

Christine Strube

Al Andarin, das antike Androna

Oberflächenbefunde und Grabungsergebnisse

Teil 1

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

R G Z M

Christine Strube

Al Andarin, das antike Androna
Oberflächenbefunde und Grabungsergebnisse: die Umfassungsmauern und das Kastron

MONOGRAPHIEN

des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Band 121, 1

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

R G Z M

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

Christine Strube

AL ANDARIN, DAS ANTIKE ANDRONA

OBERFLÄCHENBEFUNDE UND GRABUNGSERGEBNISSE: DIE UMFASSUNGSMAUERN UND DAS KASTRON

TEIL 1: TEXT

Mit Beiträgen von Güler Ateş und Peter Knötzele

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2015

Redaktion: Claudia Nickel (RGZM)
Satz: Dieter Imhäuser, Hofheim a. T. (Textteil),
Claudia Nickel (RGZM; Tafelteil)
Umschlaggestaltung: Reinhard Köster (RGZM)

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über **http://dnb.d-nb.de** abrufbar.

**ISBN 978-3-88467-234-1
ISSN 0171-1474**

© 2015 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Druck: betz-druck GmbH, Darmstadt
Printed in Germany.

INHALTSVERZEICHNIS

TEIL 1

Vorwort XIII

Einführung 1

Al Andarin, das antike Androna 3
Geographisch-geologische Situation 3
Quellensituation 7
Forschungsstand 8

Geodätische Kampagne im Jahr 1997: Oberflächenbefunde und Erhaltungszustand der Bauten 19
Gegensätze zwischen den einzelnen Vierteln der Siedlung 21
Öl- und Weinpressen sowie Tierhaltung innerhalb der Mauern 21
Äußerer und innerer Mauerring 23
Kirchenbauten 24
Die Hauptkirche 25
Die Erzengelkirche(n) 26
Die Südkirche 27
Die Kirche im Nordwesten 29
Die beiden Kirchen westlich der Hauptkirche 29
Die Kirche im Südteil des Ortes 30
Die Kirche im Nordostteil des Ortes 30
Profanbauten 31
Das Kastron 31
Türen und Türinschriften aus dem Siedlungsgebiet und dem Südostfriedhof 33
Befund der vor 1997 erfassten Türen mit und ohne Inschriften 34
Vorausschau auf die nach 1997 aufgefundenen Inschriften 36
Die inhaltliche Aussage der Inschriften 37
Kerratin und al Andarin: eine Gegenüberstellung 37
Zusammenfassung der Ergebnisse des Surveys 39
Fragestellungen und Projektplanung vor Grabungsbeginn 40
Überblick über die Kampagnen der Jahre 1997-2007 42

Grabungsarbeiten im Bereich der beiden Umfassungsmauern 47
Charakteristika der beiden Mauerringe: Sondage 1 48
Der innere Mauerring 51
Befunde der Sondagen 2-5 52
Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen und der Sondagen 58
Toranlagen der Basaltmauer 60
Die Osttoranlage 61

Die Westtoranlage . . . 63
Ergebnisse, offene Fragen und bautypologische Einordnung . . . 67
Keramik und Kleinfunde . . . 68
Der äußere Mauerring . . . 69
Toranlage im Nordwesten . . . 70
Befunde der Sondagen 1-3 . . . 71
Charakteristika der Toranlage . . . 71
Erste und zweite Bauphase: Haupttor und nördlicher Vorraum . . . 72
Bauphasen der Hauptmauer und der Wehrtürme . . . 73
Rekonstruktions- und Datierungsfragen . . . 73
Toranlage im Südosten . . . 75
Befunde der Sondagen 1A-1E und 2A-2E . . . 75
Ergebnisse zur Gesamtanlage . . . 77
Der Abwasserkanal . . . 78
Die beiden Toranlagen: Rekonstruktions- und Datierungsfragen . . . 79
Keramikfunde der beiden Toranlagen . . . 81
Zum zeitlichen Verhältnis zwischen Basalt- und Lehmziegelmauer . . . 81
Der Straßenzug vom Nordwest- zum Südosttor . . . 83
Die Straßenportiken . . . 83
Der Verlauf des Straßenzugs . . . 84
Fragen zur Entstehung und Nutzungsdauer der Nord-Südachse . . . 85

Grabungsarbeiten im Kastron . . . 87
Situation vor Grabungsbeginn . . . 87
Hauptzüge der Gesamtanlage . . . 90
Bautechnik und Bauelemente . . . 90
Das Mauerwerk . . . 91
Pfeiler, Pfeilerkapitelle und Arkaden . . . 93
Türformen und wichtige Bauelemente . . . 98
Vorbemerkungen zu den Grabungsarbeiten . . . 100
Westtrakt: Westtoranlage, Rampenhaus . . . 101
Grundzüge von Westtor und Rampenhaus . . . 101
Stifterinschrift des Westtores . . . 102
Westlicher Vorraum und östliches Vestibül: Originalzustand . . . 103
Südlicher Wehrturm und Rampenhaus: Originalzustand . . . 104
Westliches Rampenhaus: Sondagenbefunde . . . 104
Südlicher Wehrturm und westliches Rampenhaus: Sondagenbefunde . . . 105
Vestibül zwischen Westtor und Kastronhof . . . 105
Nachnutzung des östlichen Vestibüls und des westlichen Vorraumes . . . 106
Die Profilschnitte 1D und 1F . . . 107
Anlage der Steingärten . . . 109
Datierungs- und Rekonstruktionsfragen . . . 109
Vorbemerkungen zu Kleinfunden in Metall, Bein und Elfenbein
sowie zu Marmor-, Prophyr-, Brekzien- und Kalksteinelementen . . . 110
Südtrakt: Südtoranlage, Rampenhaus, Raum westlich des Rampenhauses . . . 113

Südtoranlage und südliches Rampenhaus . . . 113
Originalzustand und Sondagenbefunde des Südtors . . . 114
Originalzustand und Nachnutzung des östlichen Wehrturms . . . 116
Wandmalerei im Erdgeschoss . . . 116
Kollektion von Kalksteinplatten im Obergeschoss . . . 117
Südliches Rampenhaus: Originalzustand und Nachnutzungsphasen . . . 118
Raum westlich des Rampenhauses: Grundzüge des Originalbaus . . . 120
Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen . . . 121
Datierungsfragen . . . 123
Westtrakt: Westhalle . . . 123
Abfolge der Grabungskampagnen . . . 123
Einführung in Grundriss und Aufriss des Originalbaus . . . 124
Überblick über die Veränderungen in den Nachnutzungsphasen . . . 125
Befunde der Sondagen $3A_2$ und $5A_1$-$5A_3$ . . . 127
Der Brunnenraum: Originalzustand und Nachnutzungsphasen . . . 128
Mittlerer und südlicher Teil der Westhalle: Befunde der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ . . . 132
Profilschnitt zwischen den Sondagen $3A_2$ und $5A_3$ . . . 134
Befunde der Sondagen $5A_1$ und $5A_2$ . . . 134
Elemente des Originalbaus in den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ . . . 136
Verkündigungsszene auf Pfeiler 1 . . . 137
Keramik- und Glasfunde der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ im Vergleich zur Sondage $3A_2$ . . . 138
Keramik- und Glasfunde aus dem Außenbereich der Westhalle . . . 139
Zusammenfassung . . . 140
Westtrakt: Latrine . . . 142
Grundriss und Aufriss des Originalbaus . . . 142
Befunde der Sondagen 8B und $8B_1$ . . . 143
Sondage $8B_2$: Sickerraum und Wehrgang . . . 146
Glas- und Keramikfunde sowie Ausstattungselemente . . . 147
Elemente einer Einzellatrine . . . 147
Zusammenfassung . . . 148
Südtrakt: Südhalle . . . 150
Grundriss und Aufriss der Südhalle . . . 150
Befunde der Sondagen $8A_1$ und $8A_2$ . . . 151
Elemente des Originalbaus in der Südhalle und im Außenbereich der Halle . . . 154
Fenster- und Türelemente aus dem Außenbereich: die Befunde der Inschriften . . . 157
Elemente der Nachnutzung . . . 158
Befundsituation der Ausstattungselemente . . . 159
Die zeitliche Einordnung der Nachnutzung . . . 159
Säulen und Kapitelle der sekundären Säulenstellung in der Süd- und Westhalle . . . 160
Südwestlicher Eckturm . . . 160
Ergebnisse zum Originalbau . . . 161
Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen . . . 162
Rekonstruktions- und Datierungsfragen . . . 164
Westrakt: Pfeilerarkadenhalle (Westportikus) . . . 165
Grundzüge des Originalbaus . . . 166

Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen . . . 166
Sondage 3B, Plana 4-5 und 6-7 . . . 169
Elemente des Originalbaus in den Plana 4-5 . . . 169
Rekonstruktionsfragen zum Originalbau . . . 170
Die Kalksteinplatte mit kufischer Inschrift und die Ausstattungselemente aus Kalkstein . . . 171
Südtrakt: Pfeilerarkadenhalle (Südportikus) . . . 172
Grundzüge des Originalbaus . . . 172
Sondagenbefunde der Portikus und des angrenzenden Hofareals: Sondagen 2B und 2C, 4B und 4C . . . 173
Fragen zum Originalzustand und zur Nachnutzung der Portikus . . . 176
Osttrakt: Pfeilerarkadenhalle und Treppenturm . . . 177
Grundzüge des Originalbaus von Portikus und Treppenturm . . . 177
Abfolge der Sondagen 9A-9F . . . 178
Sondagen 9A Süd und 9A Nord . . . 179
Profilschnitt in 9A Nord und Plana 3-4 in 9A Süd . . . 181
Sondage 9F . . . 184
Einzelelemente des Originalbaus . . . 185
Treppen-/Wehrturm: Grundzüge des Originalbaus . . . 186
Sondagen 9B-9E . . . 186
Zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphasen des Osttraktes . . . 188
Überlegungen zur Rekonstruktion von Portikus und Treppenturm . . . 189
Nordtrakt . . . 190
Grundzüge der Erdgeschossräume . . . 191
Befunde der Sondagen 7A-C und 10A . . . 192
Sondage 6A: Originalbau und Nachnutzungsphasen . . . 193
Einzelfunde der Sondagen 6A und 10A . . . 194
Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Pfeilerarkaden . . . 194

Die Kirche im Hof des Kastrons . . . 197
Die Situation der Kirche im ausgehenden 19. und im frühen 20. Jahrhundert . . . 197
Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts . . . 198
Grabungsarbeiten im Hofareal: Sondagen vor der Süd- und Nordseite der Kirche . . . 198
Befunde zum Außenbau der Kirche und zur Nachnutzung des Hofareals . . . 199
Grabungsarbeiten im Innenraum der Kirche . . . 201
Grabungsergebnisse zum Erhaltungszustand . . . 202
Die einzelnen Grabungsschichten und die Situation der Einzelfunde . . . 204
Einzelfunde im Apsisraum und im Mittelschiff . . . 205
Befunde der Seitenschiffe . . . 207
Befunde zum südlichen Apsisnebenraum (Martyrion) . . . 208
Die Nachnutzung des Innenraums und die Keramikfunde . . . 210
Rekonstruktionsvorschläge . . . 210
Altarraum und Nebenräume . . . 212
Das Stützensystem der Seitenschiffe und die Arkadenhochwände . . . 212
Fensterhochwände und Außenmauern . . . 214
Innenausstattung und liturgisches Mobiliar . . . 215

Die Kastronkirche, die Hauptkirchen Andronas und die Kirche von Qasr ibn Wardan 216
Kirchen in der Region nordöstlich von Hama 218
Zusammenfassung 220

Bauelemente aus Basalt, Kalkstein, Brekzien und Marmor 221
Säulen, Kapitelle und Basen aus Basalt innerhalb und außerhalb des Kastrons 221
Die Säulenstellung des Hauses im Nordosten von Androna 221
Spoliensäulen und Spolienkapitelle im omayyadischen Bad 223
Auswertung der Befunde von Säulen und Säulenkapitellen 225
Pfeilerkapitelle aus Basalt in Androna 228
Elemente der Baudekoration aus Marmor, Kalkstein und Brekzien 230
Säulenstellung im Obergeschoss der Südhalle 230
Säulen und Säulenkapitelle in der Südkirche und der Erzengelkirche 231
Kalksteinkapitell der Sondage 3B 233
Schrankenplatten aus Kalkstein und kleinformatige Säulen 233
Wandinkrustation und *opus sectile*-Arbeiten 234

Tür- und Fensterformen in Androna und Qasr ibn Wardan 237
Türformen beider Orte 237
Türen in Qasr ibn Wardan 239
Türformen im Kastron von Androna 241
Fensterformen in Qasr ibn Wardan und Androna 242
Das Kastron von Androna und der Baukomplex von Qasr ibn Wardan 245

Rekonstruktionsvorschläge zum Kastron 249

Zusammenfassung der Ergebnisse zu Form und Funktion des Kastrons 253
Fragen zur militärischen und zivilen Nutzung des Kastrons 258
Die Nutzung des Kastrons nach der arabischen Eroberungswelle des 7. Jahrhunderts 260

Siedlungsgeschichte von Androna: archäologisch-historische Auswertung 263
Die beiden Mauerringe 263
Der Südteil des Ortes und der Südostfriedhof 264
Das Kastron, das byzantinische Bad und die Kirche im Hof des Kastrons 265
Die Kirchenbauten 265
Androna im 5. und frühen 6. Jahrhundert 266
Androna im fortgeschrittenen 6. und im 7.-8. Jahrhundert 269
Androna in der Zeit nach der arabischen Eroberung 273

Summary of the results on the form and function of the Kastron 275
Questions concerning the military and civilian use of the kastron 279
Use of the kastron after the Arabic conquest in the 7th century 281

History of the settlement of Androna: Archaeological-historical evaluation 285
The two circuit walls 285

The southern part of the town and the south-eastern cemetery . . . 286
The kastron, the church in its court and the Byzantine Bath . . . 286
The church buildings . . . 287
Androna in the 5th and early 6th century . . . 288
Androna in the second half of the 6th century and in the 7th and 8th century . . . 291
Androna in the period after the Arab conquest . . . 294

الأندرين، أندرونا القديمة . . . 297

Katalog ausgewählter Kleinfunde . . . 299

Literatur . . . 301
Nachweis der Fotos und Zeichnungen . . . 304

Güler Ateş
Keramikfunde aus den Grabungen der Jahre 2003-2006 im Kastronbereich . . . 305
Funde aus dem Versturz vor der Westmauer des Kastrons . . . 305
Öllampen . . . 305
Modelware . . . 306
Brittle Ware . . . 306
Tongrundige Gebrauchskeramik . . . 306
Keramikfunde außerhalb der Westmauer . . . 308
Ergebnisse der Keramikfunde aus dem Versturz außerhalb der Westmauer des Kastrons . . . 309
Keramikfunde aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ und $3A_2$ der Westhalle des Kastrons . . . 309
Feine Importkeramik . . . 309
Öllampen . . . 310
Modelware . . . 311
Brittle Ware . . . 311
Tongrundige Gebrauchskeramik . . . 312
Glasierte Keramik . . . 314
Ergebnisse zu den Keramikfunden aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ und $3A_2$ in der Westhalle des Kastrons . . . 315
Keramikfunde aus der Sickergrube der Latrine . . . 315
Keramikfunde aus der Sondage 1E im westlichen Rampenhaus . . . 316
Keramikfunde aus der Sondage 1G im Vestibül des Westtores . . . 316
Feine Importkeramik und Lampen . . . 316
Brittle Ware . . . 317
Tongrundige Gebrauchskeramik . . . 317
Ergebnisse der Keramikfunde der Sondage 1G im Vestibül des Westtores . . . 318
Keramikfunde aus dem Nordteil der Sondage 3B . . . 319
Keramikfunde der Grabungen innerhalb und außerhalb der Kastronkirche . . . 319
Ergebnisse der Keramikfunde aus den Grabungen innerhalb und außerhalb der Kastronkirche . . . 323
Katalog: Kastron . . . 323

Güler Ateş
Keramikfunde aus der Toranlage im Nordwesten der Außenmauer 343
Keramikfunde aus der Südtoranlage der Außenmauer 348
Zusammenfassung der Ergebnisse 351
Katalog 351
Außenmauer Nordwest 351
Außenmauer Süd 356

Peter Knötzele
Keramik und Kleinfunde aus Androna: die Funde der Jahre 1997-2001 359
Keramik 360
Spätantike Feinkeramikimporte 360
Unglasierte Gebrauchskeramik 362
Reliefware 366
Brittle Ware 367
Glasierte Ware 368
Glas 370
Metall 371
Bein 371
Funde aus dem Bereich der inneren Stadtmauer (Basaltmauer) – ein erster Vergleich 372
Zusammenfassung 373
Katalog 374

Literatur (Beiträge Ateş und Knötzele) 385

TEIL 2

Tafeln 1-184 (Strube)

Tafeln 185-226 Keramik (Ateş)

Tafeln 227-242 Keramik (Knötzele)

Farbtafeln 243-260 (Ateş und Knötzele)

Beilagen 1-5

Meinem Sohn Julian Jakob, der mir den Rücken freigehalten hat für die Arbeit in Syrien

VORWORT

Der Beginn und die Durchführung der Grabungen in al Andarin waren von Anfang an auf die Organisation einer internationalen Zusammenarbeit und auf die Unterstützung durch die Syrische Antikenkommission in Damaskus angewiesen. Mein Dank gilt an erster Stelle den Vertretern der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens: Ali Abu Assaf erinnerte mich in den langen Jahren nach 1979 immer wieder an die geplanten Arbeiten in al Andarin, Sultan Muhesen erteilte 1997 die Grabungsgenehmigung, und die laufenden Grabungen wurden in den folgenden Jahren vor allem von Michèle Maqdissi und Abd al-Razzaq Moaz mit großem Interesse verfolgt. Widad Khoury war über Jahre hin bei allen Schwierigkeiten präsent – sie war eine große Hilfe.

Der Fritz Thyssen-Stiftung bin ich dankbar für die großzügige finanzielle Unterstützung der ersten drei Grabungsjahre, in denen in al Andarin mit den geodätischen Aufnahmen und den ersten Kampagnen im Kastron die Voraussetzungen für die folgenden Jahre geschaffen wurden. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich, dass sie nicht nur mein Projekt im Nordsyrischen Kalksteinmassiv, sondern auch das Grabungsprojekt in al Andarin über sechs Jahre hin gefördert hat.

Den Mitgliedern des Grabungsteams, die über mehrere Jahre hin zur Mitarbeit bereit waren, gebührt besonderer Dank: der Architektin Ulrike Hess † und dem Architekten Oliver Hofmeister, dem Grabungstechniker Holger Hirth, Ina Eichner, die zwei der wichtigen Sondagen im Kastron geleitet hat, den Keramikspezialisten Güler Ateş und Peter Knötzele, die von Marion Seibel unterstützt wurden, sowie Pernille Jaeger, Philipp Niewöhner, Sylvia Mehret und Elisabeth Winckelmann. Die Geodäten Karsten Malige und Heinz Wagner, unterstützt von der Architektin Ulrike Hess, haben 1997 mit der Aufnahme des Ortes die Grundlage für alle weiteren Arbeiten geschaffen.

Den Mitgliedern des britischen Teams danke ich für ihre Mitarbeit innerhalb der Mauern von Androna und die Durchführung des so wichtigen Surveys in der Region unseres Grabungsortes.

Von Anfang an war mir die Zusammenarbeit mit Ulrike Hess, die bereits an den Arbeiten im Nordsyrischen Kalksteinmassiv beteiligt war, besonders wichtig. Ihr früher Tod war ein schmerzlicher Verlust, der sich auch auf die folgenden Grabungskampagnen auswirkte.

Mit einem Autounfall vor Grabungsbeginn im Jahr 2001 und den politischen Ereignissen nach 2001 war ein weiterer Einschnitt in Planung und Durchführung der Grabungsarbeiten in Androna verbunden. Bei der Fortsetzung der Arbeiten im Jahr 2003 war das Hauptproblem die Organisation der Architekturaufnahmen nach der Erkrankung von Ulrike Hess, und das hieß vor allem, der Übergang von traditionell in Handaufmaß angefertigten Aufnahmen zu neuen Aufnahmetechniken.

Dankbar bin ich dem Architekten Oliver Hofmeister für die Auswertung und Fertigstellung eines Teils der älteren sowie die Durchführung neuer Bauaufnahmen, in deren Zentrum die nach 2003 ausgegrabene Kirche im Hof des Kastrons stand. Die druckfertige Ausarbeitung einiger Aufnahmeskizzen von U. Hess wurde von Martina Sicker-Akman unterstützt, und ohne Claudia Binder hätte ich den Übergang vom Handaufmaß zur computergerechter Umsetzung der Sondagenpläne und Profilschnitte nicht bewältigt.

Die ersten Aufnahmen mit dem Laserpantographen wurden 2003 von Philippe Dolmazon durchgeführt und wenigstens ein Teil wurde von ihm in den folgenden Jahren ausgewertet. Ina Eichner leitete die vier ersten Kampagnen der Hausgrabung und Fedor Schlimbach die beiden abschließenden der Jahre 2005 und 2006. In den Händen von Güler Ateş lag nach dem Ausstieg von Peter Knötzele die Keramikbearbeitung in den Jahren 2003-2006. Ein besonderer Dank gebührt dem Team unter Leitung von Karsten Meyer, das 2004 die Restaurierungsarbeiten in Androna durchführte, und dem Team unter Leitung von Cornelius Meyer, das im Jahr 2000 geophysikalische Messungen durchführte.

Alle weiteren Mitarbeiter(-innen) werde ich im Folgenden in dem Überblick über die Arbeiten der Jahre 1997-2006 vorstellen.

Über viele Jahre hin erinnerte mich Michael Meineke † immer wieder an die geplanten Arbeiten in al Andarin und dankbar erinnere ich mich an unsere Diskussionen zur reichen Überlieferung syrischer Baudekoration. Zahlreichen Freunden und Kollegen habe ich für fachlichen Rat und die Bereitschaft zur Diskussion in guten wie schwierigen Phasen meiner Arbeit zu danken:

Ammar Abdulrahman, Achim Arbeiter, Karin Bartl, Franziska Bloch, Gregor Borg, Marc Griesheimer, Gabriele Hamze, Ina Eichner, Ramona vom Hagen, Majed Hjazi, Holger Hirth, Thomas Hofberger, Oliver Hofmeister, David Hopkins †, Robert Hoyland, Michaela Konrad, Michael Mackensen, Cyril Mango, Marlia Mundell Mango, Urs Peschlow, Thomas Petri, Günther Prinzing, Dorothee Sack, Ghassan al Shamat, Lukas Schachner, Helga Seeden, Dietrich Sürenhagen, Klaus-Peter Todt, Bernd Andreas Vest, Elke Werry, Elisabeth Winckelmann.

Für die englische Übersetzung der beiden letzten Kapitel danke ich John Deasy und für die arabische Übersetzung Hala Attoura.

Besonders dankbar bin ich Falko Daim für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Mainzer Publikationen und die sorgfältige, geduldige Betreuung durch den Leiter des Verlags, Reinhard Köster, und Claudia Nickel.

Im Folgenden wird mehr als einmal darauf verwiesen, dass weiterführende Arbeiten in Androna dringend erforderlich sind, da erst ein kleiner Teil der umfangreichen Überlieferung des Ortes erfasst wurde. Ständiger Begleiter meiner Arbeit an der Publikation war der Alptraum der Ereignisse in Syrien, und es wundert mich, dass ich trotzdem das Manuskript fertig stellen konnte. Es ist vollkommen offen, wann Grabungsarbeiten in Syrien wieder stattfinden können. Doch ich hoffe, dass die bisherigen Ergebnisse der Grabungen in Androna hier so vorgelegt sind, dass künftige Arbeiten auf ihnen aufbauen können.

EINFÜHRUNG

Im Jahr 1979, während meiner letzten Arbeitskampagne im Nordsyrischen Kalksteinmassiv, machte ich meinen »Abschiedsbesuch« in Qasr ibn Wardan. Zusammen mit Kamel Schehade, dem Leiter der dortigen Restaurierungsarbeiten, fuhr ich zum ersten Mal zum nicht weit entfernten Androna[1]. Ich war überwältigt von der Größe des Ortes und den zahlreichen Informationen im Oberflächenbefund, die sich so grundlegend von dem mir vertrauten Bild in den Orten des Kalksteinmassivs unterschieden. Als ich, nach Damaskus zurückgekehrt, in der Antikendirektion die Situation in Androna ansprach, teilte mir der damalige Antikendirektor Ali Abu Assaf mit, dass der Ort in hohem Maße gefährdet und seine Erforschung dringend erforderlich sei. Er ermutigte mich, nach der Publikation meiner Aufnahmen im Nordsyrischen Kalksteinmassiv die Arbeiten in Androna aufzunehmen.

Ich wusste damals noch nicht, dass sich die Publikation meiner Arbeit im Kalksteinmassiv um viele Jahre hinausschieben und ich erst 1996 zu Vorgesprächen für ein neues Projekt nach Damaskus kommen würde. Aufgrund der langjährigen Verzögerung und im Blick auf mein fortgeschrittenes Alter schlug ich bei den Vorgesprächen in der Antikenkommission die Ausgrabung des Militärbaus und die von einem Architektenteam gestützte Bauaufnahme der Bauten in Qasr ibn Wardan vor. Ein derartiges Projekt erschien dem damaligen Antikendirektor Sultan Muhesen nicht sinnvoll, da der Ort bereits Touristenzentrum war, und folglich wurde der Beginn von Arbeiten in Androna im Jahr 1997 diskutiert.

Androna ist mit 155 ha innerhalb des äußeren und ca. 90 ha innerhalb des inneren Mauerringes (**Abb. 9**) ein großer Ort mit zwei Umfassungsmauern und einem Kastron im Zentrum, zehn Kirchen innerhalb der Umfassungsmauern, mehreren öffentlichen Bauten sowie einer Fülle von Hausbauten, begraben unter Sandverwehungen (**Beil. 1-2**)[2].

Es zeichnete sich von Anfang an deutlich ab, dass die Untersuchung eines so großen Ortes die Zusammenarbeit mehrerer Teams verlangt. Die Zusammenarbeit mit einem syrischen Team unter der Leitung von Abderrassak Zaqzouq wurde 1997 in Aussicht gestellt, und im gleichen Jahr wurde durch die Vermittlung von Cyril Mango ein Team der Universität Oxford unter der Leitung von Marlia Mundell Mango für die Mitarbeit in Androna gewonnen[3].

Die Fritz Thyssen-Stiftung finanzierte die ersten drei Kampagnen des deutschen Teams (1997-1999) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft übernahm die Finanzierung der folgenden sechs Kampagnen in den Jahren 2000, 2001 und 2003-2006.

Das deutsche Team führte im Sommer 1997 die geodätische Aufnahme und einen Survey der Oberflächenbefunde des Ortes durch, während die Grabungsarbeiten der drei Teams im Jahr 1998 begannen. In den ersten drei Jahren wurde von dem deutschen Team parallel zu diesen Arbeiten mit der Bohrung eines Brunnens und dem Bau eines Grabungshauses die Infrastruktur für Arbeiten am Ort geschaffen.

In den ersten Kampagnen lag der Schwerpunkt der Arbeiten des deutschen Teams auf der Aufnahme und Ausarbeitung des topographischen Plans sowie den Grabungsarbeiten im Kastron. Das britische Team konzentrierte sich auf die Ausgrabung der Badanlage des 6. Jahrhunderts. Das syrische Team hatte die

1 Bei der Aufnahme der Kapitelle in der Sammlung von Henri Pharaon, Beirut war mir zum ersten Mal der Ort Androna mit einer Gruppe von Basaltkapitellen begegnet, die im Antikenhandel aufgetaucht und von Pharaon angekauft worden waren. Drei der Kapitelle stammten nach Information von Kamel Schehade aus Androna. Siehe S. 223.

2 Strube 2003, 27. – Strube 2010, 211. – Mundell Mango 2010, 245.

3 Die Mitarbeit von Bernard Bavant war von Marlia Mundell Mango und mir erwünscht und wäre ein großer Gewinn gewesen. Er war jedoch leider an seine Arbeit im Nordsyrischen Kalksteinmassiv gebunden.

Freilegung eines Baus westlich der Badanlage des 6. Jahrhunderts begonnen, den Howard Crosby Butler als Prätorium gedeutet hatte[4], und bei dem sich schon nach der ersten Kampagne herausstellte, dass es sich um eine zweite Badanlage handelt[5].

Als die Deutsche Forschungsgemeinschaft der weiterführenden Förderung der Arbeiten in Androna zustimmte, war mit dieser Übernahme eine Erweiterung der Fragestellungen und zudem eine erhebliche Ausweitung der Grabungsarbeiten verbunden: Parallel zu den Arbeiten im Kastron wurden Grabungen zu den beiden Umfassungsmauern und zur Hausarchitektur aufgenommen. Im Jahr 2000 wurde für die folgenden sechs Jahre ein Plan ausgearbeitet, der auf den Ergebnissen zur Gesamtaufnahme des Ortes und den Erfahrungen der ersten Grabungskampagnen aufbaute[6].

Die Gesamtsituation des großen Ortes legte geophysikalische Prospektionen dringend nahe, und wenigstens eine Aufnahme konnte durchgeführt werden, während die beiden anderen nach dem Ausbruch des ersten Irakkrieges und nach der Anordnung von Restaurierungsarbeiten durch die Antikendirektion in Damaskus im Jahr 2003 aufgegeben werden mussten[7]. Die Ergänzung des topographischen Plans von Androna durch die Aufnahme der Höhenlinien wurde 2004 von Karsten Malige begonnen und bis auf den Ostteil des Ortes fertiggestellt.

Das britische Team plante von Anbeginn einen Survey außerhalb der Mauern von Androna und begann diesen nach der Freilegung des byzantinischen Bades im Jahr 2001[8]. Das syrische Team bereitete nach der Ausgrabung des zweiten Bades, bei dem sich herausstellte, dass es sich um eine früharabische Badanlage handelt, eine Hausgrabung im Zentrum der Siedlung unter Leitung von Radi Ogdeh vor[9].

Nach dem Abschluss des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes im Jahr 2006 und einer Nacharbeitungskampagne im Jahr 2007 ruhten die Grabungsarbeiten in Androna für zwei Jahre. Sie wurden im Jahr 2010 wieder aufgenommen mit einem wiederum von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt. Mit Grabungsarbeiten in der Hauptkirche unter Leitung von Fedor Schlimbach begann die dringend notwendige Untersuchung der Kirchenbauten des Ortes. Sie konnte aufgrund der politischen Situation nicht wie geplant im Jahr 2011 fortgesetzt werden.

Es ist nach wie vor offen, wann die Arbeiten in Androna wieder aufgenommen werden können. Nach der Okkupation des Grabungshauses durch eine bewaffnete Gruppe und dem Verlust des gesamten Grabungsmaterials steht fest, dass jede zukünftige Arbeit eines deutschen Teams wieder am Anfang stehen wird.

Mit der vorliegenden Publikation der Grabungsergebnisse soll die Basis für weiterführende Arbeiten geschaffen werden. Es kann nicht oft genug betont werden, dass die bisherigen Grabungen erst einen kleinen Teil der umfangreichen Befunde des Ortes erfasst haben. In diesem ersten Band werden zuerst die Ergebnisse zu den Oberflächenbefunden vorgestellt, dann die Grabungen zu den beiden Mauerringen, die Grabungsarbeiten im Kastron und in den folgenden Kapiteln Elemente der Baudekoration und der Innenausstattung. Im Zentrum des zweiten Bandes der Grabungspublikation wird der einzige bis jetzt ausgegrabene Hauskomplex stehen, den Ina Eichner und Fedor Schlimbach vorstellen werden. Darüber hinaus wird in dem Band das umfangreiche Material der Steingärten vorgelegt. Die Bearbeitung der Knochenfunde durch Mossab Besso wird ihn abschließen. Nach der Endpublikation des vom britischen Team durchgeführten Surveys werde ich dann noch einmal auf grundlegende Fragen zur historischen Situation von Androna zurückkommen.

4 Butler 1922, 63.

5 Hoyland im Druck, 1-3.

6 Siehe die Darstellung dieser Projektplanung auf S. 40f.

7 Besonders wichtig wird die Wiederaufnahme der Prospektionen im Rahmen künftiger Arbeiten in Androna sein.

8 Mundell Mango 2010, 245-288. Ich habe zu spät realisiert, dass vonseiten des britischen Teams weiterführende Arbeiten innerhalb Andronas, also parallel zu dem Survey, nicht geplant waren. Es wäre absolut notwendig gewesen, in die Arbeiten innerhalb der Mauern von Anfang an ein viertes Team einzubeziehen – *mea culpa*.

9 Diese Grabungsarbeiten wurden nach zwei Kampagnen eingestellt.

AL ANDARIN, DAS ANTIKE ANDRONA

GEOGRAPHISCH-GEOLOGISCHE SITUATION

Al Andarin, das antike Androna liegt 65 km nordöstlich von Hama (Epiphania) am Rande der wasserarmen innersyrischen Steppengebiete (**Abb. 1-2**)[10]. Eine Asphaltstraße führt seit den späten 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Hama über Hamra nach Qasr ibn Wardan und seit den 90er Jahren darüber hinaus nach Home, dem letzten Ort vor der nach Androna führenden Piste[11]. Die antike Siedlung liegt in dem Grenzbereich der Verwaltungsbezirke von Hama (Epiphania) und Aleppo (Beroea) und gehörte lange Zeit offiziell zum Muhafazat von Aleppo. Die Verwaltung ist jedoch mit der geradezu explosiven Entwicklung der Region nordöstlich von Hama auf die mittelsyrische Stadt übergegangen. Die heutige Asphaltstraße nach Hama wird beidseitig von Basalt- und Kalksteinblöcken gesäumt, die mitteilen, dass in der Region des Ǧebel ʿAla Basalt- und Kalksteinvorkommen zusammentreffen (**Abb. 3; Taf. 4, 1-2**)[12].

Der antike Ort liegt am Rande einer Ebene, in der Kalksteinvorkommen dominieren, doch erstrecken sich westlich, südlich und nordöstlich von ihm die ausgedehnten Basaltvorkommen des Ǧebel ʿAla, Ǧebel Sbeit und Ǧebel Ḥass (**Abb. 1. 3**). Nach den Ergebnissen des französisch-syrischen Surveys zu den »marges arides«[13] bildeten die Grundlagen für die landwirtschaftliche Situation Andronas in antiker Zeit einerseits die zahlreichen Wadis, die von den Anhöhen zur zentralen Ebene hinab führten (**Abb. 3**), und andererseits das Bewässerungssystem der *qanats*, das die Autoren in die byzantinische Zeit datieren.

Nicht die Erneuerung des antiken Bewässerungssystems, sondern die Einführung der elektrischen Wasserpumpen prägt heute das Bild der Dörfer zwischen Androna und Hama, und der zweite verändernde Faktor war die Bevorzugung der Zementbausteine bei der neuzeitlichen Besiedlung der Region. Noch in den 1970er Jahren dominierten in den Dörfern zwischen Hama und Androna die traditionellen Lehmziegelbauten (*qubben*), für deren Bau häufig Basalt-, aber auch Kalksteinelemente der antiken Bauten verwendet wurden[14]. So charakterisiert zum Beispiel das Gesamtbild der Dörfer Umm el Mzameq und Qasr el Mḥarram (Qasr el Mousḥarram) eindringlich die Situation der Dörfer zwischen Hamra und Homs: Die neuzeitlichen Qubben stehen auf mehreren Lagen von Basaltspolien und verwendeten antike Keilsteine auch bei der Gliederung der Innenräume durch Querbögen (**Taf. 4, 1-2**). In dem reichen Spolienbefund sind neben Elementen von Hausbauten in einigen Orten auch Elemente frühbyzantinischer Kirchen mit importierten Einrichtungselementen aus Kalkstein und Marmor anzutreffen (**Taf. 128, 7**)[15].

10 Zur geographischen Situation und den jährlichen Niederschlägen von 250-300 mm siehe Mouterde/Poidebard 1945, I 15 f. 62-64. 231-234; II carte. – Mundell Mango 2010, 257-259. Zur Lage innerhalb der Syria Prima siehe Tchalenko 1953-1958, II Taf. XXXIX. – Gatier 2001, 91-110. – Mundell Mango 2010, 246 Abb. 1.

11 Als ich 1979 zum ersten Mal querfeldein nach Androna fuhr, war die Asphaltstraße nach Maslouchiye noch nicht gebaut. Der Bau der Asphaltstraße von Home nach Androna begann 2002 und war für den Ruinenort kein Vorteil, da seitdem der Autoverkehr kreuz und quer durch Androna zugenommen hat. Alle Proteste bei den zuständigen Stellen in Damaskus und Hama gegen die zunehmende Anzahl von Pisten durch den Ort waren bis jetzt ohne Ergebnis.

12 Wirth 1971, 60 Karte 2. 92 Karte 3. – Jaubert u. a. 1999, 16-19 Taf. 5. 23-64. – Mundell Mango 2010, 259 Abb. 16.

13 Geyer 2001, 112-117 Abb. 3. Die Autoren stellen fest: »Les sites et les bassins associés aux canats ont livré de la céramique qui n'est pas antérieure au Ve siècle«.

14 Hervorzuheben ist, dass Lassus in seinem Survey zur Region nordöstlich von Hama bereits die Verwendung von Kalkstein und Basalt in antiken Bauten und die von diesem Nebeneinander geprägte Spoliensituation der modernen Gubben hervorgehoben hat. Dazu ausführlich hier S. 13. 38.

15 In Umm el Mzameq blieb die Inschrift einer Marienkirche erhalten und auch die Maße einiger Säulentrommeln (D 50-52 cm) verweisen auf eine ehemals vorhandene Kirche am Ort.

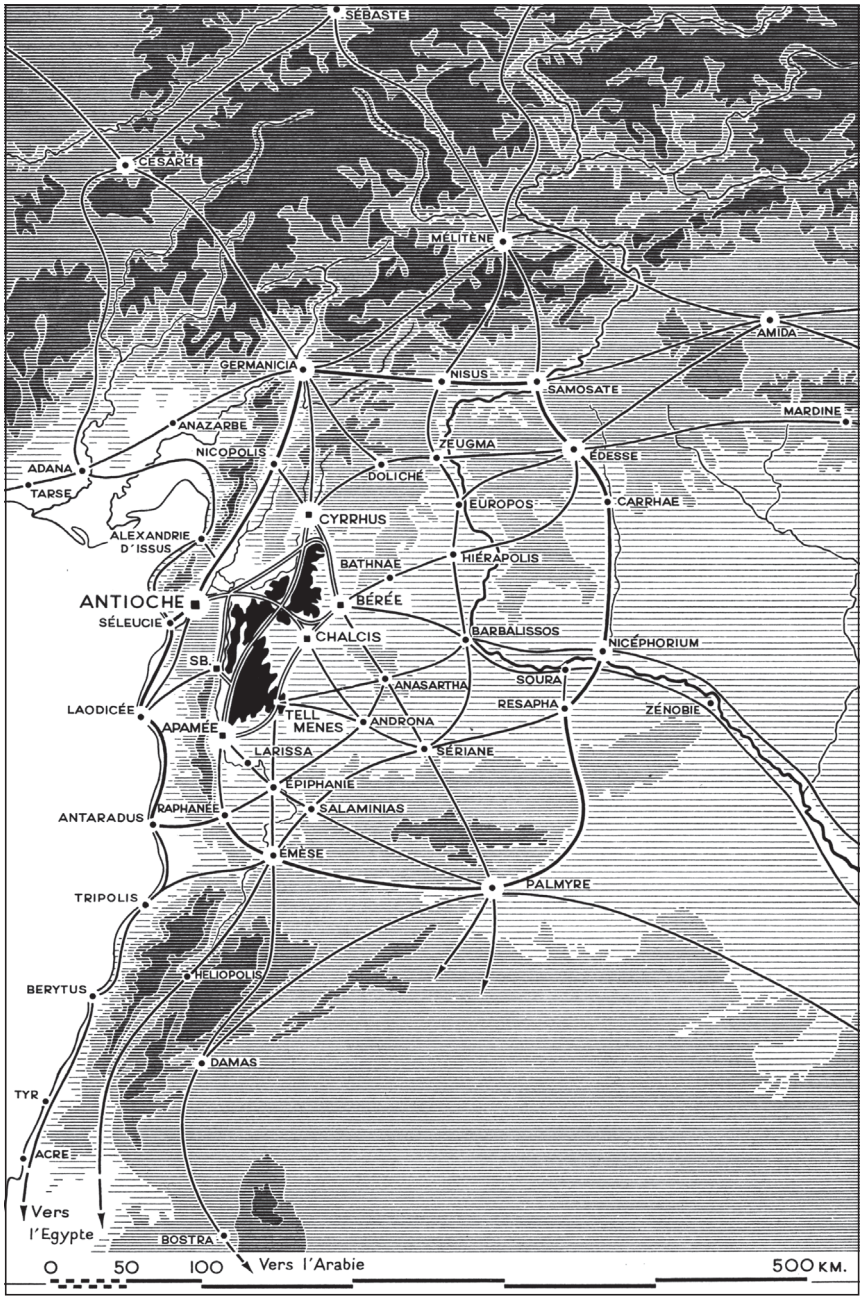


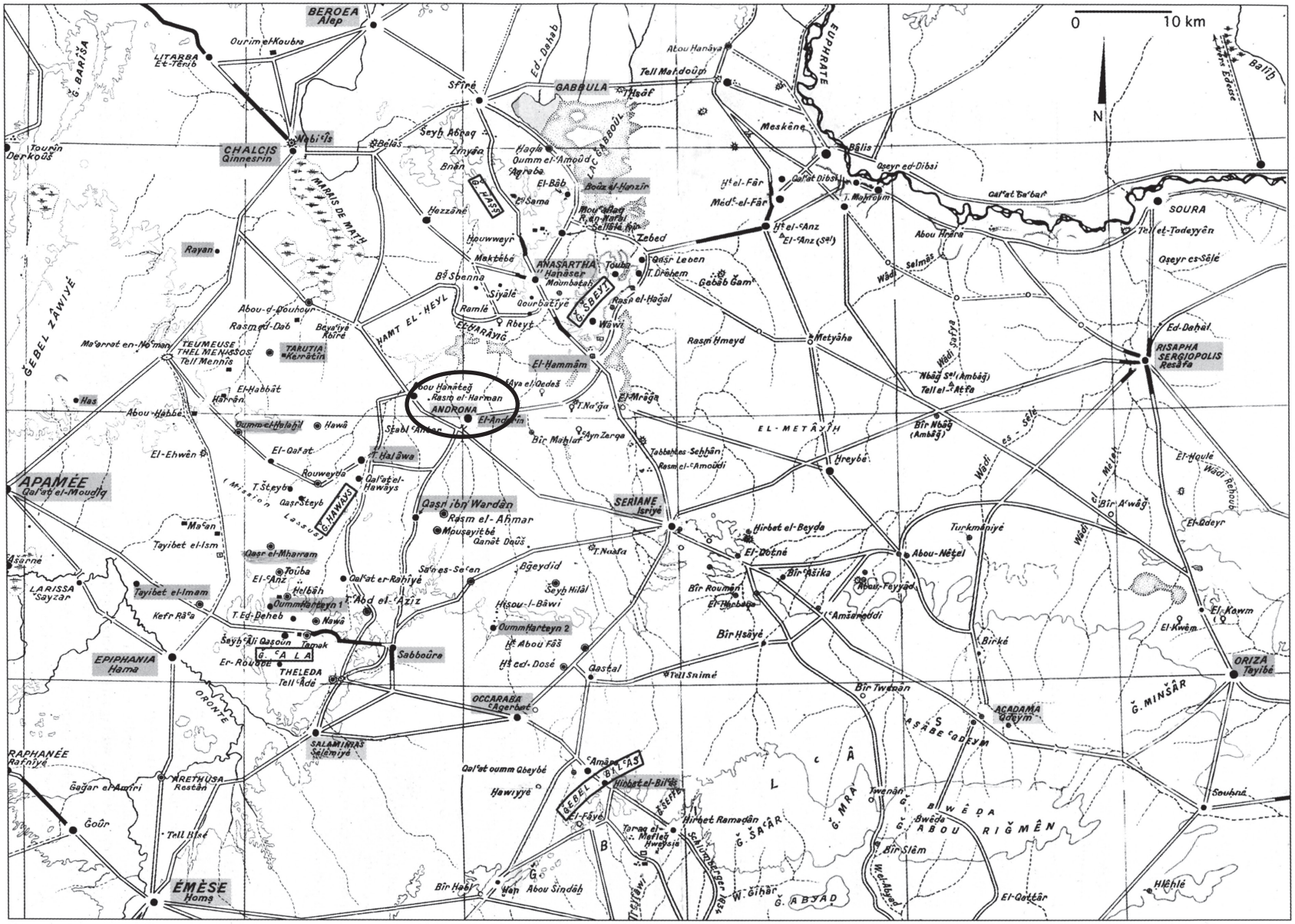
Abb. 1 Verkehrswege in Nord- und Südsyrien. – (Nach Tchalenko 1953-1958).

Nicht nur für die Bautätigkeit in Androna, sondern auch für zahlreiche antike Orte der Region[16] spielte die Nähe zu Basalt- und Kalksteinvorkommen eine große Rolle[17]. Da das antike Androna auf einem Kalksteinplateau errichtet wurde[18], doch importierter Basalt eine wichtige Rolle bei der Konstruktion seiner Bauten spielte, kam den Basaltformationen, die sich parallel zur heutigen Straße zwischen Qasr ibn Wardan, An-

16 In wenigen Orten wurde wie in Rasm el Aḥmar ausschließlich der lokal anstehende Kalkstein für die Bauten verwendet. Siehe Strube 2003, 83. – Mouterde/Poidebard 1945, I 217.

17 Die Nutzung der Androna nahen Basaltvorkommen wird von M. Mundell Mango und mir unterschiedlich beurteilt. Siehe Mundell Mango 2010, 70 Abb. 29 und hier S. 90f.

18 Strube 2003, 94. – Strube 2010, 216.


BEROEA
Alep
CHALCIS
Qinnesrin
APAMÉE
Qal'at el-Mouḍîq
EPIPHANIA
Hama
ÉMÈSE
Homs
RAPHANÉE
Rafniyé
SERIANE
Iseriyé
ANDRONA
El-Andarîn
Abou Hanâteg
Rasm el-Harman
RISAPHA
SERGIOPOLIS
Resâfa
SOURA
ORIZA
Teyibé
ACADAMA
Qdeym
SALAMINIAS
Selémiyé
ORONTE
EUPHRATE
GABBULA
Ḥaâf
Meskêne
Bâlis
Qasr ibn Wardân
Rasm el-Aḥmar
Mousayitbé
Sabboûra
Tell Snimé
Qastal
Ḥ. Abou Fâs
Ḥ. ed-Dosé
OCCARABA
'Agerbat
Ḥirbet el-Beyda
Abou-Mêtel
Tell et-Tadeyyên
Qseyr es-Sêlé
Qseyr ed-Dibsi
Ḥ. el-Fâr
Ḥ. el-'Anz
Ḥ. el-'Anz (Sal)
Ḥ. Mahroum
Qal'at Dibsi
Qal'at Ga'bar
Abou Hraira
Salmès
Wâdi Safiya
Nbâg Sal (Ambâg)
Tell el-Aṭ'a
Bir Nbâg (Ambâg)
Ed-Dahal
Ed-Houlé
Wâdi Rehoob
El-Odeyr
Bir A'wâg
Wâdi es-Sêlé
Wâdi el-Mélah
Tirkmeniyé
Bir Hsâyé
Birké
El-Kowm
Souhné
Bir Slêm
Bir Twenan
Bir Roumen
Bir Hsika
Abou-Rayyad
'Amâsnoudi
El-Dotné
Ḥirbet Ramadân
Ḥirbet el-Bilâs
Tell Aṭ'a
Tell Ḥalâwa
Tell Mennis
Tell 'Âdé
Tell Ḥalé
Tell Ḥabbât
Tell Ḥamîs
Tell Ḥaw
Tell Ḥawâ
Tell Ḥaw
Tell Ḥaw
Tell Ḥaw

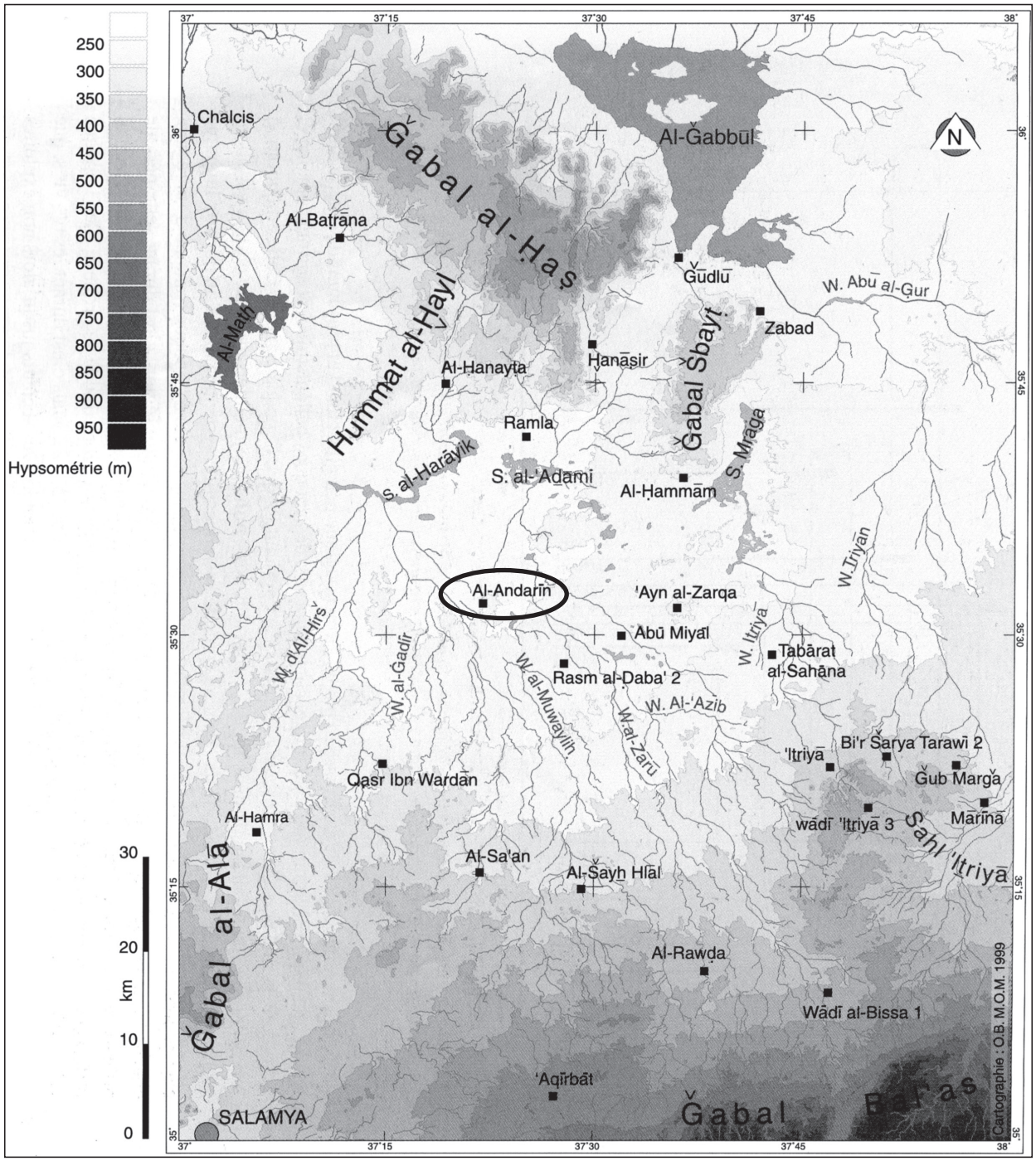


Abb. 3 Region von al Andarin. – (Nach Geyer 2001).

drona und Stabl Antar hinziehen (**Abb. 3**) besondere Bedeutung zu. Sie sind nur wenige Kilometer von dem antiken Ort entfernt, während die ausgedehnten Basalthügel des Ǧebel Sbeit ca. 25 km und die des Ǧebel Ḥass 30-35 km entfernt sind (**Abb. 1. 3**)[19].

19 Mundell Mango 2010, 246 Abb. 1; 259 Abb. 16.

QUELLENSITUATION

Androna wird im Itinerarium Antonini des späten 3. Jahrhunderts als *mansio* der von Doliche nach Chalkis (Qinnesrin) und über Androna nach Isriye (Seriane) führenden Straße genannt[20]. Diese älteste Quelle spricht die Verbindung zur großen nordsyrischen Stadt Chalkis an, und die *polis* Chalkis nennt auch eine wesentlich spätere Quelle, eine Mosaikinschrift des 5. oder 6. Jahrhunderts, die in den 1980er Jahren in Beirut im Antikenhandel auftauchte[21].

In dieser Mosaikinschrift werden mehrere Stifter genannt[22]: Proiklos, *comes* (?) der *polis* Chalkis und Thomas, Johannes, Eustathios, und Sergios als Söhne des Ouranios, Tribun der *kome* Androna sowie Sergios und Azizos, Söhne des Justinos aus der *kome* Andarna[23]. Wichtig ist, dass Androna als *kome*, also als eine Siedlung ohne Stadtrecht, genannt ist und einiges dafür spricht, dass Andarna identisch ist mit Androna und damit von dem griechischen Ortsnamen zu dem heutigen Ortsnamen Andarin überleitet. Da das Mosaik nicht datiert ist, bleibt leider offen, ob die Erweiterung der *mansio* Androna zu einer *kome* schon im 4. oder erst im 5. Jahrhundert begann.

Die Herkunft des Mosaiks ist nicht bekannt, und ihre Rekonstruktion wirft einige Fragen auf[24]. Die Tatsache, dass die Söhne von zwei Familien aus Androna mit Proiklos aus Chalkis zusammen als Stifter auftraten, würde auf eine enge Verbindung Andronas zur Stadt Chalkis verweisen, wenn das Mosaik zu einem Bau Andronas gehörte. Für die Herkunft aus Androna könnte sprechen, dass die Finanzierung eines Mosaiks (oder eines ganzen Baus) in einem Ort außerhalb Andronas durch die Söhne des Ouranios und des Justinos mehr Fragen aufwerfen würde als ihr Einsatz für einen Bau innerhalb Andronas. Doch auch diese These lässt sich ohne Grabungsarbeiten in Androna nicht beweisen.

Die nächste datierbare Erwähnung des Ortes findet sich in einer arabischen Quelle des 6. Jahrhunderts: Die Verse des Dichters Amr ibn Kultum († 584)[25] rühmen den Wein von Androna. Wir erfahren also, dass der Weinanbau spätestens in diesem Jahrhundert eine große Rolle spielte[26], und können indirekt daraus schließen, dass die *mansio* sich bereits zu einer Siedlung unbekannter Größe entwickelt hatte.

Die letzte Erwähnung des Ortes führt ins 13. Jahrhundert zum Geographen Yakut (1218/1224/1228 n. Chr.)[27]. Androna wurde von ihm in ruinösem Zustand angetroffen, war also schon ganz oder weitgehend zerstört.

Vor Beginn der Grabungen in Androna waren bereits in Berichten von Reisenden und ersten Surveys des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Beobachtungen zum Oberflächenbefund und vor allem zahlreiche Inschriften der zentralen Regionen publiziert worden[28]. Der innerhalb des äußeren Mauerringes ungewöhnlich große Ort besitzt zwei Umfassungsmauern, eine größere Anzahl Kirchen und mehrere bedeutende Profanbauten, doch keine der damals erfassten, durchgehend in das 6. Jahrhundert führenden Inschriften nennt einen offiziellen Titel[29]. So kamen schon früh zwei Fragen auf: Wie war die Situation des Ortes im 4. und 5. Jahr-

20 Mouterde/Poidebard 1945, I 61-63.

21 Salame-Sarkis 1989, 322-325. 323 Abb. 5. – Strube 2003, 26 f.

22 Selten werden alle Stifter eines Mosaiks oder eines ganzen Baus zusammen mit dem Ort genannt, aus dem sie stammen, doch bei diesem Mosaik war wohl vor allem die Tatsache, dass nicht alle Stifter aus demselben Ort kamen, der Hauptgrund für die ausführlichen Angaben.

23 Die Gründe, die bei Salame-Sarkis 1989, 325 für die Gleichsetzung von Androna und Andarrna genannt sind, überzeugen. Doch die Korrektur, die notwendig ist, um zu sichern, dass Proiklos *comes* von Chalkis war, ist der Grund, dass ich ein Fragezeichen gesetzt habe.

24 Innerhalb Andronas wäre an erster Stelle bei der Hauptkirche der Einsatz eines (*comes*?) Proiklos und mehrerer Stifter des Ortes für einen Mosaikboden vorstellbar. Doch tiefgreifende Raubgrabungen fanden in der Hauptkirche Andronas in den späten 1980er Jahren statt und nur durch äußerst sorgfältige Grabungsarbeiten wird sich in Zukunft abklären lassen, ob es im Apsisraum oder Mittelschiff einen Mosaikboden gab, zu dem die Inschrift gehört haben könnte.

25 »Ha girl! Up with the bowl! Give us our dawn draught and do not spare the wines of Andarina« (Muallaqat Amr ibn Kultum V, 1-4).

26 Zum Weinanbau in der Region von Androna siehe S. 91 Anm. 327; 270 Anm. 877.

27 Yakut I, 373-374.

28 Zusammenfassend diskutiert bei Lukas 1905, 1-72; Prentice 1922, V-VIII.

29 Strube 2003, 25-27. – Strube 2010, 211. – Mundell Mango 2010, 245-247.

hundert? Wie stellt sich der Charakter des Ortes im Gegenüber zu Orten des 4.-6. Jahrhunderts mit und ohne Stadtrecht dar?

FORSCHUNGSSTAND

Den ersten archäologischen Survey des Ortes mit Erfassung der Hauptbauten und der Inschriften verdanken wir der Princeton Archaeological Expedition unter der Leitung von H. C. Butler[30]. Um die Situation des Ortes in den letzten Jahren des 19. und dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wenigstens teilweise rekonstruieren zu können, sind zu diesem Survey die Fotos, die der Freiherr von Oppenheim im ausgehenden 19. Jahrhundert anfertigte, ergänzend hinzuziehen[31].

Es ist darauf hinzuweisen, dass sich das Team H. C. Butlers nur wenige Tage in Androna aufhielt und in dieser Zeit F. A. Norris durch Krankheit weitgehend ausfiel[32]. Dazu ist einleitend zu sagen: Die Leistung des Teams der Princeton Expedition in so kurzer Zeit ist bewundernswert, doch im Blick auf künftige Arbeiten sind auch die Probleme dieses Surveys anzusprechen. Ich werde bei der Vorstellung der geodätischen Aufnahme von 1997 darauf zurückkommen.

Es erstaunt, dass H. C. Butler in seiner Vorstellung der »city walls« den unter Sandverwehungen gut erhaltenen äußeren Mauerring, der die Außenansicht des Ortes eindrucksvoll prägt (**Taf. 5, 2; Beil. 1**), nicht erwähnt. Er geht ausschließlich auf den inneren, in Basalt errichteten Mauerring ein, der wesentlich schlechter erhalten ist[33]. Die Basaltmauer war zu seiner Zeit – zumindest in den Abschnitten, die er aufgesucht hat –, sehr wahrscheinlich nicht besser erhalten als heute (**Taf. 5, 1**). An mehreren Stellen seiner Beschreibung erwähnt er, dass die Mauer kaum mehr als 50 cm über dem gewachsenen Boden auszumachen ist, und vermutet »that the walls and other defensive structures … were partly and in some places completely destroyed during the Christian period, or after the erection of the barracks, for the purpose of building churches and other edifices«[34]. Diese Vermutung Butlers wird auch in der Auswertung der folgenden Grabungen eine Rolle spielen. Bei Butler gründete sie auf seiner Datierung der Basaltmauer in die römische Zeit und wurde von ihm nicht weiter diskutiert.

Fast alle Angaben zur Konstruktion der Basaltmauer sind fehlerhaft, und auch die Eintragung des Ostteils der Mauer im topographischen Plan ist durchgehend zu korrigieren[35]. Dies wirft die Frage auf, welchen Erhaltungszustand Butler angetroffen hat. Die Charakterisierung des Mauerwerks als »quadrated stonework« könnte darauf hinweisen, dass die im Norden aufgenommenen Fundamentquader von einer Humusschicht bedeckt waren (**Abb. 4-7**). Doch die falschen Angaben zum Abstand der Türme (»100 m or more« statt 54-58 m) und zur Lage des Osttors wie der Ostmauer generell lassen vermuten, dass nur sehr wenig Zeit zum Abschreiten der Mauer zur Verfügung stand[36].

Bei der Rekonstruktion zweier sich im Zentrum kreuzender Straßenzüge ging Butler aus von »the presence of a double row of doorways which extends in a straight line east and west across the city«[37]. Der Nachweis eines solchen Straßensystems wäre von großer Bedeutung für die Diskussion Andronas als Ort ohne Stadtrecht. Es war also unsere Aufgabe, zu überprüfen, ob sich aus der Lage der Türen eine solche Rekonstruktion ableiten lässt; ich komme darauf zurück.

30 Butler 1922, 47-62. – Prentice 1922, Nr. 909-945.

31 Sie finden sich im Archiv der Oppenheim-Stiftung. Zu ihrer Diskussion siehe S. 88. Die Fotos von Oppenheims sind kostbar, weil der Survey Butlers nur wenige Fotos enthält und in der Regel nur wenige Informationen zum Erhaltungszustand der Bauten bietet.

32 AAES I, 52-54.

33 Butler 1922, 7-49.

34 Butler 1922, 49 f.

35 Butler 1922, 6 Taf. 2.

36 Dazu ausführlich hier S. 23 f.

37 Butler 1922, 48.

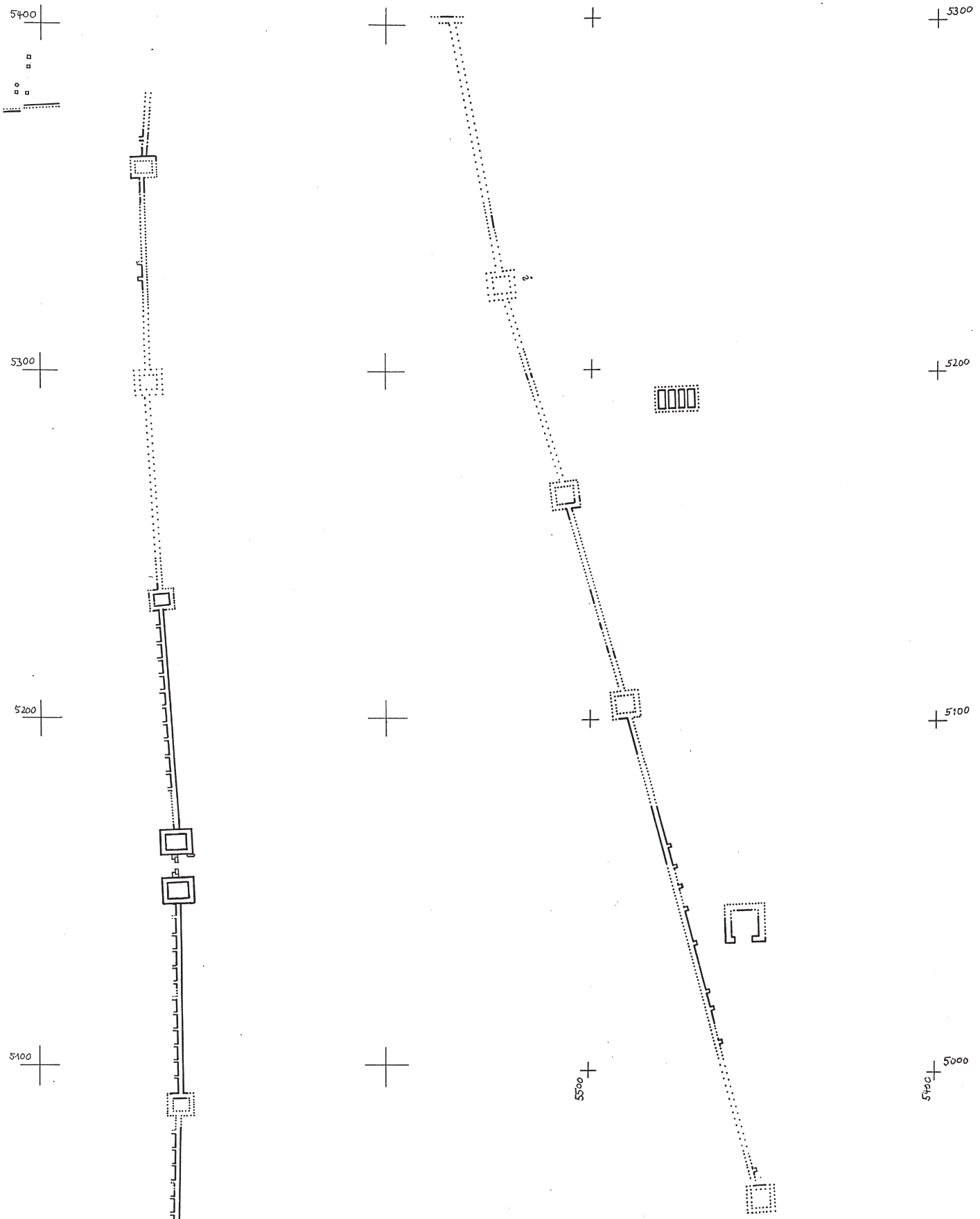


Abb. 4 Androna: Ostteil der Basaltmauer. – M. 1:1500.

Abb. 5 Androna: Nordteil der Basaltmauer. – M. 1:1500.

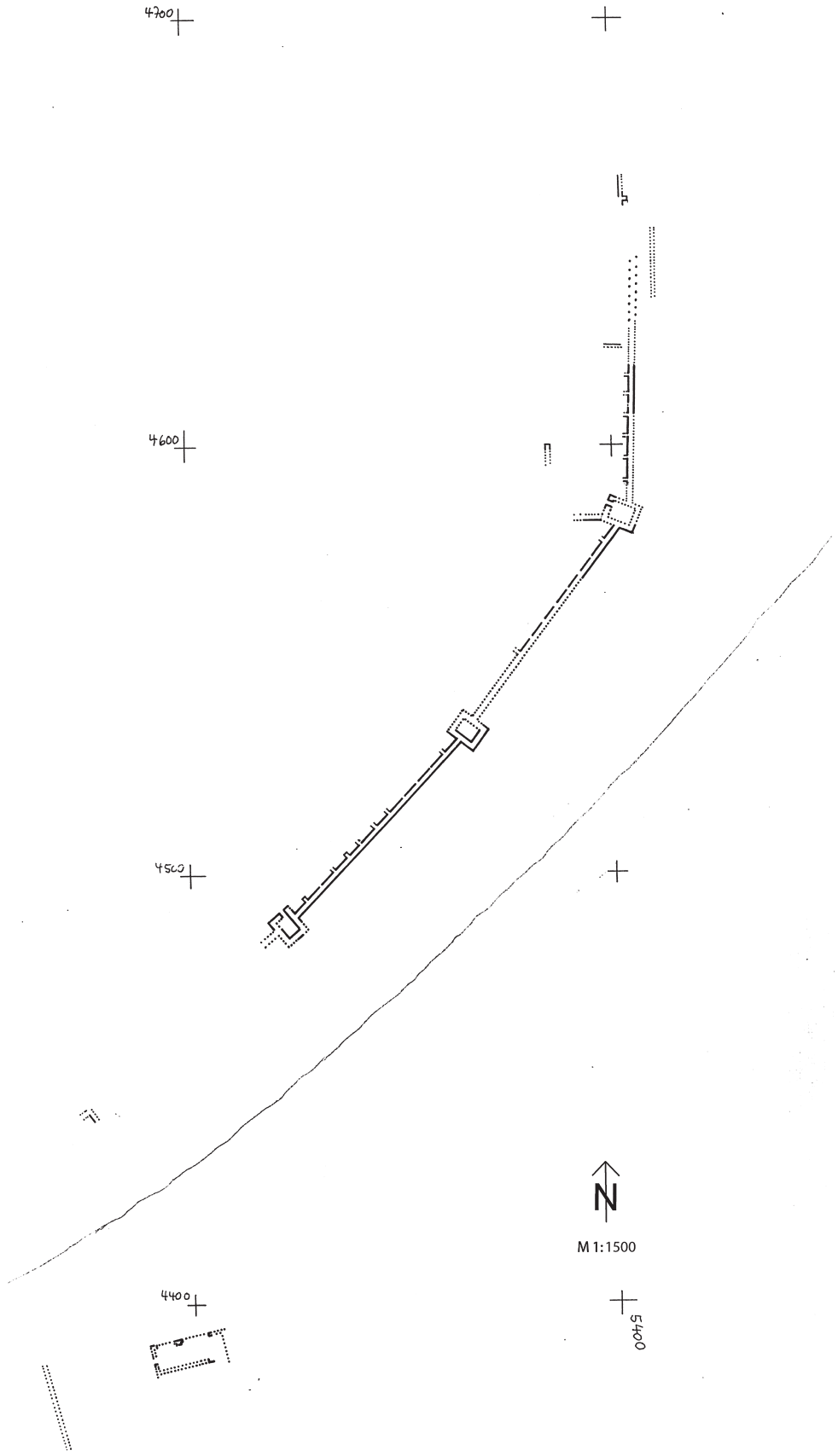


Abb. 6 Androna: Südostteil der Basaltmauer.

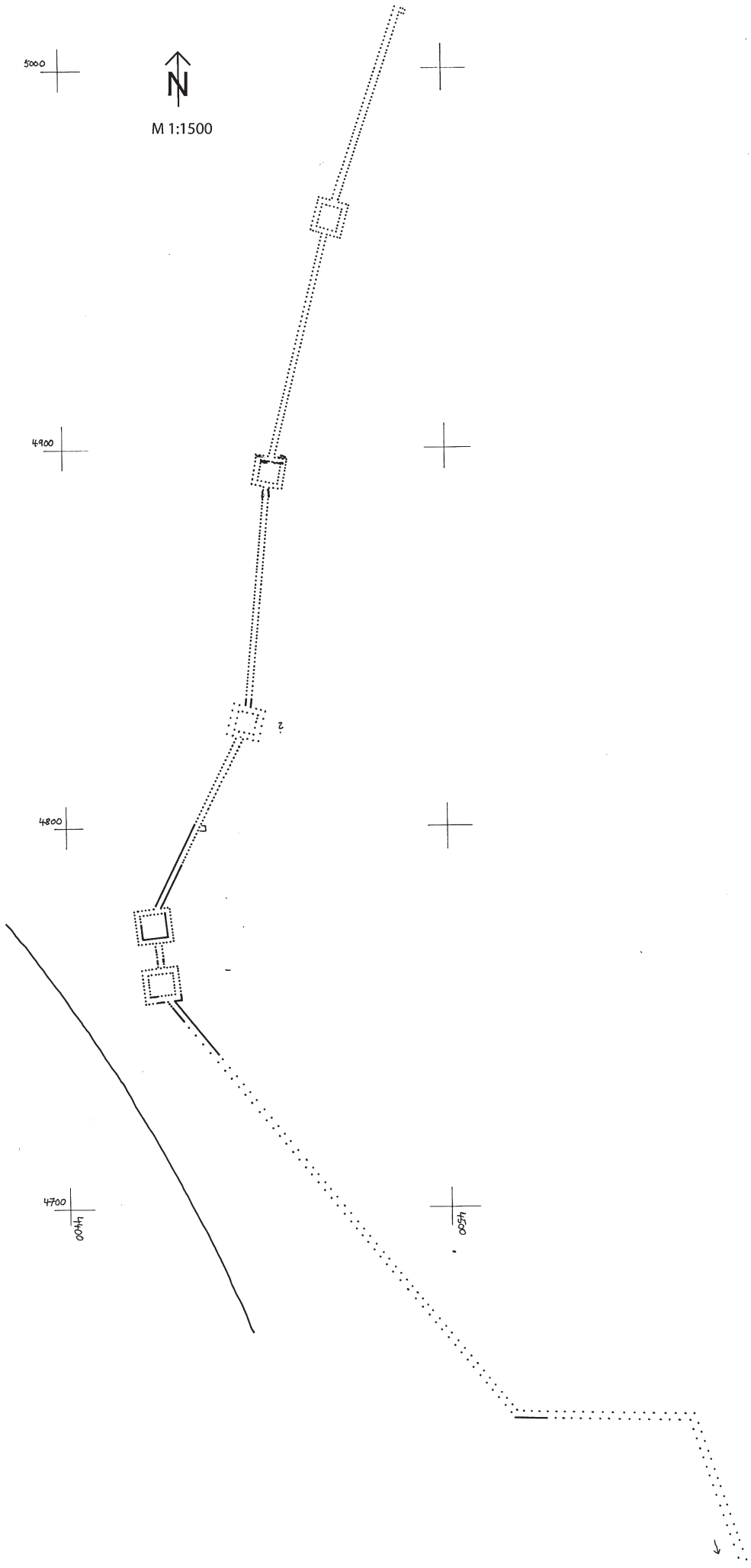


Abb. 7 Androna: Westteil der Basaltmauer.

Von den Profanbauten im Zentrum des Ortes waren die Gesamtanlage des byzantinischen Bades und des Baus westlich von ihm, in dem Butler ein Prätorium vermutete, nur mit wenigen Mauerzügen und einer Türinschrift im Oberflächenbefund greifbar[38].

Besser war der Befund des Militärlagers (Kastron), für das leider nur ein Foto des Westtors in die Publikation aufgenommen wurde (**Taf. 17, 1**)[39]. Da Butler den Erhaltungszustand des Kastrons nur summarisch anspricht, sind für die Beschreibung wie auch für den rekonstruierten Grundriss Butlers die Fotos des Freiherrn von Oppenheim hinzuzuziehen[40]. Der nordöstliche und nordwestliche Eckturm des Kastrons standen teilweise noch hoch an (**Taf. 17, 2**), und die Kirche des Innenhofes war mit hohem Steinversturz im Inneren und teilweise hoch anstehenden Außenmauern des Ost- und Westteils in ihren Hauptzügen wenigstens teilweise gut greifbar: Besonders gut erhalten war der zweigeschossige südliche Apsisnebenraum (**Taf. 18, 1; 102, 2**). Im Gegensatz zu den Wohn-/Wirtschaftsräumen, deren Konstruktion Butler nicht erkennen konnte, da sie unter hohen Humusschichten bedeckt war, konnte die Abfolge der umlaufenden Hofarkaden von ihm weitgehend rekonstruiert werden (**Abb. 22**)[41]. Die Fotos von Oppenheims zeigen, dass ein Großteil der Pfeiler mit ihren Kapitellen noch *in situ* war (**Taf. 102, 2**). Die Fotos dokumentieren zudem, dass die weitergehende Zerstörung der Ecktürme – und dies bedeutet zweifellos auch anderer Teile des Kastrons –, in diesen Jahren schon im Gange war (**Taf. 18, 1**)[42].

Allein der Erhaltungszustand der Hauptkirche (Nr. 1) und der Südkirche (Nr. 6) wurde mit einigen Fotos der Princeton Expedition und von Oppenheims festgehalten (**Taf. 7, 1; 10, 1-2**)[43]. Dagegen sind wir für die Erzengelkirche(n) (Nr. 4 und 5), die beiden Kirchen westlich der Hauptkirche (Nr. 2 und 3) sowie die Kirchen Nr. 7 im Südteil und Nr. 8 im Nordostteil des Ortes ganz auf die kurzen Angaben und die Rekonstruktionen Butlers angewiesen[44]. Ich werde bei der Beschreibung der heutigen an der Oberfläche greifbaren Befunde auf die Fragen, die der Survey Butlers aufwirft, zurückkommen.

Der Survey Butlers zur Hauptkirche des Ortes (Nr. 1) ging von einem glänzenden Erhaltungszustand aus. Das teilweise noch hoch anstehende Mauerwerk der Ost-, Süd-, Nord- und Westseite bot eine gute Grundlage für die Rekonstruktion von Längs- und Querschnitt (**Taf. 7, 1**)[45]. Besonders wichtig ist, dass die hohen Versturzlagen der eingestürzten Weitarkaden und Hochgadenwände in den Jahren um 1900 den Innenraum füllten – sogar der Sturz der Westtür blieb im Versturz erhalten (**Taf. 7, 1**). Leider wurde in den Jahrzehnten nach 1900 der Innenraum wie bei allen Kirchen Andronas fast vollständig »ausgeraubt« (**Taf. 7, 2**).

Vergleichbar gut war zu Butlers Zeit der Erhaltungszustand der Südkirche mit dem Anbau vor ihrer Nordostecke sowie den Umfassungsmauern des Gesamtkomplexes (**Taf. 10, 1-2**). Das Mauerwerk der Kirche stand auf der Ost-, Süd- und Nordseite teilweise hoch an, und die äußeren Quaderlagen des nordöstlichen Anbaus waren noch nicht ausgeraubt[46]. Für die hohen und weitgehend ungestörten Versturzlagen des Innenraums erwähnt Butler keine Pfeilerkapitelle, doch »several marble columns with richly carved Byzantine capitals«, in denen er (ohne Maßangaben) Elemente eines »ciboriums« oder einer »ikonostasis« vermutet[47]. In den Fotos des Innenraums bei Butler und von Oppenheim sind keine Elemente von frei stehenden Pfeilern erkennbar, und in Butlers Rekonstruktion sind die Pfeilerarkaden als nicht *in situ* angegeben; »the piers of the arches of the nave« wurden daher nach Aussage des Grundrisses nicht im Innenraum nachgewiesen, und es bleibt somit vollkommen offen, ob der Plan der Kirche den Bautypus der Hauptkirche »reproduziert«[48], wie Butler annahm.

38 Butler 1922, 6 Taf. 2.
39 Butler 1922, 50-52. – Prentice 1922, 46.
40 Oppenheim-Stiftung Nr. 8001224, 1-11. Zu den so wichtigen Fotos siehe auch S. 88. 197 f.
41 Butler 1922, Taf. VIII.
42 Dazu ausführlich S. 88 f.
43 Butler 1922, 52-56 Abb. 46-48; 58-60 Abb. 52-53.
44 Butler 1922, 57 f. 60-62 Abb. 51. 57-60.
45 Butler 1922, Abb. 44-45.
46 Butler 1922, Abb. 54-56.
47 Butler 1922, 59-60.
48 Butler 1922, 59.

Die glänzende Bearbeitung der Türstürze mit Inschriften durch Prentice[49] und ihre Fortsetzung im Rahmen des IGLS[50] wird – trotz der Erweiterung durch neu auftauchende Inschriften in den Grabungen – lange Zeit die Grundlage aller Diskussionen zum Inschriftenbestand der Siedlung sein[51]. Sie konnte ältere Aufnahmen integrieren und ist weitgehend frei von den Problemen, die der kurze Aufenthalt des Teams in Androna für den topographischen Plan und für einen großen Teil der Sakral- und Profanbauten mit sich brachte.

Vor Beginn der Grabungsarbeiten wurden 38 griechische Türinschriften erfasst, darunter sechs aus der Südostnekropole. Die älteste Inschrift stammte zu Butlers Zeit aus dem Jahr 507, die späteste aus dem Jahr 583/584. Der größte Teil der Inschriften wurde während der geodätischen Aufnahme der Siedlung im Jahr 1997 aufgefunden, doch einige waren nicht mehr am Ort. Alle angetroffenen Inschriften wurden zusammen mit den neu aufgefundenen eingemessen (**Beil. 2**).

Vor Beginn unserer Arbeiten in Androna wurde der Bestand der im Oberflächenbefund greifbaren Inschriften durch die acht von M. Griesheimer aufgenommenen Inschriften erheblich erweitert[52]. Zu letzteren gehören zwei wichtige Inschriften aus Gräbern der Südostnekropole: Ein Türsturz nennt das Jahr 427/428, der zweite Sturz nennt einen Georgios Chorepiskopos. Zwei weitere Grabinschriften dieser Nekropole sind nicht datiert. Ein Türsturz des Jahres 511-512 im Westteil des Ortes gehört zu einer Herberge (*metaton*) und von zwei weiteren Türinschriften, die zu Häusern im Nordteil von Androna gehören, ist eine auf das Jahr 540-541 datiert. Ein wichtiger Grenzstein im Westteil des Ortes, in dessen Oberseite ein Gegenstand eingelassen war (ein Kreuz?), nennt ein Heiligtum des Erzengels Michael (**Taf. 21, 1**); ich werde mit den neu aufgefundenen Inschriften auf den Gesamtbefund der Inschriften zurückkommen[53].

Der Survey zur Region nordöstlich von Hama, den Jean Lassus 1935 abschloss (**Abb. 8**), erfasste in einem Gebiet von 50 km × 40 km den Oberflächenbefund von 192 Orten – größtenteils mit Überresten antiker Bauten[54]. Die Orte liegen in einer Ebene, an die im Süden das große Basaltmassiv des Ǧebel ʿAla grenzt. Obwohl Androna und Qasr ibn Wardan, die ebenfalls zu dieser Region gehören, nicht Teil des Surveys waren, da sie bereits von Butler aufgesucht worden waren, enthält der Survey eine Fülle von Beobachtungen, die von großer Bedeutung für die Erforschung beider Orte sind[55]. Lassus verfügte nicht wie die Princeton-Expedition über ein Team mit spezialisierten Fachkräften und erfasste doch mit einfachsten Mitteln und großem persönlichem Einsatz die an der Oberfläche greifbaren Befunde einer Region, die sich in den Jahrzehnten nach seiner Arbeit durch intensiven Antikenraub und weitgehende Nachnutzung antiker Materialien stark verändert hat.

Seine Dokumentation ist wichtig für die Siedlungsgeschichte Andronas wie für jede der angrenzenden, noch nicht erforschten Regionen Zentralsyriens[56]. Lassus kam zu dem Ergebnis, dass die Siedlungsgeschichte der von ihm aufgesuchten Orte ihren Schwerpunkt im 5. und 6. Jahrhundert hat und nur vereinzelt bis in das 2.-4. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. In mehreren Orten konnte Lassus die Überreste von zwei oder drei Kirchen aufnehmen, doch in keinem Ort traf er Umfassungsmauern oder generell Verteidigungsanlagen an, die auch nur entfernt dem ausgedehnten Verteidigungssystem von Androna vergleichbar waren.

49 Prentice 1922, 43-60 und Nr. 909-944.

50 IGLS IV, 1676-1713. Ich werde mich im Folgenden vor allem auf die Publikation von Prentice beziehen, da ihre zeichnerischen Aufnahmen wichtig für den Vergleich mit heutigen Befunden sind.

51 Prentice 1922, Nr. 909-945. – IGLS IV, 1676-1713.

52 Griesheimer 2001, 137-142. – Strube 2003, 27. 30 f.

53 Siehe S. 34-37.

54 Lassus 1936, I. II passim.

55 In dem Survey des Oxford-Teams wird die Publikation von Lassus zwar nicht erwähnt, doch sind beide Surveys wichtig für die Situation der zentralen Regionen.

56 Raubgrabungen durch »native antiquity collectors« erwähnt Butler 1922, 48 und nicht weit von Androna entfernt liegt Tell Minnis, das schon Tchalenko 1953-1958, I 16 als Zentrum organisierten Antikenraubs nennt. Charakteristisch für die Situation ist der Passus bei Lassus 1936, I 207, in dem er berichtet, dass für den Schmuck des neuen Seray in Scheih Ali Kasun aus den umliegenden Dörfern Kapitelle antiker Bauten zusammengetragen wurden. Bei meinen Arbeiten im Nordsyrischen Kalksteinmassiv traf ich 1979 in der Zitadelle von Ma'aret en Noman hunderte von Basaltkapitellen und anderen Elementen aus Basalt an, die aus den zentralen Regionen stammten. Die von Lassus beschriebene Situation und die Fortsetzung des Antikenraubs in den Jahrzehnten nach seinem Survey sind grundlegend für den Erhaltungszustand Andronas und vieler Orte der zentralen Regionen.

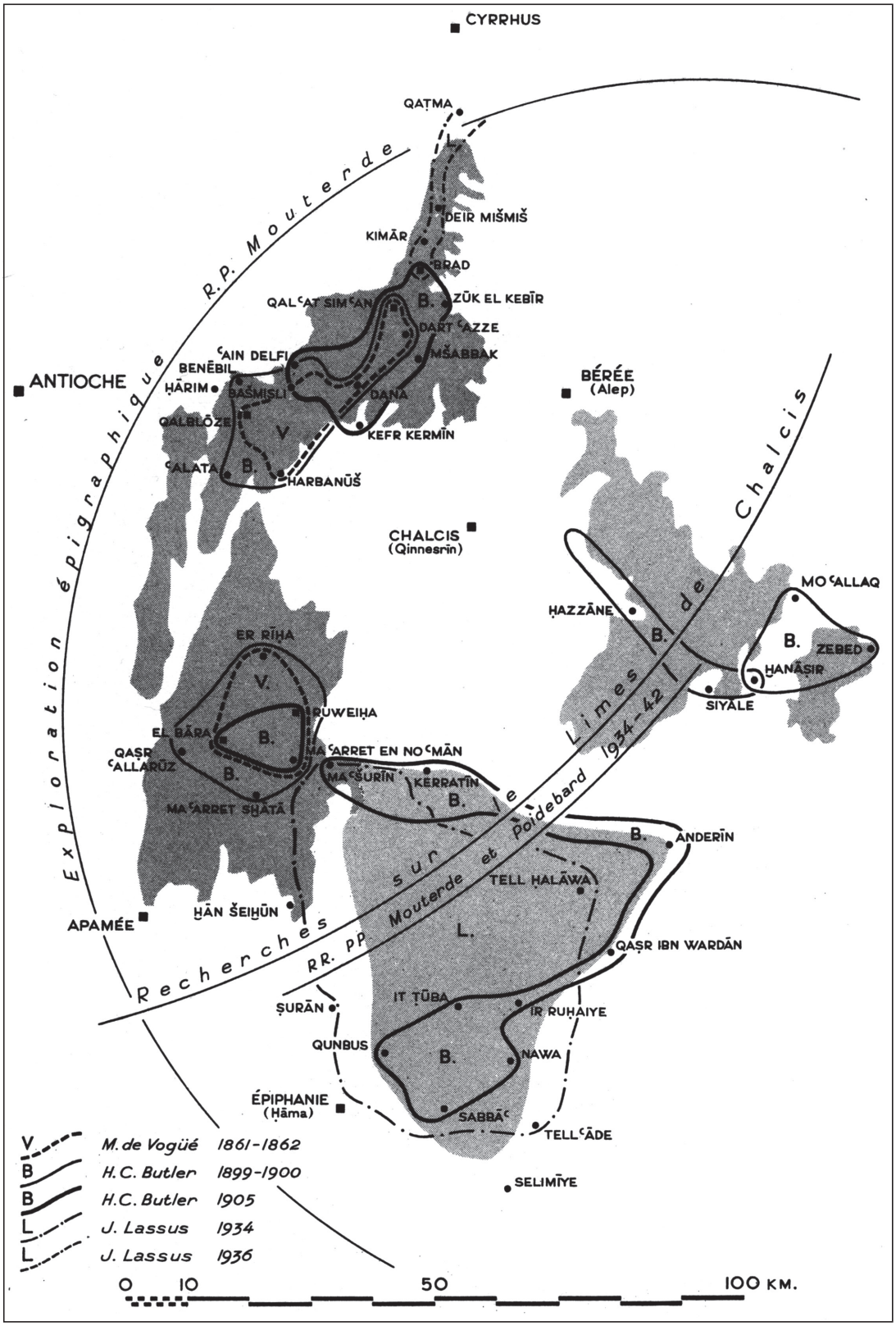


Abb. 8 Archäologische Expeditionen in Nordsyrien. – (Nach Tchalenko 1953-1958).

Die traditionelle Bauweise in Lehmziegeln, die Tatsache, dass für einige der in Basalt errichteten Hauptbauten auch Elemente aus lokalem Kalkstein verwendet wurden, verbindet Androna mit den Siedlungen der Nachbarregion. Die Gemeinsamkeiten werfen aber auch grundlegende Fragen auf: Unter welchen Voraussetzungen entwickelte sich aus der *mansio* Androna eine Siedlung, die sich in ihrer Größe und dem offensichtlichen Wohlstand ihrer Bewohner von den Siedlungen der unmittelbaren Nachbarschaft abhebt? Wie groß war das landwirtschaftlich nutzbare Gebiet, über das Androna verfügen konnte, und wann wurde es Androna zugeordnet? Wann entstand das Bewässerungssystem, das die Kultivierung ermöglichte?
Mouterde und Poidebard untersuchten die Regionen zwischen Orontes und Euphrat auf der Basis von umfassenden Luftaufnahmen und eingeschränkten Surveys in einzelnen Orten, die durch Planaufnahmen von J. Lauffrey und S. Mazloum ergänzt wurden (**Abb. 2**). Grundlage der Thesen zu Androna waren nicht weiterführende Beobachtungen an Ort und Stelle, sondern die Ergebnisse der Princeton Expedition, ergänzt durch Luftaufnahmen.
Im Zentrum der Untersuchungen zu Verkehr und Wirtschaft, Wasserversorgung und Agrarsystem stand in diesem Survey die militärische Organisation der innersyrischen Regionen und damit die Analyse der zahlreichen Befestigungsanlagen unterschiedlichen Charakters[57]. Ausgehend von den Befestigungsanlagen bildeten die beiden Autoren zu den in großer Zahl aufgefundenen Siedlungen eine Typologie mit fünf Hauptgruppen, in denen Androna eine prominente Stellung einnimmt:

a) Androna wird zusammen mit Chalkis, Barbalissos, Sura, Resafa, Anasartha und Seriane der Gruppe der *villes fortes*, d. h. befestigter Städte mit regulären Garnisonen zugeordnet.
b) Als kleinere und weniger stark befestigte Städte werden Zebed, Medinet el Far und Rasm er Rbeyt in der Gruppe der »villes refuges« zusammengefasst.
c) Als befestigte Lager werden Qasr ibn Wardan, Stabl Antar und einige Festungen des Ǧebel ʿAla charakterisiert.
d) Im Zentrum der vierten Gruppe stehen die Kastelle Amsareddi und Acadama.
e) Die fünfte Gruppe bilden so unterschiedliche Anlagen wie Türme, kleine Forts, Observatorien und Burgen, die im weitesten Sinne dem Schutz von Landwirtschaft und Weideland gedient haben sollen.

Schon in der Publikation von Mouterde/Poidebard zeichnete sich ab, wie schwierig es ist, Androna als Ort mit zwei Umfassungsmauern und obendrein einem Militärlager in seinem Zentrum in das Gesamtbild der Orte Zentralsyriens einzuordnen. Darüber hinaus war schon vor Beginn unserer Grabungen klar, dass alle Ergebnisse zu den Verteidigungsanlagen Andronas nicht nur im Kontext der Bauten von Qasr ibn Wardan[58] oder im Zusammenhang mit Fragestellungen zur Siedlungsgeschichte des 4.-6. Jahrhunderts zu diskutieren sind[59], sondern im weiteren Sinn zu den einleitend vorgestellten Thesen von Mouterde/Poidebard zurückführen werden.
In den Jahrzehnten nach Erscheinen des »Limes de Chalkis« wurden nicht nur die Thesen zum inneren und äußeren Limes[60] diskutiert, es erschienen auch Publikationen, die entschieden über die Publikation von Mouterde/Poidebard hinausführen.

57 Dazu auch Mundell Mango 2010, 246. 260-265.
58 Grossmann 2000, 1-6.
59 Strube 2010, 211. – Mundell Mango 2010, 245. Zu den Artikeln von Dagron, Foss und Kennedy sowie den Ergebnissen der syrisch-französischen Untersuchungen zu den »Marges arides« siehe auch S. 211. 270-272.
60 Die Bezeichnung »innerer Limes« geht auf Ammianus Marcellinus XXIII, 5, 2 zurück. Zur Herkunft der Bezeichnung »Limes de Chalkis« siehe Mouterde/Poidebard 1945, I 3-6.

An erster Stelle ist hier das syrisch-französische Projekt zu den »Marges Arides« unter Leitung von P.-L.Geyer zu nennen, das von der ICARDA, dem »International Centre for Agricultural Research in the Dry Areas«, gestützt wird. Die abschließende Publikation wird noch erwartet, doch wurden bereits ausführliche Vorberichte publiziert.

Auf den Ergebnissen dieses Projekts baute der Survey auf, den das britische Team der Grabungen in Androna unter der Leitung von M. Mundell Mango durchführte[61]. Der Vorbericht dieses Surveys, der sich auf das Umland von Androna konzentrierte, führt in den Ergebnissen zum System der Wasserversorgung, zur Landwirtschaft und zur Tierhaltung über die vorangegangenen Arbeiten entschieden hinaus. Der von diesen Ergebnissen getragene Rückschluss auf die Siedlungsentwicklung von Androna und die Beziehung des Ortes zu den Siedlungen der zentralen Regionen wird mit den Ergebnissen der Grabungsarbeiten des deutschen Teams zu diskutieren und zu ergänzen sein.

G. Dagron untersuchte anhand von Fallbeispielen das veränderte Verhältnis von *polis* und *kome* in spätantik-frühbyzantinischer Zeit[62] und legte die Grundlage für das Verständnis für Orte ohne Stadtrecht, die zwar in Inschriften als *komai* bezeichnet werden, doch nach Aussage ihrer Bauten eher als Siedlungen mit städtischem Charakter zu charakterisieren sind.

P.-L. Gatier untersuchte die »historische Geographie« der zentralsyrischen Orte in frühbyzantinischer Zeit[63]. In seiner Diskussion der Grenzen zwischen der Syria Prima und Secunda wird die Beziehung Andronas zu Chalkis wie zu Emesa (Homs) beleuchtet. Seine Analyse ist für viele noch offene Fragen zur Stellung von Qasr ibn Wardan, Androna, Kerratin und Isriye wichtig, und ich werde darum nach der Vorstellung der Grabungsergebnisse und mit der Diskussion der Beziehung zwischen Qasr ibn Wardan und Androna auf sie zurückkommen[64].

G. Tate untersuchte in Auseinandersetzung mit einzelnen Thesen von Mouterde/Poidebard die Herkunft der Siedler im Ǧebel Ḥass, Ǧebel Sbeit und Ǧebel ʿAla, den Beginn der Siedlungsgeschichte in Steppen- wie Wüstengebieten sowie die Gründe für die so weit gestreuten und so unterschiedlichen Verteidigungsanlagen in den genannten Regionen[65].

H. Kennedy und C. Foss diskutierten, ausgehend von den politischen Ereignissen in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, die Befunde nordsyrischer Siedlungen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts[66] und kamen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Der Befund in den zentralsyrischen Regionen wurde von beiden Autoren ausgeklammert, doch führte die Analyse von Foss bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts, und auf einzelne seiner Beobachtungen werde ich in der Diskussion der Verteidigungsanlagen von Androna zurückkommen[67].

D. Genequand publizierte 2006 und dann in erweiterter Form 2012 eine Interpretation des Kastrons von Androna, die die Situation des ganzen Ortes in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts berührt. Ich werde seine Thesen nach der Vorstellung der Grabungsbefunde diskutieren[68].

Alle in diesem Überblick genannten Untersuchungen beruhten auf Surveys oder der Kombination von Luftaufnahmen mit Teilsurveys. Nur in einem Fall wurde in jüngerer Zeit den einleitend vorgestellten Fragen zur Siedlungsentwicklung und zum sogenannten inneren oder äußeren Limes mit Grabungsarbeiten nachgegangen:

M. Konrad führte Grabungen in vier Befestigungsanlagen entlang der römischen Grenzstraße nördlich des Ǧebel Bisri durch: Sura, Tetrapyrgium, Resafa und Cholle. Ihre vergleichenden Studien zur Anlage und

61 Zuletzt Mundell Mango 2003, 245-290.
62 Dagron 1979, 28-51.
63 Gatier 1994, 47-49. – Gatier 2001, 91-107.
64 Dazu S. 271 f.
65 Tate 1996, 331-337.
66 Kennedy 1996, 141-182.
67 Foss 1997, 189-270. Dazu auch hier S. 270-273.
68 Genequand 2006, 3-25. – Genequand 2012, 384-388.

Architektur spätrömischer Kastelle und Kastellvici in Nordsyrien konnten erstmals durch Grabungen gestützte Ergebnisse zum Verteidigungssystem einer geographisch klar definierten Grenzregion Syriens vorstellen[69].

F. W. Deichmann[70] hat in seine Diskussion der Verwendung von gebrannten Ziegeln in syrischen Bauten sowie der Beteiligung von Heereseinheiten bei Bauvorhaben des 6. Jahrhunderts die Bauten von Androna und den Baukomplex von Qasr ibn Wardan mit einbezogen und weiterführende Ergebnisse zu beiden Orten vorgelegt.

P. Grossmann vertiefte mit seiner Analyse der Gewölbeformen in Qasr ibn Wardan auch das Verständnis regionaler Bautraditionen in Androna[71].

Auf alle genannten Untersuchungen werde ich nach Vorstellung der Grabungsergebnisse zurückkommen.

69 Konrad 2001, passim.

70 Deichmann 1979, 482-489. – Strube 2010, 33-36.

71 Grossmann 2000, 291-302.

GEODÄTISCHE KAMPAGNE IM JAHR 1997: OBERFLÄCHEN-BEFUNDE UND ERHALTUNGSZUSTAND DER BAUTEN

Im Folgenden werden die Ergebnisse der ersten großen Kampagne im Jahr 1997 vorgestellt, doch in den Gesamtplan und seine Auswertung sind die Ergebnisse der Ergänzungen durch Höhennivellements in den Jahren 2004-2006 und 2010 sowie die Informationen der Luftaufnahmen aus dem Frühjahr 1997 und des Satellitenbildes aus dem Jahr 2003 eingegangen (**Beil. 1-2**). Es werden darum einleitend die sich gegenseitig ergänzenden Aussagen der Aufnahmen des Ortes gegenübergestellt.

In den von K. Malige erstellten Höhennivellements (**Beil. 1**) wurden die Geländehöhen des Ortes und in den Luftaufnahmen von G. Gerster die zahlreichen Hügelformationen erfasst, die nach Jahrhunderten der Sandverwehungen über antiken Bauten das heutige Ortsbild prägen (**Taf. 2-3**). In dem Satellitenbild dagegen bestimmen nicht die verschieden hohen Hügelformationen, sondern die Umrisse antiker Bauten das Gesamtbild (**Taf. 1**). Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die Höhe der zahlreichen Hügel keine Konstante ist, sondern durch Winterregen und Sandverwehungen verändert wird, so wird bewusst, dass sich die drei Aufnahmen in ihrer Aussage ergänzen:

In dem Plan mit Höhenlinien werden die großen Geländeunterschiede zwischen den einzelnen Teilen des Ortes erfasst, und er bildet trotz der sich verändernden Hügelformationen eine hervorragende Grundlage für künftige Grabungsarbeiten (**Beil. 1**). Das Satellitenbild dagegen ermöglicht auch ohne Grabungsarbeiten erste Aussagen zur Gesamtzahl vor allem von Hauskomplexen sowie zur Siedlungsdichte in den einzelnen Vierteln.

Der Erhaltungszustand des Ortes, den wir 1997 antrafen und der in der ersten Fassung des topographischen Gesamtplans im Grabungsbericht festgehalten wurde (**Beil. 2**)[72], bestimmte die Planung der Grabungsarbeiten in den Jahren 1998-2006. Alle an der Oberfläche greifbaren Mauerzüge und Einzelfunde der Profan- und Sakralbauten und darüber hinaus Einzelobjekte wie Brunnen und Zisternen, Tröge und Pressenelemente, Tür- und Fensterelemente wurden 1997 von K. Malige und H. Wagner in Punktplänen und von Ulrike Hess durch bemaßte Skizzen und Beschreibungen in dem begleitenden Feldbuch erfasst. Die erste Ergänzung der geodätischen Aufnahmen durch die zeichnerische Darstellung der Bauten und der im Oberflächenbefund greifbaren Einzelobjekte der zentralen Regionen wurde erst nach Abschluss der Grabungskampagnen im Jahr 2006 durch die neuen Grabungsergebnisse ergänzt (**Beil. 1-3**). Im Jahr 2004 begann die Aufnahme der Höhenlinien durch K. Malige, mit denen der Plan der ersten geodätischen Kampagne vervollständigt wurde (**Beil. 1**). Mit der Ausarbeitung der Gesamtpläne und mit ihrer Ergänzung durch die Luftaufnahmen von G. Gerster und die Satellitenaufnahme des Ortes (**Taf. 1-3**) wurde die Basis für alle zukünftigen Arbeiten in Androna geschaffen.

Grundlegend wichtig für die Auswertung der 1997/1998 aufgenommenen Oberflächenbefunde und für alle Folgearbeiten in Androna ist die Rekonstruktion der Situation des Ortes im 19. und 20. Jahrhundert sowie in den vorangegangenen Jahrhunderten. Während der Bericht von Butler erkennen lässt, dass Profan- und Sakralbauten schon vor den ersten Surveys durch Einbauten in Lehmziegeln nachgenutzt wurden, informieren die Fotos von Oppenheims über den bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert weit fortgeschrittenen Abbau antiker Baubestände (**Taf. 17, 2; 18, 1**). In den 1950er Jahren war mit den zahlreichen *qubben,* die

72 Strube 2003, 26 Abb. 1. Zu den Höhenmaßen im Kastron siehe S. 87.

in den zentralen Regionen des Ortes errichtet wurden, die weitreichende Nutzung antiker Spolien verbunden (**Beil. 2**). Nach der Auflösung der neuzeitlichen Besiedlung Andronas in den 1960er Jahren verblieb ein Großteil dieser Spolien nicht am Ort, sondern wurde in den Antikenhandel abtransportiert.
Mit der dritten Phase weitreichender Eingriffe in den Ruinenbestand, die vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart führt, ist vor allem der Abbau der Innenräume der Kirchen und der systematische Abtransport von Türstürzen und anderen für den Antikenhandel interessanten Objekten verbunden[73].
Als sich 1997 im Laufe der Arbeiten herausstellte, dass für den Zustand der Bauten im Zentrum Andronas auch die Spolienverwendung der neuzeitlichen Siedlung wichtig ist, wurden auch die Überreste der zahlreichen *qubben* mit aufgenommen (**Beil. 2**)[74]. Erst in der zweiten Aufnahmephase der Jahre 2004-2006, als der Ortsplan durch Höhennivellements ergänzt und die zahlreichen Hügel unterschiedlicher Größe, die heute das Bild des Ortes prägen, eingemessen wurden, wurde auf die Wiedergabe der neuzeitlichen *qubben* verzichtet (**Beil. 1**)[75].
Den Höhenlinienplan konnte K. Malige trotz einer Nachkampagne im Jahr 2010 nicht fertigstellen. Da vollkommen offen ist, wann wieder in al Andarin gearbeitet werden kann, wurde der Ostteil durch die Satellitenaufnahme ergänzt (**Beil. 1**). Der Plan der zentralen Regionen, den U. Hess 2003 auf der Basis der Vermessungsarbeiten von 1997 für den Vorbericht ausgearbeitet hatte, wurde für die vorliegende Publikation von Oliver Hofmeister durch die nach 1998 ausgegrabenen Bauten aktualisiert (**Beil. 2**)[76].
Das Feldbuch, in dem der heutige Zustand der von Butler publizierten Kirchen aufgenommen sowie alle Einzelelemente in Maßskizzen erfasst und in kurzen Beschreibungen festgehalten wurden, konnte 1998 und 1999 durch Einzelbeobachtungen der Grabungsleiterin und der Grabungsarchitektin ergänzt werden[77]. Das Studium der Oberflächenkeramik wurde auf das Zentrum des Ortes begrenzt und in der Folgezeit erst bei der Auswahl neuer Grabungsflächen fortgesetzt.
Die im Frühjahr 1997 von Gerster angefertigten Luftaufnahmen – leider war ihm nicht bekannt, dass wenige Monate später unsere Arbeiten in Androna beginnen würden[78] – werden auch in zukünftigen Arbeiten die Aussage der geodätischen Aufnahmen auf der einen und des 2003 angefertigten Satellitenbildes auf der anderen Seite erweitern, da sie die im gleichen Jahr angefertigte Dokumentation des Feldbuches ergänzen (**Taf. 2-3**).
Im Folgenden werde ich die Ergebnisse der geodätischen Aufnahmen und die Aussagen der 1997 angefertigten Luftaufnahmen vorstellen und mit ihnen auf den Survey der Princeton Expedition zurückkommen. Auf die weiterführenden Ergebnisse zum Siedlungsplan werde ich mit den geophysikalischen Prospektionen im Jahr 2000 und den Grabungsergebnissen der Jahre 2004-2006 eingehen.

73 Siehe vor allem die Ausführungen auf S. 24-26. 33-36.

74 Die Nachbesiedlung konzentrierte sich auf das Zentrum des Ortes. Sie wurde in den Jahren nach 1963 aufgehoben und von den zahlreichen, in den *qubben* verbauten Spolien, blieben nach dem Abbau nur normale Mauerquader sowie wenige interessante Objekte am Ort. Die Informationen über diese Situation verdanke ich A. Zaqzouq.

75 Da der Höhenlinienplan bis 2010 nicht fertiggestellt werden konnte, wird die Ergänzung des Ostteils von Androna von künftigen Arbeiten abhängen.

76 In den Plan der zentralen Regionen, der das Schwergewicht auf die Bauten und die Türen mit Inschrift legt, wurden die Höhenlinien aus **Beilage 1** übernommen.

77 Das Skizzenbuch enthält eine Fülle von Informationen und wird darum künftigen Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Die Angaben zu einzelnen Seiten des Skizzenbuchs gehen aus von den verschiedenen Standpunkten, von denen aus die Befunde der Oberfläche eingemessen wurden (**Beil. 3**).

78 Gerster/Wartke 2003, Abb. 90-91. Der Text zu den Abbildungen ist durchgehend zu korrigieren, was in einer zweiten Auflage hoffentlich geschehen wird.

GEGENSÄTZE ZWISCHEN DEN EINZELNEN VIERTELN DER SIEDLUNG

In den topographischen Aufnahmen, ergänzt durch die Aussage der Luftaufnahmen, ist der Kontrast zwischen dem Süd- und Nordostteil des Ortes auf der einen und dem West- und Ostteil auf der anderen Seite erkennbar (**Beil. 1-2**). Einige Bereiche des Südteils des Ortes liegen geländemäßig deutlich höher als der Nord- und Westteil (**Beil. 1**), d. h. den hoch anstehenden Hügelformationen im Süden, Südwesten und Nordosten stehen die niedrigeren Geländeformationen im West- und Nordteil des Ortes gegenüber. Auffallend ist zudem, dass der Vielzahl von Türelementen ohne klaren Bezug zu Haushügeln im Südteil die hohen Hügelformationen der Häuser im Nordostteil des Ortes gegenüberstehen (**Beil. 2**). Von beiden Vierteln heben sich vor allem im Nordteil die weiten, unbebauten Flächen und die wenigen großen Baukomplexe zwischen den Umfassungsmauern deutlich ab. Die Gegensätze werden vertieft durch die weitläufige Bebauung im Westen und Nordwesten, die sich schon mit der geringeren Anzahl von Tür- und Trogelementen deutlich vom Südteil abhebt, sowie den klaren Kontrast zwischen den Baukomplexen im Ostteil und den Hauskomplexen der anderen Viertel.
Die Fragen, die diese Befunde vor Grabungsbeginn aufwarfen, lauten: Ist der Südteil der Siedlung der älteste des Ortes und unterschieden sich vielleicht die dortigen Häuser in der Konstruktion von den Häusern unter hohen Sandverwehungen in den anderen Vierteln der Siedlung? Gehen die hohen Geländeformationen im Südwestteil des Ortes eventuell auf ältere Siedlungsstrukturen zurück?
Wie verhalten sich die eindrucksvollen Hauskomplexe im Nordosten (**Taf. 3, 2**) zu dem inneren Mauerring, und wie ist die Konzentration ausgedehnter Hauskomplexe in diesem Teil des Ortes zu erklären?
War der Ostteil der Siedlung aufgrund der vorherrschenden Westwinde vielleicht geprägt von Produktionsstätten (Lehmziegel, gebrannte Ziegel, Basaltbearbeitung), was auch die langgestreckten, nicht zu Häusern gehörenden, anthrazitfarbigen Hügel im Ost- und Nordostviertel (**Taf. 3, 2**) vermuten lassen?

ÖL- UND WEINPRESSEN SOWIE TIERHALTUNG INNERHALB DER MAUERN

Eine Vielzahl von isolierten oder Flächen einfassenden Mauerzügen prägt heute neben den Hügelformationen den Oberflächenbefund, und es fällt auf, dass sie größtenteils entweder aus kleinformatigen Basaltquadern, Feldsteinen oder der Verbindung von beiden errichtet wurden. Die Spannweite dieser Mauern ist groß: zweischaliges Füllmauerwerk gerahmt von sorgfältig bearbeiteten Basaltquadern; Mauern mit ausschließlich kleinen und großen, grob zusammengefügten Feldsteinen; Füllmauerwerk, gerahmt von Quadern und Feldsteinen aus Basalt. Der Befund bietet ein breites Spektrum an Konstruktionsweisen und Gesamtmaßen. Ein großer Teil dieser Mauerzüge ist nicht neuzeitlich[79] und unterscheidet sich so grundsätzlich von den Spolienmauern, die bei den Grabungsarbeiten zutage kamen, dass viel dafür spricht, dass sie zur spätantik-frühbyzantinischen Phase der Siedlungsgeschichte gehören.
Besonders interessant sind Mauerzüge aus sorgfältig bearbeiteten, kleinformatigen Basaltquadern, die ein Quadrat oder Rechteck einfassen. Ihre Nähe zu Trögen und Zisternen und ihre Verbindung mit Pressenelementen sprechen dafür, dass sie mit der Verarbeitung von Oliven und Wein sowie Tierhaltung zusam-

79 Die intensive Nutzung des gesamten Siedlungsgebiets durch Beduinenfamilien der Region, die bis heute Androna im Frühjahr zur Heimstatt von ca. 5000 Schafen macht, hat wahrscheinlich eine lange Tradition. Leider war A. Zaqzouq der einzige, der mit mir zusammen eine Zeitlang versucht hat, diese Art der »Nutzung« Andronas und den mit ihr verbundenen Vandalismus gegen den Widerstand einiger Beduinenscheichs, die nicht anerkennen, dass Androna Staatsgebiet ist, zu beenden.

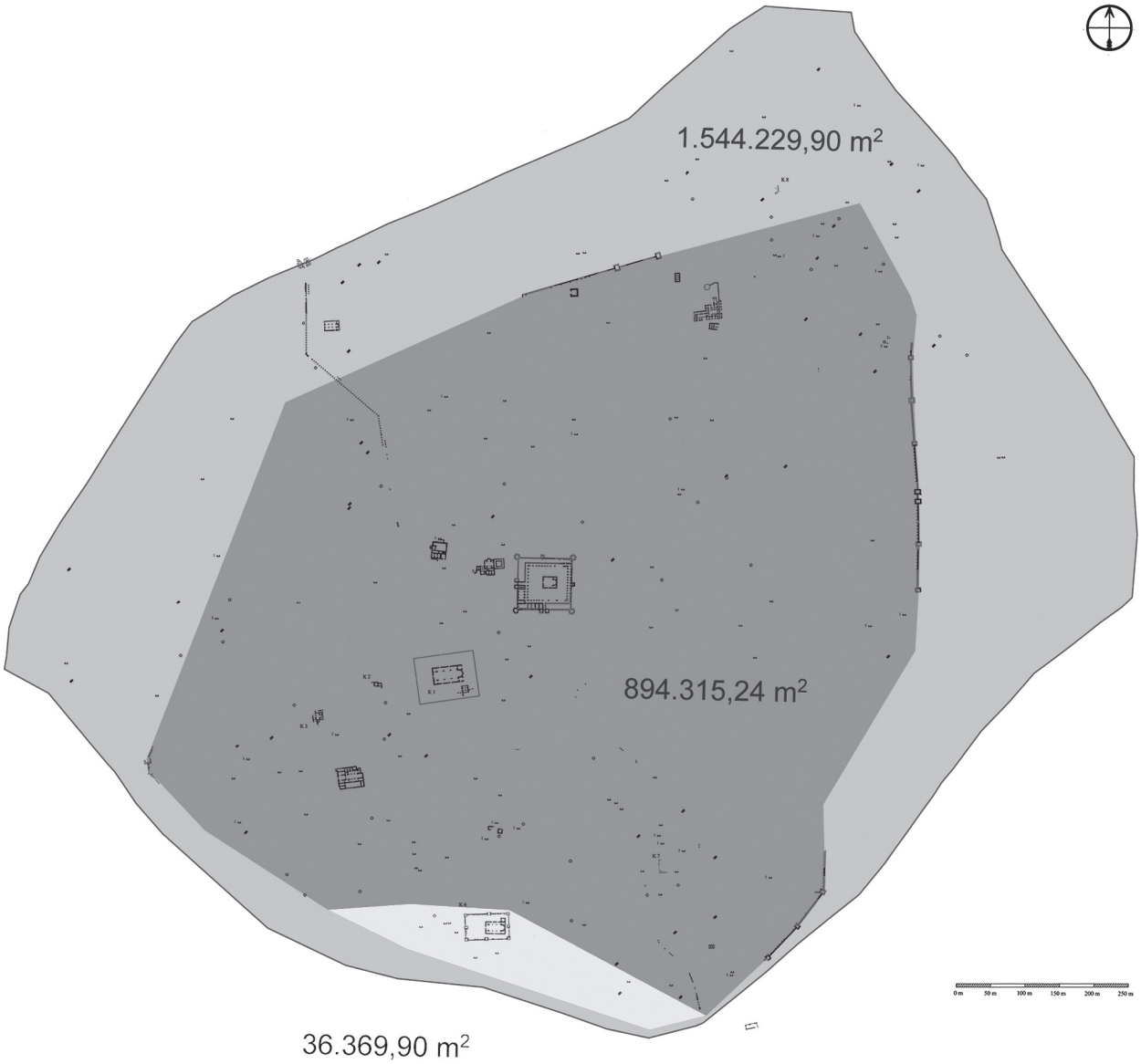


Abb. 9 Androna: Areal der Siedlung innerhalb des inneren (ca. 90 ha) und des äußeren Mauerringes (155 ha). – M. 1:10 000.

menhängen[80]. Wichtig ist, dass diese Anlagen häufig in der Nähe, aber außerhalb von Haushügeln liegen, es aber auch Pressenbäume unterschiedlicher Größe gibt, die in direkter Verbindung mit Hauskomplexen anzutreffen sind (**Taf. 6, 2. 4**). Basen für den Prozess der Verfeinerung wurden durchgehend in direkter Nähe von Hauskomplexen vorgefunden (**Taf. 6, 3**). Die Untersuchung zumindest eines Teils dieser Oberflächenbefunde ist aufwendig, aber wichtig, da sie den landwirtschaftlichen Betrieb innerhalb des Ortes und die nur in den Grundmauern erhaltenen, wohl überwiegend aus Lehmziegeln errichteten Hausbauten greifbar macht. Sie könnte allerdings nur im Kontext der systematischen Untersuchung einzelner Viertel von Androna erfolgen.

80 Im Feldbuch von U. Hess sind alle Mauerzüge und ihre Verbindung zu Trögen und Zisternen detailliert dokumentiert und stehen weiterführenden Arbeiten zur Verfügung.

Erfasst wurden im Oberflächenbefund 46 Tröge, sechs Pressenbäume unterschiedlicher Größe (**Taf. 6, 2. 4**)[81], acht Elemente von Fenstern (**Taf. 131, 3**), 48 Zisternen und Brunnen sowie sechs mit Steinbalken gedeckte große Zisternen/Reservoire (**Taf. 6, 1**). Der Befund der Türelemente ist gegensätzlich: Von Hausbauten wurden 36 isolierte Türstürze ohne Seitengewände, 74 isolierte Seitengewände ohne Sturz und 21 Seitengewände mit zugehörigem Sturz vermessend aufgenommen. Hervorzuheben ist, dass die Tröge bis auf wenige Ausnahmen beschädigt sind[82], mit Sicherheit nur einen Bruchteil des ursprünglichen Bestandes angeben und zusammen mit den Türelementen eine Störung der originalen Befunde dokumentieren, die bei der Auswertung des Erhaltenen unbedingt zu berücksichtigen ist.
Auf die erhaltenen Türen der Kirchen, des Kastrons und der beiden Badanlagen werde ich bei der Rekonstruktion des Gesamtbestandes der bis jetzt bekannt gewordenen Inschriften zurückkommen.

ÄUSSERER UND INNERER MAUERRING

Es ist erstaunlich und nicht erklärbar, dass der äußere Mauerring, der die eindrucksvolle Außenansicht Andronas prägt (**Taf. 5, 2**), nicht nur bei Butler, sondern auch in den auf ihn folgenden Diskussionen des Ortes nicht erwähnt wird. Dennoch gehen alle bisherigen Thesen zur Siedlungsgeschichte von Androna, zur Rekonstruktion der Einwohnerzahl, zu landwirtschaftlicher Produktion generell und eventueller »surplus production« von dem 155 ha umfassenden Siedlungsgebiet innerhalb des äußeren Mauerringes aus[83]. Eine der Kernfragen zur Entwicklung Andronas betrifft jedoch das Verhältnis des ca. 90 ha großen Areals innerhalb der Basaltmauer zu dem von der äußeren Mauer umschlossenen Siedlungsgebiet (**Abb. 9**).
Der äußere Mauerring wurde überwiegend aus Lehmziegeln errichtet, und die teilweise noch erhaltenen Mauerzüge, Türme und Toranlagen sind unter Sandverwehungen begraben (**Beil. 1**). Er blieb wesentlich besser erhalten als der innere, aus Basalt errichtete Mauerring und umfasst ein Siedlungsgebiet, das die vom inneren Mauerring eingegrenzten Flächen um ca. 65 ha übersteigt. In den Luftaufnahmen ist die Abfolge der Türme in einem Abstand von 54-58 m gut zu erkennen (**Taf. 2-3**). Im Süden, Nordwesten und Westen durchbrechen jeweils zwei nahe beieinander liegende Hügel die normale Abfolge der Türme. Im Osten und Nordosten ist jeweils eine Formation von Hügeln greifbar (**Beil. 1**). Alle genannten Hügelformationen verweisen auf Schwerpunkte im jeweiligen Bereich der Außenmauer.
Im Süden und Nordwesten ist der innere Mauerring im Bereich der Hügelpaare nicht erhalten (**Taf. 2, 1**), im Westen und im Osten dagegen waren in diesen Bereichen jeweils Umrisse einer Toranlage des inneren Mauerringes im Oberflächenbefund erkennbar (**Taf. 2, 1-2**).
Der innere Mauerring ist über weite Strecken hin an der Oberfläche nicht greifbar und blieb dort, wo er sichtbar ist, nicht über die erste Quaderlage hinaus erhalten (**Taf. 5, 1**). Zur Zeit der Princeton Expedition entsprach die Erhaltung des inneren Mauerring sehr wahrscheinlich weitgehend dem Zustand, den wir 1997 antrafen: Im Osten und Südosten blieben die längsten Mauerabschnitte erhalten (**Abb. 5. 7**). Im

81 Die Pressenelemente, die bei der Hausgrabung zutage kamen, zeigen, dass Öl- und Weinpressen in die Hauskomplexe integriert waren, aber auch als Einzelanlagen neben Hausbauten errichtet wurden. Siehe auch Strube 2010, 235 Abb. 34. Zur Typologie der Pressenbäume und Pressenbasen siehe vor allem Fraenkel 1998, 62-67. 81-83. 88-95. 153-155. T42 110-T42 113. T42 120. – Brun 1993, 522-526. 448 Abb. 5. – Callot 1984, Taf. 94.

82 Bei gut erhaltenen Trögen, die bei unseren Grabungsarbeiten zutage kamen, wurde direkt nach Abschluss der Kampagne versucht, sie aus den Grabungsschnitten herauszuholen und zu Orten der Region zu transportieren. Das ist nicht immer gelungen und hat in mehr als einem Fall zur Zerstörung der Grabungsschnitte geführt. Ich wurde beim Besuch von drei Gehöften der Umgebung von Androna informiert, dass die dort angetroffenen Basaltelemente häufig aus Androna stammen. Der Ort war also sehr wahrscheinlich nicht erst in der Neuzeit eine unerschöpfliche Quelle für gut erhaltene Basaltobjekte.

83 Zuletzt diskutiert bei Mundell Mango 2010, 281-283.

Norden wurden die ersten Quaderlagen fast vollständig abgetragen (Abb. 6), und nur einzelne Lagen der Fundamente sind an der Oberfläche greifbar. Zahlreiche wiederverwendete großformatige Mauerquader finden sich hier in unmittelbarer Nähe der Mauer. Dieser Abschnitt der Mauer ist selbst in den Luftaufnahmen schwer auszumachen. Im Westteil bietet die Oberseite der Schwellen des Westtores einen Ausgangspunkt (Abb. 7), doch nur ein kleiner Abschnitt der angrenzenden Mauer zeichnet sich im Frühjahr mit dem Graswuchs ab.

Auffallend ist, dass in allen Bereichen der Basaltmauer kein Ziegelversturz und keine kleinformatigen Quader, sondern ausschließlich große Quader, und auch diese nur in Wiederverwendung oder als Einzelfunde anzutreffen sind. Angesichts dieser Situation ist der Befund des Westtores von großer Bedeutung: Den großformatigen Sturz des Tores traf Butler noch an[84], doch bei Beginn der Grabungen war er verschwunden, und nur ein Gewändeblock blieb beim Abtransport liegen (Abb. 17). Die ehemalige Existenz des Tores spricht dafür, dass die Mauer zumindest teilweise fertiggestellt war, bevor der Abbau begann.

Butler hat nur einen Teil des nördlichen Mauerabschnitts im Bereich der dort innen vorgelagerten, turmartigen Konstruktion sowie einen kleinen Teil des südlichen Mauerabschnitts skizziert[85]. Seine Anmerkungen zu dem »large quadrated stonework« könnten mit den von Humus bedeckten Fundamentsteinen im Norden erklärt werden[86]. Doch bleibt rätselhaft, warum er das charakteristische, über weite Strecken gut erkennbare Mauerwerk mit den pyramidal zugespitzten Quadern nicht gesehen hat (Taf. 5, 1). Der Ostteil in dem summarischen Plan des Ortes sowie die Angaben zu den Türmen und Strebepfeilern sind durchgehend zu korrigieren[87]. Leider wird das Tor im Westteil der Mauer mit dem so wichtigen, heute verschwundenen Türsturz von ihm nur kurz, ohne nähere Angaben erwähnt[88].

Ohne Grabungsarbeiten konnten 1997 Hauptzüge in der Konstruktion der Basaltmauer geklärt werden, nämlich die Konstruktionsweise und Stärke der Mauer sowie die Form und Abfolge der einzelnen Türme und Strebepfeiler (Abb. 4-7)[89].

Zugleich wurden mit den Aufnahmen von 1997 die Voraussetzungen für die Planung künftiger Grabungsarbeiten geschaffen. Es zeichnete sich klar ab, dass für die Rekonstruktion der Verkehrsachsen innerhalb und außerhalb Andronas das Ost- und Westtor der Basaltmauer freizulegen und das Verhältnis der Toranlagen zu eventuellen Toren der Außenmauer durch Grabungsarbeiten im Bereich der Hügelformationen zu klären ist. Darüber hinaus war zu prüfen, ob mit geomagnetischen Messungen die nicht mehr an der Oberfläche greifbaren Teile der Basaltmauer rekonstruiert werden können[90].

KIRCHENBAUTEN

Alle von Butler vorgestellten Kirchen sind heute wesentlich schlechter erhalten als in den Jahren kurz vor und kurz nach 1900, und der Grund dafür ist der intensive Steinraub, begleitet von Raubgrabungen im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts. Bei meinem ersten Aufenthalt in Androna im Jahr 1979 waren die hoch anstehenden Mauerpartien der Hauptkirche, der Südkirche wie auch der Kirche im Hof des Kastrons schon weitgehend abgetragen, doch zumindest die untersten Lagen befanden sich noch *in situ* (Taf. 7, 2; 11, 2; 18, 2). Der traurige Befund der Hauptkirche, wo in den 1980er Jahren ein großer Teil des Mittelschiffs mit einem Bulldozer ausgebaggert wurde, spiegelt die Situation aller Kirchen Andronas vor Beginn unserer Arbeiten:

84 Butler 1922, 50.
85 Butler 1922, Taf. 2. Abb. 42. 43.
86 Butler 1922, 49f.
87 Butler 1922, 49f.
88 Butler 1922, 50.
89 Dazu auch die Darstellung S. 67f.
90 Dazu S. 60.

In jeder Kirche wurde nach intensivem Steinraub der Innenraum entweder weitgehend ausgeräumt, durch den Einbau von Wohnräumen tiefgreifend verändert oder durch Raubgrabungen erheblich gestört. In der jetzigen Situation können Grundzüge der meisten Kirchenbauten nur durch Grabungen geklärt werden.
Zwischen beiden Mauerringen, im Nordwestteil des Ortes, fand ich 1997 eine Kirche vor, die Butler in seinem Survey nicht erfasst hatte (**Taf. 9, 2; 16**). Es ist die zehnte Kirche innerhalb der Mauern, und nach ihrer Auffindung wurde die außerhalb der Mauern, in der Nähe des Südostfriedhofs liegende Kirche als Nr. 11 in den Gesamtplan aufgenommen (**Beil. 1**)[91].

Die Hauptkirche

Neben der(n) Erzengelkirche(n) dokumentiert vor allem die Hauptkirche (Nr. 1) die tiefgreifende Zerstörung der Kirchenbauten Andronas in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Die Fotos der Princeton Expedition und die Fotos, die von Oppenheim 1898 anfertigte, halten den damaligen Erhaltungszustand fest (**Taf. 7, 1**)[92]. D. h., sie zeigen einen großen Teil des Apsisrundes mit den ersten Ziegellagen der Apsiskalotte; die Nord-, Süd- und Ostwand der Apsisnebenräume mit ihren Türen und Fenstern; den Ostteil der Südfassade mit der dortigen Südosttür in den südlichen Apsisnebenraum; die Südwestecke der Kirche mit dem Ansatz eines Fensters der Westfassade. Darüber hinaus zeigen sie die Nordosttür *in situ*, die Nordwesttür und die Tür der Westfassade im Versturz sowie die aufrecht stehenden Seitengewände der Südwesttür. Ebenfalls noch *in situ* war zumindest ein Pfeiler mit den ersten Arkadensteinen im Südostteil der Kirche.
Bei seinem ersten Aufenthalt in Androna im Jahr 1956 stellte Deichmann fest, dass von der Apsis nur noch der nördliche Pfeiler mit Maueransatz vorhanden war; bei seinem zweiten Aufenthalt 1978 war der Abbau noch weiter fortgeschritten[93]. Dies war die Situation, die ich bei meinem ersten Aufenthalt in Androna im Jahr 1979 antraf (**Taf. 7, 2**): Es standen allein der Südostteil des Apsisbogens mit den ersten vier Bogensteinen und der Nordostpfeiler mit einem Bogenstein noch aufrecht. Die Türen der Süd- und Nordfassade waren zwar schlechter erhalten, boten jedoch mit den teilweise noch stehenden Seitengewänden Orientierung im tristen, von Sandverwehungen bedeckten Oberflächenbefund. Der Sturz der Westtür war leider nicht mehr am Ort.
Die Aufnahmen von 1979 zeigen, dass der hohe Versturz des Innenraums in der Zeit um 1900 schon vor der Bulldozer-Raubgrabung des letzten Jahrhunderts fast vollständig abgeräumt war. In dem hohen Hügel vor der Südseite mit den ausgebaggerten Partien des Mittelschiffs liegt die Basisplatte eines Ambon (**Taf. 8, 1**)[94]. Dieses Fragment einer Kalksteinplatte mit profiliertem Rand gehört vielleicht zu einem Ambon kleinasiatischer Prägung[95]. In seine Unterseite wurde ein Rund eingetieft, die Stützen der Oberseite waren quadratisch und schräg gestellt (erhaltene L 178 cm, H 22 cm, Durchmesser des Kreisrundes ca. 77 cm, Basismaße der Stützen 17 cm × 15 cm). Der Ambon war verhältnismäßig klein.
Darüber hinaus wurden bei den »Räumungsarbeiten« im Innenraum Pfeilerbasen, Pfeilerkapitelle und Arkadensteine freigelegt und bei den Raubgrabungen im Altarbereich Fragmente von marmornen Inkrustationsplatten[96].

91 Strube 2010, 29.
92 Butler 1922, 47 Abb. 41. 47 f. In den Rekonstruktionen hat Butler 1922, 44 f. wohl den Erhaltungszustand gekennzeichnet.
93 Deichmann 1979, 493 Anm. 89.
94 Strube 2003, 29 Anm. 21. Ausführlich diskutiert auf S. 215 f.
95 Siehe die Rekonstruktionszeichnung bei Niewöhner 2007, 108 Abb. 2.
96 Im August 2010 begannen die Grabungsarbeiten in der Hauptkirche unter Leitung von Fedor Schlimbach. Die politische Situation in Syrien machte die Fortsetzung der Arbeiten nach 2010 unmöglich.

Die Erzengelkirche(n)

Den Erzengelkirchen (Nr. 3 und 4) kommt in allen Fragen zur Siedlungsgeschichte und zur Situation der Kirchenbauten Andronas besondere Bedeutung zu. Der traurige Zustand der Bauten, den wir 1997 antrafen (**Taf. 13, 1-2**), und die Tatsache, dass unsere Ankunft den Transport des letzten noch einigermaßen gut erhaltenen Türsturzes in den Antikenhandel verhinderte (**Taf. 14, 1**), machte mir klar, dass die Oberflächenbefunde so detailliert wie möglich zu dokumentieren sind.

Die Beschreibung der südlichen Kirche durch Butler informiert darüber, dass Berge verrotteter Lehmziegel das Kircheninnere füllten, der Bau also schon vor den ersten Surveys durch den Einbau von Lehmziegelbauten erheblich gestört war[97]. Die letzte Phase der Nachnutzung der Erzengelkirche wie aller anderen Bauten des Ortes wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beendet, als alle neuzeitlichen *qubben* eingeebnet und damit die Nachbesiedlung Andronas offiziell beendet wurde.

Der chaotische Oberflächenbefund (**Taf. 13, 1-2**) mit seiner Ansammlung von Schutthaufen geht nur teilweise darauf zurück, dass der moderne Wohnraum im Innenraum bis auf Reste des neuzeitlichen Wandputzes im Ostteil der Kirche abgebaut wurde. Nach dem Abbau setzte eine Plünderung der Oberflächenbefunde ein, die so tiefgreifend war, dass nur noch wenige Hauptmaße und Mauerzüge zu dem Grundriss Butlers zurückführen[98], und der Befund der von Prentice publizierten Türinschriften nur noch teilweise rekonstruiert werden kann. Die Türsturz Nr. 922[99] war 1997 nicht mehr am Ort. Von Sturz Nr. 921 wurde im Oberflächenbefund ein Inschriftfragment und darüber hinaus ein Block der Seitengewände mit Weinrankendekor aufgefunden (**Taf. 16, 3**). Der Türsturz Nr. 920 der südlichen Kirche[100] war durch Einkerbungen für ein Drahtseil präpariert für den Abtransport in den Antikenhandel (**Taf. 14, 1**). Der Sturz Nr. 923 wurde zusammen mit Blöcken von Seitengewänden – ein Block mit einfacher Blattranke – in den Mauern des neuzeitlichen »Wohnhauses« sekundär verbaut (**Taf. 16, 1**)[101].

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Türstürze zeichnet sich im Gesamtbefund deutlich ab, dass die südliche der beiden Kirchen weitaus reicher ausgestattet war als die Nordkirche.

Teile des Apsisrundes sind sichtbar, doch die polygonal ummantelte Apsis konnte ich im heutigen Befund nicht mehr ausmachen (**Beil. 2**)[102]. Die vielen Veränderungen im Westteil und im Innenraum der südlichen Kirche, wie auch im Gesamtbereich der »Nordkirche« zeigen, dass die von Butler publizierten Grundrisse der Bauten nur durch Grabungen zu klären sind. Die nördliche Kirche ist so tiefgreifend zerstört, dass selbst der Umriss des Baus im Oberflächenbefund 1997 nicht ausgemacht werden konnte.

Zu Butlers Zeit blieben alle Fragen zum Stützensystem offen, da »mounds of clay« den Innenraum füllten[103]. Da diese nicht zum Originalbau, sondern zu Einbauten arabischer Zeit gehörten, die schon vor dem Survey der Princeton-Expedition nicht nur das Kastron, sondern auch die Innenräume der Kirchen füllten, kommt den Kapitell- und Säulenfragmenten, die im heutigen Zustand des Baus ohne Grabung zu fassen sind, besondere Bedeutung zu.

97 Der heutige Zustand der Südkirche lässt keinen Zweifel daran, dass sie aus Basalt unter intensiver Verwendung von Marmor-, Brekzien- und Kalksteinelementen erbaut wurde, von denen ein großer Teil nach Androna importiert wurde. Siehe auch S. 231-233. 268.

98 A. Zaqzouq berichtete mir, dass sein Onkel in der Kirche bis ca. 1963 wohnte. Diese Nutzung ist am besten in dem neuzeitlichen Verputz der Innenwände der Apsis und ihrer Nebenräume greifbar. Die wenigen Maße, die ich im Inneren nehmen konnte, weichen so stark von den Angaben in Butlers Grundriss ab, dass ich den Eindruck hatte, dass während seines Aufenthaltes in größter Eile vermessen wurde.

99 IGLS IV Nr. 1691. Nr. 1694.

100 Prentice 1922, Nr. 920. – IGLS IV Nr. 1693.

101 Prentice 1922, Nr. 923. – IGLS IV Nr. 1692. Die Annahme von Prentice, dass der Sturz Nr. 923 zu einer Tür in der Südwand, der Sturz Nr. 922 dagegen zur Westtür der Nordkirche gehörte, kann nicht überzeugen, da in der Hierarchie der Türformen die Tür ohne dekorierte Seitengewände der Tür mit Weinrankendekor untergeordnet ist.

102 Butler 1922, Abb. 51.

103 Butler 1922, 57.

Die Elemente, die heute Mittelschiff und Seitenschiffe der Südkirche füllen (**Taf. 13, 1-2**), lassen erkennen, dass der Originalbau außerordentlich reich ausgestattet war. Sie sprechen entschieden gegen Butlers These, dass nur die unteren Lagen der Wände, Pfeiler und Bögen, Türen und Fenster aus Basalt waren, der Rest dagegen aus luftgetrockneten Ziegeln errichtet wurde[104].

Bei meinem ersten Aufenthalt im Jahr 1979 war der Innenraum übersät mit Fragmenten von Marmor, Brekzien und Kalkstein (**Taf. 13, 2**). Im Innenraum lagen zwei große und vier kleinere Fragmente von importierten Kalksteinkapitellen mit durchgehend negativen Dreiecksmustern (**Taf. 14, 2; 124, 3**), die enge Parallelen in Kirchen des Nordsyrischen Kalksteinmassivs haben[105]. Darüber hinaus sind zu nennen: eine reich dekorierte Schrankenplatte aus Marmor (**Taf. 125, 4**) und eine aus Kalkstein, zwei Säulentrommeln (der Durchmesser einer Trommel beträgt ca. 30 und der der anderen ca. 36 cm), zwei kleine Säulenfragmente (**Taf. 15, 2**), das eine ein Marmor-, das andere ein Brekzienelement (D 14,5 cm und D 17 cm)[106].

Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass im Südschiff ein großer Kalksteinblock (L 2,78 m) und zwei Marmor- und zwei Brekzienfragmente von Gesimsblöcken unterschiedlicher Stärke mit Profilfolgen auf der Vorder- und Rückseite liegen (**Taf. 15, 1-2**). Zahlreiche Fragmente von Inkrustationsplatten aus Marmor, Tesserae von Wandmosaik und Elemente von *opus sectile* ergänzen das Bild von der ehemals sehr reichen Ausstattung des Baus.

Der Befund der Kalkstein- und Marmorelemente lässt vermuten, dass die Arkaden des Innenraums von Säulen mit importierten Kalksteinkapitellen getragen wurden. Die Treppe im Nordwesteck der Kirche, der große Kalksteinblock sowie die Gesimsblöcke unterschiedlicher Stärke werfen die Frage auf, ob die südliche Kirche Emporen besaß[107].

Die Südkirche

Der von Butler publizierte Grundriss der Südkirche (Nr. 6) und der rechteckigen Anlage, in deren Hof sie errichtet wurde, konnte 1997 von U. Hess durch Aufnahme der *in situ* erhaltenen Steinlagen zumindest in einigen Punkten ergänzt werden (**Beil. 2**)[108].

Mit den Fotos der Zeit um 1900[109] und den Fotos der 50er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts sind der ältere Erhaltungszustand und der Zustand, den wir 1997 antrafen, gut zu beschreiben. Die Fotos von Oppenheims (**Taf. 10, 1-2**) zeigen, dass die beiden Türen der Nordfassade mit ihren hohen Entlastungsbögen und einem Fenster in den anschließenden Mauerpartien (**Taf. 135, 3**) sowie eine Tür der Südfassade mit einem Südfenster und einem Teil der Außenwand (**Taf. 10, 2**) *in situ* waren. Darüber hinaus standen die Südwest- und Nordwestecke der Kirche, das Apsisrund, der Ansatz des südlichen Apsisbogens und die Wände des südlichen Apsisnebenraumes hoch an. Besonders auffallend ist die hohe Verschüttung des Innenraumes, die sowohl auf den Fotos der Princeton Expedition[110] wie auch auf den Aufnahmen von Oppenheims zu sehen sind.

104 Butler 1922, 58. In allen Kirchen spielten die mit der Nachnutzung in islamischer Zeit verbundenen Schichten verrotteter Lehmziegel eine große Rolle; Butler hat sie durchgehend den Originalbauten zugewiesen.

105 Zwei größere Fragmente habe ich in das Grabungshaus bringen lassen, da die weitere Reduzierung der Oberflächenbefunde sich abzeichnete. Zu der zeitlichen Einordnung der Kapitelle siehe S. 232.

106 Zu den Säulentrommeln s. S. 233.

107 Siehe zum Beispiel die Kirche von Fa'lul mit ihrer vergleichbaren Polychromie bei Butler 1922, 95-99. – Strube 2003, 29 f. und hier S. 232.

108 Die Aufnahme wird der zukünftigen Bearbeitung der Kirchenanlage zur Verfügung gestellt.

109 Auch bei dieser Kirche ergänzen die Fotos von Oppenheims die von Butler 1922, Abb. 52 f.

110 Butler 1922, Abb. 52.

In den 1950er Jahren waren, wie das Foto von A. M. Schneider zeigt (**Taf. 11, 1**), die Nord- und Südfassade schon abgetragen, doch die beiden Nordtüren standen noch, während das Südtor eingestürzt war. Nur in den oberen Lagen abgetragen waren das Nordwest- und Südwesteck, einzelne Lagen des Apsisrundes und die oberen Quaderlagen der beiden Apsisnebenräume. Die Pfeiler und Pfeilervorlagen im Apsisbereich standen noch aufrecht, die Außenquader des Anbaus an der Nordostseite der Kirche waren noch nicht vollständig ausgeraubt, und den Innenraum füllten immer noch Schuttlagen und verstürzte Basaltelemente. Eine vergleichbare Situation fand ich vor, als ich 1979 zum ersten Mal nach Androna kam – leider nur für ca. zwei Stunden und am späten Nachmittag (**Taf. 11, 2**). Ich nahm im Mittelschiff zwei teilweise verschüttete Kalksteinkapitelle (**Taf. 123, 4-5**)[111] und darüber hinaus zwei im Südteil der Kirche liegende Kapitellfragmente aus Kalkstein auf und fotografierte den Befund im West- und Ostteil der Kirche (**Taf. 11, 2**).
Als ich 1997 nach Androna zurückkam, hatte sich der Erhaltungszustand noch einmal durch intensiven Steinraub in allen Bereichen der Kirche tiefgreifend verändert (**Taf. 12, 1-2**). Nur im Mittelteil der Westfassade waren noch einige Quader der Außenwand *in situ*, alle Quaderlagen der Nord- und Südwand wie auch die Außenquader des Anbaus waren ausgeraubt, die wenigen verbliebenen Lagen des Apsisrundes und der Nebenräume waren weitgehend unter Steingeröll begraben, und der Türsturz der Südtür sowie einer der Nordtüren waren abtransportiert worden. Besonders schwer wiegt, dass der Innenraum fast vollständig ausgeräumt worden war (**Taf. 12, 2**).
Der von Butler publizierte Grundriss wurde von U. Hess in den Hauptmaßen überprüft, bei einigen der innen vorgelegten Pfeiler korrigiert und vor allem durch das wichtige Detail einer kleinen Eingangstür in der Südwestecke der Außenmauer ergänzt (**Beil. 2**). Die vollständige Neuaufnahme des Grundrisses bleibt jedoch der späteren Bearbeitung der Kirche vorbehalten.
Die Ausgrabung und Rekonstruktion des Ost- und Westteils der Kirche wird aufwendig, aber unproblematisch sein. Doch die Fragen, die die Rekonstruktion des Stützensystems aufwirft, erinnern an die Situation in der Erzengelkirche: Auch im Mittelschiff der Südkirche sind im Oberflächenbefund drei Säulenfragmente (Säulen: unterer D 53, oberer D 42 cm), mehrere Fragmente von Kalksteinplatten und – nach dem Raub der beiden besser erhaltenen Kapitelle (unterer D 49-52 cm) – noch zwei große Fragmente von Kalksteinkapitellen auszumachen (**Taf. 124, 3**). Eine Säulenbasis aus Kalkstein, die ihren Maßen nach zu den Säulen gehören könnte, liegt im Nordteil des Mittelschiffs (**Taf. 124, 1**)[112].
Im Oberflächenbefund waren 1979 zwar Pfeiler und Pfeilervorlagen des Ost- und Westteils mit ihren Kapitellen (**Taf. 12, 1**), aber keine Pfeilerkapitelle von frei stehenden Pfeilern auszumachen. Da die Säulenfragmente und die beiden Säulenkapitelle ihren Maßen nach wahrscheinlich nicht zu liturgischem Mobiliar oder zur Abtrennung des Altarraumes gehört hatten, wäre durch Grabung zu klären, ob wirklich Pfeilerarkaden, wie Butler annahm, oder nicht eher Säulenarkaden das Stützensystem des Innenraums bildeten[113].
Eine der Hauptfragen zur Entstehungszeit der Südkirche betrifft das Verhältnis der Kirche zu dem großen rechteckigen Bezirk mit Umfassungsmauer, in dem sie liegt. Die Gesamtanlage und Konstruktion der Mauer steht dem *Xeneon* – »caserne de passage«[114] – im nicht weit entfernten Umm el Ḥalaḥil mit ihrem Reservoir, der ungewöhnlichen Lage der Türen und vor allem der kleinen Tür in der Ecke der Außenmauer so nahe, dass sie Lassus zu Recht mit der Anlage in Androna verglichen hat[115]. Hinzu kommt, dass die Bearbeitung des Quadermauerwerks sich von dem der Kirche unterscheidet. Zu klären wäre also, ob die Südkirche im 6. Jahrhundert in einer älteren, vielleicht bis in das 5. Jahrhundert zurückführenden Anlage errichtet wurde,

111 Strube 1983, 61-63 Taf. 15c-d.
112 Zur Diskussion dieser Elemente s. S. 231-233.
113 Butler 1922, Abb. 54-56.
114 Lassus 1936, I 67.
115 Lassus 1936, I 66. Die Hauptmaße der Anlage wurden von U. Hess 1997 überprüft und teilweise ergänzt.

und ob es einen Zusammenhang gibt zwischen dieser Anlage und der nahe gelegenen Kirche Nr. 7 (**Beil. 2**), die dem Militärheiligen Theodor gewidmet ist[116].
Eine weitere Frage führt zu dem auf das Jahr 528 datierten Haus östlich der Kirche (**Beil. 2**)[117]. Butler übertrug das Datum auf die Südkirche – ohne Berücksichtigung der Ausführungen von Prentice[118]. Leider ist der Verlauf der Basaltmauer im Bereich östlich und westlich der Südkirche noch nicht geklärt, doch ist schon jetzt zu sagen, dass die Inschrift eine wichtige Etappe in der Besiedlung der südlichen Region von Androna festhält. Wenn also die Südkirche zwischen 530 und 550 und als Kirche *extra muros* außerhalb der Basaltmauer errichtet wurde, dann könnten die Kirche und das Haus von 528 darauf hinweisen, dass die Basaltmauer noch in Funktion war und vielleicht erst nach ca. 530 und vor 550 n. Chr. aufgegeben wurde.

Die Kirche im Nordwesten

Die neu aufgefundene Kirche im Nordwesten (Nr. 10) ist eine dreischiffige Kirche mit halbrunder Apsis, flankiert von zwei Nebenräumen bei gerade abschließender Ostwand und je einer Tür in der Nord-, Süd- und Westfassade (**Taf. 9, 2**). Die Kirche ist umgeben von Umfassungsbauten, die weitgehend aus Lehmziegeln errichtet wurden (**Abb. 16**). Die Funktion dieser Umfassung ist ungeklärt, könnte aber wie die vergleichbare Situation der Südkirche mit der Lage zwischen den beiden Mauerringen zusammenhängen.
Der Sturz der Westtür liegt zwischen den aufrecht stehenden Seitengewänden und zeigt einen auffallend flüchtig und unregelmäßig gearbeiteten Fries mit einem Mittelmedaillon, flankiert von Pfauen (**Taf. 135, 2**)[119]. Das Innere ist gestört durch Raubgrabungen im Apsisbereich und in der Südwestecke des Innenraumes. Im Innenraum sind drei Kapitelle von Pfeilervorlagen auszumachen, doch das ehemalige Stützensystem kann nur durch Grabungen geklärt werden.

Die beiden Kirchen westlich der Hauptkirche

Die kleine Kirche Nr. 2 westlich der Hauptkirche wurde durch den Einbau einer »*qubbe*« so stark verändert[120], dass ohne Grabung nur eine der Angaben in Butlers Grundriss[121] nachvollzogen werden kann: Der nördliche Apsisnebenraum greift über die Nordwand der Kirche T-förmig hinaus. Einige kleinformatige Quader der Außenwände sind noch *in situ*. Vor der Nordwand liegt das Basaltfragment einer Inschrift mit dem Namen Anastasia, das seinem Schriftcharakter nach dem von Prentice publizierten Sturz der Kirche Nr. 3 so nahe ist (**Taf. 21, 2**), dass es wohl nicht der Kirche Nr. 2 zuzuordnen ist[122]. Im Inneren der Kirche liegen zahlreiche Fragmente von marmornen Inkrustationsplatten, drei Fragmente von Kalksteinplatten unterschiedlicher Stärke sowie gebrannte Dachziegel. Im Oberflächenbefund fand sich kein Hinweis darauf, dass der Oberbau, wie Butler annahm[123], aus Lehmziegeln errichtet wurde.
Die Kirche Nr. 3 blieb etwas besser erhalten (**Taf. 9, 1**). Obwohl die oberen Fundschichten nach 1900 ganz abgetragen wurden und es für die Lehmziegelkuppel, die Butler aus dem Versturz rekonstruierte[124], im heutigen Befund keinen Anhaltspunkt gibt, zeichnen sich der annähernd quadratische Grundriss und die

116 Prentice 1922, Nr. 926.
117 Prentice 1922, Nr. 910.
118 Butler 1922, 61.
119 Strube 2010, 31 Abb. 4.
120 Die Schichten verrotteter Lehmziegel, die Butler erwähnt, lassen vermuten, dass die Kirche – wie viele Bauten des Ortes – schon in der Zeit vor 1900 nachgenutzt wurde. Dazu siehe die Ergebnisse der Kastronsondagen.
121 Butler 1922, Abb. 49.
122 Hier sind die Angaben in Strube 2003, 30 zu korrigieren.
123 Butler 1922, 56
124 Butler 1922, Abb. 50.

Ausbildung des Ostteils klar ab: Erhalten sind die Grundmauern einer halbrunden Apsis, flankiert von zwei Nebenräumen bei gerade abschließender Ostwand. Zwei Kapitelle von Pfeilervorlagen liegen im Innenraum der Kirche. Das Südwesteck der Kirche blieb mit einigen Quaderlagen *in situ*. Doch die von Butlers Plan abweichenden Längenmaße der Kirchen legen nahe, die bei Butler angegebenen Innenproportionen, d. h. das Verhältnis des Ostteils zum von Kreuzpfeilern (?) geprägten Westteil, durch Grabung zu klären. In dem Überblick über den Inschriftenbefund wurde von Prentice ein Türsturz mit Inschrift erwähnt, der im Versturz, zwischen den Seitengewänden einer Tür aufgefunden wurde[125] und von Prentice einem Peribolos zugeordnet wird[126]. Ich konnte diesen Türsturz nicht auffinden, doch an seiner Stelle das Fragment eines Türsturzes mit Weinranke und Astragal vor der Nordseite der Kirche[127].

Die Kirche im Südteil des Ortes

Der Befund der Kirche Nr. 7 im Südteil des Ortes (**Beil. 2**) hat sich so stark verändert, dass die Hauptzüge des von Butler publizierten Grundrisses[128] wie auch das Verhältnis zwischen Umfassungsmauern und Kirche im Oberflächenbefund nicht zu klären sind. Eine der Inschriften, die Prentice den Umfassungsmauern der Kirche zuweist (Nr. 926) fand ich vollständig vor, die zweite Inschrift (Nr. 927)[129] in zwei Fragmenten, die sich jedoch in der Ornamentik von der Zeichnung bei Prentice unterscheiden. Der Mittelteil eines dritten Sturzes, der in der Form des Medaillons und der Weinranke nicht dem Sturz Nr. 927 bei Prentice entspricht, lässt vermuten, dass der Befund der drei Türstürze vertauscht wurde. Leider konnte ich in der näheren und weiteren Umgebung der Kirche den Mittelteil von Sturz Nr. 927, der die Situation geklärt hätte, nicht auffinden. Es ist nicht auszuschließen, dass die Kirche, wie Butler annahm, überwiegend aus der Kombination von luftgetrockneten Ziegeln mit Basaltelementen errichtet wurde. Da sich jedoch im Oberflächenbefund keine Anhaltspunkte für diese These finden, können auch bei dieser Kirche Grundfragen nur durch Grabungen beantwortet werden.

Die Kirche im Nordostteil des Ortes

Die Kirche Nr. 8 im Nordostteil des Ortes lag sehr wahrscheinlich zwischen den beiden Umfassungsmauern (**Beil. 1-2**). Die Beschreibung Butlers lässt auch bei dieser Kirche viele Fragen zum Erhaltungszustand offen. Der heute im Westteil und im Bereich von Mittelschiff und Seitenschiffen vollständig abgeräumte Bau lässt ohne Grabung nur noch Aussagen über den Ostteil zu. Erkennbar sind das Halbrund der Apsis mit der gerade abschließenden Ostwand sowie die Außenmauern der beiden Apsisnebenräume. Ziegelfragmente im Apsisbereich sprechen dafür, dass die Apsiskalotte aus gebrannten Ziegeln bestand. Die Konstruktion des Ostteils spricht gegen Butlers These, dass in der Kirche Basaltelemente mit luftgetrockneten Ziegeln kombiniert wurden[130].

125 Prentice 1922, Nr. 925.

126 Butler 1922, Abb. 57.

127 Der Befund beider Kirchen wirft einige Fragen auf: Die von Prentice publizierte Inschrift ist in der Schriftform der Inschrift mit dem Namen Anastasia so nahe, dass zu überprüfen wäre, ob beide Inschriften zu einem Bau gehörten. Eine weitere Frage ist mit der im omayyadischen Bad verbauten Inschrift von 552 n. Chr. verbunden: Sie ist im Charakter der Inschrift Nr. 925 direkt vergleichbar, könnte also zu einer den beiden »Eigenkirchen« verwandten Kirche gehört haben, die vielleicht an der Stelle des omayyadischen Bades lag.

128 Butler 1922, 61 Abb. 57.

129 Prentice 1922, Nr. 926. 927.

130 Butler 1922, 62 Abb. 60.

Bei der Vorstellung der Inschriften werde ich darauf hinweisen, dass viel dafür spricht, dass der große, in drei Teile zerbrochene Türsturz (L 2,85, H 0,65 m) mit fünfzeiliger Inschrift, der in der Nähe des inneren Mauerringes sekundär in einer primitiven Steinsetzung wiederverwendet wurde (**Taf. 22, 2**), sehr wahrscheinlich nicht zur Kirche Nr. 8 gehörte[131].

PROFANBAUTEN

Neben dem von Butler publizierten Reservoir[132] sind im Siedlungsgebiet noch drei weitere mit Steinbalken gedeckte große Zisternen/Reservoire auszumachen (**Taf. 6, 1**). Sie wurden alle durchgehend aus Basaltquadern errichtet. Hervorzuheben ist ein weiterer Profanbau im Südwesten von Androna, der weitgehend aus gebrannten Ziegeln errichtet (**Taf. 8, 2**) und dessen Lage im Gesamtplan der Siedlung festgehalten wurde (**Beil. 1**)[133].
Der Oberflächenbefund des byzantinischen Bades vor der Westseite des Kastrons und die zu ihm gehörende Inschrift ermöglichten seine Einordnung durch Butler als Badanlage[134]. Schon vor Beginn der Freilegung des Bades durch das britische Team zeichnete sich im Oberflächenbefund ab, dass von dem Bau nur die untersten Lagen der Mauerzüge erhalten blieben. Schwierig war die Einordnung des zweiten, wenige Meter westlich des Bades gelegenen Baukomplexes. Butler konnte nur den in Kalksteinquadern errichteten Teil des Baus im Oberflächenbefund ausmachen und sah in ihm aufgrund der zahlreichen verstürzten Säulen im Nordteil des Baus ein Prätorium[135]. Die Grabungen ergaben, dass es eine zweite Badanlage ist (**Taf. 139, 1-4**). Der Zustand des Oberflächenbefunds beider Bauten änderte sich geringfügig mit der Nachbesiedlung des Ortes in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, d. h. mit der Wiederwendung antiker Materialien bei der Konstruktion der *qubben* im Zentrum von Androna.

Das Kastron

Da die geplanten Grabungsarbeiten im Jahr 1998 mit dem Kastron beginnen sollten, war die detaillierte Aufnahme des Oberflächenbefundes in Auseinandersetzung mit dem Grundriss, den Butler publiziert hatte (**Beil. 4; Abb. 22**)[136], ein Schwerpunkt der archäologischen Arbeit im Jahr 1997.
Der Oberflächenbefund im Hof des Kastrons, der Zustand der Ecktürme und der Befund der Kirche im Kastronhof (Nr. 9) unterschieden sich 1997 erheblich von dem Grundriss und der Beschreibung, die Butler publiziert hatte (**Taf. 17, 2; 18, 1; 102, 2; Beil. 4**).
Nur wenige Kapitelle der umlaufenden Pfeilerarkaden waren nicht von Erde bedeckt und schienen *in situ* zu sein, während zahlreiche, vollkommen frei liegende Elemente von Pfeilerkapitellen und eine größere Anzahl aufrecht stehender, aus der Humusschicht herausragender Säulen das Oberflächenbild auf jeder Innenseite des Kastrons bestimmten (**Taf. 44; 102, 2; Beil. 4**).

131 Die Angabe bei Butler 1922, 62, dass der Türsturz nahe der Kirche gefunden wurde, ist eine starke Untertreibung und berücksichtigt nicht die Art der Wiederverwendung der drei Fragmente des Sturzes.
132 Butler 1922, 63 Abb. 63.
133 Im topographischen Plan liegt der Bau im Südwestteil und innerhalb der Basaltmauer.
134 Butler 1922, 62 f. 62 Abb. 61. – Prentice 1922, Nr. 218.
135 Butler 1922, 63 Abb. 64.
136 Butler 1922, Taf. VIII.

Die Frage war: Wie war es Butler möglich, aus diesem Durcheinander herumliegender Kapitellelemente ohne Humusschicht die so unterschiedliche Größe der Pfeiler und die vor allem auf der Süd- und Nordseite ständig schwankende Breite der Pfeilerarkaden im Grundriss festzuhalten? Hätten wir 1997 schon die Fotos von Oppenheims in den Händen gehabt, wäre die Interpretation der Befunde leichter gewesen. Denn die entscheidende Information dieser Fotos betrifft die Situation der Pfeilerarkaden, der Kastronkirche und der Diagonaltürme im Jahr 1898 (**Taf. 17, 2; 18, 1; 102, 2**): Wesentlich mehr Pfeilerkapitelle ragen *in situ* auf den alten Fotos aus den Erdschichten heraus. Die zahlreichen, heute auf der Erdoberfläche herumliegenden Einzelelemente von Kapitellen fehlen, während der Gesamtbefund stehender, im Innenhof unregelmäßig verteilter Säulen sich seit 1898 nicht verändert hat (**Beil. 4**).

Es zeichnete sich also ab, dass zahlreiche Pfeilerkapitelle erst nach den Aufnahmen von Oppenheims und Butlers auseinander genommen wurden, wohl im Zusammenhang mit den zahlreichen Raubgrabungen[137]. Die Fotos zeigen aber auch deutlich, dass die insgesamt 26 Raubgrabungen, die sich besonders im Frühjahr deutlich von den Humusschichten abheben, auf die Jahrzehnte nach dem Aufenthalt Butlers und von Oppenheims zurückgehen[138]. Ebenso ist klar, dass die Masse eingestürzter Mauerquader, die um 1900 das Innere und den gesamten Außenbereich der Kirche füllten, wie auch die noch hoch stehenden Außenwände des Ost- und Westteils der Kirche erst im Laufe des vergangenen Jahrhunderts abgeräumt wurden[139].

Aufschlussreich ist auch das Foto des nordöstlichen Eckturms (**Taf. 17, 2; 18, 1**), dessen zweites Obergeschoss in den Jahren kurz vor und kurz nach 1900 noch teilweise hoch anstand[140]. Es hält einen Prozess der Zerstörung fest, der auch in anderen Bauten des Ortes – siehe zum Beispiel die Südkirche (**Taf. 11, 1-2**) – beobachtet werden kann: Die Basaltquader der Innen- und Außenschale wurden herausgeschlagen und dann wiederverwendet; die Füllung blieb stehen[141]. Sie wurde dann erst in einem zweiten Arbeitsgang abgearbeitet.

Der aufwendige Fundplan von 1997 (**Beil. 4**)[142], auf den ich mit den Grabungsarbeiten im Kastron zurückkommen werde, hält die Lage der Kapitellelemente und Säulen im Kastronhof sowie alle im Oberflächenbefund greifbaren Mauerzüge fest. Er ist an erster Stelle eine Dokumentation des intensiven Steinraubs, des Vandalismus und der Raubgrabungen innerhalb des Kastrons vor Beginn der Grabungen im Jahr 1998. Er verdeutlicht aber auch, dass die zahlreichen Kapitellelemente nicht, wie wir anfangs annahmen, schon allein durch ihre unterschiedlichen Maße auf zweigeschossige Pfeilerarkaden und damit auf Kapitelle einer oberen Pfeilerstellung verweisen; ich komme darauf zurück.

137 Die Raubgrabungen innerhalb des Kastrons endeten nicht mit Beginn unserer Grabungstätigkeit, sondern wurden bei jeder längeren Abwesenheit des Grabungsteams fortgesetzt. Bemerkenswert ist, dass Elemente von Pfeilerkapitellen im Unterschied zu Platten und flachen Bauelementen jeglicher Form nicht abtransportiert wurden; sie waren schlecht nachzunutzen.

138 Die 26 Raubgrabungen und Suchgräben – in der Regel nur 3-4 m² groß – wurden bei der Aufnahme des Erhaltungszustandes aufgemessen. Sie sind im Tagebuch von U. Hess dokumentiert.

139 Dazu S. 24f Anm. 79.

140 Die Fotos wurden in die Publikation von Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXIII übernommen. Sie waren zu ihrer Zeit bereits weitgehend abgetragen. Im Aufsatz von Deichmann 1979, Taf. 164, 1 erscheinen sie noch einmal. Deichmann kannte die Fotos von Oppenheims nicht und nahm an, dass die Ecktürme um 1940 noch standen.

141 Dies ist der heutige Zustand des Anbaus vor der Südostecke der Südkirche.

142 Die Elemente der Pfeilerkapitelle wurden nicht mit exaktem Maßstab, sondern mit Maßangaben in den Plan aufgenommen, da sie dadurch bei eventuellen späteren Grabungen im Kastron gut zugeordnet werden können.

TÜREN UND TÜRINSCHRIFTEN AUS DEM SIEDLUNGSGEBIET UND DEM SÜDOSTFRIEDHOF

Ich werde im Folgenden ausschließlich auf die im Oberflächenbefund greifbaren und in ihrer Lage im topographischen Plan festgehaltenen Türelemente und Türinschriften eingehen (**Taf. 21, 3; Beil. 2**). Mit den Inschriften, die während der Grabungen zutage kamen, werde ich auf den Inschriftenbestand zurückkommen und mit der Situation im Jahr 1997 auf die bei Grabungen zutage gekommenen Inschriften vorausblicken.
Nur selten wurden Türen *in situ* vorgefunden, also entweder noch stehende Türgewände oder Türstürze in direkter Verbindung mit Türgewänden (**Taf. 21, 3**). Ebenso wurden Elemente der Seitengewände oder Türstürze häufig isoliert und damit ohne nachweisbare Beziehung zu einem der unter Sandverwehungen begrabenen Häuser vorgefunden. Als ich 1979 in Androna war, fand ich auf dem Platz östlich der Hauptkirche und südlich des Kastrons eine Ansammlung von einzelnen großen Fragmenten von Türstürzen und Seitengewänden vor (**Taf. 19, 1-2**). Die beiden großen Blöcke von Türstürzen – einer wurde von Prentice publiziert – und die Blöcke von Seitengewänden waren 1997 nicht mehr vorhanden. Leider setzte sich auch in den Jahren 1998-2007 der »Abtransport« von Türstürzen wie auch von anderen »interessanten« Objekten in den Antikenhandel fort[143].
Eine wichtige These wurde von Butler im Zusammenhang mit den im Oberflächenbefund sichtbaren Türen und Türinschriften aufgestellt[144]: Er rekonstruierte ein Straßensystem mit einer Nord-Süd- und einer Ost-Westachse aus der Abfolge von Türen und Türstürzen in der Annahme, dass sie »entrances upon the streets« kennzeichnen. Schon die erste Fassung unseres Planes, in der alle Türelemente eingemessen wurden (**Beil. 2**), bestätigte die Rekonstruktion Butlers nicht, ohne dass jedoch ausgeschlossen werden konnte, dass die Abfolge und Lage von Türen in dem besseren Erhaltungszustand der Zeit um 1900 auf eine nahe gelegene Straße verwies: Es gibt eine Abfolge von Türstürzen in einem begrenzten Bereich des Südteils von Androna, die in Bezug zu einem Straßenzug gesehen werden kann, doch weicht ihre Lage stark von der Achse in Butlers Skizze ab (**Beil. 2**). Schon in den Aufnahmen im Jahr 1997 zeichnete sich ab, dass auf die Existenz einzelner Straßenzüge an erster Stelle die in verschiedenen Teilen der Siedlung greifbare Abfolge eines Stützensystems hinweist; ich komme darauf zurück[145].
In der Fassung des topographischen Plans der zentralen Regionen (**Beil. 2**) wurden – neben einer Auswahl der zahlreichen Mauerzüge – die an der Oberfläche greifbaren Tür- und Fensterelemente, Kapitelle, Tröge, Mühlsteine, Elemente von Öl- und Weinpressen etc. erfasst. Der Plan lässt erkennen, dass der überwiegende Teil der Türen mit und ohne Inschriften in den zentrumsnahen Regionen zu finden ist. Auffallend wenige Türen finden sich in dem Bereich zwischen der Ostseite des Kastrons und dem Ostteil der Basaltmauer. Die Lage der Inschriften ist wichtig, weil sie, wie zum Beispiel die Inschrift einer Herberge (*metaton*) im Westteil der Siedlung zeigt[146], auf einzelne Schwerpunkte der Siedlungsentwicklung verweist.
In dem Vorbericht von 2003 habe ich bereits festgehalten, welche der von Prentice publizierten Inschriften ich nicht mehr an Ort und Stelle angetroffen habe[147]. Mit dem Plan, der die Lage der Türen festhält (**Beil. 2**), komme ich nun auf den Gesamtbefund und auf einzelne besonders wichtige Inschriften zurück.

143 Die von Butler 1922, 48 erwähnten Aktivitäten der »native antiquity collectors« beschränkten sich zu keiner Zeit auf die Südostnekropole von Androna. Nach einigen bitteren Erfahrungen habe ich darauf verzichtet, neu aufgefundene Türstürze mit Inschrift von Arbeitern drehen zu lassen und anschließend aufzunehmen, da auch das anschließende Abdecken mit Erde den Antikenraub in den Monaten unserer Abwesenheit nicht verhindert hatte.
144 Butler 1922, Taf. 2. 48.
145 Dazu siehe S. 58f.
146 Griesheimer 2001, 137 Nr. 17.
147 Strube 2003, 30-32.

Befund der vor 1997 erfassten Türen mit und ohne Inschriften

Die Türelemente, die vor Beginn der Grabungen im Oberflächenbefund erfasst wurden, lassen sich der Fundsituation nach drei Gruppen zuordnen. Erhalten blieben der Türsturz und Elemente der Seitengewände von 36 Türen, Elemente der Seitengewände ohne Türsturz von 74 Türen und der Türsturz ohne Elemente der Seitengewände von 24 Türen.

Von den insgesamt 134 im topographischen Plan erfassten Türen blieben – abgesehen von der West- und der Südtür des Kastrons – nur sieben Türen vollständig erhalten[148]. Nur in einigen Fällen wurden die Seitengewände einer Tür aufrecht stehend, d. h. *in situ* angetroffen (**Taf. 21, 3**). Die Türelemente wurden also fast durchgehend im Versturz aufgenommen. Einige der Gründe für diesen so weitgehend gestörten Türbefund lassen sich benennen: Die Nachnutzung eines Teils der Siedlung schon seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts; der Steinraub in den Jahrhunderten vor Beginn der ersten Surveys im ausgehenden 19. Jahrhundert; der gesteigerte Steinraub in den Jahrzehnten nach 1900, die neuzeitliche Besiedlung des Ortes in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und der intensive Antikenraub, der noch heute eines der Hauptprobleme des Ruinenortes ist[149].

Nach der traurigen Erfahrung, dass ein in drei Teile zerbrochener und nach der Auffindung der einzelnen Teile von mir wieder zusammengesetzter Sturz mit Inschrift schon vor Beginn der nächsten Grabungskampagne geraubt wurde (**Taf. 22, 1**)[150], führte dazu, dass neu aufgefundene Türstürze nach 1999 nicht mehr vollständig freigelegt wurden.

Dies sind die vor Grabungsbeginn im Jahr 1998 aufgenommenen Inschriften:

1) Zu den 38 Inschriften aus dem Jahr 1905, die Prentice publizierte[151], gehören sechs Inschriften aus dem Südostfriedhof, von denen eine in das Jahr 507 und die andere in das Jahr 545/546 datiert. Nur vier Türinschriften aus den Bereichen innerhalb der beiden Mauerringe tragen ein Datum: Neben der Westtür des Kastrons (558-559 n. Chr.) sind vier Häuser mit Türinschriften zu nennen: 507, 528/529, 533/534, 583/584 n. Chr. Auffallend ist, dass die Türen der Kirchen, die Prentice publizierte, alle ohne Datum sind.
2) Einen weiteren Türsturz aus Androna mit der Jahreszahl 507/508 publizierten Mouterde/Poidebard[152]. Es folgten die sieben neu aufgefundenen Inschriften, die Griesheimer publizierte[153]: Von den vier Inschriften des Südostfriedhofs trägt ein Sturz das Datum 427/428, ein zweiter nennt einen Chorepiskopos Georgios[154], die beiden anderen sind ohne Datum. Unter den vier Inschriften aus Androna ist der Türsturz eines Hauses aus dem Jahr 540/541, ein Türsturz im Westteil des Ortes mit der Jahreszahl 511/512, der zu einer »Herberge« (*metaton*) gehört[155], ein Grenzstein, im Westteil der Siedlung mit einem auf der Oberseite eingedübelten Gegenstand (ein Kreuz?), der auf den »Naos des Erzengels Michael« verweist (**Taf. 21, 1**)[156].
3) Unter den fünf neu aufgefundenen Inschriften unserer geodätischen Kampagne von 1997, die von Griesheimer nicht publiziert wurden, ist das Fragment eines Türsturzes der Kirche Nr. 3 (**Taf. 21, 2**), das Endstück eines Sturzes mit dem Datum 499 n. Chr. (**Taf. 20, 1-2**), das zu dem Mittelteil eines Sturzes gehört (**Taf. 19, 1**), den Prentice publizierte (Nr. 928)[157], und der Mittelteil eines Sturzes (**Taf. 22, 1**), dessen Endstücke ebenfalls bereits publiziert sind (Prentice Nr. 929; IGLS IV Nr. 1688).

148 Da bis jetzt nur ein Haus freigelegt wurde, wird sich der Türbefund bei künftigen Grabungen noch erheblich erweitern.

149 Die Situation charakterisierte Deichmann 1979, 493 Anm. 89: »Es handelt sich wohl bei il Anderin um die stärksten Zerstörungen im syrischen Denkmälerbestand im letzten halben Jahrhundert«

150 Strube 2003, 31.

151 Prentice 1922, Nr. 909-945.

152 Mouterde/Poidebard 1945, II 217 Nr. 57.

153 Griesheimer 2001, 136-141; Nr. 17-24.

154 Zu dieser so wichtigen Inschrift siehe Griesheimer 2001, 140 Anm. 22.

155 Griesheimer 2001, 137 Nr. 17. 138. Griesheimer nahm an, dass der Bau keine militärische Funktion hatte. Wichtig ist das Datum von 511/512, da der zugehörige Bau innerhalb der Basaltmauer und in der Nähe ihres Westtores lag.

156 Griesheimer 2001, 138 Nr. 18. Der Grenzstein wirft die Frage auf, ob er der Erzengelkirche(n) oder der Hauptkirche zuzuordnen ist. Dazu S. 36.

157 Strube 2003, 31 Abb. 5.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Von den insgesamt 43 vor Grabungsbeginn erfassten Türinschriften innerhalb der Mauern sind neun datiert. Ein Datum führt in das letzte Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts, sechs Inschriften in die erste und zwei in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Von den sechs Inschriften des Friedhofs sind drei – mit der neu aufgefundenen sogar vier – datiert. Es fällt auf, dass zwei Daten in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts und zwei in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts führen – ein für die Siedlungsgeschichte Andronas wichtiger Befund.

Vier der vor 1998 aufgefundenen Türstürze sind genauer vorzustellen, da mit ihnen wichtige Fragen zu einzelnen Bauten der Siedlung verbunden sind:

Die Türinschrift Nr. 930[158] gehört zu einem Bereich im Nordosten der Siedlung, der den inneren Mauerring und einen interessanten, unter Sandverwehungen begrabenen Gebäudekomplex eng zusammenführt (**Taf. 22, 2**). Dort wurde aus grob zusammengefügten, nur locker nebeneinander gesetzten Spolien eine Art westliche Trennmauer errichtet. Für diese Trennmauer wurde neben zwei Blöcken der Seitengewände einer Tür, einem Trog, zwei großen Quadern des inneren Mauerrings und mehreren kleinen Basaltquadern und Keilsteinen auch der zentrale Teil eines Türsturzes verwendet. Dieser Sturz gehört seiner Größe und seiner Ornamentik nach (L 2,85, H 0,65 m, T ca. 0,50 m) zu den herausragenden Türen des Ortes und ist in seinem von Weinranken flankierten Inschriftfeld der Westtür des Kastrons vergleichbar. Er trägt eine fünfzeilige griechische Trinitätsinschrift, deren Inhalt nicht ausschließlich auf eine Kirche verweisen muss[159]. Nicht nur die Hauptmaße dieser Tür und die Entfernung zwischen ihr und der Kirche Nr. 8, sondern vor allem die Art der Wiederverwendung lassen sehr daran zweifeln, dass sie, wie Butler annahm[160], aus der Kirche Nr. 8 stammt. Sie könnte zu dem nahe gelegenen Baukomplex mit hoher Turmanlage gehört haben, doch ist auch nicht auszuschließen, dass sie zu der in diesem Bereich abgebauten Basaltmauer gehörte.

Den Mittelteil der Tür aus dem Jahr 499 n. Chr. (Nr. 928)[161] habe ich in dem Hofareal vor der Südseite des Kastrons im Jahr 1979 fotografiert (**Taf. 19, 2**). Es ist der Block, den Prentice unter der Nr. 928 publiziert hatte (L 2,59 m, H 52 cm, T 50,5 cm). Mit dem neu aufgefundenen Endstück lautet die Inschrift: Κύριος τῶν δυνάμεων μὲ ἡμῶν. ἀντιλήμπτωρ ἡμῶν ὁ Θεὸς Ιακώβ. ἔτου αιω. »Der Herr der Heerscharen ist mit uns, unser Helfer ist der Gott Jakobs, im Jahr 811«. Der Sturz datiert also in das Jahr 499 n. Chr. Das Hofareal war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Art Sammelplatz für Türstürze vor dem Abtransport in den Antikenhandel; der Mittelteil des Sturzes Nr. 928 wurde nach 1979 zusammen mit zwei ornamentierten Türstürzen ohne Inschrift geraubt. Auf dem Weg zum »Sammelplatz« blieben folgende Blöcke vor der Südseite der Umfassungsmauer der Hauptkirche liegen (**Beil. 1**): das 1997 in der Südostecke des Hofareals aufgefundene Endstück von Nr. 928 (**Taf. 20, 2**)[162] und die nur wenige Meter von letzterem entfernten zwei Blöcke der glatten Seitengewände dieser Tür.

Die Fundsituation dieses Sturzes stelle ich hier ausführlich vor, weil sie helfen könnte, den Bau zu bestimmen, zu dem diese wichtige, in erhabenen Buchstaben sehr sorgfältig ausgearbeitete Inschrift mit der Jahreszahl 811/499 gehörte. Die einzelnen Blöcke lassen sich nach bisheriger Kenntnis nicht einem bestimmten Bau zuweisen. Sie könnten ebenso zu Umfassungsmauern oder Anbauten der Erzengelkirche(n), zu den Umfassungsbauten der Hauptkirche wie auch zu einem noch nicht identifizierten Bau gehört haben. Ohne Grabungen sind die beiden Türstürze nicht zuzuordnen: Zu unterschiedlich ist der Charakter der bisher bekannten Inschriften der Erzengelkirche(n), und zu wenig ist bekannt über die Eingangsanlagen im Süd- und Nordteil des Umfassungswalls der Hauptkirche. Die Frage der Zuweisung verschärft sich mit dem Sturz Nr. 929, der sicher mit dem Sturz Nr. 928 zusammengehört und den Erzengel Michael nennt (**Taf. 20, 1; 22, 1**).

158 Strube 2003, 30 Anm. 35.
159 Prentice 1922, 258. Die Trisagion-Inschrift gehörte wahrscheinlich zu einem Tor der Stadtmauer von Khanasir.
160 Strube 2003, 30 Anm. 36.
161 Prentice 1922, Nr. 928. – IGLS IV Nr. 1687.
162 Strube 2003, Abb. 3.

Türinschrift Nr. 929[163]: Den Mittelblock des bereits mit seinem Anfangs- und Endstück publizierten Sturzes (L 2,60 m, H 52,5 cm, T 51 cm) fand ich 1997 zusammen mit zwei Blöcken der Seitengewände vor der Südseite des Umfassungswalls der Hauptkirche (**Taf. 22, 1**); Anfangs- und Endstück lagen damals noch auf dem Platz südlich des Kastrons und östlich der Hauptkirche[164]: Αὐτὴ ἡ πύλη τοῦ Κυρίου. δίκαιοι εἰσελεύσονται ἐν αὐτῇ τοῦ ἁγίου Μιχαήλ. »Dies ist die Tür des Herrn, die Gerechten werden in sie hineingehen, durch den heiligen Michael«. Ich ließ 1999 die drei Teile des Sturzes zusammenfügen und habe sie in dem Grabungsbericht publiziert[165]. Unmittelbar nach Ende der Kampagne im Jahr 1999 wurde der Sturz in den Antikenhandel abtransportiert.

Die beiden Türstürze stimmen in den Maßen so weitgehend überein und zeigen in der Form des Mittelmedaillons wie im Charakter der Inschrift so weitgehende Übereinstimmungen, dass sie sehr wahrscheinlich zu ein und demselben Bau gehörten. Der Sturz Nr. 929 nennt den Erzengel Michael, die Türen der Erzengelkirche(n) dagegen sprechen allgemein von einem Erzengel. So wird noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, die beiden Türen einem Bau zuzuordnen und dessen Verhältnis zur Hauptkirche, zur Erzengelkirche und zu dem Grenzstein, der ebenfalls den Erzengel Michael nennt, zu klären[166].

Eine der Türinschriften der Erzengelkirche(n) lässt vermuten, dass sie ein Asylrecht besaß[167]. Die Position des Grenzsteins legt jedoch nahe, erst nach weiterführenden Arbeiten in der Hauptkirche wie generell im Westteil der Siedlung die Diskussion des durch den Stein eingegrenzten Bezirks aufzunehmen[168].

Vorausschau auf die nach 1997 aufgefundenen Inschriften

Bei den Grabungen im Kastron kamen insgesamt neun Tür- und zwei Fensterstürze mit griechischer Inschrift, eine Kalksteinplatte mit kufischer Inschrift, eine syrische Inschrift auf einer Verkündigungsszene und eine arabische Inschrift mit der Jahreszahl 1212/1213 auf einem Keramikgefäß zutage. Im arabischen Bad kamen bis jetzt sechs wiederverwendete Türstürze mit griechischer Inschrift, eine kufische Inschrift auf einer wiederverwendeten Marmorplatte und ein in der Südfassade verbauter Sturz mit der Jahreszahl 552 zutage. Die Inschriften des Kastrons wie auch die griechische Inschrift auf einem gebrannten Ziegel der Hausgrabung sind ohne Datum. Doch der Befund datierter Inschriften wird ergänzt durch eine Inschrift des Südostfriedhofs mit der Jahreszahl 445 n. Chr.[169], den in der Südfassade des omayyadischen Bades verbauten Türsturz aus dem Jahr 552, den vor der Südseite der Hauptkirche freigelegten Sturz mit dem Namen des Thomas und der Jahreszahl 491/492 sowie zwei Fragmenten einer griechischen Inschrift, die wohl zur Südosttür der Kirche gehörten und die datierende Bauinschrift getragen haben könnten.

Wenn wir diese Türinschriften mit Datum im Kontext des Gesamtbestandes der 134 im Oberflächenbefund erfassten Türen sehen, so zeichnet sich klar ab, dass weitreichende Interpretationen zur Siedlungsgeschichte vorerst problematisch sind. Eine zu große Anzahl der Türen blieb fragmentarisch erhalten, wurde vor Beginn unserer Arbeiten in den Antikenhandel abtransportiert oder wurde noch gar nicht erfasst.

163 Prentice 1922, Nr. 929. – IGLS IV Nr. 1688.

164 Prentice 1922, Nr. 929. – IGLS IV Nr. 1688.

165 Strube 2003, 31 Abb. 5.

166 Nach der Freilegung des auf 491/492 n. Chr. datierten Türsturzes vor der südlichen Außenmauer der Hauptkirche im Jahr 2010 sind die Überlegungen bei Strube 2003, 31 Anm. 40 zu erweitern: Die Haupttüren der Erzengelkirche(n) wie auch der Hauptkirche unterscheiden sich grundlegend von denen der Türstürze Nr. 928 und 929. Die Inschrift aus dem Jahr 499 ist jedoch zeitlich dem Jahr 491/492 so nahe, dass sie Grabungen im Bereich der Umfassungsmauern der Hauptkirche fordert. Mit den Inschriften ist aber auch die Frage verbunden, ob die Nennung des Erzengels Michael allein auf die Erzengelkirche(n), oder vielleicht auch auf die Hauptkirche zu beziehen ist.

167 Prentice 1922, Nr. 921. Ich fand sie 1997 nicht mehr vor.

168 Der Grenzstein ist so weit entfernt von der Erzengelkirche(n), dass sich die Frage erhebt, ob vielleicht in dem eingegrenzten Areal Hauptkirche und Erzengelkirche(n) zusammen erfasst wurden.

169 Beide Inschriften werden von Fedor Schlimbach publiziert. Sie werden hier mit seiner Genehmigung kurz vorgestellt, weil sie für die Gesamtsituation der Inschriften von Androna sehr wichtig sind.

Die inhaltliche Aussage der Inschriften

Schon früh fiel auf, dass Titel und Amtsbezeichnungen auf den Inschriften fehlen; ohne Titel tritt selbst der Stifter des Kastrons und des byzantinischen Bades auf[170]. Drei der neu aufgefundenen griechischen Inschriften haben das Bild erweitert: Mit dem Chorepiskopos Gregorios der Grabinschrift und dem Lektor (*anagnostes*) Zacheas auf der Ziegelinschrift des Hauskomplexes[171] treten nun an der Seite der zahlreichen Kirchen des Ortes zwei Kleriker auf. Leider ist die Herkunft der so wichtigen Mosaikinschrift, die als Einwohner von Androna einen Tribun Ouranios und seine Söhne Thomas, Johannes, Eustathios und Sergios nennt, nicht bekannt. Doch es ist anzunehmen, dass Ouranios als Tribun (*tribounos*) in Androna gewirkt hat[172].
Neu- und vor allem alttestamentliche Zitate kommen nicht nur auf Türen von Kirchen- und Hausbauten häufig vor, ein alttestamentliches Zitat wurde auch für das Südtor des Militärlagers gewählt (**Taf. 62, 2**). Auf die vergleichbare Situation in Militärbauten Südsyriens hat schon Butler hingewiesen[173].
In der großen Anzahl von Namen, die die Inschriften überliefern, spiegelt sich die Situation der Einwohner des Ortes: Griechische treten neben semitischen Namen auf[174], und manchmal kommt in derselben Inschrift derselbe Name in griechischer und semitischer Fassung vor[175].
Im Oberflächenbefund von Androna fand ich nur zwei Fragmente von Kalksteinplatten mit syrischen Buchstaben, und die einzige vollständig erhaltene syrische Inschrift gehört zu der Verkündigungsszene auf einem Pfeiler der Westhalle des Kastrons. Dieser Befund ist Befunden der Region nordöstlich von Hama vergleichbar, wo Türen mit syrischen und griechischen Inschriften oder mit syrischen Inschriften allein von Lassus selten vorgefunden wurden[176].
Die überragende Bedeutung der Erzengel wie speziell des Erzengels Michael für Androna ist nicht nur in der(n) Erzengelkirche(n), sondern auch in dem Grenzstein, dem *metaton* von 511/512 und in einem der beiden Türstürze eines noch nicht bestimmten Baus von 499 n. Chr. greifbar[177]. Die Hervorhebung der Erzengel führt nicht nur zu Kapitellen der Kirche von Qasr ibn Wardan[178], sondern zu einer ganzen Reihe von Bauinschriften der zentralen Regionen[179].

KERRATIN UND AL ANDARIN: EINE GEGENÜBERSTELLUNG

Obwohl die beiden Orte in ihrer verkehrstechnischen Lage und ihrer Beziehung zu wichtigen Regionen Nordsyriens nicht direkt vergleichbar sind, ist ihre Gegenüberstellung sinnvoll, weil schon der erste Eindruck grundlegende Unterschiede erkennen lässt. Das Gesamtbild von Kerratin[180] wird nicht von Hügelformatio-

170 Strube 2003, 27. – Strube 2010, 211. – Mundell Mango 2010, 284 f.
171 Strube 2003, 92 Anm. 176. Ein Lektor hatte eine Weihe und ein liturgisches Gewand.
172 Strube 2003, 27. – Mundell Mango 2010, 284 f. Ob die in der Mosaikinschrift genannten vier Söhne des Ouranios auch mit Bauten in Androna in Verbindung gebracht werden können, hängt von den Ergebnissen weiterführender Grabungsarbeiten ab. D. h., in Inschriften des Kastrons werden neben dem Stifter Thomas auch ein Sergios und ein Jakobos genannt, doch ihre Zuordnung ist ungewiss. Die Situation würde sich ändern, wenn in einer weiteren Inschrift des Kastrons der Name des Eusthatios oder des Johannes auftauchen würde. Dazu S. 157 f.
173 Butler 1922, 171 f.
174 Zuletzt kommentiert bei Mundell Mango 2010, 285. Unter den bis jetzt bekannten Inschriften – die neu aufgefundenen eingeschlossen – finden sich 19 griechische und 14 nichtgriechische Namen. Besonders aufschlussreich sind Inschriften – wie zum Beispiel die auf dem Ziegel des Hauses –, die arabisch/griechische und griechisch/arabische Namen, also Mischformen nennen. Dazu auch Strube 2003, 92.
175 Mundell Mango 2010, 285.
176 Lassus 1936, I 106 f. 156. Siehe auch Mouterde/Poidebard 1945, I 222-227.
177 Dazu S. 36.
178 Strube 1983, 61-64 Taf. 16a.
179 Prentice 1922, Nr. 860. 913. 920. 1050. 1052. 1058. – Butler 1922, 57. 95.
180 Butler 1922, 71-83.

nen, unter denen Hausbauten liegen, sondern direkt von teilweise noch aufrecht stehenden Profanbauten des 4.-6. Jahrhunderts geprägt, die durchgehend aus dem lokal anstehenden Basalt errichtet wurden, Das Gesamtbild von Androna bestimmen die zahlreichen, überwiegend aus Lehmziegeln errichteten, unter Sandverwehungen begrabenen Hausbauten, zwischen denen einzelne, ganz oder überwiegend aus Basalt errichtete Bauten liegen, unter denen Kirchenbauten quantitativ überwiegen. Ein Mauerring wurde für Kerratin bisher nicht nachgewiesen, doch weisen Inschriften darauf hin, dass innerhalb des Ortes Bauten errichtet wurden, die Schutz in Zeiten der Gefährdung boten[181]. Ungeklärt ist, ob der Ort wirklich nur zwei Kirchen besaß[182].

Die besondere Situation Kerratins, der *kome* der Händler, wird darüber hinaus von den reichen Kapitell- und Türformen der Häuser des 4.-6. Jahrhunderts geprägt, die als Basaltarbeiten die Nähe zu Dekorationsformen der Orte des nahe gelegenen Kalksteinmassivs anstrebten[183]. Das breite Bild aufwendiger Tür- und Kapitellformen aus Basalt wurde in den bis jetzt freigelegten Bauten Andronas nicht angetroffen. Einiges spricht dafür, dass Kerratin ein Zentrum mit herausragenden, auf Baudekoration in Basalt spezialisierten Werkstätten war.

Ein vergleichbar dichter Befund reich profilierter Türen und Gesimse und hervorragend ausgearbeiteter Kapitelle aus Basalt wurde auch von Lassus in den zahlreichen Orten, die sein Survey erfasste – trotz einzelner hervorragend ausgearbeiteter Kapitell- und Türformen –, nicht vorgefunden.

Dagegen wurden bis jetzt in Kerratin Elemente der Baudekoration aus Kalkstein oder importierte Kalksteinkapitelle aus nordsyrischen Werkstätten nicht nachgewiesen. Die Kombination von Kalkstein und Basalt wie auch der Import von Kalksteinkapitellen herausragender nordsyrischer Werkstätten gehören zum Gesamtbild der Bauten in der von Lassus untersuchten Region[184]. Nicht nur die Kombination von Kalkstein und Basalt, sondern auch der Import von Elementen der Baudekoration aus Kalkstein, Marmor und Brekzien wird im Folgenden bei der Diskussion der Befunde in Androna eine große Rolle spielen[185]. Nach bisheriger Kenntnis bestimmte also in Androna das Gesamtbild der Baudekoration der Kontrast zwischen Basaltformen regionaler Produktion und importierten Elementen aus Kalkstein, Marmor und Brekzien.

Es zeichnet sich demnach in der Gegenüberstellung der Oberflächenbefunde von Kerratin und Androna sowie der bisher in Surveys erfassten Orten des Ǧebel ʿAla ab, dass die Befunde von Androna an erster Stelle nicht nach Kerratin, sondern in die benachbarten Orte der Region nordöstlich von Hama führen.

Abschließend ist festzuhalten, dass ein großer Teil der Inschriften von Kerratin in das 5. Jahrhundert führt. Nur wenige Inschriften zum 5. Jahrhundert wurden bis jetzt in Androna aufgefunden, doch legt die im Vorangehenden vorgestellte Situation des Ortes nahe, erst nach weiterführenden Arbeiten zur Hausarchitektur daraus weitreichende Schlüsse zu ziehen. Mit der sehr wahrscheinlich auf 504/505 n. Chr. datierten Weitarkadenbasilika von Kerratin, die wohl nur wenige Jahre nach der Hauptkirche von Androna entstand, werde ich auf die Situation Andronas im 5. Jahrhundert zurückkommen[186].

181 IGLS IV, 1630. 1631. – Prentice 1922, Nr. 992. Dazu hier S. 103.

182 Butler 1922, 71-76.

183 Dazu auch Strube 2003, 81 f.

184 Die Kapitelle der Kosmas und Damian-Kirche von Madbaʿa habe ich vor einiger Zeit vorgestellt: Strube 1983, 73-78 Taf. 16b-d. Taf. 17a. Die Kapitelle von et Teḥḥ und Soran bei Lassus 1936, II Taf. IV, 2 und Taf. XXXVI, 1. Das importierte Marmorkapitell der Kirche von Qasr Abu Samra hier **Taf. 128, 7**.

185 Dazu S. 230-236.

186 Dazu S. 268 f.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DES SURVEYS

Die Aufnahmen der Princeton Expedition in Androna wurden in wenigen Tagen durchgeführt. Bei aller Bewunderung für den in so kurzer Zeit erarbeiteten Survey ist nicht zu übersehen, dass für Arbeiten in einem so großen Ort wie Androna der kurze Aufenthalt problematisch war[187].

Im Zentrum aller Beobachtungen zum Oberflächenbefund steht die Situation der beiden Umfassungsmauern. Da Haus- und auch Kirchenbauten zwischen beiden Mauern errichtet wurden, sind grundlegende Fragen zur Siedlungsgeschichte mit der Entstehungszeit der Mauerringe verbunden. Der Survey von 1997 zeigte, dass diese Fragen nur durch Grabungen beantwortet werden können, da nur die unter Sandverwehungen begrabenen Bauten von intensivem Steinraub der Neuzeit verschont blieben.

Da bei den Profan- und Sakralbauten nicht nur die noch aufrecht stehenden Außenmauern, sondern auch die Versturzlagen im Innenraum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast vollständig ausgeräumt wurden, wiegt besonders schwer, dass der Erhaltungszustand der Innenräume von der Princeton Expedition nicht in einer größeren Anzahl von Fotos und Beschreibungen der Versturzlagen festgehalten werden konnten. Ein großes Fragezeichen sollte hinter alle Ausführungen, die Butler zu der Verwendung luftgetrockneter Ziegel bei der Konstruktion der Kirchen vorträgt, gesetzt werden: Viel spricht dafür, dass die »heaps of sunbaken bricks« zu Phasen der Nachnutzung nachbyzantinischer Zeit gehören; ich werde mit den Befunden des Kastrons auf diese Fragen zurückkommen.

Die Beobachtungen zum Oberflächenbefund konnten in der Frage nach der Lage der *mansio* des späten 3./frühen 4. Jahrhunderts nicht weiterführen. Sie lassen aber klar erkennen, dass nicht nur Grabungsarbeiten zum Kastron und zu den Umfassungsmauern der Hauptkirche (Nr. 1), sondern auch die Untersuchung der Anlage mit Umfassungsmauer, in der die Südkirche liegt, sowie Grabungsarbeiten im Bereich der hoch anstehenden Hügelformationen im Südwestteil der Siedlung in dieser Frage weiterführen werden.

Besonders wichtig ist die Klärung des Stützensystems in der Südkirche und der/den Erzengelkirche(n). Ich hatte vor längerer Zeit für die in der Südkirche aufgenommenen Kapitelle die engen Beziehungen zu der Transeptkirche von El Bara auf der einen und den Kapitellen von Qasr ibn Wardan auf der anderen Seite herausgestellt[188]. Da jedoch bis zu Grabungsarbeiten in der Südkirche noch viele Fragen offen bleiben, liegt es nahe, die Datierung der Kirche weit zu fassen und in den Jahren zwischen 530 und 550 n. Chr. anzusetzen. Anders ist die Situation der ebenfalls importierten Kapitelle in der südlichen Erzengelkirche. Ihre Nähe zu den Kapitellen des Nordwestklosters von Deir Sim'an sowie einigen Kapitellen der Transeptkirche von El Bara, spricht für eine Entstehung in den Jahren zwischen ca. 490 und 510 n. Chr.[189].

Wichtig ist, dass die Kapitelle beider Kirchen importiert wurden, also von Werkleuten gearbeitet wurden, die auch in Kirchen des Kalksteinmassivs tätig waren[190]. Für die Hauptkirche hatte ich in meinem Vorbericht – ausgehend von der Nähe der Türformen zur Bizzoskirche von Ruweiḥa – eine Entstehungszeit kurz vor oder kurz nach 500 vorgeschlagen[191]. Die zu Beginn der Grabungsarbeiten in der Hauptkirche aufgefundene Inschrift von 491/492 gehört zwar nicht zu den Haupttüren der Kirche, spricht aber für eine Bauzeit, vielleicht sogar Fertigstellung des Baus, im letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts[192].

187 Beneidenswert ist die in langer Aufenthaltszeit so viel besser erarbeitete Dokumentation der Befunde von Umm el Jimal. Die Anmerkungen zur Aufnahmemethodik von Butler bei de Vries 1998, 95-98 sind auch für das Verständnis der Aufnahmen Butlers in Androna grundlegend. Sie schmälern nicht die große Bedeutung der Publikation der Princeton Expedition, sind aber wichtig für jede weiterführende Erforschung des Ortes.

188 Strube 1983, 76-78. Die Datierung in die Zeit der Bauten von Qasr ibn Wardan wird hier relativiert.

189 Strube 1983, 70-73. – Strube 1993, Taf. 88f. – Strube 2002, Taf. 20c-d. Siehe auch S. 232.

190 Strube 2003, 30. Dazu s. S. 230-232.

191 Strube 2003, 80f.

192 Es ist zu hoffen, dass die 2010 unter der Leitung von Fedor Schlimbach begonnenen Arbeiten in der Hauptkirche fortgeführt werden können.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Bis jetzt wurde nur ein Teil der Türinschriften der über 100 Hauskomplexe von Androna im Oberflächenbefund greifbar, und die wenigen Türen mit Datum führen überwiegend in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Die bis jetzt bekannt gewordenen Inschriften von Haupttüren der Kirchenbauten in den zentralen Regionen oder den Bereichen zwischen den Umfassungsmauern sind ohne Datum. Doch einiges weist darauf hin, dass die Erzengelkirche(n) im ausgehenden 5. oder den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts entstand.

Es ist noch nicht geklärt, ob die Südkirche *extra muros* und die sie umgebende Mauer gleichzeitig errichtet wurden, und daher ist auch noch zu überprüfen, ob die Kirche von Anfang an als Grabeskirche geplant war und nicht eher eine Pilgerkirche war. Es weist jedoch einiges darauf hin, dass die Südkirche zwischen 530 und 550, vielleicht sogar erst gegen Mitte des 6. Jahrhunderts entstand.

Die besondere Situation der Hausbauten in den einzelnen Regionen der Siedlung zeigt, dass die weitgehend von Raubgrabungen verschonten Hausbauten dringend weiterführende Grabungsarbeiten fordern. Bei der Diskussion der Siedlungsentwicklung im 5. und 6. Jahrhundert sollte berücksichtigt werden, dass die Aussage der bis jetzt erfassten Inschriften ohne die reiche, von den Hausbauten zu erwartende Information in hohem Maße unvollständig ist.

Für die Entwicklung der Siedlung ist wichtig, dass mit den Bauten im Zentrum sowie im West-, Nord- und Südwestteil von Androna Akzente gesetzt sind, die in das frühe 6. und an das Ende des 5. Jahrhunderts führen. Besonders wichtig ist die Lage des Sturzes aus dem Jahr 511/512 n. Chr.: Der rekonstruierbare Verlauf der Basaltmauer zeigt, dass das zu ihm gehörende *metaton* innerhalb des inneren Mauerringes lag.

Der Inschriftenbefund macht also deutlich, dass die Situation Andronas im 5. Jahrhundert Kernfrage der Siedlungsgeschichte ist. Zu klären ist vor allem die Entstehungszeit der gewaltigen Umfassungsmauern und ihr Verhältnis zu den Hausbauten, also der Häuser im Südteil und im Zentrum des Ortes auf der einen, der zwischen den Mauern errichteten auf der anderen Seite.

FRAGESTELLUNGEN UND PROJEKTPLANUNG VOR GRABUNGSBEGINN

Nach der Aufnahme des Gesamtplans mit den an der Oberfläche greifbaren Befunden, dem Überblick über den Forschungsstand und der Auswertung aller ohne Grabungen erfassten Inschriften stellen sich die Hauptfragen zur Siedlungsgeschichte Andronas folgendermaßen dar:

1) Die Überlieferung zu Androna beginnt mit der Wege-/Poststation (*mansio*) des späten 3./frühen 4. Jahrhunderts und führt zu einem nicht datierten Mosaik, dessen Inschrift die *kome* Androna, zusammen mit der *polis* Chalkis nennt, also auf eine besondere Verbindung Andronas zum städtischen Bereich verweist.
2) In welchem Bereich der heutigen Siedlung ist die *mansio* des ausgehenden 3./frühen 4. Jahrhunderts zu suchen? Im Oberflächenbefund weist einiges auf den Süd- und Südwestteil des Ortes als ältestem Bereich hin, doch ist keine der dortigen Kirchen erforscht; der ehemalige Verlauf der Basaltmauer ist dort an der Oberfläche nicht greifbar, also ohne geophysikalische Messungen nicht zu rekonstruieren[193].
3) Nicht nur die Größe des Siedlungsgebiets, sondern auch die Tatsache, dass Androna zwei Umfassungsmauern (**Abb. 9; Beil. 1**) und darüber hinaus eine Verteidigungsanlage in seinem Zentrum besitzt, verleihen dem Ort eine Sonderstellung. Welcher der Mauerringe ist der ältere, und welche der beiden Mauern

193 Im Jahr 2004 wurden von Siri Seren Geoelektrische Probemessungen vor der Süd- und Ostseite der Südkirche durchgeführt. Sie führten in der Frage nach dem Verlauf der Basaltmauer nicht weiter, zeigten aber, dass großflächige Prospektionen im Süd- und Südwestteil des Ortes notwendig und vielversprechend sind.

war noch in Funktion, als das Kastron errichtet wurde? Diese Fragen sind nicht nur aufs engste mit der Entwicklung des Ortes zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert verbunden, sie berühren auch alle in älterer Literatur diskutierten Fragen zur wirtschaftlichen und politischen Situation Nordsyriens in frühbyzantinischer Zeit.

4) Die Bauzeit des Kastrons (558-559 n. Chr.) wie auch die Bauzeit von Residenz und Kirche in Qasr ibn Wardan (564 und 571/572 n. Chr.) führen in die Jahre nach der Eroberung Antiochias im Jahr 540. Die Situation dieser Bauten und die Tatsache, dass in Androna ein Teil der bis jetzt bekannten Türinschriften dem 6. Jahrhundert angehören, hat in der Forschung einen Schwerpunkt im 6. Jahrhundert geschaffen, hinter dem alle Überlegungen zur Situation Andronas im 4. und 5. Jahrhundert weitgehend zurücktraten – dies ist problematisch.
5) Der Gesamtbefund der Türinschriften in Androna ist stark gestört. Darum haben die Inschriften der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus dem noch nicht erforschten Südostfriedhof (**Taf. 1**) und die Tatsache, dass viel darauf hindeutet, dass die Hauptkirche gegen 490 n. Chr. im Bau oder bereits fertiggestellt war, ein besonderes Gewicht.
6) Zu fragen ist, ob die Hauptkirche der erste Kirchenbau des Ortes war[194], oder ob sie mit der Erweiterung der Siedlung und der Ausbildung eines Ortszentrums verbunden war. Die Frage ist eng mit dem Bau des ersten Mauerringes verbunden. Offen ist also, ob die Siedlungsentwicklung vom heutigen Zentrum des Ortes oder von einer kleinen Siedlung südlich der Erzengelkirche(n) ausging.
7) Mit der großen Spannweite der Kirchen ist ein ganzer Komplex von Fragen zu regionalen und überregionalen Bautraditionen verbunden. Im Zentrum dieser Fragen steht die Beziehung des Kastrons und der Badanlage des 6. Jahrhunderts zu den Bauten von Qasr ibn Wardan. Waren dieselben Werkstätten/Werkgruppen in beiden Orten tätig? Wie eng sind die Beziehungen in Bautechnik und Dekorationsformen? Welche Rückschlüsse erlauben die Verteidigungsanlagen der beiden Orte auf die Auftraggeber und die historische Situation der beiden Orte in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts?
8) Im Oberflächenbefund von Androna dokumentieren die Elemente von Pressen höchst unterschiedlicher Größe (**Taf. 6, 2. 4**)[195], die zahlreichen Zisternen (**Taf. 6, 1**), Brunnen, Wasser- und Futtertröge (**Abb. 31**) die wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb des Ortes. Zugleich werfen sie die Frage nach dem System der Wasserversorgung sowie der Landwirtschaft im Umland von Androna auf, die im Zentrum der Arbeiten des britischen Teams standen. Der Befund innerhalb der Mauern von Androna legt nahe, den Survey des britischen Teams durch Aufnahmen innerhalb der Mauern zu ergänzen[196].
9) Eine wichtige Aufgabe ist die Erforschung der beiden Friedhöfe: Der eine liegt vor der Südost- und der andere – weitaus weniger gut erhaltene – vor der Westseite der Außenmauer. Es ist vor allem der Südostfriedhof, dessen Lage und Entwicklung von großer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte der *mansio* und der späteren *kome* Androna ist (**Beil. 1**).

194 Mit den Grabungsarbeiten im Bereich der Hauptkirche wäre zu klären, ob die Umfassungsmauern der Kirche, deren Funktion noch offen ist, auf älteren Mauern sitzen oder für den Kirchenkomplex *ex novo* errichtet wurden. Die Tatsache, dass der Westtür der Kirche keine Tür im Umfassungswall gegenüberliegt, ist einer der Befunde, der mit der Freilegung zumindest eines Teils der Umfassungsmauern geklärt werden könnte.

195 Strube 2010, 235 Anm. 60.

196 Zu den Ergebnissen der Arbeiten des britischen Teams siehe den Vorbericht bei Mundell Mango 2010, 245-288.

ÜBERBLICK ÜBER DIE KAMPAGNEN DER JAHRE 1997-2007

August und September 1997

Die Arbeiten in Androna begannen im August 1997 mit der geodätischen Aufnahme des Ortes, die die beiden Geodäten Karsten Malige und Heinz Wagner gemeinsam mit der Architektin Ulrike Hess durchführten. Diese ersten Aufnahmen wurden ohne Höhennivellements angefertigt.

Mit über 2000 Objektpunkten wurden die an der Oberfläche greifbaren Überreste von Profan- und Sakralbauten und Einzelobjekte wie Tür- und Fensterelemente, Tröge, Brunnen und Zisternen, Kapitelle, Säulen und Pfeiler, zahlreiche Mauerzüge sowie die zur Nachbesiedlung des Ortes gehörenden *qubben* erfasst. Die Vermessungsarbeiten begleitete ein Survey zum Erhaltungszustand der Kirchenbauten und zum Bestand der von Prentice publizierten Türinschriften. Zudem wurde für die im Kastron geplanten Arbeiten ein Gesamtplan aller an der Oberfläche greifbaren Mauerzüge, Türen sowie Säulen- und Pfeilerkapitelle angefertigt.

Den Abschluss der ersten Kampagne bildete die Organisation einer Zusammenarbeit mit einem Team der Universität Oxford unter Leitung von Marlia Mundell Mango und eines syrischen Teams unter Leitung von Abderrasaq Zaqzouq, dem Direktor des Museums von Hama.

August und September 1998: Die Arbeiten des britischen Teams konzentrierten sich auf das byzantinische Bad, und das syrische Team bereitete die Freilegung eines Baus westlich des Bades vor, in dem Butler ein Prätorium vermutet hatte.

Die Grabungsarbeiten im Kastron begannen auf der Westseite, im Bereich des Westtors und wurden erweitert durch Sondagen im Zentrum der Südseite, als bei der Suche nach einem zusammenhängenden Mauerzug der südlichen Außenmauer der Sturz des großen Südtors auftauchte (2A).

Die Sondagen der Westseite konzentrierten sich auf die Freilegung des Westtors mit seinem westlichen Vorraum, den südlichen der beiden das Tor flankierenden Türme und das östlich an diesen anschließende Rampenhaus (1A-F). Die Arbeiten auf der Südseite erfassten die Außenseite des Südtores mit dem dortigen südlichen Vorraum sowie den östlichen der beiden das Tor flankierenden Türme (2A-2C). Das Vestibül hinter dem Südtor wurde nicht freigelegt, doch mit einer Sondage im Eingangsbereich des Vestibüls wurden Grundzüge der südlichen Pfeilerportikus geklärt. Im Südbereich des Kastronhofes, vor den Pfeilerstellungen der Südportikus wurde an der Stelle einer der zahlreichen Raubgrabungen eine Sondage durchgeführt.

Die Grabungsteilnehmer waren: Ina Eichner, Ulrike Hess, Holger Hirth, Pernille Jaeger, Peter Knötzele, Marion Seibel.

März und April 1999

Nach der abschließenden Freilegung des Turmes und des ihm angeschlossenen Rampenhauses auf der Westseite konnten mit einer Sondage in der Westportikus (3B) und in dem Raum, der südlich an das Rampenhaus anschließt ($3A_2$), grundlegende Ergebnisse zur Form des Wehrganges und zur Architektur der zweigeschossigen Wirtschafts-/Wohnräume des Westtraktes gewonnen werden.

Die Sondagen auf der Südseite konzentrierten sich auf das dortige Rampenhaus, den flankierenden Westturm des Südtors, den westlich an das Rampenhaus anschließenden Raum und auf die Türen, die von der Südportikus aus in die Wohn-/Wirtschaftsräume des Südtraktes führen ($4A_1$, $4A_2$).

Um die Gesamtlänge der südlich an das Rampenhaus anschließenden Halle zu klären, wurde abschließend die Sondage 5A begonnen.

Die Grabungsteilnehmer waren Ina Eichner, Michael Herles, Ulrike Hess, Holger Hirth, Pernille Jaeger, Peter Knötzele, Philipp Niewöhner, Marion Seibel, Whafa Zaqqour. Die Leitung der Sondagen im Westtrakt lag in den Händen von Ina Eichner und Holger Hirth.

August und September 2000

Die Arbeiten im Kastron wurden im Ost- und Westtrakt fortgesetzt, doch wurden in diesem Jahr mit der Untersuchung des inneren, in Basaltquadern errichteten Mauerringes die Grabungsaktivitäten erweitert.

Im Kastron lag ein Schwerpunkt der Arbeiten im Osttrakt; der Leiter der dortigen Sondagen war Holger Hirth. Der dortige Treppenturm und ein Eingangskompartiment des Turmes wurden freigelegt (9F) und eine Sondage im Außenbereich, vor der Ostfassade durchgeführt (9B-E). Mit einer weiteren Sondage konnten Grundzüge der Ostportikus und des dortigen Wehrgangs geklärt werden (9A).

Die Ausgrabung der Westhalle wurde in diesem Jahr nicht fortgesetzt, sondern die Freilegung der großen Halle am Ende des Südtraktes begonnen ($8A_1$ und $8A_2$). Die dortigen Sondagen wurden von Ina Eichner geleitet.

Um den ursprünglichen Verlauf der Basaltmauer rekonstruieren zu können, wurden – ausgehend von den an der Oberfläche greifbaren Teilen des inneren Mauerringes – geophysikalische Prospektionen im Osten und Nordosten der Siedlung durchgeführt. Die Prospektion eines Teams der TU Potsdam leitete Cornelius Meyer.

Die Messungen wurden begleitet von sechs Sondagen im Osten und Nordosten der Basaltmauer. Den Abschluss der Grabungsarbeiten bildete die Freilegung des Ost- und Westtores der Basaltmauer.

Die Grabungsteilnehmer waren: Alexandra Ade, Ina Eichner, Christian Ewert, Ulrike Hess, Holger Hirth, Peter Knötzele, Marion Seibel und der Geophysiker Cornelius Meyer.

August und September 2001

Nach einem schweren Autounfall vor Beginn der Grabung musste die Planung in einigen Punkten geändert werden.

Im Westtrakt des Kastrons wurden die Grabungen mit der Ausgrabung der Latrine (8B), des südwestlichen Eckturms (8C) und einer ersten Kampagne im Außenbereich, d. h. vor der Westmauer, fortgesetzt. Mit einer Sondage im Nordostteil des Kastrons wurde die dortige Verbindung von nördlichem Wohn-/Wirtschaftsraum, Wehrgang und nordöstlichem Eckturm geklärt (10A).

Mit einer Sondage vor der Südseite der im Kastronhof gelegenen Kirche wurden die geplanten Arbeiten innerhalb und außerhalb der Kirche vorbereitet.

Im Nordostteil von Androna wurde die Ausgrabung eines Hauskomplexes begonnen, der innerhalb und in unmittelbarer Nähe des inneren Mauerringes liegt und mit einem großen Wasserreservoir vor seiner Südseite verbunden ist (H1, H2). Die Wahl dieses Hauses bestimmte die Frage, ob es eine fortgeschrittene Phase der Siedlungsgeschichte entstand.

Parallel zu den Grabungsarbeiten wurde in dieser Kampagne zum ersten Mal ein Laser gesteuertes Aufnahmeverfahren in der sog. Kathedrale sowie im Osttrakt und in der Südhalle des Kastrons erprobt.

Die Grabungsteilnehmer waren: Philippe Dolmazon, Ina Eichner, Sven Golling, Ulrike Hess, Oliver Hofmeister, Armin Leibhammer, Sylvia Mehret, Christina Stein, Elisabeth Winckelmann.

August und September 2003

Nach der Fertigstellung des Vorberichtes zu den Kampagnen der Jahre 1997-2001 im Jahr 2002 waren für 2003 eine Frühjahrskampagne mit geophysikalischen Prospektionen und eine zweite Kampagne mit Grabungsarbeiten geplant. Die so dringend notwendigen Prospektionen mussten aufgrund der Einstellung aller Grabungen in Syrien infolge des Irakkrieges ausfallen.

Im Sommer/Herbst wurden die Grabungsarbeiten im Kastron und im Hauskomplex fortgesetzt und darüber hinaus die Ausgrabung einer Toranlage im Nordwesten der Lehmziegelmauer begonnen.

Im Westtrakt des Kastrons wurden die Arbeiten der Jahre 1999 und 2001 wieder aufgenommen. Die Sickergrube der Latrine – leider durch eine Raubgrabung ausgeplündert – wurde abgeschlossen (8B). Der Südteil der Westhalle wurde ausgegraben ($5A_1$), und die Freilegung des hohen Versturzes außen vor der Fassade der Westhalle und vor dem Südwestturm wurde fortgesetzt.
Der hohe Raubgrabungshügel vor der Nordfassade der Kastronkirche mit einer Fülle von Materialien aus älteren Raubgrabungen wurde abgetragen und damit der Zugang zur Nordtür der Kirche freigelegt.
Die geophysikalische Prospektion im Jahr 2000 und die Auswertung der Luftaufnahmen vom Frühjahr 1997 bestimmten die Entscheidung für den Grabungsplatz im Nordwesten der Lehmziegelmauer: Unter den beiden eng beieinander stehenden Hügeln wurde zu Recht ein Tor vermutet, und ein an der Außenmauer beginnender und zum Ortszentrum führender Mauerzug warf die Frage nach einer eventuellen nordsüdlichen Straßenachse auf.
Vor Abschluss der Kampagne im Jahr 2003 teilte die Antikenkommission in Damaskus der Grabungsleiterin mit, dass im Jahr 2004 Restaurierungsarbeiten durchzuführen sind. Damit stand fest, dass die Planung für die nächsten Kampagnen grundlegend geändert werden musste. Das heißt, dass auch die für das Jahr 2004 geplanten und dringend notwendigen geophysikalischen Prospektionen ausfallen mussten.
Die Grabungsteilnehmer waren: Güler Ateş, Sebastian Dénervaud, Ina Eichner, Oliver Hofmeister, Karsten Malige, Sylvia Mehret, Marion Seibel, Elisabeth Winckelmann.

August und September 2004
Alle Arbeiten wurden vom Ablauf der Restaurierungsarbeiten im Kastron, im Hauskomplex und beim Nordwesttor der Außenmauer sowie von der Herstellung eines Sightseeing Plans bestimmt. Parallel zu diesen Arbeiten wurde zur Vervollständigung des Stadtplanes die Einmessung der Höhennivellements durch Karsten Malige begonnen.
Im Kastron wurde durch die Freilegung des Vestibüls hinter dem Westtor der Zugang zum Hof, zur Westportikus und zum Rampenhaus geöffnet ($1G_1$-$1G_2$; 1E). Nach Abschluss dieser Arbeiten wurden die Grabungen in der Westhalle fortgesetzt ($5A_1$-$5A_3$) und die Arbeiten im Außenbereich der Westfassade abgeschlossen.
Bei den Grabungsarbeiten im Hauskomplex wurden die Eingangshalle hinter dem Südtor und die mit dem Troggebäude verbundenen Räume freigelegt. Alle Lehmziegelmauern des Hauses und der Toranlage der Außenmauer wurden mit gebrannten Ziegeln aus den Grabungen des Kastrons abgedeckt.
Die Grabungsteilnehmer waren: Güler Ateş, Ina Eichner, Holger Hirth, Karsten Malige, Marion Seibel, Elisabeth Winckelmann und das Restauratorenteam unter Leitung von Karsten Schneider.

August und September 2005
Im Kastronhof wurden die Grabungen im Inneren der Kirche begonnen. Darüber hinaus begann – ausgehend von den Ergebnissen zum Nordwesttor der Außenmauer – die Ausgrabung einer zweiten Toranlage im Südosten der Außenmauer.
Den Schwerpunkt dieser Kampagne bildeten die Grabungsarbeiten im Nord-, Ost- und Westteil des Hauskomplexes. Als in der nördlichen Empfangshalle ein Fußbodenmosaik zutage kam, wurde dieses von einem Spezialteam aus Ma 'aret en Noman herausgelöst und in das Museum von Hama gebracht.

Einen zweiten Schwerpunkt bildeten die Aufnahmen von Philippe Dolmazon mit dem 3D-Laserpantographen. Der durch Krankheit bedingte Ausfall der Grabungsarchitektin Ulrike Hess hatte schon 2003 eine Umplanung und den Einsatz neuer Aufnahmetechniken gefordert[197].
Die Grabungsteilnehmer waren: Achim Arbeiter, Güler Ateş, Ruth Bielfeldt, Philippe Dolmazon, Elisabeth Winckelmann, Fedor Schlimbach, Philipp Zschommler, Aude Vuilloud.

August und September 2006
Auch in der abschließenden Grabungskampagne stand der Hauskomplex im Zentrum der Grabungsarbeiten. Der Westteil des Baukomplexes mit der dortigen Pfeilerportikus und darüber hinaus die Nordportikus, der Nordteil der Ostportikus mit dem zum Innenhof führenden Wasserkanal sowie drei Räume an der Nordseite des Innenhofes wurden freigelegt.
Die Ausgrabung des Südtors der Außenmauer wurde abgeschlossen. Die vom Südosttor zum Ortszentrum führende Straße wurde durch Teilgrabung und Aufnahmen der Oberflächenbefunde in den Hauptzügen erfasst.
Die Arbeiten im Inneren der Kirche des Kastrons wurden abgeschlossen.
Die Grabungsteilnehmer waren: Güler Ateş, Ruth Bielfeldt, Ira Butzner, Julian Duvernoy, Lisa Kilbinger, Fedor Schlimbach, Elisabeth Winckelmann, Sevim Yildiz.
Karsten Malige setzte die Ergänzung des topographischen Plans durch Höhenlinien fort, konnte die Arbeit aber leider auch in der nachfolgenden Kampagne von 2010 nicht fertigstellen.

März und April 2007
In einer Kampagne außerhalb des Förderzeitraums der DFG wurden die Steingärten für den Katalog aufgearbeitet, und die Aufnahme der zahlreichen Fragmente von Marmor-, Porphyr-, Gipsstein-, Basalt- und Kalksteinelementen sowie der Objekte aus Metall, Elfenbein und Knochen wurde fortgeführt.
Die Teilnehmer waren: Holger Hirth, Oliver Hofmeister, Marion Seibel und Elisabeth Winckelmann.

197 Ph. Dolmazon stand nach Beendigung der Aufnahmen für die Vektorisierung aus beruflichen Gründen nicht mehr zur Verfügung. Die mühsam gefundene Lösung für die Vektorisierung und anschließende Fertigstellung der Aufnahmen war nur der Anfang der Schwierigkeiten, die mit dem Übergang zur computergerechten Bearbeitung von Zeichnungen und der Digitalisierung von Fotos verbunden waren.

GRABUNGSARBEITEN IM BEREICH DER BEIDEN UMFASSUNGSMAUERN

Androna besitzt nicht nur zwei Umfassungsmauern, sondern darüber hinaus auch noch einen Verteidigungsbau im Zentrum des Ortes (**Beil. 1**)[198]. Diese Dichte von Verteidigungsanlagen und die Größe des Ortes (**Abb. 9**) führten dazu, dass Mouterde und Poidebard Androna ohne Abgrenzung in die Reihe der »centres urbains« Zebed, Hanaser, Chalkis, Sergiupolis u. a. eingliederten[199]. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass nicht nur bei Butler und Mouterde/Poidebard, sondern auch in den auf sie folgenden Publikationen ausschließlich das Siedlungsgebiet innerhalb des äußeren Mauerrings diskutiert wurde[200]. Die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis zwischen innerem und äußerem Mauerring und die Beziehung beider zu dem Kastron im Ortszentrum sind von großer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des Ortes.

Ich bin in dem Kapitel über den Erhaltungszustand der Bauten schon einleitend auf die Situation der Umfassungsmauern eingegangen und habe einzelne Beobachtungen und Thesen Butlers vorgestellt. Vor der Diskussion unserer Arbeiten zu den beiden Mauerringen seien hier noch einige, über das Vorangehende hinausgehende Fragen zu den Mauerringen und zur Entwicklung der Siedlung vorgestellt, die am Anfang unserer Grabungsarbeiten standen:

1) Ist die in lokaler Bautradition stehende Lehmziegelmauer[201] der ältere Mauerring, der ein ungewöhnlich großes, durch eine spätere Steinmauer verkleinertes Siedlungsgebiet umschloss, oder wurde sie erst später, in Reaktion auf ein Wachstum der Siedlung und eine vielleicht vorangegangene Zerstörung des inneren Mauerringes errichtet?
2) War dagegen die Basaltmauer der ältere Mauerring, der durch den äußeren Mauerring ersetzt wurde, wie viele Jahre war sie dann in Funktion? D. h., wenn sie der ältere Mauerring ist, der irgendwann durch die heutige Außenmauer ersetzt wurde, begann ihr Abbau schon in frühbyzantinischer Zeit, und was geschah – gesetzt den Fall, sie wurde fertiggestellt – mit dem umfangreichen Baumaterial?
3) Wie verhalten sich die zwischen beiden Mauerringen errichteten Häuser und Kirchen zeitlich zu dem Siedlungsgebiet, das die Basaltmauer umfasst? Wenn über einen bestimmte Zeit hin beide Mauerringe nebeneinander existierten, wie war dann die Kommunikation zwischen dem inneren und dem zwischen beiden Mauerringen liegenden Siedlungsbereich?

Der äußere, überwiegend aus Lehmziegeln errichtete Mauerring ist unter Sandverwehungen begraben und wesentlich besser erhalten als der innere, aus Basalt errichtete, der über weite Strecken hin nicht mehr im Oberflächenbefund greifbar ist (**Taf. 5, 1-2; Abb. 4-7**).

Ich wies schon darauf hin, dass sich in der geodätischen Aufnahme ein West- und ein Osttor des inneren Mauerringes und damit eine West-Ostachse abzeichnete. Leider ist die Basaltmauer im Südteil der Siedlung so weitgehend abgebaut oder zerstört worden, dass die Frage nach einer eventuellen südlichen Toranlage mit Verbindung zum südlichen Umland und dem dort gelegenen Friedhof nur durch Grabungen sowie geophysikalische Prospektionen zu klären wäre (**Beil. 1-2**).

198 Selten wurde bei einem Ort mit zwei Umfassungsmauern die zeitliche Abfolge untersucht. Siehe zum Beispiel die Ausführungen zu Tell Dreḥem bei Mouterde/Poidebard 1945, I 170 f.; II Taf. XCIV und besonders de Vries 1998, 143-147.

199 Mouterde/Poidebard 1945, I 237-239.

200 Siehe S. 23.

201 Mouterde/Poidebard 1945, I 71 f. 80. 175. Die Ablösung einer älteren Lehmziegelmauer durch eine mehr Schutz bietende Steinmauer wird nicht an erster Stelle wegen der Überlieferung bei Prokop als »Normalfall« angesehen, sondern auch durch Beispiele wie zum Beispiel die Siedlungsgeschichte von Resafa gestützt. Dazu auch S. 268.

Die Entscheidung, die Untersuchung der Mauerringe im Südosten der Siedlung zu beginnen und im Osten und Nordosten fortzusetzen, ging von den Aussagen des topographischen Planes und den Informationen der Luftaufnahmen aus (Taf. 2-3): Im Südosten liegen die Mauerringe so dicht beieinander, dass nahelag, mit einer einzigen Sondage Grundzüge der Konstruktion der Basalt- wie der Lehmziegelmauer zu klären.
Wir haben also unsere ersten Untersuchungen der beiden Mauerringe mit der Sondage 1 im Südostbereich begonnen, wo beide Mauern aufeinander treffen (Abb. 10-11). Die Ausdehnung des inneren wie des äußeren Mauerringes bestimmte in diesem Bereich die Lage des Südostfriedhofs, mit der schon in einer frühen Phase der Siedlungsgeschichte die Ausdehnung der Siedlung nach Süden hin festgelegt war, ohne dass damit die zeitliche Abfolge der Mauern bestimmt würde (Taf. 2, 1-2). In dieser ersten Sondage konnten die Grundzüge der beiden Mauerringe geklärt werden.
Die dann folgenden sechs Sondagen im Norden und Nordosten der Basaltmauer wurden in direkter Verbindung mit geophysikalischen Prospektionen durchgeführt (Abb. 12-14)[202]. Wir haben unsere Untersuchungen auf den Nordost- und Nordteil der Basaltmauer konzentriert, weil dort besonders wichtige, das Verhältnis zwischen innerem und äußerem Mauerring tangierende Befunde zusammentreffen (Abb. 17; Taf. 3, 1-2).
Im Nordosten der Siedlung liegt ein dicht besiedeltes Gebiet mit besonders gut erhaltenen Hausbauten, bei denen unklar war, ob sie größtenteils zwischen beiden Mauerringen oder noch innerhalb der Basaltmauer errichtet wurden – eine Frage, die auch die dortige Nordost- und Nordwestkirche tangiert.
Die Prospektionen im Nordosten und Norden wurden im Nordwesten fortgesetzt und erfassten insgesamt ein Areal von ca. 6 ha (Abb. 15a-b)[203]. Die Sondagen wurden parallel zu den Messungen durchgeführt, da die starken geomagnetischen Anomalien des Baumaterials keine genauen Aussagen über die Bauweise und den Erhaltungszustand einer Mauer zuließen, wenn Basalt das dominierende Baumaterial war. Leider konnten die für 2003 und 2005 geplanten Fortsetzungen der geomagnetischen Messungen nicht stattfinden[204].
Im Laufe der Grabungsarbeiten zur Basaltmauer wurde zuerst die Toranlage im Osten und anschließend die Toranlage im Westen der Siedlung freigelegt (Abb. 18-19).

CHARAKTERISTIKA DER BEIDEN MAUERRINGE: SONDAGE 1

Die Sondage 1 umfasst mit 11,50 m × 7,50 m einen Turm der Basaltmauer mit anschließenden Kurtinen und mit 14,00 m × 2,00 m den Bereich zwischen Basalt- und Lehmziegelmauer sowie einen Nord-/Südschnitt durch die Lehmziegelmauer (Abb. 10-11). Die beiden Längsschnitte dokumentieren das noch anstehende Mauerwerk sowie den Versturz der Lehmziegelmauer auf der Innenseite, d. h. der dem Ort zugewandten Seite (Abb. 11a-b).
Das Fundament der Basaltmauer bildet eine Lage grob zugehauener, 8-15 cm starker Basaltplatten, die auf dem anstehenden, für die Verlegung der Platten geebneten, d. h. teilweise abgearbeiteten Kalksteinboden in einer graubraunen bis anthrazitfarbenen Sandschicht ruhen (Taf. 23, 2). Für den Niveauausgleich des Kalksteinbodens wurde vereinzelt Basaltabschlag eingesetzt. Das aufgehende Mauerwerk bei Kurtinen und Türmen ist mit 1,52-1,55 m von auffallend gleichbleibender Stärke (Abb. 10)[205]. Es sitzt nur annähernd mittig auf den Fundamentsteinen, die 8-20 cm vorkragen.

202 Strube 2003, 76-89.
203 Strube 2003, 82-88.
204 Dazu S. 2.
205 Zu den Mauerstärken von Kastellen in Syrien siehe Konrad 2001, 57. 55 Tab. 2.

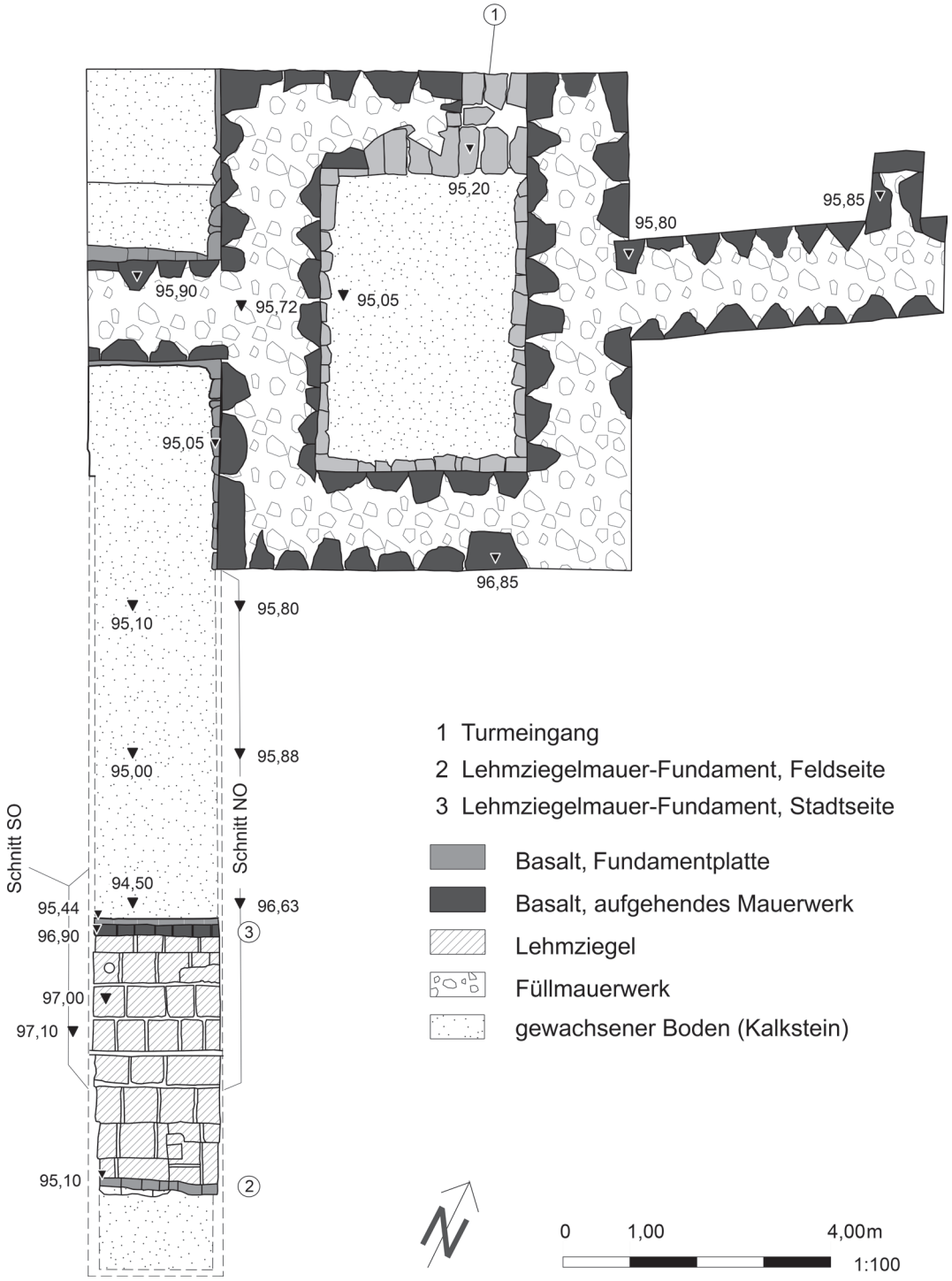


Abb. 10 Androna. Schnitt durch den inneren und äußeren Mauerring (Sondage 1).

Das aufgehende Mauerwerk wurde aus zwei Schalen pyramidal zugespitzter, nur an der Stirnseite geglätteter und auf der Innenseite häufig abgeflachter Basaltquader mit einer Füllung aus Basaltabschlag, Basaltbruch und Lesesteinen errichtet, die in den bei der Grabung freigelegten Mauerabschnitten keinen Mörtel aufwies[206]. Die Basaltquader sind auffallend sorgfältig gearbeitet. Die Verbreitung dieses charakteristischen

206 Es wäre noch zu überprüfen, ob das Füllmauerwerk ohne Mörtel die Regel war.



Abb. 11 Querschnitt durch den äußeren Mauerring: **a** Blick nach Nordosten; **b** Blick nach Südwesten.

Mauerwerks im Hauran wie auch in den nordsyrischen Basaltgebieten ist der Grund, dass es als »technique du Hauran et du Ǧebel Ḥass« charakterisiert wird (**Abb. 23a-b**). Es kommt also nicht nur in Androna, sondern auch in den benachbarten Regionen des Ǧebel ʿAla, Ǧebel Sbeit und Ǧebel Ḥass vor und führt nach bisheriger Kenntnis bis in das 2. Jahrhundert zurück[207]. Die unterschiedlichen Formate der annähernd quadratischen bis rechteckigen Quader wurden in Schichten mit durchgehenden Lagerfugen verlegt. Der beim Verlegen verwendete Gleitmörtel ist ab und zu an der Stirnseite der Fugen sichtbar[208].

Der Innenseite der Basaltmauer waren im Abstand von 3,80-4,30 m Strebepfeiler vorgelegt, die in der Regel ca. 1 m tief und 0,70-0,75 m breit sind (**Abb. 4-7**). Im Abstand von 53-60 m wurde die Mauer durch insgesamt ca. 55 Türme verstärkt, die innen und außen vorspringen (**Taf. 5, 1**)[209]. Die Strebepfeiler wie die Türme wurden mit den Kurtinen im Verband gemauert. Die Turmmauern von 1,48-1,55 m Stärke umschließen annähernd quadratische, 6,50 m × 5,50 m große Innenräume, in die seitliche Eingänge von der Stadtseite aus führen (**Abb. 10**)[210]. Richtungsänderungen der Mauer wurden immer an den Türmen vorgenommen[211].

Vor der Ausführung der Lehmziegelmauer im Südosten der Siedlung wurde eine flache Böschung angeschüttet; der Höhenunterschied des Geländes zwischen Feldseite und Innenseite beträgt im Südostteil der Außenmauer 60-70 cm. Das Fundament der Lehmziegelmauer bildete im Südosten auf der Feldseite eine einfache Steinlage aus Basalt-Lesesteinen, die an der Feldseite wohl nicht sichtbar war. An der höher liegenden Innenseite ruhen die Lehmziegel auf einem zweistufigen Sockel aus sorgfältig bearbeiteten, 22-30 cm

207 Mouterde/Poidebard 1945, I 70 f. – Gregory 1995, I 112 Abb. 5. 8. – Bührig 2008, 45.

208 Zu der Verwendung von Gleitmörtel siehe Bührig 2008, 49.

209 Zu den verschiedenen Lösungen für das Verhältnis von Mauer und Turm siehe die Abbildung bei Gregory 1996, 188.

210 Gregory 1995, I 161.

211 Ein allgemein bei Stadtmauern zu beobachtendes Verfahren.

hohen und 18-20 cm tiefen Basaltquadern, die ihrerseits auf grob behauenen Basaltplatten ruhen (**Taf. 23, 2**)[212]. Auffallend ist der Befund von Basaltquadern bei der Außenschale des Sockels, auf dem die Lehmziegelmauer ruht, denn in anderen Bereichen der Außenmauer wurden bei der Konstruktion des Fundamentsockels Basalt-Lesesteine verwendet (**Taf. 23, 1**)[213].

Das Füllmauerwerk zwischen äußerer und innerer Steinlage besteht aus viel Kalkmörtel mit kleineren Kalkstein- und Basaltbrocken sowie kleinen Kieselsteinen. Das aufgehende Mauerwerk wurde errichtet aus nahezu quadratischen, ungebrannten Ziegeln mit den Maßen 50 cm × 50 cm × 8-10 cm und einem Fugenmaterial, das in einigen Ziegellagen anthrazitfarben, in anderen grau-weiß ist (**Abb. 11a-b**)[214]. Die Höhe der Lager- und Stoßfugen beträgt 2-4 cm. Die Lehmziegelmauer ist im Südostschnitt 3,80 m stark[215]. Die Abfolge von mehr als 55 Türmen in ca. 55 m Abstand ist in einzelnen Abschnitten klar erkennbar (**Beil. 1**).

Die beiden nach Osten bzw. Westen ausgerichteten Längsschnitte (**Abb. 11a-b**) halten den hohen, bis zur Basaltmauer reichenden Lehmziegelversturz fest. Bemerkenswert ist, dass die Humusschicht zur Basaltmauer hin bis zu einem halben Meter ansteigt, dass in den Lehmschichten neben Mörtel und Kalksteinbrocken auch kleine Stücke Basaltabschlag auftauchen und dass der gewachsene Kalksteinboden vor der Innenseite der Mauer bis zu 20 cm hoch ansteht.

DER INNERE MAUERRING

Für die geomagnetischen Untersuchungen wurden Flächen im Norden und Nordosten der Siedlung ausgesucht, in denen zwar die Mauer an der Oberfläche nicht greifbar war, in der Nähe jedoch erhaltene Teile der Basaltmauer liegen (**Abb. 15a-b**)[216]. Die Position der Sondagen im Norden und Nordosten der Siedlung bestimmten die mit der geomagnetischen Prospektion verbundenen Fragen.

Die Gliederung des Siedlungsgebietes in ebene Flächen und Hügelformationen, die die Lage von Hausbauten anzeigen (**Taf. 2-3**), erlaubte es nicht, große geschlossene Messflächen anzulegen; der Vergleich des Nordostviertels auf dem Höhenlinienplan mit den Messflächen A und B veranschaulicht diese Situation (**Beil. 1-2; Abb. 15a-b**).

Die Messfläche A im Nordosten wurde angelegt, um den Verlauf der Mauer nach Norden und ihr eventuelles Abbiegen nach Westen zu klären[217]. Die westlich anschließende Messfläche B wurde ausgewählt, um zu klären, wo die Mauer in Richtung Norden abbiegt, um auf die erhaltenen Züge der Nordmauer zu stoßen, und sie wurde nach Norden, zum Areal der Nordkirche hin erweitert (**Abb. 16**), um abzuklären, ob diese innerhalb oder außerhalb des inneren Mauerringes liegt[218]. Die Fläche C wurde ca. 200 m weiter westlich angelegt, in einem Bereich, in dem die Basaltmauer an der Oberfläche verschwindet, und mit der noch weiter westlich liegenden Fläche D wurde die Nordwestkirche mit ihrem Umfeld erfasst (**Abb. 15b. 16**)[219].

212 Die Quader wurden auf der Innenseite abgeflacht – auch dies ein ungewöhnlicher Befund, der weitere Grabungsarbeiten im Bereich der Kurtinen fordert. Bei der Beurteilung dieses Befundes ist immer davon auszugehen, dass Basalt importiert werden musste, und wir zudem nicht ausschließen können, dass kleinformatige Quader nach dem Abtragen der Basaltmauer wiederverwendet werden konnten.

213 Direkte Parallelen für diese Konstruktion des Sockels kann ich nicht nennen. Zu Lehmziegelmauerwerk auf Steinsockeln sowie zur Mauertechnik von Bruchsteinsockeln mit alternierenden Steinlagen zuletzt vor allem Konrad 2001, 16 f. 56 f. 115. Einen Überblick über bisher aufgenommene Befunde bietet Gregory 1995, I 101.

214 Vergleiche Strube 2003, 79-82 mit den Ziegelmaßen der Hausgrabung. Zu den Ziegelmaßen des Kastrons siehe S. 93.

215 Siehe auch Strube 2003, 78. Die Umfassungsmauer des Ortes Qasr ibn Wardan wurde bis auf eine 3,00-3,30 m breite Fundamentierung aus Feldsteinen bei Feldarbeiten abgetragen. Zu ihrem Verlauf siehe Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXV. Die Breite der Mauer in ihrem Nordteil (?) wird dort von Lauffray sehr viel niedriger angegeben.

216 Strube 2003, 82-89.

217 Strube 2003, 83 Abb. 70.

218 Strube 2003, 83 Abb. 70.

219 Strube 2003, 84 Abb. 71.

Auch bei dieser Messung stand die Frage im Vordergrund, ob die Kirchenruine innerhalb oder außerhalb der inneren Stadtmauer liegt.
Die Grabungen zu den Sondagen im Osten und Nordosten, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden, verliefen parallel zu den geomagnetischen Messungen (**Abb. 12-14**). Letztere erfassten jedoch nicht die Toranlagen im Osten und Westen der Basaltmauer, da deren Lage und ungefähre Ausdehnung im Oberflächenbefund greifbar war.

Befunde der Sondagen 2-5

Die Sondage 2 wurde am Anfang von Areal 1 angelegt (**Abb. 12; Taf. 23, 3**). Die Basaltmauer ist zwischen Osttor und Nordostareal auf einer Strecke von ca. 100 m an der Oberfläche nicht greifbar (**Abb. 4**). Sie setzt wieder ein mit einem kurzen Mauerzug, der auf das Mauereck eines Turmes hinführt (**Taf. 23, 3**). Die Freilegung der Quader zeigte, dass das Füllmauerwerk der Kurtine und des Turmecks ausgeraubt ist.
Die Sondage 2 umfasste 8,50 m × 2,50 m und wurde vor dem zweiten Planum auf 12 m × 8,80 m erweitert (**Abb. 12**). Nach dem Abtragen der Flugsandschicht erschienen in 35 cm Tiefe die Bankettsteine und die Nordostecke des Turmes. Die Fundamentierung der Hauptmauer ist interessant: Der gewachsene Kalksteinboden wurde abgearbeitet und die Fläche mit Basaltabschlag und Kalksteinbruch aufgefüllt (**Taf. 23, 3**). Die anschließenden Fundamentplatten sind nur 5 cm hoch und zudem teilweise mit Basaltabschlag unterfüttert. Die Sondage 2 konnte mit der nördlichen Turmmauer und dem Turmeck die Ausmaße des Turmes klären und darüber hinaus – trotz der Ausraubung zahlreicher Fundamentsteine – auch den nördlich anschließenden Mauerzug mit Strebepfeiler (**Abb. 17**). Beim Aushub der Flugsandschicht (Schicht 0-1, ca. 30 cm) kamen Keramikscherben, Marmorbruch und Mosaikkuben aus Kalkstein zutage, also eine Gruppe von Kleinfunden, die sich in den tieferen Lagen in gleicher Zusammensetzung wiederholte.
In den geophysikalischen Messungen, die den Sondagen 3, 3a und 3b vorangingen, zeichneten sich weder der Verlauf der Hauptmauer noch die Verbindung von Kurtine und Turm klar ab (**Abb. 15a**). Der Schnitt 3 wurde auf insgesamt 15 m × 4,50 m angelegt (**Abb. 13**; **Taf. 24, 1-2**). Unter einer Flugsandschicht, die nach Süden hin von 10 cm auf ca. 30 cm ansteigt, liegen die in lockererem Binder-Läufer-Verband verlegten Fundamentplatten eines Turmes mit einem 1,85 m langen Abschnitt der Hauptmauer. Die Platten sind 6-9 cm hoch und liegen auf dem Kalksteinboden in der schon öfter angetroffenen anthrazitgrauen Sandschicht.
Die Abklärung der nördlichen Hälfte des Turmes durch Anlage der Sondage 3a, die 9,50 m lang und 8,50 m breit ist (**Abb. 13**)[220], zeigte, dass die Fundamentplatten des Turmes in der Nordhälfte weitgehend ausgeraubt sind und das Fundament zudem durch eine Art »Füllmauerwerk« aus Basaltabschlag, Kalksteinbrocken und Feldsteinen gestört ist (**Abb. 13; Taf. 24, 2; 25, 2**). Bei der an den Turm mit Richtungsänderung ansetzenden Hauptmauer mit einem ihrer inneren Strebepfeiler sind die Fundamentplatten gut erhalten.
Der Schnitt 3a wurde nach Norden hin durch den Schnitt 3b erweitert, der von anfangs 5 m × 2,50 m auf insgesamt 10 m × 7,50 m erweitert wurde (**Abb. 13**). In Nordteil des Schnitts tauchte 20 cm unter der Oberfläche eine Sekundärmauer aus Basaltabschlag und Kalksteinbruch auf, die direkt auf dem gewachsenen Kalksteinboden liegt. Ihr weiterer Verlauf in Richtung Nordosten kann im Oberflächenbefund verfolgt werden. Im letzten erhaltenen Teil der Hauptmauer kamen Fundamentplatten der Hauptmauer und eines Strebepfeilers zutage, die am Nordende abrupt abbrechen (**Taf. 26, 1**). In aller Klarheit zeichnet sich im

220 Da in diesem Bereich in der geomagnetischen Aufnahme eine Sekundärmauer auftaucht, die die Basaltmauer quert, kann nicht ausgeschlossen werden, dass das »Füllmauerwerk« dieser späten Phase zuzuordnen ist.

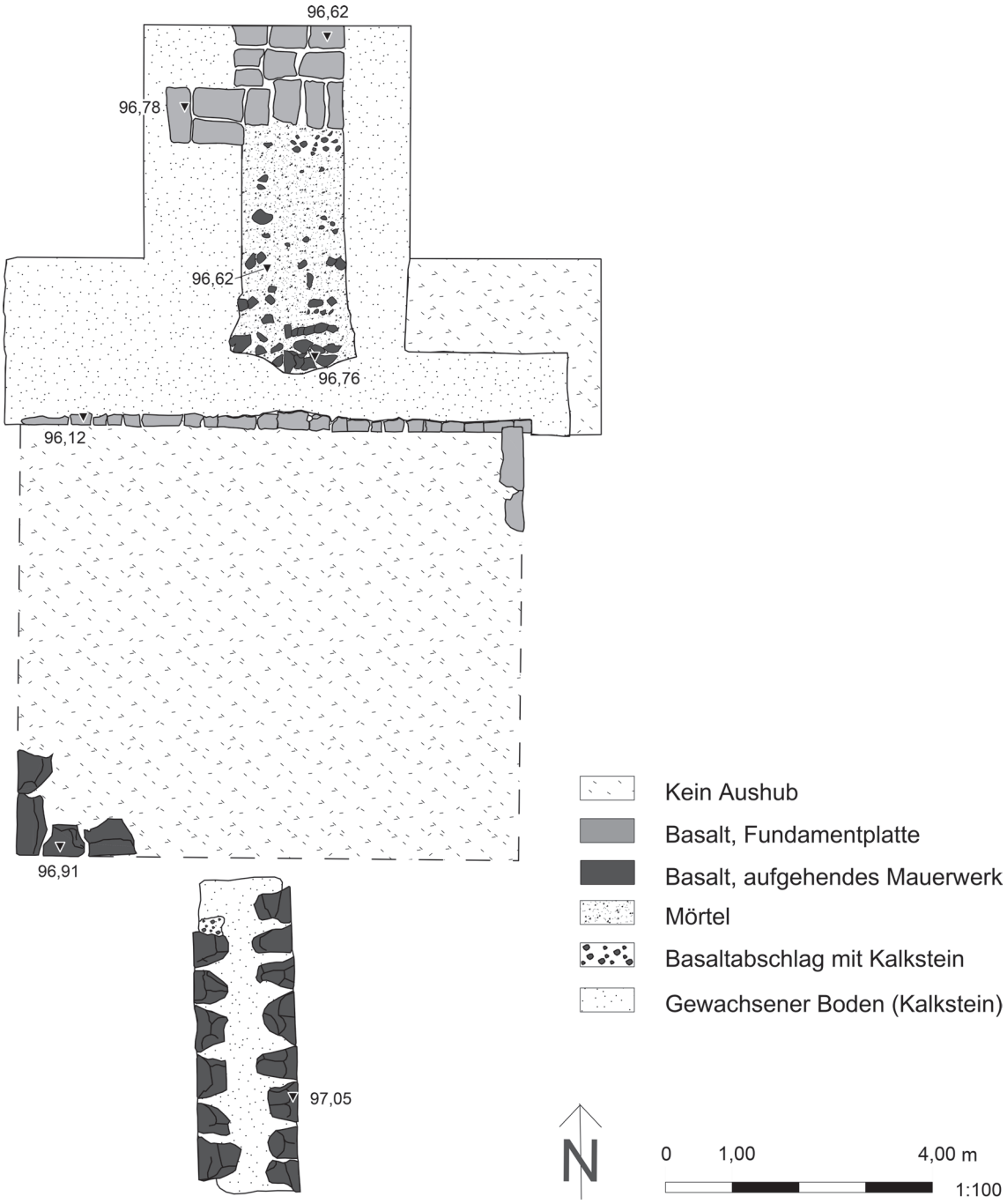


Abb. 12 Androna, innerer Mauerring: Sondage 2.

Befund ab, dass die Fundamentplatten ausgeraubt wurden: Einzelne Platten blieben beim Abtransport Richtung Norden liegen (**Abb. 13; Taf. 26, 1**).

Die Richtungsänderung der Hauptmauer am Turm, die sich in Sondage 3 klar abzeichnete (**Abb. 13**), warf mehrere Fragen auf: Der nächste Turm wäre unmittelbar vor, oder direkt unter einem der höchsten Hügel im Nordosten zu erwarten, und die Hauptmauer würde direkt in ein von mehreren Hausbauten besetztes Areal

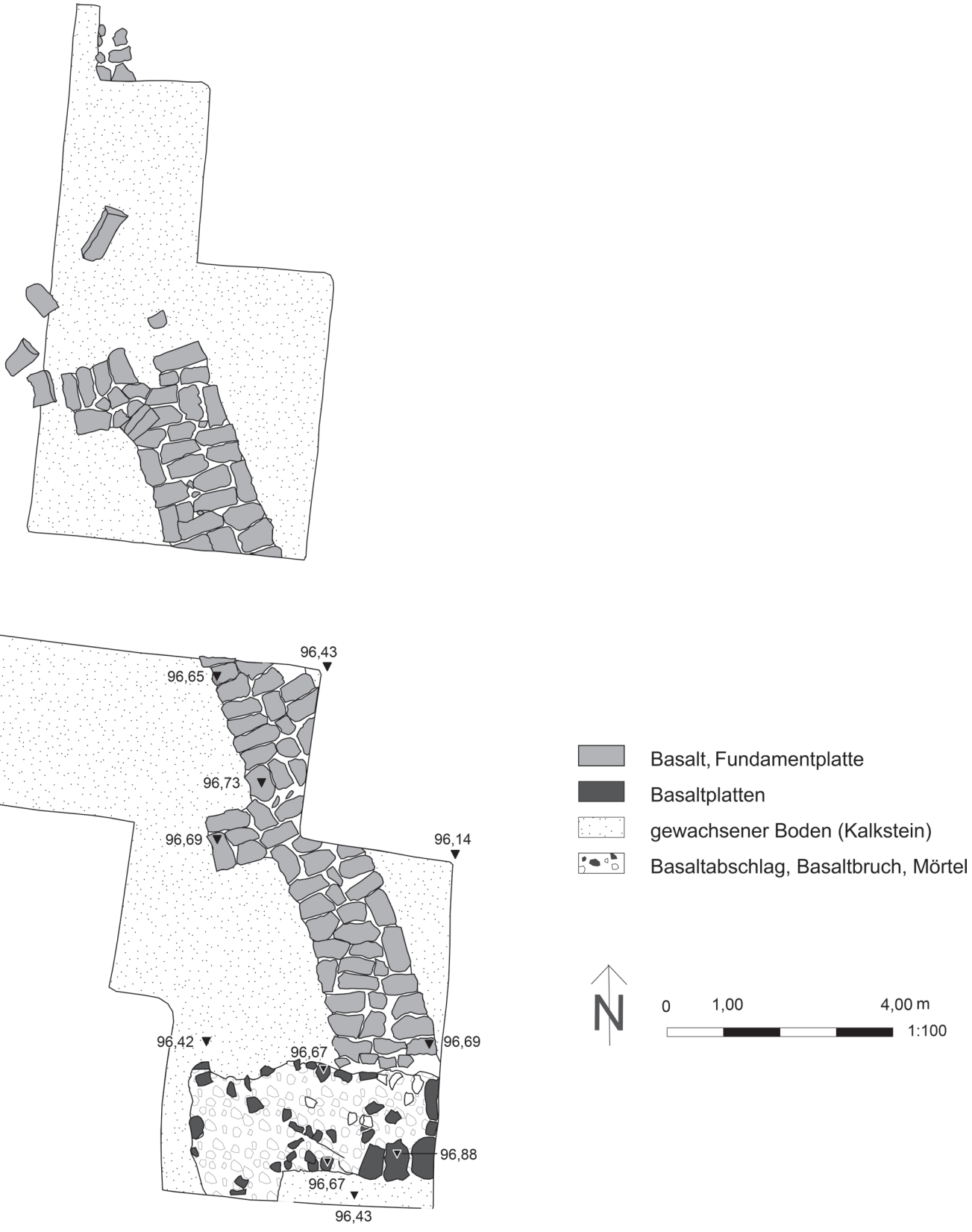


Abb. 13 Androna, innerer Mauerring: Sondage 3, 3a, 3b.

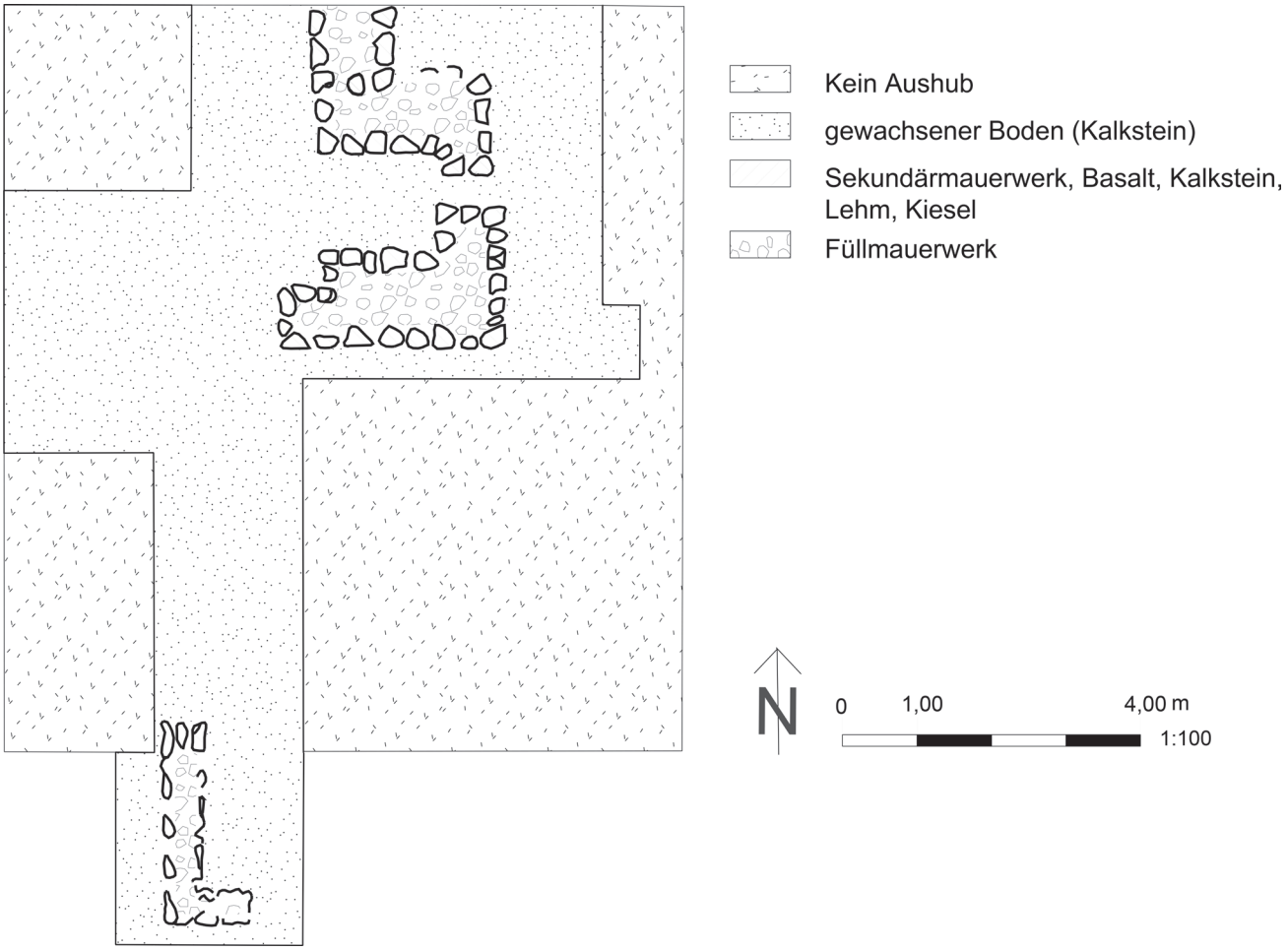


Abb. 14 Androna, innerer Mauerring: Sondage 5.

hineinführen[221]. Das würde bedeuten: Die Mauer verlief, der letzten Richtungsänderung folgend, direkt nach Norden. Sie wurde also nach ihrem Abtragen von Häusern überbaut, oder sie vollzog an der Stelle des hohen Hügels eine extrem scharfe Richtungsänderung nach Nordosten, um schon existierende Bauten zu umgehen; diese These ist nach bisheriger Kenntnis der an der Basaltmauer vorgenommenen Richtungsänderungen mehr als fragwürdig. Eine Grabung an der Stelle des großen Hügels könnte Klarheit schaffen[222].
In den Flugsandschichten von Schnitt 3a und 3b (10-35 cm) wie auch in den tieferen Lagen fand sich die gleiche Zusammensetzung von Kleinfunden – Keramik, Glas, Kalksteinkuben von Bodenmosaik, Marmorbruch –, die wir in Schnitt 2 antrafen. Hervorzuheben ist eine Ansammlung von Keramikscherben, die auf den Fundamentplatten der Turmmauern von 3a gefunden wurde, da sich ein bemaltes Fragment dieser Gruppe in das 5./6. Jahrhundert datieren lässt[223].
Die Sondage 4 konzentrierte sich auf die Freilegung des von Türmen flankierten Osttores, während die Sondage 5 direkt nach Beendigung der Sondagen 3-3b durchgeführt wurde.

221 Strube 2003, 87 f.

222 Im Siedlungsgebiet werfen fünf hohe Hügelformationen die Frage auf, ob sie vielleicht als Wachtürme fungierten. Mindestens einer dieser hohen Hügel sollte ausgegraben werden.

223 Strube 2003, 110 Nr. 17. Siehe Beitrag Knötzele, S. 372.

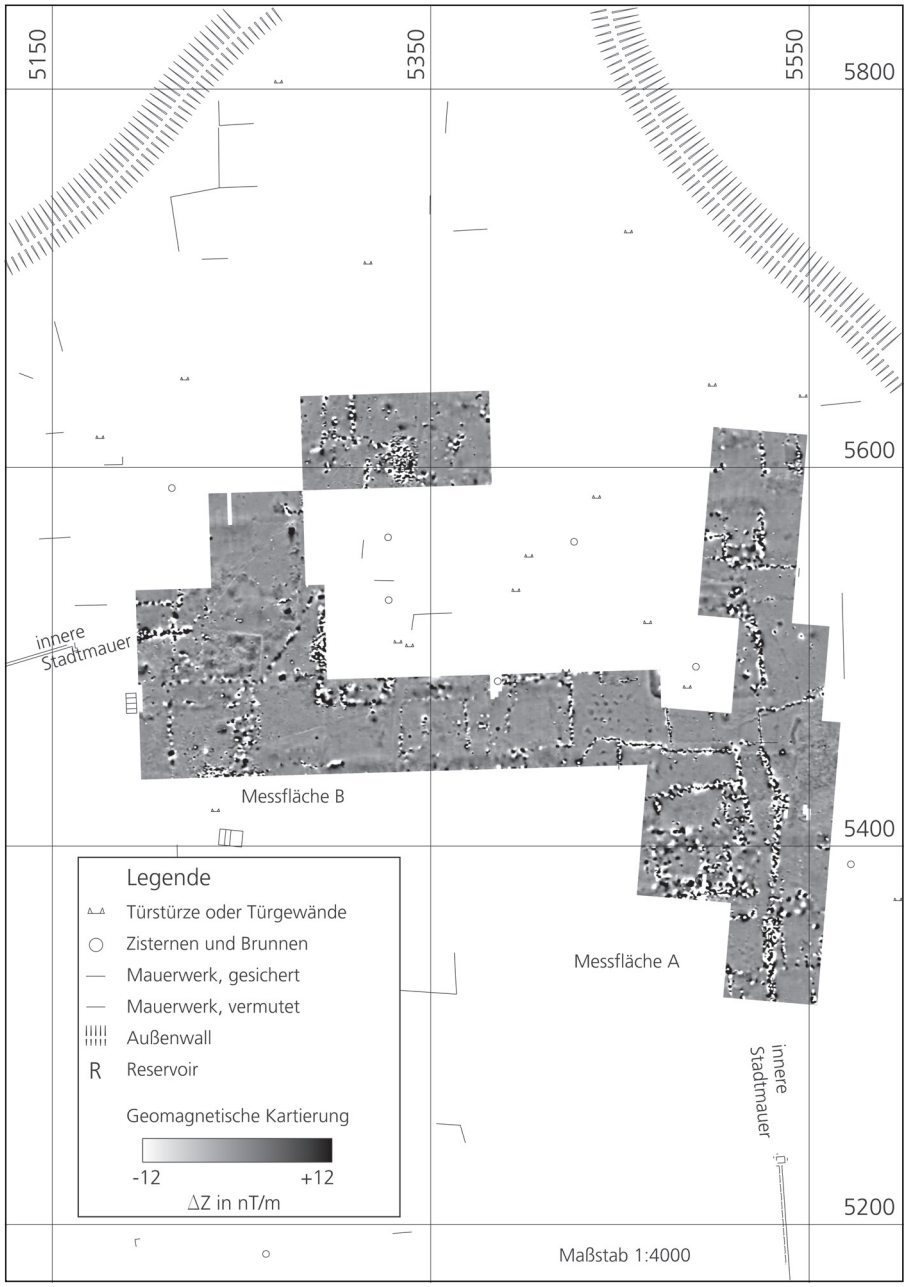
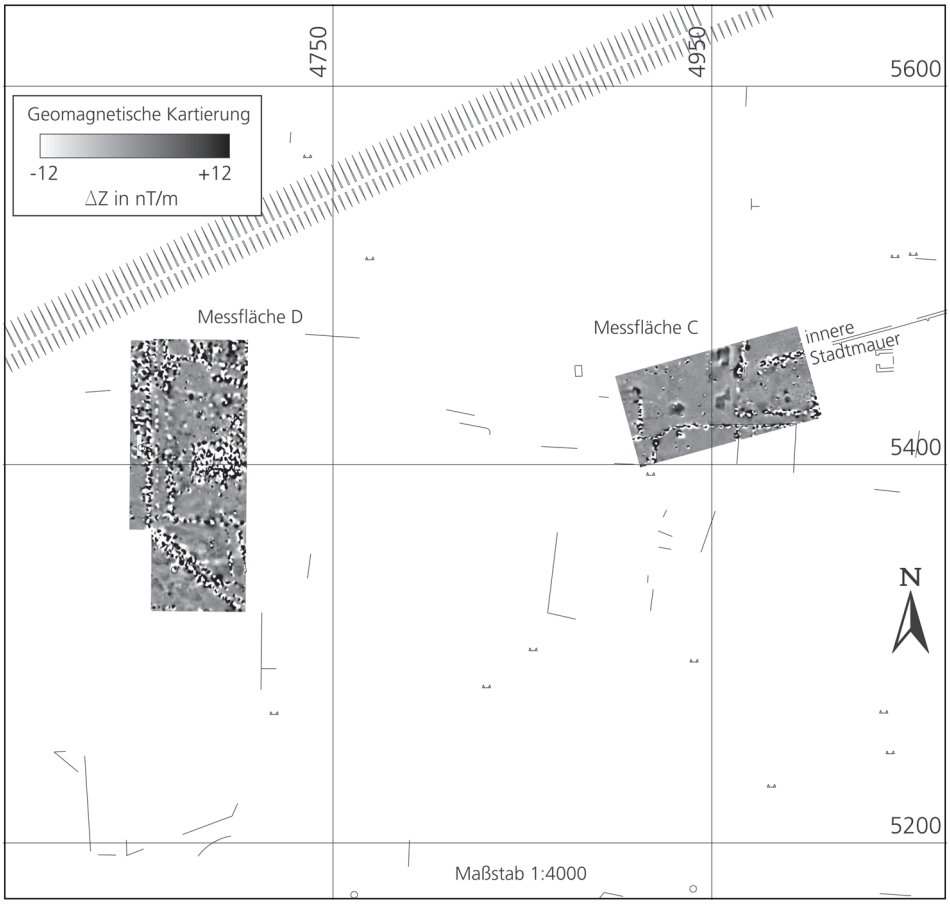


Abb. 15 Androna, Basaltmauer: geophysikalische Prospektion Nordostteil (**a**), Nordwestteil (**b**).

Da sich in der geomagnetischen Messung ein starker Mauerzug im Nordosten – östlich des hohen Hügels – abzeichnete (**Abb. 15a. 19**), wurde zur Klärung der Frage, ob dieser Mauerzug der Basaltmauer zuzuordnen ist, die Sondage 5 angelegt.

Die Gesamtfläche der Sondage 5 betrug nach mehrfacher Erweiterung 10 m × 10 m (**Abb. 14; Taf. 26, 2**). Nach einer ca. 45 cm hohen Schicht aus verrotteten Lehmziegeln wurden in 55 cm Tiefe Mauerzüge aus Basaltabschlag, Fragmenten von Kalksteinplatten und Kalksteinbruch freigelegt, die direkt auf dem gewachsenen Kalksteinboden aufliegen. Sie weichen in den Materialien, der Wiederverwendung von Kalksteinplattenbruch und vor allem in Mauertechnik und Fundamentierung so grundlegend von der Basaltmauer



b

Abb. 15 (Fortsetzung).

ab, dass alles für eine Datierung nach dem 6. Jahrhundert spricht[224]. Erstaunlich ist die starke Reaktion der Basaltelemente in den Messungen, die alle anderen Materialien überlagerte, sodass nur durch Grabung der Charakter dieses Mauerzugs bestimmt werden konnte.

Die Sondage 6 nordwestlich der Sondagen 3-4 und in unmittelbarer Nähe des kleinen Reservoirs (**Taf. 27, 1**) wurde angelegt, um zu klären, ob die in den Messungen sich fein abzeichnenden Mauerzüge auf Konstruktionen in Lehmziegeln oder Kalkstein verweisen. Die Sondage umfasste eine Fläche von 4 m × 5 m.

Nach einer Humusschicht von ca. 20-30 cm kam eine ca. 50 cm hohe Schicht aus verrotteten Lehmziegeln, durchsetzt mit aschehaltigen Lagen zutage. Zwischen dieser Schicht und einer zweiten, 20 cm tiefer liegenden Lehmziegelschicht liegt eine 15 cm hohe Lage aus Kalksteinbrocken. Der Mauerverband aus Lehmziegeln und Kalksteinbrocken bildet ein insgesamt 85 cm hohes Mauereck (**Taf. 27, 1**), dessen Verband nicht weiter verfolgt wurde. Nach den Ergebnissen der nahe gelegenen Hausgrabung spricht einiges dafür, dass das Mauereck zu einem Hauskomplex gehörte[225].

Das Ergebnis der Sondage 6 zeigte, dass sich Mauerzüge ohne Basaltelemente und aus Kalkstein allein oder aus der Kombination von Kalkstein und Lehmziegeln in den geomagnetischen Aufnahmen hell und fein abzeichnen.

224 Nur durch großflächige Messungen könnte die ehemalige Funktion dieses Mauerzuges einer Nachnutzungsphase geklärt werden.

225 Dazu s. auch Beitrag Knötzele, S. 359. 372.

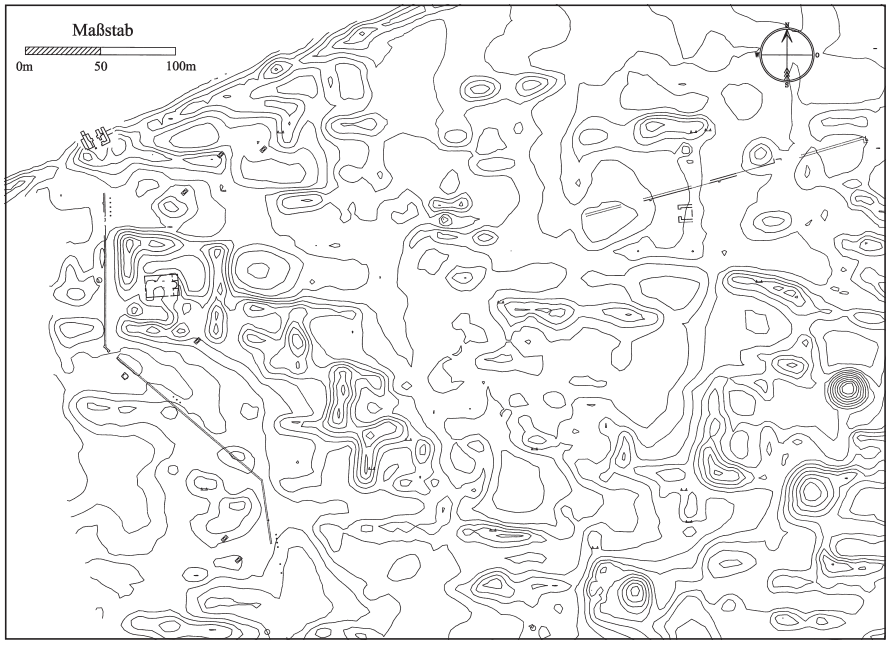


Abb. 16 Androna, Kastron: Nordwestteil der Siedlung mit Straßenzug und Kirche Nr. 10.

Die Kleinfunde aus der Sondage 4 haben ausschließlich in Schicht 0-1 dieselbe Zusammensetzung wie in der entsprechenden Schicht der Sondagen 2, 3a und 3b, also kleingescherbelte Keramik- und Glasfragmente, Tierknochen und Mosaikkuben aus Kalkstein. Sie führen wie die Befunde der Sondagen 2-3b nicht über das 6.-7. Jahrhundert hinaus. Bemerkenswert ist, dass das Keramikgefäß der Schicht 1-2 der Sondage 3b, das zusammen mit einer bemalten Scherbe des 5.-6. Jahrhunderts gefunden wurde, in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts führt, während Keramikscherben aus der Sondage 5 von Knötzele allgemein in das 10./11. Jahrhundert datiert werden[226].

Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen und der Sondagen

Im Osten und Norden der Siedlung gingen die Messungen von den an der Oberfläche greifbaren Resten der Basaltmauer aus: Die Ergebnisse zeigten, dass die Mauer im Osten wie im Westen abrupt endet, dass also selbst die Fundamentquader der Mauer ausgeraubt sind (**Taf. 24, 1; 26, 1**).
Besonders wichtig waren die sich gegenseitig ergänzenden Befunde der Prospektion und der Grabungen im Nordosten: Die letzten Reste der Basaltmauer fanden sich vor einem Komplex von Hausbauten, durch den der Mauerzug überbaut wurde, wenn er nicht vorher abgetragen wurde.
Weder mit der Ausweitung der Messfläche B nach Westen, noch mit der Messfläche D, die die Nordwestkirche und ihre Umgebung erfasste, konnte der Verlauf der Basaltmauer im Nordwesten und ihr Abbiegen zum Westteil der Siedlung hin geklärt werden (**Abb. 15-17**). Die Ergebnisse der Messfläche B und der Sondagen sprechen jedoch dafür, dass die Nordostkirche zwischen beiden Mauern erbaut wurde[227].
Im Fall der Nordwestkirche lieferten die geomagnetischen Messungen zumindest einige Anhaltspunkte dafür, dass auch sie zwischen den Mauern errichtet wurde[228]. Denn westlich der Nordwestkirche wurde ein Mauerzug sichtbar, der einerseits zur Außenmauer führt und andererseits hinter dem Areal der Nordwestkir-

226 Beitrag Knötzele, S. 365f.
227 Zum Erhaltungszustand der Kirche siehe S. 29.
228 Strube 2003, 88f.



Abb. 17 Androna, Basaltmauer: geophysikalische Prospektion, Auswertung.

che zum Zentrum des Ortes abbiegt (**Abb. 15b**). Die Basaltmauer gehört zu einem Straßenzug, den ich im Kontext der Toranlagen der Lehmziegelmauer vorstellen werde (**Taf. 35, 1-2**)[229]. Er führte von einem Tor im Nordwesten der Außenmauer zum Ortszentrum und von dort aus zu einem Tor im Südteil der Außenmauer (**Abb. 16; Beil. 1-2**). Einiges spricht dafür, dass die Basaltmauer nicht mehr in Funktion war, als die Straße erbaut wurde; ich komme darauf zurück[230].

229 Dazu S. 83-85.

230 Siehe S. 83 f.

Die Messergebnisse zeigten eine Vielzahl stark ausgeprägter Anomalien, die von Basaltmauern, Basaltblöcken und Basaltabschlag verursacht wurden. Lage, Verlauf und Beschaffenheit der Strukturen sind zu erkennen, doch konnten keine Aussagen über deren Ausdehnung und Abgrenzung, Tiefe und Stärke gemacht werden. Die Anomalien ließen zwar eine Interpretation von Mauern unterschiedlicher Art zu, hatten jedoch den Nachteil, dass die Kombinationen von Basalt, Kalkstein, gebrannten und ungebrannten Ziegeln also Mauern in gemischter Bauweise nicht erkennbar waren und durch Grabung geklärt werden mussten.
Die Untersuchung der Kirchen ergab, dass sich mit der Geomagnetik keine Aussagen über die Lage und Beschaffenheit der Fundamente gewinnen lassen – der Basaltschutt überdeckt alle Informationen aus größerer Tiefe. Allein Grundstücksgrenzen zeichneten sich durchgehend klar ab (**Abb. 17**).
Die Schlussfolgerung zu den geomagnetischen Messungen lautete: Der Einsatz der Geomagnetik ist auf einer großen Fläche wie Androna sinnvoll, um den Verlauf oder den Abbruch von Mauerzügen sowie die Lage von Bauten zu erfassen. Darüber hinaus zeichnen sich Bauten in Kalkstein oder in der Kombination von Kalkstein mit Lehmziegeln so klar ab, dass schon der Nachweis von Bauten mit und ohne Basalt ein wichtiges Ergebnis der Prospektionen ist. Zur detaillierten Untersuchung einzelner Gebäude sind jedoch geoelektrische Verfahren erfolgversprechender.
Ich komme zurück zu den Fragen zum Verlauf der Basaltmauer: Die Messungen konnten unsere Fragen zum nordöstlichen Knickpunkt der Basaltmauer und zu ihrem Verlauf im Nordwesten nur teilweise beantworten, zeigten aber deutlich, wo Basaltlagen gleich welcher Form abrupt abbrechen und wo alle geomagnetischen Daten zu dieser Mauer – die Fundamentgräben eingeschlossen – vollkommen fehlen. Ebenso deutlich zeichnete sich ab, dass Fragen zu einzelnen Mauerzügen im Nordosten, zur Struktur der Kurtinen wie auch zu dem abrupten Abbrechen der Mauerzüge im Nordosten und Nordwesten nur durch Grabungen beantwortet werden konnten.

Toranlagen der Basaltmauer

Im Ostteil von Androna blieb ein Abschnitt der Basaltmauer mit der ersten Quaderlage des aufgehenden Mauerwerks besser erhalten als in jedem anderen Teil der Siedlung (**Taf. 5, 1**)[231], und schon zur Zeit der Princeton Expedition deuteten der Abstand zwischen zwei Mauersegmenten und die Oberkante eines Schwellensteines auf die Existenz einer Toranlage hin (**Taf. 29, 1**)[232]. Doch die Gesamtanlage des Osttores konnte nur durch eine ausgedehnte Flächengrabung geklärt werden.
Im Westteil der Siedlung trafen wir einen Erhaltungszustand der Toranlage an, der sich deutlich von dem des Osttors unterschied (**Abb. 7**): Die Oberseite der beiden Schwellensteine und zahlreiche Quader der flankierenden Türme waren nicht bedeckt von einer Sandschicht. Zudem ließ eine größere Anzahl von Quadern südlich der Toranlage erkennen, dass die ersten Quaderlagen des südlichen Turms und der an ihn anschließenden Hauptmauer erst in der Neuzeit ausgeraubt worden sind[233]. Butler erwähnte in seinen kurzen Anmerkungen zum Westtor einen großen Türsturz, den er nicht drehen konnte, weil ihm die technischen Mittel dazu fehlten[234]; leider wurde kein Foto angefertigt und kein Maß genommen.

231 Der Befund im Ostteil von Androna wirft die Frage auf, ob nur dort, wo in unmittelbarer Nähe zur Mauer keine Kirchen oder großen Hauskomplexe errichtet wurden, die Mauer wenigstens in ihrer ersten Quaderlage erhalten blieb.
232 Butler 1922, 50.
233 Unter den Quadern sind keine Quadergrößen, die aus oberen Lagen der Basaltmauer stammen könnten, also keine 30-33 cm hohen Quader.
234 Butler 1922, 50 f.

Die Osttoranlage

Die Gesamtanlage der Sondage 4 mit einem Areal von 24 m × 12 m (**Abb. 18**) wurde von dem Abstand zwischen den beiden Mauersegmenten und der Lage des südlichen Schwellensteins bestimmt[235]. Die Sondage wurde in einen Süd- und einen Nordabschnitt aufgeteilt, und die Grenze zwischen beiden Bereichen verlief in der Mittelachse des Tores. Nach einer Humusschicht von nur 10 cm kamen die ersten Fundamentplatten der Mauern des Südturmes zutage. Die Fundamentplatten der Mauern sowie die Innenfläche des Turmes wurden vollständig freigelegt (**Abb. 18; Taf. 27, 2**).
Die Außenmaße des Turmes betragen 8,60-8,70 m × 9,60-9,70 m, die Innenmaße 6,10-6,20 m × 5,30-5,40 m. Die Innenfläche füllte eine ca. 15 cm hohe Schicht aus Basaltabschlägen und Mörtelbrocken, deren Höhe zur Turmmitte hin abnahm, und auf die direkt der gewachsene Kalksteinboden folgte. Es handelte sich bei diesem Befund nicht um Überreste eines Estrichs, sondern um das verstürzte Füllmauerwerk der aufgehenden Turmmauern. Bemerkenswert ist, dass auf den Fundamentplatten sechs kleinere Kohle-/Rußstellen zutage kamen, ein Befund, der auch in den Sondagen 2, 3a und 3b angetroffen wurde.
Die Außenmaße des Nordturmes, der nur zur Hälfte freigelegt wurde, betragen 8,60 m × 9,60-9,70 m. Auch bei diesem Turm folgte im Turminneren auf die nur 10 cm hohe Flugsandschicht ein lockeres Gemisch aus Basaltabschlag und Kalkmörtel. Wenn die Innenflächen der Türme ursprünglich mit Bodenplatten ausgelegt waren, so wurden diese vollständig ausgeraubt.
Die Sondage 4 wurde im Norden und Süden um jeweils 1 m erweitert, um den Anschluss der Türme an die Hauptmauer zu klären: Die Fundamentplatten beider Türme binden nicht in das Fundament der Hauptmauer ein, und nur im Süden blieb ein Quader des aufgehenden Mauerwerks der Mauer erhalten (**Taf. 27, 2**).
Die Freilegung der beiden Schwellensteine zeigte, dass der originale Befund erheblich gestört ist und eine Reihe von Fragen aufwirft, die erst nach der Freilegung des Westtores wenigstens teilweise beantwortet werden konnten. Bei dem südlichen Schwellenstein (1,45 m × 0,82-0,95 m × 0,40-0,55 m) wurden nur die Flächen, auf denen die Türgewände aufsaßen, geglättet, während die Seitenflächen und die leicht abgeschrägte Oberseite erstaunlich grob bearbeitet sind (**Taf. 28, 1**). Der Block ruht auf Basaltsteinen und wurde wahrscheinlich einmal unterspült, da er zusammen mit den Fundamentsteinen auf einer Seite abgesackt ist. Es fällt auf, dass der anstehende Kalkstein im Bereich des Schwellensteins bis zur Höhe des Fundaments abgetieft wurde.
Der nördliche Schwellenstein ist seiner Grundform nach der Block eines Türgewändes (1,30 m × 0,80 m × 0,40-0,50 m) und weist wie der südliche Stein keine Einarbeitungen für Torflügel oder Schleifspuren auf (**Taf. 27, 2; 28, 1**). Nicht nur die stärker abgeschrägte Oberseite, sondern auch die Seitenflächen sind etwas sorgfältiger bearbeitet als bei dem südlichen Pendant. Der gewachsene Boden stand im Nordteil weniger hoch an, musste also nur geringfügig abgearbeitet und geflächt werden. Der Schwellenstein ruht auf Fundamentplatten, die jedoch nicht vollständig erhalten sind. Der Befund beider Schwellensteine ist stark gestört und spricht dafür, dass der originale Zustand des Tores nicht erhalten ist.
Zur Klärung der Frage, ob von dem Tor aus eine Straße nach Osten oder Westen führte, wurden zwei kleine Suchsondagen angelegt – mit negativem Befund. Eine großflächige, von geophysikalischen Messungen unterstützte Untersuchung war geplant, konnte jedoch nicht durchgeführt werden[236]. Abschließend wurde ein großer Basaltblock vor der Ostseite des Tores freigelegt (**Taf. 28, 1**), der eventuell zum Oberbau des Tores oder der Türme gehörte. Er ist grob bearbeitet und misst 1,85 m × 0,30 m × 0,20-0,40 m.
Ich komme nach der Vorstellung des besser erhaltenen Westtores auf den Befund des Osttores zurück.

235 Strube 2003, 77 Abb. 64. 79 Abb. 66.

236 Zu den Gründen für die Änderung der Planung siehe S. 2.

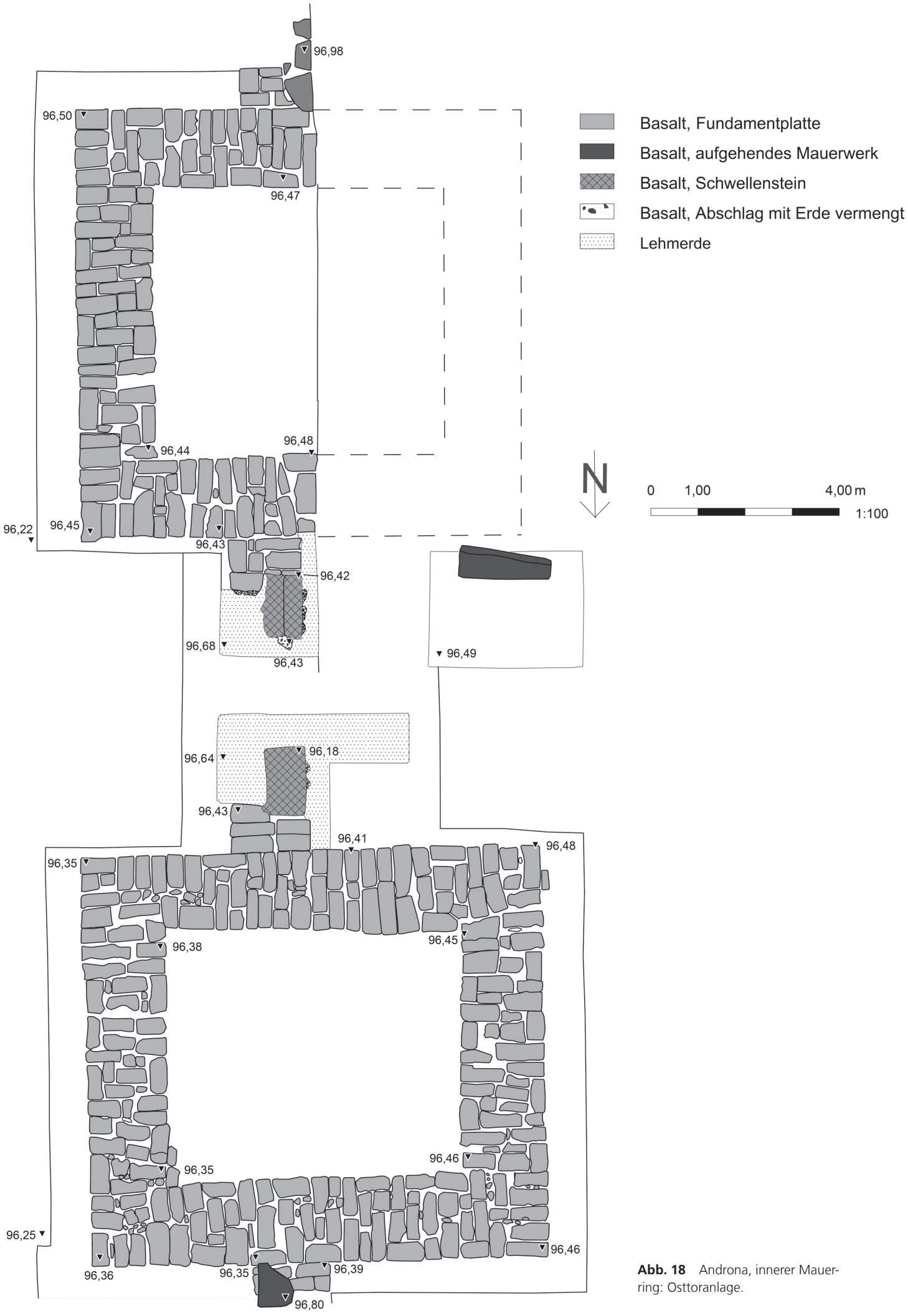


Abb. 18 Androna, innerer Mauerring: Osttoranlage.

Die Westtoranlage

Im Oberflächenbefund waren vor Beginn der Grabung die Oberseite der Torschwellen, die Umrisse des flankierenden Südturmes, drei Seiten des flankierenden Nordturmes mit einer größeren Anzahl von Außenquadern, ein ca. 3 m langer Abschnitt der an den Nord- wie den Südturm ansetzenden Hauptmauer sowie eine größere Anzahl großformatiger, zweifellos zur Toranlage und zur Hauptmauer gehörender Quader erhalten (**Abb. 19**)[237]. Nordwestlich der Toranlage, in einer Distanz von ca. 7 m, lag ein großer Basaltblock, bei dem sich nach dem Drehen herausstellte, dass er zum Seitengewände des Tores gehörte (**Abb. 20; Taf. 31, 1**)[238]. Die Tatsache, dass er nicht im Versturz vorgefunden wurde, sondern beim Abtransport liegen blieb, lässt vermuten, dass Butler um 1900 nicht nur den erwähnten Türsturz, sondern noch weitere Teile des Tores an Ort und Stelle vorfand.

Die Grabungen legten ein Tor, flankiert von Türmen frei, also eine Gesamtanlage mit den Ausmaßen von 26,20 m × 11,70 m, die der des Osttors weitgehend entsprach (**Abb. 19; Taf. 29, 1-31, 2**). Im Folgenden werden zuerst die beiden Türme und ihre Verbindung mit dem Tor und dann die erhaltenen Teile des Tores vorgestellt.

Die Sondage 7 wurde in die Bereiche von Nordturm, Toranlage und Südturm aufgeteilt. Die Grabungsarbeiten begannen mit der Freilegung der Außenmauern des Nordturmes (Außenmaße des Turmes: ca. 9,50 m × 8,80 m; Innenmaße: 6,60 m × ca. 6,00 m). Nach einer hohen Flugsandschicht von ca. 70 cm wurde im Süden und Norden in 80 cm Tiefe die Unterkante des Banketts freigelegt, auf dem die erhaltenen Innenquader der ersten Quaderlage der Außenmauern ruhen (**Abb. 19**). Zwischen den Fundamentplatten und dem gewachsenen Kalksteinboden fand sich wie bei allen anderen Mauerschnitten die anthrazitgraue, aschehaltige Schicht wieder. In dem Füllmauerwerk der Turmmauern wurde eine auffallend große Anzahl großformatiger Basalt-Lesesteine verwendet. Da die Außenquader auf allen drei Seiten ausgeraubt sind, können nur mit den auf allen Seiten freigelegten Fundamentplatten des Turmes die Gesamtmaße des Turmes mit ca. 9,60 m × 8,80 m rekonstruiert werden.

Die Maße des Südturmes sind: Außenmaße: 9,70 m × 9,10 m; Innenmaße: 6,30 m × ca. 6,00 m.

Die ersten Quaderlagen der Außenmauern des Südturmes blieben auf der Süd-, Ost- und Westseite weitgehend erhalten. Nicht erhalten sind die Außenquader der Südwestecke sowie die Innen- und Außenquader der Nordseite (**Taf. 28, 2; 30, 1-2**). Zudem hat eine Sekundärmauer einen Teil der Außenwände im Norden und Osten vollständig zerstört (**Taf. 31, 2; Abb. 19**)[239]. Freigelegt wurden also der Südteil der Außenmauer mit der dort anschließenden Hauptmauer, die Ost- und Westmauer des Turmes mit dem Durchbruch der dortigen Sekundärmauer und der nur in den Fundamentlagen erhaltene Nordwestteil des Turmes mit dem dortigen Anschluss an die Toranlage (**Taf. 28, 2; 30, 2**).

Das Bankett der Außenmauern ruht auf einer Schicht aus Basaltabschlag und Kieselsteinen, gebunden mit kalkhaltigem Mörtel. Im Inneren des Süd- wie des Nordturmes wurden keine Überreste eines Bodenbelags aus Basalt- oder Kalksteinplatten bzw. gebrannten Ziegeln aufgefunden.

Die Sekundärmauer warf die Frage auf, ob eine schon vorhandene ältere Mauer in die Konstruktion des Turmes einbezogen und von späteren Bodenplatten im Turminneren überdeckt wurde, oder ob die Außenmauern des Südturmes bereits abgetragen und von einer hohen Humusschicht verdeckt waren, als die Mauer errichtet wurde (**Taf. 31, 2**)[240]. Die Konstruktion der Sekundärmauer spricht gegen die erste These:

237 Strube 2003, 80-82. 80 Abb. 68.

238 Strube 2003, 81 Abb. 69. Das Seitengewände und die Erwähnung eines Türsturzes bei Butler sind der bis jetzt einzige Beleg dafür, dass weite Teile der Mauer tatsächlich einmal fertiggestellt wurden.

239 Es sind vor allem diese Zerstörungen, die dagegen sprechen, dass die Mauer schon existierte, als der Turmbau begann.

240 Strube 2003, 81 Anm. 160.

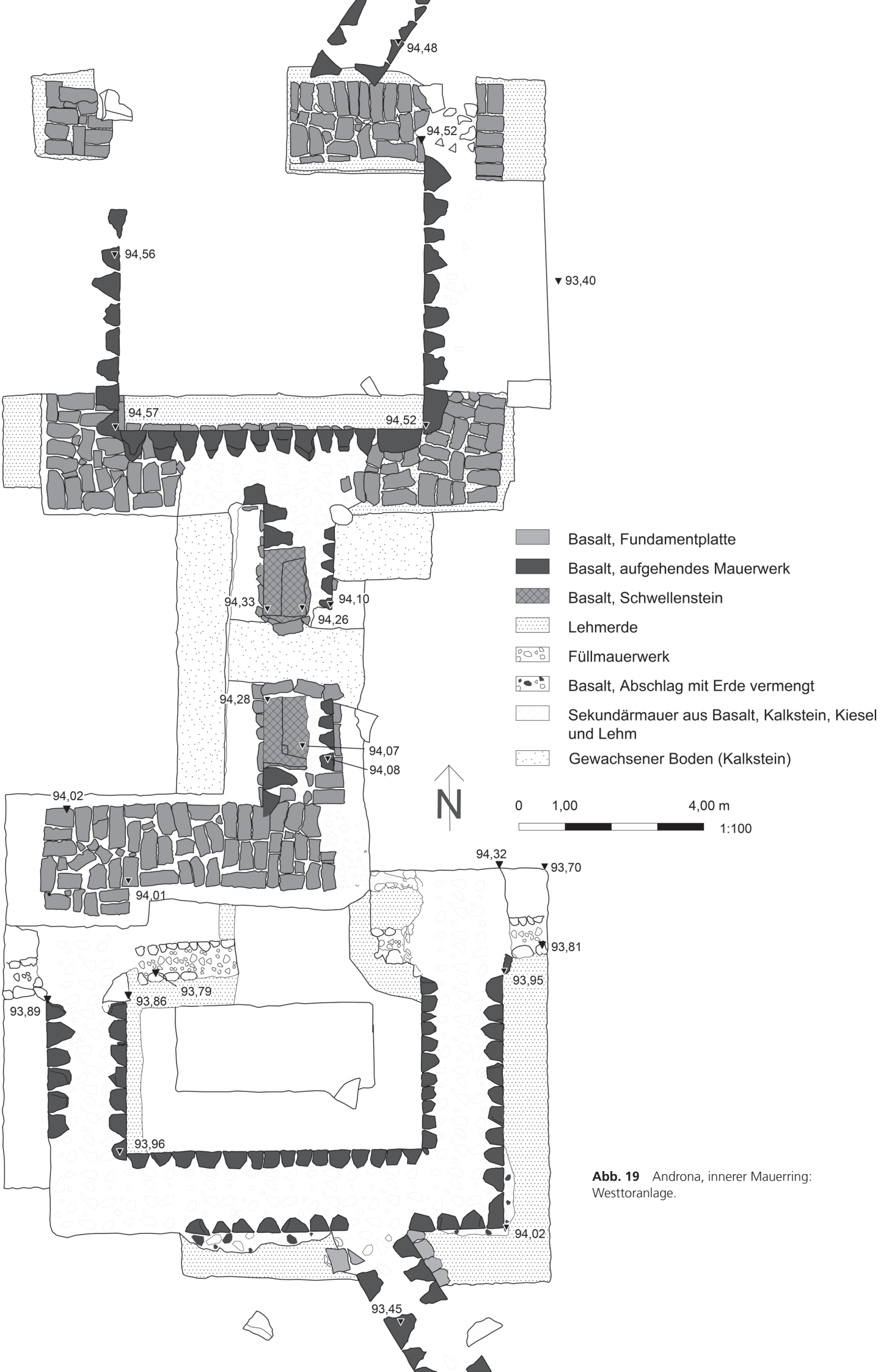


Abb. 19 Androna, innerer Mauerring: Westtoranlage.

Ein Sockel aus Basaltabschlag, großen Basalt-Lesesteinen, Kieselsteinen und Kalksteinbrocken sitzt auf einer Lehmschicht, die die Zwischenräume und den Bereich seitlich der Mauer füllt. Der Basaltabschlag, die großen Lesesteine und die Kiesel stammen sehr wahrscheinlich aus dem Füllmauerwerk der Turmmauern, wurden also sehr wahrscheinlich für eine Mauer mit Lehmziegelaufbau wiederverwendet.
Die Verwendung von Lehmziegeln, Basalt und Kalksteinbrocken charakterisiert nicht nur zahlreiche Mauerzügen im Oberflächenbefund der Siedlung, wir werden sie auch bei Sekundärmauern der Nachnutzungsphasen des Kastrons und anderer Bauten des 5.-6. Jahrhunderts antreffen[241]. Es spricht also einiges dafür, dass die Sekundärmauer zu einem Raum gehört, der errichtet wurde, als die Turmmauern schon bis auf die erste Quaderlage abgetragen waren. Leider konnte mit den wenigen Keramikfunden die zeitliche Abfolge von Originalbau und Sekundärmauer nicht eingegrenzt werden.
Als Charakteristika der Toranlage sind zu nennen: Das Tor schließt nicht direkt an die Turmmauern an, sondern wurde durch ein ca. 1 m breites und 1,50 m starkes Mauerstück von ihnen getrennt (**Taf. 28, 2; 30, 1**). Die Quader dieser Mauer binden im Süden in die Fundamentplatten des Turmes ein, im Norden sind die Platten an dieser Stelle ausgeraubt (**Taf. 30, 1-2**). Die Freilegung der Schwellensteine der Toranlage begann mit der der Siedlung zugewandten Ostseite: Der nördliche wie der südliche Schwellenstein ruhen auf einer Fundamentschicht aus Basaltabschlag und kleinformatigen Steinen, die in einen 55-65 cm nach Osten vorspringenden Mauerzug, d. h. eine Art Podium übergeht (**Abb. 19; Taf. 28, 2-30, 2**). Diesen Mauerzug fassen pyramidal zugespitzte Basaltquader ein, und er ruht seinerseits auf Fundamentplatten.
Der nördliche Schwellenstein wird von nur einer Fundamentplatte, der südliche von zwei Platten abgestützt. Nur der südliche Schwellenstein besitzt ein Türangelloch, während die Innenseite der nördlichen Schwelle eine quadratische Einarbeitung aufweist (**Taf. 31, 1**).
Die Ostseite der Schwellensteine ist unregelmäßig gearbeitet und wurde in voller Höhe grob zugerichtet. Das auf der Stadtseite vorgelegte »Podium« hat diese Seiten vollständig abgedeckt, während die nach außen gewandte Seite der Türschwellen (Feldseite) ohne vorgelegtes »Podium« und folglich geglättet und auf Sicht gearbeitet wurde (**Taf. 30, 1-2**). Das Fundament, auf dem die Schwellen ruhen, ist heute voll sichtbar, doch ist anzunehmen, dass es im Originalzustand durch Bodenplatten oder einen hohen Estrich abgedeckt war.
Grabungen vor der West- und Ostseite der Türschwellen legten eine 25-30 cm hohe, über das Bankettniveau hinausführende Schicht aus Kieselsteinen und Basaltsplitt frei, die entweder die Unterschicht für einen Straßenbelag oder das Fundament für Bodenplatten gebildet haben könnte; ich werde mit den Befunden des Kastrons auf die Frage zurückkommen[242].
Der Aushub des Bereichs zwischen den Schwellensteinen begann mit einer ca. 15 cm hohen, in Mörtel gebundenen Schicht aus Kieselsteinen, die eine Lage großformatiger Basalt-Lesesteine deckte, die auf der Nordseite bis auf einen Stein ausgeraubt ist. Da die Innenseiten der Schwellen auch hier erstaunlich grob bearbeitet sind (**Taf. 31, 1**), ist anzunehmen, dass auf dem Fundament aus den großen Basaltsteinen, abgedeckt durch die Kiesel-/Mörtelschicht Bodenplatten lagen, die die Innenseite der Schwellensteine vollständig abdeckten. Sichtbar blieb allein ein ca. 8 cm hoher Streifen unterhalb des Türgewändes. Offen ist, welche Funktion die quadratische Einarbeitung auf der Innenseite des nördlichen Schwellensteins hatte[243].
Der Gewändeblock des Westtores, der ursprünglich auf dem nördlichen Schwellenstein saß, wirft die Frage auf, ob er unbeschädigt erhalten ist (**Abb. 20a-b; Taf. 31, 1**)[244]: Die Bearbeitung seiner Nordseite zeigt, dass er in die Quadermauer zwischen Turm und Tor einband. Es erstaunt jedoch, dass die nicht profilierte

241 Dazu generell S. 39.
242 Dazu S. 109.
243 Wenn es die Einarbeitung für einen Holzbalken war, dann war das Tor, vergleichbar dem Befund beim Westtor des Kastrons (**Abb. 34. 36**), durch einen Querbalken gesichert.
244 Strube 2003, 81 Abb. 69.



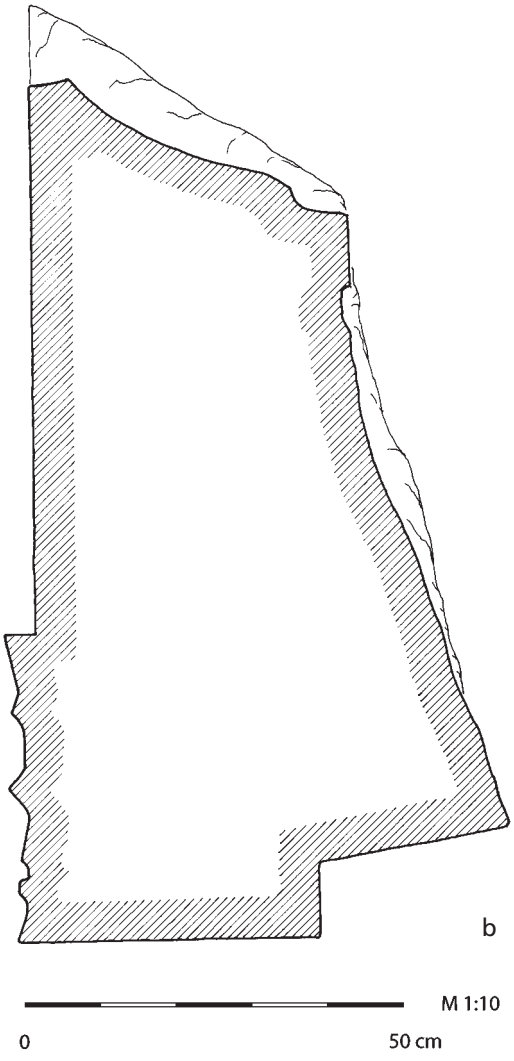


Abb. 20 Androna, innerer Mauerring: Westtoranlage, Seitengewände des Westtores, Foto (**a**) und Zeichnung (**b**).

»Stadtseite« nur grob geglättet ist und zudem schräg zum Nordende abfällt. Dies würde nicht verwundern, wenn die beiden Tore vom doppelwandigen Typus der Kastrontore wären, also dem nach Westen gewandten Außensturz ein nach Osten vorgelagerter Innensturz entsprochen hätte (**Taf. 31, 1**). Das Türangelloch der südlichen Schwelle und die quadratische Einarbeitung auf der Innenseite der Nordschwelle legen jedoch nahe, auf der »Stadtseite« ein Podium zu rekonstruieren, das in Höhe der »Lauffläche« der Schwelle abschloss, nur die grob zugerichtete Außenseite der Schwellen verdeckte und somit die »Stadtseite« der Tore voll sichtbar war.

Nach dieser Rekonstruktion spricht einiges dafür, dass die Innenseite des Gewändeblocks beschädigt ist, und dass in der 30 cm langen Leiste am Nordende des Blocks der Anfang einer nicht erhaltenen Profilierung der »Stadtseite« zu sehen ist.

Das etwas besser erhaltene Westtor erlaubt einige weiterführende Aussagen über das Osttor: Da auch die Innenseite sowie die Seitenflächen des Osttors nur grob ausgearbeitet wurden, ist anzunehmen, dass auch sie durch ein der Ostseite vorgelegtes »Podium« und Basaltplatten auf einem hohen Fundament im Tordurchgang verdeckt waren. Zudem wird die Vermutung, dass es sich bei dem nördlichen Block nicht um den originalen Schwellenstein handelt, durch das Fehlen des Türangelloches verstärkt. Die weitgehende Ausraubung wesentlicher Elemente beider Toranlagen erschwert alle weiterführenden Aussagen zu ihrer Rekonstruktion.

Leider bleiben aufgrund der weitgehenden Zerstörung beider Toranlagen fast alle Fragen zur militärischen und zivilen Nutzung und vor allem zur Rekonstruktion der Tore, zu ihrer Verbindung mit den Türmen und zur Relation zwischen Stadtmauer und Toranlage offen. Wie hoch waren die Tore; wie wurden sie verschlossen; wie hoch waren die Mauerzüge zwischen Tor und Turm, und wie wurden sie mit den podiumsartigen Mauerzügen vor den Seitenflügeln verbunden? Waren die flankierenden Türme zwei- oder dreigeschossig,

und ragten sie über die Hauptmauer hinaus oder schlossen sie in gleicher Höhe mit ihr ab? Welche Funktion hatten die Strebepfeiler, die innerhalb Andronas auch bei der Umfassungsmauer der Südkirche der Innenseite vorgelagert sind[245]?

Ergebnisse, offene Fragen und bautypologische Einordnung

Alle Überlegungen zum originalen Bestand der Basaltmauer, zu ihrer Entstehungszeit und zu ihrem Zustand im 6. Jahrhundert müssen davon ausgehen, dass die Mauer in weiten Teilen vollständig oder bis auf die Fundamentlagen abgetragen wurde und nur im Ostteil der Siedlung wenigstens die erste Quaderlage der Mauer und ihrer Türme weitgehend erhalten blieb (**Taf. 5, 1**).
Hinzukommt, dass in allen Bereichen der Mauer zwar vereinzelt großformatige Quader ohne Mauerverband als isolierte Einzelfunde oder in Wiederverwendung anzutreffen sind, aber keine kleineren Quaderformate, wie sie aus den oberen Lagen von Mauerzügen und Türmen zu erwarten sind. Ebenso fehlt der Versturz von Füllmauerwerk, der zweifellos in den Bereichen der Mauer vorhanden war: Es ist daran zu erinnern, dass im Nordostteil der Mauer selbst das Füllmauerwerk der wenigen erhaltenen ersten Quaderlagen ausgeraubt wurde (**Abb. 12**). Der erste Eindruck lässt die Frage aufkommen, ob die Mauer jemals fertig gestellt wurde. Da jedoch Butler gegen 1900 noch einen großen Türsturz des Westtores gesehen hat[246] und wir bei unseren Aufnahmen einen Quader der Seitengewände eben dieses Tores auffanden (**Abb. 20a-b**), ist davon auszugehen, dass die Basaltmauer zumindest in großen Teilen fertiggestellt worden ist[247].
Der Grundriss der Gesamtanlage kann rekonstruiert und im Kontext von Stadtmauern und Toranlagen analysiert werden: Die Mauerstärke der Hauptmauer[248], die Anlage der innen und außen aus der Hauptmauer vorspringenden Türme, die ihre Parallelen in mehreren Orten Nordsyriens haben[249]; der Abstand und die ungefähre Anzahl der Türme[250], der Abstand und die Maße der innen vorgelegten Strebepfeiler[251] sowie die Hauptzüge der von Türmen flankierten Toranlagen[252].
Die Gesamtanlage der Mauer und ihrer Türme wie auch der Typus der von Wehrtürmen flankierten Tore sind also mit ihren Parallelen in nordsyrischer Tradition verankert. Bei der so wichtigen Frage nach der Lage und Konstruktion des Wehrganges kam die These auf, dass er von den innen vorgelegten Strebepfeilern getragen wurde[253], doch der Befund führt in dieser Frage nicht weiter: Der weite Abstand der Strebepfeiler hätte durch Arkaden überbrückt werden können, die dann die Konstruktion des Wehrganges getragen hätten, doch es wurden im gesamten Bereich der Mauer keine Keilsteine gefunden, die der Mauer hätten zugeordnet werden können.
Alle Fragen zur Verbindung der einzelnen Türme untereinander, zum Zugang in die einzelnen Turmgeschosse, zur Gesamthöhe der Mauer und zu ihrem oberen Abschluss sowie zur Höhe und Geschossaufteilung der

245 Siehe auch die Umfassungsmauer der Anlage in Stabl Antar: Butler 1922, Taf. IX.
246 Butler 1922, 50.
247 Die These, die Butler 1922, 50 aufstellte, dass das Material der Basaltmauer beim Bau von Kirchen und anderen Bauten wiederverwendet wurde, erinnert an die Situation in Umm el-Jimal. Siehe de Vries 1998, 125 f. 231 f.
248 Gregory 1995, I 130. – Konrad 2001, 57. 55 Tab. 2.
249 Gregory 1995, I 135-140. 161. – Gregory 1995, II 81 f. (Dara). – Gregory 1995, III Abb. 1,1 (Dibsi Faras). Abb. D 2,2. 2,4 (Zenobia). – Gregory 1995, III D 5,1 (Dura Europos).
250 Gregory 1995, I 132-134. Der Abstand der Türme gründet in der erforderlichen Reichweite der Pfeiler und entspricht weitgehend dem der Türme der Außenmauer.
251 Gregory 1995, I 132 f.
252 Zu den Toranlagen bei *castra* und Stadtmauern s. den Überblick bei Napoli 1997 passim. – Gregory 1995, I 133-138. – Gregory 1995, II Abb. C 1,7. C12,1. D1,1. D2,2. D2, 4-6. E16,1. F6,1. F6,2.
253 Gregory 1995, III 249. Nicht direkt vergleichbar ist der Befund der Strebepfeiler bei der Umfassungsmauer im benachbarten Stabl Antar (Butler 1922, 63 f. Taf. IX) mit durchschnittlich 2,80 m Abstand der Pfeiler. Doch ist bemerkenswert, dass die Strebepfeiler, vergleichbar der Umfassungsmauer der Südkirche, vor der Innenseite liegen, also an der Stelle des voll ausgebauten Wehrgangs beim Kastron von Androna.

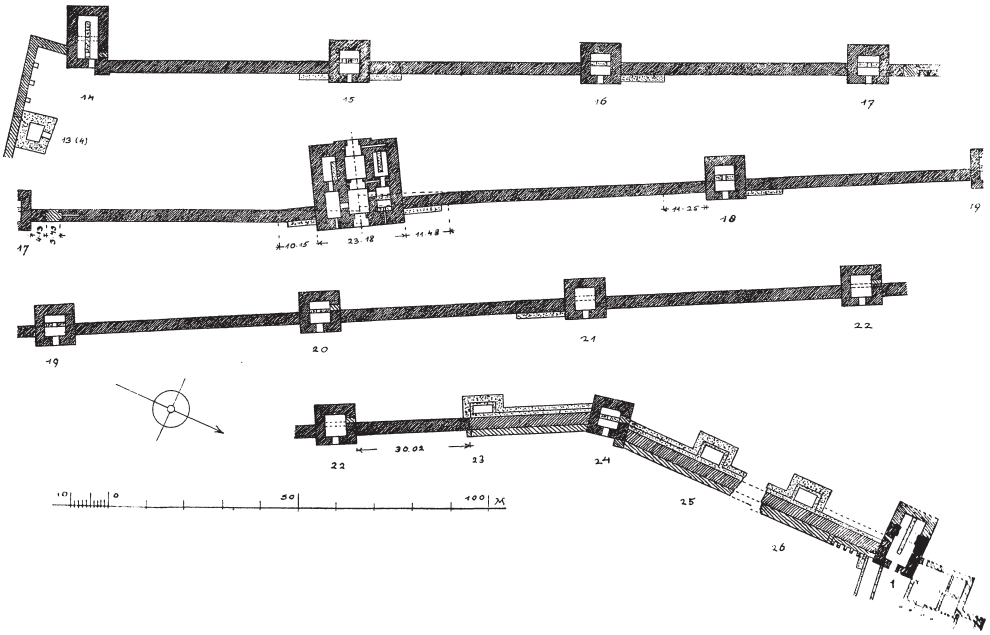


Abb. 21 Dura Europos, Umfassungsmauer mit Westtoranlage.

Türme bleiben offen. Dies zeigt nichts so deutlich wie der Vergleich mit den gut erhaltenen Stadtmauern von Dura Europos (**Abb. 21**), Zenobia und Resafa: Im Nordteil der Stadtmauer von Zenobia[254] treten die Türme außen und innen aus der Mauer vor, doch sitzt dort in jedem stadtseitigen Turmvorsprung ein aufwendig konstruiertes Treppenhaus[255]. Es verbindet in durchdachter Konstruktion die einzelnen Geschosse der Türme und den hoch gelegenen Wehrgang miteinander. In Resafa ist die Gesamtanlage noch aufwendiger[256]: Die Grabungen haben gezeigt, dass unter dem tonnenüberwölbten Wehrgang, den Karnapp in so anschaulichen Zeichnungen erfasst hat, ein heute verschüttetes, ca. 5 m hohes Erdgeschoss ohne Schießscharten in den Kurtinen und ohne Verbindungsgang zwischen den Türmen liegt. Es gab also einen hoch gelegenen Wehrgang mit Schießscharten, der mit den Türmen und Toren verbunden war und darüber hinaus noch einen oberen Gang mit Zugängen zu den obersten Turmgeschossen[257]. Die Gesamtanlage des inneren Mauerringes von Androna wies zweifellos wenige Gemeinsamkeiten mit den aufwendigen Anlagen in Zenobia und Resafa auf. Doch der Vergleich verdeutlicht auch, dass dies nicht auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist.

Bleibt die Frage, ob mit den Grundzügen – ergänzt durch die Befunde der Mauersondagen und der geomagnetischen Aufnahmen – die Entstehungszeit der Mauer auf der einen, die Gründe für ihre Aufgabe und ihren Abbau auf der anderen Seite wenigstens teilweise beantwortet werden können.

Keramik und Kleinfunde

Die Kleinfunde, die in den Sondagen der Westtoranlage zutage kamen, ergänzen die Aussage der Befunde im Nordosten und Osten der Basaltmauer. Vor Grabungsbeginn wurden im Oberflächenbefund der Westtoranlage Mosaikkuben aus Kalkstein und einige kleingescherbelte Keramikfragmente aufgenommen. Im

254 Lauffray 1991, Abb. 8. – Gregory 1995, II D2,4, D2, 6-9.

255 Lauffray I991, Abb. 8-12.

256 Karnapp 1976, Abb. 4. 44. 51-53. Ich danke Catharine Hof für die Informationen zum unteren Geschoss.

257 Karnapp rekonstruiert für den oberen Gang Schießscharten, doch scheint dieser Gang vor allem die Funktion gehabt zu haben, die Obergeschosse der Türme miteinander zu verbinden.

Aushub der Flugsandschicht (Schicht 0-1, H 65-70 cm) fanden sich einige Keramik- und Glasscherben, Mosaikkuben aus Kalkstein, Knochensplitter, also eine Kleinfundgruppe, die wir auch in der ersten Schicht der Sondagen 2-4 vorfanden. In den tieferen Schichten der Türme wie des Tores wurde vereinzelt Marmorbruch von Inkrustationsplatten gefunden, auch dies ein Befund, der dem der anderen Mauersondagen entspricht. Wichtig ist, dass der Oberflächenbefund wie die Kleinfunde der Flugsandschicht in allen Sondagen nicht wesentlich von den Kleinfunden der tieferen Fundlagen abweichen.
Die Auswertung der in den Sondagen vorgefundenen Kleinfunde ist mehr als nur schwierig, weil sie durchgehend aus Fundlagen stammen, die durch den Abbau der Mauer tiefgreifend gestört wurden. Wenn Keramik- oder Glasfragmente direkt auf den Fundamentplatten, auf dem gewachsenen Kalksteinboden, auf dem Füllmauerwerk der Turmmauern oder im ausgeplünderten Inneren der Türme freigelegt wurden, dann führen sie uns immer in die Situation während oder nach der Zerstörung der Mauer.
Bemerkenswert sind jedoch die Materialkonzentrationen, die sich in den Sondagen der Mauern, Türme und Toranlagen wiederholen: Im Abhub der Flugsandschicht wie in den tieferen Fundlagen fanden sich immer dieselben Fundgruppen, und sie entsprechen weitgehend den Oberflächenbefunden im Bereich der einzelnen Sondagen vor Beginn der Grabung[258]: Keramik- und Glasfragmente, Mosaikkuben aus Kalkstein, Bruchstücke von marmornen Inkrustationsplatten sind im gesamten Siedlungsgebiet als Oberflächenfunde anzutreffen, traten aber innerhalb der Mauersondagen konzentriert auf.
Hier ein Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Auswertung der Funde: Mosaikkuben aus Kalkstein werden wir im Kastron und in der Hausgrabung als Elemente einfacher Mosaikböden der Obergeschosse antreffen[259]. Daraus kann jedoch nicht sicher geschlossen werden, dass die Mosaiksteine der Sondagen aus oberen Räumen der Türme stammen, also quasi nach dem Abtragen der Mauer liegenblieben: Zu stark wurde die Befundsituation beim Abtragen der Mauer verändert.
Mit den Keramikfragmenten, die auf den Fundamentplatten und den Mauerkronen der Originalmauer gefunden wurden und die sich chronologisch einordnen lassen, kann zwar nicht die Bauzeit der Mauer eingegrenzt werden, doch sie führen überwiegend in das 5.-7. Jahrhundert[260]. Im Gegensatz zum Gesamtbestand der Keramikfunde des äußeren Mauerringes sind frühislamische Keramikfunde die absolute Ausnahme[261]. Da sie auf den *in situ* verbliebenen Resten der abgetragenen Mauer gefunden wurden, könnten sie allenfalls dafür sprechen, dass der Abbau der Mauer im 6. Jahrhundert bereits weitgehend abgeschlossen war.
Die Aussage der Kleinfunde führt noch einmal zurück zu den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion im Nordostteil von Androna (**Abb. 17; Beil. 1**)[262]. Es wäre wichtig, zumindest einen der hoch anstehenden Hauskomplexe im Nordosten freizulegen, da von den dortigen Befunden Informationen zum Zeitpunkt des Abbaus der Basaltmauer erwartet werden.
Auf die Frage, was mit dem umfangreichen Baumaterial geschah, wenn die Basaltmauer schon in frühbyzantinischer Zeit abgetragen wurde, werde ich nach der Vorstellung des äußeren Mauerrings und mit den Befunden des Kastrons zurückkommen.

DER ÄUSSERE MAUERRING

An die Freilegung des Ost- und Westtors der Basaltmauer schlossen nicht direkt weiterführende Grabungen im Ost- und Westteil der Siedlung und damit im Bereich der Hügelformationen des äußeren Mauerrings an.

258 Beitrag Knötzele, S. 372 f.
259 Dazu S. 129.
260 Beitrag Knötzele, S. 372.
261 Beitrag Knötzele, S. 373.
262 Strube 2003, 82. 86-89. – Strube 2010, 236-240.

In den Luftaufnahmen zeichnete sich ab, dass unter ihnen wahrscheinlich Toranlagen liegen, die mit denen der Basaltmauer korrespondierten (**Taf. 2, 2**)[263]. Hier sind über die bisherigen Grabungen hinausführende Arbeiten unbedingt erforderlich.
Die Entscheidung, die Grabungen mit der Freilegung der Hügelformationen im nordwestlichen und südlichen Bereich der Außenmauer fortzusetzen, gründete auf der von Butler vorgestellten These von zwei sich im Zentrum kreuzenden Straßenachsen[264]. Die Freilegung der unter den Hügelformationen vermuteten Toranlagen wurde gestärkt von den Ergebnissen der geomagnetischen Aufnahmen, in denen sich überraschend klar ein Mauerzug abzeichnete, der von der Außenmauer ausgeht und an der nordwestlichen Kirche vorbei zum Stadtzentrum führt (**Abb. 15-16**). Im Laufe der letzten Grabungskampagne zeigte sich, dass tatsächlich Elemente eines Straßenzuges erhalten blieben, der wohl nur auf einer Seite von einer Portikus flankiert wurde, und dass dieser vom Nordwesttor zum Ortszentrum und von dort aus zum Südtor der Außenmauer führte (**Beil. 1**)[265].
Zwei Toranlagen im Nordwest- und Südostbereich der Außenmauer wurden freigelegt (**Abb. 18-19**). Doch zukünftigen Grabungen bleibt vorbehalten, zu klären, welche Anlagen der Außenmauer den Toren der Basaltmauer in der Ost-Westachse der Siedlung entsprachen[266].
Toranlagen als Teil des Befestigungssystems einer Siedlung hatten eine wichtige Funktion in Kriegszeiten, doch ebenso wichtige Funktionen erfüllten sie in Friedenszeiten, d. h. im täglichen Leben.
Im Gegensatz zu den Toranlagen der Basaltmauer finden sich in den Toranlagen der Lehmziegelmauer Informationen zur militärischen wie auch zur zivilen Nutzung.

Toranlage im Nordwesten

Die Ausgrabung und die folgende zeichnerische Aufnahme der Toranlage wurden in den Kampagnen der Jahre 2003 durchgeführt und 2004 abgeschlossen (**Taf. 142-145**). Da das Nordwesttor besser erhalten blieb als die im Südosten der Lehmziegelmauer freigelegte Toranlage, werden hier neben der Bauaufnahme – mit und ohne Materialangaben – der Grundriss und die Schnitte mit Informationen zu den beiden Bauphasen vorgestellt (**Taf. 32, 1-2; 33, 1-2; 34, 1-3**). Ausgehend von den beiden Hügeln und der Senke zwischen ihnen wurde die Grabungsfläche in einen Ost- und Westteil sowie den Bereich zwischen ihnen aufgeteilt. Nach mehrfacher Erweiterung der Sondagen 1-3 und der Anlage von Sondage 4 umfasste die Grabungsfläche eine Gesamtlänge von 22,30 m und eine Breite von 13,90 m (**Taf. 142-143**). Die Grabung mit einer Gesamthöhe von 2,15 m (93,62-91,47) erreichte nach acht Plana die Fundamentlagen des Tores und in sechs Plana die Fundamentlagen der das Tor flankierenden Türme sowie der Hauptmauer. Entscheidend für die Planung und Durchführung der Grabung war die Tatsache, dass dicht unter der Humusschicht die ersten Ziegellagen der flankierenden Türme (93,47; 93,54) auftauchten und schon ca. 20 cm unterhalb der Humusschicht im Nord- und Südteil der mittleren Sondage ein Versturz von Basaltsteinen begann (93,40), auf den 25 cm tiefer (93,15) die ersten *in situ* erhaltenen Quaderlagen der Torpfeiler folgten.

263 Ich hatte noch im Sommer 2001 die Hoffnung, dass für Arbeiten im Bereich der Außenmauer ein weiteres Team herangezogen werden kann. Doch mit der Neuplanung der Arbeiten in Androna nach 2001 wurde diese Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit auf die Zeit nach Beendigung meines Projektes im Jahr 2006 verschoben.

264 Butler 1922, 48.

265 Strube 2010, 238. 240 Abb. 41.

266 Im Osten wie im Westen verweisen nicht nur die Hügelformationen, sondern auch die hohen Versturzlagen auf eine Erweiterung der Hauptmauer durch ausgedehnte Anlagen.

Befunde der Sondagen 1-3

Die Grabungen begannen im Nord- und Ostteil der Sondagen 1-3. Schon in Planum 1 der Sondagen 1-3 tauchten neben verrotteten Lehmziegeln, Mörtelbrocken und Basaltbruch sowie vereinzelten Keramik- und Glasfragmenten die ersten Fragmente von Dachziegeln auf (*tegulae et imbrices*). Auf die Keramikbefunde werde ich erst in der Diskussion der Fragen zur Rekonstruktion und Datierung der Toranlage eingehen.
Der Versturz von Dachziegeln setzte sich nach Erweiterung der Grabungen auf den Süd- und Westbereich in allen Sondagen fort. Dagegen konzentrierte sich der Versturz von auffallend grob bearbeiteten Basaltquadern, Basaltlesesteinen, Basaltbruch und Kalksteinbrocken seit dem zweiten Planum auf Sondage 2, also auf den Mittelteil (**Taf. 32, 1**). Dort tauchten in Planum 3 die ersten Quader der Pfeiler des Haupttores und in Planum 5 die Pfeilerreste der beiden Vorräume auf (**Taf. 33, 1; 143**).
Insgesamt 468 Basaltsteine – größtenteils überraschend grober Bearbeitung –, unter denen drei Fragmente eines ebenfalls grob bearbeiteten Türsturzes sind (**Taf. 34, 2-3**), wurden im mittleren Bereich und damit im Bereich des Haupttores freigelegt.
In allen Plana wiederholte sich der auffallende Kontrast zwischen den grob bearbeiteten Basaltquadern der Versturzlagen und den gut gearbeiteten Pfeilern des Haupttores. Auffallend ist, dass die Konstruktion der Basaltpfeiler (»technique du Ǧebel Ḥass et du Hauran«) in einem wichtigen Detail von den Quaderlagen der Basaltmauer abweicht: Die Quader wurden – nicht durchgehend, aber größtenteils – in einer Schicht Kalkmörtel verlegt.
Bemerkenswert ist, dass in den Plana 1-3 des Ost- und Westteils der Sondagen 1-3, also dem Bereich des West- und Ostturms, vereinzelt schwarze und weiße Mosaikkuben (Kalkstein und Basalt) auftauchten. Sie könnten Elemente eines Bodenmosaiks der oberen Turmräume sein, wie wir sie im Kastron und in der Hausgrabung antreffen werden[267]. Überraschend war der Befund von drei Fragmenten marmorner Inkrustationsplatten im Westteil von Sondage 1, und zwar in Planum 2-3, sowie im Bereich des Haupttores (Planum 7-8). Ebenso überraschend war das Vorkommen von gebrannten Ziegeln[268], die im Westturm als Bodenplatten in der einzigen Nachnutzungsphase des gesamten Grabungsbereiches wiederverwendet wurden (**Taf. 33, 1**).
Einen Querschnitt durch die in den Sondagen 1-3 zutage gekommenen Elemente bieten die Versturzlagen in den Öffnungen der beiden Durchgänge, die vom inneren Torweg/Torraum in den West- und Ostturm führten (**Taf. 32, 1; 33, 2; 143**).

Charakteristika der Toranlage

Die Grabungen legten eine Toranlage von 17,60 m × 13,60 m frei: Ein 5,35 m breites Tor mit einem Durchgang von 3,20 m Breite, einer zweiflügeligen Tür auf der inneren, dem Ort zugewandten Seite und jeweils einem Wegraum/Vorraum im Norden und Süden mit 4,05 m breitem Durchgang wird im Westen und Osten von jeweils einem Turm flankiert (**Taf. 142-143**). Beide Türme sind 13,80 m lang und überragen innen wie außen mit weitem Vorsprung die Hauptmauer (**Taf. 144-145**). Der Ostturm ist nach mehrfacher Veränderung im Nordteil 6,40 m breit, die Breite des Westturms beträgt durchgehend 6,20 m. Trotz der teilweise eingestürzten Innenmauern lässt sich für beide Türme eine Mauerstärke von 2,00-2,20 m rekonstruieren.
Die Hauptmauer wurde im Osten in zweiter Bauphase von ca. 3,15 m auf 4,20 m verstärkt (**Taf. 33, 2; 143**). Sie war in zweiter Phase also stärker als der Mauerzug der ersten Sondage im Südteil der Außenmauer

267 Dazu S. 129.

268 Zum vereinzelten Einsatz von gebrannten Ziegeln bei Lehmziegelmauerwerk s. S. 73.

(**Taf. 23, 1**). Sie wurde wie die beiden Türme aus Lehmziegeln auf einem Sockel aus Basaltbruch und Basalt-Lesesteinen errichtet; auch dies unterscheidet sie von dem Befund im Südteil der Mauer (**Taf. 23, 2**).
Dagegen wurden die Torpfeiler und die Pfeilervorlagen der beiden Wegräume/Vorräume aus Basaltquadern in der »technique du Ǧebel Ḥass et du Hauran« mit einer Füllung aus Basaltbruch, Basaltabschlag und Kalksteinbrocken in Mörtel errichtet[269]. Die Bodenplatten aus Basalt, die im südlichen Vorraum weitgehend erhalten blieben (**Taf. 32, 1**), füllten ursprünglich den Boden des inneren Vorraums bis mindestens zur südlichen Pfeilerstellung.
Während sich der südliche Vorraum frei zum Ort hin öffnete, war der nördliche Vorraum wahrscheinlich durch eine Tür verschlossen. Leider blieb der nördliche Teil der Anlage schlecht erhalten und kann nicht mehr sicher rekonstruiert werden (**Taf. 32, 2; 33, 2**).

Erste und zweite Bauphase: Haupttor und nördlicher Vorraum

Bei den Toren der Basaltmauer und – wie wir sehen werden – auch beim Südosttor der Lehmziegelmauer blieb die Torschwelle des Tordurchgangs nicht erhalten. Darum kommt der Aussage der gut erhaltenen Torschwelle der Haupttür des Nordwesttores besondere Bedeutung zu (**Taf. 32, 1; 34, 1; 142-143**).
In einer zweiten Bauphase, als der Durchgang des Haupttores und der an ihn grenzende nördliche Vorraum erhöht wurden, wurde ein Block einer Türschwelle mit tiefen Wagenspuren teilweise wiederverwendet (**Taf. 34, 1**). Leider ist nicht sicher, dass er in erster Phase im Durchgang des Haupttors saß, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass er ursprünglich zum leider weitgehend zerstörten Durchgang des nördlichen Vorraumes gehörte.
Erhalten blieben aus Phase 1 und Phase 2 (**Taf. 31, 2; 34, 1; 142-143**): die Schwelle mit den tiefen Wagenspuren (92,73; **Taf. 143** Nr. 17; **Taf. 142** Nr. 8), die beiden Verriegelungslöcher des Tores (**Taf. 142** Nr. 9c) die Einarbeitung für die Drehholme und die Schleifspuren der Drehholme an den unteren Quadern der Torpfeiler (**Taf. 143** Nr. 16; **Taf. 142** Nr. 9a). Ebenfalls erhalten blieben die Fundamentierung der Schwelle aus Stampflehm, Kies und Basaltsplitt (**Taf. 143** Nr. 22), der Straßenbelag aus Basaltsplitt in Stampflehm (**Taf. 142** Nr. 7; **Taf. 143** Nr. 7) in dem höher gelegten nördlichen Vorraum (91,73) und im südlichen Wegraum/Vorraum der Bodenbelag aus Basaltplatten (**Taf. 142** Nr. 16).
Aus Phase 1 stammend und in Phase 2 wiederverwendet, lassen sich folgende Elemente bestimmen: die Schwellensteine mit Radspur (**Taf. 142** Nr. 8; **Taf. 143** Nr. 17), die Quader mit Verriegelungslöchern (**Taf. 142** Nr. 9c; **Taf. 143** Nr. 21) und die Basaltbodenplatten aus dem südlichen Vorraum. Einen Sonderfall stellt die Basaltplatte mit Radspur und Bettung für einen Drehholm dar (91,65; **Taf. 142** Nr. 9b; **Taf. 143** Nr. 18a). Die Lage der Einarbeitung für den Drehholm zeigt, dass sie in den wiederverwendeten Quader mit Radspur nachträglich, nämlich in Phase 2 eingetieft wurde (**Taf. 34, 1**). Der Befund wiederholt sich nicht bei dem zweiten Quader mit Drehholmbettung. Hinzu kommt, dass die Radspur deutlich breiter ist als die der Schwellen des Haupttores und zudem nicht ausgeschlossen werden kann, dass in Phase 2 ein Schwellenquader des nördlichen Außentores wiederverwendet wurde. Es spricht also mehr dafür, dass in Phase 2 die Schwellen des Haupttores nicht ausgetauscht, sondern nur höher gelegt wurden.

269 Im Vergleich zum Füllmauerwerk der Basaltmauer fällt die Verwendung von großen Kalksteinbrocken auf, die wir beim inneren Mauerring wie beim Kastron nicht beobachten konnten.

Bauphasen der Hauptmauer und der Wehrtürme

Zu trennen sind Veränderungen der Hauptmauer sowie der Außenwand des Westturmes nach vorangehender Beschädigung des Mauerwerks von den nachträglich eingefügten Mauerzügen. Die Quermauer, die den Westturm in zwei durch einen Durchgang verbundene Räume aufteilte, unterscheidet sich mit ihren durchschnittlich 51 cm × 51 cm × 10 cm großen Ziegeln mit den ca. 2 cm breiten Stoßfugen (**Taf. 143** Nr. 13) eindeutig von den Ziegeln des originalen Mauerwerks mit seinen 46-48 cm × 46-48 cm × 10 cm großen Ziegeln und den mit ca. 5 cm wesentlich breiteren Fugen (**Taf. 143** Nr. 26). Die Verbreiterung der Hauptmauer und die Ausbesserung der Außenmauer des Westturmes dagegen wurden in der originalen Ziegelgröße vorgenommen (**Taf. 143** Nr. 26; **Taf. 142** Nr. 2. 3). Die Quermauer des Westturmes dagegen unterscheidet sich in den Ziegelmaßen deutlich von denen der ersten Bauphase.
Bemerkenswert ist, dass die größeren Ziegelformate der Quermauer zwar den 46-50 cm großen Ziegeln des Südosttors und der Hauptmauer in Schnitt 1 nahe sind, die Fugenbreite dort jedoch den originalen Ziegellagen des Nordwesttors vergleichbar sind (**Taf. 33, 2**). Die Frage ist, wie dieser Befund zu werten ist; ich komme darauf zurück.

Rekonstruktions- und Datierungsfragen

Trotz des wesentlich schlechteren Erhaltungszustandes der beiden Toranlagen der Basaltmauer steht fest, dass das Nordwesttor der Lehmziegelmauer und die Tore der Basaltmauer in ihrer Gesamtkonstruktion wie in Einzelzügen nicht vergleichbar sind. Das Nordwesttor und das Südtor der Außenmauer stehen in einer Tradition, die im Vorderen Orient weit zurückführt und in der Gesamtanlage dem Tor des Westteils der Mauer von Dura Europos vergleichbar ist (**Abb. 21**)[270]. D. h., die drei von Pfeilervorlagen (Zangenpaaren, Pilasterpaaren) gerahmten Durchgänge, die in der Regel auf der Innenseite der Hauptdurchgänge angebrachten zweiflügeligen Türen und der offene Durchgang zur Siedlung hin stehen in ihrer Grundform in weit zurückführender Bautradition[271]. Und in einer langen Tradition stehen auch die offenen Durchgänge in die Turmräume vom inneren/südlichen Vorraum aus sowie die aus der Linie der Stadtmauer vorspringenden Türme[272].
Die beiden Türme überragten sehr wahrscheinlich die Mauerkrone und waren mindestens zwei-, wahrscheinlich sogar dreigeschossig. Sie waren wohl nicht mit Flach-, sondern mit Satteldächern oder abgewalmten Dächern eingedeckt, wie die im Versturz zahlreich freigelegten gebrannten Dachziegel belegen (*tegulae et imbrices*)[273]. Die im Versturz vereinzelt aufgetretenen gebrannten Mauerziegel gehören in einem Fall zur Nachnutzung eines Turmraumes im Erdgeschoss. Sie könnten aber auch zum originalen Bodenbelag der Obergeschossräume gehört haben – wir werden Ziegel als Bodenbelag in den Nachnutzungsphasen des Kastrons, aber auch als Originalbelag des Bodens im Sickerraum der Latrine antreffen[274].
Die Turmkammern waren wohl nicht nur Aufenthaltsräume der Wächter, sondern dienten auch als Lagerräume. Die Analyse einer dicken Ascheschicht in einem der Erdgeschossräume ergab, dass es sich um

270 Dura Europos 1939, 48-61 Abb. 28.
271 Herzog 1986, 44 f. 45 Abb. 40. 74 f. 89-92. 98 f. 125-133. 134-149. Zur weit zurückführenden Tradition nordsyrischer Toranlagen und zu den Haupttypen der Toranlagen siehe vor allem die Zusammenfassung bei Herzog 1986, 150-156 und zu den militärischen und zivilen Aufgaben Herzog 1986, 157-165.
272 Herzog 1986, 74 Abb. 58. 129 Tab. 9; 131 Tab. 10; 136 Abb. 101; 140 Abb. 106; 151 Tab. 13; 153 Tab. 14.
273 Ein Unsicherheitsfaktor bei dieser Rekonstruktion ist die Gestaltung des Oberbaus der Toranlage: Da der größte Teil der gebrannten Ziegel im Bereich zwischen den beiden Türmen gefunden wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie nicht zu Dächern der Türme, sondern allein zur Eindeckung eines Raumes oberhalb des Haupttores gehörten.
274 Dazu S. 146. 167.

verbranntes Stroh handelt. Der Raum könnte also entweder als Scheune oder als Viehstall fungiert haben.
Das Haupttor und die beiden Vorräume: Vor der Innenseite/Stadtseite der flankierenden Basaltpfeiler des Haupttores saß ein zweiflügeliges Tor, wie durch die erhaltenen Riegellöcher, die Verankerung der Drehholme und ihre Schleifspuren an der Außenseite der Pfeiler gesichert ist. Da jedoch nur die profilierten Stirnseiten der Pfeilersockel und die beiden ersten Quaderlagen der Seitenflächen gut erhalten sind, bleibt offen, ob es auch eine Horizontalverriegelung des Tordurchgangs gegeben hat, d. h., ob ein Holzbalken, vergleichbar dem Befund des Westtores im Kastron das Tor im Ernstfall zusätzlich sicherte[275].
Den intensiven täglichen Gebrauch der Toranlage dokumentieren eindrucksvoll die beiden Phasen des Haupttores. Die ca. 3 cm tiefen Wagenspuren in den Schwellen der beiden Phasen sprechen für eine längere Nutzung der Tordurchfahrt durch von Tieren gezogene Wagen mit einem Achsabstand von 1,20 m Breite. Die Frage ist, ob die Größe des Wagens und die Aussage der Knochenfunde eine nähere Bestimmung des Wagentyps und eine zeitliche Einordnung ermöglichen.
Wie viele Jahrzehnte der Nutzung hinter den tiefen Radspuren stehen, lässt sich leider nicht rekonstruieren, doch steht fest, dass der Zufahrtsweg zu diesem Abschnitt der Mauer (von den benachbarten Feldern aus?) besonders wichtig gewesen zu sein scheint; die Verbindung der Toranlage mit dem zu ihr führenden Straßenzug unterstreicht diese Bedeutung (**Abb. 16**).
Da bei beiden Toren der Basaltmauer wie auch bei dem Südosttor der Außenmauer die Schwellensteine nicht erhalten sind, fehlt leider die Basis für eine vergleichende Gegenüberstellung aller Toranlagen und damit für die Diskussion der Abfolge und der Nutzungsdauer der beiden Mauerringe; ich komme auf diese Fragen nach der Vorstellung des Südosttores zurück.
Schwierig ist die Rekonstruktion der von Pfeilervorlagen flankierten Öffnungen der beiden Vorräume. Im südlichen Durchgang fanden sich keine Hinweise auf eine ehemals vorhandene Tür, der Durchgang zur Siedlung blieb also offen[276]. Der Durchgang von der Feldseite zum nördlichen Vorraum/Wegraum blieb schlecht erhalten, doch viel spricht dafür, dass das nördliche Tor verschließbar gewesen ist; bei der Diskussion des wiederverwendeten Quaders mit Radspur wurde ein solcher Befund vorgeschlagen.
Die Hauptmauer und die Turmmauern: Auffallend ist der Unterschied zwischen der traditionellen Konstruktion des Fundaments der Hauptmauer aus Basalt-Lesesteinen und dem Befund der Hauptmauer in Schnitt 1 des Südostteils der Außenmauer: Der Schnitt 1 durch beide Mauerringe hatte mit der Kombination von Fundamentplatten aus Basalt und flachen Basaltquadern eine Fundamentierung der Lehmziegelmauer freigelegt, die der der Basaltmauer erstaunlich nahe ist (**Taf. 23, 2**).
In der Region nordöstlich von Hama nahm Lassus zahlreiche Lehmziegelbauten mit einem Fundament aus einfachen Basalt-Lesesteinen auf, traf aber auch vereinzelt Lehmziegelbauten mit einem Fundament aus bearbeiteten Basaltquadern an[277]. Dies wirft die Frage auf, ob das Vorkommen beider Konstruktionen bei der Außenmauer von Androna durch verschiedene Bauabschnitte/Baueinheiten zu erklären ist, oder auf die Wiederverwendung von Baumaterial der Basaltmauer, also auf die Errichtung der Lehmziegelmauer nach Aufgabe der Basaltmauer verweist.
Zweifellos kann die Frage erst nach weiterführenden Arbeiten zur Außenmauer sicher beantwortet werden. Wir werden jedoch beim Südosttor Befunde antreffen, die auf die mögliche Wiederverwendung älteren Materials hinweisen; ich werde darum später auf die Frage zurückkommen.

275 Zu den verschiedenen Vorrichtungen für die Verriegelung siehe Herzog 1986, 160 und die Ausführungen zu den Toren des Kastrons auf S. 98.

276 Nach Herzog 1986, 150-156 waren in Nordsyrien bei Torbauten älterer Tradition die äußeren Tore grundsätzlich verschließbar, während der Durchgang zum inneren Vorraum offen sein konnte.

277 Lassus 1936, I 117. 221.

Die Kamelskelette, die bei der Ausgrabung des Nordwest- wie auch des Südtores zutage kamen, führen zu den im Kastron wie in der Hausgrabung häufiger belegten Knochenfunden von Kamelen[278]. Es wurde die These aufgestellt, dass im Laufe des 7.-8. Jahrhunderts zumindest in den Städten der Wagenverkehr aufgegeben und durch Tiertransporte ersetzt wurde[279]. Wenn diese Änderung zu etwa derselben Zeit in allen Ländern des Vorderen Orients eingeführt wurde, wäre mit den Wagenspuren des Nordwesttores ein *terminus ante quem* für die Konstruktion des Tores gegeben. Da jedoch noch offen ist, ob sich diese Änderung auch in Siedlungen außerhalb der Städte durchsetzte und wann dies geschah, ist auf diese Beweisführung zu verzichten[280].

Toranlage im Südosten

Auch in diesem Fall ging die Grabung von den beiden dicht beieinander liegenden Hügeln der Außenmauer aus, die sich in der Luftaufnahme wie im Höhenlinienplan abzeichneten (**Beil. 1-2; Taf. 2, 1**). Die Entscheidung für eine Grabung an dieser Stelle wurde verstärkt durch den Befund eines Straßenzuges, dessen teilweise an der Oberfläche sichtbare Überreste zwar schon 1997 in den topographischen Plan eingemessen wurden, doch erst nach der Freilegung der Befunde nahe des Nordwesttores als Überreste einer Portikus gedeutet werden konnten (**Taf. 35, 1**). Die Toranlage und die an sie anschließende Hauptmauer blieben wesentlich schlechter erhalten als die Anlage im Nordwesten der Außenmauer (**Taf. 36-39**).
Das Südtor wurde in den Kampagnen der Jahre 2005 und 2006 freigelegt und zeichnerisch aufgenommen (**Taf. 146, 1-2**). Das Grabungsareal wurde – ausgehend von den beiden Hügeln und der Senke zwischen ihnen – in zwei Sondagen aufgeteilt. Die Grenze zwischen der Sondage 1, die von dem Osthügel ausging, und der Sondage 2, die sich auf den Westhügel konzentrierte, lag in der Senke zwischen beiden Hügeln (**Taf. 146, 1**). Beide Sondagen wurden mehrfach nach Norden und Westen erweitert. Die Grabungsfläche hatte in der Endphase eine Gesamtlänge von 15,30 m und eine Breite von 15,50 m (**Taf. 146, 1-2**).
Die Grabung mit einer Grabungstiefe von 2,70 m (Ausgangshöhe des Osthügels 99,37 und des Westhügels 99,70)[281] erreichte nach zwei Plana die ersten gut erhaltenen Ziegellagen der das Tor flankierenden Lehmziegeltüren, in Planum 3 die Oberkante der obersten *in situ* erhaltenen Quaderlagen der Torpfeiler und in Planum 7 die Unterkante der Fundamentplatten des Tordurchganges (96,80). Im Gegensatz zur Anlage im Nordwesten waren die oberen Lagen der Hauptmauer und des Turmes im Osten bis zum vierten Planum durchgehend stark verwittert (**Taf. 36, 1**). Im Westen der Toranlage dagegen sind die Ziegellagen der Hauptmauer in ihrer Südhälfte gut erhalten, die an die Torpfeiler anschließenden Ziegellagen dagegen wie im Ostteil bis zum vierten Planum stark verwittert (**Taf. 37, 1**).

Befunde der Sondagen 1A-1E und 2A-2E

Die Grabungen begannen mit einem 8 m × 9 m großen Areal, das von der Kuppe des Osthügels ausging (Höhenniveau 99,36) und bis zur Senke zwischen beiden Hügeln führte (Sondage 1A). Vergleichbar der Situation des Nordwesttores tauchten schon im zweiten Planum am Anfang der Senke die ersten verstürzten

278 Die Untersuchungen der Knochenfunde durch Mossab Besso werden in Band II der Grabungspublikation vorgestellt.
279 Bulliet 1990 passim. – Graf 1997, 43. 52.
280 Berechtigte Zweifel auch bei Kroll 2010, 173: »Der gegenwärtige Forschungsstand für die Levante lässt aber für die byzantinische Zeit nicht unbedingt darauf schließen, dass Packtiere den Warentransport auf dem Rad ablösten, wie gelegentlich postuliert wird«.
281 Zu dem höheren Geländeniveau des Südteils von Androna siehe S. 21.

Basaltquader, Basaltbruch und Mörtelbrocken auf, Befunde, die sich im Laufe der Grabungen im Bereich aller Basaltpfeiler der Toranlage wiederholten.
Die Grabungsfläche wurde nach Westen hin durch eine zweite Sondage auf ein Gesamtareal von 14 m × 12 m erweitert. Die folgende Planung der Grabung wurde beeinflusst von den Ergebnissen der Nordwesttor-Grabung.
Auch die zweite Sondage ging aus von der Kuppe des Hügels (Höhenniveau des Westhügels: 99,70) und führte ebenfalls zur Senke zwischen beiden Hügeln (2A). Nach der Freilegung der ersten Basaltquader von Pfeiler B des Haupttores (98,55) wurde die Grabungsfläche beider Sondagen zur Stadtseite und nach Süden hin erweitert (1B.1E und 2B-2E). Erst nach der Freilegung der ersten Quaderlagen der Basaltpfeiler C und D im mittleren Bereich wurde der gesamte Bereich von Haupttor und nördlichem Vorraum bis zu den noch erhaltenen Bodenplatten in sieben Plana freigelegt.
Schon in dem Übergang von Planum 1 zu Planum 2 kamen in beiden Sondagen die ersten Keramik- und Glasfunde, mehrere schwarze und weiße Mosaikkuben aus Basalt und Kalkstein sowie Fragmente von gebrannten Dachziegeln (*tegulae et imbrices*) zutage. Die Befunde entsprechen weitgehend denen des Nordwesttores und führen hier wie dort zu den Obergeschossräumen der Toranlage. Einen Querschnitt durch die Fundgruppen geben wie beim Nordwesttor die Versturzlagen in den Öffnungen der offenen Durchgänge, die zu den Torkammern der flankierenden Türme führten (**Taf. 36, 1; 38, 1**).
Mit Fragen zur Rekonstruktion des Haupttores und der Pfeiler des nördlichen Vorraumes sind die zahlreichen Basaltsteine und Kalksteinbrocken verbunden, die im Vorraum und im Bereich von Pfeiler A und B zutage kamen. Es wurden insgesamt 289 Basaltsteine höchst unterschiedlicher, aber größtenteils grober Bearbeitung freigelegt. Die großformatigen Quader aus den oberen Lagen der Pfeiler bilden eine kleine Gruppe von nur 13 Quadern, und der weitaus größte Teil der kleinformatigen Basaltsteine wurde nur auf einer Seite grob geglättet oder überhaupt nicht bearbeitet. Ziehen wir den Befund des Nordwesttores hinzu, der ein ähnliches Bild bietet, so ist zu fragen, warum der großen Anzahl nicht bearbeiteter Steine, die hier wie dort zusammen mit den Kalksteinbrocken im Füllmauerwerk der Basaltpfeiler auftreten, eine so geringe Anzahl an der Stirnseite nur grob geflächter Basaltquader gegenübersteht. Die Frage wird noch verschärft dadurch, dass bei beiden Toranlagen nur jeweils zwei Quader sicher als Keilsteine eingeordnet werden können.
Bei der Ausgrabung des Südosttores kam kein Türsturz des Haupttores, vergleichbar dem Befund des Nordwesttores zutage, es blieben jedoch die Einarbeitungen für die Drehpfannen einer zweiflügeligen Tür erhalten – teilweise mit Bleiverguss (**Taf. 146, 1**). Wie beim Nordwesttor liegen sie vor der Innenseite, d. h. der dem Ort zugewandten Seite der Pfeiler. Da jedoch der Mittelteil der Türschwelle nicht erhalten ist, bleiben wichtige Fragen zur Nutzungsart und -dauer der Haupttür des südöstlichen Stadttors offen.
Bemerkenswert ist, dass der Türsturz der Haupttür des Nordwesttores in seiner groben Zurichtung das Gesamtbild der dortigen, ebenfalls nur grob bearbeiteten kleinformatigen Quader ergänzt. Es ist also festzuhalten, dass bei beiden Toranlagen die Basaltquader der Haupttore und der Vorräume erheblich mit den kleinformatigen Basaltquadern der Versturzlagen des Oberbaus kontrastieren.
Dies führt zurück zu einer Hauptfrage, die bei dem Befund der ersten Quaderlagen beider Toranlagen und dem Befund der beiden im Südteil des Kanalbereichs wiederverwendeten Mauerquader aufkam: Die großformatigen Basaltquader sind in ihrer Bearbeitung den Quadern der Basaltmauer, die isoliert vor der Ostseite der Straßenportikus liegen, so direkt vergleichbar, dass sich die Frage aufdrängt, ob Steinmaterial der Basaltmauer beim Bau der Lehmziegelmauer wiederverwendet wurde.

Ergebnisse zur Gesamtanlage

Die Grabungen legten eine Toranlage frei, die einerseits enge Parallelen zum Nordwesttor aufweist, und andererseits durch die Gestaltung des Südteils entschieden von ihm abweicht. Eine 5,25 m breite Toranlage mit 2,95 m breitem Durchgang, der wie beim Nordwesttor von Basaltpfeilern flankiert wird, rahmen im Osten und Westen Türme, deren Lehmziegel direkt an die nicht ausgearbeitete Rückseite der Pfeiler ansetzen (**Taf. 36, 2; 37, 2**).

Wichtig ist, dass die Basaltquader der Torpfeiler an der Stirnseite nicht Reste von Gleitmörtel aufweisen, sondern in Kalkmörtel verlegt wurden, und dass für das Füllmauerwerk nicht nur Basaltabschlag und große Basaltbrocken, sondern auch große Kalksteinbrocken verwendet wurden. Dieser Befund unterscheidet das Mauerwerk grundlegend von dem der Basaltmauer und weitgehend auch von den Basaltpfeilern des Kastrons.

Ein nördlicher, wie beim Nordwesttor 5,65 m langer Wegraum/Vorraum wird auch bei dieser Toranlage von Pfeilern mit breitem Durchgang begrenzt (beim Nordwesttor 4,10, beim Südosttor 3,75 m breit). Nichts weist darauf hin, dass der Durchgang mit einer Tür verbunden war, er blieb also wohl auch bei diesem Tor zur Stadtseite hin offen. Der Boden dieses Vorraumes war mit Basaltplatten gedeckt, von denen 23 erhalten sind. Vom Vorraum aus führte wie beim Nordwesttor jeweils ein offener Durchgang in den Erdgeschossraum der Türme (**Taf. 36, 1; 38, 2; 146, 1**). Die Mauerstärke der inneren Turmmauern ist mit 2,20 m Breite den gut erhaltenen Turmmauern des Nordwesttors vergleichbar.

Leider sind die Ausmaße der Turmkammern nur annähernd rekonstruierbar, da im Norden der Gesamtanlage die Ziegellagen stark verwittert sind, und im Westen der Nordteil des Hügels – durch Brand und Einsturz aller Ziegellagen stark beschädigt – nicht vollständig freigelegt wurde.

Beim Westturm setzte sich der Erdgeschossraum im nicht ausgegrabenen Teil des Westhügels fort[282] und schloss wahrscheinlich in einer Höhe mit dem nördlichen Vorraum ab. Die Begrenzung des Ostturmes konnte auf der Ost- und Nordseite nicht sicher bestimmt werden.

Die engen Beziehungen in der Gestaltung des Haupttors und des zur Siedlung hin ausgerichteten Vorraumes beider Toranlagen lassen die Unterschiede in der Ausbildung der zur südlichen Ebene hin ausgerichteten Feldseite der Toranlage deutlich hervortreten. Zweifellos wurde der Aufbau der Südseite von der Anlage des Wasserkanals geprägt, der den ganzen Vorraum durchläuft, sich unter den Basaltplatten des Tordurchganges fortsetzte und mit starkem Gefälle (2 % im Nord-, 4,5 % im Südteil) ins Freie und vielleicht bis zum Wadi der Ebene südlich der Siedlung führt (**Taf. 38, 1; 39**)[283].

Im Gegensatz zum Nordwesttor lässt sich der dem Haupttor an der Feldseite hin vorgelagerte Raum nicht sicher rekonstruieren[284]. Die Turmkammern enden schon an der Südwand der Turmeingänge, und der gesamte Südteil der Türme wurde massiv, ohne Erdgeschossräume aufgemauert. Dennoch ist zu vermuten, dass der Vorraum nicht offen blieb, sondern wie im Nordwesten verschließbar war.

Die Grabungen konnten den Verlauf des Kanals im nördlichen Vorraum auf einer Länge von 7,30 m und im Südteil, hinter den Pfeilern des Haupttors auf einer Länge von 6,50 m freilegen (**Taf. 146, 1; Taf. 38, 1; 39**). Geklärt wurde zudem der Westteil der ihn rahmenden Lehmziegelmauer. Bemerkenswert ist die Gestaltung des zweistufigen Mauersockels sowie die Bearbeitung der an die Südseite von Pfeiler A und B

282 Die Luftaufnahmen, der Höhenlinienplan und der Profilschnitt an der Westseite der Sondage lassen vermuten, dass die Toranlage durch einen Durchgang mit einem westlich anschließenden Mauerteil verbunden war. Leider konnte die geplante Freilegung des Westteils nach 2006 nicht durchgeführt werden.

283 Die vollständige Freilegung des Kanals wäre ohne geophysikalische Prospektionen sehr aufwendig gewesen; es ist also immer wieder zu bedauern, dass diese Prospektionen nach 2000 nicht genehmigt wurden.

284 Die starke Zerstörung des Südteils lässt keine sichere Aussage über die Form eines wohl einmal verschließbaren Außentores zu.

anschließenden Lehmziegelmauer mit dem ihm vorgelagerten Podest (**Taf. 38, 1**). Die Konstruktion des von Basaltsteinen gestützten Füllmauerwerks, auf dem im Osten wie im Westen die Lehmziegelmauer aufsetzte, erinnert unmittelbar an den Befund der Lehmziegelmauer in der Sondage 1 durch beide Mauerringe im Jahr 2000 (**Taf. 23, 2**).

Die von Basaltsteinen gestützte Basis der Lehmziegelmauer wurde mit Basaltsplitt, wenigen Kieseln und Mörtel errichtet. Sie unterscheidet sich deutlich von der Konstruktion des vor ihr errichteten, niedrigen Podestes, dessen grob zugerichtete Basaltsteine eine harte Mörtelschicht mit wenigen Kieseln stützen, die dem nachträglich angelegten Estrich des nördlichen Vorraumes direkt vergleichbar ist.

Dieser Befund spricht dafür, dass die beiden Podeste erst nach Fertigstellung des Haupttores und der Türme angefügt wurden. Dafür spricht auch ihre Abdeckung mit Fragmenten von gebrannten Mauerziegeln, deren Oberseite weiß gekalkt wurde (**Taf. 38, 1-2**). Ihre Position in dem südlichen Vorraum legt nahe, in ihnen Sitzbänke zu sehen. Vergleichsbeispiele für derartige Bänke führen weit zurück, denn sie haben eine lange Tradition in Toranlagen des syrisch-palästinensischen Raumes[285].

Die vor allem im Mittelteil, d. h. im Bereich der Toranlagen freigelegten gebrannten Mauerziegel erinnern an den Befund des Nordwesttores, und werfen noch einmal die Frage auf, ob sie zum Originalbau gehörten und wenn ja, welche Funktion sie im Obergeschoss der Toranlagen hatten.

Interessant sind die gegenüber liegenden Einarbeitungen dieser beiden Podeste: Sie könnten zu einer Vorrichtung gehört haben, die den Bereich südlich des Haupttores abriegelte (**Taf. 38, 2**). Auch die Basaltplatten, die die Podeste seitlich abschließen, und die Tatsache, dass für die Stützmauer Bodenplatten aus Basalt wiederverwendet wurden, sprechen für diese These.

Die Rinnsteine des südlichen Kanalabschnitts blieben nur teilweise erhalten. Die Grabungen haben nur den Westteil der Lehmziegelmauer, die den Kanallauf flankiert, freigelegt (**Taf. 39; 146, 1**). Den rechteckigen Abschluss dieser Mauer bildet eine Reihe grob zugerichteter Basaltquader unterschiedlicher Größe.

Bemerkenswert ist, dass drei sorgfältig bearbeitete Mauerquader, die sehr wahrscheinlich von der großen Basaltmauer stammen (**Taf. 36, 1; 38, 1**)[286], vor dem südlichen Mauereck freigelegt wurden. Zudem wurden bei der Abdeckung des Abwasserkanals in diesem Bereich auch große Kalksteinplatten wiederverwendet, und in dem Füllmauerwerk des Sockels der Lehmziegelmauer wurden gebrannte Mauerziegel wiederverwendet. Diese Befunde bestärken die Vermutung, dass in einzelnen Bereichen der Toranlage älteres Material wiederverwendet wurde.

Der Abwasserkanal

Der Kanal führt durch den nördlichen Vorraum, unter der Basaltschwelle des Tordurchgangs hindurch und durch den Südteil der Toranlage zum südlichen Außenbereich der Mauer (**Taf. 37, 2; 38, 1; 39**)[287]. Er war in seinem Südteil gedeckt, während bei den Rinnsteinen des Vorraumes, die in Höhe der Bodenplatten abschließen, unklar ist, ob sie offen oder abgedeckt waren. Die sorgfältig bearbeiteten Basaltblöcke sind 55 cm breit und 12-14 cm hoch. Die ausgemeißelten Rinnen sind 37 cm breit und nur 3 cm bis maximal 5 cm tief.

Der Kanal für Regen- und Brauchwasser, dessen Anfang sehr wahrscheinlich bei Bauten nordwestlich der Toranlage zu suchen ist, steht in einer Tradition von Entwässerungsanlagen im mesopotamisch-syrischen

285 Zu den vielfältigen Aufgaben solcher Bänke siehe Herzog 1986, 123 f.

286 Vor der Westseite der Toranlage liegen einige Basaltquader des inneren Mauerrings, die in ihrer Bearbeitung direkt zu den Quadern der Toranlage führen.

287 Nur mit geomagnetischen Messungen könnte geklärt werden, ob der Kanal bis zu dem Wadi vor der Südseite Andronas führte.

Raum, die bis in das 3. Jahrtausend zurückführt[288]. Die Untersuchung von Christiane Hemker hat gezeigt, dass seit dem 1. Jahrtausend in Syrien und Mesopotamien die Anlagen zur Entwässerung in der Regel aus Rinnsteinen bestanden, also aus Werkstücken in Basalt oder Kalkstein, die in Form einer U-Rinne ausgemeißelt wurden.
Für die Einordnung des Befundes in Androna ist wichtig, dass Abwasserkanäle in Verbindung mit Stadttoren oder Kammern von Stadttürmen in Nordsyrien schon in altorientalischer Zeit in allen wichtigen Zentren ergraben wurden[289]. Im Gegensatz zu dem Befund des Südosttores wurden die Kanäle jedoch häufig unterhalb der Steinplattenpflasterung verlegt, und sie hatten ein hohes Fassungsvolumen.
Der Schnitt 1 durch Basalt- und Lehmziegelmauer in dem Mauerabschnitt östlich des Südosttores hatte gezeigt, dass die Außenmauer auf einer Anhöhe errichtet wurde, die vor Baubeginn durch Aufschüttung noch zusätzlich erhöht wurde (**Abb. 10**). Auffallend ist, dass die Lehmziegelmauer hier an der Stadtinnenseite besser erhalten ist als die Hauptmauer und die Turmmauern im Bereich des Südosttores. Der schlechte Erhaltungszustand der Toranlage im nördlichen, der Siedlung zugewandten Bereich könnte damit zusammenhängen, dass das Tor an einer tiefer gelegenen Stelle der Siedlung steht (**Beil. 1**). Die Aufgabe des Kanals im Torbereich wäre demnach gewesen, Schäden durch Regen- und Mischwasser abzuwenden und dafür zu sorgen, dass der Einzugsbereich trocken blieb.
Die weitere Funktion des Kanals war sehr wahrscheinlich die Entwässerung von Bauten nördlich und westlich der Toranlage. Es wäre zweifellos interessant, den Kanal bis zu seinem Anfang und bis zu eventuellen Verästelungen zu verfolgen – eine Untersuchung, die jedoch geophysikalische Messungen erfordert[290].

Die beiden Toranlagen: Rekonstruktions- und Datierungsfragen

Die Befunde im Grabungsbereich der Türme sichern, dass diese mindestens zweigeschossig waren. Die zahlreichen gebrannten Dachziegel, die in den Grabungsebenen der beiden Toranlagen zutage kamen, lassen offen, ob die Türme allein, oder auch der Oberbau der Tore mit Sattel- oder abgewalmten Dächern gedeckt waren. Die ehemalige Funktion der gebrannten Mauerziegel aus den Sondagen der beiden Toranlagen, kann nicht sicher bestimmt werden. Denkbar ist, dass in einigen Räumen im Obergeschoss der Türme Bodenmosaik aus schwarzen und weißen Kuben auftrat, während in anderen der Boden mit gebrannten Ziegeln gedeckt war. Es kann jedoch auch nicht ausgeschlossen werden, dass die gebrannten Ziegel zu Nachnutzungsphasen gehören.
Die engen Beziehungen zwischen den Toranlagen im Nordwesten und Südosten der Außenmauer lassen die Unterschiede zwischen beiden Anlagen deutlich hervortreten. Hier wie dort fällt auf, dass die Quader der Basaltpfeiler in einer dünnen Schicht von Kalkmörtel verlegt wurden, dass im Füllmauerwerk große Kalksteinbrocken verwendet wurden und dass die Bearbeitung der Basaltsteine extrem unterschiedlich ist. Die nachträglich eingesetzte Quermauer in dem Westturm des Nordwesttores unterscheidet sich im Format wie in der Fugenstärke der Ziegel deutlich von den Ziegellagen des Originalbaus, die wiederum denen des Südosttores sehr nahe sind. Bei der Bewertung der Unterschiede in der Zusammensetzung des Fugenmörtels bei der Hauptmauer und der Toranlage im Südosten ist davon auszugehen, dass im Schnitt der dortigen Hauptmauer sowohl graue wie auch weiße, kalkhaltige Fugenmörtel zutage kamen (**Abb. 11a-b**). Denkbar

288 Zu der bis jetzt besten Untersuchung zu Be- und Entwässerungsanlagen mit nicht nur für die altorientalische Zeit wichtigen Ergebnissen siehe vor allem Hemker 1993, 1-40 (Steinkanäle).
289 Hemker 1993, 32-34.
290 Der Kanal könnte zu dem nicht weit entfernten Wasserreservoir geführt haben (**Beil. 1**). Denkbar ist aber auch, dass er direkt zu dem wenige Meter entfernten Brunnen eines westlich gelegenen Hauses führte.

ist, dass dieser Befund verschiedene Bauabschnitte bzw. Baueinheiten der Außenmauer charakterisiert. Weniger wahrscheinlich ist, dass er auf einen größeren zeitlichen Abstand bei der Konstruktion des Nordwest- und Südostteils der Außenmauer verweist.
Schwieriger ist die Beurteilung der Unterschiede in der Fundamentierung der Lehmziegelmauern des Nordwest- und Südostteils der Außenmauer: Die Mauern des Nordwesttores und der dortigen Hauptmauer sitzen auf einem einfachen Fundament aus Basalt-Lesesteinen und stehen damit in einer langen Tradition nordsyrischer Lehmziegelbauten (**Taf. 23, 1**). Die Hauptmauer im Südosten der Außenmauer ruht dagegen auf einer aufwendiger konstruierten Basis, deren Charakteristika sich zumindest bei einigen Mauern der dortigen Toranlage wiederholen (**Taf. 23, 2**): Das Füllmauerwerk des Fundamentes wird von Basaltquadern mit einer ausgearbeiteten Sichtseite sowie flachen, ebenfalls auf einer Seite geglätteten Basaltplatten abgestützt. Bei der Hauptmauer wie bei den Mauern im Südteil der Toranlage ruhen diese Basaltelemente auf Fundamentplatten aus Basalt; die Konstruktion ist daher in Hauptzügen der Basaltmauer nahe. Dieser Befund wirft Fragen auf, die zum Befund der Basaltelemente des Südost- wie auch des Nordwesttores führen: Obwohl nur im Nordwesten ein – auffallend grob bearbeiteter – Türsturz zutage kam (**Taf. 34, 2-3**), kann bei beiden Toranlagen das Haupttor durch die Einarbeitungen der Türschwellen wenigstens teilweise rekonstruiert werden. Dagegen müssen fast alle Fragen zu den Eingängen in die Vorräume offen bleiben.
Der Steinversturz im Bereich der beiden Haupttore – kleinformatige Basaltsteine mit nur einer grob geglätteten Ansichtsseite und zahlreiche zu Füllmauerwerk gehörende, unbearbeitete Basaltsteine und Kalksteinbrocken – spricht dafür, dass beide Tore ca. 3 m hoch waren und einen Oberbau besaßen. Vollkommen offen ist, wie diese oberen Lagen mit den Türmen verbunden waren. Unklar ist auch, welche Funktion die Säulentrommel hatte, die im Versturz des Nordwesttores vor dessen Haupttor freigelegt wurde (**Taf. 33, 2; 34, 1**), und ob sie eventuell auf ein Säulenfenster oberhalb des Haupttores verweist.
Der Steinversturz im Bereich der Vorraumpfeiler war wesentlich geringer als der des Haupttores. Dies könnte darauf hinweisen, dass der Eingang in den nördlichen Vorraum deutlich niedriger und einfacher gestaltet war als das Haupttor.
Der Kontrast zwischen den sorgfältig geglätteten unteren Basaltquadern der Torpfeiler und den auffallend grob bearbeiteten kleinformatigen Basaltquadern des Oberbaus findet sich bei beiden Toranlagen. Doch der Befund des Südosttors führt noch darüber hinaus. Drei der dort freigelegten großformatigen Mauerquader sind in ihrer Bearbeitung den ersten Quaderlagen der Basaltmauer so nahe, dass sich die Frage aufdrängt, ob Material des inneren Mauerringes wiederverwendet wurde. Die Frage tangiert auch den Befund der kleinformatigen Quader in den Fundamenten der Lehmziegelmauer von Sondage 1 im Südostteil der Außenmauer.
Ich hatte bei der Vorstellung des Nordwesttores darauf hingewiesen, dass die Fundamentierung von Lehmziegelmauern durch einfache Basalt-Lesesteine oder unter Verwendung von bearbeiteten Basaltquadern in Androna nahen Regionen nachgewiesen wurde.
Zu fragen ist: Gehen die Unterschiede in der Fundamentierung der südlichen Mauerabschnitte auf die Vergabe einzelner Bauabschnitte zurück, sind sie durch Niveauunterschiede und damit durch die Notwendigkeit höherer Fundamentierung zu erklären, oder verweisen sie darauf, dass bei der Konstruktion der Außenmauer zunehmend Basaltmaterial der aufgegebenen Basaltmauer verwendet wurde? Die Fragen sind erst nach weiterführenden Untersuchungen zu beantworten, weil die Grabungen erst einen kleinen Teil der Außenmauer erfasst haben.
Die Keramikfunde in beiden Toranlagen führen zu den eingangs vorgestellten Fragen zur Datierung der beiden Mauerringe zurück.

Keramikfunde der beiden Toranlagen

Im gesamten Grabungsareal des Nordwesttores kamen insgesamt nicht mehr als 52 Keramikscherben zutage. Im Grabungsareal des Südosttores waren es insgesamt 56 Keramikfunde[291].
Die Feinkeramikfunde der beiden Toranlagen führen überwiegend in das 5.-6. Jahrhundert, die Brittle Ware dagegen in das 7.-9. Jahrhundert und teilweise darüber hinaus. Daraus kann mit aller Vorsicht geschlossen werden, dass die Lehmziegelmauer im Laufe des 6. Jahrhunderts und damit wohl nach der Aufgabe der Basaltmauer errichtet wurde und mindestens bis in das 9. Jahrhundert hinein in Funktion war. Diese These führt zu der einleitend gestellten Frage zurück, warum die Basaltmauer aufgegeben wurde, wann sie abgetragen wurde und was mit dem umfangreichen Baumaterial der Mauer geschah – gesetzt den Fall, sie wurde fertiggestellt. Diese Frage berührt auch den auffallenden Kontrast zwischen der groben Bearbeitung der kleinformatigen Basaltquader und dem einzigen erhaltenen Türsturz sowie den sorgfältig bearbeiteten Quadern der Torpfeiler.
Wichtig ist, dass eine Gruppe von Scherben bei beiden Toranlagen über das 6. hinaus und in das 7.-8. Jahrhundert führt[292]. Die jüngsten Scherbenfunde aus abbasidischer Zeit gehören zu dem Straßenzug vor der Südseite des Nordwesttores. Die Aussage der Keramikfunde, die schwerpunktmäßig in das 6.-7. Jahrhundert datieren, wird durch die zahlreichen Parallelen zu Keramikfunden des Kastrons (558-559 n. Chr.) und zu späteren Bauphasen der Hausgrabung bestätigt und erweitert[293].

Zum zeitlichen Verhältnis zwischen Basalt- und Lehmziegelmauer

Hauptfragen zur Siedlungsgeschichte Andronas betreffen die Entstehungszeit und die zeitliche Abfolge der Basalt- und der Lehmziegelmauer, ihr Verhältnis zu den einzelnen Regionen der Siedlung und deren wichtigsten Verkehrsachsen sowie die Beziehung zwischen Siedlung und Umland. Der weitaus bessere Erhaltungszustand der Lehmziegelmauer und die Tatsache, dass die tiefen Wagenspuren bei einem ihrer Tore auf eine intensive Nutzung verweisen, erwecken auf den ersten Blick den Eindruck, dass die Außenmauer die ältere der beiden Mauerringe ist. Bei allen Fragen zum zeitlichen Verhältnis ist jedoch von der Tatsache auszugehen, dass sich die Basaltmauer in der sorgfältigen Ausarbeitung der Basaltelemente zwar grundlegend von der Außenmauer unterscheidet, doch ein Vergleich der militärischen und zivilen Nutzung der beiden Mauerringe nicht möglich ist, da die Basaltmauer fast vollständig abgebaut wurde. Hinzu kommt, dass die bisherigen Grabungen erst einen Teil der Befunde beider Mauerringe erfasst haben.
Erste Hinweise auf die Stellung der Basaltmauer innerhalb der Siedlung ergaben die Untersuchung des Nordostteils der Basaltmauer und seiner Relation zum Nordostteil der Siedlung sowie die Freilegung der beiden Toranlagen im Westen und Osten. Nach den Ergebnissen der Grabungen zur Lehmziegelmauer stellt sich deren Verhältnis zur Basaltmauer folgendermaßen dar:

a) Die Konstruktion der Basaltmauer ist homogen, die Bearbeitung der Basaltelemente bei der Außenmauer dagegen höchst unterschiedlich. Der Kontrast zwischen dem Türsturz des Nordwesttores der Außenmauer (**Taf. 34, 2-3**) und der Konstruktion des Westtores der Basaltmauer (**Abb. 34; Taf. 30, 1**) könnte nicht größer sein.

291 Beitrag Ateş, S. 343-349.
292 Beitrag Ateş, S. 351 Kat.-Nr. 2005/121.
293 Beitrag Ateş, S. 351.

b) Die These, dass bei der Außenmauer Material der Basaltmauer wiederverwendet wurde, verlangt weiterführende Grabungen. Dennoch wirft schon der Kontrast zwischen den Basaltelementen die Frage auf, in welchem Umfang ältere Materialien beim Bau der Toranlagen wiederverwendet wurden.
c) Der Abbau der Basaltmauer hat den Gesamtbefund der Kleinfunde so tiefgehend gestört, dass mit ihm nur eine annähernde Eingrenzung der Entstehung zwischen dem 5.und 6. Jahrhundert möglich ist. Dagegen sprechen die Keramikfunde aus den beiden Toranlagen der Außenmauer dafür, dass der Bau der Mauer zu einem noch nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt im 6. Jahrhundert begonnen und dass die Mauer über das 6.-7. Jahrhundert hinaus noch nachgenutzt wurde.
d) Bei allen Fragen zur Datierung der Mauerringe ist auch die einleitend vorgestellte Situation der Südkirche zu berücksichtigen: Da die Kirche *extra muros* und wohl zwischen 530 und 550 errichtet wurde, könnte mit ihrer Untersuchung der Bau der Außenmauer zeitlich eingegrenzt werden.

Fassen wir die Ergebnisse zu beiden Mauerringen zusammen, so lässt sich sagen: Nicht nur der innere Mauerring mit seinen nach Androna importierten Basaltelementen, sondern auch die Außenmauer waren gewaltige Anlagen mit Toranlagen und zahlreichen Türmen (Innenmauer ca. 55, Außenmauer mehr als 55 Türme), also umfangreichen Aufgaben nicht nur in der Ausführung, sondern auch in der Instandhaltung nach der Fertigstellung.
Denkbar ist, dass die Lehmziegelmauer in Reaktion auf das Wachstum der Siedlung im Laufe des 6. Jahrhunderts und eine vorangehende Beschädigung der Basaltmauer errichtet wurde, doch kann mit den bisherigen Arbeiten ihre Entstehungszeit innerhalb des 6. Jahrhunderts nur ungefähr eingegrenzt werden. Erste Informationen brachten die Ergebnisse zum Verhältnis zwischen der Basaltmauer und Wohnbauten im Nordostteil der Siedlung, und sie wurden erweitert durch die Lage der beiden Kirchen im Nordost- und Nordwestteil der Siedlung sowie durch den Verlauf der vom Nordwest- zum Südosttor führenden Straße[294].
Wichtig ist, dass das von der Basaltmauer geschützte Siedlungsgebiet ca. 90 ha[295] umfasste, das Gebiet innerhalb des äußeren Mauerringes dagegen 155 ha betrug (**Abb. 9**). Bei allen Überlegungen zu den Einwohnerzahlen und zu dem Verhältnis der überbauten zu den unbebauten Flächen ist also die so unterschiedliche Größe des Siedlungsgebiets innerhalb der Basaltmauer zu berücksichtigen.
Die Entstehungszeit der Basaltmauer ist mit allen Fragen zur Entwicklung des Ortes zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert verbunden. Ihre aufwendige, erhebliche finanzielle Mittel und zahlreiche Arbeitskräfte fordernde Konstruktion lässt vermuten, dass das Wachstum der Siedlung zur Zeit der Planung bereits entschieden über die *mansio* der Zeit um 300 n. Chr. hinausgeführt hatte. Die Hauptkirche des Ortes (**Taf. 7, 1-2**) war gegen 491/492 n. Chr. im Bau oder bereits fertiggestellt. Der Hauskomplex, der im Inneren und in der Nähe der Basaltmauer errichtet wurde, führt, wie die Ergebnisse der Grabung zeigen, in einer ersten Bauphase in die zweite Hälfte, vielleicht sogar schon in die Mitte des 5. Jahrhunderts[296]. Die ältesten Gräber des Südostfriedhofs, der auf einen Schwerpunkt der Siedlungsgeschichte im Südteil von Androna verweist, entstanden in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.
Die Fragen zur Situation beider Mauerringe sind sehr wahrscheinlich mit den Vorgängen, die zur Errichtung des Kastrons geführt haben, verbunden; ich greife sie mit der Vorstellung des Kastrons wieder auf[297].

294 Zu dem Aufeinandertreffen von Basaltmauer und Straßenzug siehe S. 85.
295 Die im Siedlungsplan (**Abb. 9**) festgehaltenen Unterschiede in den Flächenmaßen der Basaltmauer werden vor allem von der Frage bestimmt, ob die Basaltmauer im Süden des Ortes nördlich oder südlich der Südkirche verlief.
296 Unter den beiden Hauptgruppen der Keramikfunde aus der Hausgrabung ist eine Gruppe, die weder im Kastron noch in den Grabungen der Außenmauer Parallelen findet. Im Befund der Schrankenplatten wiederholen sich die Gegensätze der beiden Hauptgruppen der Keramik. Die Publikation des Hauses liegt in den Händen von Ina Eichner und Fedor Schlimbach. Siehe Strube 2010, 229-235.
297 Dazu S. 87.

DER STRASSENZUG VOM NORDWEST- ZUM SÜDOSTTOR

Die Aufnahme der Oberflächenbefunde im Jahr 1997 erfasste eine größere Anzahl quadratischer, häufig in einer Reihe aufeinander folgender Basaltbasen, die als Basen von Pfeilerportiken interpretiert wurden (**Abb. 16; Taf. 35, 1-2**)[298]. Als sich in der geophysikalischen Prospektion im Nordwesten der Siedlung Mauerzüge mit deutlichem Bezug zu diesen Basen abzeichneten[299], wurden nach der Ausgrabung des Nordwesttores Sondierungen im Bereich der Basaltbasen durchgeführt. Es stellte sich schnell heraus, dass Mauerzüge und Basen zu einer Portikus gehören, die sich bis zum Ortszentrum und darüber hinaus bis zum Südosttor verfolgen lässt (**Beil. 1; Taf. 35, 1-2**). Nach der Freilegung des Südosttores wurde in der letzten Grabungskampagne ein Teil dieser Portikus im Südosten freigelegt, doch es stand fest, dass eine umfassende Untersuchung dieses Straßensystems die Aufgabe weiterführender Arbeiten in Androna sein muss. Die wenigen in der letzten Kampagne aufgenommenen Befunde wurden in den topographischen Plan eingemessen (**Beil. 1; Abb. 16**). Die folgenden Beobachtungen sind nur Teilergebnisse zu einem umfangreichen Befund.

Im Nordwesten wie im Südosten führt der Straßenzug zur Toranlage der Außenmauer. Der Endpunkt der Straße und damit die Verbindung zu den Toranlagen konnte nicht geklärt werden: Nach der letzten *in situ* angetroffenen Basis ist hier wie dort der Befund vor der Außenmauer stark gestört und verlangt die Freilegung des ganzen Bereichs vor den beiden Toranlagen. Ausgehend von den Ergebnissen der Prospektion wurden im Nordwesten zwei Sondagen östlich der erhaltenen Basen durchgeführt, um zu klären, ob die Straße auf beiden Seiten von Portiken flankiert wurde. Weder im Nordwest- noch im Südostteil der Siedlung konnten Elemente einer weiteren Portikus nachgewiesen werden. Bis zu weiterführenden Arbeiten ist also davon auszugehen, dass der Straßenzug nur auf einer Seite von einer Portikus flankiert wurde[300].

Die Straßenportiken

Die Rückwand der Portiken ist 83-85 cm stark, wurde aus kleinformatigen Basaltquadern in der bekannten »technique du Ǧebel Ḥass et Hauran« aufgebaut und auf der Außenseite durch Strebepfeiler verstärkt (**Taf. 35, 1-2**). Der Fahr-/Laufweg ist im Nordwesten und Südwesten ca. 3,50 m breit, und sein Boden wurde, wie der Belag der Straße, die er flankiert, mit einer harten Schicht aus Mörtel, Basaltabschlag und Kieseln ausgelegt. Er war in größeren Abständen von außen her durch ca. 2 m breite Durchgänge erreichbar (**Abb. 16; Taf. 35, 1**).

Die quadratischen, in ihren Maßen stark voneinander abweichenden Basaltbasen mit durchschnittlich 52 cm × 56 cm bis 56 cm × 60 cm Seitenlängen[301] sind 35-42 cm hoch und an der Oberseite wie an den Seitenflächen sorgfältig geglättet. Der Achsabstand zwischen den Basen ist mit 3,10-3,80 m auffallend unregelmäßig (**Abb. 16**). Das Dach der Portikus war mit hart gebrannten Ziegeln (*tegulae et imbrices*) gedeckt. Die Ziegel unterscheiden sich nicht in den durchschnittlichen Maßen von 35 cm × 28 cm × 4 cm, sondern vor allem durch die Ziegelzeichen von denen des Kastrons und der Hausgrabung (**Taf. 42, 2**)[302].

298 In der letzten Grabungskampagne 2006 konnte der Befund der Portikus im Süden und Norden der Siedlung nach Suchsondagen aufgenommen werden, die vergleichbaren Befunde im Westen und Osten dagegen nicht. Es wäre wichtig, in einer Einzeluntersuchung das gesamte Straßensystem zu rekonstruieren.

299 Strube 2003, 84 Abb. 21.

300 Ich habe die in der letzten Kampagne meines Projektes begonnenen Suchsondagen im Süden und Norden abgebrochen, weil sich klar abzeichnete, dass geophysikalische Prospektionen bei der Untersuchung des Straßensystems erforderlich sind.

301 Da sie in den Maßen teilweise erheblich voneinander abweichen, ist nicht auszuschließen, dass es sich um Spolien handelt. Ihre auffallend sorgfältige Bearbeitung grenzt sie gegen die Basaltelemente des Nordwest- und Südosttores der Außenmauer ab.

302 Dazu S. 92 f. und **Taf. 40-42**.

Die Rekonstruktion der Portiken ist schwierig: Die Basen differieren in den Hauptmaßen, und Seitenflächen wie Oberseiten sind sorgfältig geglättet. Ihre Grundform entspricht den Säulenbasen aus Basalt, die nicht nur in der Hausgrabung von Androna zutage kamen (**Taf. 139, 2**), in Kirchen der Region nordwestlich von Hama vorkommen und häufig in modernen *qubben* wiederverwendet wurden (**Taf. 4, 1-2**)[303]. Als Basaltelemente mit fünf geglätteten Seiten könnten sie auch als Zinnen auf Mauerkronen gedient haben.
Es gibt keine originalen Einarbeitungen auf der Oberseite der Basen, und es wurden keine Säulen- oder Pfeilerelemente in den bis jetzt aufgenommenen Abschnitten der Straße gefunden, die als Stützen des Portikusdaches interpretiert werden könnten. Allerdings ist in den aufgenommenen Abschnitten der Straße der Oberflächenbefund stark gestört[304]. Auf jeden Fall wäre eine Konstruktion mit Säulen- oder Pfeilerstützen – ohne Spolienmaterial aus älteren Bauten des Ortes – ein großer und kostenreicher Arbeitsaufwand gewesen. Die unregelmäßigen Abstände zwischen den Basen hätten durch Arkaden überbrückt werden können, aber auch Keilsteine wurden bis jetzt in den untersuchten Abschnitten nicht gefunden. Es bleibt also nur die Hoffnung, dass weiterführende Grabungen in der Frage des Stützensystems weiterführen.
Bemerkenswert ist, dass die Straße nur auf einer Seite von einer Portikus flankiert wird. In dem Survey der Region nordöstlich von Hama wie auch in dem Survey zum »Limes de Chalkis« findet sich kein vergleichbarer Befund.

Der Verlauf des Straßenzugs

Nach der Aufnahme der Grundmaße der Portiken im Nordwesten und Südosten der Siedlung war es möglich, den Verlauf des Straßenzugs bis zum Zentrum und darüber hinaus bis zum Südosttor der Außenmauer zu verfolgen (**Beil. 1-2**). Bemerkenswert ist, dass ich bei der Überprüfung des Surveys von 1997 in der West-Ostachse der Siedlung keine Basaltbasen mit vergleichbarer Verbindung mit Mauerzügen vorfand. Doch ist zu bedenken, dass die vier, um einen Brunnen herum angeordneten Basen im Nordostteil der Siedlung zur Vorsicht raten: Die Basen könnten auch zu einer einfachen Säulenstellung ohne Bezug zu einer Straße gehört haben, und sie waren prinzipiell leicht wieder verwendbar. Besonders deutlich zeigen dies die Basaltbasen, die in Mauern des arabischen Bades wiederverwendet wurden (**Taf. 139, 3**): Sie können ihren Maßen nach zur Straßenportikus vor der Westseite des Bades gehört haben, könnten aber auch zusammen mit den im Bad wiederverwendeten Säulen und Kapitellen aus einem nahe gelegenen byzantinischen Bau stammen. Bis zu weiterführenden Arbeiten muss also offen bleiben, ob es einen westöstlichen Straßenzug gab und wenn ja, wie er konstruiert war.
Im Nordwesten beginnt die Straße vor der Südseite des Nordwesttors, verläuft westlich der Nordwestkirche, biegt nach einer Länge von 12 m mit einer sorgfältig ausgebauten Kurve nach Osten ab (**Taf. 35, 2**), um dann nach einer Strecke von ca. 13 m nach Süden, also zum Ortszentrum abzubiegen. Auf der Strecke zum omayyadischem Bad blieben einzelne der quadratischen Basen *in situ* erhalten, und vor der Westseite des Bades konnte ein kurzer Mauerzug der Portikus-Rückwand ausgemacht werden[305].
Doch im Zentrum verliert sich die Spur und kann erst wieder südlich der Hauptkirche aufgenommen werden. Dort führt eine Abfolge von zehn Basaltbasen zum Areal der Kirche Nr. 7 und dann über diese hinaus mit insgesamt 16 nachweisbaren Basen zum Südosttor der Außenmauer (**Beil. 1**). Im Bereich vor der Südseite

303 Lassus 1936, I 58. 97. 105. 153.

304 Einige der leicht verfügbaren Basen wurden in den modernen, nahe der Straße errichteten *qubben* wiederverwendet, andere könnten in der Südwand der Nordhalle des omayyadischen Bades wiederverwendet sein; siehe S. 273 und **Taf. 139, 2**.

305 Wenn sich nachweisen lässt, dass die Basaltbasen, die im Mauerwerk des omayyadischen Bades wiederverwendet wurden, zur Straßenportikus gehörten, dann wäre mit diesen Spolien ein *terminus ante quem* für die Zerstörung der Straße gegeben.

der Außenmauer wurden die Rückwand der Portikus mit ihren Strebepfeilern und ein dortiger Durchgang auf einer Länge von 4 m freigelegt. Bemerkenswert ist, dass die Mauer in ihren Maßen wie im Charakter des Mauerwerks dem Mauerzug vor dem Nordwesttor direkt vergleichbar ist, und dass auch in dieser Sondage zwei Dachziegel mit den charakteristischen Ziegelabstrichen auftauchten (**Taf. 42, 2**).

Fragen zur Entstehungszeit und Nutzungsdauer der Nord-Südachse

Alle einleitend gestellten Fragen zu den beiden Mauerringen sind mit der Datierung des Straßenzugs verbunden: Obwohl die Basaltmauer im Bereich der Toranlagen der Außenmauer nicht erhalten blieb, lässt sich rekonstruieren, dass sie im Norden wie im Süden auf die Straße zulief und diese gekreuzt hätte, wenn sie noch in Funktion gewesen wäre (**Abb. 16**). Da jedoch in dem gut rekonstruierbaren Verlauf der Straße im Nordwesten im Oberflächenbefund nichts darauf hinweist, dass die Basaltmauer mit der Straße zusammentraf, spricht dies nach bisheriger Kenntnis dafür, dass die Tore der Außenmauer und der Straßenzug in der Planung eine Einheit bildeten.

Die wenigen Keramikfunde aus der Sondage vor dem Nordwesttor, also dem Bereich der Straße, führen in die omayyadisch-abbasidische Zeit, sind also – bei aller Vorsicht – in einem weiten Zusammenhang mit den Funden des Nordwesttors zu interpretieren[306]. Von größter Aussagekraft wäre die Einordnung der Ziegel, die sich in den Ziegelzeichen so deutlich von den Ziegeln des Kastrons und der Hausgrabung unterscheiden (**Taf. 42, 2**). Wir stellten fest, dass sie ihren Maßen nach leider nicht eindeutig gegen die Ziegel des 6. Jahrhunderts abgegrenzt werden können. Kommende Arbeiten in Androna werden zeigen, ob sie ausschließlich für die Portiken der Straße oder auch für andere Bauten hergestellt wurden.

Einen Anhaltspunkt für die Nutzungsdauer der Straße könnten die in dem omayyadischen Bad wiederverwendeten Basaltbasen geben, die denen der Portikus sehr nahe sind (**Taf. 139, 2**). Ich hatte jedoch darauf hingewiesen, dass diese Basen mit ihrer charakteristischen, den Säulenbasen nahen Form auch mit der Fülle von wiederverwendeten Basaltelementen in das Bad gekommen sein könnten[307]. Die Herkunft aus einem benachbarten Bau kann also nicht sicher ausgeschlossen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der einzige Straßenzug des Ortes, der sich bis jetzt sicher nachweisen lässt, war wahrscheinlich von Anfang an mit der Außenmauer verbunden. Weiterführende Arbeiten zur Außenmauer und zum Straßensystem sind dringend erforderlich, doch sprechen die bisherigen Ergebnisse – in aller Vorsicht – dafür, dass die Außenmauer und der zu ihren Toren führende Straßenzug im 6. Jahrhundert im Bau waren und gegen Ende des 6. Jahrhunderts oder erst im 7. Jahrhundert fertig gestellt wurden. Da beide Bauvorhaben vielleicht erst nach der Aufgabe der Basaltmauer geplant und durchgeführt wurden, bleibt die Frage, ob bei ihrem Bau Material der Basaltmauer wiederverwendet wurde.

Abschließend komme ich auf die einleitend vorgestellte Frage nach den Hauptverkehrsachsen innerhalb und außerhalb von Androna zurück. Ungeklärt ist das Verhältnis zwischen Innen- und Außenmauer im West- und Ostteil der Siedlung, d. h., in welcher Form nach Aufgabe der Basaltmauer durch Toranlagen in der Außenmauer die so wichtige Ost-Westachse der Siedlung wieder aufgenommen wurde. Die Luftaufnahmen und der Höhenlinienplan zeigen, dass gegenüber dem Westtor der Basaltmauer wohl eine Toranlage der Außenmauer lag, und in größerer Entfernung zum Osttor der Basaltmauer verweisen mehrere Hügelformationen auf eine Anlage in der Außenmauer (**Beil. 1-2**). Die noch offenen Fragen könnten also durch weiterführende Grabungen beantwortet werden.

306 Beitrag Ateş, S. 344.

307 Dazu S. 84 Anm. 304.

Die Einbindung Andronas in das spätantike Straßensystem wurde von Mouterde und Poidebard diskutiert[308], und das Verhältnis des Ortes zum Umland stand im Zentrum des von dem Oxford-Team durchgeführten Surveys[309]. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Westtore der Mauerringe von Androna stellen auf der einen Seite die Verbindung nach Chalkis und Beroea, auf der anderen Seite die Verbindung zu den Orten des Ǧebel ʿAla und über diesen hinaus nach Epiphaneia und Emesa her (**Abb. 1-2. 8**). Die Südachse erweitert diese Verbindungen durch eine Anzahl von Pisten/Landwegen, die nicht nur nach Epiphania, Emesa und Salamias, sondern auch nach Isriye führen[310].
Das Nordwesttor der Lehmziegelmauer wie auch die Toranlage im Osten der Basaltmauer hatten einerseits eine wichtige Funktion für den Kontakt Andronas mit den landwirtschaftlichen Betrieben in seinem Umland und öffneten andererseits den Weg zum Ǧebel Ḥass wie generell zu den Regionen östlich von Androna[311].

308 Mouterde/Poidebard 1945, I 229-240.
309 Mundell Mango 2010, 258-280.
310 Mundell Mango 2010, 259 Abb. 16.
311 Mundell Mango 2010, 271 Abb. 30; 258 Abb. 15.

GRABUNGSARBEITEN IM KASTRON

SITUATION VOR GRABUNGSBEGINN

Im Mittelpunkt aller bisherigen Publikationen zu den Inschriften und Bauten von Androna steht die gewaltige, im Zentrum des Ortes errichtete Anlage, die in der Stifterinschrift als Kastron bezeichnet wird (**Taf. 148**)[312]. Sie wurde von Thomas, einem Einwohner des Ortes gestiftet, ist auf 558-559 n. Chr. datiert, weist in Mauer- und Wölbetechnik enge Beziehungen zu den Bauten im nicht weit entfernten Qasr ibn Wardan auf und ist durch ihre Lage und Bauzeit aufs engste mit allen Fragen zur Siedlungsgeschichte des Ortes verbunden.

Die Hauptfragen zum Kastron lauten: Warum wurde einige Jahre nach der Mitte des 6. Jahrhunderts im Zentrum des Ortes mit seinen zwei Umfassungsmauern ein Kastron errichtet? Welcher der beiden Mauerringe war zu dieser Zeit in Funktion? Gibt es einen Anhaltspunkt für einen Vorgängerbau des Kastrons an dieser zentralen Stelle des Ortszentrums? In welchem Zustand war das Kastron in früharabischer Zeit? Alle diese Fragen sind von zentraler Bedeutung nicht nur für die Siedlungsgeschichte Andronas, sondern für die politische und wirtschaftliche Situation der zentralen Regionen im 6. und 7. Jahrhundert.

Der Grundriss des Kastrons, den Butler publizierte (**Abb. 22**)[313], hat sich durch die Grabungsarbeiten vor allem in der Abfolge und Konstruktion der Erdgeschossräume und darüber hinaus durch die Freilegung der großen Toranlagen grundlegend geändert. Bevor ich einleitend die Hauptzüge der Gesamtanlage nach den Ergebnissen der bisherigen Grabungen vorstelle, komme ich noch einmal auf die Situation vor Grabungsbeginn zurück. Ich hatte sie in dem Überblick über die Kampagne im Jahr 1997 schon kurz angesprochen[314] und ergänze sie nun durch detaillierte Einzelbeobachtungen.

Im Jahr 1997 wurden alle an der Oberfläche greifbaren Befunde des Kastrons aufgenommen (**Beil. 4**)[315]. Mit einigen Abschnitten der Außenmauern, den Umrissen der Ecktürme, den ersten Quaderlagen des Treppenturms auf der Nordseite und mehreren Basen der Pfeilerhallen auf der West-, Nord- und Ostseite ließen sich die Hauptmaße der Gesamtanlage rekonstruieren. In dem Plan, der den Erhaltungszustand vor Grabungsbeginn wiedergibt, wurde mit der höchsten Erhebung des Südtraktes der Ausgangspunkt aller Höhennivellements (100,00) und auf der Südwestecke der Kirche das Ausgangsmaß für alle Höhennivellements der Grabungen im Kastronbereich angegeben (96,53)[316].

Eine große Anzahl von Einzelelementen der Pfeilerkapitelle und zwölf größtenteils aufrecht stehende Säulen füllen das Hofareal (**Taf. 18, 2; 44; 121, 1**). Auf der Nord-, West- und Ostseite setzt sich die Fundlage der Pfeilerkapitelle auf der Kuppe der hoch verschütteten Seitentrakte fort (**Taf. 49, 1; 121, 1**). Die Hauptmaße der Kirche im Kastronhof konnten mit den niedrig anstehenden Partien der Außenmauern und der Apsisnebenräume rekonstruiert werden.

312 Prentice 1922, 45f. Nr. 915. Zur Verwendung der Begriffe *castrum, castra, kastron* in militärischem Zusammenhang siehe vor allem Reddé 1995, 96f. Der im 6. Jahrhundert vielschichtige Gebrauch des Begriffs *kastron* war mit den Grabungen einzugrenzen und zu präzisieren. Es zeigte sich, dass die militärische Funktion des Kastrons durch die besondere Form und Funktion einiger Obergeschossräume erweitert wurde, in der Bauinschrift jedoch bewusst die Bezeichnung *kastron* gewählt wurde.

313 Butler 1922, Taf. VIII.

314 Dazu siehe S. 31f.

315 In dem Grundriss erscheinen alle Pfeilerelemente nicht maßstabgerecht, sondern mit Maßangaben, die in der maßstabgerechten Wiedergabe der Gesamtanlage noch lesbar sind.

316 In den ersten Grabungskampagnen wurde für die Nivellements das relative Maß von 20,00m für die Südwestecke der Kirche festgesetzt, doch wurden die Nivellements aller Grabungssondagen vor Grabungsende vereinheitlicht; siehe Strube 2003, 31 Anm. 41.

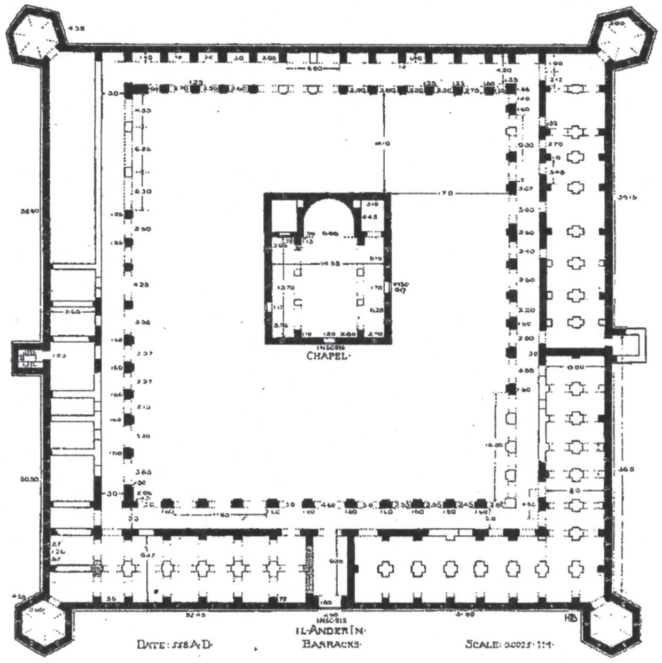


Abb. 22 Androna, Kastron: Rekonstruktion von Butler.

Der Befund im Kastronhof und im Bereich der Pfeilerportiken weicht heute erheblich von den Angaben in Butlers Grundriss und von seiner Beschreibung ab. Er erwähnt kein einziges Kapitellfragment, doch sind in seinem Grundriss auf der Süd- und Nordseite ganze Reihen von Pfeilerbasen mit unregelmäßigen Abständen und unterschiedlichen Maßen angegeben. Da wir 1997 die Hoffnung hatten, mit der Vermessung aller Pfeilerelemente auch die Frage nach der Gestaltung eines oberen Geschosses der Pfeilerportiken beantworten zu können, stand hinter den Angaben in Butlers Grundriss ein großes Fragezeichen.

Erst mit den Fotos von Oppenheims aus dem Jahr 1898 (**Taf. 18, 1; 102, 2**) wurde der Erhaltungszustand, den Butler wenige Jahre später antraf, verständlich. Darüber hinaus machen sie zumindest teilweise die Veränderungen des Kastrons im vergangenen Jahrhundert rekonstruierbar.

Die Diagonalaufnahmen durch das Kastron zeigen, dass zumindest ein Teil des nordöstlichen und südöstlichen Eckturms sowie des Turms westlich des Südtores noch hoch anstanden (**Taf. 17, 2; 18, 1**). Die Abbrucharbeiten waren aber schon in vollem Gang. Berge verstürzter Basaltsteine türmten sich auf der Süd-, Nord- und Ostseite des Kastrons hoch auf und füllten auch den Hofbereich rund um die Kirche (**Taf. 102, 2**). Wichtig ist, dass eine größere Anzahl von Pfeilerbasen auf der Nord- und eine lange Reihe auf der Südseite *in situ* zu sehen sind, ein Befund, der auch für die Ost- und Westseite anzunehmen ist. Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu dem Befund von 1997 auf den Fotos keine Kapitellfragmente auf der Humusschicht des Hofareals liegen.

Bei der im Hof gelegenen Kirche standen noch Teile der West- und Ostwand sowie das Obergeschoss des südlichen, der Westteil des nördlichen Apsisnebenraumes und der Südteil des Apsisrundes mit den ersten Ziegellagen der Apsiskalotte (**Taf. 18, 1; 102, 2**). Butler konnte also bei seinem Grundriss von noch hoch anstehenden Partien der Ecktürme und der anschließenden Außenwände ausgehen und die noch *in situ* befindlichen Kapitelle und Pfeiler der Pfeilerarkaden mit ihren unregelmäßigen Abständen einmessen. Doch die Konstruktion der Erdgeschossräume sowie der Toranlagen und Rampentürme war unter hohem Versturz begraben, und allein der noch sichtbare Sturz des Westtores (**Taf. 17, 1**) wies auf einen westlichen Eingang hin. In dem von Butler rekonstruierten Grundriss erscheint das Kastron mit den für alle Räume rekonstruierten Kreuzpfeilern als ein von Symmetrie und Regelmäßigkeit geprägter Bau, ein Gesamteindruck, der von den Grabungen nicht bestätigt wurde.

Dem Zustand im Kastronhof, den wir 1997 aufnahmen, sind intensiver Steinraub und zahlreiche Raubgrabungen und Schürfungen im gesamten Bereich des Hofes und der ihn umgebenden Hallen vorausgegangen[317]. Der fast chaotische Befund der Kapitellelemente geht zum Teil darauf zurück, dass die Pfeiler-

317 Bei unseren Grabungen im Bereich von neuzeitlichen Raubgrabungen zeigte sich, dass nicht tiefer als 2-3 m gegraben wurde; die Gesamttiefe der Verschüttung von bis zu 5 m wurde von den Raubgräbern zum Glück durchgehend nicht erreicht.

kapitelle der Portiken aus vier Teilen zusammengesetzt waren (**Abb. 25**), die einzelnen Elemente also schon aufgrund der stark schwankenden Pfeilermaße in ihren Grundmaßen erheblich voneinander abweichen (**Taf. 44**). Doch die meisten Veränderungen sind das Ergebnis von 26 Raubgrabungen, die wir 1997 ausmachen konnten.

Die Frage, wann letztere begannen, führt zurück zu der einleitend beschriebenen Situation des Ortes in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Der Survey des »Limes de Chalkis« zeigt eine Aufnahme des südwestlichen Eckturms wohl in der Zeit um 1940[318] und lässt vermuten, dass der Sturz des Südtors, den Butler mit einem Turm verband[319], von Poidebard und Mouterde in unverändertem Zustand angetroffen, wenn auch falsch eingeordnet wurde[320]. Dass er in den Folgejahren unter Schuttmassen von Raubgrabungen verschwand und 1998 nicht mehr zu sehen war, hängt mit der Neubesiedlung der ganzen Region in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zusammen.

Als Deichmann 1978 in Androna war, fand er einen Erhaltungszustand vor, der weitgehend dem entsprach, den ich 1979 antraf. Im Rückblick auf den Zustand der Bauten um 1900 stellte er fest, dass es sich bei Androna »wohl um die stärksten Zerstörungen im syrischen Denkmälerbestand im letzten halben Jahrhundert« handelt[321].

Der gewaltige Steinraub erfasste alle Bauten des Ortes, die nicht vollständig unter Sandverwehungen begraben waren, und er war schon früh mit gezielten Raubgrabungen verbunden. Ich wies bereits darauf hin, dass die Siedlung nicht weit entfernt von Tell Minnis, einem auf Antikenraub spezialisierten Ort ist[322]. Das Foto der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, aufgenommen während eines Aufenthalts von A. M. Schneider (**Taf. 11, 1**), dokumentiert den Zustand der Südkirche von Androna vor dem Abtransport der hohen Versturzlagen des Innenraumes. Die tiefgreifende Veränderung in allen Hauptbauten des Ortes begann in dieser Zeit und war bei meinem ersten Aufenthalt 1979 schon weitgehend abgeschlossen – das Kastron eingeschlossen. Es folgten jedoch noch zwei größere Aktionen in den 80er und frühen 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts: Das Innere der Kirche im Hof des Kastrons und das Mittelschiff der Hauptkirche (Nr. 1) wurden auf der Suche nach Goldschätzen ausgebaggert[323].

Die Situation zu Beginn der Grabungen hält die Aufnahme des Westtraktes mit dem aus dem Versturz herausragenden Sturz des Westtores fest (**Taf. 48, 1**), und die Nord-Südansicht nach Freilegung der Westhalle (**Taf. 48, 2**) dokumentiert die Grabungstiefe von 5-6 m in allen Bereichen des West- und Südtraktes. Die hohen Versturzlagen begannen direkt unter einer dünnen Humusschicht (**Taf. 49, 2**), füllten den Innenraum bis zum Gewölbeansatz auf den Wehrgangspfeilern (**Taf. 49, 3**) und setzten sich im Außenbereich bis zur Höhe der Schießscharten fort.

318 Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXIII, 2. Das Foto des Nordostturms – Mouterde/Poidebard 1945, II CXIII, 1 – ist eine Aufnahme des späten 19. Jahrhunderts, und darum ist unklar, ob das Foto ein Archivfoto ist, oder eine Originalaufnahme von Mouterde/Poidebard.

319 Der hoch anstehende Mauerwinkel auf dem Foto des Südtraktes bei von Oppenheim (**Taf. 102, 2**) gehört wohl zu dem Westturm der südlichen Toranlage. Butler rekonstruierte aus den noch anstehenden Außenmauern der beiden das Südtor flankierenden Türme einen Turm direkt vor dem Südtor. D. h., der noch sichtbare Sturz des Südtores wurde von Butler als Teil eines Turmeinganges interpretiert.

320 Dazu S. 11 f.

321 Deichmann 1979, 493 Anm. 89.

322 Dazu S. 143 Anm. 56.

323 Siehe auch S. 25. 198. Die Einwohner der umliegenden Dörfer erzählten, dass eine alte Überlieferung von einem kleinen Pferd aus purem Gold, vergraben im Inneren der Hauptkirche, berichtete.

HAUPTZÜGE DER GESAMTANLAGE

Der Kernbau mit 76,90 m × 73,50 m Seitenlängen bedeckte mit seinem großen Innenhof ein Areal von 5655 m² (**Taf. 147**), während das Gesamtareal mit allen Türmen eine Fläche von ca. 7000 m² umfasste. Den Innenhof umlaufen auf allen Seiten Pfeilerarkaden (**Taf. 44; 61, 1; 86, 1; 88, 2**). An die Außenmauern schließen innen doppelgeschossige Wirtschafts-/Wohnräume an (**Taf. 70, 1-2; 178-184**). Die Erdgeschossräume sind auf allen Seiten eng mit einem Wehrgang verbunden, der sich in voller Höhe zu den Erdgeschossräumen hin öffnet (**Taf. 67; 70, 1**).

Die Erdgeschossräume der West-, Süd- und Nordseite unterscheiden sich in der Abfolge und Gestaltung erheblich voneinander. Sie trugen Obergeschossräume, deren Rekonstruktion von den im Versturz aufgefundenen Elementen der Architektur und der Ausstattung abhängt. An der Ostseite des Kastrons schließt der Wehrgang direkt an die Pfeilerhalle an, d. h., es gab keine doppelgeschossigen Erd- und Obergeschossräume, sondern eine wohl doppelgeschossige Portikus (**Taf. 91, 3; 172, 3; 173, 3**).

Die Erdgeschossräume waren nicht durch Durchgänge miteinander verbunden und wurden durchgehend von den Portiken aus durch Türen betreten (**Taf. 88, 1; 170**). Offen ist, wie die Obergeschossräume mit dem Obergeschoss der Portiken verbunden waren. Im Zentrum des Hofes liegt eine Kirche, die allerdings nicht zum Ursprungsbau gehört, einen anderen Stifter hat und sich im Mauerwerk wie in Einzelzügen der Konstruktion grundlegend vom Kastron unterscheidet (**Beil. 5; Taf. 174**).

In das Kastron führen zwei große Toranlagen im Zentrum der West- und Südseite, also den beiden dem Ortszentrum zugewandten Seiten (**Taf. 147-148; 152**). Beide Tore werden flankiert von Wehrtürmen, die im West- wie im Südtrakt mit einem Rampenhaus verbunden sind (**Taf. 147; 158**). In der Mitte der östlichen wie der nördlichen Außenwand sitzt ein Turm, doch allein der Turm der Ostseite wurde aufwendig als Treppenturm ausgebaut (**Taf. 172, 1-2**).

BAUTECHNIK UND BAUELEMENTE

Androna steht auf einem Kalksteinplateau, doch für den Bau des Kastrons wurden überwiegend Basaltelemente und gebrannte Ziegel eingesetzt[324]. Hauptfragen bei der Planung und Konstruktion des Kastrons waren also mit der Herkunft und dem Transport des Basalts sowie mit der Herstellung gebrannter Ziegel verbunden[325]. Der lokale Kalkstein wurde für Fußbodenplatten, Elemente der Innenausstattung der Räume sowie für Gesims- und Fensterformen verwendet.

Die Kalksteinbrüche westlich und südlich von Androna waren nur wenige Kilometer entfernt (**Abb. 3**)[326], doch die Herkunft des Basalts kann nur teilweise rekonstruiert werden. Nur die langgestreckte Basaltformation – 5-8 km von Androna entfernt – war leicht erreichbar, während die Basaltvorkommen des Ǧebel

324 Da alle Hauptbauten, wie auch Zisternen/Reservoire und Brunnen überwiegend in Basalt errichtet oder ausgemauert wurden, war der Import von Basalt einer der Hauptfaktoren bei der Anlage der Siedlung Androna.

325 Zu den Basaltvorkommen in der näheren und weiteren Umgebung Andronas und zur Frage der Nutzung des Androna nahen Basaltmassivs siehe Mundell Mango 2010, 270. Diese Basaltformation endet heute in einem großen Plateau mit einzelnen Zisternen und teilweise noch aufrecht stehenden Türgewänden einfachster Form. Als ich mit Kamel Schehade und Scheih Abu Hussein von Qasr ibn Wardan dort war, erzählten sie von einer weit zurück reichenden Überlieferung, die von diesem Basaltmassiv als Steinbruch berichtete. Ich halte die Funktion als Steinbruch für die ursprüngliche Funktion des Basaltmassivs. Ob neben der Nutzung als Steinbruch auch der Anbau von Wein im unteren Bereich des Massivs möglich war, könnte eine Untersuchung klären.

326 Siehe Mundell Mango 2010, Abb. 16. Der Kalksteinbruch in der Nähe von Qasr ibn Wardan wurde von Kamel Schehade bei seinen Restaurierungsarbeiten benutzt.

Ḥass ca. 35 km und die des Ǧebel Sbeit ca. 40 km entfernt waren. In dem Survey des britischen Teams wird angenommen, dass auf den Hängen des Basaltmassivs nahe Androna Weinreben angelegt waren, während wir annehmen, dass das flache Plateau dieser Basalthügel mit seinen einfachen Häusern und Zisternen aus dem langjährigen Abbau von Basalt hervorgegangen ist.
Entscheidend für den Anbau von Weinreben ist der Anteil von Feinerde, der sich im unteren Teil eines Basaltmassivs und im Übergang zu den Kalksteinebenen durch Verwitterung von Basaltschichten gebildet haben kann. Doch könnte auch die Lage von Androna in einer Kalksteinebene mit unmittelbarer Nähe zu Basalthängen für Weinkulturen besonders günstig gewesen sein[327]. Die Anlage von Weinreben im unteren Teil der Basaltmassive und in die Ebenen übergreifend hätte den Abbau der Basaltvorkommen nahe Androna nicht ausgeschlossen. Da die Herkunft der Baumaterialien eine der Grundfragen bei der Analyse aller Bauten Andronas ist, wären weiterführende Untersuchungen der Basaltmassive vielversprechend[328].

Das Mauerwerk

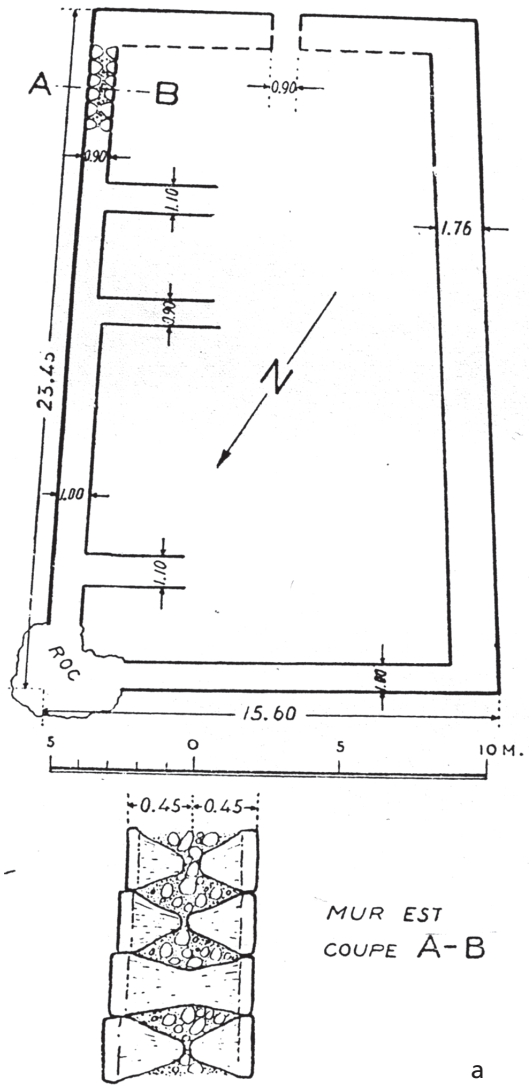
Charakteristisch für das Mauerwerk ist der Wechsel von Quaderlagen mit Ziegeldurchschuss. Das zweischalige Basaltmauerwerk aus pyramidal zugespitzten Quadern, die einem Füllmauerwerk vorgeblendet sind (**Abb. 23a-b**), findet sich nicht nur häufig in den Androna benachbarten Regionen – dem Ǧebel ʿAla, Ǧebel Bilas, Ǧebel Sbeit und Ǧebel Ḥass (**Abb. 3**) –, sondern auch im Hauran[329]. Dagegen ist das Quadermauerwerk mit Ziegeldurchschuss – ob nun aus Kalkstein- oder Basaltquadern – vereinzelt in Syrien nachzuweisen und war, wie Beispiele aus Antiochia, Apamea und Emesa zeigen, im städtischen Bereich verankert. Es gehörte jedoch nach bisheriger Kenntnis nicht zur Bautradition der ländlichen Regionen[330]. Die Innenseiten der Wände und die Pfeiler der Innenräume waren verputzt, der Verputz blieb jedoch im Kastron nur auf den Basaltelementen häufiger erhalten. Auf den bis jetzt freigelegten Abschnitten der Außenfassaden wurden keine Verputzreste angetroffen.
Hervorzuheben ist die Technik, in der Marmor- und Kalksteinplatten montiert wurden. Der Befund in den Laibungen der großen Thermenfenster, die keine Einarbeitungen für eingestellte Säulen, Kapitelle oder Schrankenplatten aufweisen sondern Mörtelreste wird durch den Befund der Schrankenplatten, Fensterelemente wie generell aller Fragmente von Wandinkrustation erweitert: Eingestellte Fensterelemente und Inkrustationsplatten der Wände wurden mit einer Mörtelschicht angesetzt. Dieses Vorgehen blieb in der Kirche von Qasr ibn Wardan erhalten (**Taf. 43, 1-2**) und wird durch Befunde im Kastron und in der Kastronkirche bestätigt (**Taf. 43, 3**).
Die Vorteile der Technik des zweischaligen Basaltmauerwerks lagen in dem großen Spielraum bei der Verwendung von Basaltquadern: Bei den Außenmauern können einem großformatigen Quader auf der Innenseite zwei kleinformatige Quader entsprechen, und der Ansatz eines Ziegelgewölbes konnte durch Basaltquader verstärkt werden, die einer Füllung aus Ziegelbruch gleichsam vorgeblendet waren.

327 Weinreben wurzeln tief, ihr Wasserhaltevermögen ist groß, und es gab in den Steppengebieten keine Probleme durch Staunässe. Die Nutzung von kalkhaltigen und mineralreichen Böden für den Weinanbau ist in zahlreichen Beispielen belegt. Die Frage ist jedoch, ob der Wein von Androna in dem Zusammentreffen von Basalt und Kalkstein besonders günstige Voraussetzungen hatte.

328 Die Frage der Polychromie habe ich vor längerer Zeit diskutiert, s. Strube 1983, 60-62. Ich werde mit den Ergebnissen zum Kastron auf diese Situation zurückkommen, s. S. 110.

329 Mouterde/Poidebard 1945, I 70-72. 77 f. 198; II Taf. XXXIII-XXXV. XLIV. XLIX. – Butler 1922, 12 Abb. 8. 84. – Gregory 1995, I 112. Siehe auch hier S. 218-220. 242 f.

330 Grundlegend ist die Diskussion bei Deichmann 1979, 482-524.



a



b

Abb. 23 **a** Bouz al Hanzir: Mauertechnik der Basaltregionen; **b** Androna, Kastron: Kirche im Kastronhof, Mauertechnik der Westfassade.

Auffallend ist, dass im Kastron die Arkaden der Pfeilerportiken wie auch die Säulenarkaden der Kirche im Kastronhof, ebenfalls zweischalig aufgebaut sind (**Taf. 44; 174, 1-2**)[331]. Diese in Androna vor allem mit Bauten des 6. Jahrhunderts verbundene Konstruktion, die guten Mörtel forderte und allenfalls kurze Bauzeiten begünstigte, wirkt sich auf alle mit Keilsteinen verbundenen Rekonstruktionsfragen negativ aus.

Der Verbreitung von Bauten mit gebrannten Ziegeln in Syrien ist Deichmann in seiner Einzeluntersuchung nachgegangen[332]. Seine Kritik der von Butler aufgestellten These, gebrannte Ziegel seien nach Androna wie auch Qasr ibn Wardan importiert worden[333], konnte durch Ziegelproben der Hauptbauten von Androna und Qasr ibn Wardan bestätigt werden: Die Ziegel beider Orte wurden aus lokalen Lehmvorkommen und wahrscheinlich an Ort und Stelle oder in der unmittelbaren Umgebung hergestellt[334]. Die Anlagen für die Ziegelbrennereien der Bauten von Androna und Qasr ibn Wardan konnten noch nicht lokalisiert werden.

331 Zumindest die Nebenräume der Hauptkirche wurden mit »klassischen«, also auf mindestens drei Seiten geglätteten Keilsteinen konstruiert, während die *in situ* erhaltenen Pfeilervorlagen des Ostteils belegen, dass auch die »zweischalig« aufgebauten Arkaden bekannt waren. Siehe auch S. 25. 94f. 243 und hier **Taf. 139, 3.**

332 Deichmann 1979, 478-507. 480 Abb. 1.

333 Butler 1922, 43. Siehe dagegen Lassus 1936, I 77.

334 Ich danke Dr. Gerwulf Schneider für die Analyse der Ziegel aus der Hauptkirche, dem Kastron und der Hausgrabung sowie der Ziegelproben aus Kirche und Residenz in Qasr ibn Wardan. Ziegelöfen könnten in Androna vielleicht durch Untersuchungen im Viertel östlich des Kastrons nachgewiesen werden.

In Androna wurden gebrannte Ziegel im Kastron, im byzantinischen Bad und in einem Bau im Westteil des Ortes intensiv, in den Kirchen mit überwiegend Basaltmauerwerk dagegen nur für die Wölbung der Apsiskalotte eingesetzt (**Taf. 40, 1; 40, 2; 41, 1-2; 42, 1**). Auf Sonderformen der Ziegelgewölbe des Kastrons und die Beziehungen zu den Bauten von Qasr ibn Wardan werde ich später eingehen[335], Charakteristika der Ziegeltechnik seien jedoch schon hier vorgestellt: Die Pfeilerstützen des Inneren sind ganz in Basalt aufgebaut (**Taf. 48, 2**), doch die Pfeiler der Wandvorlagen wurden an das Schichtmauerwerk der Wände angeglichen (**Taf. 70, 2; 154, 2**).

Die gebrannten Ziegel der Mauern wie der Gewölbe sind in der Regel annähernd quadratisch mit durchschnittlichen Flächenmaßen von 35 cm × 38 cm, einer Ziegelstärke von 3,5-4,5 cm und einer Fugenhöhe der Mörtelbettung von 5,9-6,6 cm[336]. Als Hauptformen der Fingerzeichen auf den Ziegelflächen sind zu nennen (**Taf. 40, 1-2; 41, 1; 42, 1**): diagonal und überkreuz geführte Linien, einfache oder mit dem Rücken zueinander gezeichnete Bögen, schlangenförmige oder parallel laufende sowie gerade, mit drei oder vier Fingern eingetiefte Linien. Ornamentale Muster sind selten, und Ziegelstempel fehlen ganz[337].

Trapezförmige und längsrechteckige Ziegel wurden als Sonderformen beim Wölbungsausgleich und im Ringschichtenverband verwendet (**Taf. 41, 1**)[338]. Die Dachziegel der Straßenportiken, die im Nordwest- und Südostteil des Ortes zutage kamen, sind 35 cm breit und ca. 30 cm hoch. Sie bilden mit ihren paarweise auftretenden Fingerzeichen eine Sondergruppe (**Taf. 42, 2**). Ihren Maßen nach stehen sie den frühbyzantinischen Ziegeln nahe und lassen sich nicht den von Mackensen festgehaltenen kleineren Ziegelmaßen omayyadischer Zeit zuordnen[339]. Es wäre also durch weiterführende Untersuchung der Straßenzüge das zeitliche Verhältnis dieser Ziegel zu denen des Kastrons zu klären.

Pfeiler, Pfeilerkapitelle und Arkaden

Die Konstruktion der Pfeiler ist der des Mauerwerks vergleichbar: Sie wurden zweischalig aufgebaut mit einer Füllung aus Basaltsplitt und Basaltbruch/Basaltlesesteinen, die mit Mörtel kombiniert wurden (**Abb. 25. 66**). Mindestens zwei Quader der Stirnseite und der Seitenflächen wurden bei Innenpfeilern eckübergreifend gearbeitet, sodass mit ihnen die Pfeilerbreite in Versturzlagen bestimmt werden kann (**Abb. 24**). Wichtig ist, dass Pfeilervorlagen der Innenräume dem Mauerwerk der Wände durch den Wechsel von Quaderlagen und Ziegelschichten angeglichen wurden (**Taf. 82, 1; 154, 2**). Die Pfeiler der Hofarkaden wie die Pfeiler der Innenräume wurden durchgehend ohne Basen gearbeitet.

Als Sonderform sind die Pfeiler mit Lisenen an der Stirnseite zu bezeichnen (**Taf. 147; 177, 1-3**; **Abb. 26**), da ich nach bisheriger Kenntnis des Materials keine Parallelen in Basaltbauten der zentralen Regionen nennen kann[340].

Die Pfeilerkapitelle der Hofarkaden und der Pfeiler im Inneren der Erd- und Obergeschossräume wurden in mehreren Teilen aufgebaut (**Abb. 25; Taf. 44**), und der Raum in der Kapitellmitte wurde mit Bruchsteinen, Basaltabschlag und Mörtel aufgefüllt[341]: Bei den Hofarkaden differiert die Gestaltung der Kapitelle: Auf der Rückseite wurden ein schmaler profilierter Block in der Kapitellmitte von zwei Seitenblöcken gerahmt (**Taf. 44**). Auf der Hofseite dagegen saß in der Kapitellmitte ein einfacher Quader, der mit glatter Stirnseite

335 Siehe S. 246 f.

336 Vergleiche auch Deichmann 1979, 491 f. Abb. 2.

337 Grundverschieden von den Ziegelzeichen des Kastrons wie auch des Hauses sind die Dachziegel der Straßenportikus. Dazu S. 83-85.

338 Zu den Ziegelgewölben der Südhalle und der Latrine siehe S. 143 f. 256.

339 Mackensen 1984, 21. – Siehe auch S. 84.

340 Sie sind wie die großen Thermenfenster aus dem hauptstädtischen Bereich vertraut.

341 Die Konstruktion der Pfeilerkapitelle ist einigen Kapitellen des Hauses vergleichbar.

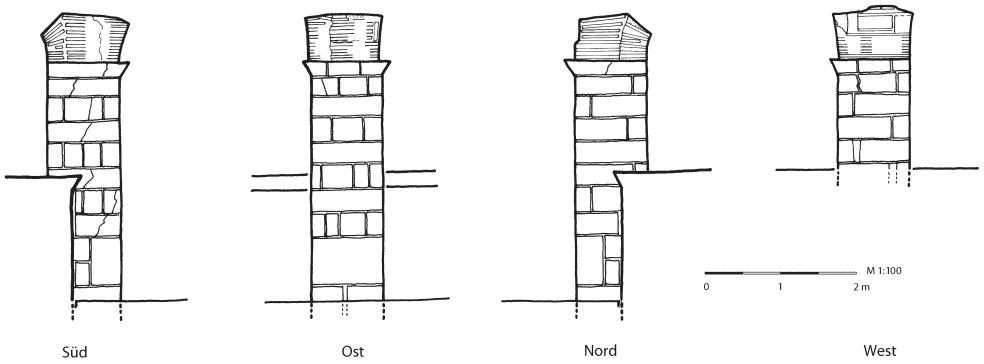


Abb. 24 Androna, Kastron: Wehrgangspfeiler der Westhalle.

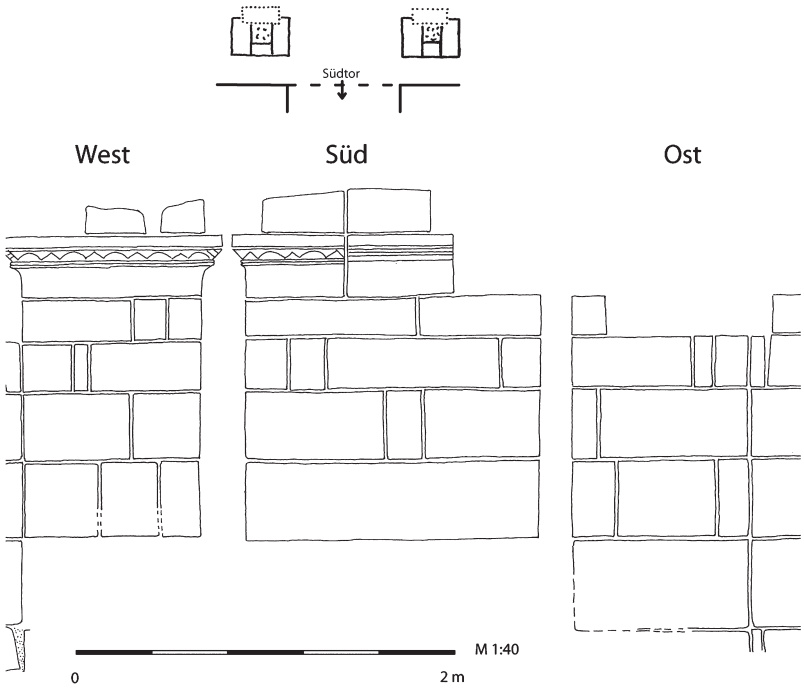


Abb. 25 Androna, Kastron: Südtrakt, Portikuspfeiler mit Kapitell.

an die Rückseite des Lisenenkapitells anschloss (**Abb. 26**). Da die Lisene sich bis zum Horizontalgesims der Arkadenwand fortsetzte, verdeckte sie die Mitte der aufeinander treffenden Pfeilerarkaden. Da die Pfeiler der Hofarkaden in der Breite variieren und zudem die Ornamentik der Kapitellblöcke bei ein und demselben Kapitell wechselt, macht es die Gesamtform der Kapitelle unmöglich, in den Fundlagen Kapitelle verschiedener Geschosse zu bestimmen oder voneinander zu trennen. Die Gesamtzahl der aufgenommenen Kapitellblöcke gab keinen sicheren Hinweis auf Kapitelle einer oberen Pfeilerstellung (**Beil. 4**). Im Gegensatz zu den Hofarkaden lassen sich die einfach gestalteten Kapitelle der doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräume gut voneinander trennen, da sich die Kapitelle im Obergeschoss mit einfachem Echinus von den Kapitellen ohne Echinus im Erdgeschoss abheben (**Abb. 27**).

Auch Bögen und Arkaden aus Basalt wurden – wie schon erwähnt – in zwei Lagen aufgebaut. Da sie durchgehend nur mit einer geglätteten Sichtseite gearbeitet wurden, die Unterseiten nur grob bearbeitet sind und mit einer Schicht aus Kalkmörtel geglättet wurden, sind die verstürzten Keilsteine, wenn sie nicht zusammen mit Bindersteinen aufgefunden wurden, mit zahlreichen Rekonstruktionsfragen verbunden (**Abb. 28-29**). Den Höhenmaßen der Stirnseite nach bilden die Keilsteine drei Gruppen (**Abb. 29**): Die Keilsteine der ersten Gruppe sind 28-32, die der zweiten 42-48 und die der dritten 49-55 cm hoch. Der zweiten Gruppe

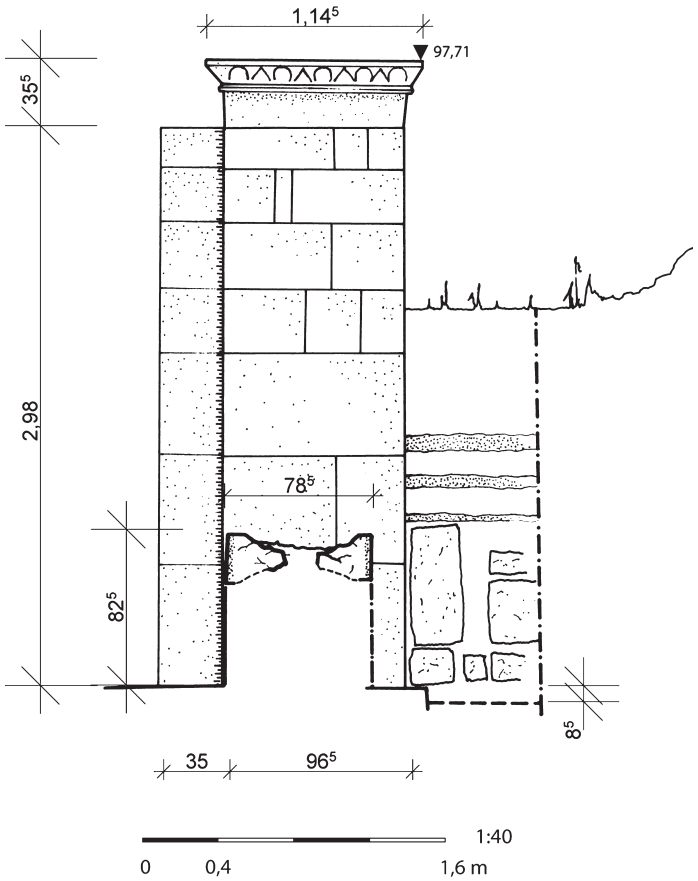


Abb. 26 Androna, Kastron: Südportikus, Pfeiler 2 der Sondage 2B.

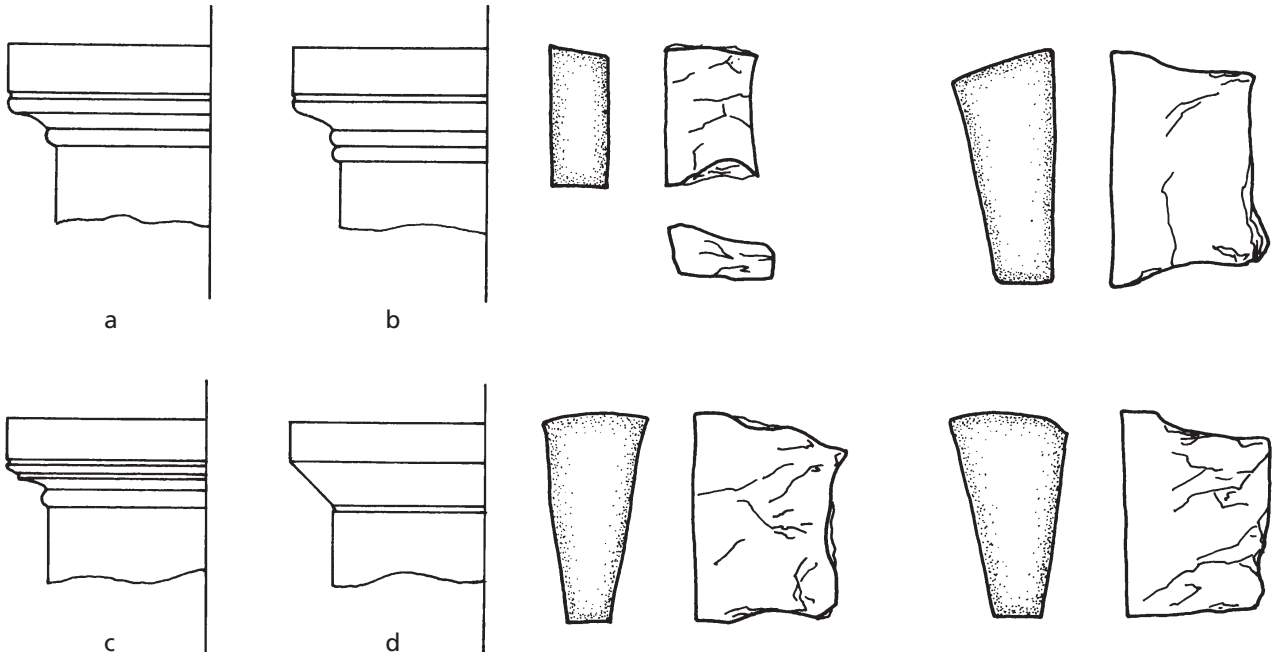


Abb. 27 Androna, Kastron: Pfeilerkapitelle der Hofarkaden (**a-c**), Pfeilerkapitelle im Obergeschoss der Wohn-/Wirtschaftsräume (**d**).

Abb. 28 Androna, Kastron: Technik der Keilsteine.

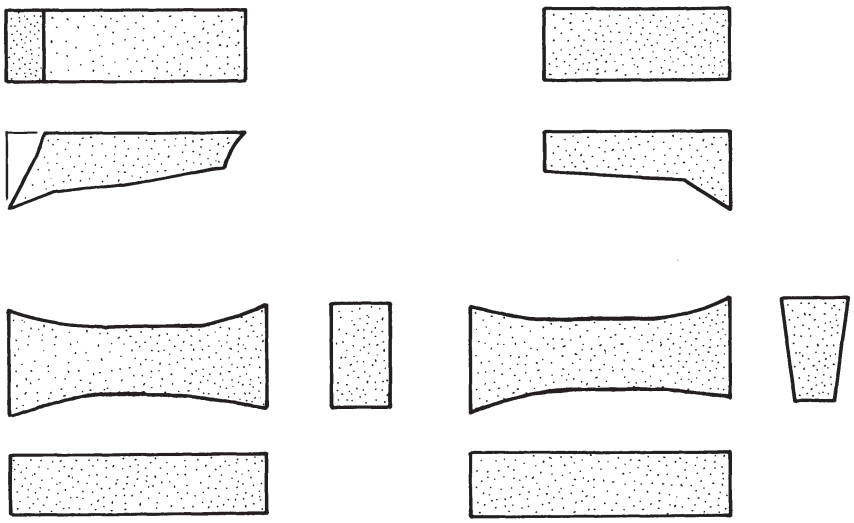


Abb. 29 Androna, Kastron: Arkadenbindersteine.

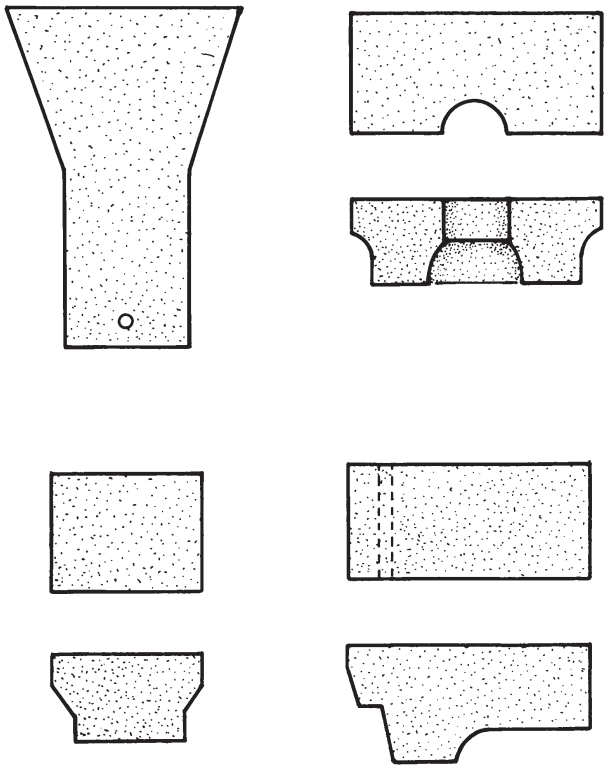


Abb. 30 Androna, Kastron: Elemente der Schießscharten.

gehören die meisten Keilsteine an, während die der dritten Gruppe eindeutig großen Eingangsbögen des Kastrons sowie der Apsis der Kastronkirche vorbehalten sind.

Hervorzuheben ist, dass massiv durchgearbeitete Keilsteine mit mindestens drei geglätteten Seiten – vergleichbar den Weitarkaden der Hauptkirche[342] – in Bauten des Ortes selten und bis jetzt vor allem durch Spolien im omayyadischen Bad belegt sind (**Taf. 139, 3**). Dies ist eine der Konstruktionsformen, die das Kastron nicht nur von den Bauten des Nordsyrischen Kalksteinmassivs, sondern auch von einigen Bauten der Region nordöstlich von Hama[343] sowie zahlreichen Bauten Kerratins trennt[344]. Interessant ist der Vergleich mit den Befunden in Umm il Ğimal: Keilsteine mit nur einer Sichtseite kommen auch dort häufig vor, doch gibt es auch Bögen, bei denen allein die Laibung der Keilsteine sorgfältig geglättet oder als einzeln gearbeitete Laibungsplatte dem zweischaligen Mauerwerk vorgeblendet wurde[345].

342 Die Keilsteine, die im omayyadischen Bad wiederverwendet wurden, sind ebenfalls vom »klassischen« Typus und werfen die Frage auf, von welchem Bau des Zentrums sie stammen. Siehe S. 273.

343 Besonders interessant ist hier der Befund der Kirche in Qasr Abu Samra, die in jüngster Zeit bei Feldarbeiten zutage kam. Die Säulenarkaden wurden mit »klassischen« Keilsteinen aufgebaut und für die liturgische Einrichtung wurden kleine Marmorsäulen und Marmorkapitelle – hier **Taf. 128, 7** – importiert. Der Ort östlich von Hamra, den Lassus aufnahm, ist heute wesentlich schlechter erhalten.

344 Butler 1922, 72 f. 73 Abb. 78.

345 De Vries 1998, 115 Abb. 66.

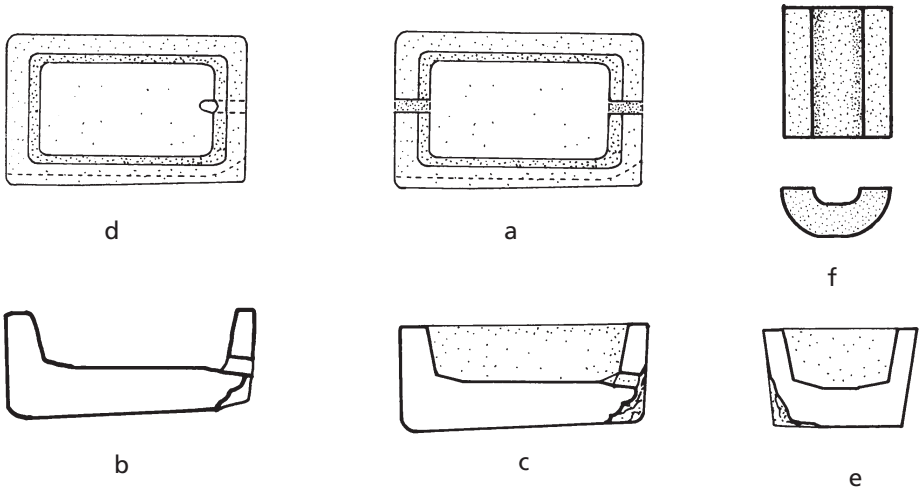


Abb. 31 Androna, Kastron: Hauptformen der Wasser-/Futtertröge, Ablauf in Bodenhöhe (**a-c**), Überlauf in den Schmalseiten der Oberseite (**d-e**); Wasserrinne (**f**).

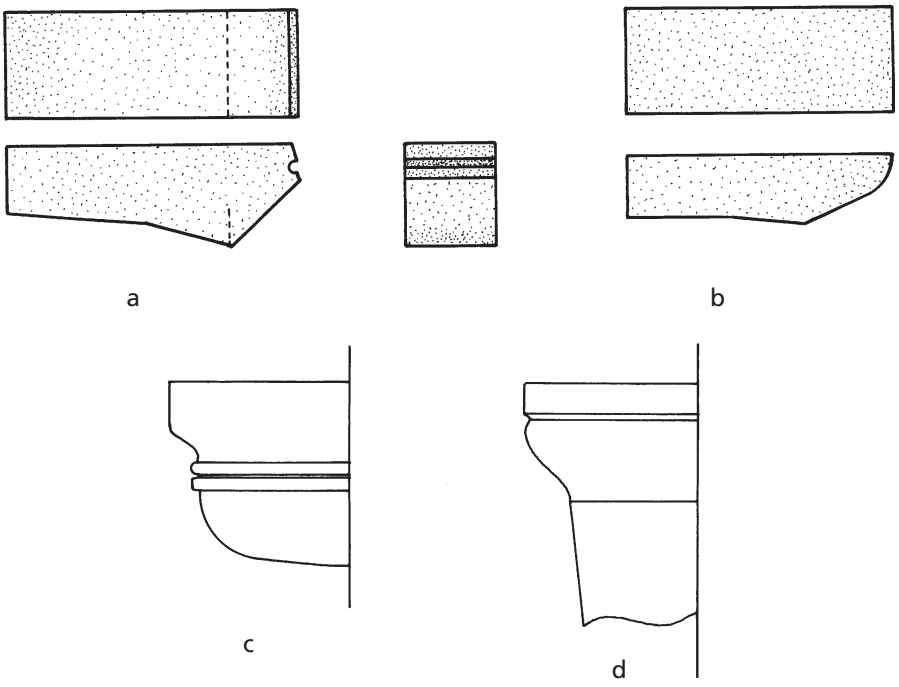


Abb. 32 **a-d** Androna, Kastron: Formen der Konsolen.

Des weiteren sind folgende Bauelemente bei der Vorstellung der Sondagenbefunde wichtig für die Analyse der Versturzlagen: die Einzelelemente von Schießscharten, Trögen oder Wasserrinnen (Abb. 30-31); die Hauptgruppen von Konsolen (Abb. 32), die sogenannten Winkelsteine, auf denen Türstürze oder Bögen ansetzten (Abb. 33; Taf. 46, 1), und die verschiedenen langen Steinbalken mit Konsolenende, bei denen sich nur nach dem Maß der geglätteten und der unbearbeiteten Hälfte bestimmen lässt, ob sie als Latrinensteine, Konsolbalken einer Treppen- oder Rampenanlage oder als Maschikulae (Pechnasen) fungierten (Taf. 47, 1-2; 79, 3).

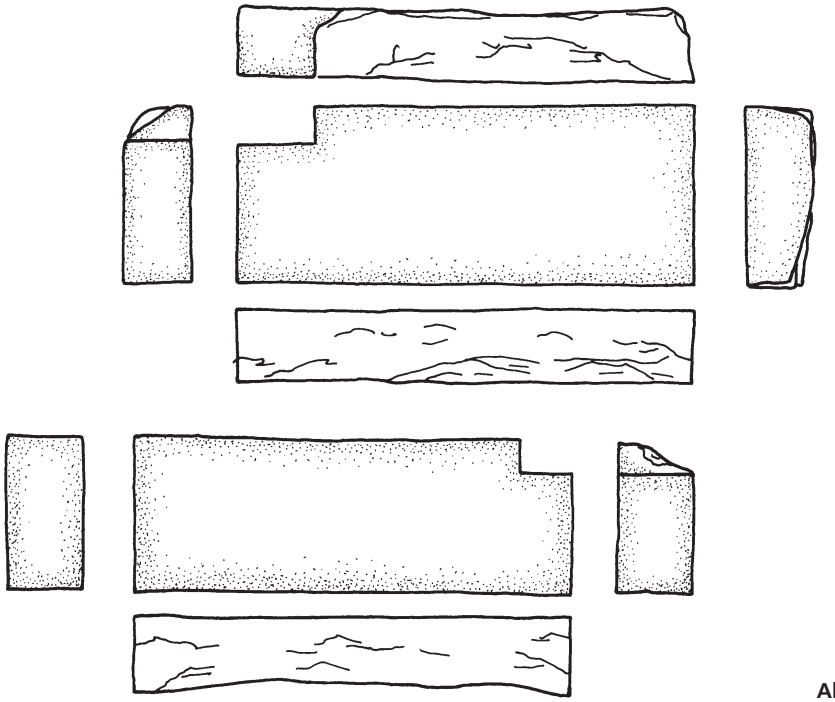


Abb. 33 Androna, Kastron: »Winkelsteine«.

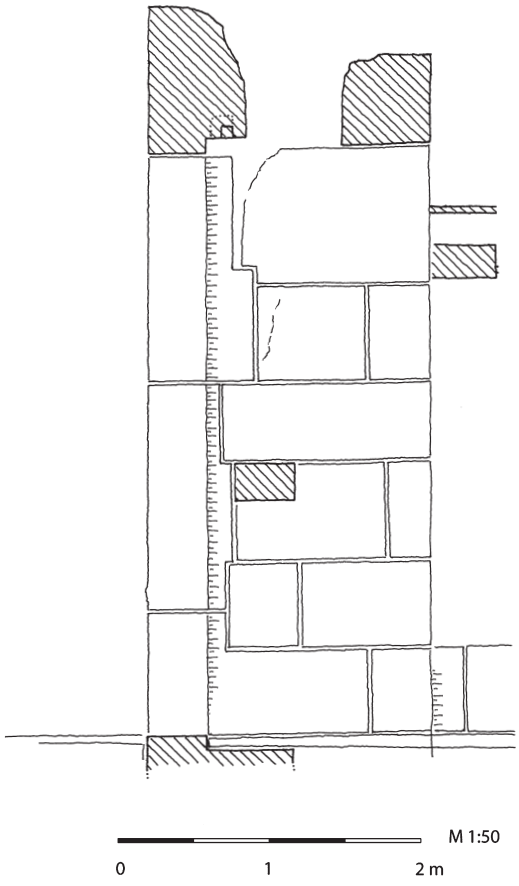


Abb. 34 Androna, Kastron: Westtor, Schnitt durch Seitengewände.

Türformen und wichtige Bauelemente

Der Technik des zweischaligen Mauerwerks verwandt ist der Aufbau der Haupttüren auf der West- und Südseite. Die Haupttüren wurden nicht mit einem Sturz gedeckt, sondern mit der Kombination von drei verschieden gestalteten Basaltblöcken: Der Hauptblock mit der nach außen gewandten, die Inschrift tragenden Stirnseite (**Abb. 34; Taf. 148**) ist auf seiner Rückseite nur grob bearbeitet, und dies gilt bei der Westtür auch für den nach innen, dem Hof zugewandten Block mit seinem einfachen Christogramm (**Abb. 35**). Zwischen beiden Blöcken liegt ein auf drei Seiten summarisch und nur auf der Unterseite glatt ausgearbeiteter Block. Die Zurichtung zwei- und einflügeliger Türflügel im Kastron steht den Türen der Toranlagen beider Umfassungsmauern nahe: Die Metallfassung der Drehholme mit den Resten von Bleiguss und die kreuzförmige Form der Riegellöcher finden sich auch bei Türen des Kastrons (**Abb. 36-37**). Der Holzbalken, der tief in die quadratischen Öffnungen der Seitengewände des Westtors eingeführt wurde[346], erweitert den Befund der horizontalen und vertikalen Verschlusstechnik der Kastrontore (**Abb. 36-37**).

346 Die quadratischen Balkenlöcher sind 0,90 m tief.



Abb. 35 Androna, Kastron: Westtor, Innensturz.



Abb. 36 Androna, Kastron: Westtor, südliches Seitengewände mit Türangelloch.



Abb. 37 Androna, Kastron: Westtor, Seitengewände mit Vorrichtung für Türbalken.

VORBEMERKUNGEN ZU DEN GRABUNGSARBEITEN

Im Folgenden wird zuerst der Befund zu den Räumen der einzelnen Trakte des Kastrons in seinen Grund- und Höhenmaßen vorgestellt, so wie er sich nach den Ergebnissen der Grabungsarbeiten darstellt. Anschließend werden die Sondagenbefunde beschrieben und analysiert. Mit dieser Analyse ist eines der Hauptprobleme des Kastrons verbunden: die jahrhundertelange Nachnutzung in islamischer Zeit mit ihrer intensiven Wiederverwendung originaler Bauteile und Einzelobjekten der Ausstattung sowie der Veränderung des Originalbaus durch Ein- und Umbauten.

Da in jedem Grabungsschnitt Elemente des Originalbaus und der Nachnutzungsphasen zusammentreffen, werden Dekorationselementen aus Basalt, Kalkstein und Marmor zuerst in mit ausgewählten Beispielen und erst am Ende der Arbeit in einem Auswahlkatalog zusammenfassend vorgestellt.

Auf Hauptobjekte des Steinkatalogs und auf die Untersuchungen zu Keramik- und Glasfunden durch G. Ateş und P. Knötzele wird in den einzelnen Abschnitten verwiesen.

WESTTRAKT: WESTTORANLAGE, RAMPENHAUS

Der Sturz des Westtores mit der Stifterinschrift blieb immer sichtbar (**Taf. 17, 1**)[347], während der ehemals sichtbare Türsturz des Südtores von Butler als Eingang in einen Turm interpretiert und von Mouterde und Poidebard mit einem Turm der Basaltmauer verbunden wurde[348]. Nach den Raubgrabungen des vergangenen Jahrhunderts war der Sturz der Südseite ganz unter Schutt begraben und der Sturz des Westtores teilweise beschädigt. Die Grabungsarbeiten im Jahr 1998 gingen von dieser Oberflächensituation aus[349].
Das West- und das Südtor mit ihren äußeren Vorräumen und jeweils einem der die Tore flankierenden Wehrtürme wurden 1998 freigelegt (**Taf. 147; 158**). Darüber hinaus wurde die Ausgrabung des südlich an das Westtor anschließenden Rampenhauses begonnen. Ausgehend von den Befunden auf der Westseite wurde dann 1999 die obere Hälfte des westlich an das Südtor anschließenden Rampenhauses ausgegraben (**Abb. 41-42**)[350].
Erst wesentlich später, während der Restaurierungskampagne im Jahr 2004, wurden das zum Innenhof führende Vestibül des Westtores und der Nordteil der Westportikus mit dem Eingang in das Rampenhaus freigelegt (**Taf. 53, 1-2; 56, 1**). Der untere Teil des südlichen Rampenhauses und der dortige Raum zwischen Innenhof und Südtor wurden nicht ausgegraben (**Abb. 41-42**).
Im Folgenden werden das Westtor mit seinen beiden Wehrtürmen und den Räumen vor seiner West- und Ostseite sowie das mit ihnen verbundene westliche Rampenhaus vorgestellt. Die Vorstellung der Räume des Westtraktes wird dann unterbrochen durch den Wechsel zum Südtrakt und die Beschreibung der dortigen Toranlage und des mit ihr verbundenen südlichen Rampenhauses. Nach der Rückkehr zum Westtrakt werden dann die große, an die Südseite des Rampenhauses anschließenden Halle und die vor ihrer Südseite liegende Latrine beschrieben.

Grundzüge von Westtor und Rampenhaus

Als Grundzüge der Westtoranlage und des Rampenhauses sind zu nennen[351]: Das Westtor wird von Türmen flankiert, deren Außenmauern die Tiefe des westlichen Vorraumes bestimmen (**Taf. 147**). Aufgrund der komplizierten Gesamtkonstruktion des Westtores ist zu unterscheiden zwischen den Maßen der in Basaltquadern aufgemauerten inneren und der traditionell mit Seitengewänden und Türsturz aufgebauten äußeren Hälfte (**Taf. 148; Abb. 34**). Die Maße der Außenseite sind: Gesamtbreite 3,70, Gesamthöhe 4,90 m, Toröffnung: 2,60 m × 3,70 m, Türgewände: 3,80 m × 0,60 m × 0,40 m. Türsturz: 3,70 m × 1,05 m × 0,70 m. Die Maße der inneren Hälfte sind: Gesamttiefe des Mauerwerks 1,55 m, Breite 0,32 m, Höhe 4,05 m. Der innere Türsturz ist seitlich beschädigt. Seine ursprüngliche Länge betrug ca. 3,70 m. Er ist 0,65 m hoch und 0,68 m tief. Auf die Einarbeitungen für einen massiven Querbalken in dem gemauerten Teil des Tores bin ich im Abschnitt Bautechnik eingegangen.
Das südlich an das Tor anschließende Rampenhaus wird auf seiner Westseite von der Ostwand des südlichen Wehrturmes begrenzt und ist durch sein Untergeschoss aufs engste mit dem Wehrturm verbunden (**Taf. 152; 153, 1**). Auf der Nordseite des Tores schließt der dortige Wehrturm in einer Höhe mit der In-

347 Prentice 1922, 46.
348 Butler 1922, Taf. VIII. – Mouterde/Poidebard 1945, I 217 Nr. 58.
349 Das abgebrochene Endstück des Sturzes wurde bei den Restaurierungsarbeiten im Jahr 2004 wieder angesetzt.
350 Strube 2003, 36-40.
351 Siehe auch Strube 2003, 36-38.

nenseite des Westtors ab, und in den bisherigen Grabungen wies nichts auf die ehemalige Existenz eines nördlichen Rampenhauses hin (**Taf. 50, 2**).
Das Rampenhaus ist ganz in die Räume des Westtraktes eingebunden: Seine Südwand bildet die Nordwand der Westhalle und seine Nordwand die Südwand des Vestibüls hinter dem Westtor (**Taf. 154, 1; 155; 156, 1**). Vom Vestibül aus führt eine Tür in einen Raum unter dem Rampenhaus, und eine zweite Tür führt von diesem aus in den südlichen Turm (**Taf. 53, 1; 52, 2; 55, 1; 147; 155**). Der untere Raum wird durch ein Rundbogenfenster in seiner Ostwand beleuchtet (**Taf. 56, 1; 157, 2**).

Stifterinschrift des Westtores

Die Stifterinschrift auf dem Hauptbalken des Türsturzes blieb immer sichtbar (**Taf. 17, 1**) und wurde in allen älteren Publikationen vorgestellt und diskutiert[352]. Sie ist grundlegend für alle mit dem Kastron verbundenen Fragen und wird hier in zeichnerischer Aufnahme (**Taf. 50, 2; 148**) und in der Übersetzung von Prentice vorgestellt[353]:
»This is the gate of the Lord: (the) righteous shall enter in it.
(It is) custom for others to court the masses by largess of (their) wealth; but thou, O best and wonderful Thomas, dost shine to both (thy city) and thy fatherland, through thine acts of prudence. Thou appearedst a saviour, God (the) Saviour being minded to assist thy plans.
We began, with God, the foundations of the barracks by (the) munificence of Thomas
And the efforts of Jakobos, his nephew, in (the) month (of) May, on (the) 20th day, indiction 6, of the 869th year.
And the lintel was put in place, with God, in (the) month of November, on (the) 1st day indiction 8, of the 871st year.«
Die Inschrift nennt also als Stifter Thomas, wohl einen Einwohner des Ortes, und seinen Neffen Jakobos als an den Arbeiten Beteiligten, d. h. wohl als Bauleiter. Die Fundamente des Baus wurden am 20. Mai 869 (Mai 558 n. Chr.) gelegt, und der Türsturz wurde am 1. November 871 gesetzt (November 559 n. Chr.). Die Inschrift hebt die Freigebigkeit des Thomas hervor, der seinen Reichtum klug einsetzte, und mündet in Zeile 4 in dem Satz: Du erschienst als Retter (*soter*), wobei Gott der Retter (*Theos Soter*) darauf bedacht ist, deinen Absichten beizustehen.
Die Fragen, die diese Inschrift aufwirft, betreffen die erstaunlich kurze Bauzeit von 17 Monaten und 10 Tagen, die ungewöhnliche Verbindung des Stifters mit dem Begriff *soter* und seine Beziehung zu dem Inschriftmonogramm mit der Angabe: »Φῶς Ζωή. Θωμᾶ«, »Licht (und) Leben (des) Thomas«, und gemeint ist wohl, Licht und Leben für Thomas. Da dieses Inschriftmonogramm nicht nur auf dem West-, sondern auch auf dem Südtor dreimal auftritt und sich auf den acht bis jetzt freigelegten Türen der Erdgeschossräume wiederholt, ist auf diesen für die historische Situation des Kastrons so wichtigen Fragenkomplex schon hier, nämlich im Zusammenhang mit dem Inhalt der Stifterinschrift einzugehen[354].

352 Die ältere Literatur wird von Prentice 1922, 47 f. diskutiert.
353 Prentice 1922, 46 Nr. 915. Die Übersetzung der wichtigsten Passagen in IGLS IV, Nr. 1682 lautet: »La coutume pour les autres est de servir la multitude donnant de leur richesse. Pour toi, o excellent et admirale Thomas, à la fois tu illustres ta vie, et à ta patrie, à raison de ta prudence, tu as paru comme un sauveur, le Dieu Sauveur ayant soin de participer à tes dessins«. Sie weicht in der Ergänzung des Bruchs in Zeile 3 (»ta vie«) von der Lesung durch Prentice (»thy city«) ab.
354 Siehe auch S. 241 f. 262. 270 f.

Die Stifterinschrift erinnert in mehr als einer Passage an die ein halbes Jahrhundert ältere Stifterinschrift eines Wehrturmes in Kerratin (Taroutia Emporon), der von Johannes, einem herausragenden Einwohner des Ortes gestiftet und 509/510 n. Chr. fertiggestellt wurde[355], und zu Recht wird im IGLS auf die Beziehung zur Inschrift des Kastrons von Androna verwiesen. Mit einer großzügigen Goldspende ließ Johannes den Turm zum Schutz für sein Vaterland und zur Sicherheit/als Zuflucht (*soterion*) für seine Freunde errichten. Auch in der Inschrift eines in unmittelbarer Nähe des Turms gelegenen Wehrbaus (*phrourion*), die ebenfalls Johannes als Stifter nennt, wird mit dem Begriff *soteria*, der schützende/rettende Charakter des Baus erfasst[356].
Die beiden Inschriften zeigen, dass der Gebrauch des Begriffs *soter* im Zusammenhang mit dem Stifter Thomas nur darum gegen die unmittelbar darauf folgende Nennung von *Theos soter* klar abgegrenzt werden kann, weil Thomas als Retter »erschien«. Dennoch bleibt das Ungewöhnliche des direkt aufeinander folgenden Gebrauchs der Bezeichnung *soter* bestehen, die eine Steigerung gegenüber den beiden Inschriften von Kerratin darstellt. Für das Verständnis des Kastrons ist wichtig, dass die Inschrift das Rettende, Sicherheit Schaffende der Stiftung hervorhebt.
Im Folgenden wird sich zeigen, dass sich der Name des Stifters auf den bis jetzt ausgegrabenen Türen des Kastrons sechszehnmal wiederholt. Die Interpretation dieses Befundes wird zu der Inschrift des Westtores zurückführen (**Taf. 133, 3; 135, 1**)[357].

Westlicher Vorraum und östliches Vestibül: Originalzustand

Der westliche Vorraum – 4,35 m lang und 3,95 m breit – wird von den Außenmauern der beiden Wehrtürme begrenzt, die auf der Nordseite noch 2,55 m und auf der Südseite 2,25 m hoch anstehen (**Taf. 50, 2; 51, 2; 147**). Das Vestibül – der 9,20 m lange und 3,95 m breite Raum, der das Westtor mit dem Innenhof verbindet – ist auf der Nordseite bis zur Höhe von 4,00 m und auf der Südseite bis zur Höhe von 4,20 m erhalten (**Taf. 57, 1-2; 155; 156, 1-2**). Die 0,95 m starke Südwand des Vestibüls ist die Außenwand des Rampenhauses. Die 0,82 m starke Nordwand war die Außenwand der dort anschließenden, noch nicht ausgegrabenen Wohn-/Wirtschaftsräume (**Taf. 147**).
Auf beiden Seiten waren die Wände ursprünglich wesentlich höher, wie die Rekonstruktion des Rampenhauses und der zweigeschossigen Seitentrakte zeigen wird (**Taf. 178, 1; 179, 1**).
Die originalen Bodenplatten aus Basalt blieben im westlichen Vorraum teilweise und im Vestibül fast vollständig erhalten. Sie setzten sich ursprünglich in voller Breite in dem Gang der Westportikus bis zum Innenhof fort (**Taf. 57, 2**). In einer späteren Nutzungsphase wurden die Basaltplatten bei der Anlage eines Kanals im Bereich der Portikus in der Mitte herausgenommen, während sie im Vestibül grob durchschlagen oder herausgenommen wurden, weil der Kanal nicht mittig, sondern schräg geführt wurde (**Taf. 155**).
Das Tor in der Südwand des Vestibüls – 2,40 m hoch, 1,15 m breit und mit 0,80 m hoher Supraporte – führt in den Raum unter dem zweiten Rampenlauf sowie zur 2,20 m hohen und 1,85 m breiten Tür in der Ostwand des Turmes (**Taf. 52, 2; 153, 1. 3; 156, 1**)[358]. Auf seinem Türsturz blieben die in roter Farbe gezeichneten Umrisse von Malerei erhalten (**Taf. 74, 2**), in der zwei Medaillons eine zentrale, leider nur in Umrissen erkennbare Darstellung rahmen.

355 IGLS IV, 210 Nr. 1630. – Prentice 1922, Nr. 992. Zur Diskussion des offiziellen Ranges des Johannes als *pragmateute*s siehe vor allem Prentice 1922, 81.

356 IGLS IV, 211 Nr. 1631. – Prentice 1922, 80 Nr. 993. Trotz des großen zeitlichen Abstands entsteht der Eindruck, dass Thomas die Inschriften von Kerratin kannte.

357 Dazu S. 241 f.

358 In der Zeit der Nachnutzung des Kastrons wurden in diesem Raum gut erhaltene Marmorplatten und Elemente von *opus sectile* zusammengetragen. Siehe z. B. S. 111.

In den obersten Lagen der Sondage 1H vor der Nordwand des Vestibüls kam ein reicher Versturz von Ziegelgewölben zutage, doch keine Zwischenwand in Ost-Westrichtung, die auf die ehemalige Existenz eines nördlichen Rampenhauses verwiesen hätte. Dieser Befund und die Tatsache, dass die Nordwand des Vestibüls durchgehend geschlossen ist (**Taf. 57, 1; 156, 2**), lassen vermuten, dass es kein zweites Rampenhaus auf der Westseite des Kastrons gab.

Südlicher Wehrturm und Rampenhaus: Originalzustand

Der Turm südlich des Westtores wurde vollständig ausgegraben, während beim nördlichen Turm nur die obersten Quaderlagen freigelegt wurden (**Taf. 147**). Die Innenmaße des südlichen Turmes betragen 3,30 m × 3,32 m. Bei beiden Türmen sind die Außenmauern 0,95-1,10 m stark. Die Ostmauer des südlichen Turms/die Westmauer des Rampenhauses ist 0,80 m stark, die des nördlichen Turms dagegen 0,90 m; auch dies spricht gegen die Existenz eines zweiten Rampenhauses.
Das Mauerwerk des Südturms blieb – von der Oberkante der Bodenplatten an gemessen – bis zu Höhen zwischen 3,45 m und 4,10 m erhalten. Ebenfalls *in situ* sind die Konsolen, auf denen der Boden des ersten Obergeschosses ruhte. Da die Konsolen in 1,90 m Höhe ansetzen und der Sturz der Tür in 2,50 m Höhe abschließt, ist anzunehmen, dass das Erdgeschoss ca. 2,50 m hoch war (**Taf. 153, 1-3**). Der Turm war mindestens dreigeschossig; ich komme mit dem Ostturm der Südtoranlage darauf zurück.
Im Grabungsbefund kamen keine Elemente einer Innentreppe zutage. Im Zusammenhang mit den Rekonstruktionsfragen zu einzelnen Trakten des Kastrons werde ich den Zugang zu den oberen Geschossen des Turms vom Obergeschoss des Rampenhauses aus wie auch die Verbindung des Turms mit einem über dem Wehrgang liegenden oberen Gang diskutieren.

Westliches Rampenhaus: Sondagenbefunde

Das Rampenhaus blieb mit dem Raum unter ihm bis zur Höhe von 4,55 m auf der Nord-, 4,85 m auf der Süd-, 3,30 m auf der Ost- und 4,20 m auf der Westseite erhalten (**Taf. 53, 2; 54, 1; 55, 1-3; 56, 1**). Es wurde von der Westportikus aus durch eine Tür in der Ostwand betreten (**Taf. 56, 1**)[359]. Den Sturz der Tür schmücken Weinranken seitlich eines zentralen, achtstrahligen Medaillons. Sie enden jeweils in einer *tabula ansata*, die rechts ein Kreuzmonogramm des Thomas und links, in Kreuzanordnung die Inschrift Φῶς Ζωή. Θωμᾶ, »Licht (und) Leben, (des) Thomas« füllt (**Taf. 53, 2; 157, 2**).
Der untere Rampenlauf beginnt mit drei Stufen[360] und führt zu einem Zwischenpodest, von dem aus durch einen schmalen südlichen Durchgang der Wehrgang betreten wird. Durchgehend erhalten sind die von Konsolen getragenen Streichbalken, auf denen die Rampensteine des zweiten Rampenlaufs ruhen (**Taf. 54, 1-2; 153, 1**). Er wird über ein Zwischenpodest erreicht. Auf den zweiten Rampenlauf folgt wiederum ein Zwischenpodest. Vom dritten Rampenlauf sind nicht die Rampensteine, sondern nur die Konsolen mit den Streichbalken erhalten geblieben (**Taf. 55, 2**). Alle Fragen nach der ehemaligen Höhe des Rampenhauses führen zu den oberen Geschossen der Wohn-/Wirtschaftsräume, dem Obergeschoss der westlichen Pfei-

359 Strube 2003, 42-44.

360 Beim westlichen wie südlichen Rampenhaus wurden im Blick auf die angestrebten Geschosshöhen – und d. h., auch den Zugängen zu den anschließenden Obergeschossräumen des Kastrons – in unregelmäßiger Folge Stufen eingesetzt, die das Rampenhaus zum »Trampenhaus« machen. Bei allen Fragen zur Rekonstruktion der einzelnen Geschosse spielen diese Stufen eine Rolle.

lerhalle (Westportikus) und den oberen Geschossen des südlichen Wehrturms[361]. Eine erste Einschätzung ermöglicht der Versturz der südlichen Außenwand: Bei den Grabungsarbeiten in der Westhalle wurden nach Süden verstürzte obere Quader- und Ziegellagen der Südwand des Rampenhauses/der Nordwand der Westhalle mit einer Länge von 4,56 m freigelegt (**Taf. 67, 1**). Mit ihnen lässt sich rekonstruieren, dass die Außenwand des Rampenhauses mindestens 7,20 m hoch war.
Auf alle weiterführenden Fragen werde ich mit den Vorschlägen zur Rekonstruktion des Kastrons zurückkommen (**Taf. 179, 1; 180, 1**)[362].

Südlicher Wehrturm und westliches Rampenhaus: Sondagenbefunde

Alle Befunde der Sondagen im Kastron sind untrennbar mit der unterschiedlich langen Nachnutzung der einzelnen Trakte in islamischer Zeit verbunden. Nicht nur die zweigeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräume und die Räume der Pfeilerportiken, sondern auch das gesamte Hofareal wurden nachgenutzt (**Taf. 89, 1**). In jeder Sondage kamen also Bauelemente des Originalbaus und der Nachnutzungsphasen zusammen mit Kleinfunden zutage, die einerseits vom 6. bis maximal in das 14. Jahrhundert führten, und andererseits die Art und Dauer der Nutzung des Kastrons in den folgenden Jahrhunderten islamischer Zeit dokumentierten. Die maximale Grabungstiefe in vier Plana betrug im südlichen Turm 4,40 m. Die Nachnutzung des Turmes dokumentieren die nachträglich eingeschlagenen Balkenlöcher am Gewölbeansatz des ersten Obergeschosses und der Lehmziegelversturz, der in den Plana 1-2 (95,20-95,00) oberhalb der *in situ* erhaltenen Konsolen zutage kam (**Taf. 52, 2**). In der fundreichen Lehmziegelschicht fanden sich neben verhältnismäßig viel Keramikscherben auch Fragmente von Inkrustationsplatten aus weißem Marmor sowie Teile einer Getreidemühle aus Basalt. Nach Aussage der Lehmziegelschicht waren die oberen Räume des Turmes beschädigt und wurden mit Lehmziegeln ausgebessert, ein Befund, den wir im Kastron noch öfter antreffen werden.
Ein wichtiger Fund im zweiten Planum des Turmes – ein Pilaster aus Kalkstein mit profilierter Stirnseite und seitlichem Anschlag (**Taf. 127, 1-2**) – wird zu den beiden in Sondage 1F aufgefundenen Gewändesteinen aus Kalkstein und zu der großen Kalksteinplatte im westlichen Vorraum führen. Das heißt, der teilweise in Wiederverwendung angetroffene Steinversturz, der in den Sondagen 1A, 1D, 1F und 1G zutage kam, wird die Frage aufwerfen, inwieweit mit ihm Teile des Originalbaus rekonstruiert werden können.
Die maximale Grabungstiefe betrug beim Rampenhaus und dem Raum unter dem ersten Rampenlauf 5,10 m. Der schmale Zugang zum Wehrgang vom ersten Rampenpodium aus wurde in der Nachnutzungszeit auf der äußeren, dem Wehrgang zugewandten Seite mit einer kleinen Lehmziegelmauer zugesetzt. Stärker verändert wurde das Erdgeschoss des Rampenhauses in seiner nördlichen Hälfte: Die Mauer unter dem Fenster der Ostwand, das im Originalzustand den zum Wehrturm führenden Raum beleuchtet hatte, wurde durchbrochen (**Taf. 157, 2**). Der Raum konnte nun direkt von der Pfeilerportikus aus betreten werden.

Vestibül zwischen Westtor und Kastronhof

Die maximale Grabungstiefe in sechs Plana betrug 5,40 m. Die Fundlagen der Sondage $1G_1$ (**Taf. 149**) begannen nach einer 10 cm starken Humusschicht mit einer stark durchwühlten, bis zu 1,10 m hohen Flugsandschicht, durchsetzt mit vereinzelten Basaltsteinen (97,53-96,75)[363]. Zwei Blöcke des dritten Sturzes des

361 Dazu S. 250 f.
362 Dazu S. 249-252.
363 In dieser hohen Flugsandschicht fanden sich zwei Gewehrpatronen, die für stärkere Aktivitäten in diesem Bereich während der Kolonialzeit sprechen.

Westtores, die zwischen die Torgewände verstürzt waren, wurden freigelegt und außerhalb des Tores, vor seiner Westseite deponiert (Maße: 2,20 m × 0,60 m × 0,48 m; 0,92 m × 0,60 m × 0,42 m). In den Plana 1-2 kamen neben einer größeren Anzahl kleinformatiger Basaltquader insgesamt 51 Keilsteine der Gruppe 2 (44-47 cm hoch) zutage, unter denen auch sechs Bindersteine von 0,93 m Länge mit zwei Sichtseiten sind. Ihre Maße teilen mit, dass sie überwiegend zu Bogenöffnungen oder Supraporten in der 0,93 m starken Nordwand des Rampenhauses gehörten.
Im Ostteil der Sondage wurden drei Teile von Pfeilerkapitellen der Westportikus und vier lange Basaltbalken (1,90 m × 0,30 m × 0,17 m) freigelegt, die schwer einzuordnen sind; ich komme bei der Vorstellung der Westportikus auf sie zurück.
Wichtig sind die beiden fragmentierten Gewändesteine mit seitlichem Anschlag aus Kalkstein (**Taf. 126, 7**), die vor der Ostseite des Westtors zutage kamen (0,65 m × 0,34 m × 0,21 m und 0,62 m × 0,33 m × 0,19 m × 0,21 m), auf die ich bei der Diskussion der Fensterformen zurückkommen werde[364].

Nachnutzung des östlichen Vestibüls und des westlichen Vorraumes

In dem Vestibül und dem Bereich der Westportikus zwischen Vestibül und Hof lässt sich die Veränderung des Originalbestandes im Grundriss wie auch in den Längsschnitten besonders klar fassen (**Taf. 155; 156, 1-2**). Sie zeigen, dass in die Basaltplatten ein Abwasserkanal eingeschlagen wurde, der vom Hofbereich durch die Öffnung der Westportikus und das ganze Vestibül bis zu den letzten Bodenplatten vor der Ostseite des Westtors führte (**Taf. 57, 2**). Unter der Schwelle des Westtors hindurch setzte er sich nach außen fort.
Zudem dokumentieren die im Vestibül hoch anstehende Nord- und Südwand, dass aus den oberen Ziegellagen in 3,25 m Höhe Balkenlöcher zur Aufnahme einer Zwischendecke grob herausgeschlagen wurden (**Taf. 156, 1-2**).
Darüber hinaus kamen bei der Grabung folgende sekundäre Einbauten zutage, die alle auf Erdschichten oberhalb des originalen Plattenbodens (OK 94,14-94,17) sitzen (**Taf. 50, 1-2; 57, 1**): Eine Mauer aus Basaltspolien in den unteren und Lehmziegeln in den oberen Lagen, die auf einem 0,48 m hohen Erdsockel ansetzt und den mittleren und nördlichen Teil des Westtors verschließt (OK der Basaltlagen: 95,58 m); zwei Wassertröge aus Basalt – ebenfalls auf hohem Erdsockel und in Nord-Südrichtung versetzt (UK 94,47, OK 94,83) – die zwischen sich einen schmalen Durchgang freilassen; direkt neben dem nördlichen Trog zwei Pfeiler-Ecksteine aus Basalt – ebenfalls auf hohem Erdsockel (OK 94,84) – und im Südteil des Vestibüls eine Getreidemühle auf hohem Erdsockel (OK 94,99, UK 94,58). Auch die Sekundärmauer, die das Vestibül im Osten mit einem schmalen Durchgang abschließt (**Taf. 57, 2; 155**), ruht auf einer Erdschicht (OK 94,70-94,90). Es handelt sich wie bei der Zusetzung des Westtors um eine Lehmziegelmauer auf einem Sockel aus Basaltspolien, deren ursprüngliche Höhe hier wie dort nicht rekonstruierbar ist. Wichtig ist, dass der Profilschnitt von 1998 (**Abb. 39**) die nach außen verstürzten Lehmziegel der Sekundärmauer in der Öffnung des Westtores zeigt, während auf der Innenseite allein die Lagen des hohen Steinsockels *in situ* verblieben sind (**Taf. 57, 1**)[365].
Bemerkenswert ist die Herkunft der wiederverwendeten Teile der Einbauten: Das Pfeilerkapitell, das bei der Zusetzung des Westtores eingesetzt wurde, die beiden Tröge und die Pfeilereckstein stammen sehr wahrscheinlich aus einer der Pfeilerportiken (**Taf. 155**).

364 Dazu S. 245.

365 Wir haben diesen Steinsockel nicht abgetragen, da er im Frühjahr einen kleinen Schutz während der intensiven Nutzung des Ortes durch die Schafzüchter bietet. Aus demselben Grund wurde die Tür, die vom Vestibül aus in den untersten Raum des Rampenhauses führt, zugesetzt: Schon nach den ersten Grabungskampagnen begann die Nachnutzung jedes von uns freigelegten Raumes als Schafstall, d. h. für die Schafschur etc.

An diese Sekundärmauer der Ostseite des Vestibüls setzt im rechten Winkel eine weitere Sekundärmauer mit schmalem mittleren Durchgang an, die den sekundär in der Westportikus eingerichteten Raum nach Norden hin abschloss (**Taf. 57, 1; 155**).
Hervorzuheben ist, dass der Kanal an der Ostseite der Westportikus, also zugleich der Ostseite des Vestibüls, durch die dortige hohe Bogenöffnung[366] hindurch und über zwei Basaltstufen hinweg in den Hof führt; seinen weiteren Verlauf konnten wir nicht klären. Eine wichtige Aufgabe weiterführender Arbeiten im Kastron wäre die Untersuchung der Wasserversorgung innerhalb des Kastrons, die schwerpunktmäßig aufwendige Grabungsarbeiten im Nord- und Nordwestbereich fordern würde.
Der westliche Vorraum (**Taf. 50, 1; 155**) wurde durch eine Sekundärmauer mit Eingangstor auf seiner Westseite geschlossen. Die Mauer bestand auch hier aus Basaltspolien mit aufgehendem Lehmziegelmauerwerk, und für die Schwelle des Tores wurde ein Türsturz aus Basalt wiederverwendet (Maße des Sturzes: 1,65 m × 0,55 m). Der Vorraum wurde zum Aufenthaltsraum mit zwei großen, aus Spolien errichteten Sitzbänken umfunktioniert.
Für die Sitzbank der Südseite wurde eine riesige, 2,00 m lange Konsole wiederverwendet, die an beiden Enden auf hochkant gestellten, 17 cm starken Basaltspolien ruht (**Taf. 52, 1; 156, 1**). Die Sitzhöhe beträgt 0,55 m. Der ehemals in eine Mauer einbindende Teil der Konsole wurde nur auf der Oberfläche sorgfältig geglättet, während die Konsolenschräge auf allen Seiten sorgfältig bearbeitet ist. Direkt vor der Nordseite der Sitzbank wurde das Endstück eines Basaltsturzes mit einer schlecht gearbeiteten Inschrift freigelegt (**Taf. 52, 1**). Sie nennt ein *loutron,* gehörte also wohl zu dem nahe gelegenen Bad des 6. Jahrhunderts[367].
Wichtig ist, dass die Stützen – im Gegensatz zu den Sekundärbauten im Vestibül – direkt auf den originalen Bodenplatten aufsitzen. Sie könnten also einer älteren Nutzungsphase angehören.
Für die Sitzbank auf der Nordseite wurde eine 1,70 m × 1,00 m × 0,18 m starke Kalksteinplatte wiederverwendet, deren stark verwitterte Kalksteinstützen ebenfalls direkt auf den Bodenplatten aufsitzen (**Taf. 50, 1; 156, 2**). Hervorzuheben ist, dass die Platte in der Mitte der Südseite eine rechteckige Ausarbeitung aufweist (17 cm × 19 cm) und dass in der östlichen Schmalseite ein Bleidübel erhalten blieb; auf die Bedeutung der zum Originalbau gehörenden Kalksteinplatte komme ich zurück[368].

Die Profilschnitte 1D und 1F

In der obersten Fundlage des Profilschnitts der Sondage 1F von 1998 (**Abb. 38**) wiederholt sich die hohe, durchwühlte Schuttschicht der Plana 1-2, und auch dort wurde ein Gewändestein aus Kalkstein gefunden (0,54 m × 0,50 m × 0,36 m). Zwei Informationen der Profilschnitte führen zu Aussagen, die die Profilschnitte der Sondagen in anderen Trakten des Kastrons erweitern werden: Die hohe Schicht verrotteter Lehmziegel geht auf den Umbau des westlichen Vorraums, nämlich den Verschluss der Ost- und Westseite durch Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien zurück. Der hohe Gewölbe- und Mauerversturz des Oberbaus der Wehrtürme und des Westtores liegt über dem der Lehmziegelmauern, die beim finalen Einsturz zerstört wurden. In den Profilschnitten zu den Grabungen im Kastron ist es immer der finale Gewölbe-/Mauerversturz, der Teilinformationen zu den Obergeschossen enthält.

366 Die Bogenöffnung blieb nur im Südtrakt teilweise erhalten. Die reicher dekorierten Pfeilerkapitelle des Bogens, der in das Vestibül führte, liegen auf den Hügelkuppen des Nordteils der Wohn-/Wirtschaftsräume und wurden von uns teilweise aufgenommen. Siehe **Taf. 121, 3**.

367 Mundell Mango 2010, 248. – Strube 2003, 89 Abb. 74.

368 Siehe S. 245.

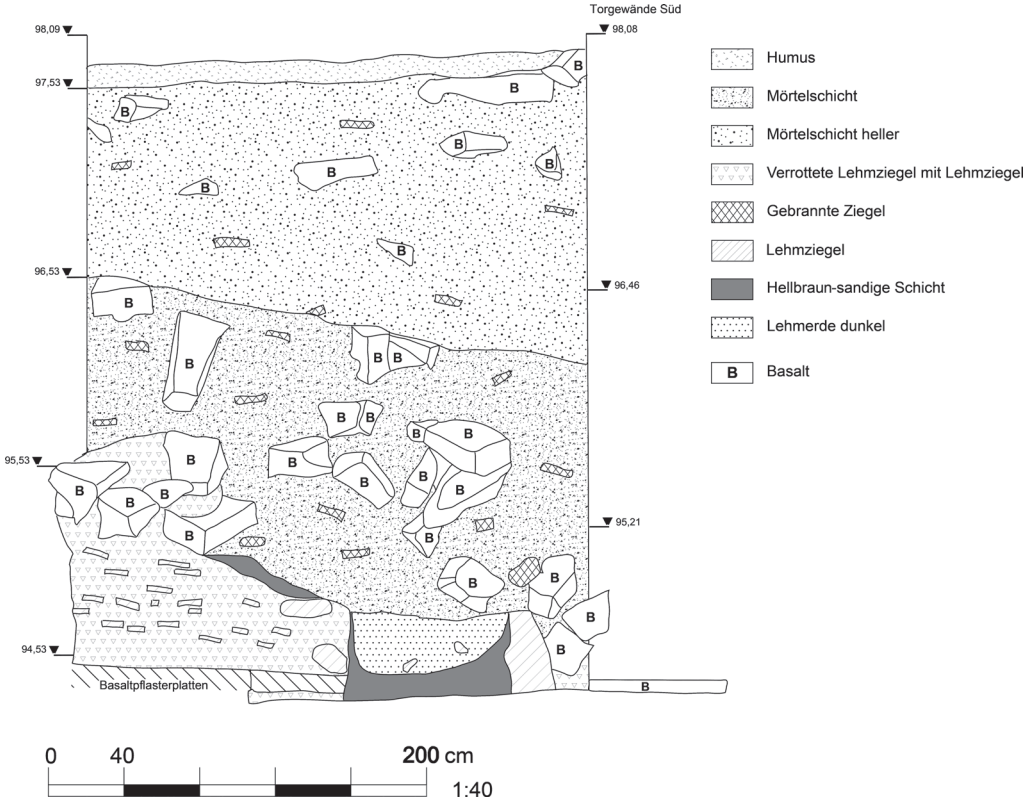


Abb. 38 Androna, Kastron: Westtoranlage, Sondage 1D, Profilschnitt an der Westseite des Tores.

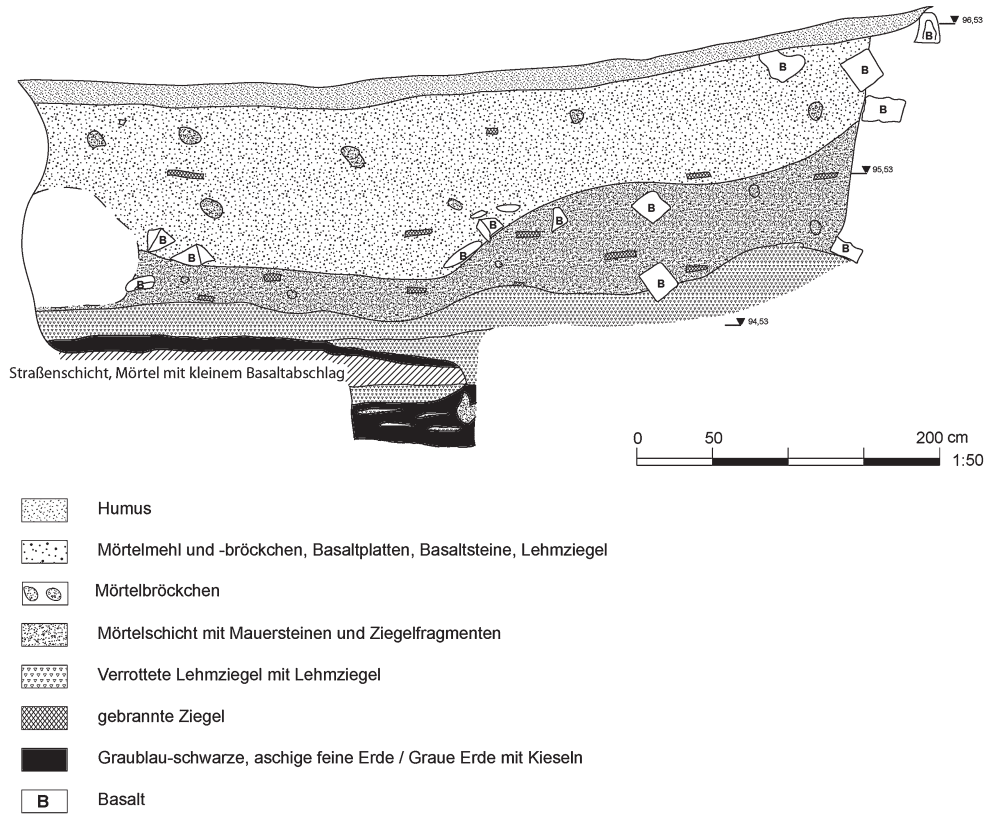


Abb. 39 Androna, Kastron: Westtoranlage, Sondage 1F, Profilschnitt an der Nordseite des westlichen Vorraumes.

Die Sondagen 1D und 1F (**Abb. 39**) wurden nach Westen hin verlängert, um zu klären, ob sich die Bodenplatten über den Vorraum hinaus fortsetzen, und ob es irgendeinen Anhaltspunkt für einen ehemals vorhandenen »Straßenzug« gibt. Freigelegt wurde ein harter Belag aus Mörtel und Basaltsplitt (**Taf. 155**). Dass es sich dabei nicht um den Unterbau für Basaltplatten handelt, konnte in den Grabungen vor der westlichen Außenwand des Kastrons und bei einem Suchschnitt des britischen Teams zwischen Kastron und Thomas-Bad in den Kampagnen der Jahre 2003 und 2004 gesichert werden. Im Rückblick auf den Befund des Straßenzugs, der das Nordwest- mit dem Südosttor der Außenmauer verbindet (**Taf. 35, 1-2**), ist hervorzuheben, dass wir auch dort keine Basaltplatten, sondern einen Bodenbelag aus Mörtel, Basaltsplitt und Basaltabschlag antrafen – allerdings wurden 2006 nur zwei kleinere Suchschnitte im Nordwesten durchgeführt, die endgültige Bearbeitung des Straßensystems steht also noch aus[369].

Anlage der Steingärten

Aus den Sondagen 1D-1F (**Taf. 149**) wurden 1998 insgesamt 348, aus der Sondage 1B 295 und aus der Sondage 1A insgesamt 518 normale Basaltmauersteine (Gesamtzahl: 1161) zum Lagerplatz beim Grabungshaus abtransportiert. Alle aussagekräftigen Basaltsteine – übergroße Quader, Bodenplatten, Rampenplatten, Streichbalken, Keilsteine, Ecksteine, Pfeilerkapitelle, Konsolen, Schießschartensteine – wurden nach Beendigung dieser Sondagen in Steingärten vor der Nordseite des Kastrons gebracht und die Elemente der folgenden Kampagnen in Steingärten vor der West-, Süd- und Ostseite. Die Kalksteinelemente dagegen kamen in das restaurierte, vor dem Grabungshaus liegende Beduinenhaus.
Bei allen folgenden Grabungsaktivitäten wurden die Basaltmauersteine mittlerer Größe (30 bis maximal 35 cm hoch) und die nicht aussagekräftigen Ecksteine durchgezählt und zum Sammelplatz am Grabungshaus gebracht. Nur die Mauerquader der Kirche wurden nicht am Grabungshaus, sondern vor der Nordseite des Kastrons deponiert – getrennt von den Steingärten aus dem Westtrakt der Kastrongrabung, die ebenfalls vor der Nordseite angelegt wurden. Bis zum Abschluss der Grabungsarbeiten im Kastron wurden insgesamt 9870 Basaltquader zum Sammelplatz am Grabungshaus gebracht.

Datierungs- und Rekonstruktionsfragen

Während die ursprüngliche Position der großen, zur Sitzbank umgebildeten Konsole nicht sicher bestimmt werden kann[370], verweisen die zahlreichen Kalksteinelemente, die in den oberen Fundlagen vor der Ost- und Westseite des Westtors zutage kamen, auf eine große Fensteranlage (oder Loggia?) oberhalb des Tores[371]. Die einfache Form der Seitengewände mit seitlichem Anschlag findet sich *in situ* in Qasr ibn Wardan bei den Kalksteinfenstern in der Südfassade der dortigen Residenz (**Taf. 129, 3-4**). Zwei der im Kastron aufgefundenen Kalksteinelemente sind jedoch reich profiliert (**Taf. 127, 1-2**) und haben in dieser Form keine Parallelen in Qasr ibn Wardan. Die meisten Fragen wirft die wiederverwendete Kalksteinplatte auf (**Taf. 50, 1**). Sie ist nicht dekoriert und zu groß für ein Fenster mit eingestellten Schrankenplatten und Säulen- bzw. Pfeilerstützen. Weder die quadratische Einarbeitung in einer Längsseite noch der Dübel in einer der Schmal-

369 Dazu S. 85.

370 Sie könnte zu einer Anlage oberhalb des Westtores gehört haben. Da jedoch keine zweite Konsole dieser Größe aufgefunden wurde, muss die Frage offen bleiben, ob sie eventuell zu einer Pechnase (*machiculae*) gehörte.

371 Siehe die Diskussion der Fensterformen in Qasr ibn Wardan S. 242-245.

seiten lassen sich befriedigend erklären. Schwer zu beantworten ist die Frage, ob die Platte als Deckplatte, Bodenplatte oder aufrecht stehende Platte fungierte. Der Vergleich mit Fenster- und Türformen in der Residenz von Qasr ibn Wardan (**Taf. 129, 2**)[372] könnte dafür sprechen, dass die Platte als Deckplatte eines großen Rechteckfensters oder als Türschutz fungierte. Die quadratische Einarbeitung auf einer Längsseite hätte dann dazu gedient, eine senkrechte Stütze oder Unterteilung des Fensters einzusetzen.
Gesichert ist jedoch, dass wir im Westtrakt zum ersten Mal Bauelemente aus Kalkstein antrafen, und dass diese entweder in oberen Fundschichten vor der West- und Ostseite des Westtores zutage kamen, oder bei der Nachnutzung wiederverwendet wurden. Obwohl sich mit den wenigen erhaltenen Elementen die originale Verwendung nicht sicher rekonstruieren lässt, zeichnete sich doch schon in den ersten Grabungssondagen ein Charakteristikum des Kastrons ab: die Verbindung von Basalt- und Kalksteinelementen im Obergeschoss der Wohn-/Wirtschaftsräume[373].
Die sekundären Einbauten des Vestibüls lassen sich alle einer einzigen Phase der Nachnutzung zuweisen, die das Vestibül zu einer Art Viehstall umfunktionierte. Die Tröge, die Sekundärmauern und die Mühle liegen alle in etwa gleicher Höhe auf einer Erdschicht ca. 30 cm oberhalb des originalen Plattenbodens (**Taf. 57, 1-2**).
Die Frage ist: Wie verhalten sich diese Einbauten zu dem sekundär aus dem originalen Plattenboden herausgeschlagenen Kanal und lassen sie sich durch Einzelfunde zeitlich einordnen. Die Anlage des Kanals im Bereich der Westportikus ist weitaus regelmäßiger als innerhalb des Vestibüls und erweckt den Eindruck älter zu sein als seine Fortsetzung innerhalb des Vestibüls. Doch ist wahrscheinlich, dass dieser Eindruck täuscht (**Taf. 155**): Da die Platten des schmalen Umgangs regelmäßig verlegt wurden, mussten in diesem Bereich nur die mittleren Platten heraus genommen werden. Die Probleme des schräg auf die Südwestecke des Westtors zugeführten Kanallaufs waren dagegen nicht durch das Herausnehmen einiger Platten zu lösen; einige Platten wurden regelrecht zerschlagen.
Es bereitet einige Schwierigkeiten, die sekundären Einbauten und den Kanal ein und derselben Nachnutzungsphase zuzuweisen, da die sekundären Einbauten auf einer Erdschicht oberhalb der originalen Bodenplatten sitzen. Hinzukommt erschwerend, dass die ca. 30 cm hohen Erdschichten im gesamten mittleren Bereich des Vestibüls – also auch dem Bereich zwischen den Trögen – von Tierurin grün gefärbt war. Dies weist darauf hin, dass die Erdschicht, die den Kanal verdeckte, nicht abgetragen wurde, als das Vestibül als Viehstall fungierte. Diesem Befund nach können wir nicht auszuschließen, dass der Kanal zu einer Nutzungsphase gehört, die einem späteren Umbau zum Viehstall voranging.
Die Keramikfunde der stark gestörten oberen Fundschichten der Sondage 1G (**Taf. 149**) führen einerseits in das 6.-7. Jahrhundert und andererseits in die omayyadisch-frühabbasidische Zeit, dokumentieren also eine Nachnutzung der oberen Räume in frühislamischer Zeit, die wir auch in anderen Trakten des Kastrons antreffen werden[374]. Schwieriger ist die Befundsituation der Plana 3-4: Keramik- wie auch Glasfunde fehlen vollständig[375]. Auffallend ist, dass selbst die Schichten verrotteter Lehmziegel, die im Turm südlich des Westtores viel kleingescherbelte Keramik aufwiesen, im Vestibül ohne Befund waren.

Vorbemerkungen zu Kleinfunden in Metall, Bein und Elfenbein sowie zu Marmor-, Porphyr-, Brekzien- und Kalksteinelementen

In den folgenden Beschreibungen der Grabungsbefunde werden für fast alle Sondagen im West- und Südbereich Fragmente von *opus sectile* und ein umfangreicher Befund von importierten Inkrustationsplatten in

372 Siehe auch S. 245.
373 Dazu vor allem S. 255.
374 Beitrag Ateş, S. 316f.
375 Beitrag Ateş, S. 318.

verschiedenen Materialien vorgestellt. Sie führen überwiegend zur Ausstattung von Obergeschossräumen und sind von höchster Aussagekraft[376].

Dagegen wurden in allen Sondagen selten Objekte aus Metall, Bein oder Elfenbein aufgefunden: so zum Beispiel nur drei Pfeilspitzen sowie drei Hufeisen[377]. Besonders auffallend ist, dass in den Sondagen insgesamt nur 6 Münzen zutage kamen, ein Befund, der sich deutlich von dem der Hausgrabung unterscheidet[378]. Die Fundsituationen belegen, dass diese Situation auf die jahrhundertelange Nachnutzung des Kastrons zurückgeht.

Die am besten erhaltenen Inkrustationsplatten in Marmor fanden sich in dem Raum unterhalb des ersten Rampenlaufes ($3A_1$ in **Taf. 149**). Sie gehörten nicht zu diesem »Stauraum«, sondern wurden als besser erhaltene Ausstattungselemente des West- und Südtraktes dort gesammelt, um wiederverwendet zu werden; einen vergleichbaren Befund werden wir im Ostturm des Südtores antreffen[379]. In den Plana des Turms südlich des Westtors (**Taf. 147; 149**) und der Sondagen 1B und 1E kamen folgende Ausstattungselemente zutage: 36 kleinteilige Fragmente von *opus sectile*-Wandverkleidung (0,6 cm bis maximal 2,00 cm), darunter acht Elemente in rotem und grünem Porphyr, 54 kleinteilige Fragmente von marmornen Inkrustationsplatten der Stärke 2,20-3,5 cm und in einigen Fällen bis zu 4,5 cm sowie neun Schiefer- und Brekzienfragmente, die allgemein der Wandverkleidung zugeordnet werden können (**Taf. 140**)[380], sowie *tesserae* von Wandmosaik mit und ohne Goldlauflage (**Taf. 60, 3-4**).

Nur wenige Elemente der *opus sectile*-Arbeiten blieben vollständig erhalten. Für die Einordnung der insgesamt 635 im Kastron aufgenommenen, kleinteiligen Fragmente[381] sind neben dem Material die Stärke und Bearbeitung ausschlaggebend. Mit der Auswahl der im Katalog zusammengestellten Fragmente (**Taf. 140-141**) werden Grundformen der Ausstattung erfasst. Eine weitergehende Analyse ist in anderem Zusammenhang geplant[382].

Die gut erhaltene Marmorplatte mit Akanthusdekor aus dem Rampenhaus (**Taf. 59, 1**) und die trapezförmige Inkrustationsplatte, die in der Südhalle zutage kam (**Taf. 59, 2**) – beide sind aus prokonnesischem Marmor –, gehörten zu einer reichen Wanddekoration mit Arkadenreihe und seitlichen Pilastern[383]. Sie waren Teil eines Systems der Wanddekoration, das die gut erhaltenen *opus sectile*-Elemente, die ebenfalls im Stauraum des Rampenhauses gefunden wurden, ergänzen (**Taf. 59, 3-4; 60, 1**). Es erscheint sinnvoll – ausgehend von diesen Befunden – einleitend das System der Wandinkrustation vorzustellen, das hinter den *opus sectile*-Elementen der im Folgenden aufgeführten Sondagenbefunde des West- und Südtraktes steht. Bei der Diskussion des Systems der Wandverkleidung gehe ich aus von der Analyse der vergleichbaren Befunde in der Latrine von Magnesia[384] und verbinde die dortigen Ergebnisse mit den vorangehend vorgestellten Beobachtungen zur Montage von Wandverkleidungen (**Taf. 43, 1-3**)[385].

376 Dazu S. 136. 147. 159. 234 f. 255-257.

377 Ich verdanke Christoph Eggers die Information, dass Metallobjekte in Nachnutzungszeiten in der Regel eingeschmolzen wurden. Objekte aus Bein oder Elfenbein dagegen blieben im Kastron nur in geschützten Versturzlagen erhalten. Siehe Beitrag Knötzele, S. 371; **Taf. 260**.

378 Die Münzen aus dem Kastron sind größtenteils stark korrodiert. Es handelt sich um vier 40- und zwei 20-*nummi*-Münzen. Die insgesamt acht Münzen der Hausgrabung werden in Band II vorgestellt.

379 Siehe S. 118-120.

380 Dazu S. 112. 235.

381 Eine Auswahl aus dem Bestand der 1998-2001 aufgefundenen Marmor- und Porphyrelemente wurde – nach ihrer Aufnahme in das Grabungsarchiv – im alten Museum von Hama deponiert und war leider nach der Einweihung des neuen Museums nicht mehr auffindbar. Einige dieser Stücke werden hier in Fotos und in Hauptmaßen vorgestellt.

382 Der Gesamtkatalog der Steingärten und der Kleinfunde ist für Band II geplant. Zu dem Katalog ausgewählter Kleinfunde siehe S. 234 f. 299 f.

383 Strube 2003, 40-42. 41 Abb. 18-21. – Strube 2010, 227 Abb. 22a. Die Marmorplatten waren konstruktiv mit einer aus Ziegeln aufgemauerten Arkade verbunden und viel spricht dafür, dass diese einen der Obergeschossräume der Süd- oder Westhalle unterteilte. Zu dem breiten Spektrum von Marmor- und Porphyrelementen und ihrer Bedeutung für die Ausstattung der Obergeschossräume siehe S. 255 f.

384 Kadioglu 2005, 309-336. Der Autor gibt in Anm. 2 einen Überblick über die ältere Literatur.

385 Dazu S. 91.

Die Frage lautet immer: Welche Fragmente von Marmor-, Porphyr- und Brekzienelementen können einzelnen Wandzonen zugewiesen werden, und welche gehörten eventuell zu *opus sectile*-Böden. Die Tatsache, dass die *in situ* erhaltenen *opus sectile*- Böden der Kirche von Qasr ibn Wardan (**Taf. 60, 5**) in den Einzelelementen den nicht *in situ* aufgefundenen Elementen des Kastrons direkt vergleichbar sind, weist darauf hin, dass der Vergleich mit der Kirche des benachbarten Ortes im Folgenden eine große Rolle spielen wird.
Die *opus sectile*-Fragmente bilden ihrer Stärke nach zwei Hauptgruppen, die in Auswahl in einem Katalog erfasst wurden[386]: Die Fragmente von 0,6-1,6 cm Stärke bilden mit den bis zu 1,9 cm starken Fragmenten eine Gruppe, die sich gegen 2,2-3,5 cm starke Fragmente abgrenzt. In der Formenvielfalt der ersten Gruppe sind neben Rhomben, Dreiecken, Quadraten, Kreisen, Rechtecken, Parallelogrammen und Trapezen auch Sonderformen vertreten, die aus der Bildung kleiner und großer Ornamentkreise hervorgingen (**Taf. 140-141**). Der Vergleich mit den rekonstruierten Wanddekorationen in Magnesia (**Taf. 58, 1-2**)[387] zeigt, dass nicht nur die Grundmaße, sondern auch die Mehrzahl der Grundformen dort vertreten sind (**Taf. 58, 3-4**). Ebenfalls vergleichbar ist das breite Spektrum von flachen Randleisten und profilierten Gesimsbändern[388], die die Ornamentfelder gegen Wandzonen mit großen Inkrustationsplatten abgrenzten (**Taf. 128, 2-3**).
Der rote Porphyr stammt aus Ägypten und der grüne Porphyr aus Griechenland (**Taf. 59, 3-4**)[389]. Auch die große Anzahl importierter Platten aus prokonnesischem und die ebenfalls zahlreich vertretenen Fragmente von grünem Serpentin-Marmor[390] sowie der Granit/Diorit[391] konnten eingeordnet werden. Die vorläufige Bestimmung der anderen Marmorsorten – Rosso antico, Nero antico, Marmor docimium (Pavonazetto) und Alabastro bianco – wird wohl noch näher einzugrenzen sein, wenn die im byzantinischen Bad ausgegrabenen Marmorsorten detailliert publiziert sind[392]. Die meisten Fragen wirft die Untergliederung nach Herkunftsgebieten bei den verschiedenen Sorten von Brekzien auf[393], und darum wird die für einige Säulen so wichtige Marmorbrekzie im Text und im Katalog ohne nähere Eingrenzung aufgeführt[394].
In den verwendeten Materialien gibt es enge Parallelen zu der genannten Latrine in Kleinasien, doch kommen dort roter und grüner Porphyr, die im Kastron in der ersten Gruppe besonders eindrucksvoll vertreten sind (**Taf. 59, 3-4**), nicht vor. Dieser Negativbefund verbindet das byzantinische Bad von Androna mit der Latrine von Magnesia.
Die Wandverkleidung mit *opus sectile*-Platten, die in der Technik Intarsienarbeiten vergleichbar sind, hat jedoch nicht nur enge Parallelen in Bauten Kleinasiens, sondern blieb in einigen Fällen auch in Bauten der großen nordsyrischen Städten erhalten[395]. Besonders wichtig sind hier die Befunde in Apamea: im Triklinos-Gebäude sowie im Konsolenhaus (maison aux consoles), das in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert[396]. Im *opus sectile*-Wanddekor der »maison aux consoles« wurde Marmor durch Kalkstein ersetzt und mit Schiefer und Terra Sigillata-Elementen kombiniert[397].
Die Frage der Werkstätten, die auf *opus sectile*-Arbeiten spezialisiert waren, lässt sich für Kleinasien noch nicht befriedigend beantworten. Auch für die Situation nordsyrischer Werkstätten und damit die Frage, ob die Platten als Ornamentfelder fertig zusammengesetzt aus dem städtischen Bereich nach Androna exportiert oder erst an Ort und Stelle zusammengesetzt wurden, gibt es bis jetzt keine sicheren Anhaltspunkte[398].

386 Siehe S. 234 f. 299 f.
387 Kadioglu 2005, Abb. 4-13 und besonders Abb. 17-23.
388 Kadioglu 2005, Abb. 17. 18. 23.
389 Gnoli 1971, Abb. 90. 91. – Mielsch 1985, Taf. 22 Nr. 731.
390 Gnoli 1971, Abb. 118. – Mielsch 1985, Taf. 20 Nr. 683-689.
391 Gnoli 1971, Abb. 112
392 Die Bestimmung der Marmorsorten verdanke ich größtenteils Gregor Borg. Zu den Marmorsorten im byzantinischen Bad siehe Mundell Mango 2010, 250-252.
393 Zu Marmorbrekzien siehe Mielsch 1985, 45 Taf. 7-10. – Gnoli 1971, Abb. 126. 127. 251.
394 Siehe S. 230-232.
395 Campbell 1988, 39 f. 50 f.
396 Gute Abbildungen der *opus sectile*-Wanddekoration wie auch der *opus sectile*-Böden in Bauten Apameas finden sich in Balty 1981, 128 Abb. 134; 140 Abb. 148; 147 Abb. 159. Zum Haus der Konsolenkapitelle siehe Balty 1980, 30 Abb. 4; Taf. X, 2; XI, 1. 2.
397 Vergleichbar ist der Befund der wenigen *opus sectile*-Elemente, die in der Kastronkirche freigelegt wurden. Siehe S. 215.
398 Peschlow 1983, 436. 445.

Unter den Befunden der ca. 3 cm starken *opus sectile*-Fragmente sind neben Rhomben und Dreiecken auch kreisrunde Formen aus Kalkstein und Terra Sigillata (!) vertreten (**Taf. 140, 4; 141, 8**). Die Parallelen zum Bodendekor in Qasr ibn Wardan (**Taf. 60, 5**) sprechen dafür, dass diese Elemente auch in Androna in einigen Fällen zu Bodenplatten in *opus sectile* gehörten.
Es bleiben die zahlreichen Plattenfragmente mit einer Stärke von 3,00-4,5 cm, die überwiegend aus prokonnesischem Marmor oder Kalkstein sind, und die wenigen Objekte aus Marmor oder Porphyr, die sicher nicht zur Wandverkleidung gehörten (**Taf. 140, 14**). Die Befundsituation des Kastrons ermöglicht nicht die Rekonstruktion von Ornamentfeldern wie sie M. Kadioglu für die Latrine von Magnesia vorgeschlagen hat[399]. Doch spricht einiges dafür, in unteren und vielleicht auch in oberen Zonen der Wände Inkrustationsplatten aus Marmor allein oder im Wechsel mit Platten aus Porphyr und Brekzien anzunehmen, während die mittleren Zonen wohl *opus sectile*-Arbeiten vorbehalten waren.

SÜDTRAKT: SÜDTORANLAGE, RAMPENHAUS, RAUM WESTLICH DES RAMPENHAUSES

Vor Beginn der Grabungsarbeiten im Jahr 1998 bildeten die Hügelkuppen der Südseite aufgrund der Anhäufung von Raubgrabungsschutt die höchsten Fluchtpunkte des Kastrons (**Beil. 4**). Der Vergleich mit den Aufnahmen des ausgehenden 19. Jahrhunderts ließ bereits erkennen, dass sich der Oberflächenbefund verändert hatte (**Taf. 18, 1; 102, 2**): Die hohen Steinversturzlagen waren abgetragen, die hoch aufragende Wand im Mittelteil des Traktes mit ihrem Schichtmauerwerk stand nicht mehr, und die von Butler im Grundriss eingetragenen Abschnitte der südlichen Außenmauer waren im Oberflächenbefund nicht mehr auszumachen (**Abb. 22**). Bei den Grabungsarbeiten zeigte sich dann, dass der Schutt aus den Raubgrabungen vor der südlichen Außenmauer und auf den Hügelkuppen »entsorgt« wurde. Als in der ersten Grabungskampagne 1998 bei der Suche nach Überresten der südlichen Außenmauer an der Stelle, für die Butler im Grundriss einen »Turm« angibt, der Türsturz des Südtores mit seiner Inschrift zutage kam (**Taf. 62, 1-2; 158**), wurde parallel zu den Grabungen auf der Westseite die Freilegung der Toranlage des Südtraktes begonnen. Es ist sinnvoll, die Befunde der südlichen Toranlage, des südlichen Rampenhauses und des Raumes vor seiner Westseite direkt der Vorstellung der westlichen Toranlage und des dortigen Rampenhaus anzuschließen. Die Ergebnisse der erst im Jahr 2000 ausgegrabenen Südhalle werden dann in einem Zusammenhang mit den Befunden der Westhalle und der Latrine analysiert. Die Befunde der Südportikus werden dagegen in Gegenüberstellung zur West- und Ostportikus diskutiert.

Südtoranlage und südliches Rampenhaus

Die Außenseite des Südtors, der südliche Vorraum des Tores und der östliche Wehrturm der Toranlage wurden 1998 freigelegt (**Taf. 61, 1; 63, 1; 64, 3**). Das Vestibül des Südtores, also der zum Innenhof führende Eingangstrakt, wurde nicht ausgegraben. Allein die Arkadenöffnung zur südlichen Portikus hin und die zum ersten Rampenlauf führende Eingangstür wurden freigelegt (**Taf. 88, 2; 134, 2-3**).
Beim Rampenhaus und dem mit ihm verbundenen westlichen Turm wurden die oberen Lagen des anstehenden Mauerwerks bis zum oberen Zwischenpodest und den ersten Lagen des zweiten Rampenlaufs ausgegraben (**Abb. 41-42: Taf. 62, 1; 63, 2**). Darüber hinaus wurde der Durchgang vom Rampenhaus zum Wehrgang der Südfassade mit den dortigen Schießscharten freigelegt (**Taf. 63, 2**). Der hohe Steinversturz im Bereich

399 Kadioglu 2005, 324 Abb. 17.

des westlichen Wehrturmes wurde abgetragen, und unter ihm kamen die Außenmauern des Turmes zutage (**Taf. 62, 1**)[400]. Das Innere des Turmes wurde nicht freigelegt. Mit diesen Arbeiten im Südtrakt wurde die 1999 erfolgte Ausgrabung des Raumes vorbereitet, der direkt an die Westseite des Rampenhauses anschließt.

Originalzustand und Sondagenbefunde des Südtores

Die Gesamtanlage des Südtores entspricht weitgehend der des Westtores (**Taf. 147; 158**)[401]. Das Tor wird von zwei Türmen flankiert, und auf dieser Seite des Kastrons wurde der westliche Turm, auf seiner Innenseite mit einem Rampenhaus verbunden. Der Sturz, die Seitengewände und der auflagernde Basaltblock des Südtores sind *in situ* (**Taf. 62, 2**). Die originalen Bodenplatten des Vorraumes sind nicht erhalten, dagegen ein sekundär eingezogener Estrich. Die Gesamthöhe des Tores beträgt von der Oberkante des Banketts aus 4,05 m, vom Estrichboden aus gemessen 3,85 m. Das Tor ist mit seinen Seitengewänden 3,05 m breit, und die Toröffnung ist 3,10 m hoch und 1,80 m breit. Der Sturz misst 3,05 m × 0,95 m, der auflagernde Block 2,50 m × 0,50 m. Das Tor ist also seinen Gesamtmaßen nach deutlich kleiner als das Westtor (**Taf. 158**).
Auf dem Sturz des Südtores findet sich im oberen Friesstreifen ein griechisches Zitat aus Ps. CXXI, 1: »Ich freute mich über die, die zu mir sagten: wir werden gehen zum Haus des Herrn«. In dem zentralen Medaillon des Sturzes ergeben wie beim Westtor die Buchstaben an den Spitzen der Kreuzbalken und in den Feldern des Kreuzmedaillons die Inschrift: Φῶς Ζωή. Θωμᾶ – »Licht (und) Leben, (des) Thomas«, vielleicht zu ergänzen als »Licht und Leben für Thomas«. Die unterhalb des oberen Frieses verlaufenden, vom Mittelmedaillon ausgehenden Weinranken setzen sich wie beim Westtor auf den Seitengewänden fort und enden in Vasen, die auch hier ein Kreuzmedaillon des Thomas füllt. Auf die unterschiedliche Formgebung der Ranken beim Süd- und Westtor komme ich zurück[402].
Der südliche Vorraum wird wie beim Westtor von den Wänden der beiden Wehrtürme begrenzt (**Taf. 159, 1**). Auf beiden Seiten blieben die ersten vier Quaderlagen sowie das darüber beginnende Schichtmauerwerk mit seinen kleinformatigen Quadern und einigen Schießscharten erhalten (**Taf. 62, 1**).
Der Sturz des Südtores (OK 98,68) mit dem auflagernden Steinbalken war unter einer ca. 50 cm hohen Schuttschicht begraben. In der Sondage $2A_1$ betrug die maximale Grabungstiefe im westlichen Vorraum 4,33 m (**Abb. 40**). Die Befunde der neun Plana unterschieden sich deutlich von denen des Westtors. Sie belegen, dass das Westtor auch in frühislamischer Zeit Haupteingang war, während der Vorraum des Südtors in den drei untersten Plana lange Zeit als offener Vorraum mit zahlreichen Feuerstellen genutzt und nicht zu einem geschlossenen Raum umgebaut wurde.
Hervorzuheben ist, dass in den Plana 3-4 des Südtors (**Abb. 40**) nach dem kleinteiligen Ziegel-/Mörtelversturz (97,78-96,98) eine hohe Schicht verrotteter Lehmziegel zutage kam (96,98-96,16) und in direkter Abfolge mit ihr eine Brandschicht mit verkohlten Holzbalken sowie Quadern mit Brandspuren in Planum 3-4 (96,05-95,90). Die Radiokarbonanalyse datiert die Holzbalken (Nadelhölzer) in die Zeit zwischen 545 und 640 n. Chr., sie könnten also aus dem Originalbau oder einer frühen Nachnutzungsphase stammen[403].
Darüber hinaus kam eine hohe Kohleschicht in Planum 5-6 (95,05-94,90) zutage. Die Brandschicht, die in annähernd gleicher Höhe an der Westwand des Ostturmes ihre Spuren hinterlassen hat, lässt vermuten, dass dem endgültigen Mauer-/Gewölbeeinsturz ein Brand voranging.

400 Der Charakter dieses Versturzes mit 314 normalen Mauerquadern und drei Konsolsteinen spricht dafür, dass die beiden hoch anstehenden Mauern auf dem Foto von Oppenheims zu den Obergeschossen dieses Turmes gehörten. Siehe S. 197 f.; **Taf. 102, 2.**

401 Strube 2003, 38-40.

402 Siehe S. 241.

403 Für die Analyse danke ich Herrn Dr. Kromer vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg.

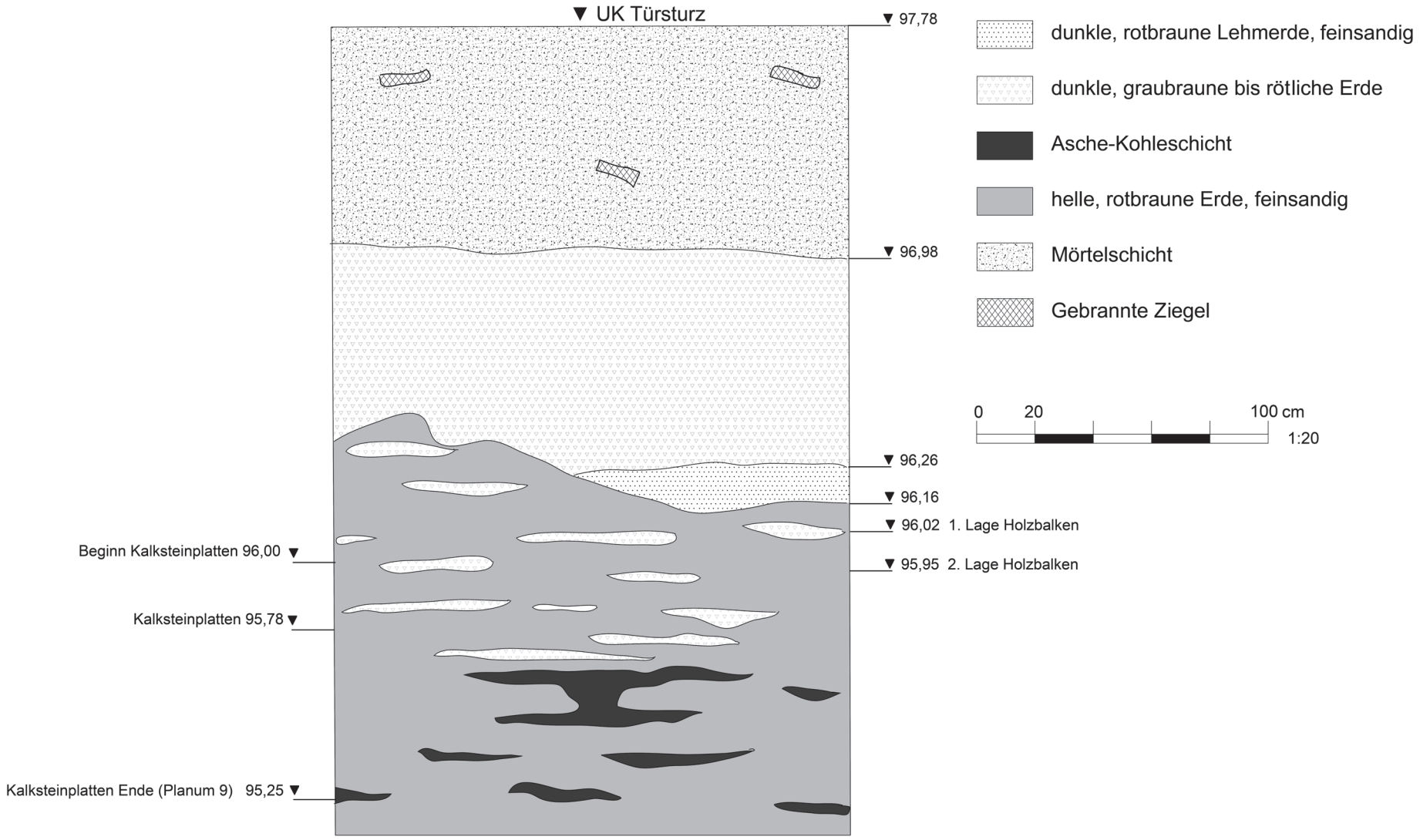


Abb. 40 Androna, Kastron: Südtoranlage, Profilschnitt des Südtores.

Die Tatsache, dass der Versturz der Plana 3-6 durchsetzt war mit insgesamt 14 fragmentierten Kalksteinplatten (**Abb. 40**) sowie Fragmenten von Marmor- und Porphyrelementen, lässt vermuten, dass er überwiegend aus den oberen Räumen der flankierenden Türme stammt, in denen – wie wir sehen werden – Ausstattungselemente des Originalbaus zusammengetragen und gelagert wurden[404]. Das neunte Planum des Vorraumes mit seinen Feuerstellen (**Abb. 40**) war besonders fundreich: Neben kleingescherbelten Keramik- und Glasfunden kamen zahlreiche Marmor- und Porphyrfragmente sowie ein silberner Schminklöffel zutage[405].

Originalzustand und Nachnutzung des östlichen Wehrturms

Bei diesem Turm blieb nicht nur das Erdgeschoss, sondern sogar der Ansatz des Kreuzgratgewölbes im ersten Obergeschoss bis zur Höhe von 5,10 m erhalten (**Taf. 63, 1; 64, 3**). Zudem wurden drei nach Norden verstürzte Lagen Basaltquader freigelegt, die zur Nordwand des ersten Obergeschosses gehörten (**Taf. 63, 1**). Der Innenraum entspricht mit den Maßen von 4,10 m × 3,05 m weitgehend dem des südlichen Wehrturms der Westtoranlage.
In dem Bereich nördlich des Turmes wies in den oberen Befundlagen nichts auf die ehemalige Existenz eines mit dem Ostturm verbundenen Rampenhauses hin: Besonders auffallend war der Gegensatz zwischen dem gewaltigen Steinversturz in den oberen Fundlagen des Rampenhauses vor der Nordseite des Westturmes und dem direkt unter einer dünnen Erdschicht einsetzenden, umfangreichen Gewölbeversturz vor der Nordseite des Ostturmes (**Taf. 63, 1**).
Die Konsolen, die in dem Ostturm die Eindeckung des Erdgeschosses trugen, liegen nicht unterhalb, sondern in Höhe des Sturzes der Nordtür: Das Erdgeschoss war wie bei dem Turm der Westtoranlage ca. 2,50 m, das erste Obergeschoss ca. 2,70 m hoch; auf Rekonstruktionsfragen komme ich zurück[406].
Wichtige Befunde innerhalb des Turmes sind mit dessen Nachnutzung in frühislamischer Zeit verbunden: Wandmalerei im Erdgeschoss und eine Sammlung von Kalksteinplatten im Obergeschoss.

Wandmalerei im Erdgeschoss

Die maximale Grabungstiefe in sechs Plana betrug im Ostturm 5,70 m. Die Nachnutzung der oberen Räume des Ostturms dokumentiert an erster Stelle der hohe Versturz von Lehmziegeln, der sich teilweise bis zum Boden des Erdgeschosses fortsetzte, und an zweiter Stelle die hohe Anzahl ihrer Form nach unterschiedlicher Kalksteinplatten, die in diesen Räumen zusammengetragen wurden (**Taf. 65, 1-2**).
Der Tatsache, dass ein Teil der Lehmziegel – durchsetzt mit einzelnen gebrannten Ziegeln – ein Segment der inneren Westwand des Turmes gegen Feuchtigkeit abdeckte (**Taf. 65, 3; 66, 1-3**), verdanken wir den Erhalt von Wandmalereien auf den drei unteren Quaderlagen der Wand[407].
Die erhaltenen Wandmalereien lassen den Vorgang der Zerstörung durch Feuchtigkeit erkennen (**Taf. 66, 3**) und machen wahrscheinlich, dass ursprünglich ein großer Teil der Wand bemalt war, das Erhaltene also nur einen Ausschnitt aus dem ehemaligen Bestand darstellt. Wir werden in der Westhalle, nämlich mit der erhaltenen Malerei auf einem dortigen Pfeiler, eine vergleichbare Situation antreffen[408].

404 Auf eine vergleichbare Situation im untersten Raum des westlichen Rampenhauses hatte ich hingewiesen, dazu S. 105.
405 Beitrag Knötzele, S. 371.
406 Siehe S. 249 f.
407 Dies sind die Maße der annähernd quadratischen Quader: H 33-34 cm, B 44-46 cm. Die Maße der rechteckigen Quader sind: H 33 cm, B 50-54 cm.
408 Siehe S. 137.

Auf der von unten gesehen zweiten und dritten Quaderlage blieb die Malerei entweder gut erhalten oder wurde, wie die Rinnen der untersten Quaderlage zeigen, ganz oder teilweise ausgewaschen (**Taf. 66, 1-3**). Die Malerei wurde auf den dünnen, nur 0,5 cm bis maximal 1,2 cm starken originalen Verputz der Wand aufgetragen. Wir können hier wie auch in anderen Räumen des Kastrons beobachten, dass die Quaderflächen und -fugen vor dem Auftragen des Originalputzes mit einer dünnen Lehmschicht abgeglättet wurden. In der Malerei wechseln Ornamentfelder mit vegetabilen Motiven allein oder gerahmt von Mäandermotiven mit Mäanderkompositionen ab, in deren Zentrum ein Bildfeld mit Pflanzenmotiv sitzt (**Taf. 66, 1-2**). Die gliedernden und rahmenden Linien bei den Bildfeldern im rechten Teil der unteren Reihe lassen vermuten, dass hier ebenfalls eine Rahmung mit Mäandern geplant war.
Die engsten Parallelen für die Ornamentik des Feldes mit Palmettenkomposition finden sich in Mosaiken, Malereien und Holzarbeiten omayyadischer Zeit[409]. Es ist jedoch festzuhalten dass die Mäander- wie auch die Palmettenformen Dekorationsformen der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts noch erstaunlich nahe sind[410], ohne dass sich dort Vorstufen für die an Wandkacheln erinnernden Ornamentfelder finden. Der Stil der Malereien spricht dafür, dass der Turm schon in omayyadischer Zeit nachgenutzt wurde. Dies fordert den Vergleich mit den Malereien des omayyadischen Bades heraus. Das Hauptmotiv der Malereien des Bades ist die Weinranke, und sie sind nicht nur in ihrer Farbigkeit, sondern auch in der lockeren Malweise und dem Verzicht auf geometrische Formen den Malereien des Turmes nicht vergleichbar (**Taf. 66, 4**).
Wichtig für die Gesamtsituation im Kastron ist, dass der Befund der Malereien die Aussage der Befunde der West- und Südhalle sowie der in der Westportikus freigelegten Kalksteinplatte mit kufischer Inschrift erweitert (**Taf. 87, 1-2**)[411]: Schon in frühomayyadischer Zeit wurde durch intensive Spolienverwendung sowie Ein- und Aufbauten aus Lehmziegeln verändernd in den Originalbestand eingegriffen. Zudem macht die Art der Nachnutzung wahrscheinlich, dass in dieser Zeit zumindest einige Obergeschossräume des Kastrons schon beschädigt waren: Lehmziegeleinbauten und die Wiederverwendung freigewordener originaler Baumaterialien charakterisieren diese Situation.

Kollektion von Kalksteinplatten im Obergeschoss

In keinem der bis jetzt ausgegrabenen Räume des Kastrons kamen aus dem Versturz der Obergeschossräume so viele Kalksteinplatten unterschiedlicher Form und Funktion zutage wie bei den Grabungen im Ostturm des Südtores (**Taf. 65, 1-2**)[412]. Sie konzentrierten sich auf die drei ersten Plana und setzten sich vereinzelt bis zum untersten Planum fort. Sie ergänzen die Aussage der im Vorraum des Südtors freigelegten Kalksteinplatten, da unter den dort freigelegten Fragmenten von insgesamt acht Kalksteinplatten alle Varianten der Plana des Turmes vertreten sind. Aus der großen Anzahl von insgesamt 136 Plattenfragmenten, die teilweise erst beim Einsturz zerbrachen, lassen sich 36 Platten unterschiedlicher Funktion vollständig und 18 teilweise rekonstruieren. Es waren die Zusammensetzung und Situation der Fundlagen, nach denen ausgeschlossen werden konnte, dass diese Platten ausschließlich zur Originalausstattung der Obergeschosse des Turmes gehörten. Viel spricht dafür, dass sie in einer der Nachnutzungsphasen in einem oder zwei oberen Räumen zusammengetragen wurden.

409 Strube 2003, 42 Abb. 23. Besonders gut vergleichbar sind die Malereien des Felsendoms in Jerusalem, siehe Strube 2003, 42 Anm. 79 sowie die Holztür des Klosters Mar Aelian bei Strube 1982, 241 Nr. 221. Der Vergleich mit den Malereien des Bades unterstreicht den durchgehend schwarzweißen, auf jede andere Farbe verzichtenden Charakter der Darstellung.

410 Zu Mäander- und Palmettenformen des 6. Jahrhunderts siehe Strube 2002, Taf. 21a. 51c. – Strube 2003, 42 Anm. 80.

411 Dazu S. 171 f.

412 Dazu auch Strube 2003, 40-42.

Die Fragmente der Kalksteinplatten bilden vier Hauptgruppen:
– Platten mit einer geglätteten und einer grob bearbeiteten Seite: 8-14 cm stark.
– Platten mit einer fein geglätteten Seite und mit Spuren der Bearbeitung mit Spitzeisen auf der Rückseite: 6,5-8,5 cm stark.
– Schrankenplatten mit erhaben vortretender Randleiste, auf beiden Seiten auf Sicht gearbeitet und ohne Dekor: 4,5-8,0 cm oder 6,5-9,5 cm stark und mit 5,0-6,5 cm hohem Rand.
– Schrankenplatten mit erhabener Randleiste und einfachem Dekor auf einer Sichtseite: 6,00-9,5 cm stark.

Alle im Westtrakt des Kastrons zutage gekommenen Kalksteinplatten lassen sich einer der Hauptgruppen zuordnen. Dabei sind die Beziehungen zu den *in situ* erhaltenen Platten in Qasr ibn Wardan besonders aufschlussreich, weil dort wie in Androna das Basaltmauerwerk mit Ziegeldurchschuss das technische Vorgehen prägte (**Taf. 43, 1-2**).

Besonders wichtig ist hier die Art der Verbindung von Kalkstein- oder Marmorelementen mit den untersten Basaltlagen des Schichtmauerwerks oder mit ganz in Basaltquadern errichteten Mauern – eine Technik, auf die ich noch mehrmals zurückkommen werde.

In Qasr ibn Wardan sind die Platten in der Sockelzone der Mittelschiffwände, auf denen die marmornen Inkrustationsplatten aufsetzten, 6,5-8,0 cm stark, und die Mörtelschicht zwischen ihnen und der Wand ist ca. 9 cm tief (**Taf. 43, 1-2**). Die Stärke der marmornen Inkrustationsplatten variiert zwischen 2,2 cm und 3,5 cm. Die Einlassungen für Schrankenplatten bei den dortigen Säulenbasen belegen, dass die Schrankenplatten 6,5-8,0 cm oder 7,0-9,5 cm stark waren. Die Bodenplatten sind 8-13 cm oder 9,0-14,5 cm stark. Der Vergleich mit den Befunden in Qasr ibn Wardan erlaubt folgende Einordnung der Platten, die sich im Folgenden durch weitere Funde der Kastron-Sondagen verfeinern lassen wird:

Die Platten der ersten Gruppe waren Fußbodenplatten. Zumindest ein Teil der Platten der zweiten Gruppe saß wohl in der Sockelzone von Wänden, die in einigen Obergeschossräumen mit marmornen Inkrustationsplatten verkleidet waren; die bei einigen Platten erhaltenen, zentimeterstarken Mörtelreste stützen diese Einordnung. Die Platten der Gruppe 3 und 4 können zu Fenstern oder Balustraden gehört haben oder waren Teil der Innenausstattung der Obergeschossräume.

Südliches Rampenhaus: Originalzustand und Nachnutzungsphasen

Das südliche Rampenhaus wurde nicht vollständig ausgegraben (**Abb. 41-42; Taf. 61, 2; 63, 2**). Freigelegt wurden der Eingangsbogen, der von der Südportikus aus in das Vestibül des Südtores führte (**Taf. 61, 1; 88, 2**), das erste Rampenpodest, die ersten Lagen des zweiten Rampenlaufes (**Taf. 63, 3**) und der Durchgang vom Podest aus auf den Wehrgang der Südseite (**Taf. 63, 3; 149**, Sondage $4A_1$-$4A_2$). Ungeklärt ist also die Verbindung zwischen Rampenhaus und westlichem Wehrturm sowie die Gestaltung des Raumes unter den ersten beiden Rampenläufen.

Im ersten Planum musste zuerst der Schutt der Raubgrabungen im Südteil des Kastrons abgetragen werden – eine Situation, die wir auch bei den oberen Schichten des Südtores und des Ostturmes antrafen.

In dem gewaltigen Steinversturz, der direkt unter den Schuttschichten einsetzte, kamen neben insgesamt 686 normalen Mauerquadern Rampensteine, Podeststeine, Konsolen und Streichbalken zutage sowie einige Normalquader mit Brandspuren. Nach der Freilegung des zweiten Rampenlaufes und des in zwei Ebenen aufgebauten ersten Zwischenpodestes ließ dieser Versturz der ersten drei Plana keinen Zweifel daran, dass das Rampenhaus mindestens vier Rampenläufe besaß (**Taf. 184**)[413].

413 Es kamen in den beiden obersten Plana insgesamt 12 Rampensteine und 10 Podiumssteine zutage.

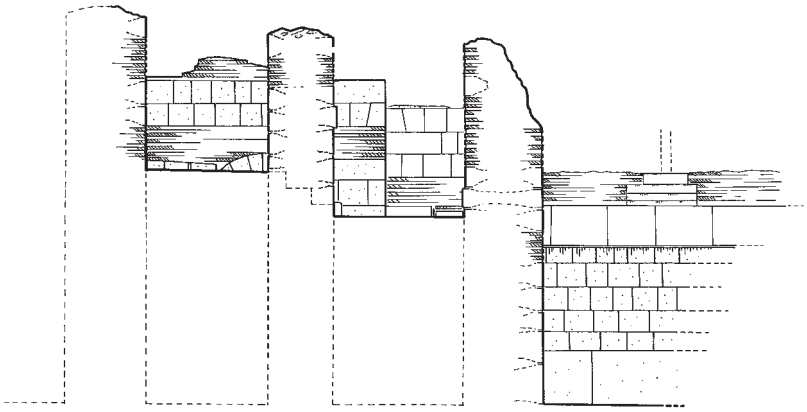


Abb. 41 Androna, Kastron: Südliches Rampenhaus, Längsschnitt.

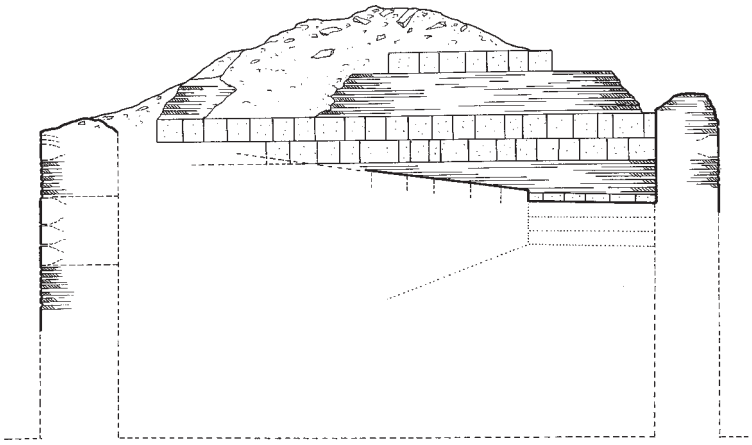


Abb. 42 Androna, Kastron: Südliches Rampenhaus, Querschnitt.

In seinen Grundmaßen unterscheidet sich das Rampenhaus von dem westlichen durch seine größere innere Breite von 4,20 m, die deutlich breiteren Rampenläufe (1,70 m) und die Tatsache, dass zum Erreichen der angestrebten Höhenmaße Stufen nicht nur am Anfang der Rampenläufe, sondern schon bei der Anlage des zweigeteilten ersten Zwischenpodestes eingefügt wurden (**Abb. 41-42; Taf. 184**): Der erste Rampenlauf führt auf eine tiefer liegende Ebene des Zwischenpodestes, von der aus zwei Stufen zu der höheren Ebene führen (**Taf. 63, 2**). Der zweite Rampenlauf setzt nicht direkt, sondern mit einem 15 cm hohen Absatz auf dem Zwischenpodest an. Beim westlichen Rampenhaus hatten wir Stufen nur am Anfang des ersten Rampenlaufes angetroffen (**Taf. 53, 2; 157, 2**), doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch bei den höheren Rampenläufen Stufen eingefügt wurden. Einiges spricht dafür, dass auch der erste Rampenlauf des südlichen Rampenhauses mit Stufen begann[414].

Die maximale Grabungstiefe in fünf Plana betrug 2,00 m (99,12-97,15).

Aus dem Gesamtbestand der Einzelfunde, die im Rampenhaus zutage kamen und zum Originalbau gehörten, sind neben den zahlreichen Fragmenten der ehemaligen Ausstattung von Obergeschossräumen des Südtraktes vor allem die Elemente einer Feinwaage zu nennen. Sie kamen vor den drei Stufen des Zwischenpodiums zutage[415].

414 Zur Frage der eingefügten Stufen und damit zu den angestrebten Höhen und den Ausgängen zu benachbarten Räumen siehe die Diskussion der Rekonstruktion auf S. 250 f.

415 Strube 2003, 108 f. Zu den mehrfach zutage gekommenen Elementen von Feinwaagen siehe Beitrag Knötzele, S. 371; **Taf. 258**.

Die Nachnutzung des Rampenhauses ist am klarsten in der kleinen Lehmziegelmauer auf einem Sockel aus Basaltquadern zu fassen, die den Durchgang vom ersten Zwischenpodest zum Wehrgang der Südseite zusetzte (**Taf. 63, 3**)[416]. Damit wurde jedoch nicht die Nutzung des Rampenhauses, sondern allein die Nutzung des Wehrganges beendet. Dies belegen – neben einem großen Vorratsgefäß auf der oberen und einer ausgedehnten Feuerstelle mit zahlreichen Tierknochen auf der unteren Ebene des Podestes – die große Anzahl kleingescherbelter Keramik sowie die Fragmente von Marmor, rotem und grünem Porphyr, Brekzien, Fensterscheiben und einzelnen Kalksteinkuben von Bodenmosaik, die vor allem in den von Lehm durchsetzten Sandschichten der unteren Plana zutage kamen. Viel spricht dafür, dass die Fragmente der originalen Ausstattung in Marmor und Porphyr nicht zur Ausstattung des Rampenhauses, sondern zum Obergeschoss der angrenzenden Räume gehörten. Es kann wie im Vorangehenden nur vermutet werden, dass sie in den Nachnutzungsphasen in das Rampenhaus kamen.
Die Keramikfunde erlaubten keine zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphasen des Rampenhauses[417].

Raum westlich des Rampenhauses: Grundzüge des Originalbaus

Aufgrund der hohen Schuttberge im mittleren Bereich des Südtraktes musste die Sondage 4A mehrfach erweitert werden, um das Verhältnis des Rampenhauses zu den westlich angrenzenden Räumen zu klären ($4A_1$-$4A_3$). Zudem wurden im Nordbereich zwei weitere Sondagen angelegt (4B und 4C), um mit den Türen der Nordwand die Abfolge und Größe der insgesamt drei Räume zwischen Rampenhaus und Südhalle rekonstruieren zu können (**Taf. 149**). Der erste Raum westlich des Rampenhauses ($4A_1$-$4A_2$) wurde nicht vollständig freigelegt: Eine Sondage wurde in Süd-Nordrichtung und eine weitere vor der Eingangstür durchgeführt, d. h. der bis zum Boden hinabreichende hohe Mauer-/Gewölbeversturz in der Westhälfte des Raumes blieb stehen (**Taf. 63, 1**).
Der erste Raum westlich des Rampenhauses ist im Inneren 7,10 m lang und 4,20 m breit (**Abb. 43**). Er blieb in der Nordwestecke mit dem dortigen Ansatz des Tonnengewölbes bis zur Höhe von 5,45 m erhalten (**Taf. 61, 1; 159, 2**)[418]. Die Wand zwischen Südraum und Rampenhaus blieb auf der Innenseite bis zur Höhe von 4,75 m gut erhalten (**Taf. 61, 2; 63, 2**), während auf der Westseite die obersten Ziegelschichten schon in 3,85 m Höhe und damit vor dem Gewölbeansatz weggebrochen sind. Mit dem erhaltenen Ansatz des Gewölbes und der Raumbreite lässt sich für das Tonnengewölbe eine Scheitelhöhe von ca. 5,80 m rekonstruieren.
Auf der Südseite öffnet sich der Raum in voller Höhe zum dortigen Wehrgang, eine Situation, die alle Räume der Südseite mit der Westhalle verbindet (**Taf. 63, 3**). Der Wehrgang liegt 2,12-2,15 m über dem Bankett (94,21).
Der Südraum wurde wie alle anderen Räume des Südtraktes von der Südportikus aus betreten (**Taf. 159, 2; 170**). Die Tür in der Nordwand des Südraumes mit ihrem als Fenster offenen Entlastungsbogen ist 3,15 m hoch und 1,20-1,40 m breit (**Taf. 64, 2; 159, 2; 170**). In der Ostwand liegt eine rechteckige Wandnische – 0,90 m × 0,70 m – mit einem Sturz von 1,30 m × 0,40 m (**Taf. 159, 2**).
Von dem original mit Kalksteinplatten gedeckten Boden des Raumes blieben nur vor der Westwand einige Lagen erhalten –, neben ihnen liegen einige wiederverwendete Basaltplatten (**Taf. 64, 1-2; Abb. 43**). Nach dem Abtransport der originalen Platten wurde der Boden in den Nachnutzungsphasen größtenteils mit wiederverwendeten gebrannten Ziegeln gedeckt (94,03).

416 Strube 2003, 40 Abb. 16.
417 Beitrag Ateş, S. 316.
418 Strube 2003, 58 Abb. 42. 59 Abb. 59.

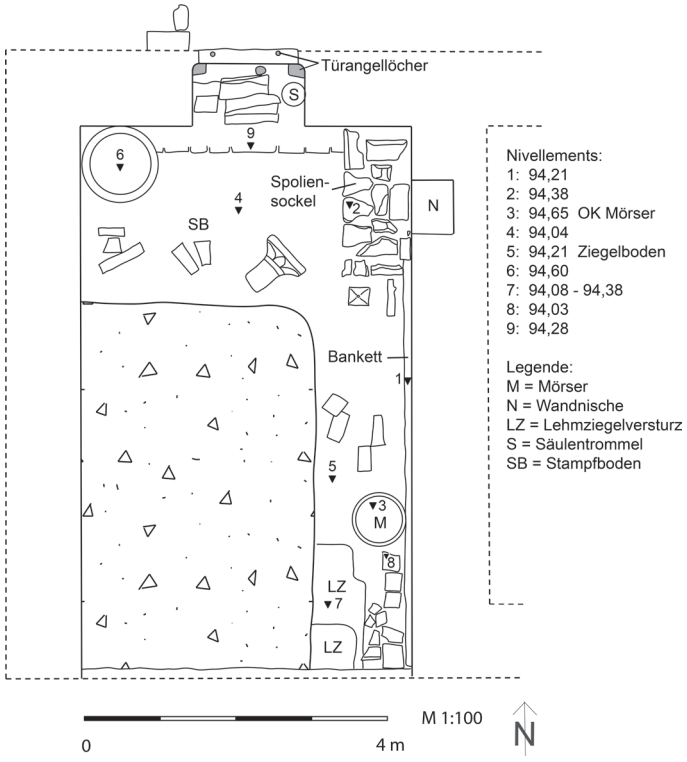


Abb. 43 Androna, Kastron: Südtrakt, Raum westlich des Rampenhauses, Sondage $4A_2$.

Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Die maximale Grabungstiefe in sechs Plana betrug 5,36 m (99,44-94,08). Auffallend war, dass sich der Steinversturz der ersten beiden Plana auf den Ost- und Westteil des Raumes konzentrierte, während die mittleren Lagen ein kleinbröseliger Gewölbeversturz beherrschte, in dem nur wenige vollständig erhaltene Ziegel vorkamen (**Abb. 43; Taf. 64, 1**). Der finale Gewölbeversturz setzte sich bis zum letzten Planum fort und ließ offen, ob sich die Ziegel-/Mörtelmasse ausschließlich aus Teilen des ehemaligen Tonnengewölbes zusammensetzt, oder auch Elemente eines Gewölbes aus dem Obergeschoss aufweist. Mehrere Quader der Plana 1-3 wiesen Brandspuren auf, die weitgehend zerbröselte Ziegelmasse könnte also auf einen Brand vor dem finalen Einsturz zurückgehen.

Auf die ersten drei Plana konzentrierten sich die Funde zur Originalausstattung des Obergeschosses, in denen auch hier Befunde aus dem Rampenhaus, dem Westturm der Toranlage und dem Südraum nach dem Versturz nicht zu trennen sind: 46 Fragmente von *opus sectile*-Wandverkleidung in Marmor und Brekzien mit insgesamt 18 Elementen in rotem und grünem Porphyr (0,7-1,8 cm), 59 Fragmente von Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor (2,8 cm bis maximal 3,5 cm stark), Glastesserae von Wandmosaik (einige mit Goldauflage, vertreten sind insgesamt fünf Farben) – sowie Kalkstein- und Basaltkuben von schwarz-weißem Bodenmosaik. Die leider durchgehend kleinen Fragmente spiegeln die ganze Bandbreite der in den Sondagen 1A-1F aufgefundenen Ausstattungselemente, die wir auch in der Südhalle antreffen werden.

Hervorzuheben ist, dass im Planum 2 eine Bronzelampe des 6. Jahrhunderts zutage kam – das einzige vollständig erhaltene Bronzeobjekt des Originalbaus aus den Sondagen des Kastrons[419].

419 Zu den auffallend wenigen Münzen wie allgemein äußerst seltenen Funden aus Bronze und Eisen siehe Knötzele 2003, 108-110 und hier S. 371.

Ebenfalls zum Originalbau gehörten einige Objekte in Basalt und Kalkstein, die in Nachnutzung auf dem sekundären Boden des Erdgeschosses aufgefunden wurden (**Abb. 43**): ein sehr sorgfältig ausgearbeiteter Basaltmörser mit Fußwulst (H 0,58 m hoch, oberer D 0,54/0,58 m)[420], ein Basaltkapitell (H 0,57 m, unterer D 0,32 m) sowie das Fragment einer Kalksteinplatte mit einem Dekor aus sich überschneidenden Kreisen (**Taf. 126, 1**); ich komme auf diese Funde im Kapitel über Kapitelle und Schrankenplatten zurück[421].

In der Südhälfte des Raumes wurde – nach dem Ausrauben der Fußbodenplatten – 4-10 cm unterhalb der Bankettlage (94,21) ein neuer Boden aus wiederverwendeten Ziegeln angelegt (94,04-94,15), während in der Nordhälfte ein fest gestampfter Lehmboden mit Stallmist dominiert (**Abb. 43; Taf. 64, 1**). Die wichtigsten Veränderungen sind auch in diesem Raum mit Lehmziegelmauern auf niedrigen, aus Spolien zusammengesetzten Steinlagen verbunden. So wurde vor der Ostwand eine Art Ablagebank errichtet und wohl zu derselben Zeit der Durchgang vom Rampenhaus zum Wehrgang durch eine Lehmziegelmauer mit wiederverwendeten Ziegeln verschlossen (**Taf. 64, 2**). Die Nutzung des Raumes für Vorräte und Tierhaltung belegt ein großes, außen grob zugehauenes Gefäß ohne Wasserablauf in der Nordwestecke (H 0,56 m, unterer D 0,65 m, oberer D 0,95/0,77 m), das sehr wahrscheinlich nicht zum Originalbau gehörte, sowie der Stampfboden mit Häcksel und grün-gelber Urinfärbung.

Ein im Nordwestteil des Raumes im Gewölbeversturz aufgefundenes Basaltkapitell (H 0,57 m, unterer D 0,32 m) könnte vor seiner Wiederverwendung zu einem Fenster oder zu einem Raumteiler des Obergeschosses gehört haben[422]

Besonders grob ist die Anlage der mit Spolien aufgebauten »Treppe« in der Öffnung der Eingangstür. Die Türflügel waren schon vor der Veränderung des Originalzustands des Raumes nicht mehr vorhanden (**Taf. 64, 2**). Die direkt vor der Türöffnung verlegte dekorierte Kalksteinplatte wurde mit der dekorierten Seite nach oben (!) als »Antritt« verlegt. In der Türöffnung wurde aus zwei Basaltplatten, einem Mauereckstein, einem seitlich abstützenden Säulenfragment, vier Fragmenten von Kalksteinplatten unterschiedlicher Stärke sowie in Lehmschichten verpackten Keramikscherben eine dreistufige Treppe konstruiert (**Taf. 64, 2**). Auf die Frage, ob das Bodenniveau der Südportikus auch im Originalzustand über dem der Tür lag, werde ich bei der Diskussion der Südportikus zurückkommen. Fest steht jedoch, dass auch im Originalzustand von der Eingangstür aus Stufen in den Südraum hinabführten. Die unbeholfene »Treppe« wurde also angelegt, weil nicht nur die Bodenplatten des Raumes, sondern auch alle Elemente der Türöffnung vor oder am Beginn der Nachnutzungszeit abtransportiert worden waren (**Taf. 159, 2**).

In dem Südraum wurde während der Nachnutzung in 3,30 m Höhe eine Zwischendecke eingezogen, deren unregelmäßig eingeschlagene Balkenlöcher in der Ostwand und teilweise auch in der Westwand erhalten blieben (**Taf. 61, 2; 159, 1**). Bemerkenswert ist, dass bei den bisherigen Grabungsarbeiten keine Reste von Holzbalken zutage kamen. Den vergleichbaren Befund – eine nachträglich eingezogene Zwischendecke – werden wir in der Südwand der Westhalle antreffen (**Taf. 154, 3**)[423].

420 Der Basaltmörser wurde nach Beendigung der Kampagne und vor Beginn der folgenden Grabungskampagne gestohlen. Besonders ärgerlich war, dass ein grob ausgearbeitetes Basaltbecken vom Wehrgang aus an seine Stelle gewuchtet wurde, ein »Austausch«, der die Sondage zerstörte. Nicht bei jedem gut gearbeiteten, gut wiederverwendbaren Objekt gelang der Diebstahl, siehe S. 184.

421 Siehe S. 233 f.

422 Zu den Maßen der Säulenkapitelle und den mit ihnen verbundenen Fragen siehe S. 225-228.

423 Siehe S. 125.

Datierungsfragen

Auch in den Plana des Südraumes wurde überwiegend kleingescherbelte Keramik aufgefunden, die nur in einigen Fällen eine Einordnung in die omayyadische Zeit ermöglichte[424]. Darum kommt einem Gefäß, das in der Nordwestecke des Raumes, auf dem Sekundärboden aufgefunden wurde, besondere Bedeutung zu, denn es lässt sich allgemein in das 10.-12. Jahrhundert datieren[425]. Es wirft jedoch die Frage auf, ob mit ihm die Nachnutzung des gesamten Südraums zeitlich eingegrenzt werden kann. Da wir nicht ausschließen können, dass ein kleiner Bereich vor der Innenseite der Tür auch nach dem Mauer-/Gewölbeeinsturz noch eine Zeitlang von der Südportikus aus weitergenutzt wurde, ist die Aussage dieses noch isolierten Einzelfundes vorsichtig zu bewerten.
Fassen wir die Ergebnisse zur Nachnutzung der südlichen Toranlage, zum südlichen Rampenhaus und zu dem Raum vor dessen Westseite zusammen, so ist festzuhalten: Die Malerei im Erdgeschoss des Ostturmes spricht für eine intensive Nachnutzung schon in omayyadischer Zeit, und auch einige Keramikfunde des Südraumes führen in das 6.-9. Jahrhundert. Das kleine Gefäß des Südraumes könnte für eine über das 9. Jahrhundert hinausführende Nutzungszeit des Südraumes sprechen. Doch es ist nicht auszuschließen, dass dies nur für den Bereich in unmittelbarer Nähe der Tür gilt, dieser also auch nach dem 9. Jahrhundert von der Südportikus aus noch nachgenutzt werden konnte.

WESTTRAKT: WESTHALLE

Abfolge der Grabungskampagnen

Im Frühjahr 1999 wurde direkt vor der Südwand des Rampenhauses die Sondage $3A_2$ angelegt, in der die Nordhälfte einer Halle mit Brunnen freigelegt wurde (**Taf. 67, 2**; **Abb. 28**)[426]. Gegen Ende der Grabungskampagne wurde eine zweite Sondage ($5A_1$) begonnen, in der die Südwestecke der Halle freigelegt wurde (**Taf. 71, 1-2**). Der Grabungsaufwand, den die Grabungstiefe von 5,10 m im Nord- und 3,45 m im Südteil der Sondage $3A_2$ erforderte, warf grundlegende Fragen zur Planung der folgenden Kampagnen auf: Es zeichnete sich klar ab, dass die vollständige Freilegung einer großen Halle oder auch nur eines mittelgroßen Erdgeschossraumes sehr aufwendig sein würde, in dem gegebenen Zeitraum des Projektes also eine Auswahl zu treffen war. Geplant wurden die Freilegung eines großen Raumes im Erdgeschoss der Wohn-/Wirtschaftsräume auf der West- und Südseite des Kastrons, die Freilegung eines Teils der West-, Süd- und Ostportikus und Teilsondagen im Nordtrakt.
Die vollständige Freilegung der Westhalle wurde aufgeschoben und erst nach der Ausgrabung der südlich an die Halle anschließenden Latrine und nach der teilweisen Freilegung der großen Halle am Westende des Südtraktes, der Südhalle, wieder aufgenommen.
In den Kampagnen der Jahre 2003-2005 wurden der mittlere und südliche Teil der Westhalle ($5A_1$-$5A_3$) ausgegraben, während die Freilegung der hohen Versturzlagen im Außenbereich der Westhalle, nämlich vor der Westwand der Halle, schon 2003 begann und dann 2005 abgeschlossen wurde (**Taf. 149**)[427].

424 Beitrag Knötzele, S. 365.
425 Strube 2003, 103 Abb. 10. – Knötzele 2003, 95-106.
426 Strube 2003, 43-46. 43 Abb. 24.
427 Siehe auch den Überblick über die Kampagnen S. 42-45.

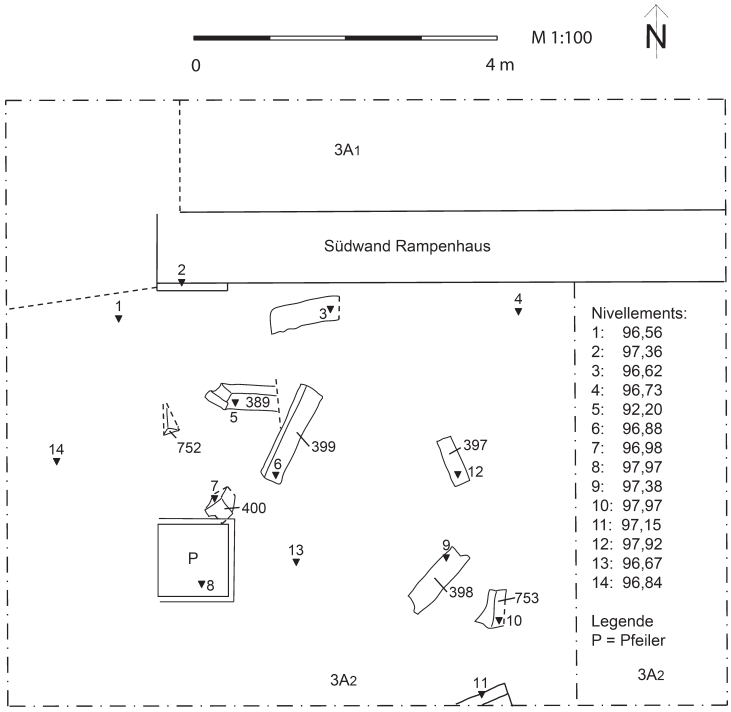


Abb. 44 Androna, Kastron: Westhalle, Sondage $3A_2$, Planum 2-3.

Einführung in Grundriss und Aufriss des Originalbaus

Da die Südwand der Halle nicht gerade verläuft (**Taf. 150, 1**)[428], ist die Halle auf der Westseite innen 15,40 m und auf der Ostseite innen 15,20 m lang. Auch die Breitenmaße differieren: Der Nordteil ist 8,20 m, der Südteil 8,30 m breit. Die westliche wie die östliche Außenmauer sind 0,93 m stark (**Taf. 70, 1-2**).

Die Halle ist wie alle Erdgeschossräume direkt mit einem Wehrgang verbunden, der sich in voller Höhe zur Halle hin öffnet. Der Wehrgang ist 1,05 m breit, liegt 1,72-1,77 m über dem Boden der Halle und schließt zu ihr hin mit einem einfachen Gesims ab (**Taf. 150, 1; 151, 1; 152**).

In der westlichen Außenwand und 0,60 m über den Bodenplatten des Wehrganges, sitzen Schießscharten mit drei vorgelegten, flachen Stufen, zwei pro Pfeilerjoch. Die angestrebten Breitenmaße der Schießscharten und ihre Mittelachse wurden in roter Farbe auf den Quadern markiert (**Taf. 74, 1**). Durch die drei flachen Stufen liegt die Bodenplatte der Schießscharten 0,85-0,90 m über dem Wehrgang (**Taf. 151, 1**).

Die Gewölbe der Halle wurden von je drei Pfeilern auf jeder Längsseite getragen (**Taf. 150, 1**). Auf der Westseite binden die Pfeiler in ihrer unteren Hälfte in den Wehrgang ein und wurden ganz aus Basaltquadern aufgebaut (**Taf. 70, 1; 150, 1; Abb. 24**), während die Pfeiler der Ostseite als Wandvorlagen mit dem Wechsel von Basalt- und Ziegellagen dem Mauerwerk der Wände angeglichen sind (**Taf. 70, 2; 73, 1; 154, 2**). Die Pfeiler sind mit ihren Kämpfern 3,15-3,25 m, ohne diese 3,00 m hoch und 0,93-0,95 m breit. Auf der Westseite sind sie 0,98-1,05 m, auf der Ostseite 1,10-1,15 m tief. Ihre glatten Kämpfer wurden in zwei und in einigen Fällen sogar in drei bis vier Teilen gearbeitet. Sie sind nicht profiliert und somit sehr viel einfacher gestaltet als die Pfeiler der Hofarkaden.

Die bei den Grabungen in den obersten Fundlagen freigelegten Kapitelle der Pfeiler des Obergeschosses (**Abb. 44; 27d; Taf. 49, 3**) sind ebenfalls einfach, heben sich aber mit Kapitellhals und glattem Echinus,

428 Unregelmäßigkeiten in der Anlage der einzelnen Trakte sind charakteristisch für das Kastron. Ich wies schon darauf hin, dass der Ostteil des Kastronhofes schmaler ist als sein Westteil (**Taf. 147**).

der bei einigen Kapitellen von einer flachen unteren Leiste begrenzt wird, von den unteren Pfeilerkämpfern ab. An der Nord- und Südwand der Halle nehmen schmale, kämpferartige Wandvorlagen die Gewölbe auf (**Taf. 70, 1; 154, 1**).

Der Fußboden der Halle blieb im Brunnenraum ganz (**Taf. 150, 1**), in den südlich anschließenden Bereichen teilweise erhalten und wurde nur in dem nicht überbauten und besser erhaltenen Nordteil detailliert aufgenommen (**Taf. 68, 1; 150, 1**). Er besteht aus sorgfältig verlegten Kalksteinplatten, die nur um den Brunnen herum durch Basaltplatten ersetzt wurden. Der Brunnen im Nordteil der Halle ist ca. 10 m tief und blieb mit seinem originalen Brunnenstein und den später aufgesetzten Decksteinen gut erhalten (**Taf. 67, 2; 68, 1**). In die Brunnenwände wurden für den Abstieg zur Reinigung flache Stufen eingearbeitet.

Zum Hof und zur Westportikus hin öffnete sich die Ostwand der Halle in einer Tür, die von einem südlichen und wohl zwei nördlichen Rundbogenfenstern flankiert wurde (**Taf. 48, 2; 150, 1; 154, 2**). Bei einem nördlichen Fenster blieb der Ansatz des Rundbogens erhalten (**Taf. 157, 2**). Das südliche Fenster der Ostwand wurde in späterer Zeit zum Eingang umgebaut (**Taf. 71, 3; 73, 2; 154, 2**).

Auffallend sind die beiden hohen Sockel, die in die Seitengewände der Osttür einbinden und bis zur Unterkante des Türsturzes reichen (**Taf. 73, 1**). An der Innenseite der Tür, die in die Latrine führt, werden wir dieselbe Konstruktion antreffen; ich werde die These, dass auf diesen Sockeln Wasserbecken saßen, bei der Vorstellung der Latrine diskutieren (**Taf. 77, 3**)[429].

Während der Mittelteil der Ostwand stark beschädigt ist[430], blieben die Nordwand der Halle bis zur Höhe von 4,50 und die Südwand bis zur Höhe von 3,95 m erhalten (**Taf. 154, 1; 154, 2**). In beiden Wänden sitzen 0,75-0,85 m über dem Bodenniveau rechteckige Wandnischen: 1,15 m hoch, 0,95 m breit und 0,40 m tief (**Taf. 70, 2**).

Überblick über die Veränderungen in den Nachnutzungsphasen

Die Westhalle wurde in frühislamischer Zeit durch zwei Lehmziegelmauern auf hohem Basaltsockel aus Spolien in drei Kompartimente aufgeteilt (**Taf. 150, 2**)[431]. Die Sekundärmauern setzen direkt auf dem originalen Plattenboden auf (**Taf. 70, 1-2; 152**). Die drei Kompartimente unterscheiden sich in Form und Funktion erheblich voneinander.

1) Das südliche Kompartiment war durch eine Mauer zwischen Pfeiler 1 und 2 zum anschließenden Raum hin abgeschlossen und nur von der Ostseite aus zu betreten (**Taf. 70, 2**)[432]: Das dortige Rundbogenfenster war zum »Eingangstor« umgebaut worden (**Taf. 73, 2; 154, 2**). Die nachträglich in die Lehmziegellagen der Südwand eingeschlagenen Balkenlöcher deckten dieses Kompartiment mit einer Zwischendecke ab, die in Höhe der Pfeilerkämpfer ansetzte (**Taf. 154, 3**). Besonders wichtig ist der Befund auf Pfeiler 1, dem von Süden aus gesehen ersten Pfeiler der Ostseite (**Taf. 73, 2**)[433]: Seine Stirnseite wurde hermetisch abgedeckt durch die Lehmziegellagen der Sekundärmauer und hat so einen Teil der Malerei aus byzantinischer Zeit erhalten (**Taf. 73, 2; Abb. 46**).
2) Das mittlere Kompartiment wurde auf der Westseite durch eine Lehmziegelmauer – getragen von vier wiederverwendeten Basaltsäulen – bis zum Ansatz des originalen Gewölbes geschlossen (**Taf. 70, 1; 74, 1; 152**). Auf dem Wehrgang versperrten kleine Quermauern aus Lehmziegeln auf einem Sockel aus Basaltspolien den Durchgang von Nord nach Süd. Auf der Ostseite war der Raum zuerst durch einen

429 Siehe S. 149.
430 Wir konnten diesen Teil nicht freilegen, da er für den Abtransport der Grabungsmaterialien notwendig war.
431 Strube 2010, 221 Abb. 11-12. 15.
432 Strube 2010, 223 Abb. 15.
433 Strube 2010, 224 Abb. 16.

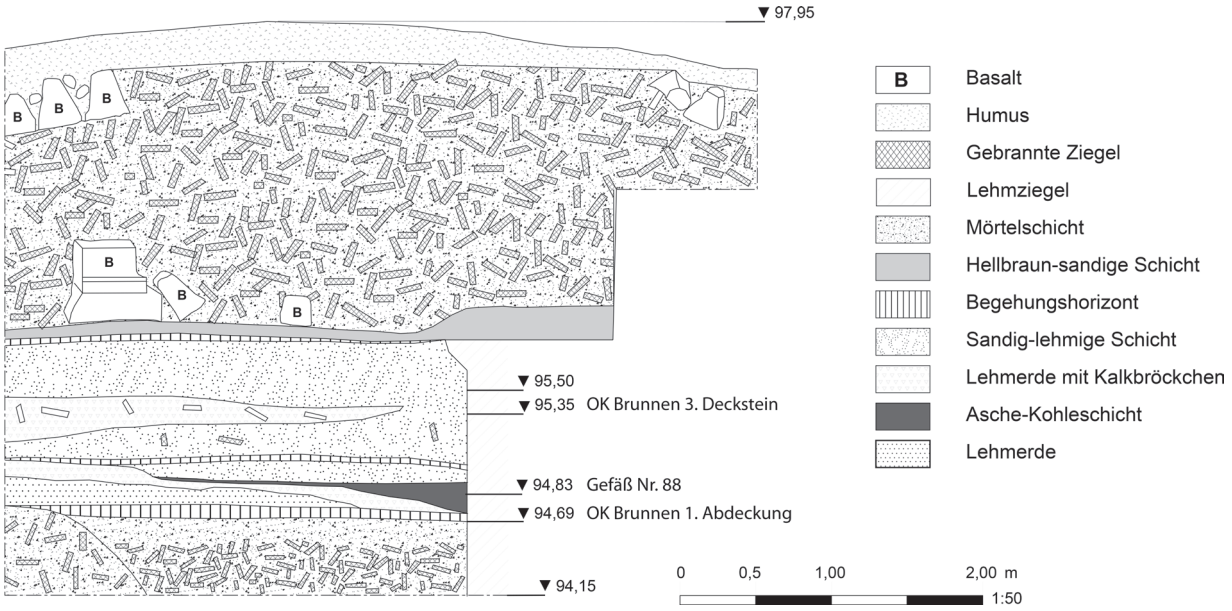


Abb. 45 Androna, Kastron: Westhalle, Profilschnitt an der Südseite der Sondage $3A_2$.



Abb. 46 Androna, Kastron: Verkündigungsszene auf Pfeiler 1 der Westhalle, 3D-Aufnahme.

Durchgang in einer Quermauer mit dem angrenzenden Brunnenraum verbunden, doch wurde in zweiter Bauphase dieser Durchgang geschlossen (**Taf. 70, 2; 151, 2**)[434].

3) Das dritte Kompartiment ist das größte. Es beherbergt den Brunnen. Dieser Brunnenraum unterscheidet sich grundlegend von den beiden anderen Kompartimenten[435]. Auf einen niedrigen Versturz gebrannter Ziegel folgten mehrere Ebenen intensiver Nachnutzung (**Taf. 69, 3; Abb. 45**). Die lange Nachnutzung führte zu einer zweifachen Aufstockung des Brunnens (**Taf. 68, 2**)[436]. Die Befunde der Ausgrabung des Brunnenraums in der Sondage $3A_2$ machen nicht nur die drei Hauptphasen in der Nutzung dieses Raumes datierbar[437], sie erweitern darüber hinaus die Ergebnisse der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ durch die reichen Aussagen der Kleinfunde.

Bei der Freilegung der hohen Versturzlagen vor der Außenmauer der Westhalle, d. h. dem Südteil der Westfassade des Kastrons, kamen wichtige Elemente der Obergeschossräume sowie des Fassadenaufbaus zutage. Darüber hinaus lieferte der dichte Befund durchgehender Brandschichten in den Versturzlagen wie auf der Außenseite der Westwand (**Taf. 56, 2; 79, 5**)[438] Informationen zur Klärung der so unterschiedlichen Befunde im Inneren der Westhalle.

Befunde der Sondagen $3A_2$ und $5A_1$-$5A_3$

Die Grabungstiefe mit sieben Plana im Nordteil der Halle (Sondage $3A_2$) und neun Plana im Mittel- und Südteil (Sondagen $5A_1$-$5A_3$) betrug 4,11-5,10 m (98,96-94,15). Die Ergebnisse zur Westhalle sind besonders wichtig, weil die so unterschiedlichen Befunde der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ auf der einen und der Sondage $3A_2$ auf der anderen Seite durch die Aussagen der Befunde vor der westlichen Außenmauer und eine Fülle aussagekräftiger Kleinfunde ergänzt und erweitert werden[439]. In dem Vorbericht habe ich die Ergebnisse zu dem 1999 freigelegten Nordteil, dem Brunnenraum, vorgestellt[440]. Die weiterführenden Grabungen in der Westhalle begannen 2003 mit der Wiederaufnahme der 1999 im Südteil der Halle begonnenen Sondage $5A_1$ (**Abb. 47**), wurden 2004 mit dem Mittelteil fortgesetzt ($5A_2$ und $5A_3$) und 2004 mit Nacharbeiten im Nordteil ($3A_2$) abgeschlossen. Die Südwand des Rampenhauses bildete die Begrenzung der Sondage, die mehrfach nach Süden und Osten auf insgesamt 9,50 m × 5,50 m erweitert wurde (**Abb. 44**). Der höchste Punkt der Hügelkuppe (98,96) und der originale Plattenboden der Halle (94,15) bestimmten die Grabungstiefe. Der an der Südgrenze der Sondage $3A_2$ angelegte Profilschnitt, der die einzelnen Grabungsebenen des Brunnenraums dokumentiert (**Abb. 45**), bildet auch die Grundlage für die Analyse der Sondagen $5A_1$-$5A_3$. Direkt unterhalb der 20-35 cm starken Humusschicht begann der bis zu 1,80 m hohe, finale Gewölbeversturz, durchsetzt mit Basaltelementen – Normalquadern, Konsolen, Pfeilerkapitellen und Steinbalken –, der die Fundsituation der Plana 1-4 bestimmte. Zwischen diesem hohen Versturz und dem nur ca. 50 cm hohen Gewölbeversturz, der direkt auf dem originalen Kalksteinboden ansetzt (**Taf. 68, 1**), liegen drei Begehungsebenen. Die erste deckt mit einem Mörtelestrich die Schicht aus gebrannten Ziegeln und Mörteln ab (94,75), die zweite liegt auf einer Nachnutzungsschicht aus verrotteten Lehmziegeln, durchsetzt von Kalkbröckchen und durchbrochen von Asche-/Kohleschichten (95,05), und die dritte Begehungsfläche folgt auf hohe sandig-lehmige Nutzungsschichten, unterbrochen von einer breiten Lage verrotteter Lehmziegel (95,85).

434 Strube 2010, 223 Abb. 15.
435 Strube 2003, 42-46.
436 Strube 2003, 44 Abb. 26.
437 Strube 2003, 45-47 Abb. 45.
438 Strube 2010, 217 Abb. 6.
439 Siehe die Untersuchungen von Güler Ateş und Peter Knötzele und die Auswahl zu Elementen der Ausstattung sowie wichtigen Basalt- und Kalksteinobjekten auf S. 299 f. und auf **Taf. 140-141**.
440 Strube 2003, 44-46.

Alle drei Nachnutzungsebenen sind eng mit der mehrfachen Aufstockung des Brunnens verbunden (**Taf. 68, 2**), der von zentraler Bedeutung für die lange Nachnutzung dieses Teils der Westhalle in islamischer Zeit ist: Der Brunnen wurde durch zwei Brunnensteine bis zu 1,20 m Höhe aufgestockt (OK erster Brunnenstein: 94,69; OK dritter Brunnenstein: 95,35).
Die Frage, wie sich die einzelnen Nachnutzungsphasen datieren lassen und welche Elemente des Originalbaus in den einzelnen Grabungsschichten zu fassen sind, führt über die Sondage $3A_2$ hinaus zu den Sondagen $5A_1$-$5A_3$. Als Elemente des Originalbaus in den Plana der Sondage $3A_2$ sind zu nennen:
Im Nordteil der Halle traf der Versturz des Rampenhauses mit dem Versturz der zweigeschossigen Räume zusammen, und die Höhe der ersten Plana nahm folglich nach Süden hin kontinuierlich ab (**Taf. 67, 1**). In Planum 0-1, direkt unter der 30-40 cm starken Humusschicht, wurde ein nach Süden verstürzter, insgesamt 4,53 m langer Teil der Südwand des Rampenhauses freigelegt (**Taf. 67, 1**). Der gewaltige Versturz von normalen Basaltquadern, Fragmenten von Ziegelgewölben, Keilsteinen, Konsolen und Rampensteinen begann in Planum 1 und setzte sich fort bis zum Ende von Planum 4 (95,85). In den Plana kamen insgesamt 837 normale Mauerquader zutage. Sie wurden zu der Sammelstelle am Grabungshaus gebracht, alle aussagekräftigen Basaltelemente dagegen in den Steingärten vor der Nordseite des Kastrons deponiert.
Schon in Planum 1 kamen der Gewölbeansatz auf dem Südwestpfeiler (OK Kämpfer 97,97) und ein Kapitellelement der Pfeiler des Obergeschosses zutage (**Taf. 49, 3; Abb. 27d**). Da sich dieses Pfeilerelement von den in Planum 3 ausgegrabenen Pfeilerkapitellen deutlich unterscheidet, war bereits ein erster Anhaltspunkt für eine Pfeilerstellung in den Obergeschossräumen gegeben. Sie bestätigte sich bei der Freilegung des Südostpfeilers (Pfeiler 5) und mit den 2003 in der Sondage $5A_1$ freigelegten Pfeilerkapitellen: Die Pfeilerkapitelle im Obergeschoss sind mit Kapitellhals und glattem Echinus, der bei einigen Kapitellen von flacher unterer Leiste oder Rundstab begrenzt wird (**Abb. 27d**), etwas reicher gestaltet als die einfachen Kämpfer der Erdgeschosspfeiler.
In dem Neben- und Übereinander von Elementen des Rampenhauses und der Räume des Westtraktes in Planum 1-4 lassen sich mit den *in situ* erhaltenen Geschossen des Rampenhauses Konsolen und Rampensteine diesem zuordnen[441] und von den Pfeilerkapitellen, Pfeilerquadern, Konsolen und Gewölbefragmenten der südlich angrenzenden Räume trennen.

Der Brunnenraum: Originalzustand und Nachnutzungsphasen

Mit den Einzelfunden sowie den in den Plana 1-7 freigelegten, *in situ* erhaltenen Bauelementen sind folgende Informationen zum Originalbau verbunden: Die Erdgeschosspfeiler – 3,15-3,25 m hoch und 0,93-0,95 m breit – blieben mit den Ansätzen der Ziegelgewölbe erhalten (**Abb. 24; Taf. 152**). Ebenfalls gut erhalten ist der Wehrgang mit seinem schmalen Durchgang zum Rampenhaus (**Taf. 67, 2**).
Auch im Obergeschoss wurden die Gewölbe von Pfeilern getragen, doch lassen die Befunde offen, ob sie sich freistehend direkt über den unteren Pfeilern erhoben oder in eine Wand einbanden[442]. Mit den aufgefundenen Pfeilerelementen kann auch die Gesamtzahl der oberen Pfeiler nicht rekonstruiert werden. Bemerkenswert ist allerdings, dass längliche Quader mit einfacher vorderer Schräge, vergleichbar den Gesimsblöcken des unteren Wehrgangs, in der Sondage $3A_2$ nicht zutage kamen.

441 Zu den Maßen und der Bearbeitung der Rampensteine und Streichbalken S. 104 f. Zu den Formen der Konsolen S. 97 und **Abb. 32**.

442 Siehe die Rekonstruktionsvorschläge auf **Taf. 180-184**.

Die erhaltenen Gewölbeansätze im Unter- und die Fragmente von Ziegelgewölben aus dem Obergeschoss teilen mit, dass der Wehrgang im Untergeschoss mit Tonnengewölben, die einzelnen Raumkompartimente von Unter- und Obergeschoss dagegen mit Kreuzgewölben überdeckt waren.
In der westlichen Außenwand, 0,85 m über dem Boden des Wehrgangs, öffnen sich in jedem Pfeilerjoch zwei Schießscharten, in der Ostwand der Halle liegt ein Rundbogenfenster, und in der Nordwand setzen – 0,75 m über dem Originalboden – zwei rechteckige Wandnischen an (**Taf. 154, 1; 154, 2**). Nichts weist darauf hin, dass die Rechtecknischen verschließbar waren. Im Vorangehenden wurde schon erwähnt, dass bei dem Ostfenster Mörtelreste an seinen Laibungen ein erster Hinweis darauf sind, dass es durch eingestellte Objekte verschlossen wurde; mit Einzelfunden der Westportikus komme ich darauf zurück[443]
Auf alle Fragen zur Rekonstruktion des Originalbaus werde ich nach der Vorstellung der Grabungsergebnisse zu allen Teilen des Kastrons eingehen[444].
Der originale Boden der Halle mit seinen Kalksteinplatten blieb weitgehend erhalten, und darum fällt besonders auf, dass um den Brunnen herum Basaltplatten verlegt wurden (**Taf. 68, 1**). Der Brunnen selbst war im Originalzustand mit einem sechseckigen Basaltstein abgedeckt und wurde in der langen Nachnutzungszeit mit zwei weiteren Brunnensteinen aufgestockt (**Taf. 68, 2**).
Zahlreiche Marmor- und Porphyrfragmente von Wandinkrustation und *opus sectile* kamen in den Plana 1-4 wie auch in den Plana 4-7 zutage. Sie fanden sich immer zusammen mit Kleinfunden der späteren Nutzungsphasen, sind aber, wie der Gesamtbefund der Kastronsondagen zeigen wird, ausnahmslos den Obergeschossräumen zuzuweisen.
Weiße und schwarze Mosaikkuben aus den Plana 4 und 5 belegen, dass der Boden zumindest in einigen Obergeschossräumen nicht mit Kalksteinplatten, sondern mit schwarz-weißen Mosaikkuben oder ihrer Verbindung mit *opus sectile* gedeckt war[445].
Die Hauptphasen der Nachnutzung in diesem Teil der Westhalle werden in den einzelnen Begehungsflächen greifbar: Eine erste Phase der Nutzung des Brunnenraums, ohne verändernde Ein- oder Aufbauten, wurde durch einen ca. 0,50 m hohen Gewölbeversturz beendet, der direkt auf dem originalen Kalksteinboden aufliegt (**Taf. 67, 2; 68, 1**)[446]. Mit dem Mörtel-/Estrichboden, der diesen Versturz abdeckte, begann mit dem Planum 6 die zweite große Nutzungsphase (**Abb. 45; Taf. 67, 2; 69, 3**). In der Schicht, die durch den Estrichboden verschlossen wurde, fanden sich Keramik- und Glasfunde des 6.-8. Jahrhunderts[447] sowie insgesamt 28 Marmor- und Porphyrelemente von *opus sectile*-Wandinkrustation (0,8-1,6 cm stark) und 16 Fragmente von Marmorplatten der Stärke 2,9-3,5 cm.
Wichtig ist, dass die Dauer der Nutzung des Brunnenraums ohne verändernde Einbauten, d. h. der ganzen Westhalle im Originalzustand, zu den Befunden der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ führen wird. Vorläufig kann mit den Keramikfunden die Nutzungsdauer des Raumes im Originalzustand nur allgemein auf die zweite Hälfte des 6. und das 7.-8. Jahrhundert eingegrenzt werden[448]. Die Keramikfunde erlauben keine genauere zeitliche Eingrenzung des Gewölbeeinsturzes auf die erste oder zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts. Auch die Ausstattungselemente in Marmor, Porphyr und Brekzien können nur allgemein dem Obergeschoss des Brunnenraumes, d. h. der originalen Ausstattung zugewiesen werden.
In Planum 5-6 zwischen dem Estrich und der zweiten Begehungsebene (95,08-94,69) sowie der Schicht zwischen der zweiten und dritten Begehungsebene ist neben frühislamischer Brittle Ware die Fundkonzen-

443 Siehe S. 171 f.
444 Dazu S. 249-251.
445 Eine Fülle von Kalksteinkuben einfacher Mosaikböden kam – neben den Überresten farbiger Mosaikböden – in der Hausgrabung zutage. Zu den Überlegungen zu den Kalksteinkuben, die vereinzelt bei den Sondagen der Basaltmauer freigelegt wurden, siehe S. 68 f.
446 Zu dem Estrichboden der ersten Begehungsebene siehe Strube 2003, 43 Abb. 24.
447 Strube 2003, 95-102. – Beitrag Ateş, S. 315.
448 Beitrag Ateş, S. 319.

tration von reliefverzierter Model Ware hervorzuheben, die sich allgemein in die abbasidische Zeit datieren lässt[449].

Wichtig für alle mit den beiden Gefäßen des 14. Jahrhunderts verbundenen Fragen ist die Tatsache, dass zwei Scherben aus Quarzfritte, die in das ausgehende 12. und 13. Jahrhundert führen, zwischen der zweiten und dritten Begehungsebene gefunden wurden[450].

In der Schicht, die mit der letzten Begehungsebene endet (**Abb. 45**), markiert der Beginn von Planum 5 (**Taf. 74, 3; Abb. 49-50**) die Unterkante des Mauer- und Gewölbeversturzes (95,08-95,85). Es ist diese Schicht, in die die zweite Erhöhung des Brunnens fällt (OK des dritten Brunnensteins: 95,35). Ausgehend von den Keramikfunden spricht also einiges dafür, dass der Brunnenraum mindestens bis in das 13. Jahrhundert hinein nachgenutzt wurde.

In Planum 6 wurden zwei große Gefäße gefunden, die diesen zeitlichen Rahmen erweitern und einige Fragen aufwerfen[451].

In der Südwestecke von Pfeiler 6 und der Nordwestecke des Brunnenraums wurden zwei große Henkelgefäße identischer Form gefunden (**Taf. 69, 1**). Eines der Gefäße nennt in einer arabischen Inschrift die Jahreszahl 712/1312-1313. Beide Gefäße saßen auf einem Lehm-/Mörtelbett und in einer 10-20 cm hohen Ascheschicht, die auf die 10-15 cm hohe unterste Schicht folgte (**Abb. 45; Taf. 69, 3**). Die nachträgliche Beschädigung – die Henkel, der Gefäßhals und der Boden wurden abgeschlagen – spricht für eine sekundäre Verwendung der Gefäße. Die größtenteils vor dem Brand angebrachten Inschriften mit ihren häufigen Wiederholungen erlauben keine Rückschlüsse auf die Primärfunktion der Gefäße. Auch die sekundäre Verwendung im Brunnenraum des Kastrons ist schwer zu bestimmen, da beide Gefäße in der unteren Hälfte ausschließlich mit zahlreichen kleinen Basaltabschlägen gefüllt waren, sich im Inneren also weder Knochen- noch Kohlereste fanden[452].

In meinem Vorbericht war ich von dem Datum auf einem der Gefäße ausgegangen und hatte angenommen, dass die Nachnutzungsphasen, die mit der dritten und vierten Begehungsfläche verbunden sind, über das 14. Jahrhundert hinausführen. Nach der endgültigen Auswertung der Keramikfunde steht fest, dass die Kleinfunde in den Schichten zwischen der ersten und der dritten Begehungsebene nicht über das 12.-13. Jahrhundert hinausführen, die beiden Gefäße also eine Sonderstellung einnehmen. Das heißt, es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Gefäße nachträglich »eingetieft« wurden.

Die Nachnutzung hat auch den Originalzustand im Ostteil des Brunnenraums verändert: Dort wurden nur die Lagen oberhalb der ersten Begehungsfläche freigelegt (Planum 1-6)[453]. Der finale Gewölbeversturz ist dort durchsetzt mit Schichten verrotteter Lehmziegel, die zu einer Sekundärwand gehörten, die mindestens bis zu den Pfeilervorlagen der Nordwand hinaufreichte (**Taf. 69, 2**). Diese Lehmziegelwand auf Basaltspolien, mit der die Öffnung des großen Fensters der Ostwand zugesetzt war, wurde beim Einsturz der Gewölbe zerstört; einen vergleichbaren Befund werden wir in der Sondage $5A_2$ antreffen.

Unter den Funden im Bereich des Ostfensters ist eine 9 cm starke, beidseitig geglättete Kalksteinplatte hervorzuheben, die zu diesem oder einem über ihm liegenden Fenster gehört haben könnte. Auf die Mörtelfalze in den Laibungen des Fensters und das vor dem Fenster gefundene Kalksteinkapitell habe ich schon hingewiesen[454] und werde auf sie bei der Vorstellung der Grabungsergebnisse in der Westportikus zurückkommen[455].

449 Strube 2003, 104 f. Kat. 45 Abb. 12; Kat. 46 Abb. 16; Kat. 63 Abb. 18.

450 Beitrag Knötzele, S. 369.

451 Strube 2003, 112-114. 112 Abb. 1; 113 Abb. 2-3.

452 Bei der Diskussion der Gefäße im Rahmen eines Besuches in Androna, wies Alistair Northedge darauf hin, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Gefäße von einer höheren Nutzungsebene aus eingesetzt wurden, der Zeitpunkt, zu dem sie »versenkt« wurden, also schwer zu bestimmen ist.

453 Der nicht ausgegrabene Block gibt die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt die Befunde zu überprüfen.

454 Dazu S. 171.

455 Dazu S. 170-172.

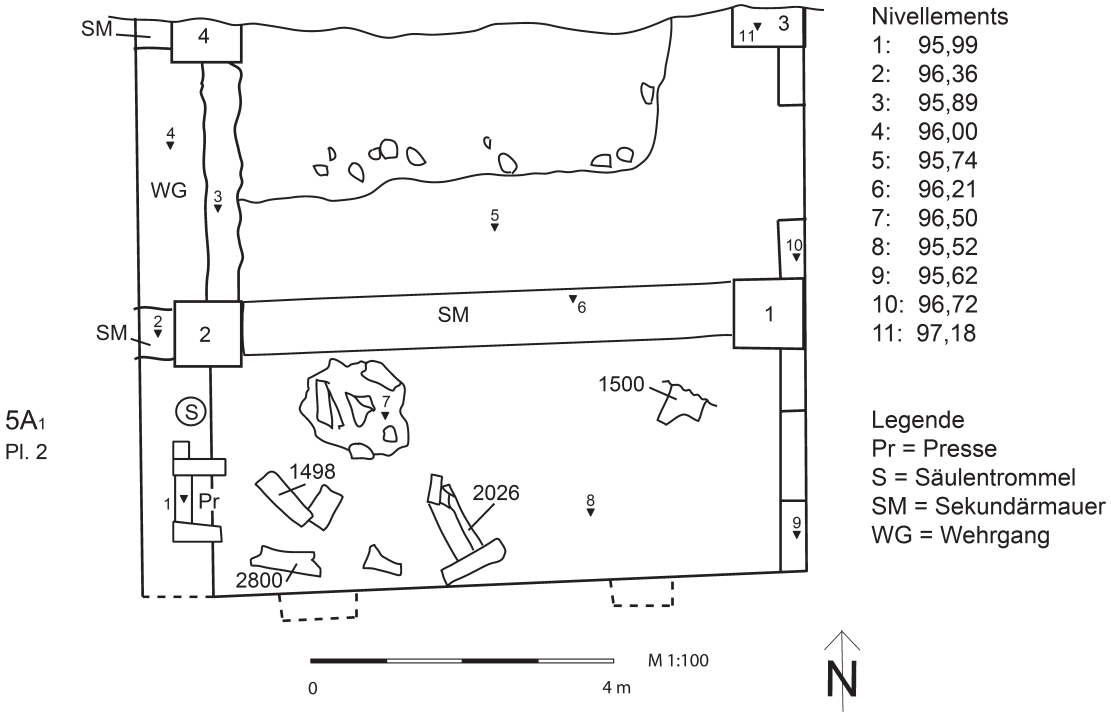


Abb. 47 Androna, Kastron: Westhalle, Sondage 5A$_1$, Planum 2.

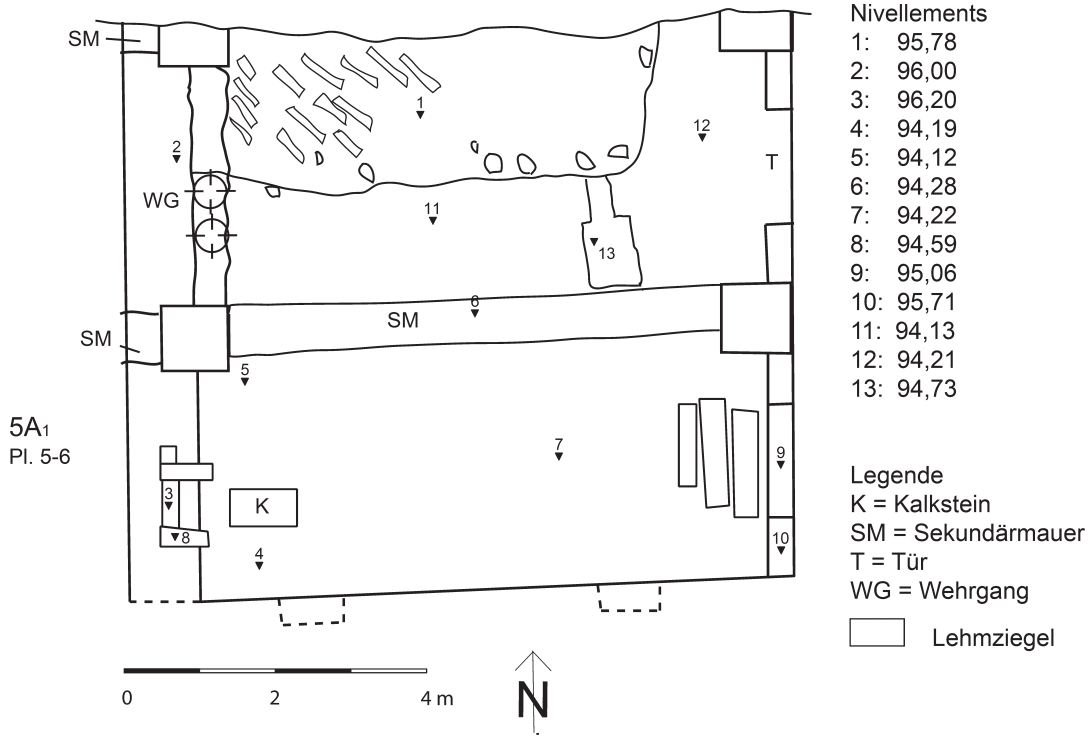


Abb. 48 Androna, Kastron: Westhalle, Sondage 5A$_1$, Planum 5-6.

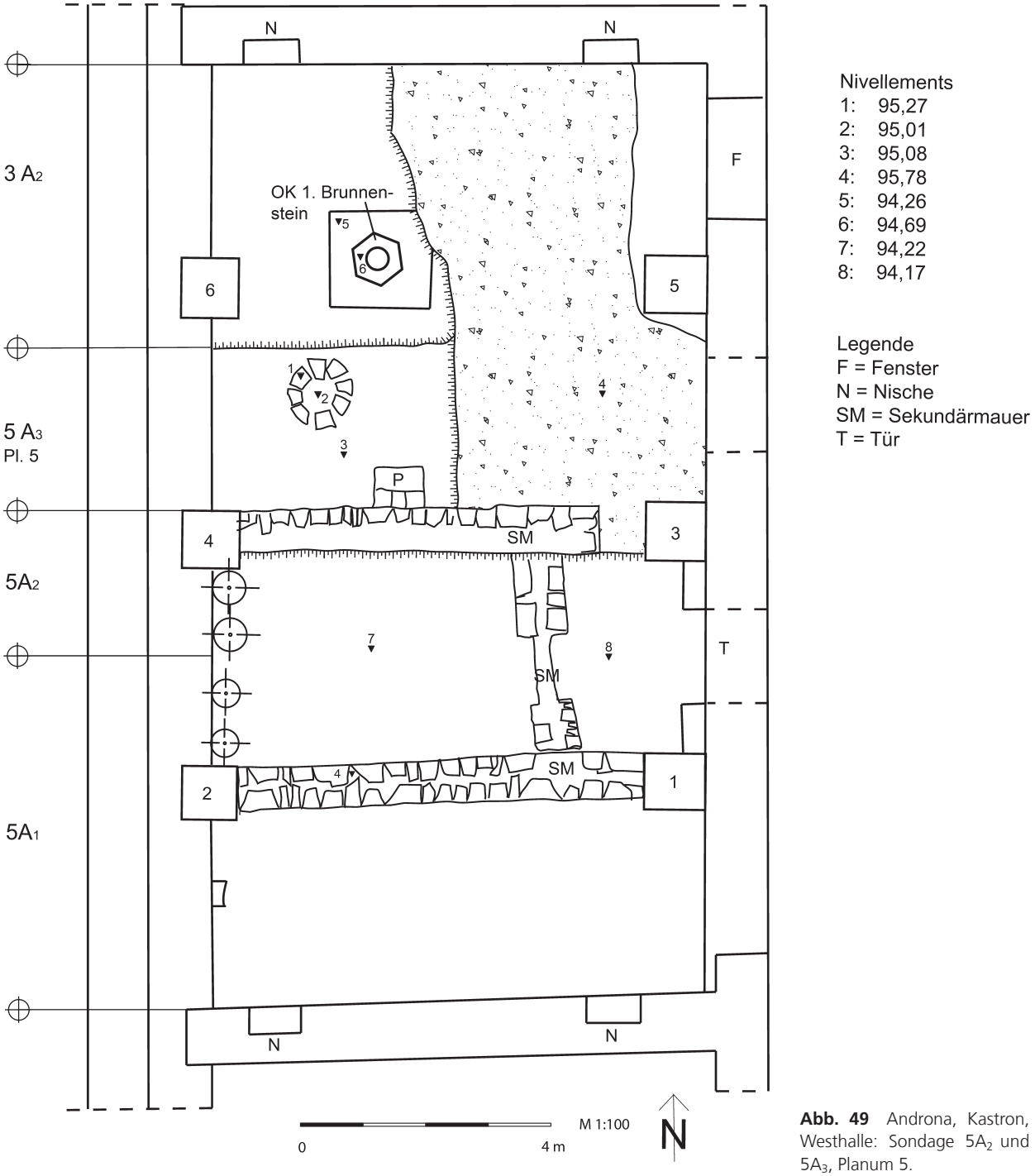


Abb. 49 Androna, Kastron, Westhalle: Sondage $5A_2$ und $5A_3$, Planum 5.

Mittlerer und südlicher Teil der Westhalle: Befunde der Sondagen $5A_1$-$5A_3$

Mit einem der wichtigsten Befunde der Sondage $5A_1$ – der Verkündigungsszene auf der Stirnseite von Pfeiler 1 (**Taf. 73, 2; Abb. 46**) – ist eine der Hauptfragen zum Originalzustand und zur Nachnutzung der Westhalle verbunden: Wann wurden die Sekundärmauern errichtet, die die Halle in drei Kompartimente aufteilten, und lässt sich der Zeitraum der Nachnutzung des mittleren und des südlichen Kompartiments mit den Grabungsbefunden bestimmen?

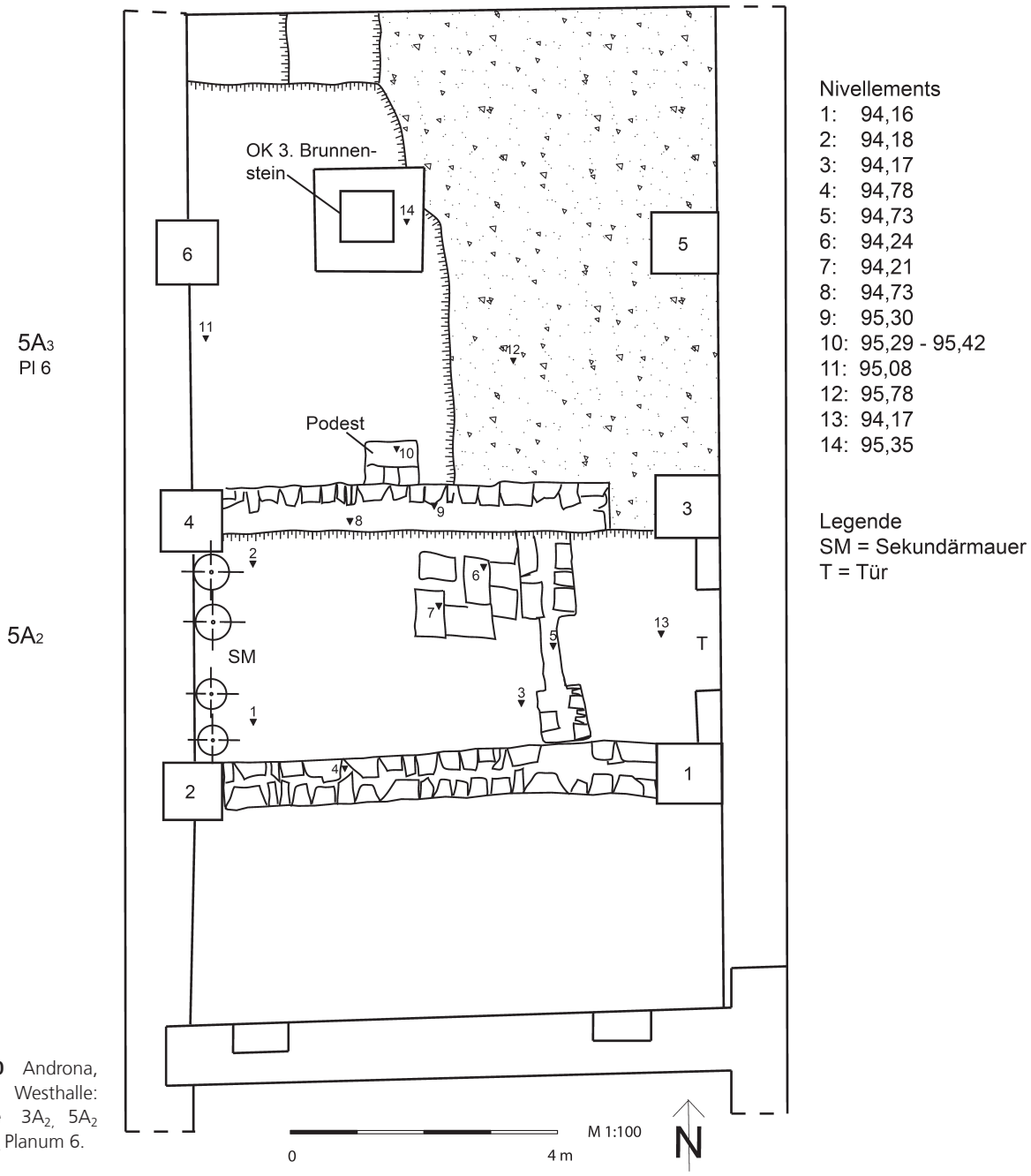


Abb. 50 Androna, Kastron, Westhalle: Sondage $3A_2$, $5A_2$ und $5A_3$, Planum 6.

Mit der Sondage $5A_1$ wurden 2003 die Grabungsarbeiten aus dem Jahr 1999 wieder aufgenommen und schwerpunktmäßig der Bereich zwischen der Südwand der Halle und den Pfeilern 1 und 2 sowie 1 und 4 freigelegt (**Abb. 47**). Mit der Sondage $5A_2$ wurden 2004 die Arbeiten im Ost- und Westbereich zwischen Pfeiler 2 und 4 fortgesetzt und nach Norden hin, bis zur Grenze der Sondage $3A_2$ ausgedehnt (**Abb. 48**). Vor der zeichnerischen Aufnahme der Westhalle im Jahr 2005 wurde die Schnittgrenze zwischen $5A_3$ (Planum 6) und $3A_2$ abgetragen (**Abb. 49-50**), doch die hohe, nicht ausgegrabene Ebene im Ostteil von $3A_2$ blieb stehen (**Taf. 154, 1**).

Schon in den ersten beiden Plana zeichnete sich ab, dass eine Sekundärmauer zwischen Pfeiler 3 und 4 in den Nachnutzungsphasen den Brunnenraum als größten Raum der drei Kompartimente definierte (**Abb. 49; Taf. 71, 3**). Ebenso zeichnete sich ab, dass die hohen Öffnungen des Originalbaus zum Wehrgang

hin in diesem Kompartiment nicht geschlossen wurden und auch der Weg vom Wehrgang zum Rampenhaus offen blieb (**Taf. 70, 1**). In den beiden ersten Plana des Ostteils kam der Sturz der Tür mit den beiden flankierenden Sockeln zutage, die in die Seitengewände der Tür einbinden, und zwischen Pfeiler 3 und 5 zeichnete sich im Befund der Ostwand die ehemalige Existenz eines zweiten Fensters nördlich der Tür ab. In den Plana 3 und 4 wurde dann ein Durchgang zwischen der Sekundärmauer und Pfeiler 3 freigelegt, der belegt, dass der Brunnenraum durch die Tür der Ostwand erreichbar war (**Taf. 70, 2**).
Bei beiden Sekundärmauern trägt ein Sockel aus Basaltspolien eine hohe Lehmziegelmauer, die mindestens bis zur Unterkante der Pfeilerkämpfer hinaufreichte (**Taf. 71, 2; 72, 1-2**). Bei der südlichen Mauer besteht der Sockel aus zwei Lagen wiederverwendeter Basaltquader. Bei der nördlichen Mauer wurden die beiden Quaderlagen in zweiter Bauphase durch eine dritte Lage erhöht. Diese spätere Aufstockung führt zu dem Podest aus Basaltspolien, das vor der Nordseite der Mauer errichtet wurde (**Taf. 150, 1; 151, 1**). Es wurde nicht nur einmal, sondern zweimal erhöht. Beide Aufstockungen sind in einem Zusammenhang mit der zweifachen Erhöhung des Brunnens zu sehen und waren wohl in ihrer Funktion mit dem Brunnen verbunden. Die Höhenmaße der Mauer und des Podiums sowie die Befunde der Grabungen im Süd- und Ostteil des Brunnenraumes führen zurück zu den im Profilschnitt festgehaltenen Nachnutzungsschichten der Sondage $3A_2$ (**Abb. 45**).

Profilschnitt zwischen den Sondagen $3A_2$ und $5A_3$

Die Profilfolge im Nordteil des Brunnenraumes und in dem freigelegten Gang zwischen der Sekundärmauer und der Osttür begann mit dem in $3A_2$ vorgefundenen Mauer-/Gewölbeversturz, über dem mit dem Estrich die erste Begehungsebene greifbar ist (**Taf. 67, 2; 68, 1**). Die Oberkante des vor der Sekundärmauer liegenden Sockels (95,29) und die Oberkante des dritten Brunnensteins (95,35) liegen in etwa gleicher Höhe (**Abb. 45; Taf. 74, 3**). Es ist dieser Raum zwischen der zweiten und der letzten Begehungsebene vor dem finalen Mauer-/Gewölbeeinsturz, in dem in der Sondage $5A_3$ eine runde Steinsetzung aus neun wiederverwendeten Mauerquadern zutage kam (**Taf. 74, 3; Abb. 49**) – Durchmesser 1,10 m, Höhe 0,30 m. Sie schließt in Höhe der Oberkante eines Podiums ab, das vor der Nordseite der Sekundärmauer errichtet wurde (95,27).
Während die Nachnutzungsphasen der Sondagen $5A_2$ und $5A_3$ die Befunde der Sondage $3A_2$ ergänzen, sind die Fragen zur Nutzung der Halle im Originalzustand und zum Beginn der Nachnutzung mit den Befunden der Sekundärmauern verbunden. Sie sitzen direkt auf dem originalen Plattenboden, wurden also vor einem Mauer-/Gewölbeeinsturz errichtet, der innerhalb des Brunnenraums durch den ca. 50 cm hohen Estrichboden verschlossen wurde (**Taf. 67, 2**). Wie war die Situation in den beiden Kompartimenten, die durch die zweite Sekundärmauer vom Brunnenraum getrennt wurden? Die Frage führt zu den Plana 1-5 der Sondagen $5A_1$ und $5A_2$.

Befunde der Sondagen $5A_1$ und $5A_2$

In der Aufnahme des Westteils der Sondage $5A_1$ aus dem Jahr 1999 wurde bereits der Kämpfer von Pfeiler 2 freigelegt, und es zeichnete sich die grundverschiedene Versturzsituation des südlichen und mittleren Kompartiments der Halle ab (**Taf. 71, 1**): Der hohe Mauer- und Gewölbeversturz des Südteils setzte sich über fünf Plana hin bis zu einer ausgedehnten Brandschicht auf dem originalen Plattenboden der Halle (94,13) fort (**Taf. 71, 2; 72, 2-3**). Dagegen blieb zwischen Pfeiler 2 und 4 und diese überragend eine Lehmziegel-

wand erhalten (1,40 m hoch, 1,30 m breit), die bereits erkennen lässt, dass erst der finale Wand-/Gewölbeversturz die ursprünglich wesentlich höhere Wand zum Einsturz brachte und teilweise unter sich begrub (**Taf. 72, 1-2**).

In der Aufnahme des Ostteils aus demselben Jahr wiederholt sich der Befund der Lehmziegelwand nicht. Dort blieben Lehmziegellagen nur bis zur Unterkante des Kämpfers von Pfeiler 1 erhalten (**Taf. 71, 3**), und oberhalb des Kämpfers leitet eine sandig-lehmige Erdschicht zu dem finalen Mauer-/Gewölbeversturz über. Die sekundären Balkenlöcher in der Südwand setzen in 2,90 m Höhe dicht unter den Pfeilerkämpfern an (**Taf. 154, 3**). Die sekundäre Eindeckung wurde in 3,30 m Höhe eingezogen, und die Lage der Balkenlöcher spricht dafür, dass sie nicht über Pfeiler 1 und 2 hinausführte.

In $5A_1$ wurde auf dem Wehrgang in Höhe des Gesimses und eindeutig nach unten, zum Boden der Halle hin ausgerichtet aus Basaltspolien eine Presse errichtet, die wohl erst in der Nachnutzungszeit entstand (**Taf. 72, 3**). Erhalten blieben eine kleine Säulentrommel (unterer D 30 cm, L 44 cm), die Basaltquaderlagen, die die Presse seitlich abstützten, und ein zylinderförmiger Pressenstein (unterer D 27 cm, L 35 cm)[456]. Im Ostteil des Kompartiments wurde innen, vor dem zum Eingang umgebauten Fenster, aus Basaltspolien eine dreistufige Treppe angelegt (**Taf. 73, 1**).

In dem mittleren, von den beiden Sekundärmauern eingeschlossenen Kompartiment unterscheidet sich die Befundsituation grundlegend von der der südlich wie nördlich anschließenden Kompartimente. Sie wurde geprägt von der auffallenden Säulenstellung, die zwischen Pfeiler 2 und 4 errichtet wurde (**Abb. 49; Taf. 70, 1; 152**).

Aus vier Basaltsäulen – ohne Basen und Kapitelle, doch abgedeckt mit ehemaligen Fußbodenplatten des Originalbaus –, wurde der Unterbau für eine hohe Lehmziegelmauer errichtet, die sehr wahrscheinlich bis zum Gewölbescheitel der Öffnung zwischen Halle und Wehrgang reichte. Die Säulen, die Basaltplatten und die Ziegel, mit denen die unterschiedliche Höhe der Säulen abgeglichen wurde, sind Spolien. Die Maße der Säulenschäfte, beginnend mit der Säule neben Pfeiler Nr. 2 sind: unterer D 0,28 m, L 1,50 m; unterer D 0,33 m, L 1,60 m; unterer D 0,38 m, L 1,50 m; unterer D 0,38 m, L 1,60 m. Wir werden eine auffallende Lehmziegelwand auf Spoliensäulen auch in der Südhalle antreffen (**Taf. 82, 1-2**), und auf alle Fragen zur Herkunft des Spolienmaterials werde ich bei der Vorstellung der Südhalle zurückkommen[457].

Allein dieses mittlere der drei Kompartimente der Halle wurde zu einem geschlossenen Raum umgebaut: Die ungewöhnlich hohe Öffnung der Halle zum Wehrgang hin wurde durch die Säulenstellung mit Lehmziegelaufbau geschlossen, der Durchgang auf dem Wehrgang wurde hinter Pfeiler 2 und 4 durch Lehmziegelwände auf einem Basaltsockel versperrt, und eine Wand mit schmaler Eingangsöffnung schloss den Raum an der Ostseite ab (**Abb. 49; Taf. 70, 2**). Der Eingang der Ostwand wurde in späterer Zeit mit einfachen Basaltlesesteinen grob zugesetzt (**Taf. 150, 2; 151, 2**).

Der finale Mauer-/Gewölbeversturz brachte den hohen Lehmziegelaufbau der Säulenstellung zum Einsturz und mit ihm die Lehmziegelschichten der beiden Sekundärmauern (**Taf. 72, 1**). In den beiden ersten Plana der Sondagen $5A_1$-$5A_2$ durchzogen breite Lehmziegelbänder der Spolienwand den Gewölbeversturz, und auf sie folgte eine 40 cm hohe sandig-aschige Schicht, die dann in eine 0,80-1,20 m hohe Schicht verrotteter Lehmziegel überging, die bis zum Plattenboden führte (94,17).

Wichtig ist, dass weder in dem südlichen noch in dem mittleren Kompartiment – vergleichbar der Sondage $3A_2$ – verschiedene, auf einen ca. 50 cm hohen Gewölbeversturz folgende Begehungsebenen zutage kamen und dass die originalen Bodenplatten zwar teilweise beschädigt, doch nicht ausgeraubt wurden. Die unterste Lehmschicht des mittleren Raumes liegt direkt auf dem originalen Plattenboden, und

456 Siehe die Typologie der Pressensteine bei Brun 1993, 121-123. 457 Dazu S. 153 f.

der Mauer-/Gewölbeversturz des südlichen Raumes wie auch die Lehmziegelschicht vor dem Wehrgang wurden vom originalen Boden nur durch die ca. 10 cm hohe Kohle-/Ascheschicht getrennt (**Taf. 72, 2**).
Es weist also einiges darauf hin, dass das südliche und das mittlere Kompartiment nach nur einer Nachnutzungsphase durch einen umfassenden Mauer-/Gewölbeeinsturz zerstört wurden, und danach nur der Brunnenraum über längere Zeit nachgenutzt wurde.
In der Frage, wann der große Einsturz stattfand und warum der Brunnenraum nach ihm weiter genutzt werden konnte, liefern die Keramik-/Kleinfunde der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ erste Anhaltspunkte, die dann mit den Ergebnissen der Arbeiten vor der Außenmauer der Westhalle erweitert werden können. Die Ergebnisse, die vor allem mit den Keramikfunden verbunden sind, tangieren auch die Datierung der Verkündigungsszene (**Taf. 73, 2**), die beim Abtragen der Lehmschichten der Sekundärmauer zutage kam, die zwischen Pfeiler 1 und 4 errichtet wurde.

Elemente des Originalbaus in den Sondagen $5A_1$-$5A_3$

Der Versturz von Mauerquadern aus dem Obergeschoss begann in der Sondage $5A_1$ direkt unter der ca. 20 cm hohen Humusschicht (**Taf. 71, 1; Abb. 47**). In Planum 2 kamen zwei Elemente der Kämpfer von Pfeiler 2 und drei von Pfeilern der Obergeschossräume zutage. Drei dreiseitige Pfeilerquader mit dem Längenmaß von 0,92 m lassen sich eindeutig Pfeilern der Obergeschossräume zuweisen[458]. Im Steinversturz des Ost- und Westteils fanden sich in den Plana 3-5 neben Keilsteinen des Fensters im Südteil der Ostwand vor allem mehrere Fragmente von Kalksteinplatten – fünf Fragmente von Fußbodenplatten (9 cm stark), zwei von Wandvorlagen (8 cm stark)[459] und eine beidseitig geglättete Platte (90 cm × 59 cm × 7 cm), die als Brüstungsplatte zu einem Fenster gehört haben könnte. Fragmente von zwei Getreidemühlen und verschiedene Elemente einer Presse kamen als Spolien in $5A_1$ zutage.
Unter den Einzelfunden aus dem Planum 4 im Ostteil der Sondage $5A_2$ sind hervorzuheben: das Fragment einer 8 cm starken, beidseitig geglätteten Kalksteinplatte, aus deren Oberfläche sehr präzise ein Kreuz herausgearbeitet wurde (**Taf. 141, 16**), und eine 5 cm starke, quadratische Kalksteinplatte (14 cm × 14 cm) mit kleinem unteren Bogenansatz und quadratischer Einarbeitung. Alle Elemente aus Kalkstein gehörten der Fundsituation nach zu Obergeschossräumen der Westhalle.
Ebenfalls zu Obergeschossräumen gehören die Fragmente von *opus sectile*-Arbeiten und Wandinkrustation[460]. In den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ konzentrierten sich die Befunde der reichen Wandverkleidung auf die oberen Plana. Es kam ein breites Spektrum von 38 *opus sectile*-Elementen zutage, in dem alle Grundformen vertreten waren. Die meisten Fragmente von Marmorplatten und Brekzienelementen der Stärke 2,8-3,5 cm stammen auch in diesen Sondagen von Inkrustationsplatten, die wohl in den unteren Zonen der Wände angebracht waren[461]. Als Sonderfunde sind die Kalksteinplatte mit Kreuzdarstellung und die beidseitig geglätteten Kalksteinplatten von 8 cm Stärke zu nennen, die nicht zu Bodenplatten, sondern wohl zu Fenstern der Obergeschossräume gehörten[462].

458 Zu dieser Quaderform, die auch bei Fensterlaibungen eingesetzt wurde, siehe S. 93. 206.
459 Zur Einordnung der Kalksteinplatten siehe S. 233 f.
460 Siehe den Katalog S. 299 f.
461 Dazu siehe S. 112.
462 Zu den Fensterformen siehe S. 242-245.

Verkündigungsszene auf Pfeiler 1

Ich habe die Malerei auf der Stirnseite des Pfeilers in einer Einzeluntersuchung vorgestellt[463] und komme hier noch einmal auf sie zurück, weil die Auswertung der Grabungen im Jahr 2005 weiterführende Ergebnisse erbrachte (**Taf. 73, 2; Abb. 46**).

Die Malerei wurde *al secco* auf den 0,5-0,7 cm starken originalen Verputz aufgetragen[464]. Zahlreiche Reste roter Farbe auf der Pfeilerfläche unterhalb der Verkündigungsszene zeigen, dass die ganze Stirnseite des Pfeilers farbig gefasst war (**Taf. 73, 2**). Das Bildfeld mit der Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria schließt den Peiler mit seiner leichten Schräge mit ein. Das Bild nahm ursprünglich die ganze Pfeilerbreite von 0,95 m ein und war 1,10-1,30 m hoch (**Abb. 46**). Der Körper des Engels ist in Dreiviertelansicht gegeben, doch er wendet sich frontal dem Betrachter zu. Die linke Hand Gabriels umfasst einen Botenstab, der auf das Purpurkissen ausgerichtet ist, auf dem Maria sitzt. Der überlange Zeigefinger der rechten Hand Gabriels weist bezeugend auf Maria. Die Finger beider Hände wurden zu einem späteren Zeitpunkt mit drei Kratzern »durchgestrichen«. Das Porträt Gabriels blieb erhalten – braunrote Locken rahmen ein Gesicht mit starkem Kinn und vollen Lippen –, während das Gesicht Marias fast vollständig »verwaschen« ist. Die nimbierte Maria sitzt auf dem großen Purpurkissen eines Stuhls mit hoher Rückenlehne, ohne Armlehnen, doch kombiniert mit einem hohen Rundbogen, der weit über den Kopf Mariens hinausführt. Den Kopf Mariens bedeckt ein *maphorion*, und ihr Nimbus setzt wie bei Gabriel in Schulterhöhe an und reicht weit nach oben. Der rechte Arm Marias ist angewinkelt, und die Hand ist grüßend erhoben, während die im Schoß ruhende linke Hand die Wolle umfasst. Auch bei Maria ist die linke Hand mit drei Kratzern »durchgestrichen«, während die rechte unbeschädigt ist. Maria trägt ein hellrotes Unter- und ein violettes Obergewand. In die dunkle Fläche der Palla wurde eine syrische Inschrift in feinen Buchstaben eingeritzt, die fast vollständig die linke Hälfte von Marias Oberkörper füllt[465].

Die Inschriften des Kastrons wie auch alle bis jetzt bekannten Inschriften Andronas wurden auf Griechisch verfasst, und damit stellt die Inschrift der Verkündigungsszene einen Sonderfall dar. Auch der Platz, der für die Inschrift gewählt wurde, ist so ungewöhnlich, dass sofort die Frage aufkommt, warum der Verfasser – gesetzt den Fall, er ist der Auftraggeber oder Stifter der Malerei –, nicht einen Raum unter- bzw. oberhalb oder zwischen den Personen wählte. Die Inschrift lautet in der Übersetzung von Sebastian Brock: »Ich verehre Dich, Maria, Mutter Christi. Ich, Abraham, der Verwalter (*purnasa*) habe geschrieben und gesiegelt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hlg. Geistes. Ich entkam einer Katastrophe (einem Übel, einem Desaster)«. Abgesehen von der ungewöhnlichen Formulierung der Inschrift »ich habe gesiegelt« und der Frage, worin die Katastrophe (das Übel, das Desaster)[466] bestand, dem Abraham entkam, sind die Entstehungszeit der Malerei und ihre Beziehung zum Originalbau zu diskutieren.

Die Hauptfragen vor der vollständigen Freilegung der Westhalle lauteten: War die Verkündigungsszene die einzige auf den Pfeilern der Halle oder war sie Teil einer Szenenfolge? Wurde sie angefertigt, als die Halle noch im Originalzustand als Wirtschafts-/Gemeinschaftsraum genutzt wurde, oder als sich deren Funktion geändert hatte und sie möglicherweise als Raum eines Klosters fungierte[467]? Die Fragen hängen eng mit der Bezeichnung Abrahams als Verwalter (*purnasa*) zusammen. Die zahlreichen Parallelen für diese Bezeichnung in Klosteranlagen ließen die Frage nach einer eventuellen späteren Nutzung des Kastrons als Kloster aufkommen[468]. Gehen wir jedoch davon aus, dass die Verkündigungsszene in der Halle an erster Stelle doku-

463 Zu den technischen Details sowie zur Diskussion von Ikonographie, Stil und Datierungsfragen siehe Strube 2005, 183-198.

464 Zur folgenden Beschreibung siehe auch Strube 2003, 186-194.

465 Zur Inschrift siehe Strube 2003, 194-202.

466 Zu den Vorschlägen in der Übersetzung von Brock s. Strube 2003, 202.

467 Dazu ausführlich Strube 2003, 197 f.

468 Strube 2003, 195 Anm. 63.

mentiert, dass Abraham eine Beziehung zu diesem Bau hatte, so ist zu fragen, ob er vielleicht der Verwalter des Kastrons war. Für diese These könnten die vielschichtigen Aufgaben, die mit der gewaltigen Anlage im Zentrum von Androna verbunden waren, sprechen[469].

Bei den Grabungsarbeiten der Jahre 2003-2005 kamen auf keinem der freigelegten Pfeiler Reste von Malerei zutage, und kein Einzelfund der Sondagen $5A_1$ und $5A_2$ wies auf die eventuelle Nutzung der Halle als Raum eines Klosters hin. Es ist jedoch festzuhalten, dass nur bei Pfeiler 1 die Lehmziegelmauer nicht eingestürzt war und so die Malerei konservieren konnte. Ebenso steht fest, dass bei der Aufteilung der Halle in drei Kompartimente, also vor der Errichtung der Sekundärmauern, alle mit der eventuellen Nutzung als Kloster[470] verbundenen Einbauten ausgeräumt wurden. Wir sind damit auf die Aussage der sekundären Einbauten, d. h. auf die zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphase und die ihr vorangegangene Nutzung der Westhalle im Originalzustand, angewiesen.

Hervorzuheben ist, dass die gut konstruierten Sekundärmauern auf dem originalen Plattenboden errichtet wurden, während nicht nur in dem Raum westlich des südlichen Rampenhauses, sondern in allen anderen Sondagen – ausgenommen die Südhalle – die originalen Bodenplatten ausgeraubt waren, bevor die Sekundärmauern errichtet wurden. Darüber hinaus verbindet die West- mit der Südhalle nicht nur die Wiederverwendung von Säulen und Kapitellen aus Portiken der Kastronkirche, sondern auch die Tatsache, dass nur eine Nutzungsphase auszumachen ist, während in allen anderen Sondagen zwei oder drei Nutzungsphasen aufeinander folgten.

Die Verkündigungsszene auf Pfeiler 1 der Westhalle wurde also vor Errichtung der Sekundärmauer nicht zerstört[471], sondern in einer einzigen großen Bauphase, die die West- und die Südhalle in Einzelkompartimente aufteilte, mit Lehmziegeln verschlossen. Das bedeutet: Mit der Rekonstruktion der Entstehungszeit der sekundären Einbauten kann die Datierung der Malerei eingegrenzt werden, doch ihre genaue Datierung innerhalb des Zeitraums, als die Halle noch im Originalzustand genutzt wurde, ist nicht möglich.

Bei der Rekonstruktion des Zeitraums, in dem der mittlere und südliche Teil der Westhalle nachgenutzt wurden, spielt die Auswertung der Keramik- und Glasfunde eine große Rolle. Ich werde darum erst nach ihrer Vorstellung auf die Datierung der Verkündigungsszene im Kontext der Malerei im Ostturm des Südtors, der kufischen Inschrift aus einer Sondage des Westtrakts und der Errichtung des omayyadischen Bades zurückkommen[472].

Keramik- und Glasfunde aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ im Vergleich zur Sondage $3A_2$

Bei der Auswertung der Kleinfunde ist die vielschichtige Situation der einzelnen Sondagen zu berücksichtigen. Zu bedenken ist auch, dass in den Versturzlagen der obersten Plana Einzelfunde der Obergeschossräume mit Funden der Nachnutzungszeit zusammentreffen konnten. Vor allem aber zeichnete sich erst in einer fortgeschrittenen Phase der Grabungen die Gesamtgröße des Brunnenraums und mit ihr die enge Verbindung einiger Befunde der Sondage $5A_3$ mit denen der im Jahr 1999 vorangegangenen Sondage $3A_2$ ab.

1) In der Sondage $5A_1$ kamen – verglichen mit der Situation in den Sondagen $5A_2$, $5A_3$ und vor allem der Sondage $3A_2$ – verhältnismäßig wenig Keramikfunde zutage. Sie führen in das 6.-8. Jahrhundert und nicht über die omayyadische Zeit hinaus[473]. Wichtig ist, dass sich diese Sondage auf den Südteil der

469 Dazu auch S. 265.

470 Zur Verwandtschaft der Gesamtanlage eines Kastrons mit einem Kloster siehe Mouterde/Poidebard 1945, I 166 f. und zur Nutzung eines *castrum* als Kloster zuletzt Konrad 2001, 64-66.

471 Vielleicht wurde den Händen des Erzengels und Marias mit den Kratzern ihre »Wirkungskraft« genommen. Ich kann keine Parallelen für diese Art der Beschädigung nennen.

472 Dazu siehe die Diskussion der kufischen Inschriften S. 171.

473 Beitrag Ateş, S. 315.

Halle konzentrierte und sich darin klar von den breiter aufgefächerten Keramikfunden der angrenzenden Kompartimente unterschied.

2) Im Nord- und Ostteil der Sondagen $5A_2$ und $5A_3$ trafen die Nutzungsphasen der Sondage $3A_2$ mit denen der beiden angrenzenden Kompartimente zusammen: In der Sondage $5A_2$ ist die Nutzung des Ostteils, d. h. des Verbindungsganges vor der Osttür, in engem Zusammenhang mit der des Brunnenraumes zu sehen. Zudem lässt sich der Versturz der Sondage $3A_2$/Süd aufgrund der Versturzsituation nicht klar von den Versturzlagen der Sondage $5A_3$/Nord, also dem Bereich nördlich der Sekundärmauer trennen[474].

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Keramikfunde aus dem 6.-8. Jahrhundert kamen in den oberen Plana der Sondagen zutage. Alle drei Sondagen haben einen zeitlichen Schwerpunkt in der Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit und »darüber hinaus in der omayyadischen Zeit, die die letzte ausgedehnte Nachnutzungsphase dieses Fundkontextes bildet«[475]. Drei Fragmente der Modelware und zwei der glasierten Keramik stammen zwar auch aus diesem Kontext, »gehören aber einer jüngeren Nachnutzungsphase an«, die nur abschnittsweise in diesem Bereich stattgefunden hat[476]. Es ist also zu beobachten, dass es sich bei dem Keramikmaterial der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ um die Hinterlassenschaft hauptsächlich omayyadischer und mit geringem Anteil abbasidischer Nachnutzungsphasen handelt[477].

Abschließend ist zu fragen, wie sich die Befunde der Sondagen $5A_2$ und $5A_3$ zu denen der Sondage $3A_2$ verhalten Die Analyse der Keramikfunde durch Güler Ateş wertet den Gesamtbefund der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ aus, ohne auf die älteren Befunde der Sondage $3A_2$ einzugehen, die Peter Knötzele aufgenommen hatte. Mit den Ergebnissen der Grabungen, einem Blick auf die genaue Abfolge der Sondagen in den Jahren 2003-2006 und mit der Analyse von Knötzele[478] zeichnet sich jedoch eine Verbindung zwischen den Keramikfunden der Sondage $3A_2$ und denen der Sondagen $5A_2$ (Raum vor der Osttür) und $5A_3$ ab, die in der Bewertung der Keramikfunde weiter führt.

Die Scherben, die über die Omayyadenzeit hinausführen – drei Scherben der Modelware und zwei glasierte Scherben – kamen entweder bei Nacharbeiten im Bereich der Sondage $3A_2$ (2003/Fdnr. 27) oder in Plana des Nord- und Ostteils der Sondagen $5A_2$ und $5A_3$ zutage[479]. Sie gehören also zu den Nutzungsebenen des Brunnenraums und zum Gang vor der Ostwand der Halle und erweitern somit den Befund der Sondage $3A_2$. Das bedeutet, dass der Keramikbefund der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ für eine Nachnutzung des südlichen und mittleren Kompartiments spricht, die nicht über die Omayyadenzeit hinausführte, während der Brunnenraum darüber hinaus bis in das 12./13. Jahrhundert nachgenutzt wurde.

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Einordnung der beiden großen Gefäße, die in $3A_2$ zutage kamen (**Taf. 69, 1**), in Bezug auf die einzelnen Begehungsebenen problematisch ist, da mit ihnen eine Nachnutzung des gesamten Brunnenraums bis in das 14. Jahrhundert hinein nicht sicher nachgewiesen werden kann.

Keramik- und Glasfunde aus dem Außenbereich der Westhalle

In den bis zu 4,50 m hohen Versturzlagen des südwestlichen Außenbereichs trafen Teile der Westfassade mit Elementen der Obergeschossräume des ganzen Südwestbereichs zusammen[480]. Bei den Arbeiten kam – abgesehen von 980 Basaltquadern mittlerer Größe (30-33 cm hoch) – eine Fülle aussagekräftiger Basalte-

474 Beitrag Ateş, S. 319.
475 Beitrag Ateş, S. 315.
476 Beitrag Ateş, S. 315.
477 Beitrag Ateş, S. 315. 319.
478 Strube 2003, 102 Abb. 13. 16. – Beitrag Knötzele, S. 369-373.
479 Beitrag Knötzele, S. 373.
480 Es handelt sich um Funde, die nicht nur den Obergeschossräumen der Westhalle, sondern auch denen der Latrine, des Südwestturms und des Westteils der Südhalle zuzuordnen sind.

lemente zutage, auf die ich bei allen Fragen zur Rekonstruktion des Originalbaus eingehen werde[481]. Da einige der Kleinfunde des Außenbereichs die Befunde der im Inneren der Halle durchgeführten Grabungen ergänzen, werden sie schon hier vorgestellt[482].
Wichtig ist, dass schon in den obersten Lagen des hohen Versturzes alle Steine intensive Brandspuren aufwiesen und dass sich dieser Befund bis zu den unteren Lagen fortsetzte; ich hatte diesen Befund im Vorangehenden schon kurz angesprochen[483].
Am Ende der Arbeiten und nach den ersten Regenfällen zeichneten sich an der Außenmauer Brandspuren mit unterschiedlichem Verlauf ab (**Taf. 56, 2; 79, 5**): Sie beginnen mit fast waagerechtem Ansatz in der Ecke des südwestlichen Eckturms und in Höhe der Außenmauer der Südhalle, steigen kontinuierlich im Bereich des südlichen Kompartiments der Halle an, erreichen ihren höchsten Punkt kurz vor Pfeiler 2 und fallen dann bis zum Pfeiler 4 kontinuierlich ab. In dem Bereich zwischen Pfeiler 4 und der Nordwand der Halle finden sich an der Außenwand keine deutlich erkennbaren Brandlinien. Auffallend ist, dass sich eine Beziehung zwischen den Brandspuren im Inneren der Halle, d. h. im südlichen Kompartiment und den Brandlinien der Außenmauer abzeichnet. Sie ist zu überprüfen mit den Befunden im Inneren der Latrine und der Südhalle.
In der Auswertung der Keramik- und ausgewählter Glasfunde kam Güler Ateş zu dem Ergebnis, dass die Befunde im 6. Jahrhundert beginnen, in ununterbrochener Produktion in die omayyadische Zeit führen und sich »mit einigen jüngeren Stücken der rein omayyadischen Zeit[484]« deutlich gegen den Keramikbestand des byzantinischen Bades abgrenzen[485].
Festzuhalten ist, dass sich in der Auswertung der Keramikfunde aus dem Versturz der Obergeschossräume des Südwesttraktes eine Nachnutzung abzeichnet, die nicht über die Omayyadenzeit hinausführt[486]. Es zeichnet sich – vergleichbar den Befunden im Inneren der Westhalle – ein deutlicher Schwerpunkt in der Übergangszeit von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit ab, der einerseits an den Befund einzelner Kompartimente im Inneren der Halle erinnert und andererseits noch einmal die Sonderstellung des Brunnenraumes mit seiner langen Nachnutzungszeit unterstreicht[487].

Zusammenfassung

Wie in allen Grabungen, die im Kastron durchgeführt wurden, trafen auch in den Sondagen der Westhalle die Befunde zum Originalzustand mit den Befunden zu den Nachnutzungsphasen zusammen. Da jedoch die Westhalle der einzige Erdgeschossraum des Kastrons ist, der vollständig ausgegraben wurde, kommt den Ergebnissen besondere Bedeutung zu.
Während das Erdgeschoss der Halle und seine Verbindung mit dem Wehrgang so weitgehend erhalten blieben, dass sie in den Hauptzügen rekonstruierbar sind, bleiben wesentliche Fragen zur Konstruktion der Obergeschossräume offen. Fest steht jedoch, dass auch im Obergeschoss Pfeiler die Ziegelgewölbe trugen, und dass die Form dieser Pfeiler sich nur durch die etwas reichere Gestaltung der Kapitelle von denen des Erdgeschosses unterschied. In den Arbeiten vor der Außenmauer kamen sechs Rechteckfenster und ein Türsturz zutage (**Taf. 169; Abb. 60**)[488], doch keine Elemente von Schießscharten eines oberen Wehrganges[489].

481 Dazu S. 299 f.
482 Beitrag Ateş, S. 305-309.
483 Dazu S. 127.
484 Beitrag Ateş, S. 308 f.
485 Zur Keramik des byzantinischen Bades siehe Mundell Mango 2002a, 307-315.
486 Siehe auch das Glasgewicht mit kufischer Inschrift aus dem Außenbereich Beitrag Knötzele, S. 371.
487 Zu dieser Übergangszeit siehe auch Strube 2009, 57-71. 66 Abb. 16a-d; 17b; 19a-d; 19a-f.
488 Ihre ausführliche Vorstellung auf S. 241-245.
489 In diesem Punkt ist die im Vorbericht – Strube 2003, 74 Abb. 60A-60C – vorgeschlagene Rekonstruktion zu korrigieren. Siehe S. 249.

Zu diskutieren bleibt also die Stellung der Pfeiler in den oberen Räumen und die Frage, wie die Obergeschossräume – in einem Geschoss ohne oberen Wehrgang – mit dem Rampenhaus und der Außenwand verbunden waren[490].

In den Nachnutzungsphasen wurde die Halle durch zwei Sekundärmauern in drei Kompartimente aufgeteilt, die sich in Form und Funktion deutlich voneinander unterscheiden (**Taf. 70, 1; 150, 2**). Die intensive Verwendung von Elementen des Originalbaus charakterisiert die Um- und Einbauten der Westhalle, und wir werden sie auch in vergleichbarer Zusammensetzung in der Südhalle des Kastrons antreffen. Die Spolien verweisen auf die Zerstörung einzelner Teile des Kastrons, doch nur in Einzelfällen lässt sich die Herkunft der Spolien bestimmen.

In der Nachnutzungszeit wurde nur das mittlere Kompartimente als zum Wehrgang hin geschlossener Raum mit einem Eingang an der Ostseite ausgebildet (**Taf. 150, 2**). Der südliche Raum und der große Brunnenraum blieben dagegen zum Wehrgang hin offen. Der Brunnenraum war durch eine Verbindung mit der Tür in der Ostwand der Halle erreichbar (**Taf. 70, 2; 150, 2**), blieb aber auch über den offenen Wehrgang mit dem Rampenhaus verbunden (**Taf. 67, 2; 147**). Der südliche Raum dagegen war nur über das zum Eingang umgebaute südliche Fenster der Ostwand betretbar (**Taf. 71, 3; Abb. 48**).

Die hohe Lehmziegelwand auf Spoliensäulen verdeutlicht in aller Schärfe, mit welchem Aufwand in der Nachnutzungszeit die extrem hohe Öffnung der Halle zum Wehrgang hin geschlossen werden musste, um einen »wohnlichen« Raum zu schaffen (**Taf. 152**).

Entscheidend für die Rekonstruktion der Nachnutzungsphasen der Westhalle sind die großen Unterschiede in der Stratigraphie der einzelnen Kompartimente. Der Gewölbe- und Steinversturz des südlichen Raums (**Taf. 71, 2; 72, 1**) begann direkt unter der Humusschicht (98,92) und setzte sich bis zu der Brandschicht auf dem originalen Plattenboden fort (94,13). Der Lehmziegelaufbau der Sekundärmauer blieb bis zur Höhe der Kämpfer von Pfeiler 1 und 2 erhalten; im Osten versiegelte er die Stirnseite von Pfeiler 1 mit der Malerei frühbyzantinischer Zeit (**Taf. 73, 2**). Der Befund macht wahrscheinlich, dass die Zwischendecke, deren Balkenlöcher in der Südwand erhalten blieben (**Taf. 154, 3**), bis zur Oberkante der Pfeiler hinaufreichte.

Im Westteil des mittleren Kompartiments durchzogen breite Schichten der eingestürzten Lehmziegelmauer den Mauer-/Gewölbeversturz. Die auf ihn folgende hohe Schicht verrotteter Lehmziegel, in der die Lagen der Westwand mit dem Lehmziegelaufbau der Sekundärmauern zusammentrafen, reichte im ganzen Raum bis zum originalen Plattenboden hinab (**Taf. 72, 1**).

In dem nördlichen Raum verweisen die zweifache Erhöhung des Brunnens, die Erhöhung der Sekundärmauer und des ihr vorgelagerten Podiums und die vielschichtige Stratigraphie mit den drei Begehungsebenen auf eine Zeit intensiver Nachnutzung, die erst durch den finalen Gewölbeeinsturz beendet wurde (**Abb. 45; Taf. 68, 2; 69, 3**). Der Unterschied zwischen dem Brunnenraum und den beiden südlich anschließenden Kompartimenten konzentriert sich auf zwei Befunde: Im Brunnenraum wurde der etwa 50 cm hohe Gewölbeversturz durch einen Estrich, d. h. durch eine erste Begehungsebene versiegelt (**Taf. 67, 2**). Dagegen gab es in den beiden anderen Kompartimenten keine Parallelen für einen Gewölbeversturz, dessen Versiegelung eine Abfolge verschiedener Nutzungsebenen einleitete.

Die Auswertung der Keramikfunde brachte weitere Hinweise auf die Sonderstellung des Brunnenraums: Während der Keramikbestand des mittleren und südlichen Kompartiments – erweitert durch die Aussagen der Befunde vor der Außenmauer der Halle – nicht über die Omayyadenzeit hinausführt[491], haben die Befunde des Brunnenraums weiterführende Schwerpunkte in abbasidischer und ayubidischer Zeit[492]. Noch nicht hinreichend geklärt ist, ob der Befund des großen Gefäßes mit der Jahreszahl 1312/1313 (**Taf. 69, 1**)

490 Dazu S. 249 f.

491 Beitrag Ateş, S. 315.

492 Strube 2009, 66 Abb. 17c-d. – Beitrag Knötzele, S. 369. 373.

dafür spricht, dass sich die Nachnutzung über das 11.-12. Jahrhundert hinaus bis in das 14. Jahrhundert hinein fortsetzte.
Mit der verschieden langen Nutzungsdauer der drei Kompartimente ist die für die Malerei auf Pfeiler 1 so wichtige Frage nach dem Beginn der Nachnutzung, also der Entstehungszeit der Sekundärmauern, verbunden. Der dichte Befund an Keramik der Übergangszeit von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit könnte darauf hinweisen, dass die Nachnutzung schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts begann. Die Abgrenzung der ersten Hälfte gegen die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts ist jedoch schwierig, und so wurde offen gelassen, ob die Malerei (**Taf. 73, 2**) schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts oder erst gegen 700 n. Chr. entstand[493].
Der archäologische Befund, ergänzt durch die Aussagen der Kleinfunde, lässt also erkennen, dass die Nachnutzung der drei Kompartimente der Halle verschieden war. Es bleibt die Frage, warum das mittlere und südliche Kompartiment nur verhältnismäßig kurze Zeit genutzt wurden und ob es einen Zusammenhang gibt zwischen den Brandspuren an der Außenmauer und im südlichen Kompartiment. Die Frage führt zu der Latrine und der Südhalle, die durch einen Abschnitt der Westfassade mit der Westhalle verbunden sind.

WESTTRAKT: LATRINE

Die Latrine schließt an die große Halle am Westende des Südtraktes an und wurde im Jahr 2001, also erst nach der Freilegung der Südhalle ausgegraben (**Taf. 75-77; 147; 168**). Den Entschluss, zuerst die Halle am Ende des Südtrakts auszugraben, bestimmte die Fundsituation der oberen Plana im Jahr 2000: Während sich die Begrenzung der Südhalle klar abzeichnete, war vollkommen offen, ob es sich bei dem südlich anschließenden Areal um einen eigenständigen Raum handelt. Dass dieser Raum eine Latrine ist, zeichnete sich nach der Freilegung eines gewaltigen Mauer-/Gewölbeversturzes und damit erst in den untersten Plana ab (**Taf. 76, 1-2**): An einen Hauptraum mit zwei Fäkalkanälen (Sondage $8B_1$; **Taf. 149**) schließt westlich ein Sickerraum/Fäkalraum an ($8B_2$). Der Hauptraum wurde in zehn Plana mit einer maximalen Grabungstiefe von 5,40 m, der Nebenraum in acht Plana mit einer maximalen Grabungstiefe von 6,60 m ausgegraben (**Taf. 168**).

Grundriss und Aufriss des Originalbaus

Der Hauptraum ist innen 5,32 m lang und 3,45 m breit, und der westlich anschließende Sickerraum ist 3,45/2,65 m breit und 1,70 m tief (**Taf. 168**). Die Nordwand der Latrine blieb bis zu maximal 3,90 m, die Südwand bis zu maximal 5,20 m hoch erhalten (**Taf. 75, 1**)[494]. Ebenfalls *in situ* ist der Durchgang in der Ostwand des Sickerraumes mit den anschließenden Ziegellagen der Eingangswand (**Taf. 76, 1**). Rechts und links der Tür in der Ostwand der Latrine liegen innen 1,60 m hohe Podeste, die in die Seitengewände der Osttür einbinden (**Taf. 77, 3**)[495]. Einen direkt vergleichbaren Befund trafen wir bei der Tür in der Ostwand der Westhalle an (**Taf. 73, 1**); ich komme darauf zurück.

493 Brock 2005, 199-202. Sebastian Brock hatte für die Entstehungszeit der syrischen Inschrift das 8. oder 9. Jahrhundert vorgeschlagen, doch waren damals die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Westhalle, die eher für eine frühere Datierung sprechen, noch nicht ausgewertet. Auf die Datierung der Malerei werde ich mit der kufischen Inschrift des Westtraktes zurückkommen.

494 Strube 2003, 47 f. 47 Abb. 29-30.

495 Strube 2003, 48. 47 Abb. 30.

Zwei Fenster in der Westwand der Sickergrube (**Taf. 76, 1-2**) und der offene Entlastungsbogen der Osttür sorgten für die Durchlüftung des Erdgeschossraumes. In der Südostecke zwischen Ost- und Südwand blieb der Ansatz des Gewölbes, das den Raum überdeckte – wohl ein Tonnengewölbe – erhalten.
Die originalen Basaltplatten des Fußbodens wurden nicht ausgeraubt (**Taf. 76, 1-3; 168**). Die Bodenplatten waren mit Gefälle von Ost nach West verlegt (94,33 im Osten, 94,22 im Westen). Parallel zu den Längswänden des Hauptraumes, ca. 1 m von der Ostwand entfernt, verlaufen die mit Gefälle gearbeiteten Fäkalkanäle, und vor ihnen liegen die Basaltblöcke mit den Wasserrinnen für die Reinigung (**Taf. 76, 3**). Der Auflagersockel für die Sitze schließt direkt an die Außenwände an. Der Boden der Kanäle war mit gebrannten Ziegeln gedeckt. Keiner der Sitze ist erhalten.
Der Sickerraum ist durch die Ziegelwand mit mittlerem Durchgang vom Hauptraum getrennt. Der Entlastungsbogen des Durchgangs ist geschlossen, und die oberen Lagen der Ziegellagen seitlich von ihm sind zerstört (**Taf. 75, 1**)[496]. Die Mörtelspuren in den Außenwänden der Latrine lassen jedoch erkennen, dass die Ziegelwand ursprünglich noch mindestens drei Quaderlagen weiter hinaufreichte. Im unteren Teil dieser Ziegelwand liegen die Ablauföffnungen, die die Fäkalien von den Kanälen aus in den Sickerraum leiteten (**Taf. 76, 1-2**). Der Boden des Sickerraums war im Originalzustand mit Ziegeln gedeckt, und ein 0,43 m breites Ziegelpodest vor der Nord- und Südwand diente als Auflager wohl für Holzbalken, mit denen der gesamte Raum abgedeckt werde konnte (**Taf. 168**). Der Mittelteil der Westwand des Raums war geschlossen, doch rechts und links von ihm öffnete sich jeweils ein Fenster zum Wehrgang hin (**Taf. 76, 1**).

Befunde der Sondagen 8B und $8B_1$

In allen Plana des Ostteils der Latrine kamen auffallend wenige Kleinfunde zutage. Fundreicher war der Ostteil mit den oberen Plana des Sickerraums und des vor ihm liegenden Wehrgangs. Aussagekräftig sind die Befunde des Mauer-/Gewölbeversturzes: Es blieb im Ostteil der größere Block eines Ziegelgewölbes und im Westteil ein Teil der Nordwand mit zwei Mauernischen sowie zwei Keilsteinbögen aus dem Obergeschoss der Latrinen-Westwand erhalten (**Abb. 51**). Neben diesen Befunden kommt vor allem den hohen Brandschichten in einigen Plana besondere Bedeutung zu.
Die ersten drei Plana der beiden Sondagen im Bereich des Hauptraumes bestimmte ein Mauer-/Gewölbeversturz aus normalen Basaltquadern, zahlreichen Bindersteinen und zwei längsrechteckigen Quadern (Steinnr. 1353. 1355), die sich – wie ein vergleichbarer Befund im Westteil der Latrine (Steinnr. 1369) zeigt –, als Sturz den Wandnischen der Nord- oder Südwand zuordnen lassen. Zwei Eckquader ließen sich eindeutig dem Obergeschoss der angrenzenden Südhalle zuweisen (Steinnr. 1368. 1370).
Als im Übergang von Planum 2 zu Planum 3 ein Abschnitt der Ostwand mit den obersten Keilsteinen des Türbogens zutage kam (98,73), wurde die Grabungsfläche in eine Ost- und eine Westhälfte aufgeteilt, und die Arbeiten konzentrierten sich bis zum Ende von Planum 4 auf den östlichen Bereich ($8B_1$), den Hauptraum der Latrine.
In Planum 4 kam die Oberkante eines Ziegelgewölbes zutage (97,76), das sich bis weit in das Planum 5 hinein fortsetzte (96,96). Die Aufnahme zeigt den Abschnitt eines Gewölbes, das wohl zum Tonnengewölbe des Untergeschosses gehörte (**Abb. 52**). Es hat enge Parallelen in Gewölben der Kirche von Qasr ibn Wardan und

496 Strube 2003, 47 Abb. 29.

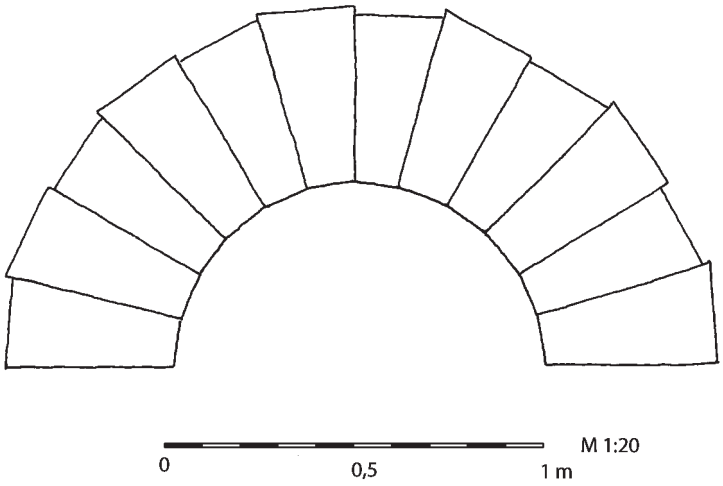


Abb. 51 Androna, Kastron: Latrine, Keilsteinbogen aus dem Obergeschoss.

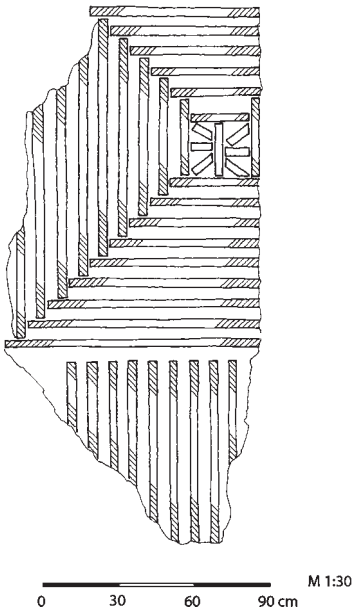


Abb. 52 Androna, Kastron: Latrine, Gewölbefragment, Zeichnung.

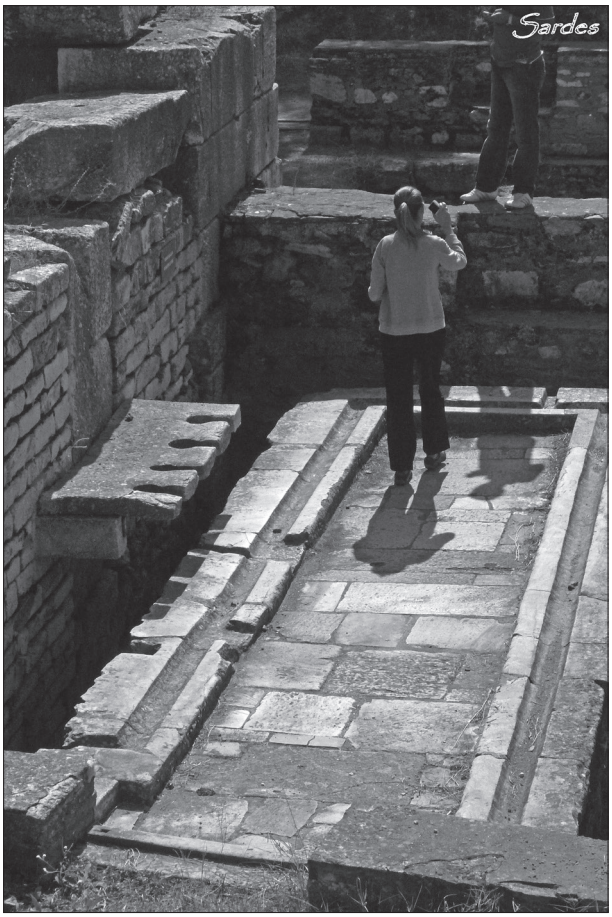


Abb. 53 Sardis: Latrine, Sitzreihen.

in einem Tonnengewölbe des sog. Salle perse[497] im Untergeschoss der Zitadelle von Aleppo (**Taf. 78, 1**). In etwa gleicher Höhe lag im Versturz ein Block der Nord- oder Südmauer (97,65). In den Plana 4 und 5 kamen nur noch vereinzelt Mauerquader zutage, und in den folgenden Plana dominierte der Ziegel-/Mörtelversturz.

497 Das Untergeschoss liegt unter Straßenniveau. Das Gewölbe wird in der Literatur entweder als persisch oder als byzantinisch bezeichnet. Die engen Parallelen zu Gewölben frühbyzantinischer Zeit in Syrien und die Tatsache, dass es in Grabungsbefunden Hinweise auf eine Bebauung byzantinischer Zeit innerhalb der Zitadelle gibt, sprechen für die zweite These. Siehe Ploix de Rotrou 1930, 74-77. – Fansa/Gaube/Windelberg 2000, 203. Den Hinweis auf die These von Ploix de Rotrou verdanke ich Kay Kohlmeyer.



Abb. 54 Tralles: Latrine, Sitzreihen.

Am Anfang von Planum 9 kamen die ersten Fragmente von Kalksteinplatten zutage (95,66): Es handelt sich um fünf Brocken von maximal 30 cm × 30 cm Größe, bei denen es sich jedoch nicht um Fragmente von Bodenplatten handeln kann, da sie 19 cm stark und beidseitig geglättet sind, also wohl in Fenster- oder Bogenöffnungen saßen.

Im gleichen Planum wurde 20 cm tiefer eine Kalksteinplatte mit geometrischen Ornamenten freigelegt (64 cm × 46 cm × 9 cm). Im Obergeschoss der Latrine wurde wohl wie in den Obergeschossräumen der Westhalle Kalkstein für Einbauten (Raumteiler?) oder für Fensteranlagen verwendet[498]. Dennoch ist nicht sicher, dass alle Elemente aus Kalkstein dem Obergeschoss der Latrine zuzuordnen sind, da die Konstruktion der Latrinensitze ebenfalls einige Fragen aufwirft.

Wichtig sind die intensiven Brandspuren des Hauptraumes, die sich im Planum 10 fanden, und die nicht nur in den Fäkalkanälen, sondern auch dicht über den originalen. Bodenplatten auftauchten (**Taf. 77, 1-2**). Die Brandschicht war im Ostteil des Hauptraumes ca. 15 cm hoch (94,60-94,46) und im Westteil sogar noch 5 cm höher. Sie lag nicht direkt auf den Bodenplatten auf, sondern war vom originalen Bodenniveau (94,33) durch eine ca. 8 cm starke Sandschicht, durchsetzt mit dünnen Mörtelbrocken getrennt. In der Brandschicht kam im Nordostteil des Hauptraumes die Hälfte eines Wassertroges zutage, der seiner Fundlage nach von oben verstürzt war (**Taf. 77, 1; 168**). Bemerkenswert ist, dass er auf einem Block mit Wasserrinne lag, der über die dortige Kanalöffnung hinaus Richtung Osttür führt – ein Befund, der sich beim südlichen Kanal nicht wiederholt.

In den Fäkalkanälen war die Ascheschicht durchmischt mit Mörtel und kleinen Holzkohlestücken[499]. Sie war 15-25 cm hoch und erreichte vor der Ostwand des Sickerraumes eine Höhe von 40-50 cm. An der Nord- und Südwand weisen die ersten drei Quaderlagen deutliche Brandspuren auf. Die Holzkohlestücke und die an den Wänden hoch hinaufreichenden Brandspuren könnten dafür sprechen, dass für die Toilettensitze zumindest teilweise Holz verwendet wurde. Denkbar ist, dass die Sitze auf dem langen Ziegelpodest vor der Nord- und Südwand auflagerten (**Taf. 76, 2**) und – vergleichbar der Konstruktion der Latrinen in Sardis und Tralles (**Abb. 53-54**) – durch Blöcke unten abgestützt wurden.

498 Zu Fenstern mit Kalksteinelementen siehe S. 245.

499 Die Radiokarbonanalyse der größeren Stücke brachte kein sicheres Ergebnis, doch ist nicht zu bezweifeln, dass diese in den Kanälen gehäuft auftretenden Holzstücke zum Originalbau gehörten.

Sondage $8B_2$: Sickerraum und Wehrgang

Die ersten beiden Plana des östlichen und westlichen Bereichs der Latrine bildeten eine einheitliche Fläche (11,50 m × 4,50 m) mit einem starken Gefälle nach Westen hin. Der Mauer-/Gewölbeversturz prägte auch hier die ersten drei Plana, in denen auch in diesem Bereich nur wenige Kleinfunde zutage kamen. In Planum 4 tauchte die Oberkante des aufgenommenen Gewölbeversturzes auf (**Abb. 52**), der sich über ca. 65 cm bis zum Planum 5 fortsetzte (97,98-96,74) und etwas höher einsetzte als der Gewölbeblock des Hauptraumes (97,76). Wichtig ist, dass der Gewölbeblock in einer ca. 40 cm hohen Ascheschicht lag, intensive Brandspuren im Westteil der Latrine also höher auftauchten als im Hauptraum (94,60-94,46). In Planum 5 wurde der Mittelteil der Westmauer des Sickerraums freigelegt (1,35 m × 0,65 m), flankiert von zwei Öffnungen, die als Rundbogenfenster zu ergänzen sind (**Taf. 75, 2**). Auf dem Wehrgang und im Außenbereich der Westfassade kamen relativ viele Basaltelemente zutage: 76 Mauerquader, zehn kleinformatige Arkadensteine (Nr. 1358-1367) und ein Sturz (Nr. 1374; 92 cm × 30 cm × 18 cm). Der Steinversturz im Außenbereich bildete die oberste Schicht des hohen Versturzes vor der Außenmauer[500].
Im Nordteil des Planums tauchte im Mauerverband der Sturz einer Wandnische auf, deren Befund erst in Planum 6 geklärt werden konnte: Der verstürzte Mauerzug mit Wandnische, der auf der Nordmauer auflag, wurde vollständig freigelegt (98,69-96,44). Im Ostteil von Planum 6 begann mit dem Auftauchen des Entlastungsbogens die Freilegung des Eingangs in den Sickerraum. In den Plana 7 und 8 wurde dann das Innere des Sickerraumes geklärt (**Taf. 168**).
Der Mauerzug mit zwei Wandnischen, die mit ihm nach Norden verstürzt im Nordwestbereich des Sickerraumes freigelegt wurden, kann sicher dem Obergeschoss der Latrine zugewiesen werden: Fünf Lagen Basaltquader finden sich im Kastron immer im unteren Wandabschnitt, während im aufgehenden Mauerwerk drei Lagen Basaltquader mit Ziegellagen abwechseln. Auch die mit dem Wandabschnitt verstürzten Eckquader und Decksteine der Wandnischen mit ihren engen Bezügen zu den Wandnischen der Süd- und Nordwand der Westhalle sprechen für die Herkunft aus dem Obergeschoss.
Schwieriger ist die Zuordnung der Keilsteine eines Bogens (**Abb. 51**) und damit die Rekonstruktion der Bogenstellung im Westteil der Obergeschossräume – sie führt zu den vor der Außenmauer des Kastrons freigelegten Elementen einer Latrine, deren Befund ich im abschließenden Kapitel diskutieren werde.
Der Durchgang zum Inneren des Sickerraumes mit einer lichten Öffnung von 0,76 m Breite und 1,55-1,60 m Höhe wurde ohne Türschwelle und mit einfachem Sturz gearbeitet (**Taf. 75, 1**). Der Boden des Durchgangs (94,03) liegt niedriger als der Plattenboden des Hauptraumes (94,22). Der Boden des Sickerraumes lag 1,70-1,80 m unter der Schwelle des Eingangs (92,33-92,40) und war original mit Ziegeln gedeckt, die unter der Nordmauer des Sickerraumes einbinden (**Taf. 168**). Vor der Nord- und Südwand und rund 1,60 m oberhalb des Ziegelbodens wurden 0,35-0,45 m tiefe Ziegelpodeste errichtet (OK 94,60-94,65), die die Abdeckbalken der Fäkalgrube trugen. Auf den Ziegelmauern lag eine 5-8 cm hohe Ascheschicht, und Asche-/Kohleschichten fanden sich im gesamten Raum zwischen dem Ziegelboden und der Oberfläche der Podeste.
Der Boden aus Kalkstein- und Basaltplatten, der sekundär über dem originalen Boden angelegt wurde (92,98-93,10), lag nur noch ca. 1 m unterhalb der Eingangsschwelle und hob das ursprüngliche System der Abdeckung auf (**Taf. 168**).

500 Zu diesem Versturz siehe S. 123. 250.

Glas- und Keramikfunde sowie Ausstattungselemente

Es ist auch hier zu beachten, dass in den Versturzlagen der Latrine wie in anderen Sondagen Befunde der angrenzenden Obergeschossräume mit Befunden aus dem Obergeschoss der Latrine zusammentrafen. In den ersten drei Plana der Sondage $8B_2$ kamen deutlich mehr Fragmente von marmornen Inkrustationsplatten (3,00-4,00 cm), *opus sectile*-Elementen (0,6-2,00 cm) und Keramik zutage als in den Plana des Hauptraumes. In Planum 5 wurde im Bereich des Wehrganges ein grünes Glasgewicht mit erhabenem Kreuz gefunden[501], das die Aussage des Glasgewichts mit Paulusinschrift aus dem ersten Planum des Westteils erweitert[502]. Ebenfalls in Planum 5 und im Bereich des Wehrganges kam das Fragment einer durchbrochen gearbeiteten Kalksteinplatte zutage (**Taf. 126, 3**)[503] und auf der sekundären Abdeckung des Sickerraumes das Fragment einer Getreidemühle.
Hervorzuheben ist, dass die geringen Keramikfunde in den unteren Plana des Hauptraumes vielleicht zum Teil darauf zurückzuführen sind, dass beschädigte Keramik in der Sickergrube »entsorgt« wurde. Am letzten Grabungstag der Kampagne im Jahr 2001 wurden in der Nordwestecke der Sickergrube einige der sekundären Kalksteinplatten abgehoben, und unter ihnen kamen zwei leicht beschädigte Gefäße zutage. Hätten wir die Abreise verschoben und den ganzen Raum freigelegt, so hätten wir den wohl wichtigsten geschlossenen Keramikbefund des Kastrons gerettet, denn bei der nächsten Kampagne im Jahr 2003 fanden wir einen vollkommen durchwühlten und ausgeraubten Sickerraum vor[504].

Elemente einer Einzellatrine

Die großformatigen, sorgfältig ausgearbeiteten Basaltelemente, die vor der Westfassade, nämlich in dem Außenbereich von Latrine, Südhalle und Südwestturm zutage kamen (**Taf. 79, 1-4**), werden hier einer Latrine oberhalb der Gemeinschaftslatrine zugeordnet. Sie führen zu dem Problemkreis der häufig diskutierten Befunde von Latrinen oder Maschikulae (Pechnasen). Bei dem Befund von balkon- oder erkerartigen Vorbauten an Außenmauern ist nicht immer klar, ob sie als Maschikulae/Pechnasen oder als Latrinen errichtet wurden, ihre Funktion also primär militärisch oder profan war[505].
Nach ihrer Fundlage im Außenbereich sind die beiden gewaltigen Basaltsteine mit halbrunder Ausarbeitung und reich profilierter Stirnseite (1,78 m × 0,60 m × 0,25 m) sowie die ebenfalls großformatigen Konsolsteine (1,63 m × 0,30 m × 0,26 m) dem Obergeschoss der Latrine zuzuweisen (**Taf. 79, 1-4**). Es ist also vor allem die Nähe zu der Latrine im Erdgeschoss, die dafür spricht, dass die Elemente zu einer Einzellatrine oberhalb der Gemeinschaftslatrine gehörten.
Zusammengesetzt sind die beiden profilierten Steine 1,20 m breit; die beiden halbrunden Ausarbeitungen fügen sich zusammen zu einer Öffnung mit 28 cm Durchmesser. Wichtig ist, dass die Steine mit der runden Öffnung wie auch die Konsolsteine mit ihrer nur grob bearbeiteten hinteren Hälfte in eine Mauer von 0,90-0,92 m einbanden – die Außenmauer des Kastrons ist 0,92 m breit –, während die vordere Hälfte der

501 Beitrag Knötzele, S. 371.
502 Strube 2003, 49. 108 Abb. 22. Zu der Datierung der Gewichte, die vom Ende des 5. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts führt s. Strube 2003, 49 Anm. 97. – Beitrag Knötzele, S. 371.
503 Strube 2003, 49. 61 Abb. 47.
504 Leider waren es ausgerechnet die beiden Vorarbeiter, die bei der Freilegung der Gefäße anwesend waren, die die Raubgrabung durchführten.
505 Die mit Maschikulae und Latrinen verbundenen Fragen wurden von Gregory 1995, 147 zusammenfassend diskutiert. Weiter ausgreifend ist die Diskussion bei Creswell 1969, 540-543. Beide Autoren gehen bis zu den Befunden der Türme im Nordsyrischen Kalksteinmassiv zurück – Gregory 1995, Abb. 6.13 –, doch blieben dort auch vereinzelt Latrinen in der Ostwand von Kirchen erhalten, wie zum Beispiel bei der Kirche von Šeiḥ Sleimān (602 n. Chr.).



Abb. 55 Umm al Ǧimal: Balken von Pechnase und Latrine.

vier Steine frei aus der Außenmauer vorkragte, die ganze Anlage also nicht nach innen hin ausgerichtet gewesen sein kann.

Sehen wir den Befund im Zusammenhang mit Konstruktionen, die sicher als Pechnasen eingeordnet werden können – wie zum Beispiel der Anlage über dem Tor des Kastells in Umm il Ǧimal (**Abb. 55**) –, so spricht nicht nur die Nähe, sondern auch die Fundlage in dem Eck zwischen Südwestturm und Latrine gegen die Primärfunktion als Pechnase.

Die Einzellatrine lag also in beträchtlicher Höhe über dem unteren Wehrgang und wirft eine Reihe von Fragen auf, die zu den im Außenbereich aufgefundenen Fenstern führt, also der Gestaltung des Raumes über dem unteren Wehrgang. Dabei kommt dem mit den großen Steinen im Versturz aufgefundenen Keilsteinbogen (**Abb. 51**) besondere Bedeutung zu. Es ist nicht nur die Frage nach der Ost-Westausdehnung des Obergeschosses der innen liegenden Latrine, also vor allem nach der Gestaltung des Westteils, sondern auch die Frage nach dem Zugang zu der Latrine. Wurde die Latrine durch eine Bogenöffnung betreten, die von einem Raum über dem unteren Wehrgang erreichbar war, und war die außen liegende Latrinenöffnung durch einen Holzbau überdacht? Im Bereich vor der Außenmauer wurde keine Fäkalgrube oder irgendein Hinweis auf die Entsorgung der Fäkalien gefunden.

Die Hauptfragen lauten: Lag über dem unteren Wehrgang ein geschlossener oberer Gang, von dem aus auch die Latrine betreten werden konnte? Gehörte der Keilsteinbogen mit der lichten Weite von 100 cm zu einem Rundbogenfenster oder als Entlastungsbogen zu einer Tür in der Westwand des Raumes über der unteren Latrine? Gehörte der im Außenbereich der Latrine aufgefundene Türsturz mit Sergios-Inschrift (**Abb. 60**) zu einer Tür der Einzellatrine oder zu einer Tür, die von der Südhalle aus zur Einzellatrine führte? Alle Fragen hängen eng zusammen mit der ursprünglichen Position der zahlreichen Fassadenfenster, die vor der Außenmauer zutage kamen (**Taf. 169**), und ich werde darum auf sie in dem Kapitel zurückkommen, in dem die Rekonstruktion des Kastrons diskutiert wird[506].

Zusammenfassung

Die Hauptzüge der Latrine im Erdgeschoss des Kastrons konnten die Grabungen klären: Die Latrine steht mit den Reinigungsrinnen vor der langen Reihe von Sitzplätzen in einer Tradition, die weit in die griechisch-römische Zeit zurückführt (**Taf. 168**)[507]. Einiges spricht dafür, dass die Sitze teilweise oder vollständig aus Holz waren[508]. Gehen wir von der Normalbreite von ca. 45 cm bei Latrinensitzen aus, so lässt sich rekonstruieren, dass die Latrine ca. 20 Personen Platz bot. Die gut erhaltenen Latrinen in Tralles und Sardes (**Abb. 54-55**)[509] zeigen eine Reihe steinerner Sitze, die auf Steinblöcken ruhen, die in die Wand einbinden. Es ist eine Konstruktion, die dem Befund in Androna nicht direkt vergleichbar ist, da dort eine durchgehende

506 Dazu siehe S. 249-252.

507 Siehe Strube 2003, 47-49. 47 Anm. 92. 49 Anm. 96 dazu den Überblick über antike Latrinen bei Neudecker 1994, passim.

508 Zu Holzsitzen in Latrinen siehe Connolly/Dodge 1998, 148 f.

509 Ich verdanke die Aufnahmen aus Tralles und Sardis wie auch die vergleichbarer Anlagen Holger Hirth.

Auflagerbank die Sitze und ihren eventuellen Unterbau trug. Es ist also denkbar, dass die Auflagerbank für durchgehend hölzerne Sitze spricht, die allerdings, da nicht in der Wand verankert, ein zweites Auflager, also untere Stützen erforderten.

Die mit Gefälle gearbeiteten Fäkalkanäle mit den Ablaufrinnen an ihrem Ostende, die Ablauföffnungen in der Ostwand des Sickerraumes sowie die ganze Organisation von Haupt- und Nebenraum blieben gut erhalten, doch leider kann keine der Fragen zur Zufuhr und Herleitung des Wassers sicher beantwortet werden[510].

Bei den bisherigen Grabungen im Kastron wurden vereinzelt Basaltsteine mit Wasserrinnen vorgefunden (**Abb. 31**)[511] und nur drei Fragmente von Tonröhren[512]. Die Konstruktion der Wände mit ihrem Schichtmauerwerk erlaubte es nicht, Wasserrohre im Inneren der Wände zu verlegen, und darum ist anzunehmen, dass die Tonröhren außen und damit vor der Wand lagen. Die Nachbenutzung des Kastrons mit der intensiven Wiederverwendung aller Elemente der Innenausstattung macht wahrscheinlich, dass vor allem außen liegende Tonröhren abmontiert und wiederverwendet wurden[513].

Ich hatte die These aufgestellt, dass die ca. 1,60 m hohen Podeste, die die Osttür der Latrine flankieren (**Taf. 77, 3**) und in gleicher Konstruktionsweise bei der Osttür der Westhalle erhalten blieben, mit der Wasserversorgung zusammenhängen. Das Fragment eines Wassertroges, das verstürzt neben einem der Podeste der Latrine freigelegt wurde (**Taf. 77, 1**), kann jedoch nicht sicher als Beweis für die Weiterleitung von Wasser aus großer Höhe in die Kanäle herangezogen werden[514]. Es wurde nur eine Hälfte vorgefunden, der Trog ist also wohl aus großer Höhe verstürzt und eher einem Ober- als dem Erdgeschoss zuzuweisen.

Blicken wir zurück auf die Befunde der einzelnen Plana, so fällt auf, dass alle Einzelobjekte entweder als Fragmente oder herausgelöst aus ihrem ursprünglichen baulichen Kontext vorgefunden wurden. Dies führt zu der Frage der Nachnutzung der Latrine.

Die Nachnutzung der Latrine ist in der sekundären Abdeckung des Sickerraumes mit wiederverwendeten Bodenplatten aus Kalkstein dokumentiert (**Taf. 168**). Im Hauptraum ist der Befund weniger klar: Die dünne Sandschicht, durchsetzt mit kleinen Mörtelbrocken, die direkt auf den originalen Bodenplatten aus Basalt liegt, gehört nicht zum Originalbau. Sie kann jedoch nicht mit einer Nachnutzungsphase verbunden werden, da im Hauptraum keine sekundären Einbauten vorgefunden wurden.

In dem finalen Mauer-/Gewölbeversturz des Hauptraumes fanden sich drei Fragmente von Tonröhren und 48 Fragmente von Inkrustationsplatten und *opus sectile*-Arbeiten sowie 24 Fragmente von Bodenplatten aus Kalkstein. Sie gehörten alle zur ehemaligen Ausstattung des Obergeschosses der Latrine und angrenzender Räume. Da die Glas- und Keramikscherben auch hier nicht über die Omayyadenzeit hinausführen, stellt sich die Frage, ob der Abbau der originalen Innenausstattung wie auch von Teilen der Wasserversorgung schon in der Omayyadenzeit stattgefunden hat.

510 In der letzten Grabungskampagne zeichnete sich ab, dass die Frage der Wasserversorgung wohl mit der Freilegung der Nordhälfte des Westtraktes und Grabungen in dem Bereich des Nordtrakts, in dem der Transport- und Zufahrtsweg liegt, beantwortet werden kann. Die Arbeiter, die mit mir in der Kastronkirche arbeiteten, wiesen darauf hin, dass Hohlräume unter dem Abfahrtsweg liegen (ein Wasserreservoir?).

511 Siehe S. 97.

512 Zu den Na'ur-Gefäßen siehe Knötzele, S. 365.

513 In dem omayyadischen Bad wurden Tonröhren mit unterschiedlichem Durchmesser im Caldarium wiederverwendet, doch ist offen, ob sie aus dem byzantinischen Bad oder aus dem Kastron stammen.

514 Hier ist hinter meine These in dem Vorbericht – Strube 2003, 48 – ein Fragezeichen zu setzen. Ich halte es nach wie vor für wahrscheinlich, dass die Podeste mit der Weiterleitung von Wasser zu erklären sind, das wohl auf Dachterrassen gesammelt wurde, doch fehlt noch der endgültige Beweis für diese These.

SÜDTRAKT: SÜDHALLE

Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass wir 1997 auf keiner Seite des Kastrons so hohe Berge von neuzeitlichem Raubgrabungsschutt antrafen wie auf der Südseite. Den Abschluss der Grabungsarbeiten auf der Südseite des Kastrons bildete im Jahr 2000 die Freilegung der großen Halle am westlichen Ende des Südtraktes (**Taf. 160; 167**) und in der folgenden Kampagne die Ausgrabung des mit ihr verbundenen südwestlichen Eckturmes (**Abb. 61-22**). Die Grabungsarbeiten im Bereich der Südhalle wurden mit einigen Nacharbeiten sowie der zeichnerischen Gesamtaufnahme in den Jahren 2001 und 2003 abgeschlossen[515]. Grundzüge im Aufbau der Halle konnten geklärt werden, obwohl sie aufgrund des gewaltigen Gewölbeversturzes nicht vollständig freigelegt wurde[516].
In keiner anderen Sondage des Kastrons kamen so reiche Befunde zur Konstruktion von Unter- und Obergeschoss wie auch zur Inneneinrichtung der oberen Räume zutage. Hinzukommt, dass die Ergebnisse zur Nachnutzung der Halle eng mit denen der Westhalle und der Latrine verbunden sind.

Grundriss und Aufriss der Südhalle

Die Innenmaße (**Taf. 160**): Die Halle ist 12,80 m lang und 7,75 m breit und öffnet sich in voller Höhe zu dem vor der West- und Südseite liegenden Wehrgang. Der Wehrgang ist mit seinem Gesims 0,85 m breit und liegt 1,80 m über dem Boden der Halle, der überwiegend mit Kalksteinplatten gedeckt war (**Taf. 82, 1; 83, 2; 84, 1**). Vier Schießscharten liegen in der südlichen und zwei in der westlichen Außenwand. Eine einzige Tür führt von der Südportikus aus in das Erdgeschoss der Halle, und ein 2,30 m tiefer Vorraum befindet sich vor der Eingangstür in den südwestlichen Eckturm (**Taf. 83, 1; 147**).
Den vier Pfeilervorlagen der Nordwand liegen drei Pfeiler auf der Südseite gegenüber. Sie binden wie bei der Westhalle in den Wehrgang ein, während der Pfeiler, der mit der westlichsten Pfeilervorlage der Nordwand korrespondiert, nicht in den Wehrgang einbindet (**Taf. 166, 2**). Die Pfeiler der Nordwand sind im Wechsel von Quadern und Ziegellagen dem Aufbau der Wand angeglichen, alle anderen Pfeiler wurden ganz in Quadern aufgemauert (**Taf. 82, 1; 166, 2; 167**); dies entspricht dem Befund der Westhalle.
Die Gurtbögen zwischen den Wandvorlagen der Nordwand und die Ansätze der Gewölbe über den einzelnen Pfeilerkompartimenten des Erdgeschosses blieben besser erhalten als bei den Pfeilern der Westhalle (**Taf. 83, 2**). Gut erhalten blieb auch der Ansatz des Tonnengewölbes über dem Wehrgang der Westseite. Im Gesamtbefund zeichnet sich ein geschlossenes Bild von Ziegelgewölben, getragen von Pfeilerstützen ab, auf das ich bei der Rekonstruktion des Kastrons eingehen werde.
Auch im Obergeschoss trugen Pfeiler mit einfachen Kapitellen die Gewölbe aus gebrannten Ziegeln. Doch der Befund einer vollständig erhaltenen Säulenstellung (**Taf. 165**) lässt vermuten, dass der obere Raum durch diese Säulenstellung zumindest zweigeteilt war –, auch der Befund von Keilsteinen und Konsolen in den obersten Plana legt eine derartige Rekonstruktion nahe.
Die Überreste von marmornen Inkrustationsplatten, roten und grünen Porphyrfragmenten, Tesserae von Glasmosaik sowie aufwendigem *opus sectile* in verschiedenen Materialien, die bei den Grabungen zutage kamen, sprechen für eine reiche Ausstattung der Obergeschossräume. Den Boden deckte im Obergeschoss ein Mosaik aus weißen Kalkstein- und schwarzen Basaltkuben, das wir auch in der Westhalle antrafen und das wie dort wahrscheinlich mit *opus sectile*-Elementen kombiniert war.

515 Strube 2003, 51-56.
516 Der nicht ausgegrabene Block bietet wie der Block im Nordteil der Westhalle (**Abb. 49-50**) die Möglichkeit, bei weiterführenden Arbeiten die Interpretation der Sondagenbefunde zu überprüfen.

Befunde der Sondagen $8A_1$ und $8A_2$

Die Latrine war im Jahr 2000 noch nicht freigelegt, und folglich boten am Anfang der Grabung nur die Lage des Südwestturmes, die angrenzende westliche Außenmauer des Kastrons und die Eingangswand der südlichen Portikus eine erste Orientierung. Die Gesamtmaße der Sondage erreichten 11,65 m × 13,10 m (**Taf. 149**). Die maximale Grabungstiefe in neun Plana betrug 5,23 m (99,35-94,12).

Den Oberflächenbefund von Planum 1 prägte ein Versturz von Mauerquadern in Ost-Westrichtung (**Taf. 80**), den schon nach wenigen Zentimetern in gleicher Richtung eine Lage von Gewölbeziegeln ergänzte (99,15-98,87). Da die Ziegel keine Humusschicht, sondern eine Lage von Moos deckte, ist anzunehmen, dass sie wohl schon zu Butlers Zeit teilweise frei lagen. Bei diesem Planum kamen die oberen Lagen der Nordmauer nicht zutage –, es bezog den Südteil der Latrine mit ein.

In Planum 2 (**Taf. 162, 1**) kamen die obersten Lagen der Nordwand (98,24), zwei der ihr innen vorgelegten Pfeiler, die oberen Lagen des Südwestturmes mit angrenzendem Wehrgang (98,49), die Gewölbeansätze auf einem frei stehenden Pfeiler im Südwestteil der Sondage (98,06) sowie der Entlastungsbogen der Eingangstür in der Südwestecke der Südportikus zutage. Besonders wichtig war der Befund im Mittelteil der Sondage: Es erschienen die obersten Lagen eines langgestreckten Gewölbeversturzes in Ost-West-Richtung (98,14-98,44), der die Planung und das Vorgehen in den folgenden Plana bestimmte (**Taf. 80, 2**).

In Planum 3 (**Taf. 162, 2**) konzentrierte sich die Grabungstätigkeit auf die Freilegung der Ziegelgewölbe im Zentrum der Sondage und auf die Pfeilervorlagen der Nordwand; die Pfeiler wurden in ihrer Abfolge von Ost nach West durchgezählt. Darüber hinaus wurden die Arbeiten im Bereich des Südwestturmes und des Wehrganges fortgesetzt und die Freilegung des Südteils der Sondage begonnen. Aufgrund der engen Beziehungen zwischen den Höhenmaßen der Pfeilervorlagen (OK der Kämpfer von Pfeiler 1-4: 97,59-97,67) und der einzelnen Lagen des Gewölbeversturzes (98,36-97,44) wurde bis zur Beendigung von Planum 4 angenommen, dass die verstürzten Ziegelgewölbe ursprünglich auf den nördlichen und den ihnen gegenüber liegenden südlichen Pfeilern der Halle ruhten (**Taf. 81, 1**). Es kamen jedoch bereits am Ende von Planum 3 (**Taf. 162, 2**) mehrere Elemente von Pfeilern zutage, die ihrer Fundlage nach nicht zum Erdgeschoss gehörten (Nr. 966-967), und die Fundsituation setzte sich am Beginn von Planum 4 fort (**Taf. 163, 1**): Ein gut erhaltener Block eines Pfeilerkapitells fand sich vor der Nordseite des Gewölbeversturzes (Nr. 969: 96,80), ein zweiter unter dem Versturz auf dessen Südseite (Nr. 968; 96,66).

Mit dem dritten Planum begann der Aufbau aller zutage kommenden Ziegel in pyramidalen Türmen vor der Südwestseite des Kastrons (**Taf. 81, 1**). Bis zum Ende der Grabungsarbeiten wurden sechs Ziegeltürme mit folgenden Raummetern errichtet: Turm 1: 18,6 m^3; Turm 2: 8,4 m^3; Turm 3: 3,2 m^3; Turm 4: 18 m^3; Turm 5: 10,8 m^3; Turm 6: 19,5 m^3.

In Planum 4 (**Taf. 163, 1**) kamen auf der Südseite ein Teil der dortigen Außenmauer mit zwei Schießscharten und ein Teil der nach Süden verstürzten Gewölbe ans Licht. Mit der Freilegung des Oberteils von Pfeiler 7 konnte die Abfolge der insgesamt acht Pfeiler des Erdgeschosses rekonstruiert werden (**Taf. 160**).

Überraschend war der Befund im Nordteil von Planum 4 (**Taf. 81, 1-2**): Mit dem Auffinden eines in zwei Teile zerbrochenen Säulenschaftes von 2,35 m Länge (Nr. 971), zwei unter ihm begrabenen Holzbalken (Nr. 117. 127) und zwei Fragmenten eines Kalksteinkapitells (**Taf. 123, 1-2; 165**) direkt nördlich des Säulenschaftes (Nr. 970) begann die Neuplanung der Sondage: Die Niveaus der Säule und ihrer Basis sicherten, dass sie mit ihrem Kapitell zum Obergeschoss gehörten (Säule: 97,26-97,05; Basis: 96,83; Holzbalken: 96,70-96,84). Die Säulenbasis, das zweite Fragment der Säule sowie einer der teilweise verkohlten Holzbalken waren jedoch unter zwei weit überhängenden Gewölbebrocken begraben (**Taf. 81, 1; 163, 1**). Diese Situation forderte den Abbau eines Teils der Ziegelgewölbe und die Trennung der Sondage in einen West- und Ostteil. Nach der zeichnerischen Aufnahme des Gewölbeversturzes und der Freilegung der Basis, des Balkens und

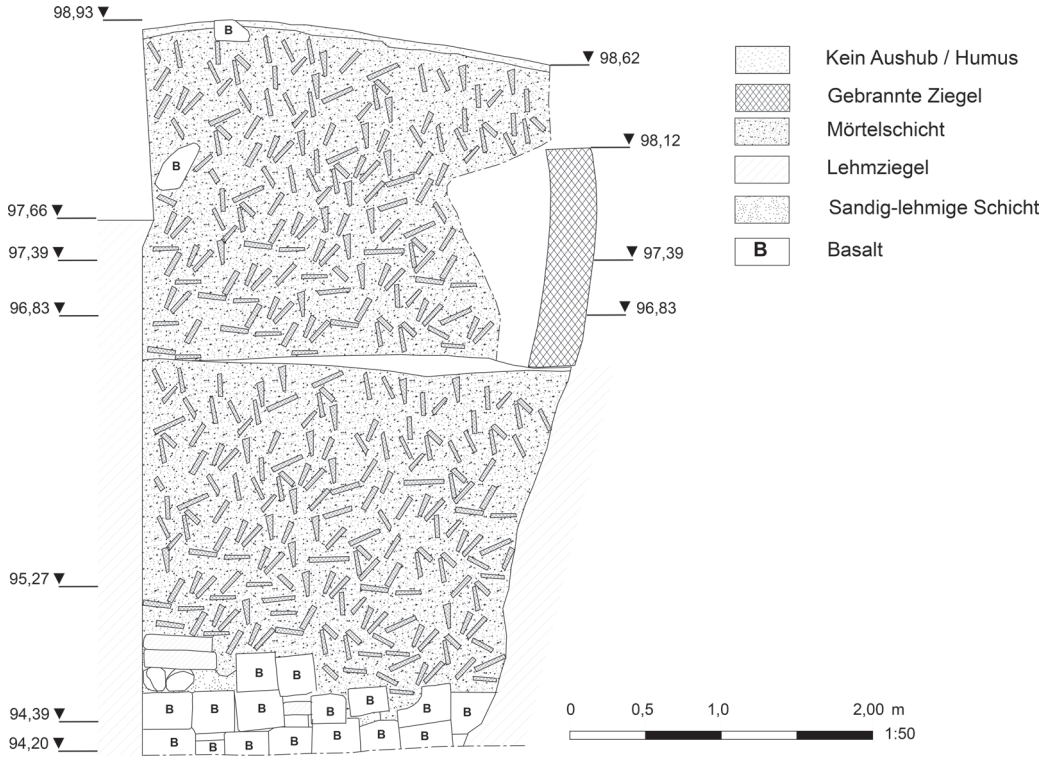


Abb. 56 Androna, Kastron: Südhalle, Profilschnitt an der Ostseite der Südhalle.

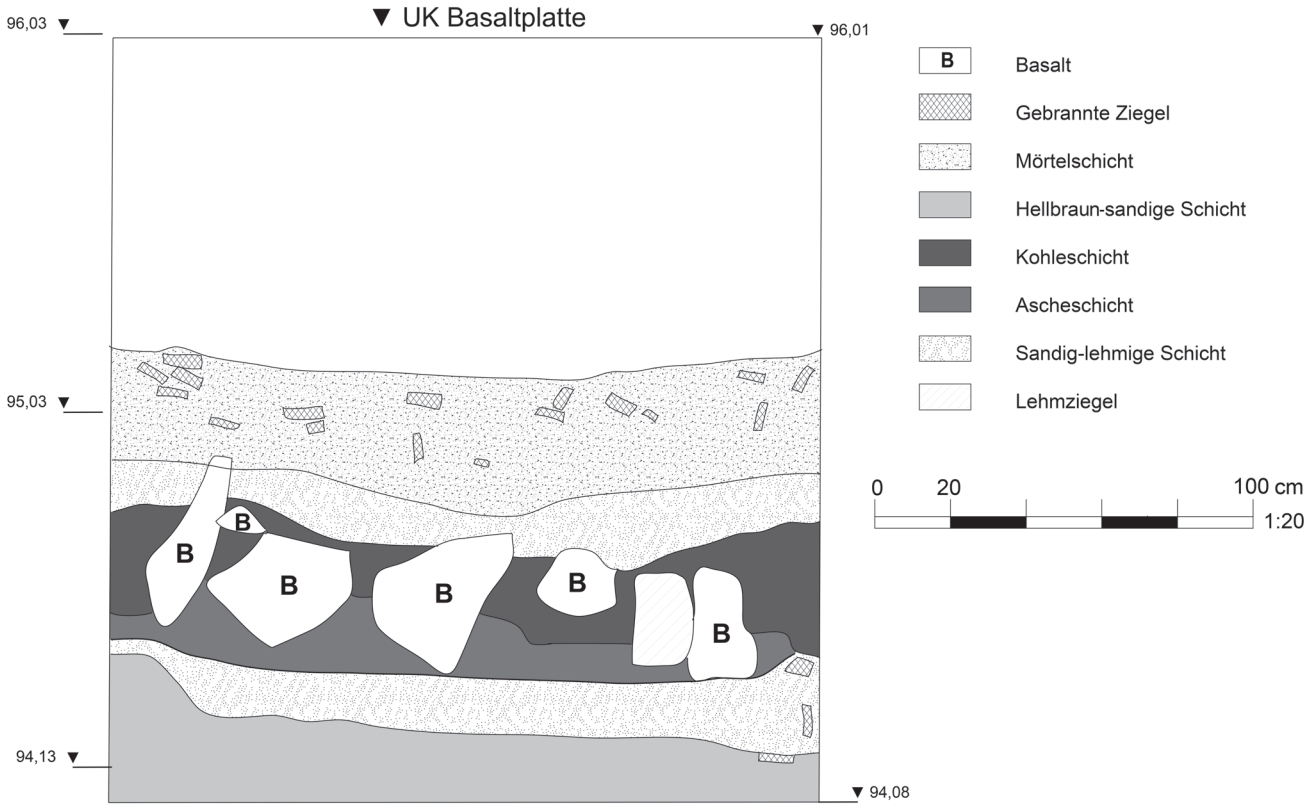


Abb. 57 Androna, Kastron: Südhalle, Vorraum des Südwestturmes, Profilschnitt an der Nordseite.

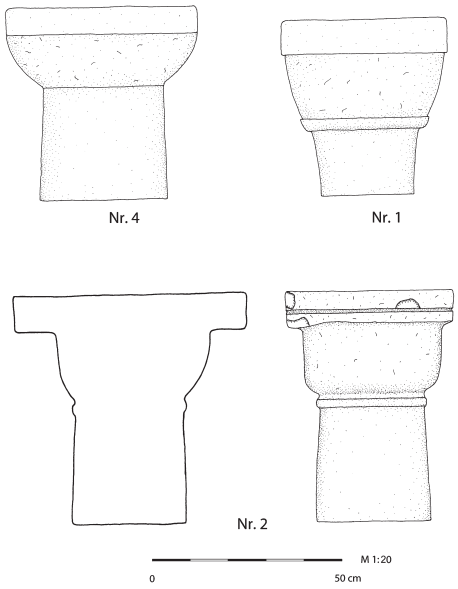


Abb. 58 Androna, Kastron: Südhalle, Spolienkapitelle.

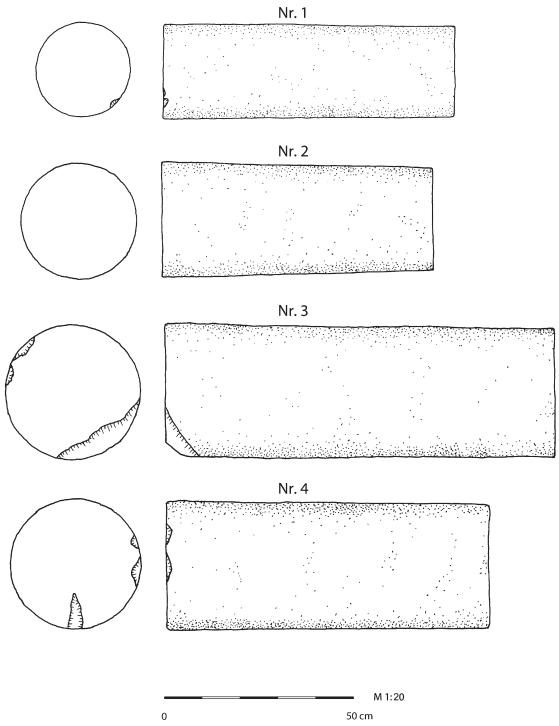


Abb. 59 Androna, Kastron: Südhalle, Spoliensäulen.

des Säulenfragments konzentrierte sich die Arbeit in Planum 4 auf den Gewölbeversturz im Bereich von Pfeiler 7 (UK Versturz: 96,66).

Die wichtigen Einzelfunde in Planum 4 werde ich zusammen mit denen der anderen Plana vorstellen. Hervorzuheben ist jedoch schon hier, dass bei dem Abbau des Gewölbeblocks zahlreiche Brandspuren an den Ziegeln auf einen Brand verwiesen, der wohl dem Einsturz voranging.

Nach dem Abtragen des Gewölbeblocks im Westteil von Planum 4 konzentrierten sich die Grabungen in Planum 5 und 6 auf den Westteil der Halle mit dem dortigen Vorraum des Südwestturmes sowie den Bereich vor dem südlichen Wehrgang mit dem dortigen Pfeiler 7 (**Taf. 84, 2**). In dem westlichen Wehrgang wurde der Lehmziegelversturz von Sekundärmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien freigelegt, die in Höhe von Pfeiler 4 und 8 den Weg auf dem Wehrgang blockierten (96,21; 96,58) – ein Befund, der unmittelbar an die Situation des Wehrganges der Westhalle erinnerte (**Taf. 84, 2**).

Als dann direkt vor der Innenseite des Wehrgangs, zwischen Pfeiler 8 und 4, die obersten Lagen einer Wand aus Lehmziegeln und wiederverwendeten gebrannten Ziegeln auftauchten, zeichnete sich ab, dass auch die Südhalle in der Nachnutzungszeit durch eine von Spoliensäulen getragene Lehmziegelwand, die die hohe Öffnung zum Wehrgang hin verschloss, tiefgreifend verändert wurde.

Mit dem Übergang von Planum 7 zu Planum 8 war das Ende des Gewölbeeinsturzes erreicht (94,99-94,88). Wichtig ist, dass in den Plana 6-8 eine ganze Reihe von Basaltelementen, die oberhalb der in Planum 8 dominierenden Lehmziegelschichten zutage kamen, sicher den Obergeschossräumen zugewiesen werden können (**Taf. 163, 2; 164, 1**). Neben einem gut erhaltenen Pfeilerkämpfer (Nr. 974, Pfeilerbreite 0,93 m) und mehreren Pfeilerquadern mit Verputzresten (Nr. 978-982. 988. 996) fällt der Befund ungewöhnlich vieler Keilsteine in dem Westteil der Südhalle auf (Nr. 984-987. 989. 993)[517]. Ein Stein mit rechtwinkliger Ausarbeitung (»Winkelstein«), der im Kastron beim Aufbau der Seitengewände von Türen sowie der Verankerung von Türstürzen

517 Die Basaltelemente liegen in dem Steingarten vor der Südseite des Kastrons. Die Winkelsteine wurden in das Kapitel Bautechnik aufgenommen – **Abb. 33**.

im Mauerwerk vorkommt (**Abb. 33**)[518], sowie der Befund des Türsturzes mit Sergios-Inschrift (**Abb. 60**) im Außenbereich der Westmauer (Nr. 1768)[519] lassen vermuten, dass sie – zusammen mit den Keilsteinen – von einer Tür oder einer großen Bogenöffnung im Obergeschoss der Südhalle oder der Latrine stammen[520].
Ebenfalls zum Versturz der Obergeschossräume und zweifellos zur Nachnutzung der Halle gehören zwei teilweise verkohlte Holzbalken in Planum 7 (94,88; 95,27)[521]. Wie bei den zuerst aufgefundenen Balken Nr. 1 und 2 wurden auch bei Nr. 3 und 4 die seitlichen Astansätze nicht abgearbeitet, es handelt sich also nicht um Bauholz (Maße von Balken Nr. 3: 1,23 m × 0,22 m × 10 m; Balken Nr. 4: 0,82 m × 10 m × 9 m).
In den tieferen Lagen von Planum 7 (**Taf. 163, 2**) begann der Versturz der Lehmziegelwand zwischen Pfeiler 4 und 8 (94,76-94,25), der sich in Planum 8 weit nach Osten hin fortsetzte (**Taf. 164, 1**). Die Sekundärmauern – Lehmziegel auf einem Sockel aus Basaltspolien – kamen nicht nur in den Pfeilerjochen der Nordseite zutage, sondern auch mit einer Quermauer in der Höhe von Pfeiler 2, die die Halle in der Nachnutzungszeit in ein westliches und östliches Kompartiment aufteilte (**Taf. 84, 1**). Der Lehmziegelaufbau der Sekundärmauern wurde wie bei den Kompartimenten der Westhalle durch den finalen Gewölbeversturz vollständig zerstört (**Abb. 56**) und füllte die freien Flächen des westlichen Kompartiments.
In dem Übergang von Planum 8 zu Planum 9, mit dem der originale Plattenboden erreicht war (94,12-94,20), fand sich eine 6-8 cm starke Brandschicht (**Taf. 82, 1; 83, 2; Abb. 57**). Auf ihr lag eine feste hellbraune Schicht (ein Estrich?), und erst auf dieser lag der Lehmziegelversturz der Sekundärwand (**Taf. 164, 1**). Der Plattenboden blieb nur an wenigen Stellen unbeschädigt: Pfeiler 8 steht auf Basaltplatten, während im gesamten Westteil Kalksteinplatten dominieren, auf denen in einigen Fällen die starke Brandschicht liegt. Die Kalksteinplatten waren gerade in diesem Bereichen brüchig und ihre Oberfläche voller Risse; alles spricht dafür, dass diese Beschädigungen auf einen Brand zurückgehen.
In Planum 8 wurde die Freilegung der Säulenstellung mit dem Lehmziegelaufbau abgeschlossen. Vier wiederverwendete Basaltsäulen mit unterschiedlichen Maßen (**Taf. 82, 2**; **Abb. 58-59**) stehen auf Spolienkapitellen unterschiedlicher Form. Die Deckplatten der Säulenschäfte, auf denen der Ziegelaufbau ruht, stammen ebenfalls aus dem Originalbau: Es sind Bodenplatten aus Basalt und Kalkstein. Die Maße der Säulen und die verschiedenen Kapitelltypen werden einerseits zu den Säulen führen, die bei den zahlreichen Einbauten im Kastronhof wiederverwendet wurden und sind andererseits eng mit den Portikuskapitellen der im Kastronhof errichteten Kirche verbunden (**Taf. 116, 1; 117, 2; 119, 1**)[522].
Bemerkenswert ist, dass für die Spoliensäulen der Westhalle wie auch der Südhalle keine Säulenbasen zur Verfügung standen und folglich in der reicher gestalteten Säulenwand der Südhalle die Basen durch Kapitelle ersetzt wurden. Bei der Vorstellung der Befunde im Kastronhof werde ich auf diese Situation zurückkommen[523].

Elemente des Originalbaus in der Südhalle und im Außenbereich der Westfassade

Drei Fundgruppen der Plana 1-3 und 6-8 (**Taf. 162, 1-164, 1**) liefern einzelne Informationen zum Aufbau der Obergeschossräume – Konsolen, Ecksteine, Keilsteine, Pfeilerelemente –, und ihre Aussage hängt eng zusammen mit dem Befund der Säule aus Marmorbrekzie in Planum 4 sowie den zahlreichen Fragmenten

518 Siehe S. 97 f.
519 Der Sturz wurde in dem Versturz des Außenbereichs der Westfassade zwischen Latrine und Südhalle gefunden. Siehe auch S. 157.
520 Siehe die Diskussion der Rekonstruktion auf S. 156-158.
521 Die Radiokarbonanalyse, die ich Herrn Dr. Kromer vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg verdanke, ergab mit der Einordnung in die zweite Hälfte des 6. und das Ende des 7. Jahrhunderts einen weiten zeitlichen Rahmen.
522 Dazu S. 200. 221 f.
523 Dazu S. 200 f.

von Inkrustationsplatten, Brekzienfragmenten, *opus sectile*-Arbeiten, Fensterglas, Glasmosaik sowie Bodenmosaik aus Kalkstein- und Basaltkuben[524].

In der Südhalle konzentrieren sich die genannten Einzelfunde auf das Unter- und Obergeschoss des Westteils, und das heißt, gemessen an den beiden Geschossen der Westhalle, auf verhältnismäßig kleine Raumkompartimente. Sie gehören jedoch ihrem Umfang wie ihrer Aussagekraft nach zu den bis jetzt reichsten Funden der Kastrongrabungen. Entscheidend war hierbei die Aufteilung und Ausstattung der Obergeschossräume, in deren Zentrum die Analyse der in Planum 4 freigelegten Säulenstellung steht.

Die Säule aus Marmorbrekzie ist mit Kalksteinkapitell und Kalksteinbasis insgesamt 3,45 m hoch (**Taf. 165**) eine Höhe, die der der Erdgeschosspfeiler entspricht. Da der Gesamtbefund der Plana 1-8 sichert, dass auch im Obergeschoss die Ziegelgewölbe von Pfeilern getragen wurden, spricht einiges dafür, dass die Säule als Raumteiler fungierte – eine Funktion, die auch von der Versturzlage von Säule, Basis und Kapitell gestützt wird (**Taf. 81, 1-2**). In den Plana des Gewölbeversturzes im Bereich der Säule wurden keine Keilsteine oder Konsolen aufgefunden. Es ist also anzunehmen, dass die Säule in Ziegeln aufgemauerte Arkaden trug. Die kostbaren Materialien und die hervorragende Ausarbeitung von Säule, Kapitell und Basis haben bis jetzt keine Parallelen im Grabungsbefund des Kastrons. Auf diesen Befund mit seinen Beziehungen zur Kirche von Qasr ibn Wardan und zu herausragenden nordsyrischen Bauten des 6. Jahrhunderts werde ich noch in der Gegenüberstellung des Kastrons und der Bauten von Qasr ibn Wardan zurückkommen[525].

Für alle mit der Südhalle verbundenen Fragen ist entscheidend, dass mit dieser importierten Säule und ihrem aufwendigen Kapitell die Halle bereits eine Bedeutung erhielt, die durch das Monogramm des Stifters Thomas auf dem Kapitell noch unterstrichen wurde. Die ungewöhnlich reichen Funde zur Ausstattung des Obergeschosses sind ein weiterer Hinweis auf die Sonderstellung des oberen Raumes. Einiges spricht dafür, dass er für den Stifter Thomas bestimmt war, von dem wir allerdings nicht wissen, ob er sich in Androna oft oder nur sporadisch aufgehalten hat. Wichtig ist, dass der Befund eines Türsturzes mit Sergios-Inschrift und eines Fenstersturzes mit Jakobos-Inschrift (**Abb. 60**) die Frage aufwirft, ob die Räume über der Westhalle von anderen Personen des Ortes genutzt wurden[526].

Die Fragen zur Ausstattung und zur Funktion der Südhalle führen zurück zu den Befunden der Basaltelemente in den einzelnen Plana.

Im Erdgeschoss der Südhalle blieben die Pfeilervorlagen der Nordwand gut erhalten (**Taf. 83, 2; 166, 1**). Die mit ihnen korrespondierenden, in den südlichen Wehrgang einbindenden Pfeiler 5 und 6 wurden nicht vollständig ausgegraben, und der Pfeiler 7 wurde durch den Gewölbeeinsturz stark beschädigt. Die Befundsituation und die Höhenlagen in den einzelnen Plana erlauben es, die Pfeilerelemente des oberen Geschosses von den verstürzten Pfeilerelementen des unteren zu trennen. So stammen die in den ersten beiden Plana freigelegten Pfeilerquader ihrer Fund- wie ihrer Höhenlage nach aus dem Obergeschoss (**Taf. 80, 1**), während die unter dem Gewölbeversturz begrabene Kämpferplatte (96,66) ihren Maßen nach zu Pfeiler 7 gehörte. Da zudem die Hälfte eines Pfeilerkapitells (Nr. 969) aus Planum 4 einem oberen Pfeiler zugeordnet werden kann, lässt sich rekonstruieren, dass die Stirnseite der Pfeilervorlagen im Obergeschoss mit durchschnittlich 0,93 m nur wenig schmaler war als die der unteren Pfeiler (0,95-1,10 m). Der Befund der Pfeilerstützen entspricht damit weitgehend dem der Westhalle, führt aber über diese mit dem Befund der Pfeilerelemente der Plana 6-8 im Westteil der Halle (**Taf. 163, 2; 164, 1**) hinaus: Dies führt zurück zu den Befunden der Westhalle und des Steinversturzes im Außenbereich der Westfassade, nämlich zu dem Befund der Keilsteine, Ecksteine und Konsolen.

524 In keinem Grabungsbereich des Kastrons kam ein so vielschichtiger Befund an Ausstattungselementen zutage. Siehe den Katalog **Taf. 140-141**.

525 Siehe S. 230. 245 f.

526 Dazu auch S. 252.

In den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ der Westhalle wurden in den höheren Plana zahlreiche Keilsteine, vereinzelt Konsolen sowie einige bedingt einzuordnende »Sonderformen« von Basaltsteinen – wie zum Beispiel Quader mit rechteckigen seitlichen Ausarbeitungen (»Winkelsteine«) – aufgefunden, die im Befund vor der Westmauer ihre Parallelen haben. Während die Keilsteine überwiegend den dortigen Rundbogenfenstern und der Supraporte der Ostwand zuzuordnen sind, sprechen die Konsolen und die »Winkelsteine« in Räumen mit Ziegelgewölben für offene Bögen oder Türkonstruktionen im Obergeschoss. Ein Blick auf die Situation der Bauten von Qasr ibn Wardan verdeutlicht die Fragestellungen: In Qasr ibn Wardan sind in der Architektur der Residenz und der Kirche Konsolen die absolute Ausnahme, und in den Basaltlagen des Mauerwerks finden sich nur wenige Parallelen für die zahlreichen »Sonderformen« der Basaltsteine, die die Situation des Kastrons prägen. Dies liegt einerseits daran, dass das dortige Kastron nicht ausgegraben ist, also kein direkter Vergleich möglich ist, und andererseits an der intensiven Verwendung von Kalkstein bei Fenstern und Türen sowie der fast durchgehenden Verwendung von Ziegeln im Obergeschoss sowie bei der Konstruktion von Rundbögen, Supraporten etc.

Trotz der eindeutig nachweisbaren intensiven Verwendung von Kalkstein in den oberen Räumen des Kastrons von Androna und der Tatsache, dass auch dort gebrannte Ziegel eine größere Rolle spielten als im Erdgeschoss, war dort Basalt das Hauptmaterial bei der Konstruktion von Bögen, Wandnischen und Supraporten. Ganz in Ziegeln aufgebaute Obergeschossräume wurden in den Kastronsondagen nicht angetroffen, doch ist anzunehmen, dass zumindest die raumteilenden Arkadenstellungen der oberen Räume ganz aus Ziegeln waren[527].

Bei den *in situ* erhaltenen Bautrakten des Kastrons sind Quader mit rechteckigen seitlichen Ausarbeitungen (»Winkelsteine«) bei Türen, also bei der Verankerung von Türstürzen und Seitengewänden im Quadermauerwerk, häufiger anzutreffen (**Abb. 33**)[528]. Vielschichtiger ist der Befund bei der großen Gruppe der Eckquader: Sie gehören zu Rechtecknischen, Bogenöffnungen, Pfeilerstützen und können nur dann einem bestimmten Bauteil zugewiesen werden, wenn sie ein bestimmtes Format oder eine bestimmte Zurichtung aufweisen[529]. So steht zum Beispiel fest, dass bei Pfeilern zur besseren Haftung der Füllung die Rückseiten halbbogenförmig ausgehöhlt wurden.

Diese Vorbemerkungen erklären, warum der Befund von Keilsteinen und »Winkelsteinen« der Plana 6-8 im Westteil und der Plana 2-5 im Südteil der Südhalle so wichtig ist: Er führt einerseits zu dem Türsturz im Versturz vor der Außenmauer (**Abb. 60**) und wirft andererseits die Frage nach der Beleuchtung der Obergeschossräume auf.

Die Gruppe von Keilsteinen, die Fragmente von »Fensterglas« (**Taf. 60, 2**) und zumindest ein Teil der Eckquader, die im Bereich des südlichen Wehrgangs schon in den Plana 0-1 und 1-2 freigelegt wurden, könnten zu einem oder mehreren Rundbogenfenstern gehört haben. Anders ist die Situation in den Plana 6-8 vor dem westlichen Wehrgang zu beurteilen.

Dort lagen auf dem Lehmziegelversturz der sekundären Säulenwand zwei große Eckquader mit rechteckiger seitlicher Ausarbeitung und Verputz (**Taf. 46, 1-2**) auf beiden Ansichtsseiten (Nr. 980, 990) sowie eine ungewöhnlich große Anzahl von Keilsteinen.

Der Befund führt nicht zum Südwestturm, sondern zum Obergeschoss der Südhalle und hat seine Parallelen nicht nur in der benachbarten Latrine (Nr. 1352. 1354) und in dem südlichen Wehrturm des Westtores (Nr. 155. 170). In allen drei Fällen sind es vor allem die sorgfältig gearbeiteten Ecksteine mit und ohne seitliche Aussparungen sowie der besonders starke Verputz auf beiden Ansichtsseiten (**Taf. 46, 1-2**)[530], die auf eine Tür oder eine große Bogenstellung im Obergeschoss verweisen. Bei der Latrine wie bei der Südhalle

527 Siehe auch die Gegenüberstellung auf S. 245-247.
528 Siehe auch S. 98 und **Taf. 46, 1**.
529 Siehe den Abschnitt Bautechnik, S. 93 f.
530 Mit 1,2-1,4 cm sind die Verputzschichten stärker als der 0,5 bis maximal 1,2 cm starke Verputz auf Pfeilern und Mauerflächen der Innenräume des Kastrons.

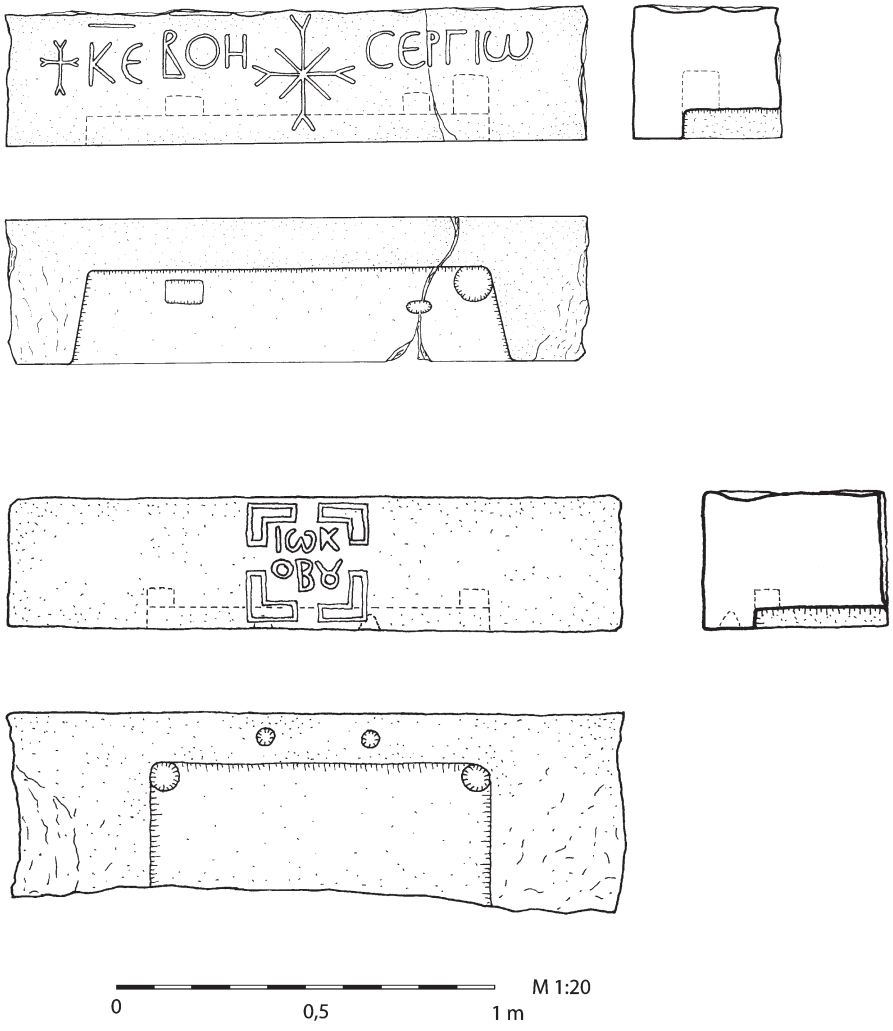


Abb. 60 Androna, Kastron: Außenbereich der Westfassade, Türsturz und Fenstersturz mit Inschrift.

hängt diese These eng mit der Rekonstruktion des Raumes über dem unteren Wehrgang und auch mit der Gestaltung des Westteils der oberen Räume sowie der Gestaltung der Westfassade des Westtraktes zusammen. Für die dort aufgefundenen Keilsteine eines Bogens (**Abb. 51**) und die beiden »Winkelsteine« (**Abb. 33**) wurde als Rekonstruktion eine offene Bogenstellung oder eine Tür mit offenem Entlastungsbogen als Zugang zur Latrine vorgeschlagen[531].

Fenster- und Türelemente aus dem Außenbereich: die Befunde der Inschriften

In dem Steinversturz außen vor der Westmauer kamen der Sturz, der Basisblock und die Seitengewände von sechs rechteckigen Fassadenfenstern zutage (**Taf. 131, 1-2; 169**), doch es gab keinen Anhaltspunkt für einen oberen Wehrgang. Dies warf die Frage auf, ob die beiden Türstürze aus den Versturzlagen vor der Südhalle und der Latrine – der eine mit einer Sergios-Inschrift (**Abb. 60**), der andere nur als Fragment erhalten – zu Türen gehörten, die von außen, also von einem über dem unteren Wehrgang liegenden oberen Gang in obere Räume führten, oder ob sie als Innentüren einzelne Raumkompartimente voneinander trennten. Die Frage wird auch in den Rekonstruktionsvorschlägen zum Westtrakt diskutiert werden[532].

531 Siehe S. 148.

532 Siehe S. 250.

Die ehemalige Position der Türstürze hängt eng zusammen mit der Position der rechteckigen Fassadenfenster, die nicht nur auf der Westseite, sondern in allen Außenmauern des Kastrons zusammen mit den Schießscharten/Schlitzfenstern die Außenansicht prägten (**Taf. 178, 1**)[533]. Ich werde darum bei der Diskussion der Fensterformen und der Rekonstruktionsvorschläge auf diese Befunde zurückkommen.
Für alle mit der Südhalle zusammenhängenden Befunde ist jedoch schon hier der Befund der Inschriften auf den Tür- und Fensterstürzen anzusprechen. Das Inschriftmedaillon eines Fenstersturzes nennt einen Jakobos (Iokobos) und die Inschrift des größeren Türsturzes einen Sergios (**Abb. 60**). Auf einigen Fensterstürzen findet sich ein Ornament, andere sind schmucklos (**Taf. 169**). Die Inschrift auf dem Sturz der Westtür nennt einen Jakobos, Neffen des Stifters Thomas (**Taf. 17, 1; 148**). Ist es ein Zufall, dass sich der Name auf einem Fenstersturz findet? Warum treten die Fenster einmal mit und einmal ohne Ornament auf? Ist es denkbar, dass nicht nur der Raum über der Südhalle dem Stifter Thomas reserviert war, sondern auch bestimmte Räume im Obergeschoss des Westtraktes zumindest für die Zeit nach Fertigstellung des Baus von Einwohnern des Ortes genutzt wurden? Wir müssen diese Fragen offen lassen: Zu viele Bereiche des Kastrons, eingeschlossen die hohen Steinversturzlagen der Außenbereiche, sind noch nicht freigelegt.

Elemente der Nachnutzung

Die Tatsache, dass in der West- wie in der Südhalle ein von Spoliensäulen getragener Lehmziegelaufbau die hohe Öffnung zum Wehrgang hin verschloss, ist ein erster Hinweis auf die engen Beziehungen zwischen beiden Hallen in den Jahren der Nachnutzung. Auch in der durch eine Sekundärmauer auf Basaltspolien zweigeteilten Südhalle wurde ein Raumkompartiment durch die hohe Mauer vor dem Wehrgang »wohnlicher«. Das heißt, in der Zeit der Nachnutzung wurden die Erdgeschossräume, die im Originalzustand in allen Teilen des Kastrons aufgrund der extrem hohen Öffnungen zum Wehrgang hin als Wirtschafts-/Gemeinschafts- und Lagerräume grundlegende Fragen aufwerfen[534], durch Einbauten tiefgreifend verändert[535]. Die Frage ist, ob die Grabungsergebnisse Informationen über den Zustand und die Nutzung der oberen Räume vor dem finalen Mauer-/Gewölbeeinsturz enthalten.
Die Frage führt zuerst zu den Brandspuren, die auch in der Südhalle grundlegend sind für die Rekonstruktion der Nachnutzungsphasen. Wichtig ist, dass die intensiven Brandspuren an den Ziegeln des Gewölbeversturzes und der Befund verkohlter Holzbalken zu trennen sind von dem Befund einer 4-8 cm hohen Brandschicht im Westteil der Halle (**Abb. 57**). Letztere wurde von einer dünnen Estrichschicht abgedeckt, mit der die Nachnutzung der Halle durch Spolienmauern begann. Der Nachnutzungsphase, die die Halle in zwei Kompartimente aufteilte und mit einer hohen Mauer vor dem Wehrgang »wohnlicher« machte, ging also schon ein wohl auf den Westteil der Halle begrenzter Brand voraus. Inwieweit durch diesen Brand auch das Obergeschoss beschädigt wurde und ob die zur Nachnutzung gehörenden verkohlten Äste, die im Versturz zutage kamen, auf eine Beschädigung der oberen Räume vor den verändernden Einbauten der Nachnutzungszeit zurückgehen, muss offen bleiben.
Der Brand, der zum finalen Mauer-/Gewölbeeinsturz führte und in der Westhalle seine Parallelen hat, beendete die Nachnutzungsphase, die mit den sekundären Einbauten verbunden war. Die ungewöhnlich gute Erhaltung der Marmorsäule mit ihrem Kapitell verdanken wir der Tatsache, dass die Südhalle mit ihrem Obergeschoss nicht lange nachgenutzt wurde.

533 Vor der Südfassade liegen drei Elemente dieser Fensterform und vor der Nord- und Ostfassade wie vor dem Nordteil der Westfassade liegen jeweils zwei weitere Elemente eben dieser Fensterform. Es ist bis jetzt eine kleine Anzahl, die aber wahrscheinlich macht, dass bei vollständiger Freilegung der Außenbereiche mehr Elemente zutage kommen werden.

534 Im Südraum wie in der Westhalle wurden niedrigere Decken auch in den zum Wehrgang hin offenen Kompartimenten eingezogen.

Befundsituation der Ausstattungselemente

In den einzelnen Plana kamen zwar zahlreiche, aber überwiegend nur kleinteilige Fragmente der ehemals reichen Ausstattung oberer Räume zutage: Tesserae von Glasmosaik (**Taf. 60, 3**), 52 Fragmente von Marmorplatten (3,00-4,5 cm), 72 *opus sectile*-Elemente aus verschiedenen Marmorsorten, rotem und grünem Porphyr, Brekzien sowie vereinzelt Schiefer (**Taf. 140-141**). Die Frage, warum nur eine Platte ganz erhalten blieb (**Taf. 59, 2**) führt an erster Stelle zurück zu den im zweiten Kapitel vorgestellten Techniken der Wandverkleidung[536]. An der aufwendigen Verkleidung durch Wandplatten in *opus sectile* mit rahmenden und trennenden Leisten und Gesimsen lässt der Befund der Sondagen des West- und Südtrakts keinen Zweifel. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, dass diese Platten früh ausgeraubt wurden und dass bei ihrer Lösung von den Wänden nur wenige Elemente der kleinteiligen Ornamentsysteme am Ort zurück blieben In der West- und Südhalle wurden sie nicht in Lehmziegelmauern der Nachnutzungszeit vorgefunden. Diese Art der Verwendung werden wir dagegen in den Sondagen des Hofareals und bei einigen Sekundärmauern der Pfeilerportiken antreffen[537].
Innerhalb von Androna fanden wir eindeutig wiederverwendete Inkrustationsplatten aus Marmor im omayyadischen Bad vor; ich komme darauf zurück[538].
Die gut erhaltenen Marmorplatten im Untergeschoss des Rampenhauses führen zu der Säule aus Marmorbrekzie, die im Obergeschoss der Südhalle als Raumteiler fungierte (**Taf. 59, 1. 3-4**). Auf der Säulenstellung saßen nach Aussage der Befunde in Planum 4 Ziegelarkaden, und einer solchen Arkadenstellung – ob nun in der Süd- oder in der Westhalle – ist die reiche Marmorinkrustation in Keilstein- und Pilasterform – aufgefunden zusammen mit Elementen aus rotem und grünem Porphyr – zuzuordnen, von der wenigstens zwei Elemente ganz erhalten blieben (**Taf. 59, 1-2**)[539].

Die zeitliche Einordnung der Nachnutzung

In den Plana der Südhalle kam – abgesehen von den aussagekräftigen Objekten des 6. Jahrhunderts (Glasgewichte, Fragmente von Elfenbeinobjekten)[540] – eine größere Anzahl von Glas- und Keramikscherben zutage, die in das 6.-8. Jahrhundert führen und einen Schwerpunkt in omayyadischer Zeit haben[541].
Besonders wichtig ist der Befund in Planum 3-4, wo im Bereich der Holzbalken Nr. 1 und 2, Keramikscherben des 8. Jahrhunderts zutage kamen (**Taf. 162, 2; 163, 1**), aus denen sich als *terminus post quem* für den finalen Gewölbeeinsturz allgemein das 8. Jahrhundert rekonstruieren lässt[542]. Die Auswertung der Keramikfunde unterhalb des Gewölbeversturzes, und das heißt, der Schicht zwischen originalem Bodenniveau und Planum 7, bestätigte diese erste Information: Die Nachnutzung der Halle, die durch den Gewölbeversturz beendigt wurde, führt nicht über das 8. Jahrhundert hinaus.
Die Ergebnisse zur Nachnutzung der Südhalle sind damit nicht nur durch die vergleichbare Konstruktion der von Säulenspolien getragenen Lehmziegelwand, sondern auch mit dem Gesamtbestand der Kleinfunde den

535 Ich hatte im Vorbericht – Strube 2003, 55 – die Frage diskutiert, warum bei dieser Konstruktion Spoliensäulen wiederverwendet wurden. Der Befund der Westhalle zeigt, dass die Spoliensäulen als Stützen des Lehmziegelaufbaus eine weitaus bessere Lösung waren als ein extrem hoher Sockel aus Basaltquadern.
536 Siehe S. 91.
537 In den Siedlungen in der Umgebung von Androna wurden mir mehrfach von Kindern und Jugendlichen fast vollständig erhaltene Marmorplatten oder Teile von dekorierten Kalksteinplatten angeboten. Im Oberflächenbefund des Ortes wurden also sehr selten gut erhaltene Platten jeder Art angetroffen, da der Befund durch Raubgrabungen und Sammelaktivitäten schon früh gestört wurde.
538 Dazu S. 260.
539 Dazu S. 300.
540 Knötzele 2003, 108 Abb. 22. – Beitrag Knötzele, S. 370 f.
541 Beitrag Ateş, S. 323.
542 Beitrag Knötzele, Kat.-Nr. 22. 47.

Befunden der Westhalle vergleichbar[543]. Wann die Nachnutzung der Südhalle begann, ist schwer zu rekonstruieren und hängt mit der Spoliennutzung eng zusammen. Das heißt: Die wiederverwendeten Säulen und Kapitelle werfen die Frage auf, ob sie aus dem Kastron stammen und ob einzelne Trakte schon wenigstens teilweise zerstört waren, als die Nachnutzung begann[544].
Eine weitere Kernfrage betrifft den Brand, der die Nachnutzung der Westhalle größtenteils und die der Südhalle insgesamt beendete (**Taf. 56, 2; 79, 4**). Seine zeitliche Einordnung ist nicht nur für die Geschichte des Kastrons von großer Bedeutung, sondern tangiert Grundfragen zur Konstruktion des arabischen Bades sowie allgemein zur Situation des Ortszentrums im 7.-8. Jahrhundert[545]. Ich komme darum nach der Vorstellung der anderen Kastron-Sondagen noch einmal auf ihn zurück[546].

Säulen und Kapitelle der sekundären Säulenstellung in der Süd- und Westhalle

Die wiederverwendeten Säulenschäfte stehen nicht wie bei der vergleichbaren Konstruktion der Westhalle direkt auf dem Plattenboden, sondern auf wiederverwendeten Kapitellen (**Taf. 82, 2**). Die Fragen zur Herkunft im Sinne der ursprünglichen Position der Kapitelle und Säulenschäfte können nur im Zusammenhang aller im Kastron und im gesamten Siedlungsgebiet aufgefundenen Säulen und Kapitelle diskutiert werden und werden darum erst nach der Analyse dieser Befunde vorgestellt[547].
Keiner der Säulenschäfte gibt die Gesamthöhe der originalen Säulen wieder. Ein Vorausblick auf die wiederverwendeten Säulenschäfte im Kastronhof zeigt, dass bei den Säulen häufig zwei unterschiedlich lange Teile zusammengesetzt wurden. In der Westhalle wurden für die vorgegebene Höhe zwischen Hallenboden und Wehrgang größere Schäfte ausgewählt, und als Basen wiederverwendete Kapitelle waren nicht erforderlich. In der Südhalle ist das Gesamtbild der Säulenstellung weniger einheitlich, da durchgehend kürzere Säulenelemente gewählt wurden, sodass nur mit den Kapitellspolien die Höhe des Wehrganges erreicht wurde.
Viel spricht dafür, dass die Spolien nicht aus großer Entfernung herangeschafft wurden, sondern größtenteils aus Portiken der Kastronkirche stammen. Ich werde auf diesen Spolienbefund nach der Vorstellung der Kirche und der Grabungen im Hofbereich südlich der Kirche zurückkommen[548].

SÜDWESTLICHER ECKTURM

Der nordöstliche Eckturm befand sich im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts noch mit hoch anstehenden Mauerzügen des zweiten und dritten Geschosses *in situ*, doch die Fotos von Oppenheims halten fest, dass der Abbau des Turmes bereits begonnen hatte (**Taf. 18, 1**). Das Foto dieses Turmes wie auch das Foto eines hoch anstehenden Mauerecks des südöstlichen Eckturms wurde in den 1930er Jahren in die Publikation von Mouterde/Poidebard übernommen[549], doch ist unklar, wieweit der Abbau der Türme zur Zeit ihres Surveys fortgeschritten war.

543 Beitrag Ateş, S. 309. 315.
544 Dazu ausführlich S. 222. 226f.
545 Zu den Erdbeben in den Jahren 748 und 757 n. Chr. siehe Amiran/Arieh/Turcotte 1994, 266-268 und auch den Überblick bei Meier 2004, 27 Anm. 16. Sie zerstörten unter anderem auch Teile von Umm il Jimal, doch muss leider offen bleiben, ob sie auch Androna betrafen.
546 Ein erster Überblick über diese Situation bei Strube 2010, 228f. 241.
547 Dazu S. 225-227.
548 Dazu S. 225f.
549 Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXIII 1.2.

Die alten Fotos sind für die Fragen zur Rekonstruktion aller Ecktürme wichtig, weil in einem der oberen Geschosse eine Konsole erkennbar ist, während die Ansätze von Ziegelgewölben »still clinging to the walls of the north-east tower«, die Butler veranlassten, »a domical vault of six divisions« für beide sichtbaren Geschosse zu rekonstruieren[550], wohl nur dem ersten Obergeschoss zuzuordnen sind. Die Gewölbeansätze, sichtbar vor der Südwestseite des Turmes, also im untersten Bereich der Fotos, gehören wohl zu dem Gewölbeansatz auf dem Pfeiler des Turmvorraumes, der mit seinem Kämpfer in der Sondage 10A zutage kam (**Taf. 97, 2**)[551]. In der Nordansicht des Turmes sind fünf Quaderlagen des ersten Geschosses mit einer Schießscharte erkennbar, alle anderen Mauerzüge zeigen den üblichen Wechsel von drei Quader- mit fünf Ziegellagen. Ich bin hier einleitend noch einmal auf die Informationen der Fotos von Oppenheims eingegangen, weil die vollständige Freilegung des südwestlichen Eckturms in ihren Ergebnissen und in allen Rekonstruktionsfragen zu den alten Fotos zurückführt.

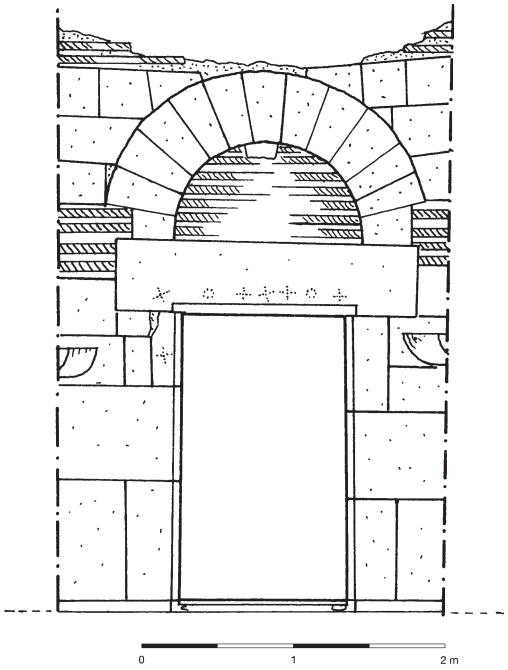


Abb. 61 Androna, Kastron: Südwestturm, Nordtür.

Ergebnisse zum Originalbau

Der Turm mit einer Innenfläche von 4,60 m auf 5,85 m und einer Außenmauerstärke von 1,38-1,43 m blieb auf den frei stehenden Seiten bis zur maximalen Höhe von 3,40 m und auf der Nordseite mit der dortigen Eingangstür bis zu 3,95 m erhalten (**Taf. 85, 1-2; 160**). Das erhaltene Mauerwerk der Außenwände weist wie das aller Kastrontürme außen großformatige und innen mittelgroße Quader auf. Erst nach der ersten Ziegellage beginnt das durchgehend kleinere Quaderwerk. Die Schießscharten des ersten Obergeschosses sind auf der Ost- und Nordwestseite *in situ*, und ebenfalls *in situ* sind sechs Konsolen einer Eindeckung des Erdgeschosses. Das Erdgeschoss wurde wie das der anderen Ecktürme ganz in Basaltquadern errichtet, und das Mauerwerk im Wechsel von drei Basalt- und fünf Ziegellagen beginnt im ersten Obergeschoss.
Die Abfolge von drei Quader- und fünf Ziegelschichten verbindet die Mauerzüge auf den alten Fotos mit dem Befund des Südwestturmes. Bemerkenswert ist zudem, dass im Südwestturm wie in den anderen Trakten des Kastrons die Schießscharten immer in einer Ziegelschicht liegen, und dass in einigen Fällen nicht nur drei, sondern vier Stufen vor dem Basisstein der Schießscharten angebracht wurden[552].
Die Tür an der Nordseite des Turmes führt in einen 1,40 m tiefen Vorraum, der den Turm mit der Südhalle verbindet (**Abb. 61**). Auf dem Türsturz und einigen Quadern der Seitengewände blieben zahlreiche, in roter Farbe aufgemalte Kreuze erhalten[553]. Die Einarbeitungen für die Verriegelung und Verankerung der Türflügel – Bronzepfannen und Bleiverguss – sind ungewöhnlich gut erhalten. Der Durchgang zur Südhalle hin dagegen blieb offen. Die Wände des Vorraumes wurden durchgehend aus großformatigen Quadern

550 Butler 1922, 49.
551 Dazu S. 192.
552 Auch in diesem Fall ist es noch nicht gelungen, die Funktion dieser Stufen befriedigend zu erklären. Siehe vor allem Fourdrin 1998, passim.
553 Am Ende der Grabungskampagne waren fünf, nach dem ersten Winterregen insgesamt neun Kreuze sichtbar.

ohne Ziegeldurchschuss errichtet und mit Steinbalken gedeckt. Die Kalksteinplatten des Bodens befanden sich *in situ*.
Auffallend ist die Lage der beiden Konsolen seitlich der Eingangstür, denn sie liegen unterhalb des Türsturzes. Die westliche Konsole liegt zudem 14 cm tiefer als die östliche. Es steht also fest, dass bei der Eindeckung des Erdgeschosses der Raum vor der Tür offen blieb. Alle Fragen zu den einzelnen Geschossen des Turmes und zu ihrer Verbindung untereinander führen zu den Befunden der einzelnen Sondagen.

Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Das Ausgangsniveau für die Grabungsarbeiten zum Südwestturm lag mit 98,03-97,85 deutlich unter dem der Südhalle (99,35). Die maximale Grabungstiefe in sieben Plana betrug 3,43 m. Schon der Befund der Außenwände ließ erkennen, dass der Turm nachgenutzt wurde: Die nordwestliche und nordöstliche Schießscharte wurden mit Spolienquadern und breiten Mörtelschichten zugemauert (**Taf. 85, 1**). Vor der Ostseite des Turms wurde eine Treppe aus Lehmziegeln angelegt, von der drei Stufen erhalten blieben.
In der obersten Grabungsschicht (97,60-97,30) füllte den gesamten Nordwestteil des Turmes, also den Bereich vor der Eingangstür, ein Versturz von Mörtel und gebrannten Ziegeln, auf den dann in Planum 2 (97,28-96,88) einzelne Schichten verrotteter Lehmziegel im Wechsel mit verstürzten Mauerquadern folgten. Im Übergang von Planum 2 zu Planum 3 (**Abb. 62**) konzentrierten sich diese Lehmziegel dann auf den mittleren Bereich des Turmes, während den Innenbereich der Außenmauern der Versturz der Außenwände mit gebrannten Ziegeln und Mauerquadern füllte, durchsetzt mit zwei Eckquadern der Turmwände und einer Konsole (Nr. 1403). Im ganzen Planum traten Brandspuren an Basaltquadern, Lehmziegeln und einer großen Anzahl von fragmentierten Marmorplatten auf.
Bemerkenswert ist, dass in dem Versturz des Nordwestbereichs neben dem Fragment einer kleinen Marmorsäule (unterer D 12 cm) und drei Porphyrelementen insgesamt 60 (!) mittelgroße Fragmente von Marmorplatten (7,5-13,5 cm und 1,5-1,8 cm stark) zutage kamen[554], die größtenteils durch Feuer tief geschwärzt waren. Dieser Befund ist wie die Befunde der folgenden Plana des Nordwestbereichs im Zusammenhang mit Versturzlagen aus dem Oberbau des Vorraumes und der Südhalle zu diskutieren.
Die Schichten verrotteter Lehmziegel – durchsetzt mit gebrannten Ziegeln – im Zentrum des Turmes setzten sich bis zum Planum 4 fort. Die Aufnahme der Befunde in Planum 2-3 (96,85-96,48) zeigt die Charakteristika der Fundsituation in den ersten drei Plana (**Abb. 62**): Drei Konsolen (Nr. 1400-1402) ergänzen den Befund der Konsolen eines Obergeschosses, die Lehmziegelschichten im Zentrum des Turmes grenzen sich gegen den kleinteiligen Mörtel-/Ziegelversturz vor den Außenwänden ab, und mit dem Wassertrog (53 cm × 40 cm × 30 cm) sowie wenigen Marmor- und Porphyrfragmenten setzten sich die Befunde zur Nutzung der Obergeschossräume fort. Es wiederholte sich jedoch nicht die hohe Anzahl von Marmorfragmenten und Keramik aus den Versturzlagen vor der Eingangstür. Die letzte der fünf aus einem Obergeschoss stammenden Konsolen kam am Anfang von Planum 4 zusammen mit dem Seitengewände einer Schießscharte zutage (Nr. 1406. 1411).
In Planum 5 trat im ganzen Innenraum wieder vermehrt kleinteiliger Versturz von gebrannten Ziegeln, Mörtelbrocken und Basaltabschlag auf, häufig mit Brandspuren. In Planum 5 und 6 (94,92-94,72) war der Versturz vor der Eingangstür durchsetzt mit insgesamt 67 Mauerquadern, drei Keilsteinen, vier beidseitig bearbeiteten Kalksteinplatten und vielen *tesserae* von Glasmosaik.

554 Bei der Aufnahme der Marmorfragmente des Kastrons wurden ausgehend von der Gesamtlänge der Fragmente drei Gruppen gebildet. Die Stücke aus Planum 1 gehören mehrheitlich zur Gruppe 2 (7,5-13,5 cm)

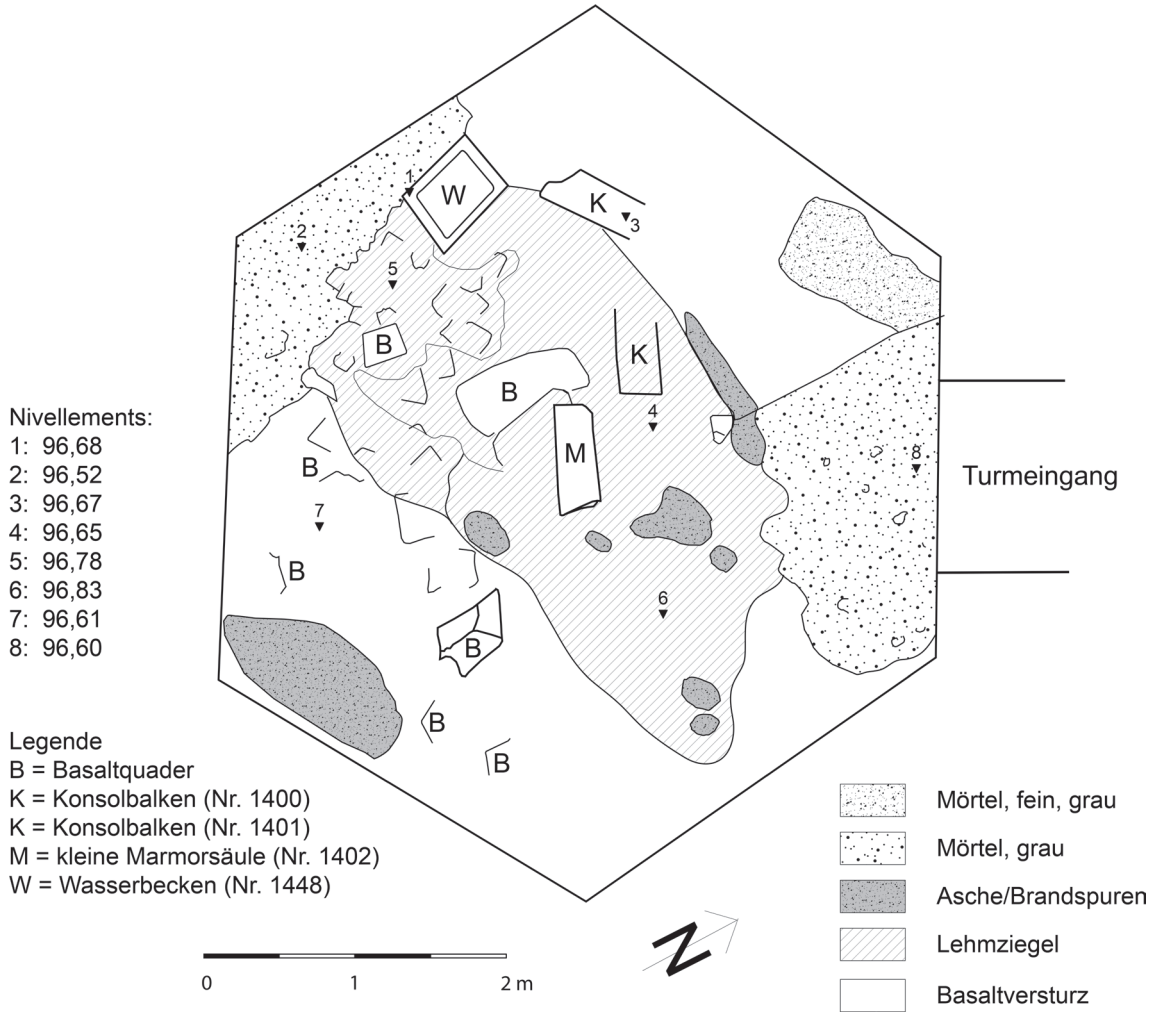


Abb. 62 Androna, Kastron: Südwestturm, Sondage Planum 2-3.

Besonders auffallend ist, dass unter den Glasmosaikfunden zwölf *tesserae* mit Goldauflage aus dem Türbereich und sechs aus der Nordostecke des Planums stammen (**Taf. 60, 4**)

In Planum 6 und 7 (94,70-94, 19) waren Spuren von Brandeinwirkung im gesamten Planum zu beobachten, und sie setzten sich im Planum 8 auf dem Bankett (OK 94,21) und auf dem sekundär eingefügten Podium aus Basaltplatten (94,36-94,50) mit zentraler Kalksteinplatte (Maße: 76 cm × 57 cm) fort. Einzelne Kalkstein-Bodenplatten wurden im Nordostteil des Planums verlegt (94,19), während im Nordwest- und Nordostteil ein Boden aus gebrannten Ziegeln vorherrscht (94,18-94,22), der durch einen Brand stark beschädigt wurde. Der Befund des Bodens erinnert an den ebenfalls durch Brand beschädigten Boden der Südhalle (**Taf. 85, 2**).

Hervorzuheben ist, dass unter der Kalksteinplatte, die im Zentrum des Podiums aus Basaltplatten liegt, Fragmente von gebrannten Ziegeln zutage kamen. Der Befund ist wichtig für die Abfolge der einzelnen Schichten des Turmbodens und lässt vermuten, dass der Turmboden sekundär mit gebrannten Ziegeln gedeckt war, bevor das Podium angelegt wurde.

Um die Versturzsituation außerhalb der Turmmauern abzuklären, wurden zwei Suchsondagen durchgeführt. Bei den Sondagen vor der Nord- und Westseite, vor allem in dem Bereich zwischen Turm, Südhalle und Latrine, kamen auf ca. 1,50 m Grabungstiefe 165 normale Mauerquader und 32 Basaltelemente zutage. Die Normalquader wurden zur Sammelstelle am Grabungshaus und die großen Ecksteine des Turmes

wie alle »Sondersteine« in den Steingarten vor der Westseite gebracht. Den großen Latrinenstein, die mit ihm zusammen aufgefundenen Keilsteine sowie die drei Elemente der Fassadenfenster habe ich bereits vorgestellt[555]. Für die Frage nach der Situation im Außenbereich des Eckturmes zeichnete sich also ab, dass der größte Teil der Quader der Turmmauern nach außen verstürzt ist.
Für die Einordnung der Keramikfunde ist wichtig, dass aufgrund der schon erwähnten Außentreppe vor der Ostseite des Turmes nicht ausgeschlossen werden kann, dass nach der Beschädigung eines Teils der Obergeschosse der Turm von außen zugänglich war und auch nach einem Teileinsturz nachgenutzt wurde. Der süd- und südöstliche Außenbereich des Turmes wurden nicht freigelegt[556].
Als aussagekräftige Einzelfunde sind aus dem Turminneren ein Gefäß in der Nordostecke, auf dem Ziegelboden (94,19), eine Münze in Planum 3 (96,17, Fdnr. 58) und eine weitere auf der Oberkante des Banketts (94,21, Fdnr. 109) zu erwähnen[557]. Die Einzelfunde aus dem Vorraum gehören alle zu einer Nachnutzung des Raumes, da sie nicht auf dem originalen Kalksteinboden, sondern auf einer ca. 10 cm hohen, grauroten Erdschicht saßen. Hervorzuheben sind: eine Handmühle aus Basalt (äußerer D 35 cm, innerer D 11 cm), ein Wassertrog (Maße: 91,5 cm × 41 cm)[558] und der Schädel eines Kamels[559].

Rekonstruktions- und Datierungsfragen

Die Hauptfragen zur Rekonstruktion des Turmes lauten: Wie viele Geschosse lassen sich über dem teilweise erhaltenen ersten Obergeschoss rekonstruieren, und welches der oberen Geschosse trug ein Ziegelgewölbe, vergleichbar dem Turm des Südtores (**Taf. 64, 3**). Wie wurden die einzelnen Geschosse erreicht, und wie war die Verbindung zwischen dem Turm, dem Obergeschoss der Südhalle und einem eventuellen Gang über dem unteren Wehrgang[560].
In den untersten Plana des Versturzes, der bis ca. 3,5 m Höhe den Innenraum füllte, dominierten gebrannte Ziegel, Mörtelbrocken und Basaltelemente der Außenmauern. Wichtig ist, dass in den mittleren Lagen verrottete Lehmziegel, durchsetzt mit gebrannten Ziegeln und gerahmt vom Stein- und Ziegelversturz der Außenwände, das Zentrum füllten. In den obersten Plana traten Lehmziegelschichten im Wechsel mit Mauerquadern und Konsolen auf.
Die Anzahl der verstürzten Konsolen beweist, dass es ein weiteres Obergeschoss mit von Konsolen getragener Boden-/Deckenkonstruktion gab, doch spricht der Versturz im Zentrum des Turmes dafür, dass zumindest eines der oberen Geschosse ein Ziegelgewölbe besaß. Ob dieses Gewölbe für das zweite oder erst das dritte Obergeschoss zu rekonstruieren ist, muss offen bleiben (**Taf. 182**).
Bei der Analyse der Grabungsbefunde hatte ich schon darauf hingewiesen, dass die Fundlagen im Nordwestbereich, also vor allem vor der Eingangstür, eine Sondergruppe bilden. Die ungewöhnlich hohe Anzahl von Marmorfragmenten, die ebenfalls auffallend große Anzahl von Glasmosaik mit Goldauflage sowie die nur in diesem Bereich aufgefundenen beidseitig bearbeiteten Kalksteinplatten verweisen auf das Obergeschoss des Vorraumes und das Obergeschoss der Südhalle[561]. Da zudem nur in diesem Bereich fünf Keil-

555 Siehe S. 147 f.
556 Nach den Erfahrungen bei der Freilegung des südwestlichen Außenbereichs mit allein 980 normalen Mauerquadern (30-33 cm hoch), war abzusehen, dass die vollständige Freilegung des Turmes nur im Zusammenhang mit Grabungsarbeiten vor der Südseite des Kastrons durchgeführt werden sollte.
557 Die Oberflächen der Münzen sind so stark verwittert, dass beide allein der Größe nach als 40 *nummi* eingeordnet werden können.
558 Siehe auch S. 97.
559 Die von Mossab Besso bearbeiteten Tierknochen werden in Band II der Grabungspublikation vorgestellt.
560 Zu der Frage eines Raumes über dem unteren Wehrgang siehe S. 149 f. und **Taf. 178, 1; 180, 1**.
561 Der Rückschluss aus Versturzlagen auf anschließende Räume ist immer schwierig. Im vorliegenden Fall aber finden sich Parallelen für die reiche Verwendung von Marmor und Kalkstein, *opus sectile* mit Porphyrelementen wie auch für *tesserae* mit Goldauflage vor allem in den Versturzlagen der Südhalle.

steine aufgefunden wurden, spricht einiges dafür, dass über der Eingangstür eine zweite, wohl in ein oberes Turmgeschoss führende Tür oder eine Bogenöffnung zu rekonstruieren ist.
Die Frage nach der Eindeckung der einzelnen Geschosse des Turmes muss von der Lage der Konsolen seitlich der Eingangstür, dem Verhältnis der gebrannten Ziegel zu Basaltelementen sowie den in allen Plana vorgefundenen Brandspuren ausgehen.
Es kamen keine Streichbalken als erste, die Konsolen verbindende Auflager zutage. Der Grabungsbefund legt also nahe, eine von Holzbalken getragene Boden-/Deckenkonstruktion zu rekonstruieren; die Brandspuren in allen Plana könnten diese Konstruktion stützen. Da die Konsolen seitlich der Tür zeigen, dass die Eindeckung des Erdgeschosses nicht durchgehend geschlossen war, ist anzunehmen, dass zumindest das erste Obergeschoss über Leitern erreicht wurde. Der hohe Lehmziegelversturz im Zentrum und konzentriert vor dem Eingang des Turmes könnte mit dieser teilweise offenen Konstruktion im Zentrum des Turmes erklärt werden.
Der verändernden Nachnutzung des Turmes, die in dem Zumauern der Schießscharten und in hohen Lehmziegelschichten zu fassen ist, könnte wie in der Südhalle die Zerstörung eines Teils der oberen Räume vorangegangen sein[562]. Leider lässt sich weder mit den Keramikfunden noch mit den beiden stark korrodierten Münzen der Beginn oder die Dauer der Nachnutzung rekonstruieren. Nach Aussage der Keramikbefunde spricht jedoch einiges dafür, dass der Turm noch nach dem Einsturz der Südhalle nachgenutzt wurde[563].
Weitere Fragen werfen die zahlreichen Kreuze auf der Innenseite der Eingangstür (**Abb. 61**) und das aus Spolien errichtete Podium mit der zentralen Kalksteinplatte auf. Da die große Anzahl kleiner aufgemalter Kreuze in keinem der bisher freigelegten Trakte des Kastrons angetroffen wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie auf die sekundäre Nutzung des Erdgeschosses als Versammlungsraum, vielleicht als Kapelle verweisen. Die Frage ist, ob das sekundär angelegte Podium mit der Anbringung der Kreuze zusammenhängt. Leider kann es weder mit dem Münzfund noch mit den Keramikfunden zeitlich genauer eingegrenzt werden. Die Keramikfunde führen von der zweiten Hälfte des 6. bis zum 8. Jahrhundert und mit drei Scherben darüber hinaus in das 10.-11. Jahrhundert[564]. Der überwiegende Teil ist also den Befunden der Südhalle und des westlichen Außenbereichs vergleichbar.
Es bleibt die Frage nach der Gesamthöhe des Turmes und vor allem nach der Verbindung des Turmes mit den angrenzenden Obergeschossen des Hauptbaus; ich werde mit Rekonstruktionsfragen darauf zurückkommen[565].

WESTTRAKT: PFEILERARKADENHALLE (WESTPORTIKUS)

Nur auf der West- und Ostseite des Kastrons wurde ein ausgewählter Bereich der Pfeilerhallen bis zum originalen Bodenniveau hinunter freigelegt, während auf der Süd- und Nordseite nur die oberen Versturzlagen der Portiken erfasst wurden.
Bei der Aufnahme des Oberflächenbefundes im Jahr 1997 (**Beil. 4**) deutete sich bereits an, dass die Pfeilerarkaden der Westseite nicht vollständig unter Raubgrabungsschutt begraben sind. Die Planung der Sondage ging von den fünf Pfeilern aus, deren Oberseite entweder ganz oder zumindest im Umriss eingemessen werden konnte.

562 Wenn dies zutrifft, dann ging die Zerstörung des originalen Bodens, die so stark an den Befund der Südhalle erinnert, auf einen Brand zurück, der eine Renovierung der oberen Räume, wohl mit Lehmziegeln, notwendig machte.
563 Beitrag Knötzele, S. 364.
564 Beitrag Knötzele, S. 361. 364.
565 Siehe S. 251.

Ein Teil der Pfeilerhalle an der Westseite des Innenhofes wurde im Jahr 1999 ausgegraben. Erst im Jahr 2004 wurden im Zusammenhang mit der Freilegung des Vestibüls zwischen Westtor und Innenhof auch der Versturz im Nordteil der Portikus, also der stehengebliebene nördliche Profilschnitt der Sondage 3B (**Abb. 63-64**), abgetragen und der nördliche Pfeiler vollständig ausgegraben.

Grundzüge des Originalbaus

In der Südhälfte der Portikus sind die Pfeiler mit ihren Kapitellen 3,45-3,48 m hoch, 1,55-1,60 m breit und mit ihren Lisenen 1,10-1,15 m tief. Sie wurden wie alle anderen Pfeiler der Portiken ohne Basen gearbeitet (**Taf. 86, 1**). Die Grundform der aus mehreren Teilen zusammengesetzten Kapitelle wurde im Kapitel Bautechnik vorgestellt (**Abb. 26; Taf. 44**). Die Profilformen werden in dem Kapitel über Pfeilerkapitelle diskutiert[566].
Der Wandelgang der Portikus war 3,20 m breit, während die Gesamtbreite bis zur Stirnseite der Pfeilerlisenen 4,30 m betrug (**Taf. 147; 157, 1-2**). Der Boden war im Originalzustand mit Kalksteinplatten gedeckt. Von diesem Teil der Portikus aus führte eine Tür in die Westhalle und eine Tür in das Rampenhaus (**Taf. 53, 2; 56, 1; 154, 2; 157, 1**).
Im Mittelpunkt aller Fragen zur Rekonstruktion der Pfeilerhallen des Kastrons steht die Frage, ob sie zweigeschossig waren und wie das eventuelle Obergeschoss gestaltet war. Fest steht, dass im Erdgeschoss die Pfeilerportiken ein Kreuzgewölbe trugen, für das sich aus den Grundmaßen der Halle eine Scheitelhöhe von ca. 6,20 m rekonstruieren lässt[567]

Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Die Sondage 3B wurde auf 8,00 m × 4,50 m angelegt; sie ging aus von der Lage der Pfeiler, die sich im Oberflächenbefund abzeichnete, sowie dem Ostfenster der Westhalle, das in der Sondage $3A_2$ freigelegt worden war (**Abb. 63**). Die maximale Grabungstiefe in sieben Sondagen betrug 3,67 m (im Westteil 97,65-93,98, im Ostteil 96,85-93,98). In der Ostansicht der Portikus (**Taf. 157, 1**) sind die nicht ausgegrabenen Bereiche der Sondage angegeben.
Der Sondagenplan (**Abb. 63**) hält den Zustand von Planum 6 mit den Elementen aus Planum 4 fest, die in den letzten Plana verblieben waren. Ein Profilschnitt gibt die Stratigraphie der nördlichen Begrenzung (**Abb. 64; Taf. 86, 2**) und ein weiterer den Mauer-/Gewölbeversturz in der Fensteröffnung der Westwand (**Abb. 65**) wieder. Die drei Pfeiler wurden von Süd nach Nord durchnummeriert.
Beim nördlichen Profilschnitt, der im Jahr 1999 angefertigt wurde, ist darauf zu achten, dass an der Ostseite nicht der Pfeiler 2, sondern die Sekundärmauer zwischen Pfeiler 2 und 3 geschnitten ist (**Taf. 86, 2**). Der Nord- und der Südteil der Sondage differieren in den Höhenmaßen der Plana, da die Verschüttung im Bereich des Rampenhauses höher war als im Bereich der Westhalle.
Der nördliche Schnitt (**Abb. 64**) lässt in der Abfolge von zwei Quadermauern mit aufgehendem Lehmziegelmauerwerk bereits erkennen, dass in der Pfeilerhalle mindestens zwei Phasen der Nachnutzung aufeinander folgten. Zwei Hauptfragen bestimmen die Auswertung der Befunde: Enthalten sie Elemente, die sich einem Obergeschoss der Portikus zuweisen lassen und lässt sich mit ihnen das zeitliche Verhältnis zwischen der Nachnutzung der Westportikus, der Westhalle, der Latrine und der Südhalle rekonstruieren.

566 Siehe S. 228 f.

567 Zu Rekonstruktionsfragen siehe S. 250-252.

Der nördliche der drei Pfeiler, die die Ostgrenze der Grabung bestimmen (**Taf. 86, 1-2; 157, 1**), blieb bis zur Höhe von 3,05 m (97,03), der südliche bis zur Höhe von 2,65 m erhalten, und der mittlere Pfeiler ist mit seinem Kapitell 3,48 m hoch (97,46).

Der originale Boden aus Kalksteinplatten ist nur an Pfeiler 3 und auch direkt vor der Westwand mit einigen Platten vorhanden (Banketthöhe 93,98, OK Platten 93,87). Er wurde in der Nachnutzungszeit abgetragen und großflächig durch wiederverwendete, unregelmäßig verlegte gebrannte Ziegel von durchschnittlich 38 cm × 38 cm ersetzt.

Die Fundlagen des ersten Planums, die auf eine dünne Humusschicht von maximal 20 cm folgten, erfassten den finalen Mauer-/Gewölbeversturz. Im Nordteil des Planums 0-1 dominierte ein Steinversturz von Normalquadern, Bindersteinen, Konsolen des Rampenhauses sowie Keilsteinen der Pfeilerarkaden mit auffallend wenigen Ziegeln und Mörtel (**Abb. 64**). Im Südteil dagegen (96,76-96,03), dessen obere Lagen der westliche Profilschnitt wiedergibt, herrscht ein Gewölbeversturz von Ziegeln und Mörtel vor, der sich gut mit den Befunden der Südwest- und Südhalle vergleichen lässt (**Abb. 65**).

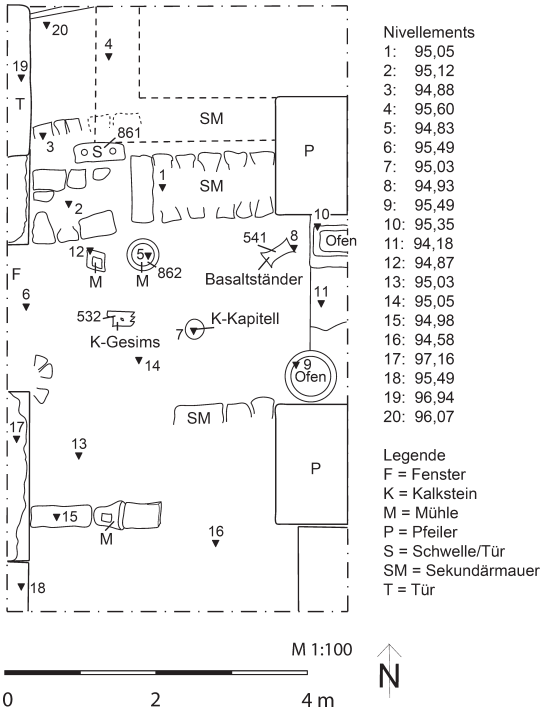


Abb. 63 Androna, Kastron: Westportikus, Sondage 3B.

In Planum 2 tauchten im Südteil zwei Blöcke von Pfeilerkapitellen auf (97,26), die ihrer Form nach – kein Rundstab, sondern nur eine einfache flache Kehle[568] – vergleiche das Pfeilerkapitell aus $3A_2$ (**Abb. 27d**) – aus dem Obergeschoss stammen. Sie saßen wohl auf Pfeilern des Obergeschosses der Westhalle. Im gleichen Planum wurde im Nordteil eine Lage von Basaltquadern mit einer Schicht verrotteter Lehmziegel freigelegt (96,26-95,73), die im Grabungsverlauf als Quermauer mit mittlerem Durchgang zum Vestibül auf einer Basis aus Basaltspolien eingeordnet werden konnte. Sie wurde abgetragen, aber in ihrer Lage im nördlichen Profilschnitt festgehalten. Da die Freilegung des Vestibüls ergab, dass dort die oberen vier Plana tiefgehend gestört waren, kommt dem Befund des Nordschnitts besondere Bedeutung zu.

Im Übergang von Planum 2 zu Planum 3 wurden die obersten Quaderlagen der zwischen den Pfeilern errichteten östlichen Sekundärmauern freigelegt (**Taf. 86, 1**). Die nördliche Zwischenmauer ist 2,25, die südliche Mauer dagegen 2,65 m hoch (**Taf. 157, 1**).

In den Plana 3-4 (95,70-94,52) begannen die hohen Schichten verrotteter Lehmziegel und breiter Asche-Kohleschichten, die den Befund bis zum Beginn der Plana 6 und 7 prägten (**Abb. 64-65**). Sie wurden durchbrochen von einem Mauer-/Gewölbeversturz (95,50-95,18 im Nordschnitt), der die in den untersten Plana freigelegte Sekundärmauer mit Lehmziegelaufbau beschädigte –, einen vergleichbaren Befund werden wir in der Ostportikus antreffen.

568 Siehe im Kapitel Bautechnik S. 94.

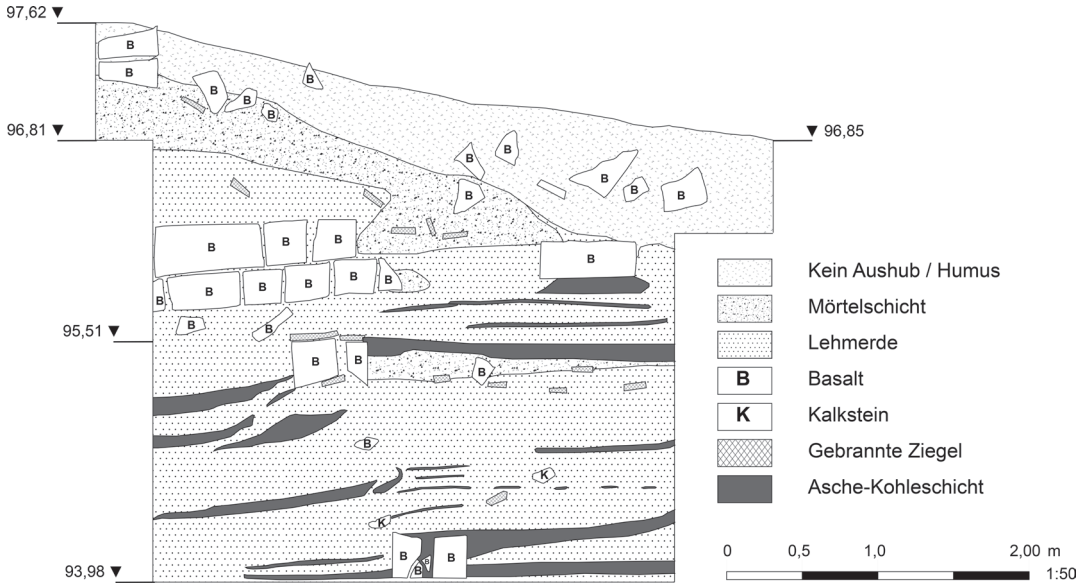


Abb. 64 Androna, Kastron: Westportikus, Sondage 3B, Profilschnitt an der Nordseite.

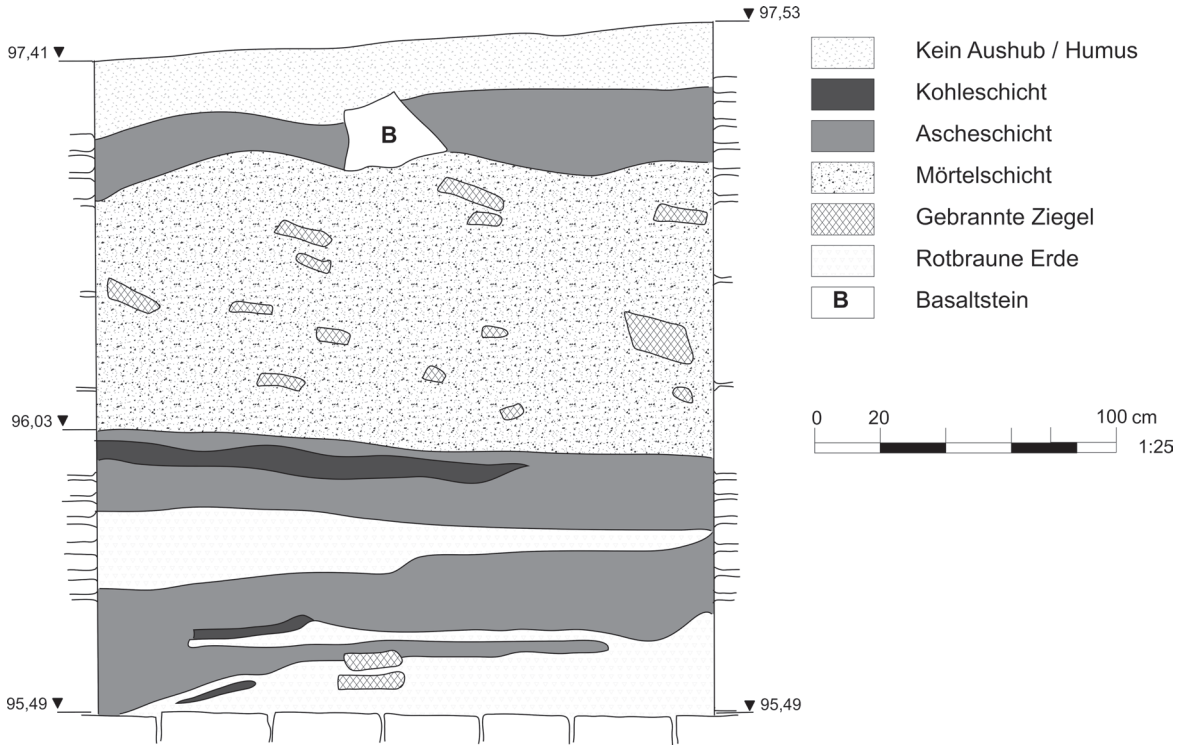


Abb. 65 Androna, Kastron: Westportikus, Sondage 3B, Profilschnitt an der Westseite.

Sondage 3B, Plana 4-5 und 6-7

Dieser Versturz in Planum 4-5, der die Quermauern der ersten Nachnutzungsphase von den wesentlich höher liegenden Quermauern trennt, ist von hoher Aussagekraft, da mit ihm ein ungewöhnlich reicher Versturz von Kalksteinplatten im Südteil der Sondage verbunden ist, zu dem auch die Platte mit kufischer Inschrift gehörte (**Abb. 63; Taf. 87, 1-2**). Zudem wurden im Bereich vor dem westlichen Rundbogenfenster ein Kalksteinkapitell (95,03, unterer D 22 cm), das Fragment einer kleinen Kalksteinsäule (D 23 cm), das Fragment einer Schrankenplatte aus Kalkstein und ein Basaltständer (94,93) gefunden (**Taf. 87, 3-4**). Da im Planum 4 neben Keramik- und Glasfragmenten die ersten Fragmente von Ausstattungselementen der Obergeschossräume (Mosaikkuben, Marmor-, Brekzien- und Porphyrfragmente sowie Fensterglas) auftauchten, ist der Befund der Plattenfragmente und des Kapitells im Kontext der Kleinfunde der Plana 4-5 zu betrachten[569].
Auf die Plana 6-7 (94,50-93,98) konzentrierte sich der Befund der Quermauern zwischen Pfeiler 1 und 2 und der Ostwand der Westhalle auf der einen und der Ostwand des Rampenhauses auf der anderen Seite (**Taf. 157, 1-2**). Zwischen Pfeiler 1 und 2 kam die gut erhaltene untere Hälfte von zwei Öfen zutage, zu denen noch ein dritter Ofen vor der Nordseite von Pfeiler 3 hinzukam (**Taf. 86, 1**). Die beiden Öfen zwischen Pfeiler 1 und 2 wurden auf einem Sockel aus Basaltspolien und auf der originalen Basaltlage zwischen Pfeiler 1 und 2 errichtet –, der südliche blieb bis zur Höhe von 1,20 m, der nördliche bis zur Höhe von 0,65 m erhalten. Der dritte Ofen ist 0,75 m hoch und stand direkt auf dem sekundären Ziegelboden. Die hohen, bis zur Oberkante der Pfeiler hinaufreichenden Lehmschichten lassen vermuten, dass das Pfeilerjoch zum Hof hin durch eine Lehmziegelmauer geschlossen war.
Die beiden von Ost nach West laufenden Quermauern wurden auf dem sekundären Ziegelboden und aus Basaltspolien unterschiedlichster Herkunft errichtet (**Taf. 86, 2; Abb. 63**). Neben normalen Mauerquadern wurden in beiden Mauern Fragmente von drei Getreidemühlen, Keilsteine, Bindersteine und eine große Anzahl kleiner und mittelgroßer Fragmente von Kalksteinplatten unterschiedlicher Stärke verwendet – in der nördlichen Mauer darüber hinaus auch eine Türschwelle (Nr. 861, 62 cm × 37 cm × 21 cm) und der Deckstein einer Schießscharte (Nr. 548).
Der Spolienbefund der Quermauern unterscheidet sich deutlich von dem der Sekundärmauern in den Innenräumen des Westtraktes (**Taf. 70, 1-2**) und von den Quaderlagen der sekundären Zwischenmauern an der Ostseite der Portikus (**Taf. 86, 1**). Da wir in der Westportikus zudem zum ersten Mal einen Sekundärboden aus wiederverwendeten Ziegeln vorfanden, ist die Frage, ob die Portikus zur selben Zeit oder erst nach der Südwest- und Südhalle durch die Aufteilung in einzelne Kompartimente nachgenutzt wurde. Bei dieser Frage spielt es eine Rolle, dass die Tür der Westhalle und des Rampenhauses noch zugänglich waren, ihre ehemals direkte Verbindung zum Hof hin jedoch durch die Sekundärmauern aufgehoben war.

Elemente des Originalbaus in den Plana 4-5

Die große Anzahl von Fragmenten von Kalksteinplatten, die im Ostturm der Südtoranlage zusammengetragen wurde (**Taf. 65, 1-2**), ermöglichte eine erste Klassifizierung sowie Aussagen über die Verwendung von Kalksteinplatten innerhalb des Kastrons[570]. Dagegen lieferten die Kalksteinelemente, die bei der Westtoranlage und in Wiederverwendung in einem dortigen Vorraum zutage kamen, die ersten Informationen zum Vorkommen von Kalkstein bei Fensteranlagen im Obergeschoss des Kastrons (**Taf. 126, 5-7**)[571].

569 Siehe S. 300.
570 Dazu auch S. 117 f.
571 Dazu auch S. 243.

Die Kalksteinfragmente, die sich in der Sondage 3B auf den Bereich vor dem Fenster der Ostwand konzentrierten und mit zahlreichen Plattenfragmenten im Nordteil der Sondage fortsetzten, sind wichtig, weil auf einer der Platten eine frühe kufische Inschrift eingraviert wurde (**Taf. 87, 1-2**), und weil einiges dafür spricht, dass ein Teil der Fragmente zu einer Fenster- oder Bogenkonstruktion gehörte.

Zusammen mit der kufischen Inschrift wurden folgende Fragmente von Kalksteinplatten aufgefunden:

1) zwölf Fragmente von Bodenplatten: 9-11 cm stark, auf der Vorderseite geflächt, auf der Rückseite grob bearbeitet;
2) 13 Fragmente von Platten wohl aus der Sockelzone von Wänden: 6,0-7,5 cm stark, die Vorderseite geglättet, die Rückseite grob zugerichtet;
3) zwei Fragmente von »Winkelsteinen«: eine Seite geglättet, 9,5 cm stark;
4) ein Fragment einer 9 cm starken Platte mit dekorierter Vorder- und grob geglätteter Rückseite;
5) vier Fragmente einer Platte mit den Maßen 72 cm × 44 cm × 7,5 cm. Die Vorderseite ist geglättet, die Rückseite geflächt;
6) zwei größere Fragmente einer Platte mit den Maßen 68 cm × 43 cm × 7,5 cm. Sie ist beidseitig geglättet, und auf der Vorderseite ist ein kufisches Graffito, auf der Rückseite eine Art Spielbrett eingeritzt (**Taf. 87, 1-2**).

Insgesamt 59 deutlich kleinere Fragmente von Boden- und Wandplatten – alle ohne Dekor und ohne Profile – waren in den beiden Sekundärmauern verbaut.

Rekonstruktionsfragen zum Originalbau

Der Gang der Westportikus war 3,20 m breit, und aus der Größe und Form der Pfeiler (H 3,45 m mit Kapitell, B 1,55-1,60 m, Tiefe 1,10-1,15 m) lässt sich, ergänzt durch den Befund der Pfeiler in der Südportikus, eine Gewölbehöhe von ca. 5,20 m rekonstruieren (**Taf. 157, 2; 179, 1**)[572]. In der Rückwand der Portikus, die bis zur Höhe von 3,65 m erhalten blieb (**Taf. 157, 2**), finden sich keine sekundären Einarbeitungen für eine niedrigere Eindeckung, vergleichbar dem Befund der Nord- und Südwand des Vestibüls. Von der Westportikus aus führte jeweils eine Tür in das Rampenhaus, die Westhalle und die Latrine (**Taf. 147; 154, 2; 157, 2**). Mindestens zwei, wahrscheinlich sogar drei große Rundbogenfenster in der Ostwand der Westhalle (**Taf. 154, 2**), ein Supraportenfenster der Latrine und ein kleineres Rundbogenfenster neben der Eingangstür des Rampenhauses (**Taf. 56, 1; 157, 2**) waren so angelegt, dass unter den Erdgeschossräumen des Westtraktes vor allem die Westhalle ausreichend beleuchtet war.

Eine der Hauptfragen zu den Obergeschossräumen des Kastrons lautete: Wurden sie von einem Obergeschoss der Pfeilerhallen aus betreten, oder waren sie untereinander verbunden und allein durch das Rampenhaus oder einen überdeckten Gang über dem unteren Wehrgang erreichbar? Die Freilegung der Portikus erbrachte leider keine sicheren Informationen zum Aufbau eines angenommenen Obergeschosses, und der Hauptgrund dafür ist einerseits in der intensiven Nachnutzung mit ihren weit hinaufreichenden Nutzungsebenen und andererseits in dem Zusammentreffen der Elemente des Rampenhauses und der Portikus in einzelnen Plana zu suchen.

Die intensive Nachnutzung der Portikus mit ihren weit hinaufreichenden Nutzungsebenen ist – abgesehen von den intensiven Raubgrabungen –, auch im Befund der anderen Portiken ein Hauptgrund für die wenigen Informationen zum Aufbau eines ehemaligen Obergeschosses. Darum wird der Befund der Ostportikus besonders wichtig sein, weil dort nur der Versturz des Treppenturmes mit dem der Portikus zusammentraf.

572 Strube 2003, 74 Abb. 60A.

Grundsätzlich ist aber festzuhalten, dass in allen Räumen des Kastrons von den oberen Räumen nur erhalten blieb, was beim finalen Einsturz das Innere der Räume füllte.
Die obersten Plana der Westportikus enthielten 293 normale Mauerquader, fünf Fragmente von Dachziegeln und keine Bauelemente, die sichere Anhaltspunkte für den Abschluss eines oberen Geschosses zum Hof hin und die Eindeckung eines oberen Geschosses durch Ziegelgewölbe gegeben hätten.
Allein einige Elemente aus den Versturzlagen der Plana 4-5 könnten mit aller Vorsicht als Hinweis auf die ehemalige Ausstattung eines oberen Geschosses gedeutet werden. Sie sind klar zu trennen von den Kalksteinfragmenten der Sekundärmauern, die sehr wahrscheinlich von den ehemaligen Bodenplatten im Erdgeschoss stammen.
Bei der Einordnung der zahlreichen Kalksteinfragmente von Boden- und Wandplatten in diesen oberen Plana ist davon auszugehen, dass zumindest einige Kompartimente der oberen Räume der Westhalle einen zweifarbigen Mosaikboden aus Kalkstein- und Basaltkuben, vielleicht in Kombination mit *opus se*ctile-Elementen besaßen und im Rampenhaus keine Bodenplatten aus Kalkstein vorkamen. Es könnte also sein, dass diese so zahlreich aufgefundenen Fragmente zu Boden- und vielleicht auch Wandplatten eines oberen Geschosses der Portikus gehörten.

Die Kalksteinplatte mit kufischer Inschrift und die Ausstattungselemente aus Kalkstein

Das kleine Kalksteinkapitell (**Taf. 87, 3; 124, 4**), das Fragment einer kleinen Kalksteinsäule (**Taf. 87, 4**), das Fragment einer dekorierten Kalksteinplatte und die »Winkelsteine« aus Kalkstein gehörten sehr wahrscheinlich zu Rundbogenfenstern im Erd- oder Obergeschoss der Westhalle. Die ursprüngliche Position der Platte mit kufischer Inschrift, die zusammen mit diesen Elementen in Planum 3-4 aufgefunden wurde, ist nicht rekonstruierbar, sie kann nur allgemein einem Obergeschossraum des Westtraktes zugeordnet werden.
Die Platte mit kufischem Graffito ist auf beiden Seiten sorgfältig geglättet, und es fällt auf, dass sie in zweiter Verwendung als Spielbrett genutzt wurde. Die Lesung des Graffito durch R. Hoyland nennt einen Ghanam aus Ramla und wird von ihm in das 8. Jahrhundert datiert (**Taf. 87, 1-2**)[573].
Wichtig ist, dass auch die oberen Plana der Westtoranlage deutliche Hinweise auf die reiche Verwendung von Kalkstein bei der Konstruktion von Fenstern, Loggien wie generell der Ausstattung von Obergeschossräumen des Kastrons enthielten. Das Kapitell aus lokalem Kalkstein ist auf einer Seite abgeflacht, wurde also für eine Wandvorlage gearbeitet oder war mit einem Pfeiler oder einer Säule verbunden, die die ganze Tiefe des Fensters einnahmen. Die Darstellung, die sich auf drei Kapitellseiten im Zentrum der obersten Zone wiederholt, ist stark bestoßen. Dennoch ist zu erkennen, dass es sich nicht um eine einfache Kreuzdarstellung, sondern wahrscheinlich um eine Stylitendarstellung handelt (**Taf. 124, 4**)[574]. Da das Kapitell einem Säulenkapitell der Kirche von Qasr ibn Wardan vergleichbar ist (**Taf. 124, 5**), werde ich auf den Befund später zurückkommen[575].
Mit der kufischen Inschrift auf der wiederverwendeten Kalksteinplatte, die wahrscheinlich zu einer Schrankenanlage im Obergeschoss der Westhalle gehörte, können zwar nicht der Beginn oder die Dauer der Nachnutzung der Portikus zeitlich genau bestimmt werden. Sie ist jedoch von großer Bedeutung für die Situation des Westtraktes wie des gesamten Kastrons in omayyadischer Zeit. Da das Graffito ein weiterer Anhaltspunkt für die früh einsetzende Nachnutzung des Kastrons ist, wird mit ihm die Aussage der Malerei in dem Wehrturm der südlichen Toranlage erweitert (**Taf. 65-66**). Darüber hinaus stützt die Inschrift die

573 Hoyland im Druck, 1-3. Die ältere Lesung von C. P. Haase – Strube 2003, 114 – wird von Hoyland überzeugend korrigiert.
574 Die starke Verdickung im Zentrum der Kreuzarme macht wahrscheinlich, dass die Darstellung einen Styliten oder ein Stylitensymbol in enger Verbindung mit einem Kreuz zeigte. Siehe Strube 1982, 243 Abb. 223.
575 Siehe S. 233.

Aussagen der Befunde zur Nachnutzung der Süd- und Westhalle und wird – zusammen mit der Inschrift des arabischen Bades – ein wichtiger Faktor in der Diskussion der Situation Andronas in der Zeit nach der arabischen Eroberungswelle des 7. Jahrhunderts sein[576].

Abschließend einige Anmerkungen zur Datierung der Nachnutzungsphasen in der Westportikus: Im Gegensatz zur Südhalle, Westhalle und Latrine war der originale Plattenboden bereits abgetragen, als die Sekundärbauten errichtet wurden, und nicht nur eine, sondern mindestens zwei Phasen der Nachnutzung sind greifbar. Die Portikus wurde nicht nur wesentlich länger nachgenutzt als die Westhalle, einiges spricht darüber hinaus dafür, dass ihre Nachnutzung erst begann, als der Großteil der Erdgeschossräume des Westtraktes nicht mehr genutzt wurde.

SÜDTRAKT: PFEILERARKADENHALLE (SÜDPORTIKUS)

Die Planung der Grabungsarbeiten auf der Südseite des Kastrons ging aus von den Erfahrungen der Kampagnen auf der Westseite des Kastrons. Vollständig freigelegt wurden ein Raum westlich des Rampenhauses und ein Teil der Halle am westlichen Ende des Südtraktes. Dagegen waren die Grabungen im Bereich der Südportikus ganz darauf ausgerichtet, die Verbindung zwischen Portikus und Vestibül des Südtores (4B) und durch Freilegung der Türen in der Nordwand der Portikus die Anzahl und Abfolge der Erdgeschossräume zwischen Rampenhaus und Südhalle zu sichern. Darüber hinaus wurden mit den Sondagen 4B und 4C (**Taf. 149**) der Originalzustand und die spätere Nachnutzung der Pfeilerhalle rekonstruiert. Nur auf dieser Seite des Kastrons wurde zudem ein direkt an die Pfeilerstellungen anschließender Bereich des Innenhofes ausgegraben (2C).

Grundzüge des Originalbaus

Das Vestibül des Südtores war durch einen Keilsteinbogen, der wesentlich besser erhalten blieb als der entsprechende Bogen der Westseite, mit dem Wandelgang verbunden (**Taf. 88, 2; 147; Abb. 66-67**). Er wurde bereits im Abschnitt Bautechnik vorgestellt[577], da er besonders gut die Konstruktion des »Doppelmauerwerks« der Keilsteine und der durch eine Putzschicht geglätteten Laibung dokumentiert.

Im Westteil des Südtraktes liegen zwischen Rampenhaus und Südhalle drei Räume mittlerer Größe (**Taf. 88, 1; 147; 170**). Die drei Eingangstüren in diese Räume, die Tür in das Rampenhaus und die Tür in die Südhalle blieben *in situ* erhalten (**Taf. 134, 1-3; 170**).

Das Erdgeschoss der Portikus war mit Ziegelgewölben gedeckt. Der Wandelgang ist 3,20 m breit, und die Portikus ist, die Pfeiler eingeschlossen, ca. 4,20 m breit (**Abb. 66-67**). Die freigelegten Pfeiler sind mit ihren Kapitellen 3,33-3,35 m hoch und die Seitenflächen 1,11-1,14 m breit (**Abb. 26**). Die Scheitelhöhe der Gewölbe lag, ausgehend von den Breitenmaßen der Halle und der Gesamthöhe der Pfeiler, bei ca. 5,20 m und entsprach damit weitgehend der der Westportikus (**Taf. 184**).

Auffallend sind die unterschiedlich breiten Stirnseiten der Pfeiler. Ein Blick auf den Grundriss Butlers (**Abb. 22**)[578] und den heutigen Zustand der Portikus zeigt, dass sich dieser Befund bei mehreren Pfeilern der Südportikus wiederholt (**Taf. 147**). Eine Erklärung könnten die in Nachnutzung erhaltenen Trogelemente bieten (**Abb. 69-70**), die dafür sprechen, dass sie ursprünglich zwischen den Pfeilern saßen; ich komme darauf zurück.

576 Dazu S. 273 f.
577 Siehe S. 93 f.
578 Butler 1922, Taf. VIII.

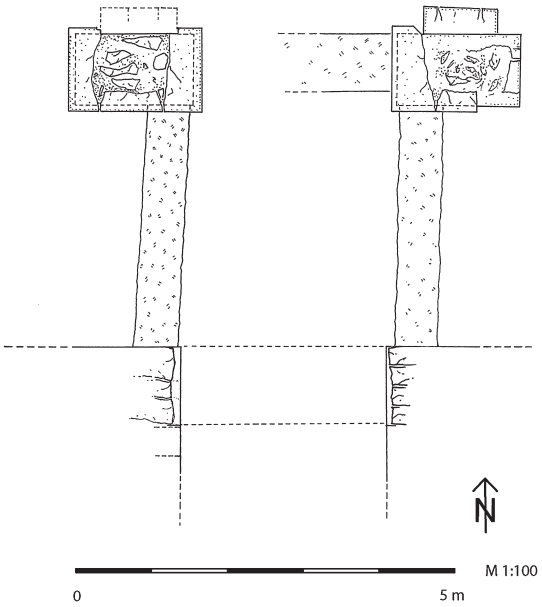


Abb. 66 Androna, Kastron: Südtrakt, Pfeiler der Südportikus, Grundriss.

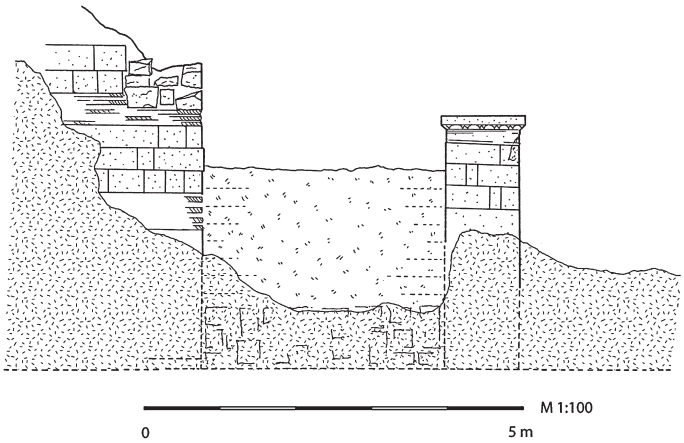


Abb. 67 Androna, Kastron: Südtrakt, Querschnitt durch Südportikus mit Sekundärmauer.

Sondagenbefunde der Portikus und des angrenzenden Hofareals: Sondagen 2B und 2C, 4B und 4C

Der Oberflächenbefund hatte sich in den Jahrzehnten nach dem Survey der »Princeton Expedition« im Bereich der Südportikus durch Raubgrabungen und Grabungsschutt so stark verändert, dass bei der Anlage der Sondagen nur von wenigen noch sichtbaren Pfeilerstellungen ausgegangen werden konnte. Im Bereich der Sondage 2B kamen nach dem Abtragen von ca. 1,50 m hohen Schuttlagen einzelne Blöcke von Pfeilerkapitellen zutage, die gegen 1900 noch vollständig erhalten auf den Pfeilern saßen. Sie wurden vor Grabungsbeginn auf die zugehörigen Pfeiler gesetzt.

In der Sondage 2B wurden in drei Plana von maximal 3,80 m Tiefe (98,72-94,92) der obere Teil des Eingangsbogens in das Vestibül des Südtores und die vor ihm liegende Pfeilerstellung der Südportikus freigelegt (**Abb. 66**). Die beiden Lehmziegelmauern, die in Nord-Südrichtung den von den Pfeilern begrenzten Raum und auch das Pfeilerjoch mit dem ursprünglichen Durchgang zum Hof hin schließen, blieben bis zur Höhe von 2,35 m und 2,70 m erhalten und wurden nicht bis zum Boden der Portikus abgetragen (**Abb. 67; Taf. 44; 61, 1**).

Das originale Bodenniveau des Wandelganges wurde durch Grabungsarbeiten vor der Westseite des ersten Pfeilers östlich der Bogenstellung geklärt (**Taf. 159, 2; 170**): Es zeigte sich, dass die originalen Bodenplatten dort ausgeraubt sind und die Sekundärmauer in Höhe des Pfeilerbanketts auf einer sandig-lehmigen Schicht aufsetzt. Aus der Oberkante des Pfeilerbanketts (94,38) lässt sich rekonstruieren, dass die originalen Bodenplatten in etwa gleicher Höhe lagen.

Bei dieser Grabung wurde nicht nur der 0,85 m hohe Sockel aus Basaltspolien freigelegt, der mit seinem Lehmziegelaufbau das Pfeilerjoch vor dem Vestibül des Südtores zusetzte (OK 95,21), es konnte auch der Aufbau der östlichen Quermauer geklärt werden (**Abb. 67**): Sie blieb hier nur bis zur Höhe von 2,35 m erhalten (OK 96,73) und ruht auf einem 0,98 m hohen Spoliensockel.

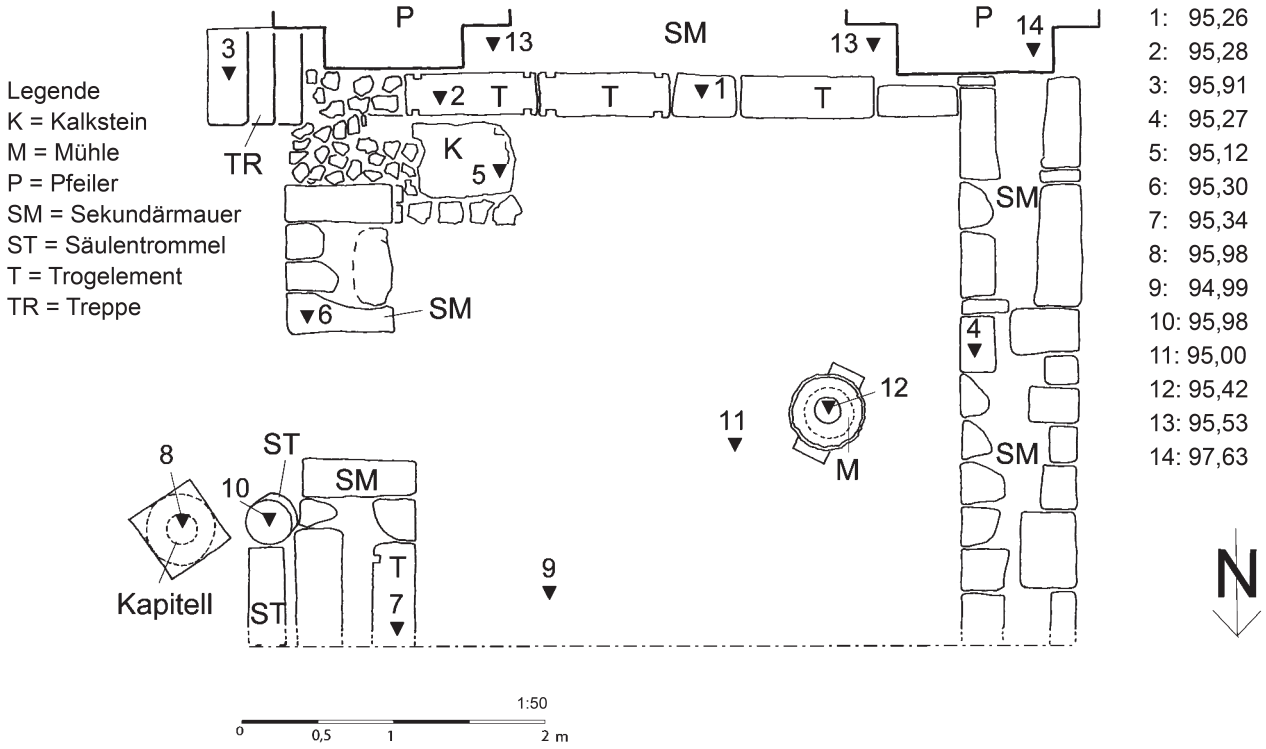


Abb. 68 Androna, Kastron: Sondage 2C im Hof.

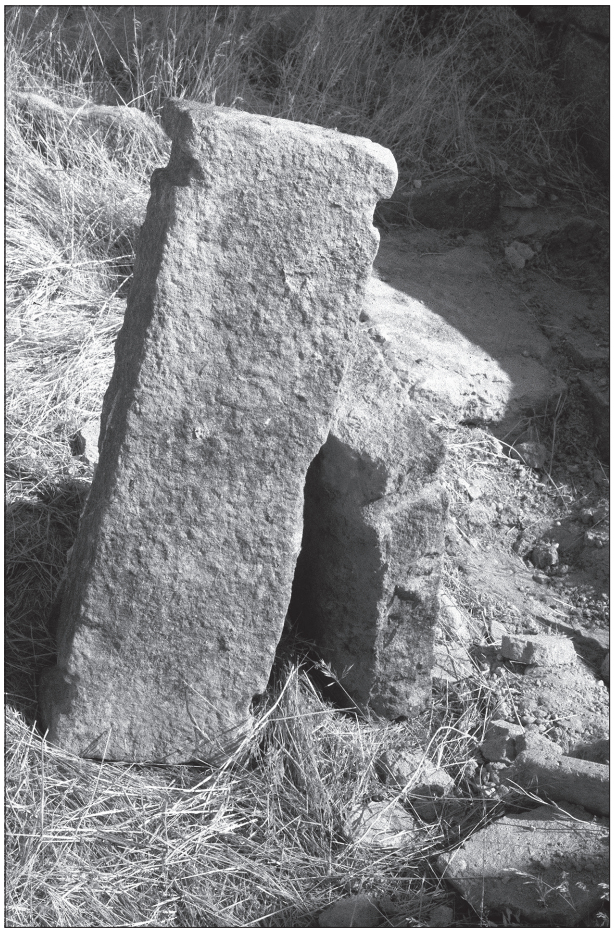


Abb. 69 Androna, Kastron: Trogelement aus Sondage 2C.

Die Sondagen 4B und 4C (**Taf. 149**) bildeten die Fortsetzung der Sondagen $4A_1$ und $4A_2$, in denen der Raum westlich des Rampenhauses freigelegt worden war (**Abb. 43**)[579]. In vier Plana mit einer Grabungstiefe von 3,60-3,80 m (Anfangsniveau: 98,85) wurden die Nordwand der Portikus mit den Türen in das Rampenhaus und in die drei westlich anschließenden Räume (**Taf. 147; 170**) sowie der obere Teil des Wandelgangs der Portikus freigelegt (**Taf. 133, 3; 134, 1-3**). Zur Klärung der Gesamthöhe der Nordwand mit den Türen wurde die Außenseite der Tür in den ersten Raum westlich des Rampenhauses bis zur Banketthöhe ausgehoben (OK 94,25-94,30). Auch in diesem Teil der Portikus wurden die sekundären Lehmziegelmauern und die hohen Schichten verrotteter Lehmziegel nicht bis zum Bodenniveau ausgegraben.

Offen ist, ob die Räume zwischen Rampenhaus und Südhalle durch Fenster in der Nordwand, also oberhalb der Türen, beleuchtet wurden, doch sicher ist, dass die Entlastungsbögen der Türen zur Beleuchtung der Räume offen blieben. Die Inschriften auf

[579] Dazu S. 120 f.

dem Sturz der Türen, in denen sich auch auf dieser Kastronseite in Monogrammform und erhaben gearbeitet die Formulierung »Licht (und) Leben (des) Thomas« wiederholt, sorgen dafür, dass der Name des Stifters im Kastron omnipräsent ist[580]. In dem Kapitel über die im Kastron freigelegten Türen werde ich auf die Gesamtform und Ornamentik der Türen eingehen.

Mit der Sondage 2C im Kastronhof wurde ein zweites Pfeilerjoch freigelegt, und es bildete den Ausgangspunkt für weitere Grabungen im Hof des Kastrons (**Abb. 68**). Die Sondage wurde auf 4,00 m × 8,00 m angelegt. Die maximale Grabungstiefe in drei Plana betrug 2,32 m (97,35-95,03), und sie erfasste die zweite und dritte Nachnutzungsebene (**Taf. 89, 1**). Eine kleine Suchsondage zeigte, dass die Nachnutzung auf dem harten, viel Basaltsplitt enthaltenden Bodenbelag des Hofes, also ca. 1 m tiefer (94,00-94,08) begann.

Ein wichtiges Ergebnis der Sondage, das durch die Sondagen vor der Süd- und Nordseite der Kirche bestätigt wurde, ist die Tatsache, dass mit einer Fülle von Spolien der gesamte Kastronhof mit einfachen Räumen einfachster Bauweise zugebaut wurde. Zweifellos wäre die vollständige Freilegung des Hofareals vielversprechend, da bei den bisherigen Grabungen auf jedem Raummeter etwa ein Dutzend wiederverwendete Elemente des Originalbaus zutage kamen. Wir mussten jedoch auf derartig umfangreiche Arbeiten verzichten, da die vollständige Freilegung des Hofareals allein mehr als drei Grabungskampagnen verlangen würde.

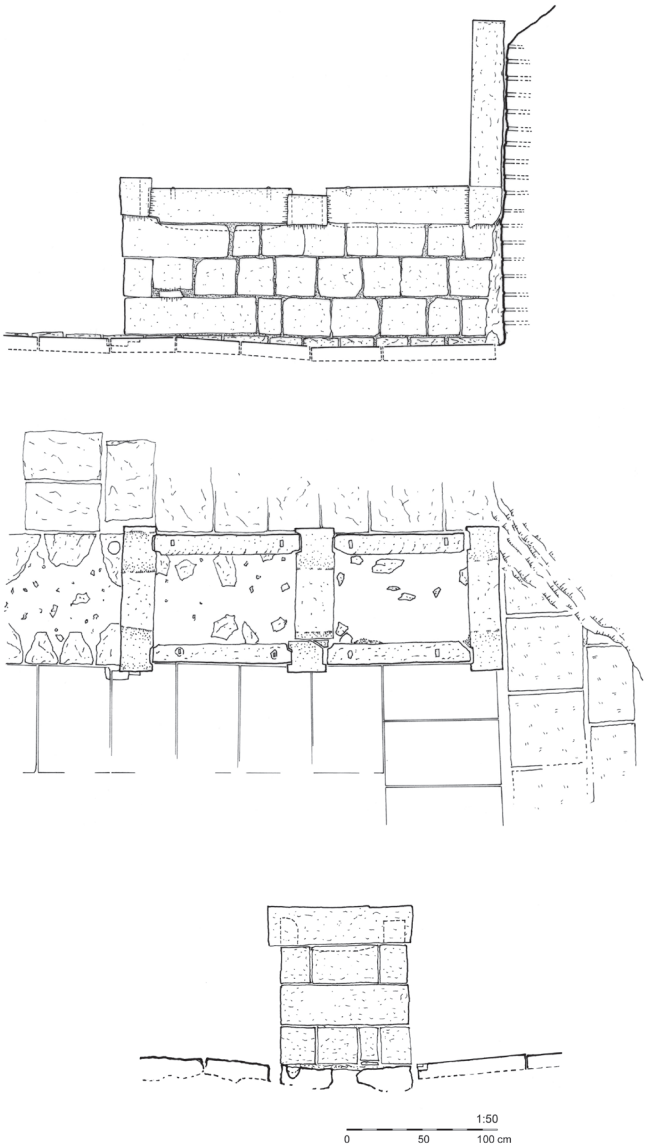


Abb. 70 Androna, Kastron: Hausgrabung, Troggebäude.

Die in Sondage 2C freigelegte Ebene der Nachnutzung des Hofes ist mit einem Estrich verbunden, der 0,55-0,65 m höher liegt (95,00-95,16) als das Bankett der Arkadenpfeiler (94,28-94,38). Dieser Estrich gehört jedoch zur dritten Nachnutzungsphase, während im Originalzustand vor den Pfeilern der Portikus eine durchgehende Basaltschwelle lag, die sie vom tiefer liegenden Boden des Hofareals trennt (**Taf. 89, 1-2**).

Die Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien enden in Höhe der beiden Arkadenpfeiler und sind mit einer Spolienmauer ohne Lehmziegelaufbau verbunden, die direkt vor der Sekundärmauer liegt, die das Pfeilerjoch der Portikus zusetzt (**Taf. 89, 2**). Die Sekundärmauern begrenzen einen Raum, der durch einen Durchgang mit einem Raum östlich von ihm verbunden ist. Da das westliche Pfeilerjoch der Portikus durch eine Sekundärmauer geschlossen war, wurde im östlichen Raum eine Treppe angelegt, die zur wohl offenen östlichen Pfeilerstellung der Portikus hinaufführte (**Taf. 89, 2**).

580 Strube 2003, 62 Abb. 48. 69.

Für die beiden nordsüdlichen Sekundärmauern der Nachnutzungsräume wurden neben zwei Fragmenten von Kalkstein-Bodenplatten mehrere Bodenplatten aus Basalt und Elemente von Pfeilern verwendet – zwei der Eckquader zeigen ein Loch zur Befestigung eines Seils (**Taf. 89, 2**). Die im westlichen Raum freigelegten drei Getreidemühlen sind wie alle bisher aufgefundenen Mühlen beschädigt und unvollständig (**Taf. 89, 1**). Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Durchmesser der beiden Säulentrommeln (24 cm und 31 cm) und des Kapitells (unterer D 34 cm), die im östlichen Raum aufgefunden wurden; ich komme auf sie zurück[581].
Besonders wichtig ist der Befund der Spolien in der südlichen Sekundärmauer vor dem Pfeilerjoch (**Abb. 68; Taf. 89, 2**). Die Mauer wurde aus insgesamt vier Elementen von Trögen gebaut, deren spezielle Form mit quadratischen Einarbeitungen auf jeder Längsseite aus der Hausgrabung bekannt ist (**Abb. 69-70**)[582]. Ein fünftes Element ist in der östlichen Sekundärmauer des großen Raumes verbaut. Der Vergleich mit den Futtertrögen des Hauses zeigt, dass sowohl in die beiden langen Balken (L 1,40, B 0,35 m) wie auch in den wesentlich kürzeren Balken (L 0,50, B 0,34 m) auf beiden Längsseiten Querbalken eingesetzt waren, während der lange Balken mit nur zwei Einarbeitungen der Außenbalken einer Troganlage war.
Die Wiederverwendung der Trogelemente an dieser Stelle spricht dafür, dass sie zu Viehtrögen gehörten, die zwischen den Arkadenpfeilern saßen[583]. Die verschiedenen Längenmaße lassen vermuten, dass die Tröge entweder den differierenden Breiten der Pfeilerjoche angepasst waren, oder dass schon bei der Konzeption der Pfeilerstellungen unterschiedlich breite Einbauten der Pfeilerjoche eingeplant wurden[584].

Fragen zum Originalzustand und zur Nachnutzung der Südportikus

Bei der Diskussion der Befunde zur Westportikus blieben wesentliche Fragen zum eventuellen Obergeschoss der Portikus offen, weil in den obersten Lagen der Versturz des Rampenhauses mit dem der Pfeilerhalle zusammentraf. Bei den Befunden der Südportikus kamen in den obersten Plana der Sondage 4C neben zahlreichen Fragmenten von *opus sectile*- Wandverkleidung und Marmorplatten (2,9-3,5 cm) sowie Kalksteinplatten verschiedener Stärke[585] auch insgesamt acht Konsolen zutage. Während die Fragmente als Überreste der Ausstattung der Obergeschossräume den Befunden des Westtraktes und der Südhalle direkt vergleichbar sind, können die Konsolen weder dem Rampenhaus noch den Wohn-/Wirtschaftsräumen sicher zugeordnet werden. Sie könnten zu einem Obergeschoss der Portikus gehört haben, das dann nicht wie das Erdgeschoss mit Ziegelgewölben, sondern mit von Konsolen getragenen Balken gedeckt gewesen wäre. Doch leider bleiben auch bei der Südportikus alle Fragen nach der Gestaltung des angenommenen Obergeschosses an der Hofseite offen, da keine Pfeilerelemente oder Schrankenplatten einer oberen Pfeilerstellung zugewiesen werden können. Hinzukommt erschwerend, dass die so unterschiedlichen Abstände der Erdgeschosspfeiler eine Rekonstruktion über ihnen stehender Obergeschosspfeiler mehr als problematisch macht.
Wichtig ist der Befund der Trogelemente, die – wie wir sehen werden – bis jetzt nicht im Ost- oder Westtrakt nachgewiesen werden konnten, wo ausschließlich frei stehende Tröge aufgefunden wurden (**Taf. 155**); hier sind allerdings die Ergebnisse weiterführender Grabungsarbeiten im angrenzenden Hofareal abzuwarten.

581 Siehe S. 224.

582 In der Hausgrabung kam diese Form von Viehtrögen sowohl als freistehende Konstruktion wie auch als Anlage in einem Pfeilerjoch zutage (**Taf. 138, 1**). Troganlagen dieser Form konnte ich in mehreren Orten der Nachbarregionen von Androna beobachten: in Qasr Abu Samra, Umm el Ḥalaḥil und Bouz al Hanzir.

583 Bei allen Hofsondagen zeigte sich, dass Spolienmaterial grundsätzlich den unmittelbar benachbarten Versturzlagen des Originalbaus entnommen wurde.

584 Die unterschiedlichen Breiten der Pfeiler und die Tatsache, dass sie ohne erkennbaren Bezug zu den Räumen des Südtraktes angelegt wurden, könnten dafür sprechen, dass von Anfang an Einbauten der Pfeilerjoche geplant waren. Da die Anlage dieser Pfeiler auch bei den Überlegungen zur Rekonstruktion der angenommenen Obergeschosse der Portiken eine Rolle spielt, werde ich auf sie zurückkommen. Siehe S. 257.

585 Es kamen 38 Fragmente von Marmorplatten und 34 Fragmente von *opus sectile*-Wandinkrustation zutage.

Die Trogelemente und die Löcher in den Eckquadern der Pfeiler sprechen dafür, dass die den Hof umlaufenden Pfeilerhallen eine wichtige Funktion bei der Tierhaltung und Tierpflege hatten, doch ist noch offen, inwieweit der Befund des Südtraktes auf alle Pfeilerarkaden übertragen werden kann. Die spezielle Konstruktion der Tröge und der Vergleich mit dem Troggebäude des Hauses legen nahe, dass zumindest in der Südportikus die Futtertröge zwischen den Pfeilern saßen und für große Tiere vorgesehen waren. Die Analyse der Knochenfunde hat ergeben, dass rein quantitativ Knochen von Pferden und Kamelen im Gesamtbefund der Tierknochen einen Schwerpunkt bilden[586].
Auffallend ist, dass bei der Nachnutzung der Südportikus die Pfeilerstellung vor dem Vestibül des Südtores und damit der Zugang zum Hof verschlossen wurde. Mit allen Einbauten wurden also wie beim Westtrakt abgeschlossene Räume errichtet. Die Aufteilung des Wandelgangs durch Lehmziegelmauern in dreiseitig abgeschlossene Einzelräume – unter intensiver Verwendung von Spolien unterschiedlicher Art –, ist also dem Befund der Westportikus vergleichbar. Die Sekundärmauern der Portikus zeigen jedoch keinen Wiederaufbau mit einem zweiten Basaltsockel nach vorangehender Zerstörung der ersten Quermauern. Leider bieten die Keramikfunde keine Anhaltspunkte für eine eventuell später einsetzende Nachnutzung oder eine kürzere Nutzungsdauer[587].

OSTTRAKT: PFEILERARKADENHALLE UND TREPPENTURM

Der Osttrakt unterscheidet sich grundlegend von den anderen drei Seiten des Kastrons (**Taf. 147; 171; 173, 2**). Schon vor den Grabungsarbeiten war erkennbar, dass auf dieser Seite des Kastrons die Pfeilerarkadenhalle nicht vor doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräumen liegt, doch zeichneten sich im Oberflächenbefund weder der Wehrgang noch der Ostturm klar ab (**Abb. 22**). Butler vermutete, dass der Trakt der Unterbringung von Vieh diente[588].
Die Grabungskampagne im Jahr 2000 (**Taf. 149**) ging von den nicht durch Raubgrabungen gestörten Bereichen aus, die sich auf das Zentrum des Osttraktes konzentrierten. Sie erfasste in zwei Sondagen den mittleren Bereich des Nordteils der Portikus (9A Süd und 9A Nord), versuchte mit der Sondage 9B zu klären, ob in der Mitte der Ostseite ein Turm lag und konzentrierte sich nach Erreichen der nördlichen Turmwand auf die Freilegung des Turmes mit seinem westlichen Vorraum (9F) sowie den Außenbereich von Turm und Kastron-Ostmauer (9C-9E).

Grundzüge des Originalbaus von Ostportikus und Treppenturm

Auf der Ostseite des Kastrons schließt der Wehrgang direkt an die Pfeilerhalle an und öffnet sich in voller Höhe zum Umgang der Halle hin (**Taf. 90, 1-2; 91, 3**). Das bedeutet, dass die auch auf dieser Seite in die Wehrgangsmauer einbindenden Pfeilerstützen mit den Pfeilerarkaden der Hofseite direkt durch Gurtbögen verbunden waren (**Taf. 91, 1; 184**) und dass letztere Teil der Ziegelgewölbe waren, die das Erdgeschoss überdeckten.

586 Auch bei der Hausgrabung kam neben Knochen von Schafen und Ziegen auch eine größere Anzahl von Kamel-, Gazellen-, Pferde- und Mauleselknochen zutage. In Band II werden die Tierknochen von Mossab Besso vorgestellt.

587 Siehe auch Beitrag Knötzele, S. 365 zu Kat.-Nr. 166.

588 Butler 1922, 51.

Auffallend ist, dass der Wandelgang der Ostportikus mit 3,90 m deutlich breiter angelegt wurde als bei den Portiken auf der West-, Süd- und Nordseite des Kastrons (3,20 m). Auch die Pfeiler der Hofarkaden unterscheiden sich von denen der anderen Portiken: Im Osttrakt sind sie – ausgehend von den besser erhaltenen Wehrgangspfeilern – ca. 3,60 m hoch (**Taf. 172, 2-3**), während die Pfeiler des Westtraktes 3,42-3,45 m und die des Südtraktes 3,33-3,35 m messen. Im Folgenden werden die Arkadenpfeiler und die Pfeiler des Wehrgangs abgekürzt als Innen- und Außenpfeiler bezeichnet.

In der Mitte der östlichen Außenwand liegt die Eingangswand eines weit vor die Außenmauer vorspringenden Treppenturmes, der sich in seiner Kombination von Wehrturm mit Schießscharten und Treppen im Inneren von allen bisher vorgestellten Türmen unterscheidet (**Taf. 94-96, 1; 172, 1-2**). Er wurde durch eine westliche Tür von der Portikus aus und durch Treppenstufen vom Wehrgang aus betreten (**Taf. 91, 3; 94, 1; 172, 2**). Nicht nur der lange erste Treppenlauf, sondern auch vier der folgenden drei- bis vierstufigen Treppenläufe mit ihren Zwischenpodesten blieben *in situ* erhalten (**Taf. 94, 2**). Die im Versturz aufgefundenen Treppen-, Podiums- und Schießschartenelemente sprechen dafür, dass der Turm mindestens dreigeschossig war.

Der Ausbau des Treppenturms mit Treppenstufen und Podien sowie seine Lage in der Mitte eines Traktes, der den Süd- und Nordtrakt miteinander verband, ließen von Anfang an vermuten, dass sich seine Funktion nicht darauf beschränkte, ein mehr oder weniger aufwendig gestaltetes Obergeschoss der Pfeilerhalle zu erreichen[589].

Wichtig ist, dass auf dieser Seite des Kastrons der Versturz der Portikus nicht mit dem Versturz zweigeschossiger Räume zusammentraf. Eine der Hauptfragen zu Grabungsbeginn war also, ob die Befunde der Sondagen in der noch offenen Frage nach der Gestaltung des angenommenen Obergeschosses der Portiken weiterführen.

Der Frage, wie der Raum über dem unteren Wehrgang zu rekonstruieren ist und wie die Ostfassade des Kastrons gestaltet war, waren in den Grabungen Grenzen gesetzt: Der hohe Steinversturz im Außenbereich der östlichen Außenwand wurde nur in zwei direkt an die Turmwände anschließenden Sondagen freigelegt (**Taf. 95, 1-2**). Doch lassen die in den obersten Lagen aufgefundenen Fensterelemente vermuten, dass auch in der Ostansicht die Rechteckfenster vorkamen, die die Außenansicht der Westfassade prägten (**Taf. 178, 1**).

Abfolge der Sondagen 9A-9F

Nach Aussage des Oberflächenbefundes aus dem Jahr 1997 (**Beil. 4**) wurden die von Butler vorgefundenen Pfeiler im Nord- wie im Südteil des Osttraktes unter dem Schutt der Raubgrabungen und der Mörtel-/Ziegelreste aus dem Abbau des nordöstlichen Eckturms in den Jahrzehnten nach 1900 begraben. Eine Ausnahme bildete der Nordostteil der Portikus mit seinem Übergang zur Nordportikus: Dort trafen wir ein Pfeilerkapitell der Wehrgangsseite *in situ* an (**Taf. 90, 1**). Die Kapitellelemente der Außen- und Innenpfeiler, die im Osten vor Grabungsbeginn teilweise vor der Außenmauer aufgenommen wurden, sind im Innenhof des Kastrons wie auf den Hügelkuppen in engem Zusammenhang mit den Raubgrabungslöchern zu sehen, die fast den gesamten Oberflächenbefund der Ostportikus veränderten (**Taf. 121, 1**).

Einzelne Abschnitte der östlichen Außenmauer zeichneten sich als breites Mörtelbett der Ziegellagen im Oberflächenbefund klar ab. Den Turm des Osttraktes konnte Butler nicht erkennen[590], doch ein weit aus der Ostwand vorkragender Schutthaufen, durchsetzt mit Ziegeln und Mörtelbrocken, wies auf die ungefähre Lage des Turmes hin.

589 Zum wehrtechnischen Aspekt siehe S. 258 f.

590 Butler 1922, Taf. VIII.

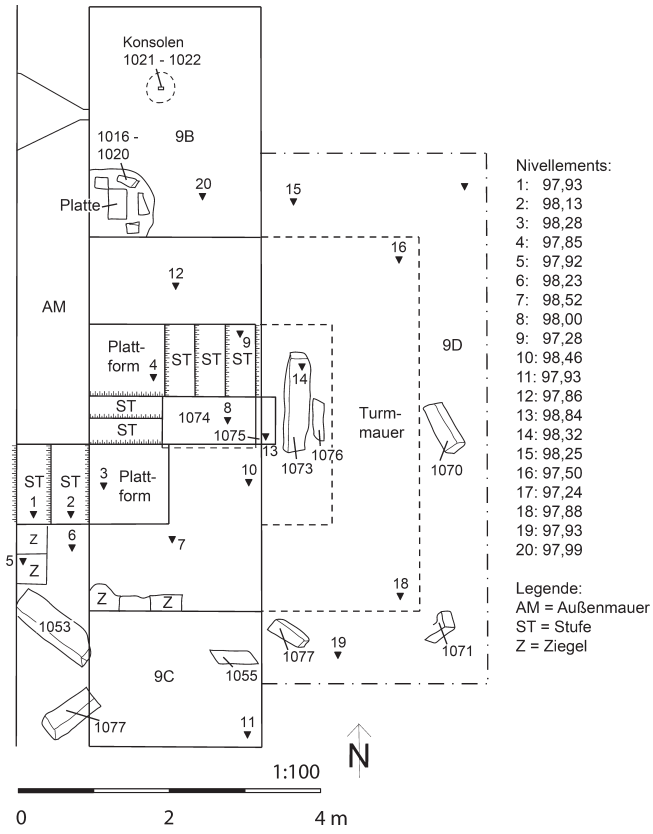


Abb. 71 Androna, Kastron: Sondage 9A-9D, Planum 0-1.

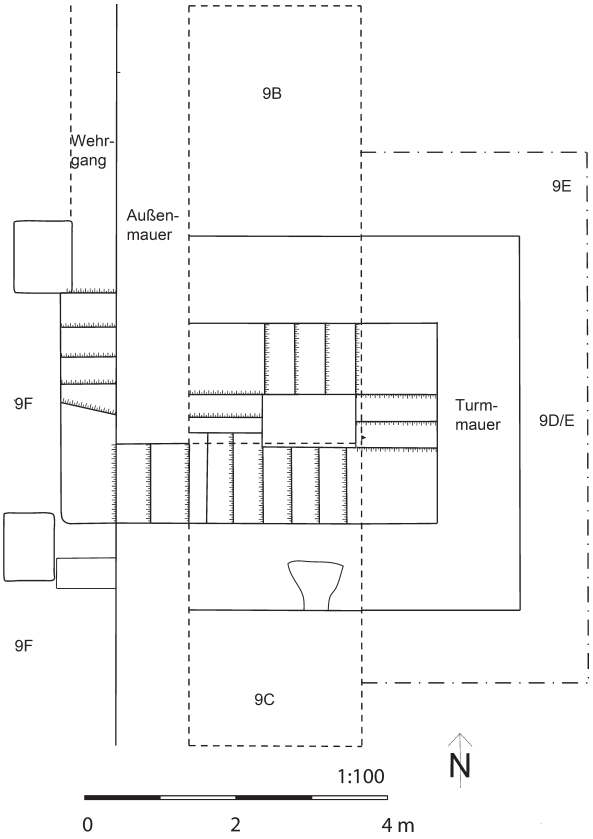


Abb. 72 Androna, Kastron: Osttrakt, Plan der Sondagen 9A-9F.

Der Verlauf der östlichen Außenmauer konnte nach Süden hin in Planum 0-1 mit geringem Grabungsaufwand verfolgt werden (**Abb. 71**). Nachdem in Sondage B, die als Suchschnitt außen vor der Ostmauer angelegt wurde (Ausgangsnivellement 98,61), die Nordmauer des Treppenturmes erreicht worden war, konzentrierten sich die parallel durchgeführten Grabungsarbeiten auf zwei Joche im Nordteil der Portikus und auf die Freilegung des Turmes und seines Außenbereichs (**Abb. 72**). Erst nach Abschluss der Arbeiten im Turmbereich und in der Sondage 9A wurden mit den Sondagen 9E und 9F der westliche Eingangshof des Turmes und ein Teil der an ihn anschließenden Portikus freigelegt (**Abb. 78**). Schon vor Grabungsbeginn stand fest, dass auch auf dieser Seite des Kastrons Informationen zur Eindeckung der Pfeilerhalle und des Wehrganges wie auch zu eventuell einmal vorhandenen Obergeschossräumen weitgehend von den Befunden der Sondagen abhingen.

Sondagen 9A Süd und 9A Nord

Die Sondage 9A wird begrenzt von dem von Norden gesehen ersten und dritten Arkadenpfeiler (**Taf. 149; 171**) und umfasste eine Fläche von 7,80 m × 7,90 m (**Abb. 71-72**). Nach dem ersten Planum wurde die Sondage aufgeteilt in 9A Nord und 9A Süd. Der Profilschnitt wurde an der Nordseite von 9A Nord angelegt; der dortige Arkadenpfeiler (1) wurde daher nicht vollständig ausgegraben (**Abb. 73; Taf. 90, 1; 92, 2**).
Die Humusschicht in diesem Teil der Portikus war durchgehend gestört. Im Planum 0-1 begann der Gewölbe-/Steinversturz in 9A Nord direkt unter einer wenige Zentimeter starken Schuttschicht (**Abb. 73; Taf. 91, 2**). Dagegen tauchten im Bereich des ersten Wehrgangspfeilers von 9A Süd direkt unter einer

dünnen Sandschicht die verstürzten Elemente des Wehrgangspfeilers auf (97,65), d. h. eine Kapitellhälfte, zwei Eckquader und ein die ganze Pfeilerbreite einnehmender Quader (**Taf. 91, 2**). Keines dieser Pfeilerelemente konnte einer oberen Pfeilerstellung zugewiesen werden, und keiner der freigelegten Pfeiler in 9A Süd konnte mit den verstürzten Elementen vollständig rekonstruiert werden. Dieser Befund wird hier einleitend vorgestellt, weil er die Gesamtsituation charakterisiert: Erhalten blieben nur die ins Innere der Pfeilerhalle oder auf den Wehrgang verstürzten Elemente; alle anderen wurden in den Jahrhunderten nach dem finalen Einsturz und in neuzeitlichen Raubgrabungen abgeräumt.

Die maximale Grabungstiefe in vier Plana betrug 3,45 m, und das Ausgangsnivellement der Sondage 9A lag im Nordteil (9A Nord) bei 98,12 und im Südteil (9A Süd) bei 98,52. Am Ende des 1,40-1,60 m hohen Gewölbe-/Steinversturzes (98,03-96,23) und damit am Anfang von Planum 1-2 kam ein eingestürzter Gurtbogen (96,28) zwischen dem Wehrgangspfeiler und dem von Norden gesehen zweiten Arkadenpfeiler zutage (**Taf. 91, 1**). Er blieb so gut erhalten, weil er direkt auf eine Mauer zwischen Innen- und Außenmauer fiel, die mit den Befunden der West- und Südportikus als Sekundärmauer eingeordnet werden konnte. Der Befund des Gurtbogens wiederholte sich in der Sondage 9F (**Abb. 78**).

Nach dem Auftauchen dieser Mauer wurde die Sondage in die Bereiche 9A Nord und 9A Süd aufgeteilt. Im Folgenden werden zuerst die Konstruktionen der Nachnutzungsphasen vorgestellt, die den Originalzustand der Portikus tiefgreifend veränderten. Es folgen die Ergebnisse zur Nutzung der einzelnen Kompartimente in den einzelnen Plana von 9A Nord und Süd und dann zusammenfassend die Einzelfunde der Plana mit ihren Informationen zum Originalbau und zu den Nachnutzungsphasen.

Die wichtigsten Ergebnisse der Plana 1-3 im Nord- und Südteil der Sondage betreffen die verändernden Einbauten in den einzelnen Phasen der Nachnutzung (**Abb. 74-77**). Auf der Südseite von 9A Süd wurde eine Mauer zwischen Innen- und Außenpfeiler errichtet (**Taf. 90, 1-2; 173, 1**), und darüber hinaus kamen in 9A Süd und 9A Nord auf der Westseite Sekundärmauern zutage (**Taf. 92, 1-2**), die das jeweilige Joch zwischen dem ersten und zweiten Arkadenpfeiler schließen (96,16 und 96,20). Es wiederholt sich also der Befund der West- und Südportikus, wo ebenfalls durch Sekundärmauern geschlossene Räume geschaffen wurden. Sie waren durch Durchgänge im Inneren miteinander verbunden und öffneten sich nur in schmalen Durchgängen zum Hof hin (**Taf. 92, 1**).

Bemerkenswert ist, dass die Sekundärmauern zwischen Innen- und Außenpfeilern verputzt waren – ein Befund, der im West- und Südtrakt auf den Lehmziegelmauern nicht erhalten blieb.

Bei allen raumteilenden Sekundärmauern ruhte der Lehmziegelaufbau auf einem Sockel aus Basaltspolien, bei den Mauern der Pfeilerjoche dagegen auf den Schwellensteinen der Arkadenpfeiler (**Taf. 90, 1-2; 172, 3-173, 1-2**). Nach dem Einsturz oder der Beschädigung der ersten Mauern wurde auf der Basis erhaltener Lehmziegelschichten oder eines zweiten Sockels aus Basaltspolien wieder aufgebaut, und die ursprünglich offenen Durchgänge der ersten Phase wurden zugestellt oder zugemauert (**Taf. 92, 1-2; 173, 1-2**). Auffallend ist der Wechsel in der Mauertechnik bei der westlichen Sekundärmauer in 9A Süd, denn die Basaltspolien werden dort von wiederverwendeten gebrannten Ziegeln gerahmt (**Taf. 92, 1**).

Hervorzuheben ist, dass die zweite Bauphase der Sekundärmauern unmittelbar nach einem Brand erfolgte, der auf der Innenseite der Wehrgangsmauer deutliche Spuren hinterlassen hat (**Taf. 90, 2**) und sich zudem im Profilschnitt der Nordseite von 9A Nord abzeichnet (**Abb. 73**). Ob der finale Gewölbe-/Mauerversturz eine Folge dieses Brandes war, muss offen bleiben, da auf den Brand noch eine niedrige Nutzungsschicht mit zwei Feuerstellen folgte.

Die Art der Basaltspolien, die in den sekundären Einbauten verwendet wurden, informiert über den Zustand des Originalbaus, d. h. über Materialien, die in den einzelnen Nachnutzungsphasen zur Verfügung standen: Der Durchgang der südlichen Quermauer von 9A Süd wurde mit dem Zentralteil von zwei Getreidemühlen und dem Fragment eines Türsturzes zugestellt (**Taf. 92, 1; 93, 3**). Bei der südlichen Quermauer von 9A Nord

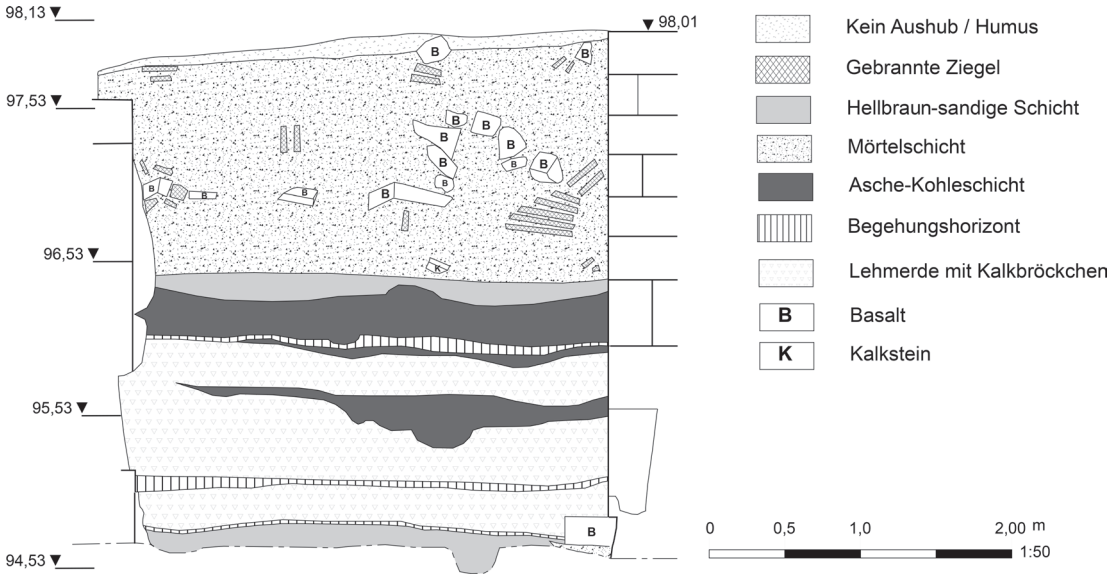


Abb. 73 Androna, Kastron: Osttrakt, Profilschnitt an der Nordwand von Sondage 9A Nord.

wurden im Spoliensockel eine Säulentrommel (D 14,5 cm) und zwei Bodenplatten aus Basalt wiederverwendet (**Taf. 93, 3**).

Nur ein kleiner Ausschnitt der Südhälfte der Ostportikus wurde freigelegt. Die hoch anstehende Lehmziegelmauer zwischen Innen- und Außenpfeiler zeigt, dass die Aufteilung in einzelne Kompartimente auch dort verändernd in den Originalbau eingriff (**Taf. 96, 2**), allerdings lässt die Lehmziegelmauer keine zwei Bauphasen erkennen. Die Spolienmauer, die in 9F den Wehrgang versperrt, führt zurück zu Befunden des West- und Südtraktes – sie blockierte den Zugang zum Treppenturm.

Profilschnitt in 9A Nord und Plana 3-4 in 9A Süd

In beiden Kompartimenten wurden die originalen Bodenplatten ausgeraubt. In 9A Nord und Süd gingen dem großen Brand drei Nutzungsebenen voraus, und die letzte Ebene liegt 1,50-1,53 m über der Oberkante des Banketts der Wehrgangsmauer (**Abb. 73**).

Die Nachnutzung in 9A Nord begann mit einem dünnen Estrich (OK 94,68) auf einer sandigen Schicht (**Abb. 74; Taf. 91, 2**), und diese erste Ebene liegt unter den Fundamentsteinen des Wehrganges (94,83). Die dritte Ebene steht in direktem Zusammenhang mit der zweiten Bauphase der Sekundärmauern, denn sie wird beendet von der großen Brandschicht die im Nordprofil und an den Wehrgangsmauern zu beobachten ist (**Abb. 73; Taf. 90, 2; 92, 2**).

In allen Nutzungsebenen von 9A-Nord fanden sich mehrere unterschiedlich große Feuerstellen mit zahlreichen Tierknochen und in einzelnen Fällen Marmorstückchen und Keramikfragmenten. Die Funktion dieses Kompartimentes als Lager- und Kochplatz grenzt es deutlich gegen die Befunde des Kompartiments 9A Süd ab (**Abb. 75-76**).

Die Nachnutzung des südlichen Kompartiments begann mit der Anlage eines Estrichs 5-8 cm unter der Oberkante des Banketts der Wehrgangsmauer (94,85). Die Quermauer zwischen Innen- und Außenpfeiler steht auf diesem Estrich (**Abb. 74; Taf. 90, 2**). Es ist diese Quermauer mit ihren von verstürzten Basaltspolien durchsetzten Lehmziegelschichten und den gestörten Lagen der Basis aus Basaltspolien, die in engem Zusammenhang mit dem Steinversturz zwischen der ersten und zweiten Nutzungsebene von 9A Süd steht

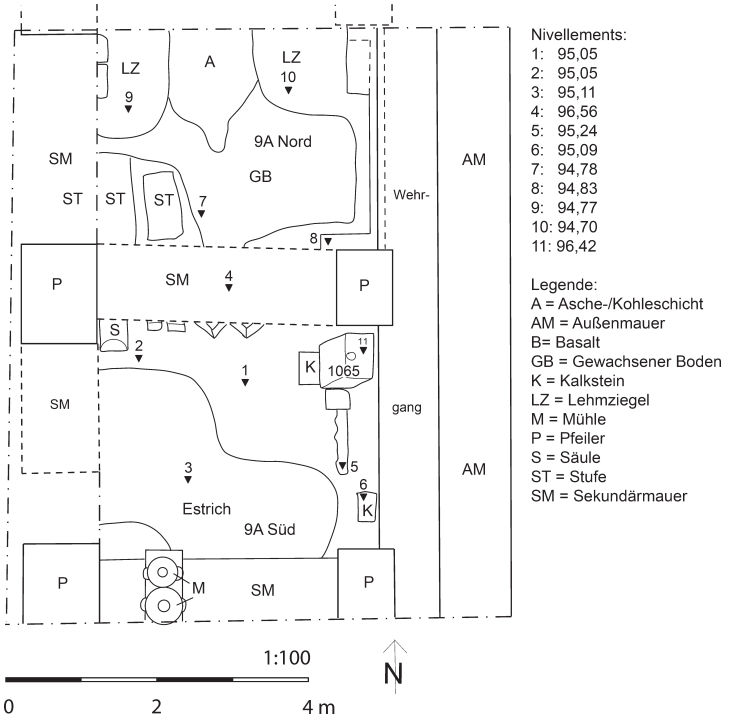


Abb. 74 Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd-9A Nord, Planum 1-2 und 2-3.

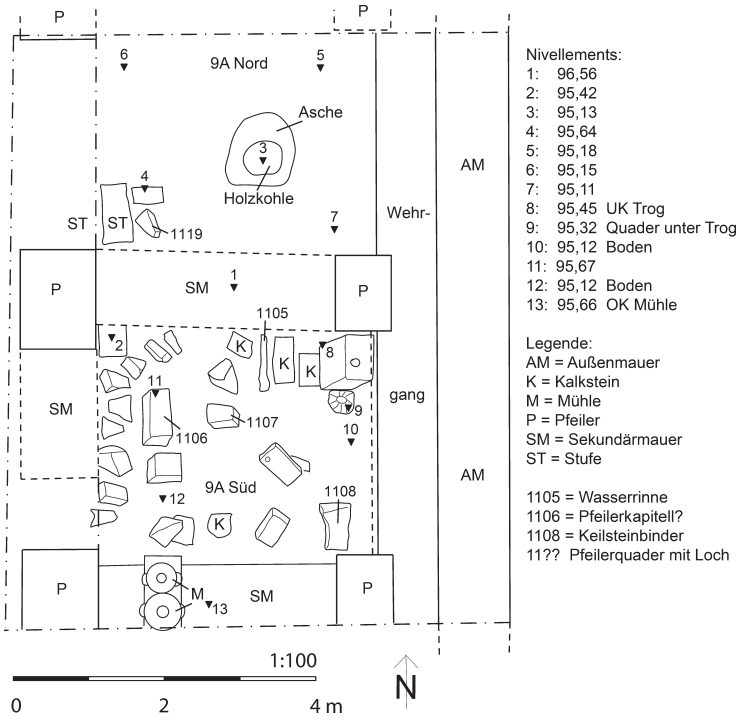


Abb. 75 Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd-9A Nord, Planum 3.

(**Abb. 76; Taf. 93, 1**): In der Basis blieben allein eine Säulentrommel (D 14,5 cm), zwei Fundamentplatten aus Basalt und ein Arkaden-Binderstein *in situ*, der Rest des Spoliensockels ist gestört. Im Steinversturz kamen 48 Mauerquader, zwei Arkaden-Bindersteine (Nr. 1108), der Teil eines Pfeilerkapitells (Nr. 1106) und sechs Keilsteine (Nr. 1104-1109) zutage. Es spricht also einiges für die Beschädigung eines Teils der Ostportikus nach seiner ersten Nutzungsphase. Obwohl sich diese im Nordprofil von 9A Nord nicht abzeichnet, spricht auch der dortige Steinversturz von Planum 2 dafür, dass die Beschädigungen nicht auf 9A Süd begrenzt waren.

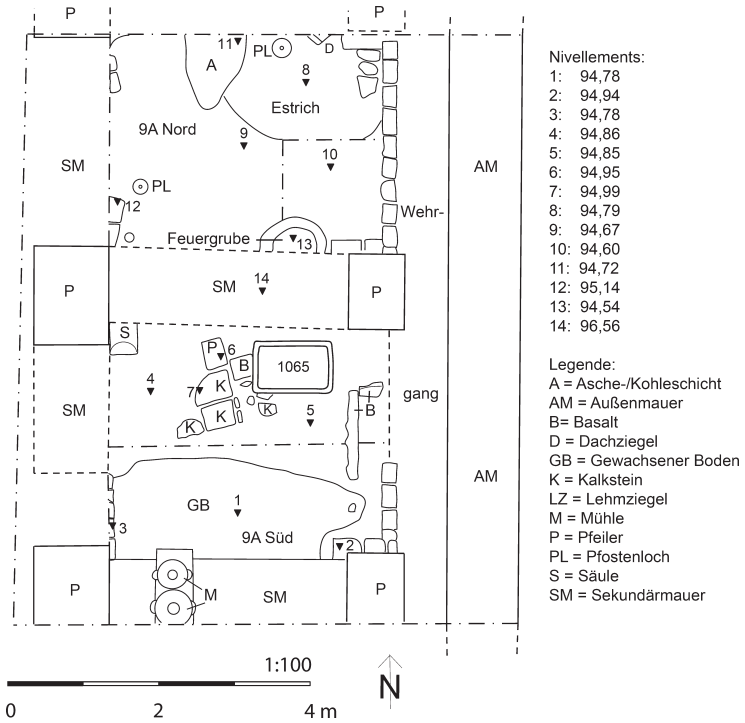


Abb. 76 Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd, Planum 2-3, 9A Nord Planum 1-2.

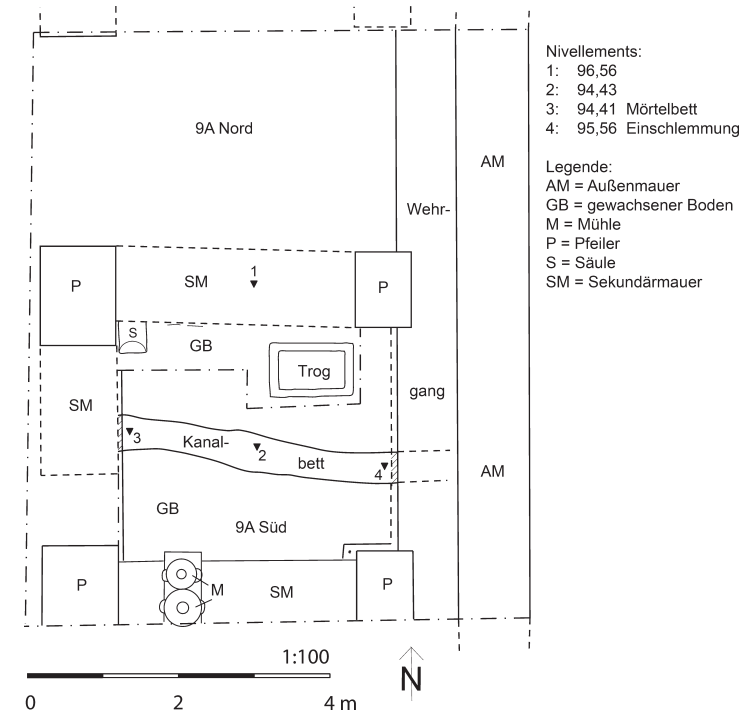


Abb. 77 Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd, Planum 4.

Die »Reparatur« der Ost-Westmauer und die Tatsache, dass der Durchgang in der südlichen Quermauer durch zwei Mühlen und das Fragment einer Türschwelle verstellt wurde (**Taf. 93, 1; Abb. 76-77**), sind Vorgänge, die mit der ersten und zweiten Begehungsebene verbunden sind, also dem Brand und dem Wiederaufbau der Sekundärmauern vorangingen.

Im Estrich von Planum 1 wies die ausgedehnte Grünfärbung (Urinbelastung) auf Tierhaltung hin, und auf diese Art der Nutzung verweist auch der Befund eines Troges in Planum 3-4 (Nr. 1065). Die Oberkante des Troges tauchte bereits in Planum 1, wenige Zentimeter unter der breiten Brandschicht der Wehrgangsmauer

auf (**Abb. 74; Taf. 93, 1**). Es zeigte sich, dass er hochkant an der Wehrgangsmauer lehnte (OK 96,42, UK 95,45). Im letzten Planum stellte sich dann heraus, dass er vor dem »Versetzen« auf ein höheres Niveau mit Basaltspolien hochgestellt und abgestützt wurde (**Taf. 90, 2**). Wahrscheinlich ist, dass er nach dem Überschreiten der ersten Nutzungsebene zur Wiederverwendung (in der zweiten Nutzungsebene?) auf den Wehrgang gezogen werden sollte[591].

Der Trog hebt sich in seiner sorgfältigen Bearbeitung deutlich von der Mehrzahl der im Oberflächenbefund von Androna angetroffenen Tröge ab[592] und gehörte zweifellos zum Originalbau[593]. Seine Wiederverwendung in der ersten Nachnutzungsphase wie auch die intensive Grün-/Urinfärbung des Bodens erinnern an den Befund im Vestibül des Westtores. Dort sprach einiges dafür, dass die Tröge ursprünglich in der Westportikus saßen. Aufschlussreich ist der Befund des Kanals in 9A Süd (**Abb. 77; Taf. 93, 2-3**): Der Kanal geht von der Ostmauer bis zum Fundament der westlichen Pfeilerstellung (**Taf. 93, 3**). Seine Rinne wurde aus dem gewachsenen Kalksteinboden (94,78) herausgeschlagen. Die Ränder wurden mit flachen, grob zugeschlagenen und mit Mörtel versetzten Basaltsteinen abgestützt. Das Innere war mit eingeschwemmter, braun-sandiger Erde verfüllt, die keine datierbaren Keramikfunde enthielt. Den Boden deckte eine dünne Mörtelschicht. Die nach Westen abfallende Rinne des Kanals weist auf 3 m ein Gefälle von 13 cm auf (94,56-94,41).

Auffallend war der Befund unter den Fundamentsteinen der Ostmauer wie auch der Schwellensteine der Pfeilerarkaden: Die Rinne des Kanals wurde im Osten und Westen mit Basaltsteinen und Mörtel zugesetzt (**Taf. 93, 2-3**), war also danach außer Funktion. Der Vergleich mit der Abflussöffnung in der Ostmauer, die zu dem Raum neben dem Treppenturm gehört (**Taf. 95, 1**), zeigt, dass der Kanal sehr tief lag, sehr wahrscheinlich also zu einem älteren Bau gehörte. Das würde bedeuten, dass er nach dem Ausrauben der originalen Bodenplatten zutage kam und – obwohl außer Funktion – nicht von dem Estrich, sondern mit Basaltlesesteine abgedeckt wurde.

Sondage 9F

Die Sondage 9F erfasste einerseits den Eingangsbereich des Treppenturmes und andererseits den Bereich der Ostportikus zwischen den Arkadenpfeilern 6 und 8 – die Pfeiler wurden von Nord nach Süd durchgezählt (**Abb. 78; Taf. 149**). Unter den Ergebnissen zur originalen Anlage der Eingangstür des Turmes ist die Sonderform des inneren Pfeilers an der Südseite des Einganges hervorzuheben (**Taf. 171**). Er ist kleiner als die anderen Wehrgangspfeiler (0,90 m × 0,65 m), da mit seinen Quadern das südliche Seitengewände der Tür aufgebaut wurde, d. h. da er nicht in den Wehrgang, sondern in die Konstruktion der Tür eingebunden wurde (**Taf. 96, 1-2**). Auffallend ist, dass das Mauerwerk in diesem Bereich des Wehrganges sich deutlich von dem originalen Mauerwerk unterscheidet (**Taf. 96, 1**). Es könnte auf eine spätere Erneuerung der Mauer zurückgehen.

Ein wichtiger Befund betrifft die Angel- und Riegellöcher der Tür: Sie wurden mit Mörtel zugeschmiert, die Tür war also in der Nachnutzungszeit nicht mehr verschließbar. Die originalen Bodenplatten des Raumes vor der Turmtür wurden ausgeraubt. Auf dem sekundären Boden aus Fragmenten von Kalksteinplatten wurde nördlich des Eingangs, direkt vor der Wehrgangsmauer eine Art Ablage aus einem Mühlenfragment und hochkant gestellten Basaltplatten errichtet (**Taf. 96, 1-2**). Zu den verändernden Einbauten der Nach-

591 Dieser Trog sollte vor Beginn der Kampagne im Jahr 2000 geraubt werden. Der Versuch, ihn hochkant und mit Drahtseilen auf den Wehrgang zu ziehen, misslang. Es stürzte zurück ins Planum und zerschlug die große Sekundärmauer in 9A Süd.

592 Dazu S. 97.

593 In seiner sorgfältigen Bearbeitung war er dem leider geraubten Basaltmörser des Südraumes (**Taf. 64, 1**) direkt vergleichbar.

nutzungsphasen gehören zudem: Die Quermauer aus gebrannten Ziegeln zwischen Innen- und Außenpfeiler 7, die Quermauer aus Lehmziegeln zwischen Innenpfeiler und Außenpfeiler 8, die Sekundärmauer zwischen Außenpfeiler 7 und 8 und die Sekundärmauer, die hinter dem Innenpfeiler 9 den Weg zwischen Wehrgang und Turm versperrt.

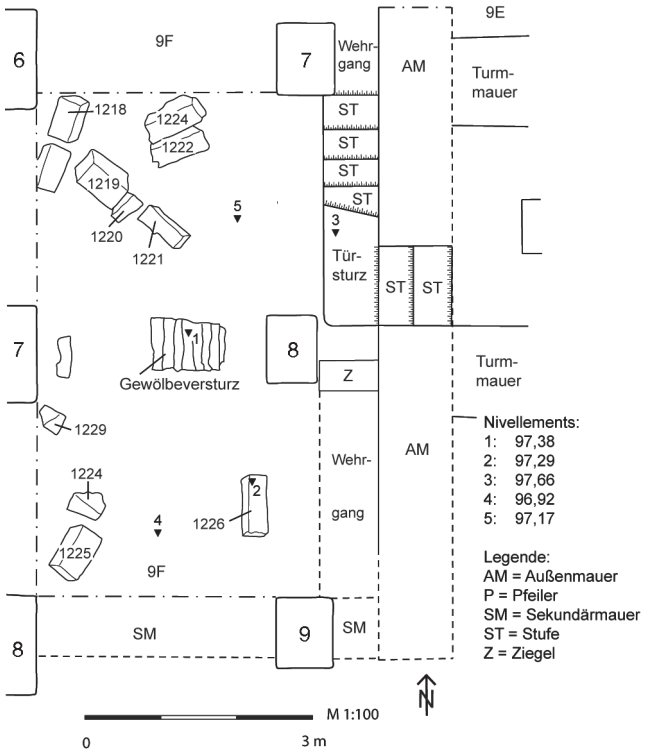


Abb. 78 Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9F, Planum 0-1.

Einzelelemente des Originalbaus

Mit dem verstürzten Gurtbogen (OK 97,39) zwischen Innen- und Außenpfeiler 7 wiederholt sich der Befund im oberen Planum von 9A Nord (Abb. 78). Ebenfalls den Befunden in 9A Nord und Süd vergleichbar ist die größere Anzahl von Konsolen (Nr. 1172-1174. 1188. 1191. 1205. 1225. 1227. 1244) in Planum 0-1, die zusammen mit zahlreichen Keilsteinen die Befundsituation in den oberen Plana charakterisiert. Bemerkenswert ist, dass die Konsolen sich ihrer Fundlage nach nicht dem Turm, sondern der Portikus zuweisen lassen. Mit den Pfeilerelementen, die im obersten Planum neben Arkadenpfeiler 6 und 7 zutage kamen (Nr. 1218-1221. 1224-1225) – unter ihnen zwei Kapitellhälften –, konnte der obere Teil der beiden Arkadenpfeiler wiederhergestellt werden.

Das Gesamtbild der Plana in 9F unterscheidet sich von dem der Plana in 9B-E (Abb. 72) vor allem dadurch, dass rein quantitativ Konsolen und Keilsteine dominieren und nur im Ostteil des Schnittes zwei Gewändesteine von Schießscharten und ein Steinbalken zutage kamen.

Als besondere Befunde in Planum 0-1 sind hervorzuheben: Ein längsrechteckiger Basaltstein (Nr. 1243), der neben Innenpfeiler 6 auftauchte (97,13) und mit seiner quadratischen Ausarbeitung von 15 cm × 15 cm bis jetzt unter den Kastronfunden ohne Parallele ist. Seinen Maßen nach (0,82 m × 0,30 m) könnte er in einen Pfeiler eingesetzt gewesen sein und zur Aufnahme eines Holzbalkens gedient haben.

Der dritte Befund führt zurück zu den Resten von Malerei, die auf der dünnen Verputzschicht im Ostturm des Südtores erhalten blieben: Spuren von Malerei in roter Farbe fanden sich auf der Stirnseite des Wehrgangspfeilers 9. Die Stirnseite wurde in der Nachnutzungsphase durch eine Lehmziegelmauer verriegelt, die während der Arbeiten in Sondage 9F nicht abgetragen wurde, da die Verputzschicht äußerst brüchig war. Trotz des schlechten Erhaltungszustands ist der Befund wichtig, weil er dafür spricht, dass Malerei auf Verputz wie auf nicht verputzten Basaltlagen im Kastron häufiger vorkam[594]. Malerei auf Verputz blieb jedoch nur erhalten, wenn sie in der Nachnutzungszeit durch Lehmziegelschichten »konserviert« wurde.

Abschließend seien noch die Gesamtzahl der normalen Basalt-Mauerquader aus den Sondagen 9A-9F festgehalten und die Raummeter der Gewölbeziegel angegeben. Aus den Sondagen 9A Nord und Süd und den oberen Lagen von 9B wurden 451 und aus den Sondagen 9D-9F 639 normale Mauerquader zum Grabungs-

594 Die Breite der Schießscharten wurde in der Westhalle durch rote Farbstreifen markiert, der Sturz der Tür in den Raum unter der westlichen Rampe trug Malerei, die nur mit ihrer roten Grundfarbe erhalten blieb (Taf. 74, 2) und die Tür des Südwestturmes trägt auf der Innenseite zahlreiche mit roter Farbe aufgetragene Kreuze.

haus gefahren. Der Ziegel-Mastaba mit den Maßen 4,00 m × 4,90 m × 1,20 m umfasste ca. 24 Raummeter lose gestapelter gebrannter Ziegel. Die Gesamtzahl der gebrannten Mauerziegel der Sondagen des Osttraktes liegt damit weit unter den vergleichbaren Befunden der Sondagen im West- und Südtrakt. In der Sondage 9A wurden 16 Dachziegel registriert, in den Sondagen 9D-9E waren es zwölf.
In den Sondagen 9A und 9F wurden insgesamt 31 mittelgroße Fragmente von Kalksteinplatten von 6-10 cm Stärke sowie 23 Bodenplatten und acht Platten, die wohl zur Sockelzone von Wänden gehörten, in Sekundärverwendung gefunden.

Treppen- / Wehrturm: Grundzüge des Originalbaus

Im Zentrum des Osttraktes wies nichts auf die Ausdehnung des Treppenturmes und seine Verbindung mit einer Portikus hin. Die Grabungsarbeiten gingen darum aus von dem Hügel vor der Ostmauer des Kastrons und konzentrierten sich nach Erreichen der Nordmauer des Turmes (9B) auf die Freilegung des Turminneren und die Klärung der Außenmauern des Turmes und ihrer Anbindung an die Ostmauer des Kastrons (**Abb. 71**; 9B-9D).
Da auf der Ostseite des Kastrons keine doppelgeschossigen Räume die Außenmauer auf der Innenseite verstärkten, kommt der Frage, wie das Kastron im Angriffsfall verteidigt wurde, besondere Bedeutung zu. Die Gesamtanlage des Turmes ist eng mit der Ostmauer des Kastrons und dem Wehrgang verbunden, obwohl sie 4,15 m über die Ostmauer nach Osten hin vorkragt (**Taf. 172, 1-2**): Die nördliche und südliche Turmmauer (1,10-1,15 m breit) gehen direkt in die Ostmauer des Kastrons über (0,95 m breit), und der Sturz der westlichen Eingangstür ist direkt auf die Breite des Wehrganges ausgerichtet (**Taf. 96, 1; 171**).
Der Turm wurde von Westen aus betreten. Von dem Raum hinter der Tür aus führten sieben Stufen hinauf zum ersten Podium (**Taf. 96, 1-2**) und damit dem Beginn einer Abfolge von Stufen und Zwischenpodien, die um eine massive zentrale Mauer herum angeordnet wurde (**Taf. 94, 1; 95, 2; 172, 1**).
Von der Treppenanlage sind erhalten: Zwei Stufen, die von dem ersten auf ein zweites Podium führen, von dem wiederum drei Stufen auf ein drittes und zwei Stufen auf ein viertes Podium (**Taf. 94, 2**). In jeder Außenwand des Turmes liegt jeweils eine Schießscharte, die von dem jeweiligen Schützen auf einer der Stufen stehend bedient wurde[595]. Auffallend ist die Verbindung des Wehrganges mit dem Turm: Über drei Stufen gelangte man vom Wehrgang aus auf die Oberseite des Türsturzes und von diesem über zwei weitere Stufen auf ein Podium des zweiten Treppenlaufes (**Taf. 91, 3; 96, 1**). Alle Fragen zur Rekonstruktion der oberen Treppenläufe des Turmes führen zu den Befunden der einzelnen Sondagen.

Sondagen 9B-9E

Unter einer nur wenige Zentimeter hohen Sandschicht – dem Raubgrabungsschutt aus dem Abbau des Nordostturmes – tauchte die erste Steinlage der Sondage 9B auf (**Abb. 71-72**). In dem reichen Steinversturz des Planum 0-1 (99,33-98,94) kam in dem Eck zwischen der nördlichen Turmmauer und der Ostmauer des Kastrons eine Steinsetzung aus vier hochkant stehenden großformatigen Basaltsteinen heraus (Nr. 1017-1020), die eine Feuerstelle mit zahlreichen Tierknochen einfasste. Nach Aussage der *in situ* befindlichen Treppen und Podien des ersten Treppenlaufes (**Taf. 96, 1**) handelt es sich bei den großformatigen Steinen um Streich- und Lagerbalken der Treppen- und Podiumsanlage des zweiten Treppenlaufs.

595 Die erhaltenen Stufen zeigen, dass die Schützen eine nicht gerade bequeme Standfläche hatten.

Mit den Oberkanten dieser Steinsetzung (98,75-98,87) und der Oberfläche der nördlichen Turmmauer (98,49) sind die Ausgangshöhen von Planum 1 der Sondage 9B gegeben. Zugleich beginnt in diesem Planum ein Charakteristikum der Sondagen des Turmes: Auf der Turmmauer und im Bereich zwischen Turm und Ostmauer des Kastrons tauchen im Versturz neben den Treppensteinen (Nr. 1017-1020) sowie großformatigen Steinbalken (Nr. 1014-1016) fünf Konsolen auf (Nr. 1021-1026). Drei von ihnen lassen sich sicher dem Turm zuweisen, und zwei führen ihrer Fundlage nach zu den Konsolen im Befund der Sondage 9A Nord zurück. Die Grundfrage, ob Konsolen und andere Basaltelemente einem Obergeschoss der Ostportikus oder oberen Geschossen des Turmes zuzuordnen sind, bestimmt damit die Interpretation der obersten Fundlagen.

Vor der Freilegung des Turminneren wurde die Sondage 9B durch die Sondagen 9C und 9D erweitert; die Arbeiten im Turminneren und die Grabungen vor den Außenmauern des Turmes liefen parallel (**Abb. 71**). Darüber hinaus wurde die Verbindung zwischen dem Wehrgang und der Treppenanlage des Turmes durch einen Vorgriff auf die Sondage 9F durch Grabungsarbeiten vor der Westseite geklärt. Die Sondage 9B wurde nach der Freilegung des Turminneren nach Osten hin erweitert und in 9E umbenannt (**Abb. 72**).

Die Arbeiten im Turminneren und vor der Westseite des Turmes brachten folgende Ergebnisse: Vom Wehrgang aus (96,94) führten drei Stufen auf die Oberseite des Sturzes der westlichen Eingangstür (97,72), und von dieser aus führten zwei Stufen auf ein Podium (98,30), der höchsten erhaltenen Ebene der Treppenanlage des Turmes (**Taf. 94, 2; 172, 1**). Die Mauer im Zentrum der Treppenanlage blieb bis zur Höhe des obersten Zwischenpodiums erhalten (98,00-98,30). Sieben Stufen führten vom Raum hinter der Eingangstür aus (**Taf. 96, 1**) zum untersten Podium des ersten Geschosses (96,55), nach der Wendung nach Norden führten dann zwei Stufen auf das zweite Podium (97,09), nach noch einmal drei Stufen wurde das dritte Podium erreicht (97,86), und in der westlichen Schmalseite waren es wiederum zwei Stufen, die zu dem schon erwähnten höchsten Zwischenpodium der Treppenanlage führten (**Taf. 94, 2; 95, 2**; 98,30).

Ausgangspunkt für alle den Turm betreffenden Rekonstruktionsfragen ist die Tatsache, dass die Gesamthöhe des ersten Treppengeschosses von der Bankettlage der Ostmauer des Kastrons aus gemessen 3,50-3,55 m beträgt, während die gut erhaltenen Treppenstufen und Zwischenpodia über die unterschiedlichen Maße der Treppenstufen und Podiumslagen informieren, die bei der Zuordnung der im Versturz aufgefundenen Basaltelemente zu berücksichtigen sind.

Der Steinversturz im Inneren des Turmes und direkt vor seinen Außenmauern war geprägt von großformatigen Steinbalken (1,15-1,50 m L), Treppenstufen und Podiumssteinen, Gewändesteinen von Schießscharten sowie Konsolen. Sicher bestimmen ließen sich zwölf Treppenstufen, zehn Podiumssteine, 34 Seitengewände von Schießscharten, elf Stein-/Streichbalken und neun Konsolen. Als Sonderform sind die langen Steinbalken mit Konsolenende (1,41 m und 1,50 m lang) zu betrachten, die schon im Kapitel Bautechnik diskutiert wurden[596]. Ich werde auf sie im Zusammenhang mit vergleichbaren Befunden im Südteil des Osttraktes und vor der Ostfassade der Kastronkirche zurückkommen[597]. Ebenfalls in die folgende Analyse der Steinfunde von 9B-9E nicht einbezogen werden die zwölf Konsolen, die in der Sondage 9F aufgefunden wurden und größtenteils der Ostportikus zuzuordnen sind; ich komme darauf zurück.

Die Auswertung des Steinversturzes in den Sondagen 9B-9E kann von der Anzahl der *in situ* erhaltenen Treppen- und Podiumssteine sowie von den gut erhaltenen Schießscharten der anderen Kastronseiten ausgehen. Steinbalken und Konsolen gehörten zur tragenden Konstruktion des zweiten Treppenlaufes. Die Anzahl der verstürzten Treppensteine sichert nicht nur, dass es einen zweiten Treppenlauf gab, sie spricht auch für die ehemalige Existenz eines dritten Treppenlaufs.

596 Siehe S. 97 und **Taf. 47, 1-2**.

597 Dazu S. 190.

Bei der Anzahl von 34 verstürzten Schießschartenelementen ist davon auszugehen, dass die Seitengewände der Schießscharten immer in drei Steinlagen aufgebaut waren, von denen allein die vorderen Quader sicher zugeordnet werden können. Zu den erhaltenen Basissteinen des ersten Geschosses gehörten also 18 Lagen von Gewändesteinen, und der Gesamtbefund sichert, dass auch über ihnen in den drei Außenwänden Schießscharten lagen. Auffallend ist, dass in den Versturzlagen nur drei Schießscharten-Decksteine und kein einziger Quader der Solbank zutage kamen. Der Rückblick auf die Befunde im Außenbereich des Westtraktes zeigt, dass dies nur zum Teil daran liegt, dass im Osten nur ein kleiner Teil des Außenbereiches freigelegt wurde: Flache, leicht wieder verwendbare Elemente wie Bodenplatten, Deck- und Basisplatten wurden in fast allen nachgenutzten Räumen ausgeraubt.
Hervorzuheben ist, dass im Steinversturz der Sondagen 9B-9E drei Elemente von Wasserrinnen zutage kamen, eine größere Anzahl als in jedem anderen Trakt (**Abb. 31c**). Darüber hinaus fanden sich zwei Teile von Wasserrohren und eine konsolenartige Wasserrinne in 9E und in 9B/D[598].
Den Abschluss der Befunde in den Sondagen 9C-9E bilden die Ergebnisse zur Konstruktion und zum Aufbau der Ostmauer des Kastrons. Die bis zu 3,70 m hoch anstehenden Mauern des Turmes und der Ostmauer mit ihren großformatigen Quadern zeigen auch hier die aus dem Westtrakt vertraute, sehr sorgfältige Bearbeitung der Quader, die sich direkt mit den erhaltenen Quaderlagen des inneren Mauerringes von Androna vergleichen lässt (**Taf. 95, 1-2**). Im Gegensatz zur westlichen wurde die östliche Außenmauer nicht in drei, sondern in vier Lagen großformatiger Quader aufgemauert.
Auf den Stein-/Ziegelversturz in Planum 0-1 folgte in Planum 1-2 eine hohe Schicht verrotteter Lehmziegel (OK 95,66), die dafür spricht, dass direkt vor den Außenmauern und in ihrem Schutz kleine sekundäre Vorbauten errichtet wurden. Vor der nördlichen Außenmauer des Kastrons werden wir einen vergleichbaren Befund antreffen. Die Fragmente von Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor sowie die Keramik- und Glasfragmente in dieser Lehmschicht führen zu Nachnutzungsschichten anderer Kastron-Sondagen[599].
Die Fundamentierung von Turm- und Ostmauer zeigt das schon häufig angetroffene Bild (**Taf. 95, 1**): Die Quader sitzen auf grob bearbeiteten, in grau-schwarzem Mörtel verlegten Basaltplatten, und diese wiederum ruhen direkt auf einer grau-schwarzen, nur an einigen Stellen mit Mörtel gebundenen Schicht. Die Fundamentschicht geht in eine Art »Straßenbelag« aus in Mörtel gebundenem Basaltsplitt mit Kieseln über. Diese Art des Belages trafen wir vor dem Vorraum des Westtores und vor dem nördlichen und südlichen Teil der westlichen Außenmauer an.
In dem Eck zwischen Turm und Kastron-Außenmauer kam die quadratische Öffnung eines Abflusskanals zutage, der zu dem nicht ausgegrabenen Raum vor der Nordseite des Turmes führt (**Taf. 95, 1; 171**). Auf die Freilegung dieses Raumes, in dem wahrscheinlich ein Brunnen liegt und von dem wichtige Informationen zur Funktion der Ostportikus zu erwarten sind, musste leider verzichtet werden.

Zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphasen des Osttraktes

In der Nachnutzung der Ostportikus sind drei aufeinander folgende Phasen zu fassen. Dieser Befund ist dem der Westportikus vergleichbar und unterscheidet sich in beiden Portiken grundlegend von der Situation, die wir in der Südhalle, der Latrine sowie dem mittleren und südlichen Kompartiment der Westhalle antrafen. In der West- wie in der Ostportikus waren die originalen Bodenplatten schon ausgeraubt, als die ersten

598 Siehe die Typologie der Basaltelemente in **Abb. 27-33**.
599 Da nur drei Porphyrfragmente außerhalb der Sekundärmauern gefunden wurden, spricht einiges dafür, dass die Ausstattung im angenommenen Obergeschoss des Osttraktes den Obergeschossen der West- und Südhalle nicht vergleichbar war.

verändernden Einbauten auf dem sekundär angelegten Estrich-/Ziegelboden errichtet wurden. Dagegen begann in der Südhalle, der Westhalle und der Latrine die Nachnutzung auf dem teilweise erhaltenen originalen Plattenboden.
Mit den Keramik- und Glasfunden aus der Sondage 9A sowie aus dem Inneren des Ostturmes ist nicht der Beginn der Nachnutzung, doch ihre Gesamtdauer rekonstruierbar. Der Zeitrahmen der Nachnutzungsphasen lässt sich durch mehrere Keramikfunde bestimmen: einen Topf mit Ausgusstülle auf den Bankettsteinen der Ostmauer in Planum 3 der Sondage 9A-Süd, der in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts führt, die in den obersten Plana von 9A-Nord gefundenen Gefäßscherben mit türkisfarbener, transparenter Glasur, die in die zweite Hälfte des 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts führen[600], die ebenfalls aus 9A-Nord stammenden Scherben der »pseudo-prehistoric ware« aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert[601] und der wohl aus osmanischer Zeit stammende, vollständig erhaltene Pflanztopf mit gewelltem Kragen und zwei Henkeln, der im Inneren des Treppenturmes aufgefunden wurde[602]. Es spricht also einiges dafür, dass der Osttrakt bis in das 14. Jahrhundert und noch darüber hinaus nachgenutzt wurde.

Überlegungen zur Rekonstruktion von Portikus und Treppenturm

Schon bei der Analyse der Befunde zur West- und Südportikus stand die Frage nach der ursprünglichen Form des Obergeschosses der Pfeilerhallen im Zentrum. Bei der Analyse der Befunde des Osttraktes hängt diese Frage eng mit der Funktion des Ostturmes sowie der Diskussion des ursprünglichen Aufbaus des Wehrganges zusammen.
Alle Überlegungen zur Funktion des Treppenturmes müssen von der so unterschiedlichen Konstruktion der Ecktürme und der beiden Türme in der Mitte der östlichen und nördlichen Außenmauer ausgehen. In keinem der Ecktürme waren die einzelnen Geschosse durch Treppen verbunden, und dieses Charakteristikum verbindet sie nicht nur mit den Wehrtürmen des West- und Südtors, sondern wohl auch mit dem Turm in der Mitte der Nordmauer.
Der Turm des Osttraktes wurde als einziger mit einer aufwendigen Treppenanlage errichtet; die nördlich und südlich an den Turm anschließenden Trakte des Kastrons konnten daher über die einzelnen Ebenen des Turmes schnell erreicht werden. Schon die Konstruktion des Turmes verweist also darauf, dass die Ostportikus und der Wehrgang zweigeschossig waren. Die Frage ist jedoch, wie der Raum über dem unteren Wehrgang und das eventuelle Obergeschoss der Portikus gestaltet waren.
Bei der Diskussion der Sondagenbefunde der West- und der Südportikus musste offen bleiben, ob die aufgefundenen Konsolen den Räumen des Obergeschosses der Wohn-/Wirtschaftsräume oder einem Obergeschoss der Portiken zuzuordnen sind. In den Sondagen 9A und 9F kamen auffallend viele Konsolen zutage, und ihrer Fundlage nach können sie nicht alle vom Treppenturm stammen, sondern könnten auf ein Obergeschoss der Ostportikus verweisen. Da der Mauer-/Gewölbeversturz keinen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion eines von Ziegelgewölben gedeckten Obergeschosses lieferte, hätten die Konsolen zur Eindeckung des Obergeschosses der Portikus mit einer Flachdecke gehört.
Da weder im Oberflächenbefund des Osttraktes noch im Steinversturz der Sondagen Pfeiler- oder Säulenelemente bzw. Pfeiler- oder Säulenkapitelle aufgefunden wurden, die zu Pfeilerarkaden eines Portikus-Obergeschosses gehört haben könnten, bleiben Grundfragen zur Gestaltung der Portiken und damit zur Konstruktion der dem Hof zugewandten Seite weiterhin offen.

600 Knötzele 2003, 107.
601 Knötzele 2003, Fd.-Nr. 44. 103 Abb. 11.
602 Knötzele 2003, Fd.-Nr. 35, Abb. 9, 4.

Die Sondagen vor der Ostwand des Turmes und der Außenmauer des Kastrons haben nur einen kleinen Teil der nach außen verstürzten Elemente des Osttraktes erfasst. Unter ihnen waren zwei Elemente von Rechteckfenstern, die ihrer Gesamtform nach denen der West- und der Südfassade des Kastrons entsprechen (**Taf. 169**). Es ist also denkbar, dass auf allen Seiten des Kastrons über den Schießscharten/Schlitzfenstern der Erdgeschossräume nicht die Öffnungen eines oberen Wehrganges, sondern rechteckige Fassadenfenster lagen (**Taf. 178, 1**). Ob über dem unteren Wehrgang ein überdeckter oberer Gang zu rekonstruieren ist und wie das Obergeschoss der Portikus mit der Außenwand verbunden war, werde ich im Kapitel über Rekonstruktionsfragen diskutieren[603].

Leider sind die langen Steinbalken mit Konsolenende, die im Oberflächenbefund des Osttraktes zutage kamen (**Taf. 47, 2**), noch nicht sicher einzuordnen. Sie unterscheiden sich von den Steinbalken mit konsolenartigem Ende, die zur Konstruktion der Treppen des Turmes gehörten (**Taf. 95, 2**), und könnten sowohl zu Maschikulae (Pechnasen) wie auch zu Latrinen gehört haben[604]. Wichtig ist, dass diese Balken, die senkrecht aus dem Versturz der Südhälfte des Osttraktes herausragten, mit ihren nicht geglätteten, in eine Mauer einbindenden Balkenhälften sehr wahrscheinlich in die östliche Außenmauer des Kastrons einbanden[605]. Bei den aufrecht stehenden, aus dem Versturz herausragenden Balken im Südteil des Osttraktes, die auf einem Foto von Oppenheims noch zu sehen sind (**Taf. 102, 2**), könnte es sich um Konsolbalken handeln, die aus oberen Trakten des Osttraktes verstürzten.

Abschließend noch einige Überlegungen zur Funktion der Erdgeschossräume der Ostportikus: Der zum Originalbau gehörende Wassertrog, die Befestigungslöcher in den Pfeilern der Portikus und das Abwasserloch in der Außenmauer sprechen dafür, dass Tierhaltung eine wichtige Funktion der Ostportikus war. Es ist jedoch festzuhalten, dass diese auch zumindest für einen Teil der Süd- und Westportikus belegt ist, die charakteristischen Trogelemente des Südtraktes (**Abb. 69-70**) bei den Grabungen im Osttrakt jedoch nicht zutage kamen. Es bleibt also vor allem die Tatsache, dass allein auf der Ostseite des Kastrons zwischen Portikus und Wehrgang keine zweigeschossigen Wirtschafts-/Wohnräume liegen und die Pfeilerhalle direkt mit dem Innenhof verbunden war, die für die Unterbringung von Tieren spricht.

NORDTRAKT

Die Planung der Grabungsarbeiten auf der Nordseite des Kastrons ging aus von dem Grundriss der Princeton Expedition sowie den Fotos von Oppenheims und war ganz auf ergänzende Informationen zum Grundriss des Kastrons ausgerichtet. Das Foto von Oppenheims (**Taf. 18, 1**) enthält Informationen, die über den Grundriss Butlers hinausführen: In den untersten, noch nicht abgetragenen Quaderlagen des nordöstlichen Eckturms ist die Öffnung eines Bogens zu sehen, der zu dem Eingang in den Vorraum des Turmes gehört. Darüber hinaus taucht nordöstlich der Kirche, in erheblicher Distanz zum Eckturm hin, ein gut erhaltener Keilsteinbogen auf, der bei unserer Planung einige Fragen aufwarf. In Butlers Grundriss (**Abb. 22**) ist der mittlere und östliche Teil des Nordtraktes ein weißer Fleck[606], und dies lässt vermuten, dass schon zur Zeit seines Aufenthaltes weite Bereiche des Nordtraktes unter hohen Schuttbergen begraben waren. Leider

603 Siehe S. 252.
604 Siehe die Typologie der Konsolbalken in **Abb. 32**.
605 Dafür spricht die nur grob bearbeitete, 0,92 m lange hintere Hälfte.
606 Butler 1922, Taf. VIII.

wurde bei keinem Trakt des Kastrons die Oberfläche in den Jahrzehnten nach dem Aufenthalt von Oppenheims so tiefgreifend durch Raubgrabungen gestört[607].

Die Arbeiten auf der Nordseite des Kastrons begannen 1999 mit Teilsondagen, in denen einerseits die Schutthügel bis zur Höhe des Eingangs in den Nordostturm abgetragen wurden und andererseits für den Grundrissplan des Kastrons wichtige Informationen zur Konstruktion des nordöstlichen und nordwestlichen Eckpfeilers der nördlichen Pfeilerarkadenhalle, zur Verbindung des nordöstlichen Eckturms mit dem östlichen Raumkompartiment sowie zur Verbindung der nördlichen Außenmauer mit dem Nordostturm erarbeitet wurden (**Taf. 147**)[608].

Erst nach diesen Suchsondagen wurde in der Sondage 6A ein Erdgeschossraum freigelegt (**Taf. 99, 2-3; 149**). Die Arbeiten wurden dadurch erschwert, dass in einer Senke östlich der Sondage 6A schon vor Beginn unserer Grabungen ein breiter Zufahrtsweg angelegt worden war, der weiter genutzt wurde und allen Grabungsarbeiten Grenzen setzte[609].

Die Grabungsarbeiten im Nordtrakt konnten im gegebenen zeitlichen Rahmen nicht befriedigend durchgeführt werden, und so ist die Fortführung der Grabungen in diesem Trakt eine der Hauptaufgaben weiterführender Arbeiten im Kastron.

Grundzüge der Erdgeschossräume

Auf der Nordseite des Kastrons sind alle Räume mit einer inneren Breite von 4,95-5,00 m deutlich schmaler als die Räume der Südseite und entschieden schmaler als die der Westseite (**Taf. 147**). Sie öffneten sich auch auf dieser Kastronseite in voller Höhe zum Wehrgang hin, waren mit Ziegelgewölben gedeckt und wurden durch Türen von der Portikus aus betreten (**Taf. 97, 1**). Im Nordostteil des Traktes lag neben der Tür, die von der Nordportikus aus in den Erdgeschossraum führte, wohl ein Fenster, vergleichbar dem Befund in der Ostwand der Westhalle (**Taf. 157, 1**)

Die Gesamtmaße der Halle an der Ostseite des Traktes (**Taf. 149**, 6A und 10A) konnten wegen des Zufahrtweges nicht vollständig geklärt werden (Innenmaße: B 4,95 m, L wohl 16,40 m). Gesichert ist jedoch, dass sich der Ostteil mit seinen drei Pfeilerjochen klar gegen das wesentlich größere Pfeilerjoch des westlich anschließenden Kompartiments (6A) abgrenzt und mit dem nordöstlichen Eckturm durch einen Vorraum verbunden war. Dieser Raum am Ostende des Nordtraktes ist in seinen Innenmaßen (B 4,95 m, L wohl 16, 40 m) dem entsprechenden Raum am Westende des Südtraktes nicht vergleichbar (B 6,90, L 12,45 m) und weicht in Einzelzügen der Konstruktion deutlich von ihm ab (**Taf. 97, 2-3**).

Auffallend sind die mächtigen Konsolen, die den Gurtbogen zwischen Wehrgangspfeiler und Südwand aufnehmen (**Abb. 32c**) – in der Südhalle steht an dieser Stelle ein Wandpfeiler (**Taf. 82, 1**).

Ebenfalls auffallend ist die Konstruktion des nordöstlichen Eckpfeilers der Nordportikus: Am Ostende der Pfeilerhalle wurde das Joch zwischen Eckpfeiler und Arkadenpfeiler durch eine Quadermauer mit Bogendurchgang geschlossen (**Taf. 90, 1; 147**), am Westende des Nordtraktes bilden Pfeiler und Bogenkon-

607 Die so dringend notwendigen weiterführenden Grabungen im Nordtrakt werden vielleicht klären, warum gerade in diesem Trakt so viel »gebuddelt« wurde. Die Aufnahmen des ausgegrabenen Raumes von 6A mit dem Laserpantographen wurden nicht druckfertig ausgearbeitet und stehen weiterführenden Arbeiten zur Verfügung.

608 Strube 2003, 67-69.

609 Schon im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde bei Steinraub und Raubgrabungen diese Senke als Zu- und Abfahrtsweg benutzt, und während unserer Arbeiten blieb sie der einzige Weg zum Abtransport von Grabungsschutt und Basaltelementen, die in die Steingärten gebracht wurden. Leider konnten wir darum nicht klären, ob der ausgedehnte Hohlraum unter diesem Weg vielleicht mit einer großen Zisterne in diesem Bereich zusammenhängt.

struktion eine Einheit. Der Bogenscheitel der östlichen Zwischenwand war auf dem Foto von Oppenheims noch nicht durch Schuttschichten verdeckt (**Taf. 18, 1**).
Das Raumkompartiment, das westlich an den Nordostteil anschließt, unterscheidet sich mit der doppelten Bogenkonstruktion seiner Südwand (**Taf. 98, 1-2; 99, 1**) grundlegend von allen bisher freigelegten Räumen des Kastrons. Nach seiner Freilegung haben wir die Arbeiten auf der Nordseite abgebrochen – die offenen Fragen können nur durch Grabungen im Bereich des Zufahrtsweges beantwortet werden.
Die Teilsondagen an dem Turm, der an die nördliche Außenmauer anschließt und im Zentrum des Nordtraktes liegt, gingen aus von dem Grundriss Butlers und konnten den Eingang des Turmes[610], die Anlage der Konsolen im Turminneren und die Abfolge der Schießscharten in dem östlich anschließenden Abschnitt der Nordmauer des Kastrons klären (**Taf. 147**). Die Anordnung der Konsolen lässt vermuten, dass das Innere des Turmes dem der Wehrtürme der Toranlagen weitgehend entsprach. Die freigelegten Schießscharten zeigten, dass die Angaben zu den Konsolen und zur Größe und Abfolge der Räume des Nordtraktes in Butlers Grundriss[611] zu korrigieren sind.

Befunde der Sondagen 7A-C und 10A

Die Sondage 7A-C mit den Maßen 12,00 m × 2,5 m und 6,80 m× 3,00 m erfasste nach dem Abtragen der hohen Schuttschicht in zwei Plana (98,62-97,05) den Ostteil der Nordportikus bis zu deren Nordmauer und das Ostende der Ostportikus mit dem dortigen Wehrgangspfeiler (**Taf. 149**).
Bei der Freilegung des Eckpfeilers zwischen Nord- und Ostportikus stellte sich heraus, dass der auf von Oppenheims Foto sichtbare Keilsteinbogen zum Durchgang einer Wand zwischen Eckpfeiler und erstem Arkadenpfeiler der Nordportikus gehört (**Taf. 18, 1; 147**). Im Osten liegt der Scheitel des Bogens (97,89) in Höhe der Oberkante des Pfeilers (**Taf. 90, 1**), dessen Kapitell teilweise *in situ* ist (OK des Kapitells: 98,60).
Bei der Nordwand der Portikus blieben die Tür in den Raum am Ostende des Nordtraktes sowie acht Ziegellagen oberhalb des Türsturzes erhalten (**Taf. 90, 1; 97, 1**). Die Tür in der Nordwand und die Bogenöffnung in der Wand zwischen den Arkadenpfeilern liegen nicht genau gegenüber. Die Klärung der Zwischenmauer mit Bogendurchgang verlangt ebenfalls Grabungsarbeiten im Bereich des Zufahrtsweges.
Die Sondage 10A wurde auf 7,00 m × 7,50 m angelegt und bildete, ausgehend von der Nordmauer der Nordportikus, die Fortsetzung der Sondage 7C (**Taf. 149**). In drei Plana mit einer maximalen Grabungshöhe von 1,79 m (99,09-97,30) wurden die Schießscharten/Schlitzfenster der östlichen Außenmauer (OK 98,73), die Vorlagen der Südwand (OK 98,40 und 98,34), die mit ihnen korrespondierenden Innenpfeiler (OK 98,41), die oberen Quaderlagen der nördlichen Außenmauer (OK 97,74) und der Vorraum (OK 97,92) sowie die Bogenöffnung des nordöstlichen Eckturmes (Scheitelpunkt des Bogens 98,80) freigelegt (**Taf. 97, 2-3**). Der Bezugspunkt für alle Vergleiche mit den Sondagen des Osttraktes war die Solbank der Schießscharte in der Ostmauer (OK 97,86).Trotz der Gemeinsamkeiten mit den bis jetzt freigelegten Räumen des West- und Südtraktes – die Innenpfeiler binden in den Wehrgang ein, und der Raum öffnet sich in voller Höhe zum Wehrgang hin – gibt es einige konstruktive Unterschiede, die besonders beim Vergleich mit der Südhalle und dem Südwestturm auffallen: Der Gurtbogen des östlichen Ziegelgewölbes wurde vor der Südwand nicht von einer Pfeilervorlage, sondern von einer mächtigen Doppelkonsole aufgenommen – die ersten Ziegellagen des Bogens blieben auf der oberen Konsole erhalten (**Taf. 97, 3**). Der Vorraum des Turmes öffnete sich wohl mit einer Tür und einem offenen Entlastungsbogen zum Turminneren hin.

610 Die Kapitelle der Pfeiler der Nordportikus, die den Eingangsbereich des Turmes akzentuierten, waren besonders reich dekoriert (**Taf. 121, 3**).

611 Butler 1922, Taf. VIII. Erste Informationen zur Abfolge der Räume liefert in allen Teilen des Kastrons die Anordnung der Schießscharten.

Sondage 6A: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Die Sondage 6A wurde auf 6,80 m × 6,80 m angelegt und nach der Freilegung der Südmauer durch einen Schnitt im Bereich der Nordportikus erweitert (**Taf. 147; 149**). Die maximale, in fünf Plana erreichte Grabungstiefe betrug 3,75 m. Die ersten beiden Plana im Westteil der Sondage (97,19-96,11) waren bis zu einer Höhe von 0,95-1,10 m geprägt vom Schutt intensiver Raubgrabungen, d. h. von einer Staub- und Sandschicht mit vereinzelten Ziegel- und Mörtelbrocken. Erst am Ende von Planum 2 begann der ungestörte Ziegel-/Mauerversturz. Er reichte weit hinab und endete erst ca. 0,65 m oberhalb des Banketts der südlichen Pfeilerstellung. Die originalen Bodenplatten aus Basalt wurden bis auf wenige Reste ausgeraubt, die angegebenen Maße gehen also aus vom Bankett (**Taf. 99, 2**).

Die nördliche Außenwand blieb im Bereich der Sondage nur mit den drei ersten großformatigen Quaderlagen original erhalten. Während der Nachnutzung des Raumes wurden zwei obere Lagen kleinformatiger Quader ergänzend hinzugefügt (**Taf. 98, 2**; OL der Außenmauer: 97,59). Die ehemaligen Schießscharten existieren in diesem Teil der Außenmauer nicht mehr, es konnten jedoch vier Schießscharten/Schlitzfenster in gutem Zustand in dem Mauerabschnitt östlich des Turmes dokumentiert werden (Schießscharten-Solbank: 97,68-97,31). Der Wehrgang blieb gut erhalten (OK 96,53). Der in ihn einbindende Pfeiler wurde beim finalen Einsturz beschädigt, doch fanden sich sein Kapitell und die obersten Pfeilerquader im Versturz.

Die Südwand des Raumes war nur ca. 30 cm verschüttet und blieb – den Sturz der Eingangstür (?) ausgenommen – vollständig erhalten (**Taf. 98, 2**). In ihrer Konstruktion wurden ein weitgespannter innerer (B 0,59 m) und ein äußerer Bogen (B 1,05 m) zu einem Doppelmauerwerk zusammen gefügt (**Taf. 98, 1-2; 99, 1**). Der offene innere Bogen (Bogenscheitel: 98,10) reicht hinab bis zum Boden des Erdgeschossraumes und der in das Mauerwerk der äußeren Wand eingebettete Bogen (Scheitelpunkt: 98,38) reicht bis zum Boden der Portikus hinab (**Taf. 98, 2**). Es fällt auf, dass beide Bögen ohne den Wechsel von Quader- und Ziegellagen gearbeitet wurden. Während der äußere, einem Entlastungsbogen ähnliche Bogen in einer Ebene mit dem Sturz der Tür abschließt, liegt der innere in der Ebene der Pfeilervorlage der Südwand (OL 98,12) und überwölbt einen ca. 1 m tiefen Raum hinter der Tür (**Taf. 98, 1; 99, 2**).

Bei der Pfeilervorlage der Südwand blieb auf der Ostseite ein 0,78 m langes Mauereck erhalten, während die teilweise freigelegten unteren Quaderlagen der Südwand deutlich über dieses Mauereck hinausführen. Dieser Befund könnte darauf verweisen, dass östlich des Pfeilers ein Fenster lag.

Die Hauptfragen zu dem ungewöhnlichen Befund der Doppelmauer lauten: Erforderte der Raum über dem Erdgeschossraum eine Planänderung, nämlich die Verstärkung der Südwand durch einen inneren Bogen, oder wurde der äußere Bogen aus einem älteren Bau übernommen und mit dem inneren Bogen der dortigen Pfeilerstellung angeglichen? Die Konstruktion des äußeren Bogens ist bis jetzt ohne Parallele im Kastron, und darum lautet die dritte Frage, ob vielleicht im Nordtrakt eine Werkgruppe arbeitete, die in einer anderen Bautradition stand. In den bisherigen Arbeiten im Nordtrakt weist nichts darauf hin, dass die Obergeschossräume die massive Verstärkung der Südwand durch einen Doppelbogen verlangten. Es ist also nicht auszuschließen, dass in den Nordtrakt Teile eines älteren Baus eingingen.

Die Aufteilung der großen Räume im Erdgeschoss des Kastrons durch Quermauern ist ein Charakteristikum aller Nachnutzungsphasen. In dem Nordraum begann die Nachnutzung nach dem Abtragen der originalen Bodenplatten auf einem dünnen Estrich ca. 15 cm unterhalb der Oberkante des Banketts. Die Quermauer zwischen Wehrgang und südlicher Pfeilervorlage – vor dem Pfeiler blieb ein Durchgang offen – zeigt den vertrauten Sockel aus Basaltspolien mit Lehmziegelaufbau (**Taf. 99, 2**). Die beiden Elemente von Basaltmühlen erinnern unmittelbar an den Befund der Quermauern in der Westportikus (**Taf. 86, 2**). Der finale Mauer-/Gewölbeversturz hat den Lehmziegelaufbau zerstört.

Vor der Stirnseite des Wehrgangpfeilers wurde ein wiederverwendetes Basaltkapitell freigelegt (**Taf. 99, 3; 119, 3**)[612], das in seiner geübten Ausarbeitung unter den zahlreichen Basaltkapitellen herausragt (H 50, unterer D 42 cm). Es wurde sekundär als Tisch oder Sitzplatz verwendet. Es steht in seinen Hauptmaßen dem aufwendigen Kalksteinkapitell der Südhalle nahe und hatte sehr wahrscheinlich wie dieses eine Funktion im Obergeschoss des Nordraumes[613].

Auch bei der Suchsondage im Wandelgang der Nordportikus, nämlich im Bereich vor der Eingangstür, tauchten schon im zweiten Planum die in den anderen Portiken angetroffenen Sekundärmauern mit Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien auf (**Taf. 98, 2**). Der Schnitt wurde nicht bis auf den Boden der Portikus durchgeführt.

Zur Nachnutzung des Kastrons gehören auch die beiden Sekundärmauern aus Basalt- und Kalksteinspolien, die bei dem Suchschnitt im Außenbereich an der nördlichen Außenmauer zutage kamen. Unter den Spolien waren zwei einfache Kalkstein-Bodenplatten und das Fragment einer dekorierten Kalksteinplatte. Dies führt zu den Einzelfunden in den Plana der Sondage 6A.

Einzelfunde der Sondagen 6A und 10A

In den Einzelfunden der Plana 3-5 der Sondage 6A wie auch den obersten Lagen der Sondage 10A traten die aus den Sondagen des Südwestbereichs vertrauten Ausstattungselemente in deutlich eingeschränkter Anzahl auf: Fragmente von Kalkstein-Bodenplatten, von beidseitig geglätteten Kalksteinplatten, von Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor, jeweils nur ein Fragment von rotem und grünem Porphyr und darüber hinaus in 10A das Fragment einer kleinen weißen Marmorsäule (**Taf. 128, 4**, unterer D 19 cm) sowie eine Modelform für Knöpfe oder Perlen[614].

Die Anzahl der Marmor- und Porphyrfragmente bleibt so deutlich hinter den Befunden des West- und Südtraktes zurück, dass sie die Frage aufwirft, ob die Ausstattung der Obergeschossräume im Nordtrakt deutlich einfacher war als im West- und Südtrakt, oder ob die Befunde stark durch Raubgrabungen gestört wurden.

Der Gesamtbefund der Keramik- und Glasfunde ist den Befunden der Sondage $3A_2$ in der Westhalle vergleichbar[615]. D. h., neben Keramikfragmenten des 6. Jahrhunderts kamen zahlreiche Fragmente des 7.-8. Jahrhunderts und einige Fragmente, die darüber hinaus in das 9./10. Jahrhundert datieren, zutage.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE ZU DEN PFEILERPORTIKEN DES KASTRONS

Die Konstruktion der Pfeiler, der Pfeilerkapitelle und der Arkaden wurde im Kapitel Bautechnik vorgestellt (**Abb. 26-29**)[616] und durch Detailaufnahmen in den einzelnen Sondagen ergänzt (**Taf. 121, 1-3**).

Auf allen Seiten des Hofes konnte durch die Grabungen gesichert werden, dass das Erdgeschoss der Pfeilerportiken mit Ziegelgewölben eingedeckt war, und Fragmente eines schweren Gesimses aus Kalkstein im Befund des Südportikus lassen vermuten, dass die Pfeilerarkadenwand mit ihren Lisenen auf allen Kastronseiten durch ein einfach profiliertes Horizontalgesims abgeschlossen war (**Taf. 125, 1-2**). Der Gewöl-

612 Siehe S. 224.
613 Zur Frage der Raumteiler in den Obergeschossräumen siehe S. 249.
614 Zur Modelform siehe Knötzele Taf. 260.
615 Knötzele 2003, 95 f. – Beitrag Ateş, S. 315.
616 Siehe S. 93-96.

beversturz sichert nicht die Rekonstruktion von Ziegelgewölben in den angenommenen Obergeschossen der Portiken: die jahrhundertelange Nachnutzung füllte das Innere der Portiken und ließ wenig Raum für den Versturz oberer Räume. Die sekundären Einbauten verfüllten den Raum der Erdgeschossräume bis zum Gewölbescheitel, und folglich blieben nur wenige Elemente des Oberbaus im finalen Gewölbeversturz erhalten.

Leider konnte die Gestaltung der Hofseite der angenommenen Obergeschossräume mit den bisherigen Grabungsarbeiten nicht sicher rekonstruiert werden (**Taf. 179, 1; 181, 1; 183, 1**). Bei den Grabungen wurden keine Elemente einer Pfeilerstellung mit Kapitellen oberhalb der unteren Pfeiler aufgefunden, und die erhaltenen Pfeilerkapitelle können nicht einem Obergeschoss zugewiesen werden. Besonders auffallend ist jedoch, dass in keiner Kastronsondage Schrankenplatten aus Basalt zutage kamen. Einiges spricht dafür, dass die zahlreichen Fragmente von Schrankenplatten aus Kalkstein zu Fenstern oder zu Einbauten der Obergeschossräume gehörten, doch nichts weist darauf hin, dass sie von einer Säulen- oder Pfeilerstellung im Obergeschoss der Portiken stammten. Im Blick auf die Bauten von Qasr ibn Wardan (**Taf. 130, 2**) wird bewusst, wie vielschichtig die Verwendung von Basaltquadern mit gebrannten Ziegeln war. Es bleibt offen, ob das Obergeschoss der Pfeilerhallen ungedeckt oder mit Ziegelgewölben oder mit einem Flachdach getragen von Konsolen gedeckt war.

Nach bisheriger Kenntnis sind weiterführende Informationen zum Originalzustand der Portiken vor allem von Grabungen im Hofareal, nämlich von den dortigen Sekundärbauten mit ihrer großen Anzahl verbauter Spolien zu erwarten.

Hervorzuheben ist, dass mit den Ein- und Umbauten in Zeiten der Nachnutzung die ehemalige Organisation der Erdgeschossräume so grundlegend verändert wurde, dass in diesen Veränderungen wichtige Informationen zur originalen Nutzung der Portiken greifbar sind. Die Ableitung des Wassers aus den offenen Wandelgängen und ihre Verbindung zum Hofareal hin wurden durch die Aufteilung der Wandelgänge in geschlossene, untereinander durch Durchgänge verbundene Einzelräume aufgehoben. Besonders aufschlussreich ist, dass bei der Tierhaltung in den Nachnutzungsphasen die Basalttröge des Originalbaus weiterverwendet wurden. Doch die Tröge für große Tiere (zum Beispiel Pferde, Kamele, Esel), die beim Originalbau in einzelnen Pfeilerjochen der Portiken installiert waren, gingen als Spolien in den Bau von Sekundärmauern ein (**Abb. 68-69**).

Im Rückblick auf die These Butlers zur ehemaligen Funktion des Osttraktes ist festzuhalten, dass nach den Grabungsergebnissen einiges dafür spricht, dass er zum Unterstellen oder generell zur Haltung von Tieren diente. Doch die Grabungen haben gezeigt, dass Futtertröge für Tiere auch zwischen den Pfeilern der Südportikus angebracht wurden. Dieser Befund verbindet das Kastron mit den Befunden des einzigen bis jetzt ausgegrabenen Hauses im Nordosten der Siedlung (**Abb. 70**)[617].

617 Siehe auch Strube 2010, 233 Abb. 32.

DIE KIRCHE IM HOF DES KASTRONS

DIE SITUATION DER KIRCHE IM AUSGEHENDEN 19. UND IM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

In der Publikationsreihe der Princeton Expedition wurde festgehalten, dass die Kirche einen anderen Stifter hat als das Kastron und sich in der Mauertechnik grundlegend von letzterem unterscheidet[618]. Wichtig für das Verständnis des Grundrisses, den Butler ohne Beschreibung publizierte (**Abb. 22**), sind die Fotos von Oppenheims, die den Erhaltungszustand dokumentieren (**Taf. 18, 1; 102, 2**). Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Bau, wie die Fotos zeigen, wesentlich besser erhalten als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zu Beginn der Arbeiten in Androna im Jahr 1997.

Entscheidend für die Analyse der Fotos ist, dass auf ihnen alle Hauptelemente des Baus, die bei den Grabungen zutage kamen, nämlich die Pfeilervorlagen der Ostseite, die ersten vier Quaderlagen der Außenmauern und der Apsis mit ihren Nebenräumen wie auch der gesamte Innenraum unter hohen Lagen von Basaltquadern begraben sind. Dagegen ragen aus den Quaderbergen einzelne Mauerzüge der Westfassade, des zweigeschossigen südlichen Apsisnebenraums und des Südteils der Apsis hoch heraus (**Taf. 102, 2** Nr. a-c). Sie wurden alle in kleinformatigen Quadern (30-33 cm) errichtet und dokumentieren damit einen Erhaltungszustand, der vor Beginn der Grabungen bis auf wenige Reste abgetragen worden war. Ebenfalls unter Mauerquadern begraben ist der gesamte Außenbereich der Kirche.

Die Grabungen haben also Bereiche der Kirche freigelegt, die zur Zeit von Oppenheims vollständig unter Steinversturz begraben waren.

Bei der Anfertigung seines Grundrisses einer dreischiffigen Pfeilerbasilika konnte Butler von der Oberseite der Tür in der Nordfassade und den verstürzten Blöcken der Türstürze in der West-, Süd- und Nordfassade, dem hoch anstehenden Südosteck der Kirche, den aus dem Versturz herausragenden oberen Quader- und Ziegellagen der Apsis und der Oberseite der südlichen Pfeilervorlage des Martyrionbogens ausgehen (**Taf. 102, 2**). Grundlegend für seine Rekonstruktion des Ostteils war der noch hoch anstehende Südteil der Apsis, der auf dem Foto von Oppenheims für den gesamten Bau wichtige Informationen enthält (**Taf. 18, 1; 102, 2**).

Ergänzt durch die Grabungsergebnisse lässt sich zu den Fotos von Oppenheims sagen: Auf die großformatigen Quader (65-70 cm) der Apsis folgten noch elf Lagen kleinformatiger Quader (30-33 cm) und dann erst ein Teil des Apsisgewölbes aus gebrannten Ziegeln. Das Foto von Oppenheims ließ zugleich keinen Zweifel daran, dass das weit hinaufreichende Apsisgewölbe, überragt von einigen kleinformatigen Quaderlagen der Nordfassade, wichtiger Ausgangspunkt für alle Fragen zu Aufrissrekonstruktionen der Kirche sein würde.

Offen bleiben musste die Frage nach dem Stützensystem des Kircheninneren. Doch ging Butler bei der Kastronkirche wie bei allen Kirchen Andronas davon aus, dass in der »Normalbasilika« der Region[619] nicht Säulen-, sondern Pfeilerstützen die Hochgadenwände trugen.

618 Butler 1922, 51. – Prentice 1922, Nr. 916-917.

619 Zu den Befunden des Surveys von Lassus, die das Nebeneinander von Säulen- und Pfeilerbasiliken in ein und demselben Ort belegen, siehe S. 219.

VERÄNDERUNGEN IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Die Fotos meines ersten Aufenthalts in Androna im Jahr 1979 zeigen den Zustand der Kirche nach dem Abtragen der aus dem Versturz herausragenden Mauern sowie der bereits gestörten Versturzlagen des Innen- und Außenraums (**Taf. 102, 1; 103, 1-2**). Vor der Nordfassade der Kirche liegt immer noch der hohe, aus dem Foto von Oppenheims bekannte Hügel aus Raubgrabungsschutt und verstürzten Basaltquadern, der auf den Nordteil des Innenraums übergreift und die Nordfassade bis zur Oberkante der nördlichen Eingangstür verdeckt.
Der Ostteil hatte sich verändert: Das Apsisrund und die Nebenräume füllen Basaltquader und vor allem Basaltsplitt (**Taf. 103, 1**). Die oberen Lagen der Pfeilervorlagen sind abgeräumt, und vor ihnen liegen im Versturz die Kapitelle der Pfeilervorlagen und einige großformatige Quader. Ebenfalls sichtbar sind nur die Oberseite der Tür, die von der Apsis aus in den nördlichen Nebenraum führt, und der Oberteil der Tür dieses Raumes in das nördliche Seitenschiff. Den Bereich der Seitenschiffe sowie den Westteil der Kirche füllen Berge von Basaltabschlag und vereinzelten Mauerquadern. Das Zentrum der Kirche decken Sandschichten, durchsetzt mit Basaltelementen (**Taf. 18, 2**).
Der Oberflächenbefund lässt vermuten, dass nicht nur die auf den alten Fotos festgehaltenen Versturzlagen abgetragen wurden, sondern darüber hinaus der Zustand im Inneren der Kirche – vergleichbar dem der Erzengelkirche – durch Nachnutzung in den 1950er und 1960er Jahren und vielleicht schon in den Jahrhunderten vor dem Aufenthalt von Oppenheims verändert worden war.
In den 80er und frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts änderte sich der Erhaltungszustand noch einmal tiefgreifend: Mit dem Bagger wurden das Zentrum des Mittelschiffs und der Seitenräume, der südliche Apsisnebenraum sowie ein Großteil des Apsisraumes bis in den gewachsenen Kalksteinboden hinein ausgebaggert[620]. Die hohen Lagen Basaltsplitt, durchsetzt mit Mauerquadern, Keilsteinen und Ziegelschutt, füllten vor Beginn der Grabungen das Mittelschiff, den Süd- und Westteil sowie den Außenbereich der Kirche. Es war vor allem diese Zerstörung, die die Arbeiten in der Kirche erheblich belastet und erschwert hat.

GRABUNGSARBEITEN IM HOFAREAL: SONDAGEN VOR DER SÜD- UND NORDSEITE DER KIRCHE

Vor Beginn der Grabungen im Inneren der Kirche wurden im Hofbereich vor der Süd- und Nordseite der Kirche drei Sondagen durchgeführt. Mit ihnen sollte einerseits der Befund der ersten Sondage im Hofbereich (2C) ergänzt und andererseits die Ausgrabung der Kirche vorbereitet werden. Der Zustand des hohen Schutthügels, der auf von Oppenheims Fotos die gesamte Nordfassade mitsamt der einzig gut erhaltenen Eingangstür der Kirche verdeckt (**Taf. 103, 1**), war noch im Jahr 2003 weitgehend unverändert. Auf der Süd-, Ost- und Westseite der Kirche dagegen lag die Verschüttung so hoch, dass nur die obersten Quaderlagen der Außenmauern im Oberflächenbefund greifbar waren.
In dem Plan aus dem Jahr 1997, der den Zustand des Kastrons vor Beginn der Grabungen festhält (**Beil. 4**), finden sich im Innenhof insgesamt elf unregelmäßig verteilte Säulen, darunter insgesamt vier in unmittelbarer Nähe der Kirche. Die Sondage in dem Hofareal vor der Südportikus im Jahr 2001 (**Taf. 100, 1; 103,**

620 Das Vorgehen entspricht weitgehend der Raubgrabung im Mittelschiff der Hauptkirche. Auch dort wurde in die verschiedenen Schichten des gewachsenen Bodens hinein gebaggert.

1; 147) ließ bereits vermuten, dass alle Säulen bei Einbauten im Hofbereich wiederverwendet wurden. Sie machte aber überdeutlich, dass umfassende Grabungsarbeiten im Hof des Kastrons mindestens drei Kampagnen fordern würden. Von diesen Arbeiten wäre aufgrund der großen Anzahl von Spolien zweifellos eine ganze Reihe von Informationen zur Innenausstattung der Kastronräume und zum Aufbau der Pfeilerportiken zu erwarten. Doch im Jahr 2003 stand fest, dass sie weit über den zeitlichen Rahmen unseres Projektes hinausführen würden.
Mit der Sondage vor der Südseite der Kirche konnten einige Fragen zum Außenbau der Kirche und zu ihrer Einbindung in das Hofareal beantwortet werden, während mit den beiden Sondagen vor der Nordseite die Zusammensetzung des hohen Schutthügels geklärt und darüber hinaus ergänzende Informationen zu den Portiken der Kirche gewonnen wurden (**Taf. 100, 1; 103, 1-2. 4-5; 147; Beil. 5**).
Die Untersuchung der in diesem Bereich freigelegten Säulen und Kapitelle wird im Zusammenhang mit dem Befund außerhalb des Kastrons erfolgen.

Befunde zum Außenbau der Kirche und zur Nachnutzung des Hofareals

Vor dem Südwestteil des Außenbereichs wurde eine Sondage von 9,00 m × 3,00 m angelegt und nach der Freilegung der originalen Bodenplatten auf 4,30 m verbreitert (**Beil. 5**). Vor der Nordfassade der Kirche wurde eine Sondage von 6,00 m × 3,00 m im Ost- und von 5,00 m × 1,50 m im Bereich westlich der Nordtür durchgeführt (**Beil. 5**). Als wichtigste Ergebnisse für den Originalbau der Kirche sind zu nennen: Vor der Süd- und Nordfassade lag ein sorgfältig gearbeiteter Boden aus Basaltplatten, der vor der Südseite mit seiner teilweise erhaltenen Antrittsstufe in einer Länge von 8,00 m und Breite von 3,10-3,20 m (94,21-94,33), in den Sondagen der Nordseite dagegen nur bis zu maximal 1,50 m Breite erhalten ist. Bei der Verlängerung der Südsondage nach Westen hin kam ein Plattenboden ohne Antrittstufe von 2,90 m Tiefe zutage (94,29), der dafür spricht, dass vor den drei Fassaden ein durchgehend 3,10-3,20 m breiter Boden aus Basaltplatten lag (94,31). Bei der Verbreiterung der Südsondage nach Süden hin schließt an den Plattenboden auf tieferem Niveau ein harter Estrich mit Basaltsplitt an (93,99-94,04), der in dieser Zusammensetzung auch im Außenbereich vor dem Westtor und vor der südwestlichen Außenmauer erhalten blieb (**Taf. 100, 1; 103, 1**) und wohl der originale Belag des Hofareals ist[621].
Viel spricht dafür, dass vor der West-, Süd- und Nordfassade der Kirche Säulenportiken lagen[622]. Bei der Freilegung des Bereichs vor der Eingangstür der Nordfassade kamen direkt unter ca. 2 m hohen Schuttbergen auf engstem Raum sechs kreuz und quer verstürzte Säulen zutage. Sie lagen in zweifellos gestörter Fundlage in einer ca. 1,80 m hohen Schicht verrotteter Lehmziegel. Eine noch aufrecht stehende Säule direkt vor der Nordostecke der Kirche (**Taf. 101, 1**) wurde zusammen mit den verstürzten Säulen vor der Westseite der Kirche abgelegt (**Taf. 101, 2-3**). Es zeichnete sich ab, dass schon am Ende des 19. Jahrhunderts das ganze Areal vor der Nordseite der Kirche durchwühlt und dadurch der Lehmziegelbau, in dem die Säulen sekundär als Stützen der Lehmziegelwände verbaut waren, zerstört wurde.
Bei den bisherigen Arbeiten im Außenbereich der Kirche kamen insgesamt neun Säulentrommeln, zwei Steinbalken und drei Säulenkapitelle, aber keine Säulenbasen zutage. Schwieriger ist die Einordnung der insgesamt 77 Keilsteine, die sich vor der Nordseite fanden, da sie bis auf drei Ausnahmen zur Gruppe 2 gehören und damit sowohl zu Keilsteinen der Pfeilerarkaden wie zu Keilsteinen der angenommenen Säulenarkaden gehört haben können.

621 Dazu S. 106 f.

622 Es ist nicht auszuschließen, dass auch vor der Ostfassade eine Portikus lag, doch konnten wir die Ostwand der Kirche nicht vollständig freilegen.

Da jedoch unter den Keilsteinen kein einziger »klassischer« Keilstein war, also alle zu Arkaden in der Technik des Schalenmauerwerks gehörten, erhebt sich die Frage, ob die angenommenen Portikussäulen diese tiefen Keilsteinbögen tragen konnten. Nach dem Befund von zwei großen, leider nicht vollständig erhaltenen Basaltbalken (**Taf. 101, 3**), die zusammen mit den Säulen in der Nordsondage zutage kamen (2,15 m und 1,98 m lang), kann nicht ausgeschlossen werden, dass die eng beieinander stehenden Säulen der Portiken Architrave trugen.

Wichtig ist, dass auf der Südseite in dem Bereich, in dem Säulenstellungen zu erwarten sind, eine Sekundärmauer aus sorgfältig verlegten Basaltspolien mit Lehmziegelaufbau direkt auf den originalen Bodenplatten errichtet wurde (**Taf. 103, 2**)[623]. In der Sondage vor der Nordseite der Kirche stellte sich heraus, dass die Bodenplatten ganz oder weitgehend ausgeraubt sind. Ab- oder Einarbeitungen für Säulenbasen fanden sich auf keiner der Basaltplatten. Auffallend war jedoch, dass direkt vor den *in situ* erhaltenen Basaltplatten zwei Basaltplatten mit runder Ausarbeitung zutage kamen, die zu einer kreisrunden Öffnung mit 34-35 cm Durchmesser zu ergänzen ist (**Taf. 100, 3**).

Erst nach dem direkt vergleichbaren Befund der *in situ* erhaltenen Säulen im byzantinischen Bad (**Taf. 100, 2**) konnte rekonstruiert werden, dass die Säulen der Portiken nicht auf Basen standen, sondern in das Kreisrund der Bodenplatten eingesetzt und mit Mörtel fixiert wurden. Dieser Befund lässt vermuten, dass er die Situation in Basalt gearbeiteter Baudekoration in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts charakterisiert. Ich werde mit der Diskussion der Säulen und Kapitelle innerhalb und außerhalb des Kastrons auf diese Frage zurückkommen[624].

Direkt auf dem Plattenboden der Südseite wurde eine von Osten nach Westen laufende Sekundärmauer mit einem Sockel aus Basaltspolien und Lehmziegelaufbau errichtet, und von ihr geht im Westteil des Schnitts in Südrichtung eine zweite sorgfältig konstruierte Mauer aus (**Beil. 5**). Im Ostteil des Schnitts kam die Ecke einer dritten Begrenzungsmauer heraus, die wie die Mauer des Westteils durch eine aufrecht, auf einem umgekehrten Kapitell stehende Säule verstärkt wurde (**Taf. 100, 1; 103, 2; 119, 1**). Während das als Basis fungierende, auf dem Kopf stehende Kapitell der westlichen Säule auf gleichem Niveau wie der originale Plattenboden saß (94,23) und die wohl zugehörige Säule im Versturz neben ihm lag, stand die östliche Säule auf dem wohl originalen Estrich des Hofareals (93,99). Ebenfalls direkt auf dem Plattenboden wurde die Sekundärmauer errichtet, die an die Südwestecke der Kirche ansetzt (**Taf. 103, 2**) und nach Westen läuft (94,30). Sie wurde in zweiter Phase wiederaufgebaut in einer Art und Weise, die direkt an die zweite Phase der Sekundärmauern des Osttraktes erinnert (OK des zweiten Basaltsockels: 95,80). Ein drittes wiederverwendetes Basaltkapitell kam im Westteil der Sondage in einem der Räume zutage (**Taf. 118, 1**).

Wichtig ist die sorgfältig gearbeitete Kalksteinplatte, die zusammen mit insgesamt 24 Fragmenten von Kalkstein-Bodenplatten, drei Fragmenten von beidseitig geglätteten, nicht dekorierten Schrankenplatten und einem profilierten Gesimsblock in der Südsondage zutage kam. Die reich profilierte und mit einem Kreuz auf einem Globus dekorierte Platte gehörte sehr wahrscheinlich zu einem Ambon (**Taf. 111, 1-2**). Auch der reich profilierte Gesimsblock aus Kalkstein, der zusammen mit dieser Platte aufgefunden wurde (**Taf. 111, 3-5**)[625], stammte vielleicht von einem Ambon. Der Block mit Profilfolgen auf drei unterschiedlich langen Seiten ist schwer einzuordnen. Seine Maße sind: Die undekorierte Seite ist 36,5 cm lang, die reich profilierte Hauptseite ist – nach einem Rücksprung von 3,5 cm – unterteilt in eine 14,9 cm und eine 11,5 cm breite Hälfte mit verschieden profilierten Seitenflächen.

623 Die sorgfältig konstruierte Mauer sollte nach Abschluss der Bauaufnahmen abgetragen werden, um den Abstand der Portikussäulen zu klären – leider ist es dazu nicht mehr gekommen.

624 Dazu S. 225-228.

625 Zu diesem Fragment siehe S. 215.

Einiges spricht dafür, dass die Kalksteinspolien aus dem Inneren der Kirche stammen und zusammen mit zahlreichen Marmor- sowie einigen Porphyrfragmenten in die sekundären Bauten der Südsondage eingingen[626]. Für diese Einordnung spricht auch die Tatsache, dass auffallend viele Fragmente von thessalischem Marmor nicht nur in der Nord- und Südsondage, sondern auch im Innenraum der Kirche zutage kamen.
Die lange Ost-Westmauer und die westliche Quermauer fassen drei Räume ein, die mehrfach aufgestockt und verändert wurden (**Taf. 103, 2**). Die beiden durch ihren Estrich gut greifbaren Nutzungsebenen der Räume liegen – von der niedrigsten Ebene des Südschnitts, dem Estrich des Hofareals aus gemessen – 0,30 m und 1,02 m über dem wohl originalen Estrich des Hofareals (94,29 und 95,01). Mit den Kochtöpfen im Bereich der Feuerstellen im Inneren der Räume und mit den Keramikscherben in dem Futtertrog des westlichen Raumes lässt sich rekonstruieren, dass die Nutzungsdauer der Sekundärbauten vom 9. bis mindestens in das 14. Jahrhundert führt[627].
Die Befunde der Sondagen vor der Nordfassade unterscheiden sich in der Konstruktion der Sekundärmauern mit Spoliensäulen als Verstärker der Lehmziegelaufbauten wie auch in der Fülle von Marmor-, Brekzien- und Porphyrfragmenten nicht von denen der Südsondage. Der Trog, der direkt vor der Nordfassade aufgestellt wurde, spricht wie der Trog der Südsondage dafür, dass eine der Hauptfunktionen der primitiven Hofeinbauten die Unterbringung von Vieh gewesen ist.
Auffallend in der Art der Spoliennutzung ist, dass auf engstem Raum vier kleine Basaltstützen, ein sorgfältig gearbeiteter, in seiner konischen Gesamtform und dem sorgfältig gearbeiteten Fußwulst dem Mörser aus einem Südraum des Kastrons direkt vergleichbarer Basalttopf mit Ablaufloch, eine vollständig erhaltene Mühle (**Taf. 100, 5**) und drei Mühlenelemente zutage kamen (**Taf. 100, 4**). Denkbar ist, dass sie wie die Säulen und Keilsteine in einem großen sekundären Hausbau wiederverwendet wurden, dessen Befund durch die auf den Fotos von Oppenheims sichtbaren Aktivitäten im Nordteil des Hofes (**Taf. 18, 1**) zerstört wurde. Die kleinen Basaltstützen – einmal mit konkav geschwungenen und ein andermal mit geraden Seite (**Taf. 100, 4**) – fanden sich auch auf der Süd- und Westseite des Kastrons sowie mit mehreren Varianten bei der Hausgrabung[628]. Sie trugen häufig kleine Säulen, die entweder in die Oberfläche eingesetzt, oder auf ein erhaben gearbeitetes Kreisrund aufgesetzt wurden. Ihre Verwendung im Rauminneren, für Fenster mit eingestellten Säulen oder als Begrenzung von Terrassen im Außenbau scheint vielfältig gewesen zu sein – sie wurden besonders häufig in neuzeitlichen *qubben* wiederverwendet (**Taf. 4, 1**). Ihre Gesamthöhe liegt zwischen 35 cm und 40 cm, die Basisfläche misst 22 cm × 24 cm bzw. 26 cm × 27 cm, die Eintiefung der Oberseite 13,5 cm × 13,7 cm und das erhabene obere Rund 16 cm × 18 cm.

GRABUNGSARBEITEN IM INNENRAUM DER KIRCHE

Schon vor Beginn der Arbeiten im Kircheninneren stand fest, dass der Oberflächenbefund sich grundsätzlich von den in den Sondagen des Kastrons angetroffenen obersten Plana unterschied. Bei den »Baggerarbeiten« des vergangenen Jahrhunderts und wohl auch schon bei der Nachnutzung des Baus in den 1950er und 1960er Jahren wurden im Apsisbereich, im Mittelschiff und in den Seitenschiffen Berge von Schutt und Basaltsplitt – durchsetzt mit einzelnen Bauelementen – angehäuft, also quasi zur Seite geschaufelt. Die Arbeiten begannen darum mit Räumungsarbeiten in der Apsis, im Mittelschiff sowie im nördlichen Seiten-

626 Strube 2010, 227 Abb. 22b.
627 Beitrag Ateş, S. 319-321.
628 Siehe S. 167 und **Abb. 63**.

schiff. Sie wurden in zweiter Phase erweitert durch die Freilegung des südlichen Apsisnebenraumes und eines Teils des südlichen Seitenschiffs (**Taf. 105, 2; 107, 1-4**)[629].
Unausgegraben blieben der nördliche Apsisnebenraum und der Westteil der Kirche ab der Höhe der nördlichen Eingangstür.
Außen vor der Nordseite des Kastrons wurde ein Steingarten für alle Bauelemente angelegt, und die Normalquader wurden nicht zum Depot beim Grabungshaus gebracht, sondern ebenfalls vor der Nordseite deponiert.
Entscheidend für das Verständnis der Grabungsbefunde ist, dass der Grund für die ungewöhnliche Situation in allen Ebenen von insgesamt 3,90 m Grabungstiefe sich erst nach dem Erreichen der Banketthöhe von Apsis (OK Bankett 93,99) und nördlichem Seitenschiff (OK Bankett 93,91-94,02) abzeichnete (**Beil. 5; Taf. 174, 2**): Auf der Suche nach einem vergrabenen »Schatz« wurde in der Raubgrabung – vergleichbar den »Baggerarbeiten« in der Hauptkirche – nicht nur bis zur Unterkante der Fundamente, sondern bis in den gewachsenen Kalksteinboden hinein »gebaggert«. Darum befanden sich einige der wichtigsten Elemente des Originalbaus bis zu 50 cm unterhalb der Oberkante des Banketts. Das bedeutet: Im gesamten Grabungsbereich des Kircheninneren wurden keine originalen Versturzlagen und nur in einem kleinen Segment des südlichen Seitenschiffs ein Teil der wohl originalen Fundamentierung für das Stützensystem und ein kleiner Ausschnitt des originalen Bodenniveaus angetroffen (**Taf. 43, 3; 107, 3**) – der Grabungsbefund war also in hohem Maße chaotisch.
Im Folgenden werden zuerst die noch aufrecht stehenden Teile der Kirche beschrieben, die bei den Grabungen freigelegt wurden. Im Anschluss werden dann die Architektur- und Ausstattungselemente analysiert, die in der Apsis, im Mittelschiff, in den Seitenschiffen sowie im Apsisnebenraum bei der Grabung zutage kamen. Vor der dann folgenden Diskussion aller mit dem Originalbau verbundenen Fragen werden die Befunde zur Nachnutzung der Kirche in arabischer Zeit vorgestellt und die Ergebnisse der Sondagen vor der Süd- und Nordfassade der Kirche noch einmal aufgegriffen.

Grabungsergebnisse zum Erhaltungszustand

Die dreischiffige Basilika mit halbrunder Apsis, flankiert von zwei Nebenräumen bei gerade abschließender Ostwand, jeweils einer Tür in der West-, Süd- und Nordwand und Säulenportiken zumindest vor der West-, Süd- und Nordfassade ist in den Außenmaßen 20,55 m lang und 16,50 m breit (**Beil. 5; Taf. 174, 1-2**). Der Hauptraum wurde mit 14,50 m × 15,50 m fast quadratisch angelegt. Die Kirche ist etwas größer als die Kirche von Qasr ibn Wardan, besaß aber keine Emporen.
Als Charakteristika der Konstruktion sind zu nennen: Die noch aufrecht stehenden Teile der Kirche wurden ganz aus Basalt in der »technique du Ǧebel Ḥass et du Hauran« und ohne den Wechsel von Quader und Ziegellagen errichtet. Allein die Apsiskalotte war, wie die Aufnahme von Oppenheims zeigt (**Taf. 102, 2**) und die Grabung bestätigte, aus gebrannten Ziegeln errichtet. Auffallend sind die ungewöhnlich großen Quaderformate in den vier erhaltenen ersten Quaderlagen der Außenmauern (65-75 cm H und bis zu 1,20 m L), die nur in den unteren Lagen der Außenmauern des Kastrons und der inneren Umfassungsmauer Andronas ihre Parallelen haben.
Ab der fünften Steinlage der Außenmauern wechselt das Mauerwerk: Nach einem Rücksprung verjüngen sich die 0,93-0,95 m breiten Außenwände im Außen- und Innenbau auf 0,73-0,78 m (**Taf. 106, 1; 174, 2;**

629 Die Arbeiten in den meterhohen Schuttbergen waren so unerfreulich, dass ich die Arbeiter, die mit viel Erfahrung und hochmotiviert die bis zu 6 m hohen Versturzlagen der Kastronräume bewältigt hatten, nach den ersten Wochen nur mit Mühe und Not zur Weiterarbeit bewegen konnte.

175, 1), und alle Quaderlagen wurden – bei den Außenmauern von der fünften Lage an – aus wesentlich kleineren, 30-33 cm hohen Quadern errichtet. Ein Blick auf das Mauerwerk des Kastrons und aller anderen ebenfalls überwiegend mit Basaltquadern gebauten Kirchen Andronas zeigt, dass dieser abrupte Wechsel im Aufbau der Außenmauern konstruktiv problematisch und höchst ungewöhnlich ist. Er lässt vermuten, dass für die Kirche Basaltquader eines älteren Baus verwendet wurden. Da die vergleichbaren Quaderlagen des Kastrons *in situ* sind, ist denkbar, dass Quader des inneren Mauerringes wiederverwendet wurden[630].

Die Außenwände blieben auf allen Seiten bis zur Höhe von durchschnittlich 2,70 m erhalten (OK des Banketts der Außenwände: 93,91-93,95). Auf der Ost- und Nordseite blieben darüber hinaus jeweils ein Rechteckfenster und einige kleinformatige Quader bis zur Höhe von insgesamt 3,50 m *in situ* (97,30). Alle Teile der Außenmauern auf den Fotos von Oppenheims lagen über den vier ersten, großformatigen Quaderlagen, und auch die Türen der Nord-, Süd- und Westseite waren nur mit ihrem verstürzten oder teilweise *in situ* verbliebenen Türsturz greifbar.

Die Tür der Nordwand mit ihrem einfachen, undekorierten Sturz ist vollständig erhalten (**Taf. 106, 2**), während die Türen der West- und Südtür nur mit einzelnen Blöcken der Seitengewände *in situ* sind, die Türstürze dagegen in drei oder vier Teile zerbrochen im Kircheninneren liegen. Die griechischen Inschriften auf dem Sturz der beiden Türen wurden von Prentice publiziert[631]. Die Inschrift auf dem Sturz der Westtür (2,64 m × 0,65 m) lautet (**Taf. 104, 1-2**): »Dies ist die Tür des Herrn. Die Gerechten werden (durch sie) hineingehen«. Die Inschrift auf dem in drei Teile zerbrochenen Sturz der Südtür (1,88 m × 0,58 m) lautet (**Taf. 104, 3-4**): »Ich, Johannes, habe gebetet und wurde erhört. Und in Dankbarkeit gegenüber Gott stiftete ich (dies) zur Vergebung meiner Sünden«. Der Inhalt dieser Stifterinschrift erinnert entfernt an die syrische Inschrift der Verkündigungsszene in der Westhalle des Kastrons[632].

Auf den Fotos von Oppenheims sind in den hohen Versturzlagen des Innenraumes keine Elemente einer Pfeiler- oder Säulenstellung auszumachen.

Die Grabungen zeigten, dass das originale Bodenniveau aus den einleitend genannten Gründen in fast dem gesamten Grabungsbereich – mit Ausnahme des Ecks zwischen Martyrion und südöstlicher Pfeilervorlage (**Taf. 43, 3; 107, 1**) – zerstört wurde. Die Maßangaben gehen darum im Folgenden von dem Bankett der Apsis (OK 93,99), der Nebenräume (93,99-94,05), der Außenmauern (99,01-99,05) und der östlichen Pfeilervorlagen (94,00) aus (**Beil. 5; Taf. 174, 1-2**). Die ersten vier Quaderlagen des Apsisrundes (6,66 m × 5,30 m) blieben vollständig erhalten (96,64-96,66) und ebenso die Tür (OK 97,20), die von der Apsis in den nördlichen Nebenraum führte (**Taf. 105, 1; 106, 2**).

Der nördliche Apsisnebenraum wurde nicht ausgegraben (**Taf. 105, 1**), doch steht fest, dass er mit seiner Tür in das nördliche Seitenschiff und vier Quaderlagen seiner Wände bis zur Höhe des Apsisrundes und seiner Nordtür erhalten blieb (Innenmaße: 4,10 m × 3,30 m). Der südliche Apsisnebenraum (**Taf. 107, 1-2**), der sich mit einem von Pfeilern getragenen Bogen zum Seitenschiff öffnet, wurde vollständig freigelegt (Innenmaße: 4,10 m × 2,95 m). Vier großformatige Quaderlagen und einige der auf sie folgenden kleinformatigen Quader befinden sich *in situ* wie auch die Pfeiler mit ihren Kapitellen (OK 96,41). Auf den Fotos von Oppenheims sind in dem hoch anstehenden Teil der Nordmauer die Balkenlöcher auszumachen, die die Trennung von Unter- und Obergeschoss markieren, und ein Rundbogenfenster der Ostwand (**Taf. 18, 1**)[633].

In der Nordwand des Raumes liegt eine Rechtecknische, die über der untersten Quaderlage ansetzt und bis zur Oberkante der nördlichen Wand erhalten blieb. Die massive Bodenplatte wurde bei einer der Raubgra-

630 In den erhaltenen ersten Quaderlagen des inneren Mauerringes sind die Maße der Quader in den Höhen- und dem breiten Spektrum der Breitenmaße den ersten Quaderlagen des Kastrons und der Kastronkirche vergleichbar.

631 Prentice 1922, Nr. 916-917.

632 Siehe S. 137.

633 Auch der südliche Apsisnebenraum der Südkirche war zweigeschossig; die Balkenlöcher der Eindeckung des Erdgeschosses sind auf dem Oppenheim-Foto erkennbar.

bungen zerschlagen. Im nördlichen Nebenraum gab es nach Butler ebenfalls eine Nische an dieser Stelle (Abb. 22).
Der untere Teil der Bogenöffnung des Martyrions wurde durch zwei großformatige Quader (OK 94,64) zu einem Durchgang von ca. 0,80 m Breite verengt, während quadratische Einarbeitungen für einen Holzbalken in der Deckplatte der Kapitelle darauf hinweisen, dass der Oberteil durch einen Vorhang verschließbar war (Taf. 107, 1-2).
Um durch diesen Nebenraum Elemente nach außen transportieren zu können, wurde während einer der Zerstörungsphasen der Kirche der südliche Quader des Durchgangs zerschlagen; ich komme darauf zurück.
Die Pfeilervorlagen blieben im Ost- und Westteil der Kirche teilweise erhalten, und sie zeigen dieselben Grundmaße. Die nordöstliche Vorlage (vordere Breite: 0,83-0,84 m; Tiefe/Länge: 1,11-1,13 m) blieb bis zur Höhe von 2,70 m (96,66), die südöstliche Vorlage (vordere Breite: 0,83; Tiefe/Länge: 1,10 m) nur mit drei Quaderlagen bis zu 2,10 m Höhe (95,95) erhalten. Die Kapitelle der östlichen wie westlichen Pfeilervorlagen wie auch des Apsisbogens blieben erhalten (Taf. 108, 3; 109, 5). Sie sind alle 43-45 cm hoch, und ihre Deckplatten messen 96 cm × 59-62 cm × 14 cm. Die Grundmaße des nördlichen Apsisbogenkapitells sind: Deckplatte 102 cm × 64 cm × 12 cm; Basis 96 cm × 55 cm × 45 cm; Gesamthöhe 42 cm. Die Grundmaße des südlichen Kapitells betragen: Deckplatte 96 cm × 54 cm × 45 m; Basis 89 cm × 46 cm, Gesamthöhe 43 cm.
Zwei großformatige Quader im Versturz vor der nordöstlichen Pfeilervorlage sprechen dafür, dass die Pfeilervorlagen um mindestens eine Quaderlage von 2,70 m auf 3,40 m zu erhöhen sind und mit dem Kapitell eine Gesamthöhe von mindestens 3,85-3,90 m erreichten. Die Quaderlagen der Apsis führten auf jeden Fall mit kleinformatigen Lagen über den Sturz der Tür in den nördlichen Nebenraum hinaus (Taf. 18, 1). Bei der Diskussion der Gesamthöhe des Apsisbogens und der Pfeilervorlagen wird von dieser Information und vor allem von den elf kleinformatigen Quaderlagen auf den alten Fotos auszugehen sein.
Die *in situ* und bis zu 2,70 m Höhe erhaltene Apsis mit 6,66 m Breite und 5,30 m Tiefe bietet trotz des schlechten Erhaltungszustandes einen ersten Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der ursprünglichen Gesamthöhe der Kirche (Beil. 5; Taf. 105, 1-2; 174, 1-2).
Wertvoll ist der Befund in der Ecke zwischen der südöstlichen Pfeilervorlage und der Westwand des Martyrions (Taf. 43, 3): Die Reste eines Sockels aus verwitterten Kalksteinplatten vor einer dünnen Mörtelschicht, der zur Verkleidung der Quaderwand gehörte, sitzen direkt auf einem Basaltblock, der sowohl Fundament der Pfeilervorlage als auch Bodenplatte ist. Der Basaltblock wurde in den gewachsenen, an dieser Stelle abgetieften Kalksteinboden eingesetzt, ein Vorgang, der im Apsisrund wie auch im nördlichen Seitenschiff zu beobachten ist. Er zeigt, dass im Bereich der Kirche eine weiche Schicht des gewachsenen Bodens vorherrschte, in die die Basaltelemente eingesetzt wurden. Diese Arbeitsweise könnte erklären, warum bei jeder Art von Raubgrabung der gewachsene Boden einfach »ausgebaggert« und weiche Schichten regelrecht »verschoben« werden konnten (Taf. 108, 1-2).

Die einzelnen Grabungsschichten und die Situation der Einzelfunde

Der gesamte Ostteil der Kirche wie auch weite Teile der Seitenschiffe waren unter Bergen von Basaltsplitt und Basaltquadern, durchsetzt mit anthrazit-grauen Sandschichten und kleinteiligen Marmor-, Brekzien- und vereinzelt Porphyrelementen begraben. Die erste Quaderlage der südlichen und westlichen Außenmauer war noch teilweise sichtbar, doch bei der nördlichen Mauer lag allein der Sturz der Eingangstür frei. Der Hügel vor der Mitte der Nordwand war vor Beginn der Grabungsarbeiten im Hofareal noch höher als zur Zeit der Aufnahmen von Oppenheims (Taf. 18, 2) und überragte den Sturz der Nordtür. Das Zentrum

des Mittelschiffs war tief gebuchtet, und die dortigen Sandschichten waren weitgehend frei von Basaltsplitt[634].

Am Anfang der Arbeiten im Jahr 2005 wurden die obersten Lagen des Raubgrabungsschutts, die das Apsisrund füllten, abgetragen. Die oberste Quaderlage der Ostfassade wurde freigelegt und ein Zugang zum Inneren der Kirche durch die Freilegung der Tür in der Nordfassade geschaffen. Als nach der Freilegung von vier Quaderlagen die Fundamentsteine – das Bankett der Apsis – erreicht waren (93,99), stellte sich heraus, dass nicht nur kein Zentimeter des originalen Bodens erhalten war, sondern eine tief hinabreichende anthrazitgraue Sandschicht und ein über die Oberkante des Banketts hinaufreichender Hügel die Nordhälfte der Apsis füllten (**Taf. 108, 1-2**). Das Ergebnis von zwei Suchschnitten war: Die bis zu 50 cm hohe, sandige Schicht unterhalb der Oberkante des Banketts enthielt neben 16 kleinen Marmor- und zwei sehr kleinen Porphyrfragmenten auch Basaltelemente des Originalbaus. Das Material des Hügels im Nordteil der Apsis dagegen blieb lange rätselhaft. Erst bei der Fortsetzung der Arbeiten im Mittelschiff zeichnete sich ab, dass es zu den weichen Schichten des gewachsenen Kalksteinbodens gehört hatte und bei den »Suchgrabungen« im Apsisrund, die tief in den gewachsenen Boden eingriffen, quasi zur Seite geschoben wurde (**Taf. 108, 2**).

Beim Vergleich mit der »Baggerarbeit« in der Hauptkirche von Androna rundete sich das Bild ab: Die weit hinaufreichende, weiche Schicht des gewachsenen Bodens führte in der Kirche des Kastronhofes dazu, dass beim Bauvorgang tragende Basen, Fundamentblöcke etc. in den gewachsenen Boden eingesetzt wurden (**Taf. 107, 3**). Diese Situation könnte einer der Gründe dafür sein, dass bei der »Schatzsuche« der gewachsene Boden so tief abgetragen wurde, dass wir nicht nur Basaltelemente des Baus, sondern auch Fragmente der Innenausstattung in Kalksteinhügeln »verbacken« vorfanden. Hierzu ein Beispiel aus dem Ostbereich der Kirche (**Taf. 108, 1**): In einem »Kalkhügel« zwischen der nordöstlichen Pfeilervorlage und der Stirnseite des Apsisrundes waren neben einigen Mauerquadern und Marmorfragmenten folgende Basaltelemente »verbacken«: ein Schrankenpfeiler: H 97 cm, B 23,5 cm, Einarbeitung für die Schrankenplatte 8,5 cm (**Taf. 113, 1-2**); ein Säulenpostament: H 36,5 cm, Oberseite 56 cm × 58 cm, Auflagerkreis mit Gusskanal D 47 cm, zwei Seiten profiliert, eine Seite ohne Profil, doch mit Zickzackornament (**Taf. 109, 3**). Die untere Hälfte des Blocks ist grob bearbeitet und abgeschrägt. Ebenfalls im Apsisrund kam das Fragment einer Säulentrommel aus Basalt (D 35 cm) mit einem Dübelloch zutage – ein seltener Befund.

Alle Einzelfunde, die die Einordnung dieser Elemente ermöglichen, wurden entweder in anderen Bereichen der Kirche oder in Schichten unter Bankettniveau freigelegt. Das heißt, die meisten der im Inneren der Kirche angetroffenen Elemente wurden nicht in Versturzsituation oder zumindest in der Nähe ihrer ursprünglichen Position vorgefunden – in keinem Teil des Kastrons war die Zerstörung durch Raubgrabung so tiefgreifend wie im Apsisbereich und im Ostteil des Mittelschiffs.

Ich stelle im Folgenden weitere Einzelfunde vor, die im Bereich der Apsis, des Mittelschiffs, des nördlichen und südlichen Seitenschiffs sowie des Martyrions zutage kamen.

Einzelfunde im Apsisraum und im Mittelschiff

In den oberen Fundschichten kamen neben zahlreichen Gewölbeziegeln und einigen Dachziegeln insgesamt 42 Keilsteine der Gruppe 2 und sechs Keilsteine der Gruppe 3 zutage – letztere gehörten sicher zum Bogen an der Stirnseite der Apsis[635]. Neben zahlreichen kleinen Fragmenten von marmornen Inkrustations-

634 In einem tiefen Loch im Zentrum des Mittelschiffs – der Stelle, an der vermutlich ein Ambon stand – hatte sich ein Fuchs seinen Bau errichtet.

635 Zu den einzelnen Gruppen der Keilsteine s. S. 95.

platten sind zwei Fragmente kleiner Säulen aus Marmorbrekzie zu erwähnen (**Taf. 109, 8**; D 15 cm, L 12 cm; D 16 cm, L 22 cm).

Als Basaltelemente sind neben den schon genannten Stücken zu nennen: 30 cm unter Bankettniveau kam im Apsisrund ein größeres Fragment eines Säulenpostaments aus Basalt heraus: H 35-36 cm; Auflagerkreis mit Gusskanal und Dübelloch (D 46 cm). Eine Seite ist 11 cm hoch und profiliert, die andere ohne Profil, doch mit Zickzackmuster. Die untere Hälfte des leicht zugespitzten Blocks ist sehr grob bearbeitet, an den Seitenflächen finden sich Mörtelreste (**Taf. 109, 2**).

Vor der Stirnseite der Apsis kam, ebenfalls unter Bankettniveau, eine Schrankenplatte aus Basalt zutage (**Taf. 113, 3**). Die rechte Hälfte mit ihrem Schildpattdekor blieb ganz, die linke Hälfte mit ihrem durch Flechtbänder verbundenen Medaillondekor dagegen nur im Ansatz erhalten. Maße der gut erhaltenen Hälfte: L 118 cm, H 83 cm, Stärke 16-18 cm, Stärke der Unterseite 24 cm. Die Gesamtlänge der Platte wird ursprünglich ca. 2,30 m betragen haben.

Im Mittelschiff kamen insgesamt 86 Keilsteine der Gruppe 2 und drei Keilsteine der Gruppe 3 (Apsisbogen) zutage. Zwei Arkaden-Bindersteine von 83-85 cm Länge geben die Tiefe der Mittelschiffarkaden an.

Besonders auffallend ist der Befund von längsrechteckigen Basaltsteinen mit einer geglätteten Stirnseite, zwei geglätteten Seitenflächen und leicht gehöhlter Rückseite. Auf der Längsseite blieb bei einigen Stücken Verputz erhalten. Ausgehend von dem Längenmaß der Sichtseite bilden sich im Gesamtbefund zwei Hauptgruppen. Die Maße der sechs Steine aus der ersten Gruppe sind: L 71-72 cm, B 31-32 cm, H 17-22 cm. Die Maße der sieben Steine aus der zweiten Gruppe sind: L 78-82 cm, B 31-33 cm, H 16-19 cm. Auf diesen Befund komme ich bei der Diskussion der Rekonstruktion des Stützensystems und des Hochgadens zurück.

Eine drittes, gut erhaltenes Säulenpostament mit Auflagerkreis und Gusskanal kam im Ostteil des Mittelschiffs zutage (**Taf. 109, 2**): OS 56 cm × 58 cm, H 36,5 cm, D Auflagerkreis 46 cm. Die Seiten wurden mit 11 cm hohem, unterschiedlich profiliertem Rand gearbeitet. Eine Seite ist ohne Profil, doch mit Zickzackmuster, und die untere Hälfte wurde sehr grob bearbeitet. Ebenfalls im Ostteil kam eine längsrechteckige Basaltbasis ohne Scamillus zutage (**Taf. 109, 2**): Oberseite 62 cm × 47 cm, Gusskanal 46,5 cm, H 29 cm. Alle Seitenflächen sind grob bearbeitet, und einige Mörtelreste blieben erhalten.

Als weitere wichtige Basaltfunde aus dem Mittelschiff sind zu nennen: Eine vollständig erhaltene und eine fragmentierte Kämpferplatte mit unregelmäßig gearbeitetem Auflagerkreis (**Taf. 108, 3**), ein Gesimsblock und das Fragment eines zweiten Schrankenpfeilers, das mit 32 cm Breite und 15-16 cm breiter Einarbeitung für das Einsetzen einer Schrankenplatte zu einem Pfeiler gehörte, der größer war als der vor dem Apsisrund freigelegte und besser erhaltene Pfeiler (**Taf. 113, 1-2**). Die Maße der Kämpferplatte (Fdnr. 28) sind: Oberseite 78,5 cm × 83 cm, D Scamillus 50 cm × 56 cm, Tiefe/Höhe 28 cm. Die Maße der fragmentierten Kämpferplatte (Fdnr. 20) sind: 75 cm × 63 cm, D Scamillus 58 cm × 50 cm, Tiefe/Höhe 28,5 cm. Auf die Fragen, die die höchst ungewöhnlichen Auflagerkreise der Kämpfer aufwerfen, komme ich zurück[636].

Ohne Parallele als Einzelfunde bleibt das Basaltfragment (Kat.-Nr. 153) mit einem Rundstab zwischen unterer und oberer Leiste, das zusammen mit einem 75 cm langen Auflagerstein mit grob abgestuftem Deckplatten-Rand aufgefunden wurde.

Besonders wichtig sind die insgesamt fünf Fragmente von großformatigen Säulen aus Marmorbrekzie[637], von denen zwei im Apsisschutt und drei im Mittelschiff zutage kamen. Nur bei einem Fragment ist der Durchmesser rekonstruierbar (L 46 cm, D 51 cm), und er weicht deutlich von dem der kleinen Säulen und dem Auflagerkreis der Basaltbasen ab (**Taf. 109, 6-7**). Bei den drei weiteren Fragmenten von Säulen, die im

636 Dazu S. 211. 213 f.

637 Nur diese Fragmente lassen sich verhältnismäßig sicher ihrer Herkunft nach einordnen, während bei den zahlreichen Fragmenten der im Text genannten Brekzien, die zu Systemen der Wanddekoration gehörten, auf die Bestimmung der Herkunft verzichtet wurde. Siehe S. 235.

Mittelschiff zutage kamen (L 60-75 cm), lässt sich der Durchmesser nicht bestimmen. Es steht jedoch fest, dass sie zu großformatigen Säulen gehörten, die den Befund der Säulenfragmente aus dem Apsisschutt ergänzen.

Das Fragment einer Platte mit der Darstellung eines Kreuzes, das auf einem Globus ruht, kam vor der Südfassade der Kirche zutage (**Taf. 111, 1-2**)[638]. Es wurde im Vorangehenden darauf hingewiesen, dass viel für seine Herkunft aus der Kirche spricht. Es macht bewusst, wie tiefgreifend die liturgische Einrichtung der Kirche ausgeraubt, zerstört und teilweise in Sekundärbauten des Kastronhofes wiederverwendet wurde. Die Maße des Fragments einer Seitenwange sind: H 77,5 cm, B 67,5 cm, T 9,5 cm.

Der wichtigste Fund in der Südhälfte des Mittelschiffs ist das in seiner Bearbeitung höchst ungewöhnliche Kalksteinkapitell (**Taf. 110, 1-3**). Es ist im unteren Teil stark bestoßen, kann aber in seinen Hauptzügen rekonstruiert werden. Seine Maße betragen: H 61 cm, H obere Kapitellhälfte 34,5 cm, unterer D 48 cm bis maximal 54 cm, Deckplatte 81,5 cm × 82 cm, D Scamillus 63,5 cm. Besonders auffallend sind die einmal gerade und einmal schräg gearbeiteten Seitenflächen des oberen Kapitellblocks und die Tatsache, dass der Scamillus nicht auf die Mittelachse des Kapitells ausgerichtet ist.

Die ungewöhnliche Gesamtform und die extremen Unregelmäßigkeiten in der Ausarbeitung könnten dadurch erklärt werden, dass das Kapitell die missglückte Arbeit eines in Kalksteinarbeiten unerfahrenen Steinmetz ist. Die andere denkbare Erklärung wäre, dass das Kapitell aus der Umarbeitung einer Kalksteinbasis hervorging[639]. Gut bearbeitet ist nur die Deckplatte mit dem Scamillus, die im Fall der Wiederverwendung einer Basis aus der unteren Hälfte des hohen Basisblocks herausgearbeitet wurde. Das Dübelloch in der Unterseite zeigt, dass das Kapitell, vergleichbar dem Kapitell aus dem Obergeschoss der Südhalle des Kastrons, mit der Säule verankert war. Leider kann das genaue Maß des unteren Durchmessers und damit auch des oberen Durchmessers der Säule nicht bestimmt werden. Es betrug mindestens 48 cm, könnte aber auch, ausgehend von dem 63,5 cm breiten oberen Profil, ca. 54 cm betragen haben; ich komme darauf zurück. Das Kapitell wurde in die Rekonstruktion der Seitenschiffe aufgenommen (**Taf. 176, 2**) und zeigt wie problematisch es in seinen Proportionen und den Unregelmäßigkeiten der Ausarbeitung ist.

Befunde der Seitenschiffe

Das südliche Seitenschiff war in seinem Mittelteil etwas weniger zerstört als das nördliche, und so konnte durch den Befund eines hohen, *in situ* erhaltenen Fundamentblocks im Südschiff der vorher rätselhafte Befund im Nordschiff geklärt werden (**Beil. 5; Taf. 107, 3**). Auf der Suche nach den Fundamenten für die Säulen- oder Pfeilerstützen wurde im Nordschiff eine aus dem gewachsenen Boden herausgearbeitete Eintiefung freigelegt, aufgefüllt mit Basaltabschlag, kleinen Kieseln, einem Keilstein und den Elementen eines Reliquiars aus Basalt in rot-brauner Erde. Erst als im Südschiff ein tief in den gewachsenen Boden eingetiefter Basaltblock zutage kam, der in den Maßen wie in der Machart weitgehend mit dem im Mittelschiff aufgefundenen Block des Nordschiffs übereinstimmt (**Taf. 106, 2; 109, 1**), zeichnete sich ab, dass auch im Nordschiff die Fundamentblöcke in einen »Kasten« eingesetzt wurden, der tief aus dem gewachsenen Boden herausgearbeitet worden war. Der im Mittelschiff aufgefundene Basaltblock blieb also nicht *in situ* erhalten. Nicht erklärbar ist, warum dieser Block wie auch ein weiterer des Südschiffs, wie wir sehen werden, herausgehebelt wurde, um abtransportiert zu werden.

638 Zu dieser Darstellung s. zum Beispiel Wamser 2004, 108 f. und 110 Abb. 141. – Ivison 2010, 320 Abb. 13.

639 Für die Umarbeitung einer Basis könnte der hohe Block der oberen Kapitellhälfte sprechen, der für die Wiederwendung unregelmäßig abgeschrägt wurde.

Die Maße des *in situ* verbliebenden Blocks im Südschiff sind (**Taf. 107, 3**): Oberseite 88 cm × 79,5 cm, Gesamthöhe 37 cm, H der gespickten Ränder 14-16 cm. Auf allen vier Rändern blieben Reste von Mörtel erhalten. Die Maße des ersten Blocks aus dem Nordschiff sind: Oberseite 85,5 cm × 87 cm, Gesamthöhe 37 cm, H der Ränder 13-14 cm, Oberseite 102 cm × 87 cm. Die Maße des schlechter erhaltenen zweiten Blocks sind: Gesamthöhe 37 cm, H der Ränder 13-15 cm.
Da mit dem Achsabstand zwischen dem südöstlichen Vorlagepfeiler und dem Fundamentblock ein Grundmaß des Stützensystems gegeben war, wurde ein Suchschnitt im Südschiff durchgeführt, um den zweiten Fundamentblock freizulegen. Das Ergebnis war negativ: Der Block stand senkrecht – vorbereitet für den Abtransport – in der Eintiefung (**Taf. 107, 4**). Leider war der gesamte Bereich zwischen den beiden Blöcken durchwühlt und, wie die durchgehende Schicht verwitterter Lehmziegel vermuten lässt, in einer der Nachnutzungsphasen verändert worden.
Trotz der Zerstörung in beiden Seitenschiffen blieb mit dem *in situ* verbliebenen Block des Südschiffs ein für den ganzen Bau wichtiger Befund erhalten: Die aufgefundenen Säulenpostamente wie auch die Fundamentblöcke des Stützensystems wurden in eine aus dem gewachsenen Kalksteinboden herausgearbeitete Öffnung eingesetzt, und nur eine niedrige Randzone ragte hier wie dort aus dem Boden heraus. Auch die vorangehend vorgestellten Säulenpostamente unterscheiden sich also von den traditionellen Basen dadurch, dass sie eher als Basisplatten mit Auflagerkreis zu charakterisieren sind.
Die Säulenbasen aus Basalt mit Gusskanal sind ohne Parallele in den Befunden der Kastronsondagen, in denen keine einzige Säulenbasis aus Basalt zutage kam[640]. Die Gusskanäle zu beiden Seiten des Dübellochs verstärken die Sonderstellung der Säulenpostamente, denn im Kastron wie in der Kastronkirche weisen nur Basen, Säulen und Kapitelle aus Kalkstein Dübellöcher auf. Basaltsäulen mit Dübelloch sind die absolute Ausnahme, und in der Kirche kamen nur zwei Fragmente einer Basaltsäule mit Dübelloch zutage. Für die Fragen, die mit der ehemaligen Verwendung der Basaltbasen verbunden sind, ist wichtig, dass die geglätteten Oberseiten der Fundamentblöcke im Nord- und Südschiff keine Vorrichtungen für das Einlassen oder Aufsetzen einer Basis oder einer Säule aufweisen. Ihre gut geglättete Oberseite spricht eher dafür, dass eventuell zu rekonstruierende Säulenbasen direkt auf den Fundamentblöcken saßen.

Befunde zum südlichen Apsisnebenraum (Martyrion)

Die maximale Grabungstiefe betrug 3,70 m, und der Befund war so unerfreulich wie im Apsisrund: Meterhohe graue Schuttschichten durchsetzt mit Basaltsplitt, Basaltelementen, Fragmenten von Kalksteinplatten, zahlreichen kleinen Fragmenten von marmornen Inkrustationsplatten und Brekzienfragmenten füllten den Innenraum bis über die Ostwand hinaus.
Die Fotos von Oppenheims zeigen, dass der Raum zweigeschossig war (**Taf. 18, 1; 102, 2**). Nach dem Abtragen der noch anstehenden Mauerzüge und dem Versturz der oberen Lagen blieben nur die großformatigen ersten vier Quaderlagen *in situ* und im Südostteck darüber hinaus auch einige kleinformatige Quader der auf ihnen ansetzenden oberen Lagen. Die Balkenlöcher für die Eindeckung des Untergeschosses lagen, wie das Foto zeigt, in der siebten Schicht kleinformatiger Quader oberhalb der letzten großformatigen Quader der Apsis, also in ca. 6 m Höhe. Die kleinen Rechteckfenster der Südwand, das Rundbogenfenster der Ostwand wie auch die hohe rechteckige Öffnung in der Innenseite der Südwand sind nur noch auf den alten Fotos greifbar.

640 Zu dem Fragenkomplex der Basaltbasen s. S. 216. 221.

Der Keilsteinbogen an der Westseite des Martyrions war schon zur Zeit von Oppenheims eingestürzt, denn auf dem Foto liegt die Deckplatte der südlichen Pfeilervorlage mit ihrer quadratischen Einarbeitung frei. Rätselhaft in der Konstruktion der Bogenöffnung sind die weit vorkragenden, nachträglich zerschlagenen Basaltblöcke (**Taf. 107, 1-2**), die den Durchgang verengen. Die Oberseite des nördlichen Blockes ist nicht geglättet, sie könnte also ein Reliquiar oder ein anderes, in Mörtel gesetztes Objekt getragen haben.
Die hohe Rechtecknische in der Nordwand hatte ein Pendant in der Südwand des nördlichen Nebenraumes. Leider wurde ihr Boden grob zerschlagen, und so kann nur vermutet werden, dass auf ihm ein oder zwei Reliquiare standen.
Die hohen Fundschichten des Innenraumes waren so chaotisch und durchsetzt mit Schutt wie die des Apsisraumes. Der Fund einer vierten Kämpferplatte direkt unter der Oberkante der Ostmauer des Martyrions – H 30 cm, Oberseite 79 cm × 82 cm, Scamillus 64 cm × 66 cm –, die gewaltsame Verbreiterung des Eingangs in das Martyrion wie generell der Befund aller Einzelobjekte belegen, dass die Elemente des Innenraums über die Ostwand des Apsisraums und seines südlichen Nebenraums »abgeräumt« wurden. Die großen Fundamentblöcke im Nord- und Südschiff sollten also sehr wahrscheinlich auch »abtransportiert« werden.
Der originale Boden des Martyrions ist ausgeraubt (Höhe des Banketts: 94,01). Die einzigen originalen Ausstattungselemente blieben in einer sekundär in der Südwestecke des Raumes errichteten niedrigen Mauervorlage erhalten (**Beil. 5**): der in zwei Teile zerbrochene Reliquienkasten aus Basalt (**Taf. 113, 4-5**), der Deckel eines marmornen Reliquiars (**Taf. 115, 1-2**) und das große Fragment eines Marmorbeckens (**Taf. 114, 1-2**). Der Reliquienkasten mit stark bestoßener Auffangschale an der Stirnseite – H 23 cm, Oberseite 44 cm × 36 cm – war mit der Rückseite in eine Wand oder einen Pfeiler eingelassen, und seine grob zugerichtete Unterseite zeigt, dass er nicht frei stand, sondern eingesetzt wurde. Er ist mit dieser Bearbeitung den Säulenpostamenten aus Basalt, dem kleinen Schrankenpfeiler und den Fundamentblöcken des Stützensystems der Seitenschiffe vergleichbar.
Der im Nordschiff aufgefundene Deckel eines Reliquiars aus Basalt ist etwas schmaler als der Kasten, könnte aber angesichts der durchgehend unregelmäßig bearbeiteten Basaltelemente der Kirche, dennoch zu ihm gehört haben (**Taf. 113, 4**).
Das Fragment eines Beckens oder einer längsrechteckigen Schale aus fein kristallinem Marmor – L 34,3 cm, B ca. 25 cm – und der Deckel des Reliquiars aus Marmor (**Taf. 115, 1-2**) – Gesamtlänge 22 cm, H 8 cm, B mindestens 14 cm – sind den besonders fein ausgearbeiteten und zweifellos importierten Ausstattungselementen des Kastrons vergleichbar (**Taf. 140-141**). Das vielfältige Bild wird noch erweitert durch das große Deckelfragment eines Reliquiars aus Brekzie (**Taf. 115, 3**). Der große Kontrast zwischen den am Ort in Basalt gearbeiteten und den importierten Stücken aus Marmor und Brekzien ist ein Aspekt des Gesamtbildes der Kirche. Ein weiterer Aspekt ist die Ausstattung des Innenraumes durch Inkrustationsplatten und *opus sectile*, die durch die vereinzelt erhaltenen Marmor-, Brekzien- und Porphyrfragmente dokumentiert ist[641]. Nach den Kontrasten im Gesamtbefund der Kirche ist jedoch offen, ob die Marmor- und Brekzienelemente für die Kirche importiert oder aus älteren Bauten des Ortes wiederverwendet wurden.

641 Es wurden weitaus weniger Fragmente von Wandinkrustation aufgefunden als bei den Grabungen im West- und Südtrakt des Kastrons und die starke Zerstörung des Kircheninneren erlaubt keine sichere Auswertung dieser Befunde. So ist ungewiss, ob die zahlreichen Fragmente von antico verde und die vereinzelt erhaltenen Porphyrfragmente zu Wand- und Bodendekor der ganzen Kirche oder allein zur Ausstattung der Apsis gehörten.

Die Nachnutzung des Innenraums und die Keramikfunde

Die Nachnutzung des Innenraumes der Kirche begann, wie der Befund vor der Nordwand der Kirche zeigt (**Taf. 106, 2**), nachdem alle Bodenplatten und wohl auch alle aufwendigen Ausstattungselemente abgebaut worden waren. Sie ist wegen der starken Zerstörung des Innenraums leider nur an zwei Stellen sicher zu fassen: Erhalten blieben – abgesehen von den hohen Schichten verrotteter Lehmziegel im südlichen Seitenschiff (**Taf. 107, 4**) – der schon erwähnte kleine Wandvorbau im Martyrion und eine langgestreckte »Bank« aus Lehmziegeln und Basaltspolien vor der Nordmauer (**Taf. 106, 2-107, 1**). Die Konstruktion der beiden sekundären Einbauten aus Basaltspolien ist der in mehreren Sondagen des Kastrons angetroffenen direkt vergleichbar. Hervorzuheben ist, dass in der Sekundärmauer des Nordschiffs neben einigen Fragmenten von Marmorinkrustation insgesamt 38 kleinteilige Fragmente grünen thessalischen Marmors wiederverwendet wurden.

Aufschlussreich sind die Keramikfunde, die die Aussage der in Apsis und Mittelschiff aufgefundenen Scherben ergänzen.

In ihrem Bericht über die Keramikfunde der Kampagnen in den Jahren 2003-2006 hat Güler Ateş die Keramikfunde innerhalb und außerhalb der Kastronkirche zusammenfassend diskutiert[642]. Neben Fragmenten, die sich in das 6. Jahrhundert datieren lassen, geht sie ausführlicher auf Sonderformen des 7. Jahrhunderts ein und hebt hervor, dass im Nordschiff zwei Fragmente der Modelware zutage kamen, die bisher ohne Parallele an anderen Fundplätzen innerhalb und außerhalb Andronas sind. Die Nachnutzung der Kirche über das 6.-7. Jahrhundert hinaus wird durch Keramikfunde belegt, die bis in die frühabbasidische Zeit führen.

REKONSTRUKTIONSVORSCHLÄGE

Der Grundriss des Baus mit seinem fast quadratischen Hauptraum und der auffallend breiten Apsis mit mindestens einem doppelgeschossigen Nebenraum ist ungewöhnlich und wirft grundlegende Fragen zum Aufriss der Kirche auf (**Beil. 5; Taf. 174, 1-2**). Wichtig für alle Fragen zum Aufriss sind die Fotos von Oppenheims, die mit dem hoch anstehenden Südostteil der Kirche die heute nicht erhaltenen oberen Quaderlagen der Apsis, die auf ihnen ansetzende Apsiswölbung und die oberen Lagen des doppelgeschossigen Apsisnebenraumes greifbar machen (**Taf. 18, 1; 102, 2**). Ebenfalls wichtig für alle Aufrissfragen wird im Folgenden die Beziehung zum Stützensystem der Kirche von Qasr ibn Wardan sein (**Taf. 112, 1-2**).

In den Jahrzehnten nach dem Aufenthalt von Oppenheims und Butlers in Androna wurde das Innere der Kirche so tiefgreifend zerstört und ausgeraubt, dass bei der Auswertung der Einzelfunde im Vorangehenden Hauptfragen zur Rekonstruktion des liturgischen Mobiliars nicht beantwortet werden konnten. Vorschläge zur Rekonstruktion der Inneneinrichtung wurden darum in die vorliegenden Rekonstruktionen von Oliver Hofmeister nicht aufgenommen (**Taf. 175, 1-2**). Dennoch werden die Befunde zur Ausstattung des Baus und zur liturgischen Einrichtung nach der Vorstellung der Rekonstruktionen noch einmal zusammenfassend diskutiert.

Im Zentrum der folgenden Rekonstruktionsvorschläge zum Aufriss der Kirche steht die Höhenentwicklung des Ostteils und der Säulenarkadenhochwände. Ihre auf die Wiedergabe von Details verzichtende Darstellung (**Taf. 175-176**) ist durch die detailliert aufgenommenen Einzelobjekte zu ergänzen.

642 Beitrag Ateş, S. 319-322.

Die zahlreichen Quader mit einer geglätteten Stirn-/Laibungsseite und zwei geglätteten, kurzen Seitenflügeln hatten ihre Parallelen bei einigen Pfeilerstützen des Kastrons (**Abb. 24**) und waren zugleich Elemente der Fassadenfenster der Südkirche (**Taf. 10, 2; 135, 3**). Daher kam erst kein Zweifel an der von Butler vorgeschlagenen Rekonstruktion einer Pfeilerbasilika auf. Schwer erklärbar waren allein die unterschiedlichen Breiten-/Tiefenmaße dieser Basaltelemente, die gegen quadratische Pfeiler im Stützensystem der Seitenschiffe sprachen, und die Tatsache, dass keine Pfeilerkapitelle zutage kamen, die auf Pfeilerstützen verwiesen.

Erst nach der Freilegung des Säulenkapitells aus Kalkstein, der großen Fragmente von Säulen aus Marmorbrekzie sowie der ersten großen Kämpferblöcke aus Basalt zeichnete sich ab, dass die aufgefundenen Elemente im Inneren der Kirche einer Säulenbasilika zuzuordnen sind. Da nur Säulenfragmente und keine Säulenbasen zutage kamen, stand nun die Frage nach der Anzahl und dem Aufbau der Säulenarkaden im Zentrum, und diese Fragen führen zur Kirche von Qasr ibn Wardan.

Bei allen folgenden Überlegungen zur Rekonstruktion sind folgende Besonderheiten im Gesamtbefund der Kirche zu berücksichtigen, mit denen sie sich deutlich gegen das Kastron wie auch andere Kirchen der zentralen Regionen abgrenzt:

a) Die Wiederverwendung von großformatigen Basaltquadern in den unteren Lagen der Apsis und der Außenwände, der konstruktiv wenig vorteilhafte Wechsel von großformatigen zu kleinformatigen Quaderlagen bei den Außen- und Innenwänden (**Taf. 106, 1**) und das vielleicht aus der Umarbeitung einer Basis hervorgegangene Säulenkapitell lassen fragen, in welchem Umfang Spolien beim Bau verwendet wurden.

b) Die bis auf die Grundform reduzierte Form der Pfeilerkapitelle ist nach Aussage der in Androna erhaltenen Kapitelle dieses Typus und im Vergleich mit Pfeilerkapitellen der Region als absolute Spätform zu charakterisieren[643]. Zu fragen ist, ob auch die nicht geglätteten Säulen (**Taf. 109, 6-8**) sowie die häufig nicht vollständig ausgearbeiteten Ornamente und nur grob geglätteten Oberflächen der Basaltelemente aus der Entstehungszeit der Kirche heraus zu erklären sind, also auf eine veränderte Werkstattsituation im ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhundert verweisen[644].

c) In Qasr ibn Wardan stehen die Basaltkämpfer in der langen Tradition in Ziegeln aufgebauter Arkadenhochwände, in der Kastronkirche dagegen wurden die Arkadenhochwände in Basaltquadern errichtet. Wie ist die Aufnahme der Basaltkämpfer in einer Kirche zu erklären, die in der regionalen Tradition der Basaltbauten steht?

d) In keinem Trakt des Kastrons wurde tief in den gewachsenen Kalksteinboden hineingearbeitet, um Basisblöcke und Basaltelemente verschiedener Art einsetzen und mit Mörtel fixieren zu können. Ebenso findet sich keine Parallele für das Basaltreliquiar und den Schrankenpfeiler, die ohne Standfläche gearbeitet, also wie die Fundamentblöcke und Basen »eingesetzt« wurden (**Taf. 113, 1-2. 4**). Diese Befunde können nur eingeschränkt durch die im Bereich der Kirche besonders weichen Schichten des gewachsenen Bodens erklärt werden und werfen ebenfalls die Frage nach der Werkstattsituation auf.

Der Befund der in die Bodenplatten eingesetzten und mit Mörtel fixierten Säulen im byzantinischen Bad und in den Portiken der Kirche (**Taf. 100, 2. 3**) spricht dafür, dass dieses Verfahren auf eine Situation lokaler Werkstätten verweist, in denen schon in den Jahren nach 550 n. Chr. weit zurückreichende antike Bautraditionen aufgegeben wurden. In diese Richtung weist auch die Tatsache, dass die »klassische« Form der Keilsteine für das Kastron wie für das byzantinische Bad nicht belegt sind. Einiges spricht dafür, dass in der

643 Dazu siehe S. 228-230.

644 Der deutliche Rückgang handwerklichen Könnens und die Reduktion von Formen der Baudekoration auf einfachste Grundformen sind auch m Nordsyrischen Kalksteinmassiv in den Kirchen des ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhunderts zu fassen. Siehe Strube 2002, 210-215.

Kastronkirche dieser Prozess weit fortgeschritten war und von einem Nachlassen handwerklicher Fertigkeiten im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert gesprochen werden kann[645].

Altarraum und Nebenräume

Im Ostteil der Kirche stehen die vier großformatigen Quaderlagen der Apsis noch 2,70 m hoch an. Auf die großformatigen Quader folgten nach Aussage der alten Fotos elf kleinformatige Quaderlagen mit einer Höhe von insgesamt mindestens 3,30 m (**Taf. 174, 1-2**). Mit dem auf ihnen ansetzenden Ziegelgewölbe der 6,66 m breiten Apsis ergibt sich hieraus eine Scheitelhöhe von 8,80-9,00 m. Die Scheitelhöhe der Apsis würde sich um 0,60 m auf maximal 9,60 m erhöhen, wenn wir die erhaltenen vier ersten Quaderlagen um eine fünfte Lage großformatiger Quader ergänzen. Da die Versturzsituation keinen sicheren Anhaltspunkt für diese Variante bot, wurde bei den Rekonstruktionen von den erhaltenen vier Quaderlagen ausgegangen (**Taf. 175, 1-2**).
Die nördliche Pfeilervorlage der Apsis steht 2,70 m hoch an, und mit der durch den Versturz gesicherten vierten Quaderlage und dem 0,45 m hohen Kapitell ergibt sich eine Gesamthöhe der nördlichen wie der südlichen Pfeilervorlage von mindestens 3,75 m und maximal 3,95 m. Das originale Bodenniveau des Apsisraumes ist durchgehend zerstört, doch ist anzunehmen, dass die hoch liegende, nur über Stufen erreichbare Öffnung der Tür in den nördlichen Apsisnebenraum einen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion des ehemaligen Bodenniveaus des Altarraums bietet.
Der südliche Apsisnebenraum war zweigeschossig. Die Höhe des Erdgeschosses lässt sich durch die auf den Fotos sichtbaren Balkenlöcher der Zwischendecke auf ca. 6 m rekonstruieren. Die beiden langen, ihren Maßen nach in die Ostwand einbindenden Balken mit Konsolenkopf (maximal 182 cm lang und mit dem hinteren Ende von 72-75 cm in die Ostwand einbindend) die vor der Ostwand des Martyrions gefunden wurden (**Taf. 47, 1**), könnten zu einer Latrine im Obergeschoss des südlichen Apsisnebenraums gehört haben[646]. Nicht geklärt wurde, ob das Obergeschoss eventuell von der Südseite aus betreten wurde: Die hohe, auf den alten Fotos sichtbare Öffnung der Südwand könnte also entweder als große Nische oder als Eingang interpretiert werden. In der Rekonstruktion wurde das auf dem Foto von Oppenheims sichtbare Rundbogenfenster der Ostwand zusammen mit drei Rundbogenfenstern der Apsis eingefügt (**Taf. 175, 1; 176, 1**). Die Doppelgeschossigkeit des nördlichen Apsisnebenraums ist nicht gesichert, wurde aber hypothetisch angenommen (**Taf. 175, 1**).

Das Stützensystem der Seitenschiffe und die Arkadenhochwände

Für die Rekonstruktion der Säulenjoche des Stützensystems beider Seitenschiffe ist nur ein Ausgangspunkt gegeben: der *in situ* erhaltene erste Basisblock des Südschiffs mit dem Abstand zwischen ihm und der südlichen Pfeilervorlage (**Beil. 5**). Von ihm ausgehend wurde versucht, in einer Suchsondage die Position des auf ihn folgenden Basisblocks zu klären. Doch war auch in diesem Bereich des Südschiffs der Boden durchwühlt und von der Nachnutzung durch Lehmziegeleinbauten geprägt. Der zweite Basisblock wurde nicht *in situ*, sondern senkrecht stehend, fertig für den Abtransport angetroffen (**Taf. 107, 4**). Es wurden also im Südschiff zwei Basisblöcke freigelegt, bei denen nur bei einem die Position exakt bestimmt werden kann.

645 Zu dem Phänomen des Verfalls handwerklicher Traditionen im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert siehe auch S. 212.

646 Zu der Einordnung von Konsolbalken siehe S. 97.

Da im Nordschiff ein Basisblock »ausgehebelt« im Mittelschiff lag (**Taf. 106, 2; Beil. 5**), und ein zweiter, vor dem Martyrion freigelegter wohl ebenfalls dem Nordschiff zuzuordnen ist, war mit den zwei ebenfalls nicht *in situ* angetroffenen Blöcken auch keine Ausgangslage für die Rekonstruktion der Anzahl sowie des genauen Abstandes der Säulenstellungen beider Seitenschiffe gegeben. Auch die Frage, wie der originale Boden zwischen den Stützen gestaltet war, konnte nicht beantwortet werden.

Fest steht allein, dass an den *in situ* erhaltenen Basisblock des Südschiffs Bodenplatten aus Kalkstein ansetzten. Bei der Diskussion des Stützensystems müssen wir also von dem südlichen Basisblock und der mit ihm korrespondierenden östlichen Pfeilervorlage, den Maßen der anderen Blöcke, den Maßen der Kämpfer und der Säulenfragmente sowie den Maßen des einzigen erhaltenen Säulenkapitells ausgehen (**Taf. 175-176**).

Die Fundamentblöcke sind nicht rein quadratisch und weisen trotz leichter Maßdifferenzen ein gemeinsames Längenmaß von 85-87 cm auf, das mit den 83-84 cm breiten Pfeilervorlagen korrespondiert. Gehen wir von dem einzig erhaltenen Durchmesser eines Säulenfragments (49 cm) und dem unteren Durchmesser des Säulenkapitells aus, so lässt sich rekonstruieren, dass der untere Säulendurchmesser mindestens 49 cm und der obere mindestens 45 cm stark war[647]. Die Stirnseite der Säulenbasen im Erdgeschoss der Kirche von Qasr ibn Wardan entsprach mit 85 cm weitgehend dem Breitenmaß der Fundamentblöcke in der Kastronkirche[648]. Im Emporengeschoss der Kirche beträgt der untere Durchmesser der Säulen 49 cm, der obere der Säulenbasen 54 cm (**Taf. 175, 2**).

Die Rekonstruktion der Gesamthöhe der Säulenstellungen muss von den Vorlagepfeilern mit ihren Kapitellen ausgehen, die 3,95 m hoch waren. In der Rekonstruktionszeichnung sind die Säulen mit Basis und Kapitell 3,95 m hoch (**Taf. 175, 2**). Die nur annähernd quadratischen Kapitellkämpfer von 83-86 cm vorderer Breite korrespondieren mit der 82 cm breiten Deckplatte des Säulenkapitells[649]. Ausgehend von den Maßen der Kämpfer und den Deckplatten der östlichen Vorlagenkapitelle kommen wir zum Aufbau der Arkaden und der Hochgadenwände.

Zwei Grundmaße der Arkaden-Hochwand blieben durch Basaltelemente in Fundschichten des Mittelschiffs erhalten: zwei Arkaden-Bindersteine – der eine 83 cm, der andere 85 cm tief – und zwei Bindersteine der Hochwand – 84-86 cm tief. Ein dritter, 74-75 cm tiefer Mauerbinder gehörte wohl nicht zum Obergaden, sondern zu den oberen Quaderlagen der Außenwände.

In Qasr ibn Wardan trennt eine Quaderlage die Arkaden des Erdgeschosses von dem Horizontalgesims des Obergeschosses. In der Kastronkirche kam im Mittelschiff ein Block aus Kalkstein mit einfachem Wulstprofil zutage, der wohl zu einem Horizontalgesims des Hochgadens gehörte (**Taf. 125, 1-2**). Es wird also hier ein Horizontalgesims mit klarem Bezug zum Apsisbogen und zum Ansatz der Apsiswölbung vorgeschlagen (**Taf. 175; 176, 1**).

Es überrascht, dass die zahlreichen Keilsteine aus Fundlagen der Apsis, des Mittelschiffs und der Seitenschiffe alle zum Typus der aus dem Kastron vertrauten Arkaden mit Mörtel-/Bruchsteinfüllung zwischen den beiden Keilsteinen gehören[650]. Sie wurden also nur an der Stirnseite voll ausgearbeitet und zugespitzt. Die Keilsteine der Gruppe 3 aus dem Apsisbogen wie auch die Keilsteine der Gruppe 2, die den Säulenarkaden und teilweise wohl auch den Obergadenfenstern zuzuordnen sind, forderten eine breite und tiefe Auflagerfläche.

647 Da nur ein Säulenfragment erhalten blieb und die Unterseite des Kapitells stark zerstört ist, können nur Näherungsmaße angegeben werden. D. h., der untere Säulendurchmesser könnte 48-54 cm und der obere 45-48 cm betragen haben.

648 Butler 1922, 30 Abb. 25. Im Mittelschiff der Kirche von Qasr ibn Wardan liegen zwei der originalen Säulenbasen und zwei Fragmente der Brekziensäulen aus dem Erdgeschoss. Sie wurden nach der Restaurierung der Kirche im Westteil des Mittelschiffs abgelegt.

649 Die alte Aufnahme der Emporenkapitelle in der Kirche von Qasr ibn Wardan zeigt, dass dort die Basaltkämpfer deutlich über die Deckplatte der Kapitelle hinausragten.

650 Zu dieser Bogentechnik siehe S. 94-96.

Die Maße der Kämpfer weichen leicht voneinander ab (86 cm × 78 cm; 86 cm × 79 cm; 83 cm × 79 cm; 83 cm × 80 cm), bieten aber ein Grundmaß, das dem Maß der Arkaden-Bindersteine so nahe ist, dass mit ihm wohl die Tiefe der Säulenarkaden zu fassen ist.
Rätselhaft sind die erhabenen und äußerst unregelmäßig gearbeiteten Rundflächen auf den Oberseiten der Kämpfer (64 cm × 69 cm, 50 cm × 56 cm, 58 cm × 50 cm), und ihr Verhältnis zu dem Scamillus des Kapitells wirft einige Fragen auf, die über die Kastronkirche hinaus und zu der Verwendung von Kämpfern führen (**Taf. 108, 3**).
Das Auftreten von Kämpfern in einer Kirche, die in der Tradition der Basaltbauten steht und in der auch die Arkadenhochwand der Seitenschiffe aus Basalt errichtet wurde, war überraschend. Dies zeigen besonders deutlich die in Ziegeln aufgebauten Arkadenhochwände der Kirche von Qasr ibn Wardan (**Taf. 112, 2**) und das Emporenkapitell vor der Restaurierung (**Taf. 112, 1**). Die Unsicherheiten bei der Ausarbeitung des Kalksteinkapitells und die bei Kämpfern ungewöhnlichen erhabenen Rundflächen lassen sich am besten dadurch erklären, dass die Werkstatt der Kastronkirche ein Stützensystem nachbildete, das nicht in der Tradition der Basaltbauten verankert war – dies führt zurück zu der Ausbildung der Kämpfer in der Kastronkirche.
Die Übernahme der Kämpfer hatte einen Vorteil: Die Arkaden waren in der Technik des Doppelmauerwerks aufgebaut, und die Kämpfer boten eine breite Auflagerfläche. Auf einer Seite der Kämpfer blieben in den Zwickeln neben den erhabenen runden und ovalen Flächen Mörtelreste erhalten. Denkbar ist, dass die erhabenen, unregelmäßigen Auflagerflächen die »Doppelkeilsteine« mit Zwischenfüllung aufnahmen, sie also ihren Grund in dieser Konstruktion der Arkaden haben[651].

Fensterhochwände und Außenmauern

Die zahlreich erhalten gebliebenen Gewändesteine von Fenstern des Hochgadens wie wohl auch von Fenstern der Außenwände bilden ihren Maßen nach drei Gruppen. Da die Außenmauern nach dem Wechsel zu kleinformatigen Quadern eine Mauerstärke von 72-78 cm aufwies, die Mauerstärke der großformatigen ersten Quaderlagen dagegen 93-95 cm betrug, ist nicht auszuschließen, dass unter den vorgefundenen Gewändesteinen der Gruppe mit 78-80 cm tiefer Hauptseite auch einige Fenster der Außenfassaden sind. Da im Mittelschiff keine Keilsteine der Gruppe 1 zutage kamen, ist denkbar, dass die Hochgadenfenster als Rechteckfenster zu rekonstruieren sind (**Taf. 175, 1-2**).
Abschließend bleibt die Relation zwischen der Scheitelhöhe der Säulenarkaden und dem Ansatz der Apsiswölbung, d. h. der Höhe des Apsisbogens zu prüfen. Für die groß- und kleinformatigen Quaderlagen der Apsis und damit auch für den Ansatz der Apsiswölbung konnte eine Gesamthöhe von ca. 8,50 m rekonstruiert werden. Nehmen wir an, dass im Nord- wie im Südschiff die Arkadenhochwand auf zwei Säulen ruhte und legen den Achsabstand von 4,20 m zwischen südlicher Pfeilervorlage und dem *in situ* erhaltenem Fundamentblock – ergänzt durch eine ca. 3,95 m hohe Säulenstellung – zugrunde, so ergibt dies eine Scheitelhöhe der Arkaden von ca. 5,50 m (**Taf. 175, 2**).

651 In der Kirche von Qasr ibn Wardan wurden die Säulenkapitelle beider Geschosse durch nicht zur Kirche gehörende Kapitelle oder durch Nachbildungen ersetzt. Das originale Verhältnis von Kämpfer und Kapitell zeigen am besten die Aufnahmen von Oppenheims, hier **Taf. 112, 1**.

Innenausstattung und liturgisches Mobiliar

Da der Boden der Apsis und des Mittelschiffs vollständig zerstört ist, muss offen bleiben, wieweit der Altarraum mit seiner Eingrenzung in das Mittelschiff vorgriff. Ebenso kann die ehemalige Position des wohl zu rekonstruierenden Ambon nicht bestimmt werden, denn gerade im Zentrum des Mittelschiffs war das »Baggerloch« besonders tief. Trotz aller offenen Fragen werden im Folgenden die Einzelelemente diskutiert, die wahrscheinlich zu einer Schrankenanlage bzw. zu einem Ambon gehörten.

Obwohl nur wenige Fragmente der Ausstattung erhalten blieben und vor allem kostbare Elemente fast vollständig ausgeraubt wurden, spricht einiges dafür, dass nicht nur bei den Säulenstellungen, sondern auch bei der Ausstattung des Altarraumes Elemente aus Marmor, Kalkstein, Brekzien und vereinzelt wohl auch Porphyr mit Basalt kombiniert wurden. Neben Bodenplatten aus Kalkstein und Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor sprechen die nicht zahlreich aufgefundenen *opus sectile*-Fragmente aus dem Innenraum – wohl zu ergänzen durch Spolien aus dem Außenbereich der Kirche – für eine Ausstattung, die den Befunden einzelner Trakte des Kastrons zumindest teilweise vergleichbar ist. Es wurde jedoch schon darauf hingewiesen, dass neben Elementen, die für die Kirche gearbeitet wurden, auch Elemente aus älteren Bauten des Ortes wiederverwendet wurden.

Die Platte mit Kreuzdarstellung von einer Seitenwange und ein Gesimsblock mit reicher Profilfolge (**Taf. 111, 1-5**) sprechen wohl für die ehemalige Existenz eines Ambon, doch wurden sie leider nicht innerhalb, sondern vor der Südfassade der Kirche gefunden. Zu wenig blieb erhalten, um Fragen zur ehemaligen Gesamtform des angenommenen Ambon zu beantworten[652].

Auch der Auswertung der Elemente aus Brekzien, die im Apsisraum und im Zentrum der Kirche in chaotischer Fundsituation zutage kamen, sind enge Grenzen gesetzt, da die grundlegende Frage, wie die verschiedenen Materialien bei der Konstruktion des liturgischen Mobiliars eingesetzt wurden, nicht beantwortet werden kann.

Unsicher ist auch die Zuordnung der kleinen Säulen mit einem Durchmesser von 16 cm bzw. 15 cm (**Taf. 109, 8**). Sie können nicht beide als Stützen eines Altartisches interpretiert werden, da eine der Säulen abgeflacht ist, also nicht frei stand. So bleibt die Frage, ob wenigstens die Basaltobjekte, die im Ostteil der Kirche in stark gestörten Fundlagen zutage kamen, eine Zuordnung ermöglichen.

Der Befund des großen Fragments einer Schrankenplatte, der beiden Schrankenpfeiler unterschiedlicher Größe sowie der Postamente mit Gusskanal und Dübelloch (**Taf. 109, 2-3; 113, 1-3**) ist so disparat, dass seine Auswertung keine sichere Rekonstruktion ermöglicht. Die Schrankenplatte, die zwei dekorierte Platten vereint (**Taf. 113, 3**), ist – verglichen mit den Schrankenplatten des Hauses[653] – auffallend groß und massiv. Die Bearbeitung der erhaltenen Seitenfläche mit den Mörtelresten spricht dafür, dass sie nicht in den Schlitz (die Nut) eines Pfeilers eingesetzt war. Der ganz erhaltene Schrankenpfeiler ist seinen Maßen nach zu klein für eine Kombination mit der Platte (**Taf. 113, 1-2**). Das Fragment des zweiten Schrankenpfeilers würde seiner Größe nach besser zu der Schrankenplatte passen. Doch auch so bleibt zu prüfen, ob die einzige erhaltene Schrankenplatte zu einer Schrankenanlage an der Westseite des Altarraumes gehört haben kann, und dies führt zu dem Befund der drei aufgefundenen Säulenpostamente und des Pfeilerpostaments, deren Probleme ich einleitend vorgestellt habe.

652 Zu dem breiten Spektrum von Ambonformen im 6. und frühen 7. Jahrhundert s. zum Beispiel die Befunde in Kleinasien bei Niewöhner 2007, 108 Abb. 2; 115 f. 127-130. 143-148 und den Befund der Kirche in Jordanien bei Politis 2010, 163 Abb. 14.

653 Siehe zum Beispiel Strube 2003, 181 Abb. 80.

Ausgehend von den Postamenten mit einem oberen Durchmesser von 46-47,5 cm[654], müssen alle Überlegungen davon ausgehen, dass sie in den Boden eingetieft, also nicht freistehend gearbeitet waren (**Taf. 109, 2-3**). Angesichts der Befunde bei den Säulenpostamenten der Seitenschiffe ist dieser Befund nicht überraschend. Er schließt aber die Verbindung der Basen mit den Säulen der Seitenschiffe aus. Die dekorative Hervorhebung einer Ansichtsseite würde nicht gegen die Position an der Stirnseite des Altarraumes sprechen. Problematisch ist jedoch die Größe der Säulenschäfte, die nach Aussage der Basen und der einzig erhaltenen Säulentrommel mit Gusskanal aus dem Kircheninneren entweder einen unteren Durchmesser von 35 cm (Säulentrommel) oder einen Durchmesser von ca. 40 cm hatten[655]. In beiden Fällen würde der Durchmesser gegen ihren Platz in einem Ambon sprechen.
Denkbar wäre jedoch die Position der Säulen in einer Schrankenanlage an der Westseite des Altarraums, deren Gesamthöhe in Relation zur Apsis und zur Höhe der Pfeilervorlagen zu sehen ist. Bei einer Apsis von 6,66 m Breite und einer Scheitelhöhe von mindestens 8,80 m würde eine Schrankenanlage von ca. 2,50 m Gesamthöhe (Säulen und Architrav) nicht unwahrscheinlich erscheinen[656].
Da jedoch vollkommen offen ist, welche Position die Säulen und die einzig erhaltene Schrankenplatte in einer Anlage einnahmen, die sehr wahrscheinlich über das Apsisrund hinaus in das Mittelschiff vorgriff, wurde in den rekonstruierten Ansichten des Innenraums (**Taf. 175-176**) auf die Rekonstruktion einer Schrankenanlage an der Stirnseite der Apsis verzichtet[657].

DIE KASTRONKIRCHE, DIE HAUPTKIRCHEN ANDRONAS UND DIE KIRCHE VON QASR IBN WARDAN

Die Kirche im Hof des Kastrons hatte einen anderen Stifter als das Kastron, wurde Jahre nach dessen Fertigstellung errichtet und ist eindeutig ein Bau, der die Spätzeit der Bautätigkeiten in Androna dokumentiert. Nach der Auswertung der Befunde sind folgende Fragen zu diskutieren: Warum wurde im Hof des Kastrons nachträglich eine Kirche errichtet, wie ist das zeitliche Verhältnis zwischen der Kastronkirche und der Kirche von Qasr ibn Wardan zu rekonstruieren, und inwieweit lässt sich die Kastronkirche ihrer Konstruktion und Ausstattung nach in die Bautradition der Basaltregionen einordnen.
Die erste Frage kann erst dann befriedigend beantwortet werden, wenn Form und Funktion des Baus im Hof des Militärbaus (im Folgenden als »Kastron« bezeichnet) von Qasr ibn Wardan und der als Kirche gedeutete Bau im Hof der auf 577/578 n. Chr. datierten Anlage von Stabl Antar durch Grabungen geklärt sind[658]. Die historische Situation des Baus von Stabl Antar hat in jüngster Zeit M. Decker umfassend diskutiert und zu Recht hervorgehoben, dass er in den Jahren nach der Eroberung Apameas durch die Perser, also nach den einschneidenden Ereignissen im Jahr 573 errichtet wurde[659]. Einiges spricht dafür, dass die Kirche des Baukomplexes von Qasr ibn Wardan als letzter der drei Bauten und in direkter zeitlicher Nähe zu der 571/572

654 Ich gebe hier kein genaues Maß, weil das einzige Fragment einer Säulentrommel mit Dübelloch, das im Kircheninneren zutage kam, einen Durchmesser von 33 cm aufweist.
655 In der Diskussion der Bautechnik hatte ich darauf hingewiesen, dass nur die Säulen und Kapitelle, die zu Fenstern oder zur Inneneinrichtung gehörten, wie zum Beispiel die Säulenstellung im Obergeschoss der Südhalle, Dübellöcher aufweisen. Siehe S. 222. 225. 233.
656 Zu Hauptformen des Ambon siehe vor allem Niewöhner 2007, 108 Abb. 2.
657 In Zebed wird das Bema von einer Schrankenanlage mit Pfeilern eingeschlossen: Tchalenko II, Taf. 555. 558.
658 In beiden Bauten erlauben die Oberflächenbefunde keine sichere Rekonstruktion eines Kirchengrundrisses. Auch bei der kleinen einschiffigen Kirche im Hof des Tetrapyrgion von il Habbat (556/557 n. Chr.) ist nicht gesichert, dass sie zum Ursprungsbau gehört. Siehe Butler 1922, 102 f.
659 Decker 2006, 512 f.

fertiggestellten Hofanlage der dortigen Residenz und damit ebenfalls in der Zeit tiefgreifender politischer Veränderung errichtet wurde[660].

Einiges weist darauf hin, dass der Architekt der Kastronkirche den Bau in Qasr ibn Wardan kannte. Die Überlegungen von Decker zur Situation in den Jahrzehnten der unter Justin II. neu ausgebrochenen Perserkriege (565-591) tangieren also nicht nur den Bau von Stabl Antar, sondern auch die Spätzeit der Bautätigkeiten in Androna und Qasr ibn Wardan. Denkbar ist, dass die Kastronkirche in Reaktion auf die Jahrzehnte zunehmender Gefährdung nach dem neuen Ausbruch der Perserkriege errichtet wurde. Doch ist leider vollkommen offen, ob sich zur Bauzeit der Kirche die Funktion oder der Zustand des Kastrons geändert hatten. Das heißt auch, dass mit den Grabungsergebnissen die Frage, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der Inschrift der Verkündigungsszene auf einem Pfeiler der Westhalle des Kastrons und dem Bau der Kirche, nicht beantwortet werden kann[661].

Die dritte Frage führt zu der Organisation der Bautätigkeiten in Androna und Qasr ibn Wardan: Am Anfang steht die in älterer Literatur kontrovers diskutierte Frage nach der Herkunft der Bauformen in Qasr ibn Wardan – ein Fragenkomplex, der durch die Befunde in Androna erweitert wird. Während Butler die These vertrat, dass nicht nur das charakteristische Mauerwerk und Grundformen der Bauten von Qasr ibn Wardan, sondern sogar die gebrannten Ziegel aus dem hauptstädtischen Bereich nach Qasr ibn Wardan exportiert wurden[662], verwiesen vor allem Deichmann und in jüngster Zeit Grossmann[663] auf die Bedeutung regionaler Bautraditionen beim Bau der Residenz und der Kirche von Qasr ibn Wardan. Während die These vom Ziegelimport durch die Analyse von Ziegeln beider Orte widerlegt wurde[664], führte die Frage nach der Stellung regionaler Traditionen im Vorangehenden über die Ergebnisse älterer Literatur hinaus.

Einige Kapitelle der Südkirche von Androna hatte ich in der ersten Untersuchung zur Kapitellplastik der Erzengelkirche von Qasr ibn Wardan im Jahr 1983 diskutiert[665]. Im ersten Grabungsbericht wurden dann 2003 der Oberflächenbefund der Erzengelkirche(n) und des Kastrons von Androna in die Diskussion der Materialvielfalt, insbesondere die These von der bewusst angestrebten Polychromie im Innen- und Außenbau der Bauten beider Zentren einbezogen[666].

Die Kastronkirche war eine dreischiffige, eingeschossige und in der Gesamtanlage fast quadratische Säulenbasilika, die einerseits in die Bautraditionen der Basaltregionen eingebunden ist und andererseits im Aufbau der Säulenstellungen zur Kirche von Qasr ibn Wardan führt (**Beil. 5; Taf. 174, 1-2**). Die Kirche in Qasr ibn Wardan ist eine überkuppelte Basilika mit Emporen (**Taf. 112, 2**), die sich in der Gesamtanlage grundlegend von der Kirche von Androna unterscheidet. Sie setzt einen Architekten voraus, der wohl aus einer der nordsyrischen Städte kam und mit der Architekturentwicklung der Kirchenbauten im 6. Jahrhundert vertraut war. Die Südkirche wie auch die Erzengelkirche(n) von Androna wurden weitgehend in Basalt errichtet und stehen damit in regionaler Bautradition. Doch durch den Import von Elementen der Baudekoration sind auch sie in ihrer Materialvielfalt mit der Kirche von Qasr ibn Wardan verbunden.

Trotz aller Unterschiede und der noch offenen Fragen zum Stützensystem der Südkirche wie auch der Erzengelkirche(n)[667] werden also die Kirchen von Androna und die Kirche von Qasr ibn Wardan hier zusammenfassend diskutiert, weil sie der Befund der Säulen und Kapitelle – ob nur fragmentarisch oder vollständig erhalten – miteinander verbindet.

Die Auswertung der Befunde in der Kastronkirche führte zu einem überraschenden, für die Kirche von Qasr ibn Wardan wie für die Kirchen Andronas wichtigen Ergebnis: In einem Bau, der überwiegend in Basalt

660 Der Dekor des Sturzes der Tür an der Ostseite der Hofanlage (571/572 n. Chr.) wurde von demselben Steinmetz gearbeitet wie der der Westtür der Kirche, dazu S. 239.

661 Zur Datierung der Verkündigungsszene und ihrer Inschrift siehe S. 137 f.

662 Butler 1922, 26-28.

663 Deichmann 1979, 488-493. – Grossmann 2000, passim.

664 Dazu S. 92 Anm. 334.

665 Strube 1983, 71-78.

666 Strube 2003, 30. 75 f. 93 f.

667 Dazu S. 26-29.

errichtet wurde und somit stärker als das Kastron in regionaler Tradition steht, wurden bei den Säulenstellungen des Innenraums lokaler Kalkstein und importierte Brekzien mit Kämpfern aus Basalt kombiniert, die trotz der Unterschiede in Bautypus und Gesamtkonstruktion zu der Kirche von Qasr ibn Wardan zurückführen (Taf. 112, 1).

Die Kombination von importierten Kalksteinkapitellen in Qasr ibn Wardan mit Kämpfern aus Basalt und die vergleichbare Verbindung von Kalksteinkapitellen und Säulen aus Marmorbrekzien mit Basaltkämpfern in der Säulenstellung der Kastronkirche sind so ungewöhnlich, dass an der Beziehung zwischen beiden Bauten nicht zu zweifeln ist[668].

Dies wirft ein neues Licht auf den Import von Säulen und Kapitellen in der Südkirche und der Südkirche der Erzengelkirche(n)[669]. Der Befund der Brekzien und Marmorelemente in der Kastronkirche lässt vermuten, dass sich das Gesamtbild der Innenausstattung nicht grundlegend von dem der beiden ebenfalls weitgehend in der Tradition der Basaltregion stehenden Kirchen unterschied.

Blicken wir auf die Hauptkirche Andronas zurück – einen weitgehend in Basalt errichteten Bau, für den ebenfalls Kalkstein, Marmor und Brekzien verwendet wurden[670] –, so zeichnet sich klar ab, dass nicht nur die Kastronkirche, sondern auch die drei Hauptkirchen Andronas trotz unterschiedlicher Bauform in der Materialvielfalt den Vergleich mit den Bauten von Qasr ibn Wardan herausfordern.

Die Hauptkirche Andronas wie auch die Kirche von Qasr ibn Wardan führen im Bautypus aus der Region heraus und in den weiten Zusammenhang der Architekturentwicklung des fortgeschrittenen 5. und des 6. Jahrhunderts[671]. In einem späteren Kapitel werde ich diskutieren, was die Errichtung einer Weitarkadenbasilika im Zentrum von Androna über die Siedlungsentwicklung aussagen könnte[672]. Für die Diskussion der Kastronkirche als Bau der Basaltregion ist der zweite Aspekt wichtig: der alle genannten Bauten verbindende Import von Kapitellen und Säulen und die mit ihm kontrastierende Produktion lokaler Werkstätten.

Bei der Konstruktion der Erzengelkirche(n), der Südkirche, einiger Obergeschossräume des Kastrons, der Kastronkirche und der Kirche von Qasr ibn Wardan wurden neben den aus der Region stammenden Basalt- und Kalksteinvorkommen im Innenraum mit Säulen, Kapitellen und Basen Akzente gesetzt, die aus nordsyrischen Werkstätten nach Androna und Qasr ibn Wardan importiert wurden[673].

Damit stellt sich die Frage, inwieweit die Kirchen Andronas und die Bauten von Qasr ibn Wardan mit der Kombination verschiedener Materialien in Traditionen der Basaltregionen Zentralsyriens eingebunden sind, und ob wir die Situation in den Androna benachbarten Regionen wenigstens teilweise fassen können.

KIRCHEN IN DER REGION NORDÖSTLICH VON HAMA

Der Survey, den Lassus im Ǧebel ʿAla in den 1930er Jahren durchführte, erfasste den Oberflächenbefund von ca. 200 Orten. Die Ergebnisse sind von großer Bedeutung für die Arbeiten in Androna, weil sie vor allem in Siedlungen östlich und südlich von Androna führen, die in dem Survey der Princeton Expedition nicht

668 Dass auch der fast quadratisch angelegte Hauptraum der Kastronkirche von der Kirche des Nachbarortes beeinflusst wurde, ist nicht auszuschließen, sollte aber bis zu weiterführenden Arbeiten zu den Kirchen des Ǧebel ʿAla offen bleiben.

669 Dazu S. 26-29. 231 f.

670 Ein wichtiges Ergebnis der ersten Grabungskampagne innerhalb der Hauptkirche, die von Fedor Schlimbach geleitet wurde, war die Kombination von Mauerwerk in Basalt und Kalksteinquadern im Ostteil der Kirche. Die bei der Raubgrabung freigelegten Elemente des Ambon aus nicht lokalem Kalkstein und die zahlreichen Marmorelemente der Innenausstattung vervollständigen das Bild.

671 Dazu siehe S. 265-268 und auch Deichmann 1979, 488-490.

672 Siehe S. 268.

673 Dazu S. 230-232.

erfasst wurden[674]. Sie machen die Unterschiede zwischen den Bauten von Kerratin (Taroutia Emporon) auf der einen und Androna auf der anderen Seite greifbar.
Lassus wies in zahlreichen Orten auf die Verwendung von Kalkstein in Bauten hin, die überwiegend in Basalt errichtet wurden, und hob – im Blick auf die Bauten von Qasr ibn Wardan – hervor, dass in einigen Kirchen die Apsiswölbung in gebrannten Ziegeln errichtet wurde[675]. Er konnte keine Grabungen durchführen, und so blieb offen, inwieweit der Einsatz miteinander kontrastierender Materialien sich auf den Außen- und Innenbau konzentrierte. Seine Beobachtungen geben jedoch eine erste Vorstellung von den überwiegend in Basalt errichteten Kirchen in den Androna benachbarten Siedlungen und den engen Beziehungen der in Basalt gearbeiteten Baudekoration Andronas zu diesen Orten[676].
Hervorzuheben ist, dass in Umm el Ḥalaḥil (**Abb. 2**) den beiden dreischiffigen Basiliken mit Säulenstützen eine Kirche mit Pfeilerstützen gegenübersteht[677]. Das zeitliche Verhältnis zwischen den drei Bauten ist ungeklärt, doch es gibt Anhaltspunkte dafür, dass der Ort um die Mitte des 5. Jahrhunderts eine Blütezeit erlebte. Nur bei einer der beiden dreischiffigen Kirchen von Hawa konnte im Oberflächenbefund geklärt werden, dass es eine Kirche mit je drei Pfeilerarkaden in jedem Seitenschiff war[678]. Die dreischiffige Kirche von Qasr Abu Samra ist auf 530 n. Chr. datiert und auch in ihr tragen Basaltsäulen die Arkaden der Seitenschiffe – fünf Säulen auf jeder Seite[679]. An allen drei Orten war nach Aussage der Oberflächenbefunde Basalt das Material, aus dem Mauern, Säulen und Pfeilerstützen errichtet wurden, doch belegen Einzelfunde, dass bei der Inneneinrichtung Kalkstein und importierte Marmorelemente (**Taf. 128, 7**) eingesetzt wurden[680].
Für den Vergleich mit der Kastronkirche ist wichtig, dass bei allen genannten Kirchen die Keilsteine der Arkaden mit drei Sichtseiten gearbeitet wurden, also nicht als »Doppelkeilsteine« mit nur einer bearbeiteten Sichtseite der Technik des Doppelmauerwerks folgten. Dies könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass diese auch im byzantinischen Bad, im Kastron und in der Südkirche anzutreffende Konstruktion von Bögen verschiedener Spannweite im Laufe des 6. Jahrhunderts aufkam. Da Kämpfer in Verbindung mit Kapitellen wohl nicht zur Tradition von Bauten in Quadermauerwerk gehörten, ist denkbar, dass ihre Aufnahme in die Arkadenhochwand der Kastronkirche nicht nur auf den Einfluss der Kirche in Qasr ibn Wardan zurückgeht, sondern auch von dieser Konstruktion der »Doppelkeilsteine« begünstigt wurde.
Dem Survey von Lassus waren enge Grenzen gesetzt, da er nicht durch Teilgrabungen ergänzt werden konnte. Dennoch legen die zahlreichen Parallelen zu den Basaltkapitellen von Androna[681] wie zu Formen der Baudekoration aus Basalt generell[682] die Einbindung der Bauten von Androna in die Traditionen dieser Region nahe.
Für die Kastronkirche wie für alle Kirchen von Androna ist besonders wichtig, dass die Kirche mit Pfeilerstützen nicht der alles dominierende Typus der Basaltregionen Zentralsyriens war, sondern am gleichen Ort Säulenbasiliken neben Pfeilerbasiliken stehen konnten.
In einer zentralen Frage führen der Survey der Princeton Expedition und der Survey von Lassus nicht weiter: Der Import von hervorragend gearbeiteten Kalksteinkapitellen aus nordsyrischen Werkstätten in die zentralen Regionen ist in einzelnen Fällen nachgewiesen (**Taf. 123, 1-4**)[683]. Doch in keiner Kirche der zentralen

674 Weitere Informationen sind von der Publikation des Surveys zu erwarten, den das britische Team unter der Leitung von Marlia Mundell Mango im Hinterland von Androna durchführte.
675 Lassus 1936, I, 19. 48. 50. 76 f. 105. 131. 165. Zur Vielfalt der Baumaterialien in dieser Region siehe auch Butler 1922, 78. 88 f.
676 Dazu siehe S. 37 f.
677 Lassus 1936, I 57-77. 58 Abb. 64; 61 Abb. 66; 63 Abb. 68.
678 Lassus 1936, I 91-98; 93 Abb. 103.
679 Lassus 1936, I 154-156; 154 Abb. 156.
680 Besonders aufschlussreich sind die Elemente einer Kirche in Qasr Abu Samra, die bei den Feldarbeiten zutage kamen. Außer einer Altarbasis, einem Türsturz mit syrischer und griechischer Inschrift und Schrankenpfeilern aus Basalt kam ein importiertes kleinformatiges Marmorkapitell zutage, das belegt, dass beim liturgischen Mobiliar Basalt und Marmor kombiniert wurden (**Taf. 128, 7**).
681 Siehe vor allem die Zusammenstellung bei Lassus 1936, 172 Abb. 174 und die Analyse der Kapitelle auf S. 228 f.
682 Dazu S. 224 f.
683 Siehe die diskutierten Beispiele auf S. 38 Anm. 184.

Regionen, in denen Basalt- und Kalksteinvorkommen zusammen auftraten, wurde bis jetzt in Bauten, die überwiegend aus Basalt errichtet wurden, die Kombination von importierten Säulen aus Brekzien mit importierten Kalksteinkapitellen angetroffen. Da Androna bis jetzt der einzige Ort des Ǧebel ʿAla ist, in dem Grabungen durchgeführt wurden, muss jedoch offen bleiben, ob dies daran liegt, dass die Surveys auf Beobachtungen zum Oberflächenbefund angewiesen waren.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Innenraum der Kastronkirche wurde tiefgreifend zerstört und die Säulenportiken vor den Außenfassaden wurden abgetragen und gingen zumindest teilweise als Spolien in Sekundärbauten ein. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes führen Einzelfunde zur Kirche von Qasr ibn Wardan wie allgemein zu Kirchen der Basaltregionen. Darüber hinaus ist in keinem anderen Bau Andronas die veränderte Situation der Werkstätten am Ende des 6. und beginnenden 7. Jahrhunderts so dicht dokumentiert wie in der Kastronkirche[684]. Im Rückblick auf die einleitend genannte Diskussion zur Situation Nordsyriens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ist festzuhalten, dass Veränderungen des Werkstattbetriebs im ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhundert auch im Nordsyrischen Kalksteinmassiv zu beobachten sind[685]. Es wäre zu diskutieren, wie viele Jahre vergingen, bis sich tiefgreifende historische Ereignisse auf den Werkstattbetrieb der einzelnen Regionen Nordsyriens auswirkten.

In Androna ist die Kombination von Basalt mit lokalem Kalkstein im Außenbau und der Einsatz von Brekzien und Marmor beim liturgischen Mobiliar und der Ausstattung des Inneren schon spätestens im letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts bei der Konstruktion der Hauptkirche zu beobachten. Im ausgehenden 5. oder den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts treffen wir auch in der südlichen Erzengelkirche ein breites Spektrum miteinander kontrastierender Materialien an, das diese Kirche nicht nur mit dem Kastron, sondern auch mit der Südkirche verbindet (**Taf. 14-15**).

Gegen Ende des 6. oder in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts wurde die Kastronkirche errichtet. In ihr wiederholt sich noch einmal die charakteristische Kombination reicher Materialien in einem überwiegend aus Basalt errichteten, in lokale Traditionen eingebundenen Bau, doch ist ungewiss, inwieweit dort der Gesamtbefund auf die Wiederverwendung älteren Materials zurückgeht. Das ungewöhnliche Stützensystem führt zur Kirche von Qasr ibn Wardan, doch spricht einiges dafür, dass hinter dieser Angleichung auch eine Bautradition stand, die in den Regionen, in denen Basalt- und Kalksteinvorkommen zusammentreffen, die durchdachte Kombination von Basalt und Kalkstein förderte.

Erst weiterführende Grabungen in anderen Orten der Basaltregionen werden zeigen, ob sich die Materialvielfalt der Bauten von Androna, die nicht nur durch die Kombination von Basalt und Kalkstein, sondern darüber hinaus durch importierte Marmor-, Porphyr- und Brekzienelemente ermöglicht wurde, in anderen Orten der zentralen Regionen wiederholte.

684 Zur einleitend vorgestellten Diskussion zwischen Kennedy und Foss siehe S. 16.

685 Strube 2002, 213-215.

BAUELEMENTE AUS BASALT, KALKSTEIN, BREKZIEN UND MARMOR

SÄULEN, KAPITELLE UND BASEN AUS BASALT INNERHALB UND AUSSERHALB DES KASTRONS

Die Säulen und Kapitelle, die in den Sondagen vor der Süd- und Nordfassade der Kastronkirche aufgefunden wurden, und die im Inneren dieser Kirche freigelegten Säulenbasen mit Gusskanal werfen eine Reihe von Fragen auf, die zum Gesamtbefund der Säulen und Kapitelle führen, die bei den bisherigen Grabungen im Kastron zutage kamen.
Das gesamte Hofareal füllen Sekundärbauten, in denen eine Fülle von Objekten der doppelgeschossigen Kastronräume verbaut wurde. Die Sondagen im Hofareal haben gezeigt, dass nicht nur die Säulen und Kapitelle aus dem Außenbereich der Kirche, sondern alle aufrecht stehenden Säulenelemente des Hofes (**Beil. 4**) zu sekundären Einbauten arabischer Zeit gehören.
In der Süd- und Westhalle wurden Säulen und Kapitelle wiederverwendet, die die Frage aufwarfen, ob sie zum Originalzustand der doppelgeschossigen Kastronräume gehörten, oder ob sie den Säulenportiken der Kastronkirche zugeordnet werden können (**Taf. 70, 1; 82, 2**).
Da keine Säulenstellung aus Basalt vollständig erhalten blieb, der weitaus größte Teil der Einzelelemente nicht in originaler Position angetroffen wurde und nur in wenigen Fällen die Versturzsituation Rückschlüsse auf die ehemalige Verwendung erlaubt, ist zu prüfen, ob die Maße und die Bearbeitung der einzelnen Stücke in der Frage der Zuordnung weiterführen.
Dabei ist einleitend noch einmal darauf hinzuweisen, dass im Originalbau des Kastrons Pfeiler und Pfeilervorlagen nicht mit Basis gearbeitet wurden und nur im Inneren der Kastronkirche Kapitellbasen aus Basalt zutage kamen, die allerdings eine Sonderstellung einnehmen: Sie weisen alle Dübellöcher mit Gusskanal auf und besitzen keine glatte Standfläche, sondern wurden tief in den Boden eingelassen (**Taf. 109, 2-3**). Die besondere Situation im Kastron legt darum nahe, in die Analyse der Säulen und Kapitelle auch einen Teil des Befundes der Hausgrabung sowie den Befund der Säulen, die im omayyadischen Bad wiederverwendet wurden, einzubeziehen.

Die Säulenstellung des Hauses im Nordosten von Androna

Bei den bisherigen Grabungen in Androna wurde nur in einem Fall eine Basaltsäule mit Basis und Kapitell im Originalzustand angetroffen (**Taf. 117, 1-2**). Sie gehörte zum Obergeschoss des einzigen bisher ausgegrabenen Hauses[686]. Der Säulenschaft – 300 cm lang und mit 30 cm unterem und 29 cm oberem Durchmesser – sitzt ohne Verdübelung auf einer 52,7 cm hohen Basis. Der Säulenschaft wurde mit minimaler Verjüngung gearbeitet und sorgfältig geglättet. Das Kapitell (**Taf. 117, 2**) – 43 cm hoch und mit 30 cm unterem Durchmesser – wurde ebenfalls nicht mit der Säule verdübelt. Auffallend hoch ist die Basis der Säule.

686 Strube 2003, 89-93. – Strube 2010, 229-236. Es wäre noch zu untersuchen, ob sie zu einem Obergeschoss der Wohnräume oder zum Obergeschoss einer Portikus gehörte. Die Publikation des Hauses wird in Band II erfolgen.

Der Befund der drei Kapitelle und neun Säulenschäfte sowie der zwei kleineren Säulentrommeln, die vor der Süd- und Nordfassade der Kirche zutage kamen (**Taf. 101, 1-3**), ist durch den Bestand der nicht ausgegrabenen, in unregelmäßiger Folge das Hofareal füllenden Säulenschäfte zu ergänzen (**Beil. 4**). Denn sie führen nicht nur zu den im Erdgeschoss des Kastrons wiederverwendeten Säulen und Kapitellen zurück, mit ihnen ist auch die Frage verbunden, welche Säulen und Kapitelle zu den Portiken der Kastronkirche oder zu Obergeschossräumen des Kastrons gehört haben können.

Alle Säulen und Kapitelle der Sondagen im Außenbereich der Kirche und im Hofareal wurden mit unterschiedlich starker Verjüngung und ohne Kopf- oder Fußprofil gearbeitet. Nur bei zwei kleineren Säulentrommeln ohne Verjüngung aus Sekundärmauern der Sondage 2C (**Abb. 68**; D 25 cm und 29 cm) und zwei Säulentrommeln aus der Nordsondage der Kastronkirche (**Taf. 101, 3**; D 38 cm) wurde ein Dübelloch vorgefunden[687].

1) Der im südlichen Außenbereich der Kirche aufrecht stehende Säulenschaft, wurde – auf dem Kopf stehend – mit einem als Basis wiederverwendeten Kapitell verbunden, das in den Maßen nicht zu ihm passt (**Taf. 100, 1; 103, 1**). Die Maße der nicht vollständig erhaltenen Säule sind: L 199 cm, unterer D 39,8 cm, oberer D 36,5 cm; Maße des Kapitells: H 44 cm, unterer D 34 cm. Gesamthöhe der Spoliensäule: 237 cm (**Taf. 119, 1**).
2) Maße der Säulen aus den Versturzlagen im nördlichen Außenbereich der Kirche (**Taf. 101, 1. 3**):
   Nr. 1: L 253 cm, unterer D 40 cm, oberer D 32 cm.
   Nr. 2: L 231 cm, unterer D 38 cm, oberer D 38 cm.
   Nr. 3: L 211 cm, unterer D 40 cm, oberer D 36 cm.
   Nr. 4: L 198 cm, unterer D 40 cm, oberer D 31 cm.
   Nr. 5: L 188 cm, unterer D 36 cm, oberer D 36 cm.
   Nr. 6: L 170 cm, unterer D 36 cm, oberer D 36 cm.
   Nr. 7: L 155 cm, unterer D 46 cm, oberer D 45 cm.
   Nr. 8: L 135 cm, unterer D 39 cm, oberer D 37 cm.
   Nr. 9: L 100 cm, unterer D 37 cm, oberer D 33 cm.
3) Die aufrecht stehenden, nicht ausgegrabenen Säulen im Hofareal (**Beil. 4**) haben folgende Durchmesser:
   Säulen im Ostbereich: D 31 cm, 35-36 cm, 39-40 cm und 33-34 cm.
   Säulen im Nordbereich: D 33 cm und 35 cm.
   Säulen im Südbereich: D 30 cm, 31 cm, 32-33 cm, 35-36 cm, 36 cm und 41 cm.
   Säulen im Westbereich: D 44 cm, 35 cm und 34 cm.
4) Die Maße der in der Südhalle wiederverwendeten Säulen und Kapitelle sind (**Abb. 58-59; Taf. 82, 2**):
   Säule Nr. 1: L 78 cm, unterer D 25 cm, oberer D 24,5 cm; Kapitell: H 46,5 cm, unterer D 24,7 cm.
   Säule Nr. 2: L 72 cm, unterer D 31,3 cm, oberer D 29,9 cm; Kapitell: H 60,5 cm, unterer D 30,4 cm.
   Säule Nr. 3: L 103 cm, unterer D 35,5 cm, oberer D 33,5 cm; Kapitell: H 34 cm, unterer D 31 cm.
   Säule Nr. 4: L 80 cm, unterer D 34,5 cm, oberer D 30,5 cm; Kapitell: H 50,5 cm, unterer D 33,5 cm.
   Die Säule Nr. 4 und ihr Kapitell gehören zusammen. Kombiniert mit jeweils einer Säulentrommel der Westhalle lassen sie vermuten, dass Säule und Kapitell ursprünglich zwischen 2,80 m und 2,90 m hoch waren.
   Die Säulenelemente und die Kapitelle sind alle ohne Dübellöcher.
   Die verschiedenen Varianten der toskanischen Kapitelle habe ich bereits bei der Vorstellung der Befunde in der Südhalle vorgestellt[688].

687 Dazu S. 216. Es fällt auf, dass nur kleinformatige Säulen und Kapitelle sowie Kapitelle und Säulen, die zur Inneneinrichtung gehörten, verdübelt wurden. Siehe die Überlegungen bei Bühring 2008, 49-52.

688 Siehe S. 153.

5) Die Maße der in der Westhalle wiederverwendeten Säulen sind (**Taf. 152**):
   Nr. 1: L 160 cm, unterer D 38 cm, oberer D 35 cm.
   Nr. 2: L 158 cm, unterer D 38 cm, oberer D 33 cm.
   Nr. 3: L 150 cm, unterer D 34 cm, oberer D 33 cm.
   Nr. 4: L 150 cm, unterer D 33 cm, oberer D 31 cm.

Die Säulen der Westhalle stehen nicht auf Kapitellen, die als Basen wiederverwendet wurden, sondern sind durchgehend höher als die Stellungen der Südhalle, weil für sie die größeren Säulentrommeln genommen wurden, also ohne »Basen« verwendet werden konnten. Alle Trommeln sind ohne Dübellöcher. Die Säulenelemente der Süd- und Westhalle könnten zu vier Säulen mit einer Gesamthöhe von 2,80-3,00 m gehört haben[689].

Spoliensäulen und Spolienkapitelle im omayyadischen Bad

Die wiederverwendeten Säulen aus dem omayyadischen Bad (**Taf. 139, 1-4**), wurden alle aus zwei oder drei Säulentrommeln zusammengesetzt, doch die ursprüngliche Gesamtlänge ließ sich in keinem Fall rekonstruieren. Bei einigen Säulentrommeln konnten der obere und untere Durchmesser, bei anderen nur ein Durchmesser vermessen werden. Dübellöcher fanden sich bei keiner der aufgenommenen Trommeln.

Die sorgfältige Bearbeitung der Säulen kontrastiert erheblich mit den Säulenelementen aus dem Außenbereich der Kastronkirche (**Taf. 101, 2**). Hervorzuheben ist zudem, dass die Keilsteinspolien in einem Stück und mit drei sorgfältig geglätteten Sichtseiten gearbeitet wurden (**Taf. 139, 2**). Sie sind den Keilsteinen der Hauptkirche vergleichbar, haben aber sicher nicht zu den Weitarkaden, sondern vielleicht zu Säulenarkaden von Portiken oder Anbauten der Hauptkirche gehört[690]. Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie entweder aus einem Vorgängerbau des Bades oder aus einem anderen Bau im Zentrum von Androna stammen.

Besonders wichtig für den Spolienbefund des Bades ist das korinthische Säulenkapitell, das bei den Grabungen im Nordhof des Bades zutage kam (**Taf. 119, 4**)[691]. Es zeigt den vollen Apparat eines korinthischen Kapitells. Seine Maße sind: H 49,5 cm, BD 53 cm × 53 cm, unterer D 39 cm. Es hat Parallelen im Museum von Hama (**Taf. 119, 5**), in der Hausarchitektur Kerratins und unter den Kapitellen der Sammlung Pharaon in Beirut (**Taf. 120, 1**) und ist einem der Kapitelle der Region nordöstlich von Hama direkt vergleichbar[692]. Die Situation des Kapitelltypus im frühen 6. Jahrhundert charakterisiert das korinthisierende Kapitell aus der Vorhalle der Weitarkadenbasilika von Kerratin (**Taf. 120, 2**), das Parallelen in der Region nordöstlich von Hama hat, doch bis jetzt in keinem Bau Andronas zutage kam[693].

Eine kleine Säulentrommel vor der Ostwand des Bades, D 31-32 cm, gehörte nicht zu der Gruppe der Säulen, die im Nordhof des Bades wiederverwendet wurden.

Dies sind die Maße der Säulentrommeln aus den Grabungen im Nordhof, die heute vor der Nordseite des Hofes liegen: unterer D 40 cm, oberer 37 cm; unterer D 41 cm, oberer 39 cm; unterer D 39-40 cm; unterer D 38 cm, oberer 36 cm; unterer D 43 cm, oberer D 40 cm; unterer D 39 cm, oberer 38 cm; unterer D 40 cm,

689 Siehe S. 159 f.

690 Bei den Grabungen im Osthof des byzantinischen Bades kamen keine vergleichbaren Keilsteine oder Kapitellformen zutage. Dennoch wäre noch zu prüfen, ob zumindest ein Teil des umfangreichen Spolienbefundes im omayyadischen Bad aus dem nahe gelegenen byzantinischen Bad stammt.

691 Es steht dem Basaltkapitell der Sammlung Pharaon in Beirut nahe, das nach Aussage von K. Schehade aus Androna stammen soll. Das Kapitell aus dem omayyadischen Bad wurde von dem Leiter der Grabung Abderrassaq Zaqzouq in das Museum von Hama gebracht.

692 Butler 1922, 78 Abb. 87. – Lassus 1936, II Taf. 6, 2.

693 Lassus 1936, I 46 Abb. 49. – Butler 1922, Taf. X.

oberer D 37 cm. Den Maßen nach gehört zu dieser Gruppe eine Säulentrommel vor der Südwand des Bades: unterer D 44 cm, oberer D 41 cm.

Den Maßen und ihrer sorgfältigen Bearbeitung nach bilden diese Säulenelemente eine homogene Gruppe, die sich in ihrer sorgfältigen Bearbeitung von dem Befund der Säulenelemente aus dem Außenbereich der Kastronkirche deutlich unterscheidet.

Dies sind die Basaltkapitelle aus dem Nord- und Südtrakt des Kastrons sowie dem Außenbereich der Kastronkirche:

1) Maße des Kapitells aus der Sondage 6A (**Taf. 119, 3**), das mit Sicherheit zum Originalbau gehörte und entweder zu einem Raum im Obergeschoss oder zu einem nicht ausgegrabenen Raum im Erdgeschoss gehörte: H 52 cm, Deckplatte 66 cm × 66 cm, unterer D 42 cm, H Kapitellhals 22 cm. Als toskanisches Kapitell mit gebuchteten Eckblättern, jeweils einem Blatt mit plastisch hervortretendem Blattrand auf jeder Echinusseite, zwei Rundstäben zwischen Kapitellhals und Echinus, ausgewogenen Proportionen und feiner Glättung aller Oberflächen ist es bisher in seiner Bearbeitung wie in seinen Maßen ohne Parallele innerhalb des Kastrons. Vergleichbar in Einzelformen wie in der geübten Ausarbeitung ist ein Kapitell der Hausgrabung (dort Fdnr. 113).
2) Maße des Kapitells aus der Sondage vor der Südseite der Kirche (Kat.-Nr. 3): H 52 cm, Deckplatte 54 cm × 54 cm, unterer D 37 cm, H Kapitellhals 22 cm (**Taf. 118, 1-2**). Das Kapitell mit gewölbtem Echinus und zwei Rundstäben zwischen Echinus und Kapitellhals ist in seiner ausgewogenen Proportionierung, sorgfältigen Ausarbeitung und feinen Glättung aller Oberflächen dem Kapitell der Sondage 6A nahe.
3) Maße des Kapitells aus der Sondage vor der Südseite der Kirche, als Basis wiederverwendet (Kat.-Nr. 4): H 44 cm, Deckplatte 51 cm × 52 cm, unterer D 34 cm, H Kapitellhals 17 cm. Die Eckvoluten sind nicht voll ausgearbeitet und alle Oberflächen des Kapitells nur summarisch geglättet (**Taf. 119, 1-2**)[694].
4) Maße des Kapitells aus der Sondage 4A im Südraum des Kastrons: H 55,5 cm, Deckplatte 54,5 cm × 55 cm, unterer D 31,5 cm, H Kapitellhals 32 cm (**Taf. 118, 3-4**). Die Blätter auf dem Echinus sind nur eingeritzt, die Abgrenzung von Echinus und Kapitellhals sowie von Echinus und Deckplatte ist nur flüchtig skizziert und alle Oberflächen wurden nur grob geglättet. Trotz des gleichen Grundtypus unterscheidet sich das Kapitell grundlegend von dem Kapitell der Sondage 6A.
5) Maße eines Kapitells aus der Sondage 7A (**Taf. 116, 2**): H 46 cm, Deckplatte 50 cm × 50 cm, unterer D 26,5 cm, H Kapitellhals 20 cm. Das Kapitell mit vier Eckblättern und flacher Leiste zwischen Echinus und Kapitellhals ist als Grundtypus in den zentralen Regionen häufig anzutreffen[695]. Es wurde nicht sorgfältig geglättet.
6) Maße eines Kapitells aus der Sondage 2B: H 44 cm, Deckplatte 48 cm × 48 cm, unterer D 29 cm, H Kapitellhals 8 cm. Als toskanisches Kapitell mit einfacher, undekorierter Echinusschräge und ohne trennende Rundstäbe oder Leisten gehört es zusammen mit zwei Kapitellen der Sondage 2C zu den einfachsten Kapitellformen des Kastrons (**Taf. 89, 1**).
7) Maße eines im Hofareal wiederverwendeten Kapitells der Sondage 2C (**Abb. 68**): H 40 cm, Deckplatte 46 cm × 46 cm, unterer D 24,5 cm. Es unterscheidet sich von dem Kapitell Nr. 6 nur durch die flache Schräge, die Echinus und Deckplatte trennt.
8) Maße des zweiten Kapitells der Sondage 2C: H 39 cm, Deckplatte 50 cm × 49 cm, unterer D 35,5 cm. Auch dieses Kapitell entspricht in seiner einfachen Grundform dem Kapitell Nr. 6. Bemerkenswert ist, dass eines der beiden Kapitelle zusammen mit einer Säulentrommel verwendet wurde, deren Durchmesser 24,5 cm beträgt (**Abb. 68**).

694 Siehe die Parallelen bei Lassus 1936, I 27 Abb. 28; 172 Abb. 174.

695 Lassus 1936, I 172 Abb. 174. – Butler 1922, 69 Abb. 73.

9) Maße des Kapitells, das auf einer nur teilweise ausgegrabenen Säule mit 36-38 cm oberem Durchmesser vorgefunden wurde, die in Sekundärverwendung vor der Ostfassade der Kastronkirche steht: H 39 cm, Deckplatte 46 cm × 46 cm, unterer Durchmesser 31,5 cm. Es entspricht in der einfachen Grundform ohne trennende Profile den Kapitellen der Sondagen 2B und 2C.
10) Maße eines Kapitells aus dem westlichen Vorraum des Westtors (**Taf. 116, 3**): H 43-44 cm, Deckplatte 44-45 cm, unterer D 29,5-30 cm, erhaltene H des Kapitellhalses 5-7 cm. Als Kapitell mit vier Eckblättern, die durch eine flache Hohlkehle von der Deckplatte getrennt sind, und mit abgeflachtem Rundstab zwischen Echinus und Kapitellhals folgt es zwar einem weit verbreiteten Grundtypus, doch ist seine Gesamtform fast konisch und darin dem rein konischen Kapitell aus der Sondage vor der Nordseite der Kastronkirche nahe (**Taf. 101, 3**). Die unregelmäßige Ausarbeitung jeder Kapitellseite und die grobe Glättung prägen den Gesamteindruck. Das Kapitell hat eine sehr enge Parallele unter den Kapitellen im Nordhof des byzantinischen Bades.
11) Maße des Kapitells aus der Nordsondage der Kastronkirche (**Taf. 101, 3**): H 44 cm, Deckplatte 45 cm × 45 cm, unterer D 32 cm. Es ist das einzige bis jetzt aus Androna bekannte Kapitell mit rein konischer Form, das nicht in der Bearbeitung, aber in der Grundform dem Kapitell aus Kerratin vergleichbar ist (**Taf. 120, 2**). Es ist grob geglättet und unregelmäßig in der Gesamtanlage.

Auswertung der Befunde von Säulen und Säulenkapitellen

Der Befund der Säulenstellung des Hauses veranschaulicht die Schwierigkeiten bei der Zuordnung der Säulenelemente und Kapitelle des Kastrons. Die Säulenschäfte wurden im Kastron in der Regel aus zwei Säulentrommeln zusammengesetzt, und für die angestrebte Gesamthöhe konnten zudem in Einzelfällen Kapitelle mit extrem hohem Säulenhals eingesetzt werden. Keine einzige Säulenbasis, die der Säulenstellung des Hauses oder den einfachen quadratischen Basen der Straßenportikus (**Abb. 16; Taf. 35, 1-2**) vergleichbar wäre, wurde im Kastron aufgefunden[696]. Die Basen aus dem Inneren der Kastronkirche stellen einen Sonderfall dar, da sie – im Gegensatz zu allen großformatigen Säulentrommeln – mit ihren Säulen verdübelt waren und ohne Standfläche tief in den Boden eingesetzt wurden. Nur zwei fragmentierte Säulentrommeln aus der Kastronkirche besitzen ein Dübelloch. Da sie mit 35 cm Durchmesser deutlich unter dem Durchmesser der Basen liegen, konnten wir sie jedoch im Vorangehenden nicht sicher mit den Basen aus dem Kircheninneren verbinden[697].
Die ehemalige Gesamthöhe der Säulen ist in der Regel schwer zu rekonstruieren, weil alle Säulenelemente in Wiederverwendung angetroffen wurden. Hinzu kommt erschwerend, dass einige Säulenelemente mit starker und andere mit schwacher Entasis gearbeitet wurden, sodass nur in Einzelfällen der obere Durchmesser der ganzen Säule greifbar ist. Extrem ausgeprägt ist die Verjüngung bei drei Säulenschäften aus der Sondage vor der Nordseite der Kastronkirche: Zwei Säulenschäfte (L 2,53 m und 2,31 m) verjüngen sich um 8 cm, der dritte (L 1,98 m) um 9 cm. Trotz dieser Probleme lassen sich doch einige Säulen und Kapitelle einander zuordnen, und in Einzelfällen kann sogar die Gesamthöhe einer Säulenstellung rekonstruiert werden. Bei der Frage, welche Säulenelemente zu Säulenportiken der Kastronkirche gehört haben können, ist von den kreisrunden Ausarbeitungen in den Bodenplatten vor der Nordfassade der Kastronkirche (35-38 cm) auszugehen, in die die Säulen eingesetzt wurden (**Taf. 100, 3**)[698]. Sie legen nahe, die Säulenelemente mit

696 Zu den in der Regel quadratischen und ungewöhnlich hohen Säulenbasen aus Basalt im Ǧebel ʿAla siehe Lassus 1936, I 105. 153.
697 Zu den Fragen, die mit der Lokalisierung der Basen verbunden sind, siehe S. 206 f. 210-212.
698 Zu diesem überraschenden Befund siehe S. 199 f.

einem unteren Durchmesser von 35 cm bis maximal 40 cm den Säulenportiken der Kirche zuzuordnen. Aus der Gruppe der Säulen aus der Sondage vor der Nordseite der Kastronkirche fällt damit die Säulentrommel Nr. 7 heraus: Zusammen mit einer der Säulen der Hofareals (44 cm unterer D) führt sie zu Kapitellen mit mehr als 40 cm unterem Durchmesser.

Neben diesen Grundmaßen spricht auch die auffallend schlechte Bearbeitung der Säulen Nr. 1-6 und Nr. 8-9 [699] dafür, dass sie zusammengehören (**Taf. 101, 2-3**). Besonders wichtig ist, dass die vielen Unregelmäßigkeiten in den nicht sorgfältig geglätteten Oberflächen dieser Säulenelemente nicht nur mit der Gruppe der Kapitelle des omayyadischen Bades, sondern vor allem mit allen bis jetzt bekannten Basaltarbeiten aus dem Originalbau des Kastrons kontrastieren.

Die Säulenelemente im West-, Süd-, Ost- und Nordbereich des Hofareals lassen sich mit nur einem Grundmaß, bei dem zudem wahrscheinlich einmal der obere und ein andermal der untere Durchmesser einer Säule gegeben ist, nicht sicher einordnen.

Anders ist die Situation der Säulenelemente, die in der Süd- und Westhalle des Kastrons wiederverwendet wurden (**Taf. 70, 1; 82, 2**). Sie unterscheiden sich in den Grundmaßen nicht grundlegend von den Säulen im Außenbereich der Kirche. Ausgehend von der vierten Säule der Südhalle, die mit ihrem Kapitell versetzt wurde, konnte rekonstruiert werden, dass die Säulentrommeln der beiden Hallen ursprünglich zu vier Säulen gehörten, deren Gesamthöhe zwischen 2,80 m und 3,00 m lag.

Vor der Diskussion der Säulenkapitelle ist einleitend darauf hinzuweisen, dass das breite Spektrum von Varianten des toskanischen Kapitells, das bei den Grabungen im Kastron zutage kam, nicht das ehemalige Gesamtbild der Kapitellplastik Andronas widerspiegelt. Das korinthische Kapitell, das im omayyadischen Bad wiederverwendet wurden (**Taf. 119, 4**) und das im Museum von Hama eine Parallele hat (**Taf. 119, 5**), sowie korinthische Kapitelle, die in den 1970er Jahren in die Sammlung Pharaon in Beirut kamen und von denen zwei aus Androna stammen (**Taf. 120, 1**), belegen, dass in Androna wie in anderen Siedlungen der zentralen Regionen korinthische Kapitelle aus Basalt zum Gesamtbild der Baudekoration gehörten[700].

Jedes der insgesamt 15 Kapitelle, die bei den bisherigen Grabungen zutage kamen, wurde in islamischer Zeit wiederverwendet, blieb also nicht in ursprünglicher Position erhalten. Die Kapitelle bieten ein breites Spektrum von Varianten des toskanischen Kapitells und weichen in der Formgebung und der Ausarbeitung so weit voneinander ab, dass auf den ersten Blick ihr Verhältnis zu den aufgefundenen Säulenelementen eine Fülle von Fragen aufwirft: Welche Kapitelle können bestimmten Säulen zugeordnet werden; gibt es Hinweise darauf, dass Säulenstellungen aus Basalt – vergleichbar der importierten Säulenstellung im Obergeschoss der Südhalle – als Raumteiler fungierten; lässt sich mit den aufgefundenen Säulen und Kapitellen der Befund von Portiken vor der Nord-, Süd- und Westseite der Kastronkirche rekonstruieren; wiederholen sich im Außenbau die Kontraste, die wir im Innenraum der Kirche antrafen; verweisen Unterschiede in der Bearbeitung und Formgebung der Kapitelle auf Veränderungen der Werkstattsituation in der zweiten Hälfte des 6. und den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts?

Ausgehend von den Grundmaßen ist festzuhalten, dass sich die meisten Kapitelle mit einem unteren Durchmesser von 30,5-35 cm zu einer Gruppe zusammenschließen, die zu den Säulenelementen mit einem oberen Durchmesser von 30- ca. 35 cm gehören könnten.

Zwei Kapitelle schließen sich mit einem unteren Durchmesser von 24,5 cm zusammen, und eine Sondergruppe bilden auch die beiden Kapitelle mit 37 cm bzw. 42 cm unterem Durchmesser. Diese erste, etwas

699 Die extrem unregelmäßige Bearbeitung der Oberflächen und die zahlreichen Einbuchtungen sprechen dafür, dass das Ausgangsmaterial sich von dem feinporigen, dichten Basaltmaterial des Kastrons unterschied. Nur mit der Untersuchung der Androna nahen Steinbrüche könnte die Frage beantwortet werden, ob die Steinbrüche zur Bauzeit der Kastronkirche bereits weitgehend erschöpft waren. Diese Untersuchungen waren geplant, konnten aber vor Abschluss der Arbeiten im Jahr 2007 nicht durchgeführt werden.

700 Butler 1922, 78 Abb. 86.

schematische Einordnung ist mit der Fundsituation sowie der Formgebung und Ausarbeitung der Kapitelle zu überprüfen.

Das toskanische Kapitell, das mit der zugehörigen Säulentrommel in der Südhalle wiederverwendet wurde (**Abb. 58; Taf. 82, 2**), ist in seiner Reduktion auf einfachste Grundformen wie in seiner summarischen Ausarbeitung zwei Kapitellen der Sondage 2C, zwei Kapitellen aus dem Außenbereich der Kirche und dem Kapitell aus dem Südraum vergleichbar (**Taf. 118, 3-4**). Alle genannten Kapitelle unterscheiden sich in den Grundmaßen und der Bearbeitung deutlich von dem Kapitell aus dem Nordtrakt (**Taf. 119, 3**) und einem der Kapitelle aus der Sondage vor der Südfassade der Kirche (**Taf. 118, 1**).

Schwieriger ist die Zuordnung der restlichen Kapitelle der Südhalle (**Abb. 58**): Die Kapitelle der Säulen Nr. 1 und 2 unterscheiden sich in der Ausarbeitung des gewölbtem Echinus und der trennenden Rundstäbe sowie der Glättung der Oberflächen von den einfachen Varianten des toskanischen Kapitells. Während wir bei den Kapitellen der Säulen Nr. 1 und 2 nicht sicher ausschließen können, dass sie zusammen mit den erstgenannten Kapitellen verwendet wurden, ist der Kontrast aller Kapitelle zu dem reich dekorierten toskanischen Kapitell der Säule Nr. 3 so groß, dass dieses eine Sonderstellung einnimmt (**Taf. 117, 3**). Es hat eine enge Parallele in einem Kapitell der Hausgrabung (**Taf. 117, 2**), und seine ehemalige Position ist schwer zu bestimmen[701].

Das Kapitell aus der Sondage 7A (unterer Durchmesser 26,5 cm) und ein zweites Kapitell mit niedrigem unteren Durchmesser (24,5 cm) aus dem Südtrakt (**Taf. 118, 3-4**) führen zurück zu der Fundsituation im Kastron. Das Kapitell der Sondage 2C wurde zusammen mit einer kleinen Säulentrommel von 25 cm Durchmesser wiederverwendet, und beide weisen Eisendübel in der Unterseite auf. In einer Fundschicht oberhalb der Nordtür des Südraumes wurde eine kleine Säulentrommel mit demselben Durchmesser freigelegt[702]. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Kapitelle und Säulen – vergleichbar den kleinformatigen Säulen aus Marmor und Kalkstein – zur Innenreinrichtung eines Obergeschossraumes gehörten, doch ist wahrscheinlicher, dass sie von Rundbogen- oder Rechteckfenstern mit eingestellten Säulen stammen[703].

Fassen wir die Ergebnisse dieses Überblicks zusammen, so ist festzuhalten, dass sich die eingangs formulierten Fragen nur teilweise beantworten lassen: Eindeutig als Spätform ist das Kapitell rein konischer Form einzuordnen, das zu einer der Portiken der Kastronkirche gehörte (**Taf. 101, 3; 116, 1**). Fünf toskanische Kapitelle schließen sich ihren Maßen und ihrer Bearbeitung nach eng zusammen, und viel spricht dafür, dass sie ebenfalls zu den Portiken der Kastronkirche gehörten. Es ist nicht auszuschließen, dass auch die etwas besser bearbeiteten toskanischen Kapitelle der Südhalle und das Kapitell mit kleinen Eckvoluten (**Taf. 119, 2**) dieser Gruppe anzuschließen sind, doch wäre auch denkbar, dass sie aus dem Kastron nahen Bauten Andronas stammen und für die Säulenportiken wiederverwendet wurden.

Wenn auch viel dafür spricht, dass einige Varianten toskanischer Kapitelle und die den Maßen nach vergleichbaren Säulenelemente aus dem Außenbereich der Kastronkirche sowie der Spolienwand in der Süd- und Westhalle Säulenportiken der Kastronkirche zuzuordnen sind[704], so müssen wir doch offen lassen, ob alle Kapitelle original für die Kirche gearbeitet wurden – die Verwendung von Spolien auch im Außenbau ist bei der Kastronkirche nicht auszuschließen.

Das Kapitell des Nordtraktes (**Taf. 119, 3**) stammt seinen Maßen wie seiner hervorragenden Bearbeitung nach sicher aus einem Raum des Kastrons. Es hat enge Parallelen in Basaltkapitellen der benachbarten Regionen[705]. Auch bei einem der Kapitelle aus der Südsondage der Kirche (**Taf. 118, 1**) sprechen Maße und Bearbeitung für eine Position in einem der doppelgeschossigen Räume des Kastrons. Die Säulentrommeln mit

701 Siehe S. 194.

702 Ich habe leider nicht überprüft, ob sie verdübelt war.

703 Zu den Fensterformen s. S. 242-245.

704 Die Achsabstände der Portikussäulen müssen noch durch den Abbau der Sekundärmauer auf dem Originalboden der Portikus rekonstruiert werden. Es lässt sich jedoch schon jetzt sagen, dass bei einem großen Achsabstand von ca. 3 m mindestens 16 und bei einem Achsabstand von ca. 2,50 m mindestens 20 Säulenstellungen zu rekonstruieren sind.

705 Siehe vor allem das Kapitell aus Qasr Abu Samra bei Lassus 1936, II Taf. XXXII.

größerem Durchmesser gehörten nicht zu den Portiken der Kirche und können ebenfalls einem der Räume des Kastrons zugeordnet werden. Denkbar ist, dass bei weiteren Grabungen im Hofareal Kapitelle zutage kommen, die sich den Säulentrommeln mit großem oberen Durchmesser zuordnen lassen.
Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Befunde der Hausgrabung und der Spolienbefund des arabischen Bades weitaus homogener auftreten als der Kapitell- und Säulenbefund, der für die ehemalige Position in den Säulenportiken der Kastronkirche spricht. Die Tatsache, dass das im Bad wiederverwendete Kapitell zu aufwendigen korinthischen und korinthisierenden Kapitellen der zentralen Regionen führt, zeigt, dass die Aussage der durchgehend toskanischen Kapitelle im Kastron wie in der Hausgrabung zu relativieren ist: Die Kastronkirche entstand am Ende des 6. oder den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts, und der Befund nicht importierter, sondern in regionaler Tradition stehender korinthischer Kapitelle des 6. Jahrhunderts ist bis jetzt nur in den Spolienkapitellen des omayyadischen Bades greifbar.
Die Frage nach der Situation der lokalen Werkstätten im ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jahrhundert lässt sich klarer nach dem Überblick über die Entwicklung der Pfeilerkapitelle beantworten.

Pfeilerkapitelle aus Basalt in Androna

Pfeilerkapitelle aus Basalt wurden in den zentralen Regionen über Jahrzehnte hin ohne nennenswerte Veränderungen gearbeitet. Dennoch lassen sich Hauptphasen der Weiterbildung anhand der bis jetzt bekannten Kapitelle in Androna aufzeigen. So unterscheiden sich die Pfeilerkapitelle der Hauptkirche ebenso eindeutig von denen des Kastrons wie von denen der Südkirche. Im Vergleich mit den Kapitellen der drei Bauten stellen die Kapitelle der Kirche im Hof des Kastrons in ihrer Reduktion auf einfachste Grundformen nicht nur die absolute Spätform des Kapitelltypus dar, sie lassen auch die veränderte Situation lokaler Werkstätten am Ende des 6. und in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts erkennen[706].
Bei den Kapitellen der Hauptkirche wurde aus dem harten Material eine Echinuswölbung herausgearbeitet, die sich bei keinem der zahlreichen Kapitelle des Kastrons wiederholt und bis jetzt in keiner weiteren Kirche des Ortes nachgewiesen wurde (**Taf. 120, 3-4**).
Die zahlreich erhaltenen Kapitelle der Pfeilerarkaden des Kastrons (**Abb. 27a-c**; **Taf. 121, 1-3**) wurden alle mit Echinusschräge und hohem Kapitellhals gearbeitet. Nicht nur wurden die Lisenen in einigen Fällen anders ornamentiert als die flankierenden Kapitellblöcke, es konnten selbst auf den Haupt- und Nebenseiten der Pfeilerkapitelle verschiedene Ornamentreihen aufeinander treffen (**Taf. 121, 1; 177, 1-3**). Im Gesamtbefund lassen sich nach der Form der Profile am Fuß des Echinus vier Hauptgruppen unterscheiden: Kapitelle mit nur einem Rundstab, mit zwei von flacher Ritzlinie getrennten Rundstäben, mit der Kombination von Rundstab und flacher Leiste und mit einer flachen Leiste allein (**Abb. 27a-c**).
Die Pfeilerkapitelle seitlich des Durchganges zum Südtor, zum Treppenturm des Osttraktes und zum Turm in der Mitte des Nordtraktes wurden reicher geschmückt: Auf den Kapitellen des Nordtraktes tragen Deckplatte und Rundstab einfache Wellenranken und der Kapitellhals sich überkreuzende Zickzackbänder mit Perlendekor (**Taf. 121, 3**). Auf den Kapitellen des Durchganges zum Südtor ist der Echinus am reichsten geschmückt, und die Ornamentik wechselt von einer Seite zur anderen (**Taf. 177, 3**). Noch einmal anders ist die Ornamentik des Lisenenkapitells auf einem der dortigen Pfeiler: Den Kapitellhals schmücken zwei einfache Blattmotive und die Seitenflächen ein Fries aus runden und dreieckigen Motiven, d. h. ein stilisierter Eierstab (**Taf. 177, 2**).

706 Die Situation erinnert unmittelbar an den Verlust handwerklicher Fertigkeiten in den Werkgruppen/Werkstätten des Nordsyrischen Kalksteinmassivs im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert. Siehe Strube 2002, 213 f.

Ich hatte schon bei der Vorstellung der aus mehreren Blöcken zusammengefügten Pfeilerkapitelle darauf hingewiesen, dass die Zuordnung der im Oberflächenbefund aufgefundenen Kapitelle keinen sicheren Anhaltspunkt für die Rekonstruktion einer Pfeilerstellung in einem Obergeschoss der Portiken bietet[707].

Die Kapitelle der Pfeilervorlagen im Ost- und Westteil der Südkirche bieten ein einheitliches Bild (**Taf. 12, 1-2**): Es dominiert ein aus dem Kastron bekannter Kapitelltypus mit Echinusschräge und ein oder zwei Rundstäben. Alle Kapitelle des dortigen Oberflächenbefundes sind ohne Ornament. Ich hatte vorangehend darauf hingewiesen, dass nur durch Grabungen die Frage sicher beantwortet werden kann, ob Säulen- oder Pfeilerstützen die Arkaden der Seitenschiffe trugen[708], und dass nach dem Befund der Türen, der Pfeilerkapitelle und der importierten Säulenkapitelle einiges dafür spricht, die Kirche zwischen 530 und 550 n. Chr. zu datieren.

Bei den zahlreichen Pfeilerkapitellen, die im omayyadischen Bad wiederverwendet wurden, handelt es sich in der Mehrzahl um Kapitelle von Pfeilervorlagen und nur im Ausnahmefall um Kapitelle von freistehenden Pfeilern (**Taf. 122, 2**). Die speziellen Formen der Pfeilerportiken des Kastrons fand ich im bisherigen Spolienbefund nicht vor.

Die Kapitelle bieten ein breites Spektrum verschiedener Formen. Leider wurden sie noch nicht aufgenommen und untersucht, und so ist vollkommen offen, aus welchen Bauten des Ortszentrums sie zusammengetragen wurden. Zu diskutieren wären zum Beispiel ein Vorgängerbau des Bades, das byzantinische Bad, die Nebenbauten der Hauptkirche, die beiden Kirchen westlich der Hauptkirche sowie Hausbauten des Ortszentrums[709].

Die Kapitellform mit Echinusschräge und Rundstab oder Leiste ist als eine der Varianten des Kastrons bekannt. Neu ist die Kapitellform, in der ein Echinus mit flachem *cyma recta* und sehr niedrigem Kapitellhals in einem Stück mit einem Pfeilerblock mit oberem Rundprofil gearbeitet wurde (**Taf. 122, 1**). Ebenso neu ist das Kapitell mit schräg zulaufendem Kapitellhals und einem Echinus mit der Abfolge von Rundstab und flacher Leiste (**Taf. 122, 2**). Die beiden letztgenannten Kapitelle sind besonders interessant, da sie älter sein könnten als die Kapitelle des Kastrons und der Südkirche.

Bei den Kapitellen der Pfeilervorlagen in der Kastronkirche (**Taf. 122, 4**) wurde der Kapitelltypus auf einfachste Grundformen reduziert – Echinus und Kapitellhals sowie die Abfolge von Rundstäben und flachen Leisten wurde aufgegeben. Es ist die absolute Spätform der innerhalb Andronas angetroffenen Pfeilerkapitelle, die eindeutig dafür spricht, dass sich die Situation regionaler Werkstätten im ausgehenden 6. Jahrhundert verändert hatte.

Vergleichen wir das Gesamtbild der bis jetzt in Androna aufgefundenen Kapitelle von frei stehenden Pfeilern wie von Pfeilervorlagen mit Kapitellen dieses Typus, die Lassus und Butler publiziert haben[710], so ist an erster Stelle festzuhalten, dass es – verglichen mit dem reichen Dekor beispielsweise der Kapitelle von Hawa – erstaunlich einfach ist. Vergleichbar aber sind Kapitelle mit einfachen Profilfolgen aus dem Ǧebel ʿAla und Nachbarorten von Kerratin[711].

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Kapitelle wie die Türen der Hauptkirche halten die Situation im letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts fest, die Kapitelle des Kastrons die Situation der Jahre kurz nach der Mitte des 6. Jahrhunderts und die Befunde der Kastronkirche führen an das Ende des 6. oder in die ersten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts.

Die Pfeilerkapitelle der Kastronkirche erweitern die Aussage der Säulenstellungen vor den Außenfassaden der Kirche. Die Reduktion auf einfachste Formen ohne Profil- und Ornament, der Verzicht auf vollständige

707 Siehe S. 94.
708 Siehe S. 27-29. 39.
709 Dazu Strube 2010, 228 f. 231 Abb. 27-28.
710 Die Kapitelle von Hawa: Lassus 1936, I 91-93; II Taf. XIV, 2-3; XV, 1; XVI, 1-4.
711 Butler 1922, Abb. 113. – Lassus 1936, I 62 Abb. 67; 88 Abb. 97.

Ausarbeitung, die auffallend vielen Unregelmäßigkeiten in der Bearbeitung sowie die Wiederverwendung älterer Materialien charakterisieren die Situation der Kirche und damit auch den Verfall handwerklicher Fertigkeiten in den lokalen Werkstätten im ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jahrhundert. Dies ist ein Aspekt der Situation, die kontrovers von Kennedy und Foss diskutiert wurde[712].

ELEMENTE DER BAUDEKORATION AUS MARMOR, KALKSTEIN UND BREKZIEN

Im Kastron blieb nur eine Säulenstellung im Versturz vollständig erhalten und kann in ihrer ursprünglichen Position annähernd rekonstruiert werden. Die Vorstellung der Baudekorationselemente aus Kalkstein oder Marmor beginnt also mit der Säulenstellung aus dem Obergeschoss der Südhalle des Kastrons (**Taf. 123, 1-2**). Da diese eng mit Befunden der Südkirche und der Erzengelkirche(n) zusammenhängt, werden diese anschließend diskutiert. Den Abschluss bildet die Analyse der kleinformatigen Säulen und Kapitelle sowie der Schrankenplatten und Gesimsformen, mit denen eine Fülle von Rekonstruktionsfragen verbunden ist.

Säulenstellung im Obergeschoss der Südhalle

Die vollständig erhaltene Säule mit Kapitell und Basis aus dem Obergeschoss der Südhalle verbindet Kalkstein und Marmorbrekzie, also Materialien, die besonders wichtigen Bauten Andronas vorbehalten waren (**Taf. 123, 1-2; 165**). Es zeichnet sich klar ab, dass dieser Befund in einem Zusammenhang mit den Trommeln kleiner Marmor- oder Kalksteinsäulchen, kleiner Säulen, Gesimsen aus Marmor und Brekzien sowie allen Porphyr- und Kalksteinelementen der einigen Obergeschossräumen des Kastrons zu diskutieren ist. Ich werde darum nach der Vorstellung der Kapitelle und Säulen auf den Materialbefund des Kastrons zurückkommen.

Die Säule aus fein geglätteter Marmorbrekzie wurde mit Fuß- und Kopfprofil gearbeitet. Der Schaft ist mit Kopf- und Fußprofilen 238 cm lang, sein oberer Durchmesser beträgt ohne Profile 45 cm und der untere 49 cm. Die Kalksteinbasis ist 41,5 cm hoch, 72 cm breit, und der Durchmesser der Oberseite beträgt 56,5 cm. Das Kalksteinkapitell ist 66 cm hoch, seine Deckplatte 85 cm breit, und der untere Durchmesser des Kapitells misst 44,5 cm ohne und 53,5 cm mit Fußwulst. Bei dieser insgesamt 345,5 cm hohen Säulenstellung sind Kapitell und Säule wie auch Basis und Säule durch Dübel miteinander verbunden (**Taf. 165**).

Ich habe dieses Kapitell vor einiger Zeit im Kontext der Kapitelle von Qasr ibn Wardan, Madbaʿa und Kafr Ruma vorgestellt[713]. Die Gesamtform mit ihrer kesselförmigen unteren Hälfte findet sich nicht in Qasr ibn Wardan, hat aber eine enge Parallele in einem Kapitell aus Apamea und einigen Korbkapitellen hauptstädtischer Prägung[714]. In der Ausbildung der obersten Kapitellzone, der Form der Weinranken, des Strickwulstes und des Korbgeflechts ist das Kapitell den Kapitellen der Kirche von Qasr ibn Wardan und der Kirche von Madbaʿa direkt vergleichbar (**Taf. 123, 3**).

Als Besonderheit des Kapitells der Südhalle tritt das Thomas-Monogramm der oberen Kapitellhälfte auf der Vorder- und Rückseite auf und ist auf beiden Seiten mit einem großen, die ganze Höhe der unteren Kapitellhälfte einnehmenden Kreuz verbunden, das sich in gleicher Form auf allen Kapitellseiten wiederholt

712 Siehe hier Anm. 66-67.

713 Strube 2002, 20. 65 f. Taf. 11d-e. Die Maßangaben in dieser Beschreibung haben sich bei der detaillierten Aufnahme geändert, waren also zu korrigieren.

714 Strube 2002, Taf. 11a-c.

(**Taf. 165**)[715]. Diese ungewöhnliche Situation führte dazu, dass der Anfang der Komposition der Weinranke, in die die beiden Kreuze eingebettet sind, in die Diagonalen des Kapitells verlegt wurde (**Taf. 123, 2**). Für den Entwurf des Kapitells waren also die Allansichtigkeit des Kapitells mit den Thomasmonogrammen und den vier großformatigen Kreuzen entscheidend – eine ideale Lösung für eine Säulenstellung, die sehr wahrscheinlich als Raumteiler fungierte[716].
Für den Zusammenhang dieses Kapitells mit den Kapitellen der beiden großen Kirchen Andronas ist die Ausbildung der Blattformen entscheidend: Die scharf gezackten Blattlappen mit den tief schattenden Negativmustern haben sich so weitgehend verselbständigt, dass der symmetrische Aufbau der Ranke nur noch im Lauf der Rankenstengel verfolgt werden kann.

Säulen und Säulenkapitelle in der Südkirche und der Erzengelkirche

Butler hat in seiner Rekonstruktion von Grundriss und Aufriss der Südkirche Pfeilerarkaden als Stützensystem der Seitenschiffe angegeben. In seiner Beschreibung erwähnt er keine Pfeilerkapitelle, sondern nur einige Säulenkapitelle, die er hypothetisch einer »Ikonostasis« zuordnet[717]. Die drei aufwendigen Kalksteinkapitelle, die ich 1979 im Versturz des Mittelschiffs antraf, waren 1997 nach Steinraub und Raubgrabungen im Kircheninneren bis auf zwei große Fragmente verschwunden (**Taf. 12, 2; 123, 4-5**)[718]. Doch es blieben im Oberflächenbefund neben den Kalksteinkapitellen drei größere Säulenfragmente aus Brekzien erhalten sowie eine Kalksteinbasis, deren Maße dafür sprechen, dass sie zu ein und demselben Stützensystem gehörten (**Taf. 124, 1**).
Die Gesamtlänge der Säulen ist mit den bisher bekannten Fragmenten nicht rekonstruierbar, doch belegt eine obere Säulentrommel, dass zumindest der Säulenkopf einen Durchmesser von 45 cm hatte. Ein größeres Säulenfragment mit einem Durchmesser von 44-46 cm ergänzt diesen Befund (**Taf. 124, 2**) und spricht dafür, dass die Säulen der Südkirche in Material, Ausführung und Grundmaßen der Säule im Kastron nahe waren – Grabungsarbeiten werden in dieser Frage weiterführen.
Die Kalksteinbasis ist 53,5 cm hoch, der Durchmesser der Oberseite beträgt ca. 60 cm, und ihre Basisplatte ist 25 cm hoch und 68-70 cm breit, der untere Teil ist stark beschädigt (**Taf. 124, 1**). Die Basis ist höher als die der Südhalle, steht aber in der Profilfolge der dortigen Basis nahe. Das besser erhaltene Kalksteinkapitell, das ich 1979 aufnahm und im Kontext der Kapitelle von Qasr ibn Wardan diskutierte[719], war 60-64 cm hoch und hatte einen unteren Durchmesser von 46-48 cm[720].
Die Gesamtüberlieferung der Kapitelle mit kelchförmiger Mittelzone wurde durch das Kapitell der Südkirche um die Variante der gegeneinander bewegten Blattwedel erweitert (**Taf. 123, 4**). Ein langer Weg führte von dem Kapitelltypus mit gegeneinander bewegten Blättern in der Madrasa Hallewiyye[721] zu den Kapitellen von Madbaʿa, Qasr ibn Wardan und Androna, die aufs engste mit Kapitellen der Bauten des Nordsyrischen Kalksteinmassivs verbunden sind. Auch bei den Kapitellen der Südkirche wird die zeitliche Beziehung zum

715 Die beiden Seiten unterscheiden sich nur durch ein kleines Detail voneinander: Das Kreuz der in unserer Zeichnung wiedergegebenen »Hauptseite« schmückt ein kleines zentrales Rosettenmotiv.
716 Dazu S. 249.
717 Dazu auch S. 28. Die Maße der Säulen und Kapitelle legen nahe, sie einem Stützensystem der Seitenschiffe zuzuordnen. Doch können wir erst sicher sein, wenn bei Grabungsarbeiten im Innenraum nicht Pfeiler-, sondern Säulenbasen zutage kommen.
718 Zum Erhaltungszustand der Kirche im Jahr 1997 siehe S. 27 f.
719 Strube 1983, 73-75 Taf. 15c-d.
720 Die Kapitelle wurden im Versturz vermessen, exakte Maßangaben waren darum nicht möglich. Da die unterste Kapitellzone stark bestoßen ist, habe ich das angegebene Maß, ausgehend vom Umfang der unteren Blattzone, rekonstruiert.
721 Strube 1983, 75 f. Taf. 15c.

Kapitell des Kastrons nicht nur von der Weiterbildung des Kapitelltypus, sondern auch von der Steigerung der Negativmuster in den Blattformen und der weitgehenden Reduktion der Blattstege bestimmt[722]. Auch die Kapitelle der Südkirche prägt also die Tendenz, die traditionellen Blattformen in einem von Hell-Dunkel-Kontrasten beherrschten Flächenmuster aufzuheben.

Wenn diese Kapitelle zum Ursprungsbau und nicht zu einer zweiten Bauphase gehören – und einiges spricht dafür –, dann führt die Errichtung der Südkirche zeitlich in die Nähe des Kastrons und der Bauten von Qasr ibn Wardan[723].

Trotz des schlechteren Erhaltungszustands ist der Befund der Südkirche dem der Südhalle des Kastrons annähernd vergleichbar, weil hier wie dort die Elemente der Säulenstellung nach Androna importiert worden sind und den größten Kontrast zu den Basaltelementen lokaler Werkstatttradition bilden[724].

Ich habe in meiner Beschreibung des Oberflächenbefundes der Erzengelkirche(n) das Fragment einer großen Säule, drei Fragmente von großformatigen Säulenkapitellen aus Kalkstein (**Taf. 14, 2**), eine kleine Marmorsäule, das Fragment einer kleinen Säule (Marmorbrekzie) sowie Fragmente von Gesimsen und Schrankenplatten aus Brekzien und Kalkstein kurz vorgestellt (**Taf. 15-16, 1**)[725].

Trotz der tiefgehenden Zerstörung und Ausraubung des Kircheninneren enthalten die Fragmente eine wichtige Information: Auch in der Ausstattung dieser Kirche trafen importierte Elemente aus Marmor, Brekzien und Kalkstein mit lokal geprägten, in Basalt gearbeiteten Dekorationselementen zusammen. Besonders wichtig ist, dass Säulen aus Brekzien wie in der Südkirche mit Kalksteinkapitellen zusammen auftreten und dass dieser Befund das Kastron mit den beiden Kirchen verbindet.

Die kleinen und größeren Kapitellfragmente gehören durchgehend zu korinthischen Kapitellen mit tief schattenden negativen Dreiecksmustern; Fragmente von Korbmotiven oder Tierdarstellungen waren im stark gestörten Oberflächenbefund nicht auszumachen. Das gut erhaltene größere Kapitellfragment (**Taf. 14, 2; 124, 3**) steht in den Blattformen der obersten Kapitellzonen einigen Kapitellen in Kirchen des Nordsyrischen Kalksteinmassivs so nahe, dass an engen Beziehungen zu herausragenden Werkstätten Nordsyriens nicht zu zweifeln ist[726]. Bei diesem Kapitell unterscheiden sich die einzelnen, akzentuiert herausgearbeiteten Blattzacken und Blattstege trotz der negativen Dreiecksmotive deutlich von den Blattformen mit Dreiecksmustern in der Südkirche und legen nahe, die Kapitelle der Erzengelkirche in die Jahre zwischen ca. 490 und 510 n. Chr. zu datieren[727].

Das Fragment einer Schrankenplatte aus Marmor mit plastisch herausgearbeiteten Blüten (**Taf. 14, 2; 125, 4**) und die in gleichem Material gearbeiteten Fragmente von Gesimsen mit Profilfolgen auf der Vorder- und Rückseite erweitern das Bild: In keinem Bau von Androna habe ich im stark ausgeraubten Oberflächenbefund Fragmente von Baudekoration in so herausragender Qualität angetroffen.

Trotz der tiefgreifenden Zerstörung der Kirche lassen die Fragmente des Oberflächenbefundes erkennen, dass der Bau außergewöhnlich reich ausgestattet war und nach Aussage der Kapitellfragmente Jahrzehnte vor dem Kastron und der Südkirche errichtet wurde.

722 Strube 2002, 10 Abb. 1d-h.

723 Siehe auch die Diskussion S. 28f.

724 Bei importierten Kapitellen ist der zeitliche Abstand zwischen der Herstellung in nordsyrischen Werkstätten und dem Export zu weiter entfernten Orten schwer zu bestimmen. Für das Kapitell der Südhalle und die Kapitelle der Südkirche bedeutet dies, dass mehrere Jahre zwischen ihrer Anfertigung und ihrem Import liegen können.

725 Siehe S. 26f.

726 Strube 2002, Taf. 30a-d.

727 Vgl. Strube 1993, Taf. II. Taf. 15b. Wenn wir annehmen, dass die Kapitelle weitgehend ausgearbeitet exportiert wurden, dann ist auch bei ihnen die Zeitspanne zwischen Ausarbeitung und Import nicht genau rekonstruierbar. Darum wird auch hier der zeitliche Rahmen weit gefasst.

Kalksteinkapitell der Sondage 3B

Das Kapitell wurde vor dem nördlichen Thermenfenster der Westhalle gefunden und ist seiner Fundsituation nach wohl einem Thermenfenster der Halle zuzuordnen (**Taf. 87, 3; 124, 4**)[728]. Seine Maße sind: H 30 cm, Deckplatte 25,5 cm × 26 cm, unterer D 18,5 cm. Es ist das einzige bis jetzt in einigermaßen gutem Erhaltungszustand freigelegte korinthische Kapitell aus lokalem Kalkstein. Alle Kapitellseiten sind vor allem in der unteren Hälfte stark bestoßen. Eine Kapitellseite ist in voller Höhe abgeflacht und ohne Dekor – es handelt sich also um ein Vorlagenkapitell. Im Zentrum seiner Unterseite sitzt ein Dübelloch.
Das Kapitell ist dem einzigen korinthischen Kapitell mit traditionellen Blattformen in der Kirche von Qasr ibn Wardan vergleichbar (**Taf. 124, 5**), doch die Gegenüberstellung zeigt, dass es von einem Steinmetzen gearbeitet wurde, der über weitaus weniger Erfahrung in der Ausarbeitung dieses Kapitelltypus verfügte.
Hervorzuheben ist, dass sich auf drei Kapitellseiten im Zentrum der oberen Kapitellzone eine leider stark bestoßene Säulendarstellung erhalten hat. Trotz der schlechten Erhaltung ist erkennbar, dass das Zentrum der Kreuzarme auf allen Seiten eine Darstellung einnahm, die über eine einfache Kreuzesdarstellung hinausführt. Denkbar ist, dass auf allen Seiten eine Stylitendarstellung zu rekonstruieren ist[729], eine These, die zu der erhaltenen Stylitensäule vor der Nordseite von Androna führen würde[730].

Schrankenplatten aus Kalkstein und kleinformatige Säulen

Während in der(n) Erzengelkirche(n) der Oberflächenbefund Fragmente von dekorierten Schrankenplatten aus Marmor und Brekzien aufweist (**Taf. 14, 2; 125, 4**), ist der größte Teil der im Kastron freigelegten dekorierten oder undekorierten Schrankenplattenfragmente aus Kalkstein (**Taf. 127, 3-4**) und ein wesentlich kleinerer, durchgehend undekorierter Teil der Fragmente aus Marmor (**Taf. 128, 1**). Bemerkenswert ist, dass in jeder Sondage des West- und Südtraktes und in einem Fall auch des Osttraktes größere (**Taf. 126, 1-4**) oder kleinteilige (**Taf. 126, 7; 127, 3**) Fragmente dekorierter und undekorierter Kalksteinplatten zutage kamen (insgesamt 42) – leider in keinem Fall in originaler Position. Einen Teil dieses Befundes habe ich schon in der Diskussion der Platten aus dem Ostturm der Südtoranlage vorgestellt (**Taf. 65, 1-2**)[731].
Von den insgesamt zehn größeren Plattenfragmenten zeigen drei eine Ornamentkomposition aus Medaillons mit Akanthus- und Rosettenmotiven, drei ein Ornamentsystem aus sich überschneidenden Kreisen, und bei einer dritten Gruppe sind alle Ornamente durchbrochen gearbeitet.
Die Hauptfrage zu allen in sekundärer Verwendung oder in Versturzlagen angetroffenen Plattenfragmenten berührt das für die Pfeilerportiken angenommene Obergeschoss, die Gestaltung der Fenster in beiden Geschossen des Kastrons und die Frage nach der Gliederung der Obergeschossräume der einzelnen Trakte durch Säulenstellungen mit oder ohne Schrankenanlagen. Diese Frage ist so eng mit der Einordnung der kleinformatigen Säulen in Marmor, Brekzien oder Kalkstein verbunden, dass diese Befundgruppen hier zusammen vorgestellt werden.
Alle Überlegungen zur Verwendung der Schrankenplatten müssen davon ausgehen, dass in der Hausgrabung zahlreiche dekorierte Schrankenplatten aus Basalt zutage kamen[732], während Schrankenplatten aus Basalt im Kastron fehlen. Allein im Inneren der Kastronkirche kam eine große Schrankenplatte zutage (**Taf. 113, 3**).

728 Dazu auch S. 169.
729 Zur engen Verbindung einer Stylitendarstellung mit einer Kreuzform siehe vor allem Strube 1982, 243 Abb. 223. – Wamser 2004, 209 Abb. 302.
730 Dazu siehe Mundell Mango 2005, 329-342.
731 Siehe S. 117 f.
732 Strube 2003, 93 Abb. 80.

Insgesamt sieben Fragmente von Fensterstürzen und Fensterlaibungen aus Kalkstein (**Taf. 126, 5-7**)[733] sprechen dafür, dass Kalkstein in den oberen Räumen des Kastrons – vergleichbar dem Befund in Kirche und Residenz von Qasr ibn Wardan (**Taf. 129, 1-4; 130, 1-2**) – bei der Konstruktion von Fenstern eingesetzt wurde. Da in den Außenfassaden des Kastrons Rechteckfenster aus Basalt dominierten (**Taf. 169; 178, 1**), ist anzunehmen, dass Kalkstein ausschließlich bei zum Hof hin geöffneten Fenstern eingesetzt wurde – eine Ausnahme bildete wohl die große Fensteranlage oder Loggia über dem Westtor (**Taf. 127, 1-2; 178, 1**). Denkbar ist also, dass ein Teil der Schrankenplatten in Fenstern aus Kalkstein saßen.
Weitaus schwieriger ist die Beantwortung der Frage, ob Schrankenplatten vielleicht als Brüstungsplatten im Obergeschoss der Portiken eingesetzt wurden. Zu gering ist der bisherige Befund an Schrankenplatten, und es fehlt der Befund an Pfeiler- oder Säulenstützen, den eine derartige Balustrade an der Hofseite der Portiken fordern würde. Vielleicht führen umfangreiche Grabungen im Hofareal einmal in dieser Frage weiter[734]: So begrenzten zum Beispiel kleinformatige Pfeilerstützen aus Basalt (mit und ohne Säulenaufbau), also Basaltelemente, die auch bei den bisherigen Sondagen im Kastron zutage kamen (**Taf. 100, 4**), bei dem Haus im Nordwestteil von Androna sehr wahrscheinlich eine Terrassenanlage[735].
Die Gruppe der kleinformatigen Säulen setzt sich zusammen aus Marmor- und Kalksteinsäulen mit angearbeiteter Basis (**Taf. 128, 4. 6**) oder Fragmenten von einfachen Säulen aus Marmor oder Kalkstein (**Taf. 128, 5**). Ihren Maßen nach sind fünf kleinformatige Säulen aus Basalt, die im Süd-, West- und Osttrakt ausgegraben wurden, dieser Gruppe zuzuordnen.
In keiner Sondage kamen mehr als zwei kleinformatige Säulen aus Marmor oder Kalkstein zutage, und leider blieb keine der insgesamt elf kleinen Säulen vollständig erhalten[736]. In den bisherigen Kastronsondagen kam nur ein Fragment eines kleinformatigen Kapitells aus Marmor zutage. Der Befund von importierten kleinformatigen Marmorkapitellen mit angearbeitetem Säulenschaft wie er zum Beispiel in der Kirche von Qasr Abu Samra erhalten blieb (**Taf. 128, 7**) gibt jedoch eine Vorstellung davon, wie importierte kleinformatige Marmorkapitelle in Androna ausgesehen haben können.

Wandinkrustation und *opus sectile*-Arbeiten

Im Vorangehenden wurde festgehalten, dass sich *opus sectile*-Arbeiten als Elemente der Wandverkleidung und des Bodenbelags aufgrund der verschiedenen Stärken voneinander unterscheiden, während bei Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor offen ist, ob sie allein in unteren Wandzonen oder auch rahmend und unterteilend in Wandsystemen zusammen mit *opus sectile*-Ornamentfeldern auftraten[737]. Die zahlreich zutage gekommenen *opus sectile*-Elemente gehörten durchgehend zu Obergeschossräumen, wurden aber nicht *in situ* angetroffen.
Im Vorangehenden wurde darauf hingewiesen, dass das technische Vorgehen bei der Anbringung von Marmor- und Kalksteinplatten ein kleiner Wandabschnitt in der Kastronkirche veranschaulicht (**Taf. 43, 3**). Doch es wurde betont, dass sich die wichtigsten Informationen in der Kirche von Qasr ibn Wardan finden, da dort Teile der Wandinkrustation und Inkrustationslöcher der Arkadenwände *in situ* erhalten sind (**Taf. 43, 1-2**). Einen Vergleich legen die engen Parallelen im Mauerwerk der Bauten beider Orte nahe[738].

733 Im Südtrakt kamen drei und im Westtrakt vier Fragmente von Stürzen und Laibungen zutage, die ihren Maßen nach zu Fenstern gehörten.
734 Siehe die Diskussion auf S. 195.
735 Siehe auch S. 201.
736 Siehe die Liste im Katalog S. 300.
737 Dazu auch S. 110-112.
738 Strube 2003, 40-42.

Die Marmor- und Kalksteinplatten, die in der Kirche von Qasr ibn Wardan im Apsisbereich und im Mittelschiff *in situ* erhalten blieben, gehören durchgehend zur Sockelzone der Wände, während alle während der Grabungsarbeiten von A. Zaqzouq und K. Schehade vorgefundenen Elemente nicht publiziert sind[739]. Zwischen den Kalksteinplatten und den Basaltquadern der Sockelzone liegt eine ca. 10 cm starke Mörtelschicht, und auf den Platten setzten im Westteil des Mittelschiffs die marmornen Inkrustationsplatten an, die ebenfalls mit einer durchgehenden Mörtelschicht vor den Basalt- und Ziegellagen der Wand montiert wurden (**Taf. 43, 1-2**). Die Arkadenhochwände wurden in Qasr ibn Wardan ganz in Ziegeln errichtet und zeigen mit den zahlreichen Inkrustationslöchern, dass die Marmorplatten mit Inkrustationsnägeln befestigt wurden (**Taf. 112, 2**). Auffallend ist, dass auch die Innenseiten der aus Kalkstein errichteten Apsisfenster verkleidet waren (**Taf. 130, 1**).

Im Südschiff der Kastronkirche blieben in einem Mauereck die ca. 9 cm starke Mörtelschicht und ein Rest der stark verwitterten Kalksteinplatte erhalten (**Taf. 43, 3**). Dies zeigt, dass die Montage mit Mörtelschichten sowohl bei reinem Basalt- wie auch bei Schichtmauerwerk angewandt wurde[740]. In Androna dokumentieren zwei Marmorplatten aus Obergeschossräumen des Kastrons mit Resten von Inkrustationsnägeln dieses Vorgehen bei reinem Ziegelmauerwerk (**Taf. 59, 2**)[741]. D. h., auch in Androna wurden bei ganz in Ziegeln aufgemauerten Arkaden die Marmor- und Porphyrelemente mit Inkrustationsnägeln am Mauerwerk befestigt.

Die zahlreichen Fragmente von *opus sectile*-Arbeiten bilden ihrer Stärke nach zwei Gruppen: Die nur 0,6 cm bis maximal 2,00 cm starken und auffallend fein bearbeiteten Elemente gehörten zu Wanddekorationen in Intarsientechnik[742], während die 2,2-3,5 cm und in Einzelfällen 4,5 cm starken Elemente wohl vor allem die »Bildfelder« in den unteren und oberen Wandzonen begrenzten (**Taf. 128, 2-3**)[743]. Neben rotem und grünem Porphyr lassen sich acht Sorten Marmor, mindestens vier verschiedene Brekzien sowie vereinzelt Schiefer, Gneis und Gipsstein bestimmen (**Taf. 140-141**)[744]. Die größte Gruppe der Marmorelemente bilden die 2,2-3,5 cm starken Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor. Im Gegensatz zu der *opus sectile*-Wandinkrustation, die die oberen Räume des West- und Südtraktes auszeichnet, kamen Platten aus prokonnesischem Marmor nicht nur in allen Sondagen des Kastrons, sondern vereinzelt auch in Wiederverwendung bei der Freilegung der Nordwesttor-Anlage der Außenmauer sowie im Oberflächenbefund der Kirchen und der Basaltmauer zutage[745].

Obwohl die Grabungen im Kastron den Ostteil des Süd- und den Nordteil des Westtraktes noch nicht erfasst haben, gibt es doch erste Anhaltspunkte für die These, dass die reiche *opus sectile*-Wanddekoration, durch die sich die oberen Räume des West- und Südtraktes vom Osttrakt und den die bisher freigelegten Räumen des Nordtraktes abhebt, auf die verschiedene Funktion der oberen Räume in den einzelnen Trakten verweist[746].

739 Kamel Schehade hatte mich einige Monate vor seinem Tod gebeten, mich für die Publikation seines Grabungsberichts in Damaskus einzusetzen. Doch blieben meine Gespräche in der Antikenkommission ohne Ergebnis.

740 Siehe auch S. 91.

741 Siehe zum Beispiel Strube 2003, 41 Abb. 20.

742 Siehe auch Mundell Mango 2010, 251 Abb. 7. 252 Abb. 8. Es wurde *opus sectile*-Dekor der Wände in Schiefer im byzantinischen Bad *in situ* angetroffen – Mundell Mango 2010, 251 –, doch wurde Schiefer im Kastron immer mit verschiedenen Marmorsorten kombiniert.

743 Ich werde die hier vorgestellte Auswahl von *opus sectile*-Elementen in Band II erweitern und in einem Katalog vorstellen. Es sei jedoch schon hier hervorgehoben, dass die Fragmente und Einzelelemente in keinem Fall *in situ* erhalten blieben, sondern durchgehend in Sekundärverwendung oder in Versturzlagen der oberen Räume angetroffen wurden.

744 Dazu S. 299 f.

745 Die Fragmente von Marmorplatten, die bei den Grabungen der Außenmauer als Spolien zutage kamen, lassen sich nicht sicher einem Bau zuordnen.

746 Dazu S. 194.

Abschließend ist nach diesem Überblick noch einmal auf die Situation des Imports aufwendig gearbeiteter Säulenkapitelle in Hauptbauten Andronas wie auch in Qasr ibn Wardan zurückzukommen. Bei den importierten Säulenkapitellen stellt sich die Frage, ob sie ganz oder weitgehend ausgearbeitet exportiert wurden und ob die Zeitspanne zwischen der Anfertigung in nordsyrischen Werkstätten und dem Einsatz in Bauten Andronas annähernd rekonstruierbar ist. Im Blick auf das Thomas-Monogramm des Kastrons und das Georgios-Monogramm der Kirche von Qasr ibn Wardan (**Taf. 123, 1; 137, 3**) heißt dies konkret: Wurden die Monogramm-Medaillons wie auch vorkragende und zerbrechliche Ornamentformen bossiert exportiert und dann an Ort und Stelle fertiggestellt, oder wurden alle Detailformen der Kapitelle erst nach dem Import durch Werkleute der genannten Werkstätten an Ort und Stelle ausgearbeitet[747].

Diese Fragen sind eng mit dem Werkstattbetrieb des Nordsyrischen Kalksteinmassivs und seiner Beziehung zu nordsyrischen Städten verbunden, den ich vor einiger Zeit diskutiert habe[748], und sie führen zu den Kirchen des 6. Jahrhunderts in El Bara, Kafr Ruma und Madbaʿa[749]. Die Kapitelle der Kirche von Madbaʿa (**Taf. 123, 3**) erweitern nicht nur das Bild der Kontakte von Orten des Ǧebel ʿAla zu Werkstätten des städtischen Bereichs, sie sind mit ihren engen Verbindungen zu Bauten des Nordsyrischen Kalksteinmassivs auch ein Beleg für den Austausch zwischen ländlichem und städtischem Bereich bis zur Mitte und darüber hinaus bis zu den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts. Es sind diese bis in das 5. Jahrhundert zurückführenden Kontakte, die dafür sprechen, dass zwischen der Anfertigung und dem Export von Elementen der Baudekoration kein größerer Zeitraum zu rekonstruieren ist[750].

747 Vgl. Strube 1993, Taf. II und Taf. 15b. Wenn wir annehmen, dass die Kapitelle weitgehend ausgearbeitet exportiert und die Namen in den Monogrammen schon in der ausführenden Werkstatt eingefügt wurden, dann wäre bei ihnen keine größere Zeitspanne zwischen Ausarbeitung und Import zu rekonstruieren. Dennoch wird hier der zeitliche Rahmen im Blick auf dringend notwendige Klärung der Befunde durch Grabungsarbeiten weiter gefasst.

748 Strube 2002, passim.

749 Strube 2002, 65-68. 112-114.

750 Siehe auch S. 272 Anm. 724.

TÜR- UND FENSTERFORMEN IN ANDRONA UND QASR IBN WARDAN

Die Diskussion des Gesamtbildes der Tür- und Fensterformen im Kastron von Androna verlangt einen Überblick über die Türformen aus Basalt in den Hauptbauten von Androna und einen Vergleich mit den Türformen des Baukomplexes in Qasr ibn Wardan. Das »Kastron« in Qasr ibn Wardan kann in den Vergleich nicht einbezogen werden, doch der Blick auf die Tür- und Fensterformen von Residenz und Kirche ist trotz der grundlegenden Unterschiede in der Gesamtarchitektur aufgrund der Beziehungen in Mauerwerk und Wölbetechnik sinnvoll.

Der Überblick über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Kastrons von Androna und der Bauten von Qasr ibn Wardan ist mit zahlreichen Fragen zur Bautätigkeit beider Zentren und zur historischen Situation der Region in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts verbunden, auf die ich im letzten Kapitel zurückkommen werde[751].

Es gibt noch keine Untersuchung zur Überlieferung von Kapitell- und Türformen aus Basalt in den zentralen Regionen, und auch im Folgenden werden nur Einzelbeobachtungen zu einer umfangreichen Überlieferung vorgestellt. Dabei kommt den Beobachtungen von Lassus in seinem Survey zur Region nordöstlich von Hama und dem von Butler publizierten Material besondere Bedeutung zu. Einleitend ist auch in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass nicht nur in Androna, sondern in allen zentralen Regionen durch intensiven Antikenraub der Oberflächenbestand der antiken Siedlungen nach den ersten Surveys in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark verringert wurde[752].

Im Folgenden stehen diese Fragen im Mittelpunkt: Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten zeichnen sich bei dem Vergleich der Tür- und Fensterformen des Kastrons mit denen der Kirchen in Androna ab, und enthalten die Befunde in Qasr ibn Wardan Hinweise darauf, dass die dort arbeitenden Werkleute auch im Kastron von Androna tätig waren?

TÜRFORMEN BEIDER ORTE

In der Hierarchie der Türformen von Sakral- und Profanbauten steht die Form mit umlaufendem und dekoriertem Türrahmen an erster Stelle. Sie war den Haupttoren des Kastrons wie auch der Kirchen Andronas vorbehalten und ist auch in Qasr ibn Wardan stark ausgeprägt. Die Tür ohne Rahmenprofile im Hofbereich der Residenz von Qasr ibn Wardan und im dortigen Kastron (**Taf. 137, 2. 4**) hebt sich ebenso klar von dem Hauptportal der Residenz ab (**Taf. 136, 1**) wie die Tür in den Treppenturm der dortigen Kirche[753] von den Türen der Süd- und Westfassade (**Taf. 136, 3; 137, 1**). Ebenso wurden die Türen im Hofbereich des Kastrons von Androna (**Taf. 133, 1-3**) im Gegensatz zu den Haupttüren ohne Rahmenprofile gearbeitet (**Taf. 88; 62, 2**) und stehen somit ihrer Gesamtform nach den Haustüren des

751 Siehe S. 267 f.

752 Zu den Kapitellen und anderen Basaltelementen, die ich 1979 in der Zitadelle von Ma'aret en Num'an vorfand, siehe Strube 1993, 65. Den wenigen Kapitellen aus Kalkstein, die ich damals aufnahm, stand eine sehr große Anzahl von Basaltkapitellen gegenüber, die damals leider nicht Teil meines Forschungsprojekts waren.

753 Butler 1922, Taf. I.

Ortes nahe. Gerade aufgrund dieser Hierarchien fällt auf, dass die Nordtür des Kastrons in Qasr ibn Wardan[754] – wohl die Haupttür des Baus – ohne umlaufende Rahmenprofile gearbeitet wurde (**Taf. 137, 4**) und sich in der Gesamtform wie in der Ornamentik deutlich von den Haupttüren des Kastrons in Androna unterscheidet.

Die Türform mit umlaufenden und dekorierten Rahmenprofilen blieb in Androna in sehr verschiedener Ausprägung erhalten. Nur das Westtor des inneren Mauerringes (**Abb. 20a-b**) lässt sich trotz der starken Umbildung und Vereinfachung der Profilformen noch auf antike Tradition zurückführen[755]. Es ist die bis jetzt einzige Türform in Androna, deren Rahmenprofile nicht an die Oberfläche des angrenzenden Mauerwerks gebunden sind, sondern aus ihr hervortreten. Vergleichen wir jedoch diese Profilfolge mit Türen des 5. Jahrhunderts in Kerratin, so wird bewusst, dass der Abstand stark ausgeprägt ist[756]:

Die Türformen des 5. und auch noch des 6. Jahrhunderts in Kerratin stehen denen des Nordsyrischen Kalksteinmassivs nahe, da die Steinmetzen bemüht waren, die Basaltarbeiten den Dekorationsformen aus Kalkstein anzugleichen[757].

Die Türformen der Hauptkirche Andronas (**Taf. 131, 4-5; 132, 1**) sind bereits ganz in die Oberfläche des angrenzenden Mauerwerks eingebunden, doch auch bei ihnen führen einige aus der Basaltregion heraus zum Nordsyrischen Kalksteinmassiv. Sie wurden entweder ganz ohne Ornamente gearbeitet oder tragen wie die Nordtür zu einfachen linearen Blattreihen reduziertes Blattgesteck (**Taf. 132, 1**). In der Dominanz von Rundprofilen, gerahmt von Leisten oder Rundstäben, sind sie Profilformen der Kirchen des Nordsyrischen Kalksteinmassivs nahe – so zum Beispiel der Bizzoskirche von Ruweiḥa[758]. Zu erwähnen ist, dass auf einem Sturz das Medaillon von Tieren (wohl Pfauen) flankiert wurde, die in arabischer Zeit abgearbeitet wurden (**Taf. 131, 4**). Es ist ein Motiv, das in Androna häufiger auf Türstürzen auftaucht[759].

Interessant ist der Vergleich der Profile mit Ornament in der Südkirche mit den Profilfolgen der Hauptkirche (**Taf. 135, 3-4**): Erst nach der Ausarbeitung der Ornamente bildeten die am Anfang leicht gerundeten Profile flache, von Rundstäben oder Leisten gerahmte Profilfolgen[760]. Es ist also vor allem die Abfolge von gerahmten Rundprofilen, die die Sonderstellung der Türformen in der Hauptkirche charakterisiert.

Die Türen der Erzengelkirche(n) sind jetzt viel schlechter erhalten als zur Zeit Butlers[761], lassen aber dennoch erkennen, dass auch dort die Türform mit umlaufendem Rahmen den Haupttüren vorbehalten war (**Taf. 14, 1; 15, 2; 16, 2**). Weinrankendekor ist vorhanden, aber nicht so dominant wie im Kastron. Zumindest ein Fragment eines Seitengewändes mit Weinranke ist im Oberflächenbefund greifbar sowie eine einfache von Astragalen gerahmte Ranke ist ebenfalls Hauptornament auf einem Seitengewände (der Nordkirche?)[762]. In der Darstellung unterscheiden sich die Ranken erheblich von denen der Türen des Kastrons. Bemerkenswert ist, dass auf der Westtür der Südkirche Flechtbänder und Zickzackreihen die Hauptornamente sind; die Tierdarstellungen im Zentrum (Tauben?) und seitlich des Kreuzmedaillons wurden leider abgearbeitet (**Taf. 14, 1**).

Besonders aufschlussreich ist der Vergleich der Türform mit umlaufendem und dekoriertem Rahmen, die in ihrer Ornamentik intensiv die Tradition der Basaltregionen widerspiegelt. In Androna gehören zu ihr vor allem die Haupttüren des Kastrons, die West- und Nordtür der Südkirche, die Haupttüren der Erzengelkirche(n)

754 Prentice 1922, Nr. 906.

755 Strube 2003, 81 Abb. 69.

756 Butler 1922, 77 Abb. 84; 80 Abb. 88; 81 Abb. 89. Siehe auch hier S. 66.

757 Zum Verhältnis von Kerratin (Taroutia Emporon) zu Orten mit intensiver Kombination von Kalkstein, Brekzien und Basalt in einem einzigen Bau s. S. 37 f. Zu den Bauten von Ma'arata und Fa'lul s. Butler 1922, 88-91. 95-99. Dazu auch hier S. 26-28.

758 Strube 2002, Taf. 82c. 83f.

759 Siehe die Tür der Kirche Nr. 10 in Strube 2003, 31 Abb. 4.

760 Siehe das Foto der Nordfassade bei von Oppenheim hier **Taf. 135, 3**.

761 Dazu s. auch S. 26.

762 Prentice 1922, Nr. 923.

und eine Tür, die als Spolie im arabischen Bad wiederverwendet wurde (**Taf. 135, 5**). Hauptornamente dieser Türen sind Astragale verschiedener Form, Zickzack- und Flechtbänder, Efeu- und Weinranken, einfache Blattranken mit und ohne Tierdarstellungen, Bogen- und Arkadenreihen sowie Friese mit aufeinander folgenden Kreisen und Quadraten.
Eine Art Leitform dieser Tradition ist die ornamentale Umdeutung von Rundstäben mit Blattgesteck durch die Kombination verschiedenster Ornamente. Herausragende Beispiele dafür sind in Androna die Westtür der Südkirche (**Taf. 135, 4**), der Spoliensturz im arabischen Bad (**Taf. 135, 5**) und in Qasr ibn Wardan das Haupttor der Residenz (**Taf. 136, 1**).
Es ist kein Zufall, dass nur das Haupttor in Qasr ibn Wardan – ein Meisterwerk in der Ausarbeitung aller Ornamente – neben Efeuranken gerade eine besonders feine Wiedergabe dieses ornamentierten Rundprofils zeigt (**Taf. 136, 2**). Denn die Hierarchie der Türen der Südkirche von Androna zeigt, dass diese Form der Rundprofile die Haupttüren eines Baus auszeichnete[763].
Wichtig ist, dass diese Auffassung des Rundprofils mit wechselnder Ornamentik nicht erst im 6. Jahrhundert aufkam, sondern sich in seiner einfachen Grundform bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. Denn die Verankerung der Haupttür von Qasr ibn Wardan in regionaler Tradition zeigen eindrucksvoll zwei Türstürze einer Kirche in Umm el Ḥalaḥil. Einer ist auf das Jahr 452/453 n. Chr. datiert[764] und trägt eine frühe Ausbildung dieser Ornamentik des Rundprofils neben der so häufig anzutreffenden Form des Flechtbandes mit Perlendekor sowie einer Efeuranke.

TÜREN IN QASR IBN WARDAN

Die Süd- wie auch die Westtür der Kirche in Qasr ibn Wardan heben sich deutlich von der Südtür der Residenz ab (**Taf. 136, 3; 137, 1**): Geometrische Ornamente dominieren, Efeu- oder Blattranken fehlen. Besonders wichtig ist, dass die Stilisierung des Zickzackfrieses mit kleinen Blättchen auf der Westtür (**Taf. 137, 1**) eine direkte Parallele in dem kleinen Fries der auf 571/572 n. Chr. datierten Hoftür der Residenz hat (**Taf. 137, 2**): Die vollkommene Reduzierung auf einfache Linien ist so weit fortgeschritten, dass das Grundornament nur noch schwer auszumachen ist. Diese Wiedergabe der Ranke ist so singulär, dass viel dafür spricht, dass ein und derselbe Steinmetz die Ornamentik der beiden Türen ausgearbeitet hat.
Besonders im Vergleich mit den Türen der Südkirche von Androna (**Taf. 135, 4**) wird bewusst, dass der Kontrast zwischen der Tür der Residenz und der Westtür der Kirche am selben Ort so stark ausgeprägt ist, dass es – gesetzt den Fall, der bauliche Kontext wäre nicht gegeben –, schwierig wäre, die Türen einem Baukomplex zuzuordnen[765].
Noch stärker ausgeprägt ist der Gegensatz zwischen der Haupttür der Residenz (564 n. Chr.) und den Türen der Kirche auf der einen sowie der Nordtür des »Kastrons« (**Taf. 137, 4**) und der Tür aus dem Jahr 571/572

763 Es wäre darum wichtig, zu klären, zu welchem Bau der reich ornamentierte Türsturz gehörte, der zusammen mit glatt profilierten Seitengewänden im arabischen Bad wiederverwendet wurde.

764 Lassus 1936, I 70. – II Taf. IX, 2. Bei dem Sturz mit Datum sind die Ornamente nur summarisch ausgearbeitet.

765 Zu der Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Georgios auf dem Hauptkapitell der Kirche und dem Georgios auf dem Sturz der 571/572 n. Chr. im Hofbereich der Residenz errichteten Tür gibt, siehe die Diskussion des Kapitells bei Strube 1983, 63 und besonders 63 Anm. 27-28. Ich hatte darauf hingewiesen, dass in der reichen Baudekoration Nordsyriens sehr selten ein Adler im Zusammenhang mit der Inschrift auf einem Sturz oder einem anderen Element der Baudekoration auftritt.

auf der anderen Seite (**Taf. 137, 2**)[766]. Die beiden letzteren wurden ohne umlaufende Rahmenprofile gearbeitet und stehen in der Kombination einfacher Medaillonformen einigen Haustüren von Androna nahe. In einem Rechteckmedaillon der auf 571/572 datierten Tür nennt das Kreuzmonogramm einen gewissen Georgios – ohne Amtsbezeichnung. Die Inschrift des Sturzes enthält keine Informationen über diesen Georgios und seine Verbindung mit den Räumen, die den Hof umgeben. Das Datum und die Tatsache, dass die Haupttür der Residenz keinen Stifter oder Baumeister nennt, sprechen jedoch dafür, dass die Tür des Hofbereichs den Abschluss der Arbeiten am Gesamtkomplex der Residenz nennt und mit Georgios vielleicht den Bauleiter, der allein für die Arbeiten an der Hofanlage zuständig war.

Das Hauptkapitell der Kirche trägt auf seiner Vorderseite ein Kreuzmonogramm mit dem Namen Georgios (**Taf. 137, 3**), dem auf der Rückseite des Kapitells ein Adler gegenübersteht. Das Kapitell erinnert unmittelbar an das Hauptkapitell der Kirche von Qasr el Banat, bei dem ein Medaillon der Hauptseite den Bauleiter Markianos nennt[767] und steht in der langen Tradition nordsyrischer Kapitelle mit dem Monogramm des Stifters oder leitenden Architekten auf der Stirnseite. Wenn das Georgios-Monogramm den Architekten/Bauleiter der Kirche von Qasr ibn Wardan nennt, dann wäre zu diskutieren, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen ihm und dem Monogramm des Georgios der Hofanlage.

Bis zu weiterführenden Arbeiten in Qasr ibn Wardan stellt sich die Situation der beiden Monogramme folgendermaßen dar: Medaillon und Blattranke auf dem Türsturz der Hofanlage und der Westtür der Kirche wurden von demselben lokalen Steinmetz ausgearbeitet (**Taf. 137, 1-2**). Wenn das Datum 571/572 n. Chr. den Abschluss der Arbeiten an der Hofanlage der Residenz benennt, dann ist anzunehmen, dass der Bau der Kirche gegen 570 weit fortgeschritten oder bereits fertiggestellt war. Trotz dieser zeitlichen Nähe von Hofanlage und Kirche erschwert der Kontrast zwischen der einfachen Hoftür und dem Hauptkapitell der Kirche die Antwort zur Relation zwischen den beiden Georgios-Monogrammen. Denn das Monogramm der Kirche zeichnet den Bauleiter oder Stifter einer Kirche aus, die regionale Bautraditionen intensiv mit der Kenntnis der Neuerungen in der Kirchenarchitektur der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts verband.

Der Türsturz des »Kastrons« mit der Bauinschrift weist neben den Rechteckmedaillons an beiden Enden und einem von Astragalen gerahmten Flechtband auch Ranken auf, die einer Vase entsteigen und auf das Medaillon im Zentrum des Sturzes zulaufen (**Taf. 137, 4**). Der große Abstand zwischen dieser Tür und der Haupttür der Residenz ist nicht nur wichtig für die Stellung des »Kastrons« innerhalb des Baukomplexes von Qasr ibn Wardan, er sagt auch einiges aus über das Verhältnis des Militärbaus von Qasr ibn Wardan zum Kastron in Androna; darauf komme ich zurück.

Nicht oft genug kann betont werden, dass das Desinteresse an der Ausgrabung des Kastrons im »Touristenzentrum« Qasr ibn Wardan der Diskussion wichtiger Fragen zur Bautätigkeit in beiden Orten und damit auch zur historischen Stellung der beiden Baukomplexe in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Grenzen setzt.

766 Zu der Tür des Hofbereiches siehe de Maffei 1995, 105-187. Die These von de Maffei, die den Georgios der Tür mit einem in den Bleibullen genannten Georgios stratelates verbindet, ist problematisch, da der Hinweis auf ein Amt in der Türinschrift fehlt. Es bleibt jedoch die Frage, wie der Adler auf der Rückseite des Hauptkapitells der Kirche zu deuten ist, ob er also auf eine offizielle Funktion des dort genannten Georgios verweist. Zu den vorangehend formulierten Fragen zu Export und Import von Kapitellen wäre ergänzend zu sagen: Denkbar ist, dass das Monogramm des Hauptkapitells bossiert importiert und erst nach dem Transport ausgearbeitet wurde. Zu diesen Fragen siehe S. 232. 236.

767 Butler 1922, 218 Abb. 222.

TÜRFORMEN IM KASTRON VON ANDRONA

Immer wiederkehrendes Ornament auf Türen der Bauten in Androna ist die Weinranke, und dass dies kein Zufall ist, legt eine arabische Quelle des 6. Jahrhunderts nahe[768]. Die zentrale Bedeutung dieses Motivs auf den Türen des Kastrons verdeutlicht nicht nur der Vergleich mit den Hauptkirchen des Ortes, sondern vor allem der Vergleich mit den Türen der Bauten von Qasr ibn Wardan, auf denen Weinranken keine besondere Rolle spielen. Dies fällt umso mehr auf, da die Bauten beider Orte durch ihre Mauer- und Gewölbetechnik eng miteinander verbunden sind.

Bei der Vorstellung der Türinschriften hatte ich bereits darauf hingewiesen, dass auf jedem Türsturz der Erdgeschossräume des Kastrons zu lesen ist: Φῶς Ζωή. Θωμᾶ – »Licht (und) Leben, (des) Thomas«. Auffallend ist, dass sich bis jetzt insgesamt sechzehnmal der Name des Stifters auf Toren des Kastrons wiederholt – die beiden Thomas-Monogramme des Kalksteinkapitells nicht mitgezählt[769]. Setzt sich dieser Befund zumindest auf einem Teil der zahlreichen, noch nicht ausgegrabenen Türen fort, wie zu erwarten ist, dann wird das Kastron zu einem Bau, in dem auf nahezu allen Türen der Name des Stifters erscheint. Sehen wir diesen Befund im Zusammenhang mit der Stifterinschrift, dann wäre er als Dankbarkeit der Einwohner des Ortes zu deuten, ginge er auf die Initiative des Stifters zurück, so wäre er ein Ausdruck grenzenloser Bescheidenheit. Es bleibt die Frage, ob sich die Türen in ihrem Ornamentbild voneinander unterscheiden und wie sich ihre Ornamentik im Vergleich mit den Kirchen Andronas darstellt.

Die von flachen Leisten allein oder von Astragal und Leisten gerahmten Weinranken der beiden Haupttore des Kastrons steigen aus Vasen am Fuß der Gewände auf und nehmen die ganze Fläche der Seitengewände ein. Auf beiden Toren setzen sie sich fließend auf dem Sturz fort und enden an dem Inschriftfeld und dem zentralen Kreuzmedaillon, das übergreifend den Weinrankenfries und das über ihm liegende Inschriftenfeld der *tabula ansata* verbindet (**Taf. 62, 2; 148**).

Der beide Tore verbindende Aufbau kann nicht verdecken, dass die Weinranke des Westtores lebendig bewegt und naturnah, die Ranke des Südtores dagegen geometrisiert wiedergegeben wurde (**Taf. 132, 2-3**). Stark geometrisierte Rankenformen finden sich auch auf den Türen der Südkirche (**Taf. 135, 4**). Entfernt vergleichbar ist auch die Wiedergabe des Zickzackbandes auf der Westtür der Kirche von Qasr ibn Wardan, während auf der Tür der Residenz der Kontrast zwischen geometrischen und lebendig bewegten Formen zurückhaltend auftritt (**Taf. 136, 1-2**). Wichtig ist, dass sich Parallelen für diese bewusst aufgesuchten Kontraste auch in anderen Orten der Basaltregionen finden[770].

Die neun bis jetzt freigelegten Türen des Kastrons in Androna, die von den umlaufenden Pfeilerhallen aus in die Erdgeschossräume führen, wurden ohne Rahmenprofile, doch mit reich dekoriertem Türsturz und glatten Seitengewänden gearbeitet (**Taf. 133, 1-3; 134, 1-2**). Sie unterscheiden sich nicht in der Gesamtform, aber im Dekor von den zahlreichen im Oberflächenbefund greifbaren Türen der Hausbauten[771]. Besonders auffallend ist der Gegensatz zwischen den Türen des westlichen Rampenhauses, der Westhalle, der Latrine und der Südhalle auf der einen und den Türen des Südtraktes, d. h. des südlichen Rampenhauses und der drei westlich anschließenden Räume. Auf den Türen des Westtraktes und der Südhalle dominiert die Weinranke mit zentralem Medaillon, kombiniert mit einer von Tür zu Tür verschiedenen Ausbildung der Inschrift

768 Zu dem Gedicht siehe S. 7 Anm. 25.

769 Strube 2003, 69 f. Ich hatte in dem Vorbericht die Inschriften in einem Zusammenhang mit der Bezeichnung des Thomas als Soter in der Inschrift des Westtores gesehen und die These aufgestellt, dass der Bau von den Einwohnern als Sicherheit, Zuflucht bietende Anlage gesehen wurde – dazu S. 102 f. Nach der These von Genequand 2012, 384-385, auf die ich zurückkommen werde, würde auf nahezu jeder Tür daran erinnert, dass man sich in der privaten Residenz des Thomas befindet – eine wenig überzeugende Interpretation.

770 Beispiele in der benachbarten Basaltregion bei Lassus 1936, I 95. II Abb. 117. 138.

771 Es sind vor allem die Motive und der Variantenreichtum der Medaillonformen, die auf den Haustüren keine direkten Parallelen finden. Siehe S. 33-37.

»Licht (und) Leben, (des oder für) Thomas« (**Taf. 133, 1-2**)[772]. Eine Sonderstellung nimmt die Osttür des Nordtraktes ein, die sich in der Bearbeitung der Ornamentik gegen die anderen Türen abgrenzt (**Taf. 97, 1**)[773]. Da der gesamte Nordtrakt weiterführende Grabungsarbeiten verlangt, gehe ich auf diese Tür im Folgenden nicht näher ein[774]. Auch auf den Türen des Südtraktes treten die Inschriften einmal als *tabula ansata*, das andere Mal als Kreuzmonogramm in verschiedener Ausbildung auf. Doch das Gesamtbild prägt eine Vielfalt von Medaillonformen (**Taf. 133, 3; 134, 1; 134, 2-3**). Eine Ausnahme bildet die Tür, die in die Südhalle führt und sich im Weinrankendekor den Türen des Westtraktes anschließt.
Eine Sonderstellung hat auch der Türsturz, der seitlich eines zentralen Medaillons mit Rosettenmotiven große, nachträglich abgearbeitete Tierdarstellungen aufweist (**Taf. 134, 2-3**). Figürliche Darstellungen waren in Androna nicht selten, doch sie wurden bei den Bauten die vor ihrem Einsturz in arabischer Zeit lange nachgenutzt (Kastron, Südkirche; Nordwestkirche) und abgearbeitet, blieben aber zum Beispiel in dem einzigen bis jetzt freigelegten Haus auf Schrankenplatten vollständig erhalten (**Taf. 135, 1**).
Alle Medaillonformen, ob in die Fläche eingetieft oder im Relief aus ihr hervortretend, sind hervorragend gearbeitet. Besonders auffallend ist die intensive Kombination von Kreuz- und Medaillonformen mit gekreuzten Lanzen und Phalerae auf drei Türen der Südseite (**Taf. 133, 3**; **134, 1**). Gekreuzte Lanzen weist auch das Mittelmedaillon der Tür des Militärbaus in Qasr ibn Wardan auf (**Taf. 137, 4**)[775], und auf einer Fassadentür der Erzengelkirche(n) sowie auf einer der Haustüren von Androna kommen sie ebenfalls vor[776]. Doch aufgrund der Häufung dieser Motive auf drei Südtüren und wegen des Kontrastes zu den Türen der West- und der Südhalle ist denkbar, dass Lanzen und Phalerae auf die Funktion der Räume zwischen Rampenhaus und Südhalle verweisen; leider konnten wir das Rampenhaus und den anschließenden Südraum nur teilweise freilegen[777].

FENSTERFORMEN IN QASR IBN WARDAN UND ANDRONA

In die Analyse der Fensterformen des Kastrons werden im Folgenden die Fenster der Bauten von Qasr ibn Wardan und die in den Fotos von Oppenheims festgehaltenen Fenster der Südkirche und der Hauptkirche von Andarin mit einbezogen. Dieses Vorgehen legt der Erhaltungszustand im Kastron nahe: Kein Fenster der Erdgeschossräume blieb vollständig erhalten, und die zahlreichen Fragmente, die bei den Grabungen zutage kamen (**Taf. 126, 5-7**), werfen – die Basaltfenster der Außenfassaden ausgenommen (**Taf. 169**) – viele Rekonstruktionsfragen auf. Darum beginne ich mit den zahlreichen *in situ* erhaltenen Fenstern in Qasr ibn Wardan. Da die Bauten von Qasr ibn Wardan durch das besondere Mauerwerk und die Ziegelgewölbe eng mit dem Kastron verbunden sind, informiert der Befund der erhaltenen Fenster nicht nur über Fensterformen in Unter- wie auch in Obergeschossräumen, sondern gibt auch eine Vorstellung von einem der Charakteristika der Bauten beider Orte: der Polychromie in der Gestaltung der Außenwände, die auf die Kombination von Basalt und Kalkstein zurückgeht (**Taf. 129, 1**).

772 Dazu S. 102.
773 Strube 2003, 70 Abb. 58.
774 Die eindeutig auf eine andere Werkgruppe verweisende Arbeit der Steinmetze und die auffallenden Sonderzüge in der Konstruktion des Nordtraktes könnten darauf verweisen, dass in dem gesamten Trakt eine andere Werkgruppe tätig war als im West- und Südtrakt. Da jedoch noch nicht sicher ausgeschlossen werden kann, dass in den Nordtrakt Teile eines älteren Baus eingingen, sind die Ergebnisse weiterführender Arbeiten abzuwarten. Siehe auch S. 194 f.
775 Prentice 1922, Nr. 906. Zum Motiv gekreuzter Lanzen siehe auch Lassus 1936, I 146.
776 Prentice 1922, Nr. 944. Es handelt sich um eine Tür in der Südfassade der Südkirche.
777 Denkbar wäre auch, dass die so unterschiedliche Ornamentik der Türen des West- und Südtraktes ihren Grund nicht nur in der Aufteilung auf verschiedene Werkgruppen hat, sondern auch auf verschiedene Funktionen der beiden Trakte verweist. Doch diese These verlangt weiterführende Grabungen. Dazu auch S. 259.

In der Residenz von Qasr ibn Wardan ist die Hauptform beider Geschosse das Rechteckfenster mit umlaufendem, ganz in Kalkstein errichtetem Rahmen, das häufig mit hohen, offenen Entlastungsbögen kombiniert wurde (**Taf. 129, 1-2; 136, 3**). Die aufwendigere Form des ebenfalls ganz aus Kalksteinen aufgebauten Rundbogenfensters ist dem Dreibogenfenster über dem Hauptportal der Südseite (**Taf. 129, 3-4**) und in der Kirche den Fenstern der Apsis vorbehalten (**Taf. 131, 1-2**). Die Rechteckfenster aus Kalkstein prägen auch in der Kirche die Außenansicht der Fassaden. Im Emporengeschoss tritt jedoch eine Form des Rundbogenfensters auf, die ohne einen Rahmen aus Kalksteinblöcken, sondern ganz in Ziegeln auf einem Sockel aus Basalt gearbeitet wurde (**Taf. 130, 3**).

Die Originalform der Rechteckfenster wurde mit Anschlagleiste gearbeitet, und die zahlreichen Löcher für den Metallgrill in den Laibungen blieben bei den unteren Fenstern trotz zahlreicher Restaurierungen erhalten (**Taf. 130, 1-2**)[778]. Bei einigen Fenstern befinden sich im Boden und in der Laibung der tiefen Innenöffnung die Vorrichtungen zum Verschluss der Fenster (Holzläden?). Die Rundbogenfenster aus Kalkstein weisen im senkrechten Teil, doch nicht in der Rundung die Löcher für den Außengrill auf. Da sich die Anschlagleiste in der Rundung ohne Löcher für ein Gitter fortsetzt, ist anzunehmen, dass die Öffnungen ebenfalls durch Läden verschließbar waren.

Die Rundbogenfenster ohne Kalksteinrahmen sind schwieriger zu rekonstruieren. Jeweils zwei gegenüber liegende quadratische Dübellöcher in den Ziegellagen der Laibung lassen vermuten, dass in den Öffnungen einfache Querbalken oder durchbrochen gearbeitete Schrankenplatten saßen[779].

In Androna prägen die Außenansicht des Kastrons auf allen Seiten oberhalb der Schießscharten liegende Rechteckfenster aus Basalt (**Taf. 131, 1-2; 178, 1**); sie unterschied sich also in der Außenansicht deutlich von dem polychromen Erscheinungsbild der Residenz und der Kirche in Qasr ibn Wardan. Die folgende Diskussion der Fensterformen bezieht sich auf die zum Innenhof hin geöffneten doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräume und eine große Fenster- oder vielleicht Loggiaanlage der Westfassade oberhalb des Westtores.

Die Rechteckfenster der Außenfassaden blieben am besten erhalten (**Abb. 60; Taf. 169; 178, 1**). Sie sind durch sechs vollständig erhaltene Fenster der Westfassade und Einzelelemente der Versturzlagen vor der Nord-, Ost- und Südfassade dokumentiert. Die zeichnerische Aufnahme dieser Fensterform zeigt (**Taf. 169**), dass in der Fensteröffnung jeweils zwei senkrechte und ein bis zwei waagerechte Eisenstäbe saßen (**Taf. 178, 1**). Der Sturz und die Basis der Fenster wurden in jeweils einem Basaltblock gearbeitet. Dübellöcher in den Ecken zeigen, dass die Fenster vor der Innenseite der Gitterstäbe verschließbar waren.

In der Konstruktion unterscheidet sich diese Fensterform grundlegend von den Rechteck- und Rundbogenfenstern aus Basalt, die für die Kirche des Kastronhofes wie auch für einige Kirchen des Ortes gearbeitet wurden (**Taf. 10, 2; 11, 1; 135, 3**). Bei den Rundbogenfenstern aus Basalt in der Südkirche sind die Blöcke der Seitengewände mit einer langen und zwei kurzen, jeweils sorgfältig geglätteten Seiten den Fenstern der Kastronkirche direkt vergleichbar, und die Rundbögen wurden in der Technik des zweischaligen Mauerwerks gearbeitet[780]. Nach bisheriger Kenntnis wurden allein in der Hauptkirche die Rundbögen der Fenster mit »klassischen« Keilsteinen mit drei geglätteten Sichtseiten gearbeitet[781]. Leider bleibt bei allen durchgehend in Basalt errichteten Fenstern offen, wie sie verschlossen wurden[782].

778 Die alte Aufnahme der Fenster in der Ostfassade der Kirche zeigt, dass sie schon vor der Ausgrabung der in Sand- und Erdschichten begrabenen Teile der Kirche durch Zaqzouq und Schehade erneuert und ausgebessert wurden, da die Kirche lange Zeit durch die Apsisfenster hindurch betreten wurde.

779 Meine Beobachtungen sind unvollständig und wären durch detaillierte Aufnahmen zu ergänzen.

780 Siehe S. 210-213.

781 Siehe die Fotos von Oppenheims wie auch das Foto der Südfassade bei Butler 1922, 53 Abb. 47.

782 Vielleicht können Grabungen in der Süd- wie der Hauptkirche klären, ob Platten aus Stein oder aus Holz in den Öffnungen saßen. Einige der Schrankenplatten mit durchbrochen gearbeiteten Ornamenten (**Taf. 126, 3**) könnten in Fensteröffnungen gesessen haben.

Beziehen wir die Befunde der Hausbauten des Ortes mit ein, so sind neben den genannten Fensterformen die Form des Schlitzfensters sowie die Fensterform mit eingestellten Säulen zu nennen. Bei der Vorstellung der kleinformatigen Säulen und -kapitelle aus Basalt, Kalkstein und Marmor (**Taf. 128, 4-5**) hatte ich nicht ausgeschlossen, dass sie auch zu Rechteck- oder Rundbogenfenstern an der Hofseite der Obergeschossräume gehört haben können.

Im Kastron sind die wenigen Schlitzfenster im Erdgeschoss der Außenfassaden mit senkrecht montiertem Metallstab zu trennen von den Öffnungen ohne Metallstab, die durchgehend als Schießscharten fungierten. Auch bei den Schlitzfenstern des einzigen bis jetzt freigelegten Hauses war die schmale Öffnung mit senkrechtem Grill verschließbar (**Taf. 138, 1**).

In einen weiten Zusammenhang führen die Fensterelemente, die wir 1997 im Oberflächenbefund des Ortes vorfanden[783]. Ihrer Gesamtform nach gehörten die kleinen Halbsäulen mit Basis und Kapitell (**Taf. 131, 3**) sehr wahrscheinlich zu Hausbauten mit Rechteck- oder Rundbogenfenstern. In Kombination mit dem weit ausladenden Fensterblock füllten sie die ganze Fensteröffnung, und die Löcher in den Seitenflächen nahmen wohl einen Metallgrill auf, der die Öffnung verschloss[784]. Zahlreiche Beispiele von Rundbogenfenstern mit eingestellten Säulen blieben zum Beispiel in Hausbauten Kleinasiens erhalten[785].

Dieser Überblick führt zurück zu den Befunden im Kastron. Hervorzuheben ist, dass die großen Rundbogen-/Thermenfenster keine Parallele in Qasr ibn Wardan haben und bis jetzt in keinem anderen Bau Andronas angetroffen wurden[786]. Ebenso auffallend ist, dass zahlreiche Einzelfunde deutlich auf die ehemalige Verwendung von Kalkstein bei Obergeschossfenstern des Kastrons verweisen[787], doch kein einziges Rundbogen- oder Rechteckfenster aus Kalkstein vollständig rekonstruiert werden kann.

Bemerkenswert ist, dass die großen Thermenfenster bis jetzt nur bei der Hofseite der Westhalle sicher nachweisbar sind[788], während die Beleuchtung der Erdgeschossräume des Südtraktes an der Hofseite auf die offenen Entlastungsbögen der Türen angewiesen war. Im Grabungsbefund des Südtraktes gab es Hinweise darauf, dass es zumindest auf dieser Kastronseite an der Hofseite der Obergeschossräume Fenster mit eingestellten Basaltsäulen oder Rechteckfenster aus Kalkstein mit eingestellten kleinen Kalksteinsäulen gegeben haben kann[789]. Dies würde bedeuten, dass nicht nur die großen Thermenfenster, sondern auch die im Westtrakt zutage gekommenen Elemente von Kalksteinfenstern nicht auf alle Kastronseiten zu übertragen sind; leider lassen die Befunde hier keine sicheren Aussagen zu.

Der Grabungsbefund vor einem der Thermenfenster in der Ostfassade der Westhalle sprach dafür, dass in der Öffnung der großen Rundbogenfenster Schrankenplatten in Kombination mit Säulenstützen zu rekonstruieren sind (**Taf. 124, 4**). Auf den Laibungen des nördlichen Thermenfensters in der Ostwand der Westhalle blieben Reste einer Mörtelschicht bis zu 1,20 m Höhe erhalten. Im Kapitel Bautechnik[790] wies ich darauf hin, dass Kalksteinplatten in der Sockelzone der Kastronwände mit einer starken Mörtelschicht vor der Wand fixiert wurden und dass diese Technik auch für eingestellte Schrankenplatten angewandt wurde[791].

Es war wohl das charakteristische Mauerwerk mit seinem Wechsel von Ziegel- und Basaltlagen, das in Androna wie in Qasr ibn Wardan dieses Vorgehen bestimmte. Für diese These spricht auch der Befund von Kalksteinplatten mit Mörtelspuren auf den Schmalseiten.

783 Siehe S. 23.

784 Zwei der insgesamt vier Fensterelemente, die wir vorfanden, zeigen auf jeder Laibungsfläche Öffnungen für Metallstäbe.

785 Eichner 2011, 66 Abb. 47. 247 Abb. 248. 250 Abb. 250.

786 In der Literatur über Orte der Basaltregionen wie auch in den mir durch Reisen bekannten Orten habe ich diese Fensterform nicht angetroffen. Im hauptstädtischen Bereich ist diese Form des Rundbogenfensters mit eingestellten Säulen und Schrankenplatten häufiger vertreten. Sie könnte also – in aller Vorsicht – als Hinweis auf die Herkunft des leitenden Architekten aus einer der großen nordsyrischen Städte gewertet werden.

787 Siehe im Katalog S. 299 f.

788 Ein Thermenfenster könnte auch in der Südwand der Halle am Ostende des Nordtraktes existiert haben, doch nur durch Grabungen an der Stelle des dortigen Transportweges könnte es sicher nachgewiesen werden. Siehe S. 191.

789 Siehe S. 174-176.

790 Siehe S. 91.

791 Siehe S. 233 f.

Vor der Diskussion der Kalksteinelemente aus Obergeschossräumen ist festzuhalten, dass die Fensterelemente in Qasr ibn Wardan wie in Androna aus Steinbrüchen der unmittelbaren Nachbarschaft beider Orte stammen[792]. Es war überwiegend ein weicher Kalkstein, der in Qasr ibn Wardan wie in Androna stark verwittert vorgefunden wurde[793].

Die Probleme bei der Rekonstruktion der Fenster mit Kalksteinelementen beginnen bei der großen Kalksteinplatte ohne Dekor, die als Sitzbank vor dem Westtor wiederverwendet wurde (**Taf. 50, 1**). Der Eisendübel in einer Schmalseite könnte darauf hinweisen, dass sie als Brüstungsplatte auf einer Seite einer Fensteröffnung fixiert wurde. Unklar bliebe dann aber die quadratische Einarbeitung in einer Längsseite, die nach oben ausgerichtet gewesen wäre. Als Element eines hoch gelegenen Fensters ohne Säulen- oder Pfeilerstützen würde sie zudem die Frage aufwerfen, warum nicht mehrere Schrankenplatten, sondern eine 2,10 m lange, undekorierte Platte gewählt wurde. Ich habe darum auf die großen Deckplatten aus Kalkstein bei den Rechteckfenstern und Türen der Residenz in Qasr ibn Wardan verwiesen (**Taf. 129, 2**) und vorgeschlagen, die Platte ebenfalls als Element eines großen Rechteckfensters zu interpretieren (**Taf. 178, 1**)[794].

Auch die Existenz der großformatigen Konsolplatte aus Basalt – ebenfalls im Raum vor dem Westtor als Sitzbank wiederverwendet –, riet zur Vorsicht (**Taf. 52, 1**). Als Element eines großen Fensters kann sie nicht eingeordnet werden. Doch wir können nicht ausschließen, dass sie ursprünglich zu einer Pechnase oberhalb des Westtores und damit auch oberhalb eines großen Westfensters gehörte.

Zu den Kalksteinelementen, die in den oberen Fundlagen des Westtraktes und im Westteil des Südtraktes zutage kamen, gehören zwei kleine Fragmente von Kalksteinblöcken mit seitlichem Anschlag und jeweils einem Gitterloch in der Laibung, zwei große Fragmente von Blöcken mit seitlichem Anschlag und reicher Profilfolge auf der Stirnseite (**Taf. 127, 1-2**). In den Sondagen des Westtraktes und im Westteil des Südtraktes kamen insgesamt vier Fragmente von Kalksteinblöcken mit seitlichem Anschlag und drei Fragmente von Fensterstürzen zutage (**Taf. 126, 5-6**), die im Vorangehenden in Auswahl vorgestellt wurden, jedoch kein Fragment eines Rundbogens. Dieser Befund spricht dafür, dass nicht Rundbogen-, sondern Rechteckfenster aus Kalkstein zumindest im Westtrakt und in Teilen des Südtraktes an den Hofseiten des Kastrons zu rekonstruieren sind[795].

Zum Fragenkomplex der Fenster des Kastrons gehören auch die zahlreich aufgefundenen Fragmente von Fenstergläsern aus dünnen Gipssteinplatten, die überwiegend in höheren Plana zutage kamen (**Taf. 60, 2**)[796]. Sie stammen durchgehend von Fenstern der Obergeschossräume. Ob sie nun in Thermenfenstern oder einfachen Rundbogen- oder Rechteckfenstern saßen, ihre Montage hing ab von der Form des jeweiligen Fensters und der Frage, ob in der Fensteröffnung Schrankenplatten, kleine Säulen oder die Kombination von Stein- und Holzeinbauten zu rekonstruieren sind.

DAS KASTRON VON ANDRONA UND DER BAUKOMPLEX IN QASR IBN WARDAN

Nicht nur die Parallelen in Mauer- und Wölbungstechnik, sondern auch die Abfolge der überlieferten Bauzeiten legten nahe, die Bauten der beiden Zentren vergleichend gegenüber zu stellen. Dabei ist zu berück-

792 Weiterführende Untersuchungen zu den Steinbrüchen sind dringend erforderlich. Zu den bisher bekannten siehe Anm. 325-327.

793 Die genaue Kenntnis der Steinbrüche verdanke ich Kamel Schehade, der bei der Restaurierung einen großen Teil der Fensterblöcke durch Elemente aus dem alten, ca. 5 km von Qasr ibn Wardan entfernten Steinbruch ersetzte.

794 Siehe S. 250.

795 Da eine Fülle von Spolien bei den Einbauten im Kastronhof verbaut wurde, könnten umfangreiche Grabungen im Hofbereich weitere Elemente zutage fördern.

796 Sie wurden auch bei der Hausgrabung vorgefunden: Strube 2003, 92.

sichtigen, dass die Fertigstellung des Hauptbaus der Residenz von Qasr ibn Wardan im Jahr 564 gesichert, die Interpretation des im Hofbereich aufgefundenen Datums von 571/572 umstritten und ausgerechnet die Jahreszahl der Haupttür des Militärbaus nicht vollständig erhalten ist[797]. Für die Inschrift auf dessen Nordtür hat Prentice die Daten 548 oder 561 vorgeschlagen. Gehen wir von dem späteren Datum aus, das der Bauzeit der Residenz nahe ist, so wäre anzunehmen, dass die »barracks« erst nach dem Kastron von Androna fertiggestellt und entweder erst nach Fertigstellung des Baus in Androna begonnen oder zumindest zeitweise parallel zu ihm errichtet wurde. Dies wirft grundlegende Fragen zum Baubetrieb in beiden Orten auf. Diese Fragen wie auch die in jüngster Zeit aufgestellten Thesen zu den Bauten von Qasr ibn Wardan verdeutlichen in aller Schärfe, dass eine Analyse des Gesamtkomplexes die Ausgrabung und Untersuchung der »barracks« verlangt[798].

Überreste von älteren Lehmziegelbauten auf einem Sockel aus Basalt oder Kalkstein in der erst nach 1979 herangewachsenen neuzeitlichen Siedlung und Überreste einer polygonalen Umfassungsmauer aus Lehmziegeln, die in den besser erhaltenen Partien der Felder westlich des Ortes noch ca. 3,30 m breit ist, lassen vermuten, dass »Kastron«, Residenz und Kirche nicht isoliert waren. Sie wurden wohl im Zentrum eines Ortes errichtet, in dem Lehmziegelbauten dominierten[799].

Die Haupttür der »barracks« von Qasr ibn Wardan ist auf die Residenz ausgerichtet, und vor der Residenz wurde ein Podium mit Treppenaufgang auf der Nordseite errichtet. Es gibt also ein auf die Eingangsseite des Militärbaus ausgerichtetes Podium, das die Verbindung zwischen ihm und der Residenz unterstreicht.

Der Militärbau grenzt sich mit der einfachen Form seiner Nordtür (**Taf. 137, 4**) so deutlich gegen Residenz und Kirche ab, dass schon allein dieser Befund keinen direkten Vergleich mit dem Kastron von Androna ermöglicht. Auch der Vergleich des hoch anstehenden Bautrakts im Hof der Anlage von Qasr ibn Wardan mit dem Befund in Androna ist fragwürdig, da offen ist, ob der doppelgeschossige Trakt zu einer Kirche gehörte. Zudem gehörte die Kirche im Hof des Kastrons nicht zum Originalbau und wurde wesentlich später errichtet[800].

Die Türen in Qasr ibn Wardan wie in Androna stehen in der Gesamtform wie in Hauptformen der Ornamentik in der Tradition der Basaltregionen, doch gibt es keine engen Übereinstimmungen, die dafür sprechen könnten, dass dieselben Werkleute in beiden Orten nacheinander oder vielleicht sogar gleichzeitig gearbeitet haben. Die Vorliebe für Weinranken in Androna und für Efeuranken in Qasr ibn Wardan ist einer der prägenden Unterschiede in der Ornamentik. Doch noch schwerer wiegt die Tatsache, dass die herausragenden Charakteristika des Kastrons von Androna – die großen Thermenfenster, die Formen der Rechteckfenster aus Basalt und die Form der Rampenhäuser – in Qasr ibn Wardan bis jetzt nicht belegt sind; hier ist die Ausgrabung des dortigen Militärbaus abzuwarten.

797 Zu dieser Situation siehe die Vorstellung S. 216. 239 f.

798 Genequand 2012, 384-388. – Gatier 2001, 105. Die problematische These der beiden Autoren, die Bauten von Qasr ibn Wardan bildeten das Zentrum der Domäne eines Grundbesitzers, wären eine »résidence aristocratique«, und die direkte Verbindung mit der grundverschiedenen Anlage von Stabl Antar zeigen, wie dringend notwendig Grabungsarbeiten in beiden Orten sind. In keiner der genannten Arbeiten wurde die Funktion der »barracks« oder die weit zurück reichende Bautradition der Anlage von Stabl Antar, die zumindest bei ihr für die Einordnung als »enceinte fortifiée« spricht, angesprochen. Da Genequand auch das Kastron von Androna als »résidence aristocratique« interpretiert, komme ich in den zusammenfassenden Kapiteln darauf zurück.

799 Nach Auskunft von A. Zaqzouq, K. Schehade und Abu Hussein, dem Scheih von Qasr ibn Wardan, ist der Ort seit langer Zeit privilegiert durch seine hervorragenden Wasservorkommen. Bei unseren Arbeiten in Androna kam das Trinkwasser für die Arbeiter immer aus Qasr ibn Wardan. A. Zaqzouq hatte eine Untersuchung des Friedhofs in Qasr ibn Wardan begonnen, die er einstellte, als er als Leiter des syrischen Teams nach Androna kam.

800 Dazu auch S. 197-216. Der Bau innerhalb der Umfassungsmauern von Stabl Antar (577/578 n. Chr.) wurde schon von Butler 1922, 64 als Kirche interpretiert, und diese Deutung wurde in der Untersuchung über »Towers, Refuges and fortified Farms« von Decker 2006, 511-513 wieder aufgegriffen, in der die Gesamtanlage von Stabl Antar überzeugend analysiert ist. Die Bautradition, in der das Kastron von Androna steht, unterscheidet sich grundlegend von der der Anlage von Stabl Antar, die zu Anlagen wie dem *xeneon* von Umm el Ḥalaḥil und der »enceinte« zurückführt, in deren Zentrum die Südkirche von Androna errichtet wurde – dazu S. 27-29.

Das wohl herausragende Ergebnis der Gegenüberstellung ist das in beiden Zentren prägende Miteinander von lokalen und von außen kommenden Traditionen sowie der bewusst herausgearbeitete Kontrast zwischen Basalt und Kalkstein – in Qasr ibn Wardan im Außenbau, in Androna an den Hofseiten des Kastrons –, eine Polychromie, die in dem Vorkommen beider Materialien in dieser Region gründet.

Obwohl im Kastron von Androna keine Fensterform so gut erhalten blieb wie in Qasr ibn Wardan und das Gesamtbild der Fensterformen verschieden ist, kann doch mit den aufgefundenen Einzelelementen ein Erscheinungsbild rekonstruiert werden, das dem des benachbarten Ortes nahe kommt. Dabei ist wichtig, dass schon im Mauerwerk des Ostteils der Hauptkirche von Androna Kalkstein mit Basalt kombiniert wurde und die Kombination beider Materialien auch das Gesamtbild der Erzengelkirche(n) bestimmte. Dies lässt erkennen, dass der kontrastreiche Befund der Kirche von Fa'lul (526 n. Chr.) kein Einzelfall im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts gewesen ist[801].

Die Ausstattung des Kastrons von Androna mit importierten Elementen aus Marmor, Brekzien und Porphyr führte zurück zu den Gemeinsamkeiten in Mauerwerk und Wölbetechnik, die die Bauten von Qasr ibn Wardan mit dem Kastron und dem byzantinischen Bad von Androna verbanden. Sie dokumentieren – trotz aller Unterschiede der Gesamtarchitektur – die engen Parallelen bei der Organisation und Durchführung der Bauvorhaben beider Zentren.

801 Butler 1922, 95 f. Fedor Schlimbach wird den Befund der Hauptkirche, den die erste Grabungskampagne erbrachte, publizieren.

REKONSTRUKTIONSVORSCHLÄGE ZUM KASTRON

Die Grabungen der Jahre 2003-2006 brachten Ergebnisse, mit denen die Rekonstruktionsvorschläge des Vorberichts teilweise zu korrigieren sind[802]. An erster Stelle sind hier die Grabungen vor der Westfassade zu nennen, bei denen keine Elemente eines oberen Wehrganges, sondern sechs vollständig erhaltene Fassadenfenster zutage kamen[803]. Nach diesem Befund ist die Organisation der Obergeschossräume neu zu diskutieren. Die Rekonstruktionsvorschläge von U. Hess für den Südwestturm, den Ostturm und das südliche Rampenhaus werden hier übernommen (**Taf. 183-184**), während im Folgenden die neuen Ergebnisse zum Westtrakt mit den Rekonstruktionsvorschlägen von O. Hofmeister vorgestellt werden (**Taf. 178, 1; 179,1; 180-181**).

Im Zentrum aller Rekonstruktionsvorschläge stand immer die Frage, wie die Obergeschossräume rekonstruiert werden können, wie die oberen Räume erreicht wurden und wie sie mit den verschiedenen Türmen verbunden waren. Eine besondere Rolle bei der Organisation und der Verbindung zwischen den einzelnen Trakten des Kastrons spielten die beiden Rampenhäuser (**Taf. 152; 153, 1; Abb. 41-42**) und das Treppenhaus des Osttraktes (**Taf. 172, 1-2**). Dabei ist davon auszugehen, dass die Rampenhäuser sehr wahrscheinlich nur jeweils einer Hälfte des West- und Südtraktes zugeordnet waren und der Zugang zu den oberen Räumen der jeweils anderen Hälfte für beide Trakte nur hypothetisch rekonstruiert werden kann (**Taf. 147**).

Die folgenden Rekonstruktionsvorschläge konzentrieren sich auf den Westtrakt, und zwar auf die Organisation von Erd- und Obergeschoss der Westhalle, ihre Verbindung mit der Anlage des Westtores, der westlichen Pfeilerhalle und dem westlichen Rampenhaus sowie die Rekonstruktion des Südteils der Westfassade.

Die Rekonstruktion der oberen Räume des Westtores und seiner Wehrtürme, des westlichen Rampenhauses und des Südwestturmes gingen von den drei erhaltenen Rampenläufen und seiner nach Süden verstürzten Südwand sowie den erhaltenen Teilen der Westfassade aus (**Taf. 152; 153, 1; 178, 2**). Dem Querschnitt durch die Westportikus, das Rampenhaus und den Südturm des Westtores und dem Längsschnitt durch beide Geschosse der Westhalle, das Rampenhaus und das Vestibül liegen die gesicherten Daten der erhaltenen Aufrisse zugrunde (**Taf. 179, 1; 180, 2**). In zwei weiteren Querschnitten durch die Westportikus und die beiden Geschosse der Westhalle sowie den südlichen Wehrturm des Westtores (**Taf. 182**) wird eine Rekonstruktion für die Verbindung der oberen Räume mit der westlichen Außenwand, und zwar den Raum über dem unteren Wehrgang auf der einen und eine Verbindung des Rampenhauses mit den oberen Räumen und dem Turm auf der anderen Seite vorgeschlagen (**Taf. 180, 2; 181, 1**). Nur im Versturz der Südhalle blieb eine Säulenstellung erhalten, die das Obergeschoss unterteilte. Da es auch im Versturz der Westhalle Hinweise auf eine Unterteilung der Obergeschossräume gab, wurde in einem weiteren Querschnitt die Säulenstellung des Raumteilers aus der Südhalle auf das Obergeschoss der Westhalle übertragen (**Taf. 181, 2**). Es ist eine nicht gesicherte Rekonstruktion, die jedoch eine Vorstellung davon geben kann, wie die Unterteilung der oberen Räume ausgesehen haben könnte.

In allen Rekonstruktionsvorschlägen zum Obergeschoss der Westhalle wurde davon ausgegangen, dass die oberen Pfeiler direkt über den unteren Pfeilern standen und wie beim unteren Wehrgang direkt mit der Außenwand verbunden waren (**Taf. 181, 1**). Bei diesem Vorschlag wurde angenommen, dass die Rechteckfenster nicht allein ein Element der Fassadengestaltung, sondern zusätzliche Lichtquelle für die oberen

802 Strube 2003, 72-76.

803 Die durch die neuen Befunde überholte These, dass über dem unteren ein oberer Wehrgang anzunehmen ist, hat die älteren Rekonstruktionsvorschläge zum West-, Süd- und Osttrakt geprägt. Siehe Strube 2003, Abb. 60-62.

Räume waren. Denkbar wäre jedoch eine zweite Lösung: Die oberen Räume wurden auf der Westseite durch eine Wand geschlossen, und die Pfeiler standen nicht frei, sondern waren Wandvorlagen. In diesem Fall hätten die Fassadenfenster allein einen geschlossenen Gang vor der Innenseite der Außenwand beleuchtet.

Dies sind die Grabungsbefunde, die den Rekonstruktionsvorschlägen von U. Hess und O. Hofmeister zugrunde liegen:

A) Von der Südwand des westlichen Rampenhauses blieben – den 4,55 m langen, in die Westhalle verstürzten oberen Wandabschnitt eingeschlossen – die Quader-/Ziegellagen bis zur Höhe von insgesamt 9,40 m erhalten. Die im Inneren vorhandenen drei ersten Rampenläufe erreichen mit dem dritten Zwischenpodium eine Höhe von 5,10 m. Vom ersten Podium aus führt ein schmaler Durchgang auf den unteren Wehrgang (**Taf. 45**). Ausgehend von der Scheitelhöhe der Erdgeschossräume (6,20 m), dem Bodenniveau der Obergeschossräume (ca. 6,50 m) und der Scheitelhöhe der Westportikus (5,20 m), könnte vom vierten Podium aus ein Durchgang in einen Obergeschossraum geführt haben. Das angenommene Obergeschoss der Portikus könnte, vom Rampenhaus aus erreichbar, den Zugang zu allen oberen Räumen ermöglicht haben (**Taf. 179, 1**).

B) Der Südteil der Westfassade blieb mit vier Lagen großformatiger Quader und den auf ihnen ansetzenden Ziegellagen sowie den Basen der Schießscharten bis zu 3,15 m Höhe erhalten (**Taf. 178, 2**). Von den folgenden Lagen kleinformatiger Quader (H 30-33 cm), die im Wechsel mit Ziegellagen die oberen Partien der Fassade prägten, befinden sich drei Lagen am Südende *in situ*, und mit ihnen kann die große Anzahl der aufgefundenen »Normalquader« eingeordnet werden.

   Gehen wir von den durchschnittlichen Maßen des Kastrons für Quader- und Ziegellagen mittlerer und oberer Lagen aus, so lässt sich rekonstruieren, dass die 986 im Versturz aufgefundenen »Normalquader« (durchschnittliche Höhe von drei Quadern 95 cm) im Wechsel mit Ziegellagen (durchschnittliche Höhe 50 cm) eine Höhe von mindestens 6 m ergaben[804], das stehende und das eingestürzte Mauerwerk der Westfassade also zu einer Fassadenhöhe von mindestens 9 m führen. Da jedoch beim finalen Einsturz ein Teil des Mauerwerks auch in die Innenräume verstürzte und zudem die obersten Lagen der nach außen verstürzten Mauerquader über die Jahrhunderte hin abgetragen wurden, ist mit dem rekonstruierbaren Höhenmaß von ca. 9 m nicht die ursprüngliche Gesamthöhe der Fassade erfasst. Dies zeigt die Gesamthöhe der Wohn-/Wirtschaftsräume, die mit der Eindeckung der Gewölbe ca. 12 m betrug (Scheitelhöhe im Erdgeschoss 6,20 m, während die Scheitelhöhe im Obergeschoss davon bestimmt wurde, ob die oberen Pfeiler direkt über den unteren standen. In der vorliegenden Rekonstruktion beträgt die Scheitelhöhe im Obergeschoss ebenfalls 6,20 m, und die Gesamthöhe des von einem Flachdach gedeckten Westtraktes beträgt ca. 13 m (**Taf. 178, 1**).

   Die Frage nach der ursprünglichen Position der rechteckigen Fassadenfenster führt zum Aufbau der Obergeschossräume. In der vorliegenden Rekonstruktion (**Taf. 179, 1; 180, 1**) tragen im Unter- und Obergeschoss frei stehende Pfeiler die Gewölbe, und die Raumerweiterung der oberen Räume bis zur Fassade verleiht den Fassadenfenstern eine Doppelfunktion: Sie sind Element der Fassadengestaltung und zugleich Lichtquelle für die oberen Räume – vorausgesetzt, der Gang zwischen Fassade und Rauminnerem blieb in voller Höhe offen.

C) Der fünfte Rampenlauf führt in der vorliegenden Rekonstruktion in das vierte Geschoss des Turmes, der auf der Südseite das Westtor flankiert und könnte darüber hinaus auch vom Turm aus in einen Raum über dem Tor geführt haben (**Taf. 179**). Für die Existenz eines solchen oberen Torraumes sprechen die Grabungsbefunde, doch er hatte wohl eine noch weiter reichende Funktion: Da im West- wie im Süd-

804 Zu den Grundeinheiten von Quader- und Ziegellagen in unteren und oberen Lagen siehe **Taf. 156-157; 159, 1; 172, 3**.

trakt kein zweites Rampenhaus nachgewiesen werden konnte, ist – bis zu weiterführenden Grabungen – anzunehmen, dass die Verbindung zwischen dem Tor und zumindest einem Geschoss der Wehrtürme über obere Torräume führte.

D) Nur der südwestliche Diagonalturm wurde vollständig ausgegraben[805]. Die Überlegungen zur Rekonstruktion der Diagonaltürme gehen von dem Befund des Nordostturms im ausgehenden 19. Jahrhundert auf den Fotos von Oppenheims (**Taf. 17, 2; 18, 1**), der Beschreibung Butlers und den Ergebnissen der Grabungen aus. Der Abbau der noch hoch anstehenden Überreste des Nordostturmes war schon 1998 im Gang und war lange vor Beginn der Grabungsarbeiten abgeschlossen. Das erste Obergeschoss war nach Aussage Butlers von einem Ziegelgewölbe gedeckt[806], das zweite und dritte (?) Obergeschoss dagegen sicher mit einer von Konsolen getragenen Decke wie *in situ* erhaltene Konsolen auf dem Foto von Oppenheims zeigen. Da bei allen ausgegrabenen Türmen auch die Eindeckung des Erdgeschosses von Konsolen getragen wurde, ist in diesem Punkt die Beschreibung Butlers zu korrigieren. Bei den Grabungen im Nordostteil des Kastrons wurde in den obersten Sondagen der Keilsteinbogen freigelegt, der in den Vorraum des Turmes führte (**Taf. 97, 2**). Elemente des von Butler im ersten Obergeschoss beobachteten Ziegelgewölbes kamen nicht zutage, doch ist zu bedenken, dass bei dem Wehrturm an der Ostseite des Südtores das erste Geschoss durch eine Ziegelgewölbe gedeckt war (**Taf. 64, 3**), eine solche Rekonstruktion also bei jedem der Ecktürme denkbar ist.

Eine der Hauptfragen zur Rekonstruktion der Ecktürme betrifft also den Wechsel von Ziegelgewölben und durch Konsolen getragener Eindeckung bei den einzelnen Geschossen. Diese für die Rekonstruktion der Gesamthöhe der einzelnen Türme so wichtige Abfolge ist für den östlichen Wehrturm des Südtores gesichert und zumindest für einen der Ecktürme durch Butlers Beschreibung belegt. Bei der Freilegung des Südwestturmes, der bis zur Oberkante der Schießscharten des ersten Obergeschosses erhalten blieb, kamen in den obersten Lagen fünf Konsolen zutage, die sichern, dass zumindest das zweite Obergeschoss eine Konsolendecke trug. Leider wurde der Ziegel-/Mörtelversturz im Zentrum des Turmes durch Brand so stark zerbröselt, dass keine sichere Aussage über die Eindeckung des ersten Obergeschosses möglich ist. Die hier vorgeschlagene Rekonstruktion von U. Hess (**Taf. 182**) geht für die Obergeschosse von den im gesamten Kastron vorherrschenden Grundmaßen von Quader- und Ziegellagen, den Geschosshöhen der freigelegten Wehrtürme, den für die Westfassade rekonstruierten Höhenmaßen und der vorgeschlagenen Rekonstruktion des über dem Wehrgang gelegenen Ganges aus. Rein hypothetisch ist die Rekonstruktion eines Ziegelgewölbes über dem vierten Geschoss.

Für alle Türme wurde nicht ein Flachdach, sondern eine Eindeckung mit gebrannten Ziegeln vorgeschlagen. Im Kastron kamen in jeder Sondage vereinzelt Dachziegel zutage, doch blieb der Gesamtbefund so deutlich hinter den bei der Hausgrabung in großer Anzahl zutage gekommenen Dachziegeln zurück, dass er gegen die Eindeckung der doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräume durch Ziegeldächer sprach. Es hat also den Anschein, dass die Haupträume des Kastrons durch Flachdächer, die Türme dagegen wohl durch Ziegeldächer gedeckt waren.

E) Abschließend bleibt zu fragen, wie sich der Befund des Osttraktes mit dem dortigen Treppenturm im Gegenüber zu den Befunden des West- und Südtraktes darstellt.

Ausgehend von den Ergebnissen zum Westtrakt wurde die Verbindung des Rampenhauses mit einem Obergeschoss der Pfeilerportikus, einem anschließenden Obergeschossraum, einem Raum oberhalb des Südtores und mindestens einem der oberen Räume der jeweiligen Wehrtürme von U. Hess auch für das südliche Rampenhaus angenommen (**Taf. 183**).

805 Die Ausführungen zur Rekonstruktion des Südwestturmes in dem Vorbericht – Strube 2003, 56 f. – sind aufgrund nachfolgender Grabungsergebnisse teilweise zu korrigieren, doch der Rekonstruktionsvorschlag von U. Hess wurde hier übernommen (**Taf. 182**).

806 Butler 1922, 51.

Die Diagonaltürme, die Wehrtürme der Toranlagen und der Turm des Nordtraktes wurden im Inneren nicht mit Treppen ausgebaut. Zu fragen ist also, warum ausgerechnet der östliche Treppenturm, der nicht mit doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräumen verbunden war, so aufwendig konstruiert wurde. Die bloße Existenz des Treppenturms spricht entschieden dafür, dass über der Ostportikus und dem dortigen Wehrgang ein oberer Trakt lag, der den Osttrakt mit dem Süd- und Nordtrakt verband. Auch die Sicherung der Ostseite des Kastrons forderte ein solches Obergeschoss.
Die Grabungen vor der östlichen Außenwand des Kastrons haben leider nur einen kleinen Bereich erfasst. Es kamen jedoch keine Elemente eines oberen Wehrganges zutage, sondern zwei Teile von Rechteckfenstern vom Typus der Westfassade. Danach ist nicht auszuschließen, dass über dem Wehrgang ein gedeckter oder ungedeckter oberer Gang lag, der die Verbindung zu den Diagonaltürmen herstellte.
Erhalten blieben beim Treppenturm der lange Treppenlauf, der von der Ostportikus aus zum ersten Podium führt, zwei kürzere Treppenläufe, die das erste und zweite Podium sowie den Wehrgang miteinander verbinden und die Außenwände mit ihren Schießscharten bis zum dritten Zwischenpodium (**Taf. 90, 1; 94, 2; 96, 1**). Der reiche Befund an Podium- und Treppensteinen sowie Einzelelementen oberer Schießscharten sichern, dass der Turm mindestens drei weitere Podien mit verbindenden Treppenläufen besaß. Das Erdgeschoss der Ostportikus deckten Ziegelgewölbe, und mit der Scheitelhöhe von 5,20-5,50 m lässt sich das Bodenniveau des angenommenen Obergeschosses rekonstruieren. Den Befunden nach muss jedoch offen bleiben, ob im Obergeschoss ein von Konsolen getragenes Flachdach zu rekonstruieren ist oder ob es ungedeckt war. Fest steht allein, dass das angenommene Obergeschoss vom vierten Treppenpodium aus erreichbar war.
Der Treppenturm hatte eine wichtige Funktion bei der Vereidigung der Ostseite: Von den Schießscharten seiner Außenwände konnten Pfeilschützen den Abstand zu den Diagonaltürmen überbrücken. Denkbar ist, dass die Gesamthöhe des Turmes von dieser Funktion bestimmt wurde, und in dem Rekonstruktionsvorschlag wurde hypothetisch ein drittes Geschoss angegeben (**Taf. 184**).
Abschließend lässt sich sagen, dass das ca. 13 m hohe Kastron mit seinem 5655 m^2 überdeckenden Kernbau und einem Gesamtareal von 7000 m^2 ein gewaltiger Bau gewesen ist. Zusammen mit der Badanlage veränderte er das Zentrum von Androna, das lange Zeit von der Hauptkirche geprägt wurde, grundlegend (**Taf. 178, 1**). Den beiden Stiftungen des Thomas gingen Bauten im Ortszentrum voraus, doch sie sind nicht in ihrer Bauform zu fassen.
Nach bisheriger Kenntnis verband das Kastron von Anfang an die Wirtschafts- und Lagerräume im Erdgeschoss mit Wohnräumen im Obergeschoss, die zumindest in einem Teil des West- und Südtraktes aufwendig ausgestattet waren. Der Inschriftenbefund des Süd- und Westtrakts ließ im Vorangehenden vermuten, dass wohl nur der Raum über der Südhalle dem Stifter Thomas vorbehalten war, während die Räume über der Westhalle von anderen Einwohnern des Ortes genutzt wurden.
Die reiche Ausstattung einiger Obergeschossräume des Südwestteils, die Unterschiede zwischen den Wohnräumen der einzelnen Trakte und der Kontrast zu den höchst unterschiedlich gestalteten Erdgeschossräumen (**Taf. 147; 179, 2; 180, 1-2**) werfen die Frage nach der Primärfunktion des Kastrons im Zentrum der in ihrer Entwicklung weit fortgeschrittenen Siedlung auf.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE ZU FORM UND FUNKTION DES KASTRONS

Vor einigen Jahren wurde in Bezug auf die Grabungsvorberichte[807] die These aufgestellt, dass es sich bei dem Kastron um die »luxueuse résidence d'un notable local« handelt, und dass in den zahlreichen Schießscharten »un élément plus symbolique que proprement défensif« zu sehen ist[808]. Der Autor stellt das Kastron von Androna neben die ebenfalls als »résidence aristocratique« oder »résidence fortifiée« interpretierten Bauten von Qasr ibn Wardan und Stabl Antar[809]. Seine These ging davon aus, dass das Kastron in der Mitte einer »already well fortified« Siedlung liegt, eine Situation, die seiner Meinung nach eine zivile Funktion des Kastrons nahelegt. Ein wesentlicher Faktor in der Interpretation des Kastrons als private Residenz durch D. Genequand war die in meinen Vorberichten erwähnte reiche Ausstattung einiger Obergeschossräume.
Es geht in der These also einerseits um die Situation der Mauerringe gegen Mitte des 6. Jahrhunderts und andererseits um die Frage, ob zu der Gesamtanlage des Kastrons überhaupt ein Verteidigungskonzept gehörte, oder ob es nicht eher ein »pseudo-militärischer« Bau war, für den eine »external military appearence«, gewählt wurde, um »die Macht und den hohen Status des Eigentümers« zu reflektieren[810].
Es erscheint sinnvoll, zuerst die Ergebnisse der Grabungen zusammenfassend darzustellen und erst danach auf die Thesen von D. Genequand zurückzukommen.
Als Elemente der Gesamtanlage wurden geklärt: Die doppelgeschossigen Räume vor der Innenseite der Außenmauern, jeweils ein Eingangsportal flankiert von Wehrtürmen in der Mitte der West- und Südseite, ein auf allen Kastronseiten umlaufender Wehrgang, jeweils ein Rampenhaus im Zentrum der West- und Südseite, jeweils ein Turm in der Mitte der Ost- und Nordseite und drei- bis viergeschossige Türme in den Diagonalen des Baus (**Taf. 45; 50, 2; 61, 1-2; 62, 2; 70, 1-2; 90, 1; 96, 1; 147; 152; 153, 1; 156, 1; 158; 172, 1; 178, 1**).
Die Grabungen gingen von einem Erhaltungszustand aus, der sich bis unmittelbar vor Grabungsbeginn permanent verändert hatte. Nach dem finalen Einsturz der Obergeschossräume wurde über Jahrhunderte hin der Versturz abgeräumt[811]. Der Abbau der teilweise noch hoch anstehenden Diagonaltürme des Kastrons war auch in den Jahren kurz vor und nach 1900 nicht abgeschlossen (**Taf. 17, 2; 18, 1**). Ausgenommen von Steinraub und Zerstörung im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts blieben allein die Bauteile, die in die Erdgeschossräume oder in den Außenbereich verstürzt waren, sowie alle Elemente, die als Spolien in Sekundärbauten arabischer Zeit eingingen.
So begann unsere Grabungsarbeit auf den Hügelkuppen der einzelnen Kastronseiten, über denen sich eine dünne Humus- oder Raubgrabungsschicht gebildet hatte (**Taf. 48, 1**), und führte über 5-6 Grabungsmeter zum Boden der Erdgeschossräume (**Taf. 48, 2**).

807 Strube 2003, 53-56. – Strube 2007, 128f.

808 Genequand 2012, 384-388. Der Autor geht auf den Inhalt der Bauinschrift nicht ein. Seiner These nach ist also anzunehmen, dass Thomas im Ortszentrum und in direkter Nähe zur Hauptkirche und zum öffentlichen Bad eine private Residenz errichtete, die »occasionellement« den Einwohnern des Ortes als Fluchtburg diente. Abgesehen von der Bedeutung der Bauinschrift für jede Analyse des Kastrons, wäre es aufschlussreich zu erfahren, was eine derartige private Okkupation des Ortszentrums in Konkurrenz zur Hauptkirche für den Autor über die Stellung des Thomas in Androna aussagt. Im Vorangehenden wurde gezeigt, dass das Kastron nicht ohne die Situation der Mauerringe diskutiert werden kann, und dass neben Thomas noch zwei weitere Namen zutage kamen – dazu S. 157f.

809 Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit diese grundverschiedenen Bauanlagen unter dem Begriff »résidence« zusammengefasst werden.

810 Genequand 2006, 25. – Genequand 2012, 384-388.

811 Dazu S. 31. 88f.

Der Grundriss, den Butler publiziert hatte (**Abb. 22**), änderte sich grundlegend mit der Freilegung des Wehrganges, der großen Toranlagen und des östlichen Treppenturms: In den großen Hallen trugen nicht Kreuzpfeiler, sondern einfache Pfeilerstützen im Unter- und Obergeschoss die Gewölbe, während die kleineren Räume tonnenüberwölbt und ohne Pfeilerstützen waren. Mit den Grabungen änderte sich also nicht nur die Abfolge der Räume auf der West-, Süd- und Nordseite grundlegend, sondern auch ihre Grundform. Allein die unregelmäßigen Abstände einiger Pfeilerstellungen, die den Kastronhof umlaufen und zu Butlers Zeit noch weitgehend *in situ* waren, konnten teilweise in unseren Grundriss übernommen werden.

Die jahrhundertelange Nachnutzung des Kastrons hat einerseits tief in den Originalbau eingegriffen und andererseits eine Fülle von Elementen durch ihre Wiederverwendung in verändernden Einbauten bewahrt.

Charakteristikum der Gesamtanlage ist der Wechsel der Raumformen von einer Kastronseite zur anderen und die Akzentuierung der West- und Südseite durch die großen Toranlagen und ihre Verbindung mit Rampenhäusern (**Taf. 147**). Das Haupttor im Zentrum der Westseite trägt die Bauinschrift (**Taf. 17, 1; 50, 1; 148**), die nicht nur den Stifter Thomas und seinen Neffen Jakobos nennt, sondern auch über den Baubeginn im Mai 558 und das Setzen des Türsturzes im November 559 n. Chr. informiert. Die erstaunlich kurze Bauzeit wirft Fragen zur Organisation des Baubetriebs auf, die aufs engste mit der Situation des inneren und äußeren Mauerringes im Jahr 558 n. Chr. verbunden sind[812]: Wurde beim Bau des Kastrons Basaltmaterial aus dem vielleicht vorangehenden Abbau des inneren Mauerringes verwendet, war also die Basaltmauer bereits außer Funktion, als die Arbeiten des Kastrons begannen? Wann begann der Bau des äußeren Mauerringes, und war die Verteidigung des Ortes auf die Kombination von Umfassungsmauer und Kastron angelegt? Spricht die kurze Bauzeit des Kastrons für den intensiven Einsatz von Bautrupps des Heeres?

Beide Toranlagen wurden von Wehrtürmen flankiert und durch ein langes Vestibül mit dem Innenhof verbunden (**Taf. 57, 1-2; 147; 155-156; 179, 2; 180, 2**). Die durchdachte Verbindung von Tor, Wehrturm und Rampenhaus auf jeweils einer Seite der beiden Toranlagen verleiht der Südhälfte des West- und der Westseite des Südtraktes ein besonderes Gewicht. In beiden Rampenhäusern beginnen einige Rampenläufe mit zwei Treppenstufen, die für die angestrebte Geschosshöhe eingefügt wurden (**Taf. 53, 2; 54, 2; 179, 1**). Wie das südliche Rampenhaus zeigt, konnten auch im Übergang vom Zwischenpodium zu einem Rampenlauf Stufen eingefügt werden (**Taf. 63, 2; 183**).

Alle freigelegten Erdgeschossräume waren im Erdgeschoss nicht durch Durchgänge miteinander verbunden und wurden von der Hofseite, also von den Pfeilerportiken aus, durch Türen betreten (**Taf. 147; 170**). Alle Räume öffneten sich in voller Höhe zum Wehrgang hin (**Taf. 70, 1; 180, 1; 181, 1**). Auf der West-, Süd- und Nordseite stehen einer großen Halle mehrere kleinere Räume gegenüber. Während einiges darauf hinweist, dass die großen Hallen als Wirtschafts- und Gemeinschaftsräume dienten, ist die Funktion der kleineren Räume schwerer zu erschließen.

Sie waren im Gegensatz zu den Hallen nur schwach beleuchtet und als sehr hohe Räume, die sich ganz zum Wehrgang hin öffneten und alle von ihm aus erreichbar waren, als Wohnräume problematisch[813]. Nichts zeigt dies deutlicher als die Art der Nachnutzung: In der Nachnutzungszeit wurden die hohen Öffnungen der West- und Südhalle durch hohe Lehmziegelwände auf Spoliensäulen bei einzelnen Kompartimenten geschlossen und so »wohnlich« gemacht (**Taf. 70, 1; 72, 2; 82, 1; 166, 2**). Der durchgehende Lauf des Wehrganges wurde zudem durch Quermauern unterbrochen, und in einigen Räumen wurden niedrige Zwischendecken eingezogen (**Taf. 156, 1-2**). Die Erdgeschossräume von 18-35 m^2 Größe[814] waren also

812 Dazu S. 87.

813 Dazu S. 135. 158.

814 Die Angaben gehen aus von den wenigen bis jetzt freigelegten Räumen im Süd- und Nordtrakt.

wohl vor allem Vorrats- und Lagerräume und boten darüber hinaus Platz für Tiere, während das Personal des Kastrons und eine eventuelle, über diese hinausgehende Besatzung vielleicht in oberen Räumen des Nordtraktes untergebracht waren; ich komme auf diese Frage zurück.

Im Westtrakt schließt südlich an das Rampenhaus eine große Halle an, auf die eine Latrine folgt (**Taf. 75; 147; 150, 1; 168**). Zwischen der großen Halle am Südende des Südtraktes und dem dortigen Rampenhaus liegen drei Räume, von denen einer ausgegraben wurde. Sondagen im Bereich der West- und Südportikus, die Freilegung des südwestlichen Eckturms sowie umfangreiche Arbeiten im südwestlichen Außenbereich des Westtraktes ergänzten die Untersuchung des West- und Südtraktes, die einen Schwerpunkt der Grabungsarbeiten im Kastron darstellte[815]. Die Arbeiten im Nordtrakt wurden dagegen nach der Freilegung einer großen Halle nicht fortgesetzt, da konstruktive Sonderformen umfangreiche Grabungen erfordern, die im zeitlichen Rahmen unseres Projektes nicht realisierbar waren (**Taf. 98, 1-2**)[816].

In den drei großen Hallen des West-, Süd- und Nordtraktes wurden die Gewölbe im Untergeschoss von Pfeilern getragen, die auf der einen Seite in den unteren Wehrgang einbanden und auf der anderen der Wand vorgelagert waren (**Abb. 24; Taf. 180, 2**). Die Existenz von Pfeilerstützen auch in den Obergeschossräumen konnte nachgewiesen werden, weil sich die Kapitelle der oberen Pfeiler von denen der unteren Räume unterscheiden. Offen ist jedoch die ursprüngliche Stellung der oberen Pfeiler. Sie ist auf jeder Seite des Kastrons mit der Frage nach der Gestaltung der oberen Räume, ihrer Beleuchtung und Durchlüftung sowie ihrer eventuellen Verbindung untereinander verbunden (**Taf. 180-181**)[817].

Besonders aufschlussreich sind die Ergebnisse zur West- und Südhalle. Aus dem Originalbestand der Westhalle sind der Brunnen im Nordteil des Raums und die reiche Beleuchtung der Halle durch große Rundbogenfenster hervorzuheben, denn sie unterstreichen die Bedeutung der Halle als Wirtschafts- und Gemeinschaftsraum (**Taf. 150, 1; 154, 2; 157, 2**). Noch in die frühbyzantinische Zeit gehört der überraschende Befund einer Verkündigungsszene mit syrischer Widmungsinschrift auf einer der östlichen Pfeilervorlagen (**Taf. 73, 1**). Mit der Aufteilung der Halle in drei Kompartimente in omayyadischer Zeit verschwand die Verkündigungsszene hinter den Lehmziegeln einer Sekundärmauer. Von der originalen Ausstattung der Halle blieben nur der Brunnen und die Bodenplatten erhalten.

Die Befunde der West- und Südhalle ergänzen sich in ihrer Aussage: In der Halle am Westende des Südtraktes blieben zwei Pfeilervorlagen mit den auf ihnen ansetzenden Gewölben besonders gut erhalten (**Taf. 166**), und von großer Bedeutung für den Originalzustand ist der Befund zu den Gewölbeformen sowie der reichen Innenausstattung des Obergeschosses der beiden Hallen (**Taf. 81, 1-2; 83, 2**).

Es war überraschend, in den oberen Räumen des West- und Südtraktes neben der importierten Säulenstellung der Südhalle mit dem Thomasmonogramm (**Taf. 165**) und Fragmenten von »Fensterglas« eine reiche Wandverkleidung in *opus sectile* anzutreffen, die in der Latrine von Magnesia enge Parallele hat, und damit nicht nur zu den nordsyrischen Städten, sondern auch zu Profanbauten Kleinasiens führt. Die verschiedenen Marmorsorten sowie roter und grüner Porphyr wurden importiert, und da sie in mehr oder weniger großer Anzahl in allen Sondagen des West- und Südtraktes zutage kamen, ist anzunehmen, dass kostbare Materialien den oberen Räumen des West- und Südtraktes ein besonderes Gewicht gaben (**Taf. 58-60; 140-141**)[818].

Die Aussage der Wandverkleidungen wird gesteigert durch die importierte Säule mit ihrem Kapitell, die in der Südhalle zutage kam. Sie führt als Import zu Hauptkirchen Andronas, zur Kirche von Qasr ibn Wardan und mit der Aussage der Kapitelle zu führenden Werkstätten Nordsyriens (**Taf. 123, 3; 165**)[819]. Die Ergebnisse der Grabungen in der Westhalle wurden durch die Arbeiten im Außenbereich dieser Halle, nämlich vor

815 Dazu S. 140. 150 f. 172 f. 194.
816 Dazu S. 192-194.
817 Dazu S. 249 f.
818 Dazu S. 194.
819 Dazu S. 230-232.

der Westfassade des Kastrons, erweitert. Es waren die Kleinfunde, die in den beiden Hallen, in der Latrine und bei den Grabungen vor der Westfassade zutage kamen, sowie der Verlauf der Brandspur an der Fassade (**Taf. 56, 2; 79, 5**), die sich zu einer besonders wichtigen Aussage ergänzten[820]:

Die Nutzung der Südhalle, des Großteils der Westhalle sowie der Latrine führte nicht über das 8. Jahrhundert hinaus. Der finale Einsturz nach einem Brand oder einem Brand nach einem Erdbeben verschonte allein den Brunnenraum weitgehend und ermöglichte seine Nutzung bis zum 12. Jahrhundert und vielleicht sogar darüber hinaus bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts[821].

Die Gemeinschaftslatrine im Erd- und die gegensätzliche Gestaltung der Einzellatrine im Obergeschoss warfen eine Reihe von Fragen auf, die nur teilweise beantwortet werden konnten (**Taf. 168**). Der tonnengewölbte Hauptraum mit den Wasserrinnen vor den Sitzreihen und einem großen Sickerraum an seiner Westseite (**Taf. 75, 1-2; 76, 1**) bot ca. 20 Personen Platz. Zum Wehrgang hin war die Latrine durch eine Wand mit zwei Fensteröffnungen abgeschlossen. Keiner der Sitze blieb erhalten, doch lässt die ungewöhnlich hohe Brandschicht, die den gesamten Hauptraum deckte, vermuten, dass die Konstruktion der Sitzreihen zumindest teilweise aus Holz war. Die Abflussöffnung im Südteil der Westhalle führte nicht nur vor die Westfassade, sondern war auch mit dem Sickerraum verbunden. Leider konnte die Frage nach der Wasserversorgung der Latrine nicht sicher beantwortet werden. Es kann nur vermutet werden, dass die hohen Sockel an den Seitengewänden der Osttür, die sich bei der Osttür der Westhalle wiederfinden (**Taf. 77, 3**), mit der Wasserversorgung zusammenhingen[822].

Wichtig ist, dass Fragmente der Ziegelgewölbe der Latrine nicht nur quasi die Grundeinheit der Gewölbe aus dem Obergeschoss der Südhalle wiederholen, sondern darüber hinaus nach Qasr ibn Wardan und zu einem Raum im Untergeschoss der Zitadelle von Aleppo führen (**Taf. 78, 1-3**).

Im Außenbereich von Latrine und Südhalle wurden die sorgfältig gearbeiteten und an der Stirnseite reich dekorierten Elemente der Einzellatrine aufgefunden, die aus der Außenwand des Kastrons vorkragte, aber nur teilweise rekonstruierbar ist (**Taf. 79, 1-4**). Sie gehörte zu einem Raum oberhalb der unteren Latrine und war von diesem aus betretbar[823]. Die Verbindung des Obergeschossraumes mit der Außenlatrine führt zurück zu dem in der Rekonstruktion vorgeschlagenen oberen Gang (**Taf. 180, 1; 181, 1-2**) und damit zu den zahlreichen Basaltelementen, die – nach außen verstürzt – vor der Westfassade zutage kamen.

In dem Steinversturz vor der Westfassade fanden sich keine Elemente eines oberen Wehrganges mit Schießscharten, sondern sechs vollständig erhaltene Rechteckfenster und ein Türsturz mit Sergios-Inschrift (**Taf. 169; Abb. 60**). Den Sturz von vier Fenstern schmückt ein Medaillon, und ein Sturz trägt eine Iakobos-Inschrift (**Abb. 60**). Einiges spricht dafür, dass die beiden Inschriften die Aussage des Thomas-Kapitells der Südhalle erweitern und darauf hinweisen, dass einige der Obergeschossräume des Südwestteils von anderen Einwohnern des Ortes genutzt wurden[824]. Es bedarf jedoch weiterführender Grabungen im Außenbereich, um zu klären, ob Namen auf einzelnen Fenstern oder Türen die Inhaber/Nutzer einzelner Räume nennen und welcher Art diese Nutzung gewesen ist[825].

Vorläufig können wir nur festhalten, dass auch im Nordteil der Westfassade und vor der Ost- und Südfassade des Kastrons Elemente von Rechteckfenstern zutage kamen, einiges also dafür spricht, dass sie auf allen Kastronseiten die Ansicht der Außenfassaden bestimmten (**Taf. 178, 1**).

820 Dazu S. 158.
821 Dazu S. 128-130.
822 Dazu S. 149.
823 Dazu S. 147 f.
824 Dazu S. 157 f.
825 Denkbar ist, dass einzelne Räume auch in Friedenszeiten bestimmten Personen vorbehalten waren. Leider gibt es kaum Informationen zu *castra* oder generell zu Verteidigungsanlagen in Friedenszeiten. Wir können nur vermuten, dass sich Thomas ab und zu in Androna aufhielt und dann einen Raum im Kastron bewohnte und ebenso können wir nur vermuten, dass die Räume auch auswärtigen Besuchern zur Verfügung standen.

An der aufwendigen Ausstattung zumindest einiger Obergeschossräume im Südwestbereich und ihrer Funktion als Wohnräume lassen die zahlreichen Fragmente von *opus sectile* und Marmorinkrustation sowie die kleinformatigen Säulen und Stützen aus Marmor, Kalkstein und Basalt nicht zweifeln (**Taf. 128, 4-5**)[826]. Doch grundlegende Fragen zur Konstruktion der oberen Räume können nicht sicher beantwortet werden, weil nur die in die Erdgeschossräume verstürzten Elemente, ergänzt durch die wenigen bis jetzt freigelegten Befunde vor den Außenmauern des Kastrons erhalten blieben.

So muss bis zu weiterführenden Grabungen offen bleiben, ob die oberen Räume durch Türen oder Durchgänge miteinander verbunden waren und ob sie allein vom Obergeschoss der Pfeilerportiken oder auch von einem gedeckten Gang oberhalb des Wehrganges aus zugänglich waren (**Taf. 180, 1-2; 181**). Ebenso können wir nur vermuten, dass nicht nur im Südtrakt, sondern auch in anderen Obergeschossräumen Säulenarkaden als Raumteiler vorhanden waren (**Taf. 181, 1**).

Dagegen weist einiges darauf hin, dass die reiche Ausstattung der oberen Räume durch Wandverkleidungen und die vereinzelt aufgefundenen Tesserae von Wandmosaik in vollem Umfang nur für den West- und Südtrakt und nur stark eingeschränkt für den Nord- und Osttrakt galt[827]. Dabei ist hervorzuheben, dass einzelne Elemente der Ausstattung zum byzantinischen Bad und zur Kirche von Qasr ibn Wardan führen[828].

Einige der Hauptfragen zu Beginn der Grabungen betrafen das Obergeschoss der Pfeilerportiken und die Gestaltung des Osttraktes, dessen Pfeilerhalle direkt mit dem Wehrgang und der Außenmauer verbunden ist, also nicht vor doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräumen liegt (**Taf. 147**)[829]. Mit dem aufwendig ausgebauten Treppenturm in der Mitte des Osttraktes, der sich grundlegend von dem Turm im Zentrum der Nordfassade unterscheidet, hat sich der Charakter des Osttraktes verändert (**Taf. 171**). Die Portikus im Erdgeschoss war nicht nur ideal geeignet für das Unterstellen von Tieren, sie war auch direkt mit dem Treppenturm verbunden, der nicht nur als Wehrturm fungierte, sondern zugleich die Verbindung zwischen Nord- und Südtrakt herstellte. Der hervorragend ausgearbeitete Trog und die Befestigungslöcher in den Ecken einzelner Pfeilern unterstreichen als Überreste der ursprünglichen Ausstattung die Funktion der Ostportikus (**Taf. 90, 2; 91, 2**).

Darüber hinaus zeigen die Befunde im Südteil des Kastrons, dass die Versorgung von Tieren nicht allein dem Osttrakt vorbehalten war: Zwischen den Pfeilern der Südportikus saßen Futtertröge, die denen des Stallgebäudes der Hausgrabung direkt vergleichbar sind (**Abb. 69-70**). Die unregelmäßige Breite der Pfeileröffnungen in der Südportikus, die sich vereinzelt bei der Nordportikus wiederholt, könnte ihren Grund in dieser Nutzung der Pfeilerjoche haben.

Die Gesamtanlage der Obergeschossräume und ihre Verbindung mit den Rampenhäusern und den Türmen sprechen dafür, dass die Pfeilerportiken ein Obergeschoss besaßen. Doch leider konnte mit den bisherigen Grabungen die Ausbildung dieser Obergeschosse nicht befriedigend geklärt werden. Im Oberflächen- wie auch im Grabungsbefund wurden keine Elemente von Pfeilern und Schrankenplatten eines oberen Geschosses vorgefunden, und auch für Säulenarkaden oberhalb der Pfeilerarkaden gibt es im bisherigen Befund keine Anhaltspunkte[830]. Denkbar ist, dass gerade aufgrund der unregelmäßigen Pfeilerabstände im Untergeschoss das Obergeschoss nicht durch Pfeiler- oder Säulenstellungen, sondern mit einem niedrigen Aufbau aus Ziegeln oder Basaltquadern oder durch eine einfache Abschrankung zum Hof hin abgeschlossen wurde.

826 Dazu S. 154 f.

827 Die vereinzelt im Nordtrakt zutage gekommenen Marmorfragmente legen diese vorsichtige Formulierung nahe; weiterführende Arbeiten im Nordtrakt sind dringend notwendig.

828 Dazu S. 234-236.

829 Dazu S. 194 f.

830 Dazu S. 233. Denkbar ist, dass weiterführende Grabungen im Hofareal mit Spolienfunden in dieser Frage weiterführen.

FRAGEN ZUR MILITÄRISCHEN UND ZIVILEN NUTZUNG DES KASTRONS

Die Fragen zur Funktion des gewaltigen Baukomplexes im Zentrum von Androna führen nicht nur zu Zeiten der Gefährdung des Ortes, sie berühren auch die Situation des Kastrons in Friedenszeiten. Die Instandhaltung/Verwaltung des Baus war eine Aufgabe, die nicht nur das Kastron, sondern auch die äußere Umfassungsmauer betraf, die wohl zusammen mit ihm die Verteidigungssituation des Ortes in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts prägte. Es ist schwer vorstellbar, dass die Instandhaltung und Sicherung der beiden Anlagen allein einem Wachpersonal übertragen wurden. Im Folgenden ist also vor allem zu diskutieren, ob die bisherigen Grabungsergebnisse Anhaltspunkte für die Organisation und die Nutzung der Erd- und Obergeschossräume geben.

Im Vorangehenden wurden als herausragende Merkmale des Kastrons der umlaufende Wehrgang und seine direkte Verbindung mit den sehr hohen Erdgeschossräumen, die aufwendige Konstruktion der Rampenhäuser, die einen schnellen Transport schwerer Gerätschaften und Materialien in obere Geschosse ermöglichte, die Existenz einer großen Gemeinschafts- und einer kleineren Einzellatrine und die so unterschiedliche Gestaltung des Nord- und Osttraktes auf der einen, des West- und Südtraktes auf der anderen Seite vorgestellt. Die freigelegten und die sicher zu rekonstruierenden Schießscharten/Schlitzfenster ergeben eine Gesamtzahl von mindestens 150 Öffnungen für den Wehrgang, die ersten beiden Geschosse der Ecktürme wie auch der Wehrtürme von West- und Südtor, des Treppenturms der Ostseite sowie des Turms im Nordtrakt des Kastrons. Es wurde unterschieden zwischen Schießscharten und Schlitzfenstern durch den Verschluss durch einen senkrechten Grill bei den Fenstern. Auffallend ist, dass nur bei drei der ausgegrabenen Öffnungen im Nordtrakt ein senkrechter Grill in der Öffnung saß, die bis jetzt nachgewiesene Anzahl der Schlitzfenster also gering ist.

Gehen wir jedoch von dem gesicherten Befund der Schießscharten aus und erweitern diesen durch die Aussage der Abstände zwischen den Ecktürmen, den Wehrtürmen der Tore und den Türmen der Ost- und Nordseite, die insgesamt eine gute Reichweite für Bogenschützen gewährleisteten[831], so lässt sich sagen: Der Verteidigungscharakter des Kastrons ist an erster Stelle in der Anlage des Wehrganges mit den Schießscharten, seiner Verbindung mit allen Räumen im Erdgeschoss und darüber hinaus mit den verschiedenen Türmen sowie den beiden von Wehrtürmen flankierten Toren zu fassen. Mehr als fragwürdig ist die These, dass diese durchdachte Organisation keinen eigentlich defensiven Charakter hatte, sondern eher als ein »élément symbolique«[832] anzusehen ist. Hätte man mit ihnen allein den Eindruck eines auf Verteidigung ausgerichteten Kastrons erwecken wollen, wäre ein derartig aufwendiges und planvoll organisiertes System von Wehrgang, Schießscharten, Turmanlagen und Treppenkonstruktionen nicht erforderlich gewesen.

Schwierig ist es, die volle Funktion der Rampenhäuser zu rekonstruieren. Ihre Funktion beschränkte sich sicher nicht allein auf den schmalen Durchgang zum Wehrgang und die Verbindung zu den Obergeschossräumen sowie zum Obergeschoss der Portiken (**Taf. 45; 179, 1; 180, 1-2**). Denkbar ist, dass die Rampen bis zu den angenommenen Flachdächern führten (**Taf. 179, 1**), denen bei der Verteidigung und wohl auch bei der Wasserversorgung eine besondere Rolle zukam.

Während die Gemeinschaftslatrine und die Einzellatrine im West- und Südtrakt deutlich auf die verschiedene Funktion von Erd- und Obergeschossräumen verweisen, bleibt offen, ob dieser Befund zum Beispiel auch auf den Nordtrakt übertragen werden kann. Hier kann aufgrund fehlender Grabungsarbeiten nicht beantwortet werden, ob alle Obergeschossräume Einwohnern von Androna und seinen Nachbarorten in

831 Zu Schießscharten siehe Fourdrin 1998. Zum Einsatz von Pfeil und Bogen bei Kastellen mit Seitenlängen von genau zwei Bogenschuss (50-60 m) siehe Gregory 1995, I 60 f. 153 f. – Gichon 1989, 121 ff. Abb. 9, 1-8. – Konrad 2001, 101.

832 So Genequand 2012, 384.

Situationen der Gefährdung vorbehalten waren, oder ob in ihnen auch das Wachpersonal und eine kleinere Besatzung des Kastrons untergebracht waren. Zu prüfen bleibt noch, ob unter dem heutigen Transportweg eine große Zisterne lag, wie nach »Hohlräumen« unter ihm zu vermuten ist[833].

Die Frage, ob im Kastron eine militärische Einheit stationiert war, ob wir archäologische Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Mannschaftsgröße haben und ob neben Unterkünften für die Mannschaft auch Räume für die Unterbringung von Tieren nachzuweisen sind, führt zurück zu den Erdgeschossräumen unterschiedlicher Größe und den Einzelfunden der Grabungen[834].

Die insgesamt 18 Getreidemühlen, die fragmentiert und – mit nur einer Ausnahme – ohne den eingesetzten Mahlstein in Sekundärbauten der Nachnutzungszeit zutage kamen (**Taf. 100, 4-5**), stammen durchgehend aus dem Originalbau und stellen nur einen Bruchteil der Mühlen dar, die ursprünglich im Kastron in Betrieb waren[835]. Sie unterscheiden sich ihrer Größe nach deutlich von den vier fragmentierten Handmühlen aus oberen Fundlagen und stellen sich an die Seite der großformatigen Mörser- und Vorratsgefäße, Futter- und Wassertröge[836]. Es fällt schwer, die ungewöhnlich große Anzahl der Getreidemühlen, die vielleicht nicht ausschließlich von Tieren betrieben wurden, befriedigend zu erklären[837]. Als Hinweis auf eine kleinere militärische Einheit des Kastrons, die über das Wachpersonal hinausführte, können sie wohl nicht gedeutet werden[838]. Auch die hervorragend bearbeiteten Tröge, die in jedem Trakt zutage kamen, und der Nachweis von Futtertrögen für große Tiere[839] in den Jochen der Pfeilerarkaden (**Abb. 69-70**) werden hier nur als Hinweise auf die Unterbringung von Pferden und wohl auch Kamelen[840] im Erdgeschoss des Kastrons interpretiert.

Die Ornamentik der Türen könnte dafür sprechen, dass die schwach beleuchteten Erdgeschossräume der Südhälfte des Südtraktes nicht nur Lagerräume für militärische Ausrüstung und Getreide waren, sondern auch der Unterbringung von Tieren dienten (**Taf. 133, 3; 134, 1-2**)[841]. Die Funktion der Erdgeschossräume in der Osthälfte des Südtraktes wie auch des gesamten Nordtraktes ist nicht bekannt, doch könnten auch sie nicht nur als Vorratsräume, sondern auch zur Unterbringung von Tieren gedient haben. Dass die Obergeschossräume des gesamten Nordtraktes wie auch der nicht ausgegrabenen Hälften von West- und Südtraktes als Wohnräume vielleicht einer über das Wachpersonal hinausführenden Besatzung dienten und in Notzeiten auch den Einwohnern Andronas und umliegender Siedlungen Unterkunft boten, wurde schon angesprochen[842]. Es ist also wahrscheinlich, dass die Ausrichtung der Rampenhäuser ein Hinweis auf die andere Nutzung der Obergeschossräume in Teilen des West-, Süd- und Nordtraktes ist.

833 Die Arbeiter hatten mich darauf hingewiesen, dass der Raum unter dem Abfahrtsweg hohl klingt. Da es während unserer Grabungsarbeiten keine Möglichkeit gab, den Abfahrtsweg zu verlegen, blieb diese so wichtige Frage leider offen.

834 Zu den Gründen für die außerordentlich wenigen Metallfunde, die bei den Grabungen zutage kamen siehe S. 111 Anm. 377.

835 Nach der Art der Wiederverwendung und den Sondagenbefunden ist auszuschließen, dass in arabischer Zeit für Sekundärbauten Mühlenfragmente aus Bauten des Ortszentrums in das Kastron verschleppt wurden. Gut erhaltene Mühlen, Tröge etc. wurden in Zeiten der Nachnutzung sicher nicht verbaut, sondern abtransportiert. Dazu S. 201.

836 Dazu S. 97 **Taf. 64, 1**.

837 Die Mühlen waren im Originalzustand 0,90-1,20 m hoch und es ist nicht auszuschließen, dass sie nicht nur von Eseln, sondern auch von jeweils zwei Personen betrieben wurden. Sie werden nicht alle gleichzeitig in Betrieb gewesen sein, sondern könnten dadurch erklärt werden, dass in Notzeiten viele Personen im Kastron versorgt werden mussten.

838 Auf meinen Vorschlag, die Mühlen als Hinweis auf die Stationierung einer kleineren Truppeneinheit zu interpretieren, hat Michael Mackensen derartig geschockt reagiert, dass ich auf diese These wohlweislich verzichtet habe.

839 Ausgehend von den *in situ* erhaltenen, 1,20 m hohen Trögen des Hauses spricht alles dafür, dass die Tröge der Pfeilerjoche nicht für Schafe oder Ziegen, sondern Pferde, Esel, Maulesel und vielleicht auch Kamele bestimmt waren.

840 Die Auswertung der Tierknochen, unter denen eine größere Anzahl von Kamelen stammt, wird in Band II erfolgen. Im Kastron wird sie – im Gegensatz zum byzantinischen Bad – durch die jahrhundertelange Nachnutzung erschwert. Da jedoch auch bei der Hausgrabung Befunde von Kamelknochen eine größere Rolle spielen, werden Kamele hier zusammen mit Pferden erwähnt. Ein einziges Kamel benötigt nach Pringle 1981, 87 allein ca. 12 m² Platz.

841 Dazu S. 241 f.

842 Siehe die Ausführungen bei Konrad 2001, 104-106. – Reddé 1995, 99 f. Zu der Situation der Limitanverbände und der Frage der *militia* siehe Isaac 1990, 208-211. 252-254. 325 f. – Konrad 2001, 104 f. – Reddé 1995, 98-102.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Frage nach der Stationierung einer militärischen Einheit, also auch nach ihrer Zusammensetzung und Größe, mit den bisherigen Grabungsergebnissen nicht zu beantworten ist. Besonders wichtig wären weiterführende Grabungen im Nordtrakt und im Ostteil des Südtraktes.

DIE NUTZUNG DES KASTRONS NACH DER ARABISCHEN EROBERUNGSWELLE DES 7. JAHRHUNDERTS

Verändernde Einbauten arabischer Zeit finden sich nicht nur im byzantinischen Bad und den Kirchenbauten Andronas, sondern wurden auch in dem einzigen bis jetzt ausgegrabenen Hauskomplex vorgefunden[843]. Es steht jedoch fest, dass kein Bau so intensiv über Jahrhunderte hin durch primitive Einbauten nachgenutzt und dadurch so tiefgreifend verändert wurde wie das Kastron. Da jedes verfügbare Element des Originalbaus in sekundären Ein- und Aufbauten nachgenutzt wurde, war eine der Hauptaufgaben der Kastronsondagen, die Herkunft der einzelnen Elemente, d. h. ihre Verwendung im Originalbau zu rekonstruieren.
Im Vorangehenden wurde die gegen Ende des 6. oder im frühen 7. Jahrhundert im Hof des Kastrons errichtete Kirche vorgestellt (**Beil. 5; Taf. 147; 174**). Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass sich die Funktion des Kastrons vor der Errichtung der Kirche verändert hatte, und ebenso ist offen, wie lange das Kastron nach der arabischen Eroberungswelle in unverändertem Zustand genutzt wurde. Gesichert ist jedoch, dass die verändernde Nachnutzung der doppelgeschossigen Wirtschafts-/Wohnräume in frühomayyadischer Zeit begann. Sie konnte für die Westhalle und die Südhalle rekonstruiert werden[844]. Die Nachnutzung der Pfeilerportiken setzte etwas später ein, führte zeitlich weit über die der großen Hallen hinaus und konnte durch detaillierte Grabungen im West- und Osttrakt in den Hauptzügen rekonstruiert werden (**Taf. 86, 2; 90, 2; 157, 1-2**). Darüber hinaus wurde in drei Sondagen nachgewiesen, dass das gesamte Hofareal durch primitive Einbauten zugesetzt wurde – eine Nachnutzung unter Verwendung zahlreicher Spolien, die bis in die osmanische Zeit führt (**Abb. 68; Taf. 89; 103, 1**).
Die kufische Inschrift auf einer Kalksteinplatte aus dem Obergeschoss der Westhalle (**Taf. 87, 1-2**) und die Reste von Wandmalerei omayyadischer Zeit in einem Wehrturm des Südtores (**Taf. 65, 3; 66, 1-3**) sind Belege für die frühe Nachnutzung des Kastrons. Für die Rekonstruktion der Gesamtsituation Andronas nach der arabischen Eroberungswelle ist wichtig, dass die Befunde des Kastrons in einem Zusammenhang mit denen des omayyadischen Bades und vor allem mit der dort aufgefundenen Inschrift des Muawiyya[845] zu sehen sind.
Dass Marmorplatten und *opus sectile*-Arbeiten in Hauptbauten des Ortszentrums wie im Kastron schon in omayyadischer Zeit abmontiert wurden, zeigen nicht nur die zahlreichen im omayyadischen Bad wiederverwendeten Marmorplatten, sondern vor allem die Sammelstellen für Kalkstein- und Marmorplatten, die wir in einzelnen Räumen des Kastrons antrafen. In einigen Punkten aber unterscheiden sich die Einbauten der ersten Nachnutzungsphase von späterer Zeit: Sie wurden auf den originalen Bodenplatten errichtet (**Taf. 150, 1**), während in den folgenden Nachnutzungsphasen leicht transportierbare Elemente wie Bodenplatten, Schrankenplatten, kleine Pfeiler und Säulen etc. bereits abtransportiert waren und wenigstens teilweise in den Sekundärmauern verbaut wurden. Zudem lassen die Spolien erkennen, dass nur wenige Basaltquader aufgrund von Zerstörungen innerhalb des Kastrons zur Verfügung standen, die Zerstörung der Portiken der Kastronkirche dagegen schon weit fortgeschritten war.

843 Dazu Strube 2008, 59. 66 Abb. 17; 67 Abb. 18-19.
844 Dazu S. 125 f. 159 f.
845 Hoyland im Druck, passim.

Eine andere Situation dokumentieren die Sekundärmauern der Pfeilerportiken und das Hofareal: Die große Anzahl von beschädigten Getreidemühlen und Elementen wie Konsolen, kleinen Säulentrommeln, Basaltstützen etc., die verbaut wurden, legen nahe, dass stärkere Zerstörungen innerhalb des Kastrons der Nachnutzung der Portiken vorangingen. Die sekundären Einbauten unterscheiden sich also voneinander und geben erste Hinweise für die Abfolge der einzelnen Nachnutzungsphasen.

Die West- und die Südhalle wurden in omayyadischer Zeit durch Lehmziegelmauern auf einem Spoliensockel aus Basaltquadern in einzelne Kompartimente unterteilt (**Taf. 48, 2; 150, 1; 161**), und in beiden Hallen wurde die hohe Öffnung zum Wehrgang hin durch eine von Spoliensäulen getragene Lehmziegelwand geschlossen, ein Teil der Hallen also »wohnlicher« gemacht (**Taf. 70, 1; 82, 1**). Viel spricht dafür, dass die Mehrzahl der Säulen und Kapitelle dieser hohen Trennwände ursprünglich zu Säulenportiken der Kirche im Kastronhof gehörten[846].

Die Grabungen im Inneren der Westhalle und im Außenbereich der Westfassade zeigten, dass die Nachnutzung des mittleren und südlichen Teils der Halle, der Latrine und der gesamten Südhalle schon im 8. Jahrhundert durch ein Erdbeben mit anschließendem Brand oder durch einen Brand mit folgendem Einsturz beendet wurde (**Taf. 56, 2; 79, 5**). Der Nordteil der Westhalle mit dem dortigen Brunnen blieb jedoch weitgehend unbeschädigt und wurde bis zum 12. Jahrhundert, vielleicht sogar bis in das 14. Jahrhundert hinein weiter genutzt[847].

Die Nachnutzung der Pfeilerportiken führte auf der West-, Süd- und Nordseite des Kastrons über die der Wohn-/Wirtschaftsräume hinaus. In den einzelnen Phasen wurden die Pfeilerportiken durch Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien in einzelne, untereinander verbundene Räume aufgeteilt. Die Pfeilerjoche wurden zugemauert und öffneten sich nur durch schmale Durchgänge zum Hof hin.

Aufschlussreich ist, dass durch die Aufteilung in Einzelkompartimente bei den großen Hallen wie bei den Portiken die Verbindung zu den Brunnenanlagen und den Abflussöffnungen in den Außenwänden unterbrochen wurde. Ebenso fällt auf, dass zwar Basalttröge, Mörser und fragmentierte Mühlen nachgenutzt wurden, doch nicht die Viehtröge in den Pfeilerjochen, die für große Tiere bestimmt waren. So scheinen die einzelnen Kompartimente der Pfeilerportiken in der Nachnutzungszeit vor allem als Kochplätze und Viehställe gedient zu haben[848].

Die Spolienbefunde der primitiven Einbauten, die das gesamte Hofareal füllen, führen in ihrer Dichte und Vielfalt entschieden über die Befunde der einzelnen Kastrontrakte hinaus (**Taf. 89; 100; 103, 1**). Die zahlreichen Elemente der Innenausstattung der originalen Wohn-/Wirtschaftsräume, die bei den wenigen bisher durchgeführten Sondagen zutage kamen, sind nur zu erklären durch einen weitgehend ruinösen Zustand des Kastrons in dieser letzten Nachnutzungsphase. Die Sondagen vor der Nord- und Südseite der Kastronkirche belegen, dass die aufrecht stehenden Spoliensäulen, die in unregelmäßigen Abständen das Hofareal füllen, zur Festigung von Lehmziegelmauern verwendet wurden (**Taf. 101, 1; 103, 1**). Die vollständige Freilegung des Hofareals wäre sehr zeitaufwendig, würde aber mit zahlreichen Elementen des Originalbaus zur Klärung einiger offener Fragen beitragen.

Das Übereinander von zwei Spolienmauern als Zeichen zeitlich weit gespannter Nutzungsdauer verbindet die Ost- und Westportikus mit den Sekundärbauten des Hofareals (**Taf. 86, 2; 90, 1-2**). So ist nicht auszuschließen, dass der bis in die osmanische Zeit führende Keramikbefund des Osttraktes nicht nur die Dauer der Nachnutzung aller Pfeilerportiken, sondern auch die des Hofareals dokumentiert.

Es ist festzuhalten, dass die einzelnen Phasen der Nachnutzung des Kastrons direkt mit der Situation Andronas in der Zeit nach der arabischen Eroberung verbunden sind. Die Art der Verwendung von Basaltspolien

846 Dazu S. 160. 225f.
847 Dazu S. 128-130.
848 Die Befunde der Tierknochen werden in Band II vorgestellt.

in Lehmziegelbauten folgte weit zurückreichenden lokalen Bautraditionen und ist in einem Zusammenhang mit der Mauertechnik des omayyadischen Bades zu sehen. Ebenso folgte die Veränderung der überwiegend aus Basalt errichteten Bauten des Ortes durch Einbauten aus Lehmziegeln regionaler Tradition[849].

Zusammenfassend lässt sich sagen: Obwohl weite Bereiche des Kastrons noch nicht ausgegraben sind, lassen die bisherigen Grabungsergebnisse einige Aussagen über die ehemalige Nutzung zu. Die Erdgeschossräume waren Wirtschafts- und Vorratsräume, boten Raum für die Unterbringung von Tieren und waren durch ihre direkte Verbindung mit dem Wehrgang, den Türmen und den Rampenhäusern in ein System der Verteidigung eingebunden. Die aufwendige Konstruktion des Erdgeschosses hat keinen pseudo-militärischen Charakter, lässt aber erkennen, dass sie zur Spätzeit in der langen Entwicklung spätantiker Militäranlagen gehört[850].

Dagegen war mit der aufwendigen Innenausstattung einiger Obergeschossräume, die zwar aus Profanbauten vertraut (**Taf. 58, 1-2**), doch nach bisheriger Kenntnis der Überlieferung ein Novum in einem spätantiken Kastron waren, eine Erweiterung der Funktion des Kastrons verbunden, die von der omayyadischen Zeit aus gesehen als Vorstufe frühislamischer Palastarchitektur gesehen werden kann – vorausgesetzt, die großen Unterschiede zwischen dem Bau des 6. Jahrhunderts und den von Genequand diskutierten Bauten des 7.-8. Jahrhunderts werden beachtet[851].

Wir wissen nicht, ob sich der Stifter Thomas permanent oder nur sporadisch in Androna aufhielt, es ist jedoch anzunehmen, dass zumindest der Raum über der Südhalle von ihm während seines Aufenthaltes in Androna benutzt wurde. Doch der Inschriftenbefund im Südwestbereich lässt vermuten, dass die reicher ausgestatteten oberen Räume auch von anderen Einwohnern des Ortes genutzt wurden, und dies führt zurück zu der Bauinschrift[852] und der Situation Andronas nach der Mitte des 6. Jahrhunderts.

Die reiche Ausstattung einiger Räume des Kastrons wurde einige Jahre später von Thomas in seiner zweiten Stiftung, dem byzantinischen Bad, wiederholt. Wir sahen, dass Thomas in der Stifterinschrift des Kastrons (**Taf. 148**) als *soter* »erschien«, und es ist denkbar, dass sich diese Formulierung auf eine Situation Andronas bezieht, die zur Errichtung des gewaltigen Baus im Ortszentrum führte. Die Untersuchung der beiden Mauerringe ergab, dass die Konstruktion des Kastrons eng mit der Situation der Mauerringe im 6. Jahrhundert verbunden ist. Der Abbau der Basaltmauer setzte im 6. Jahrhundert ein, doch ist offen, ob er schon weit fortgeschritten war, als der Bau des Kastrons begann. Der äußere Mauerring wurde nach der Basaltmauer errichtet, doch wäre durch weiterführende Grabungen zu klären, ob er schon gegen Mitte oder erst im späten 6. Jahrhundert entstand.

849 Dazu S. 25. 29. 39.

850 Nur sehr wenige Militäranlagen dieser Spätzeit wurden durch Grabungen untersucht und aus eben diesem Grund konnten im Vorangehenden für einige Hauptelemente keine Parallelen genannt werden und blieb eine ganze Reihe von Fragen offen.

851 Trotz der erweiterten Funktion des Kastrons sind die Unterschiede zwischen ihm und den »palatial buildings« bei Genequand 2012, 384-398 so groß, dass mit der Gleichschaltung als »résidence aristocratique« der Charakter des Kastrons, den die Bauinschrift anspricht, nicht erfasst wird.

852 Zur Bauinschrift siehe S. 102 f.

SIEDLUNGSGESCHICHTE VON ANDRONA: ARCHÄOLOGISCH-HISTORISCHE AUSWERTUNG

In der ersten umfassenden Untersuchung der zentralsyrischen Steppengebiete durch R. Mouterde und A. Poidebard nimmt Androna dank seiner verkehrsmäßig günstigen Lage einen prominenten Platz unter den »villes-refuges« ein[853]. Die Anfänge der Entwicklung von Isriye (Seriane), Zebed, Hanaser (Anasartha) und Androna sehen die Autoren im 2.-3. und ihren Höhepunkt als Orte des »Limes de Chalkis« im 6. Jahrhundert[854]. Obwohl es dafür keinen Beleg in den Quellen gibt, führen sie die Befestigung von Androna sowie die Bauten von Stabl Antar und Qasr ibn Wardan auf kaiserliche Initiative zurück[855].
Die Bedeutung eines Bewässerungssystems für die Entwicklung von Androna wurde früh erkannt. Der erste umfassende Survey zu den Reservoiren und *qanats* der »Marges Arides« durch ein französisch-syrisches Team[856] wurde fortgesetzt und erweitert durch den Survey des britischen Teams unter Leitung von M. Mundell Mango, der nach der Freilegung des byzantinischen Bades von Androna begann[857].
Einige der Thesen von Mouterde/Poidebard sind nach den Ergebnissen der bisherigen Grabungen nicht zu halten. Von zentraler Bedeutung sind jedoch alle mit dem Bewässerungssystem und der Landwirtschaft verbundenen Fragen und Thesen des britischen Teams. Zu diskutieren ist, inwieweit die Befunde der Surveys außerhalb und die Ergebnisse der Grabungen innerhalb der Mauern von Androna sich ergänzen. Ich beginne mit einem Überblick über die für diese Fragen relevanten Ergebnisse der Grabungen und der Beobachtungen zu den Oberflächenbefunden.
Mit den bisherigen Grabungsarbeiten in Androna konnte weder die Lage der *mansio* der Zeit um 300 n. Chr. noch ihre Situation im 4. Jahrhundert geklärt werden[858]. Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich also auf das 5.-7. Jahrhundert und verbinden die Ergebnisse zu den beiden Mauerringen und zum Kastron mit den Aussagen der Oberflächenbefunde in Kirchen und Profanbauten. Während im Zentrum älterer Literatur die Überlieferung des 6. Jahrhunderts steht, nämlich vor allem die Situation nach den einschneidenden Ereignissen der Jahre 540-543 n. Chr., bildet im Folgenden die Situation Andronas im 5. Jahrhundert einen Schwerpunkt.

DIE BEIDEN MAUERRINGE

Für alle Fragen zur Siedlungsgeschichte ist wichtig, dass die Basaltmauer ein Siedlungsgebiet von ca. 90 ha umschloss, die Außenmauer dagegen ein Areal von 155 ha (**Beil. 1**; **Abb. 9**). Alle bisherigen Thesen zur Entwicklung Andronas gingen von dem Areal aus, das von dem äußeren Mauerring umschlossen wird – ohne jedoch diesen Mauerring zu erwähnen.
Am Anfang aller folgenden Überlegungen zur Entwicklung der *mansio* Androna zur *kome* des 5.-6. Jahrhunderts stehen also die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten im Bereich der beiden Mauerringe, die dafür

853 Mouterde/Poidebard 1945, I 6 f. 234-240.
854 Mouterde/Poidebard 1945, I 239.
855 Zu der »organisation des arrières qui est l'oeuvre du grand empereur« siehe Mouterde/Poidebard 1945, I 6. 238.
856 Jaubert u. a. 1999, 32-36.
857 Mundell Mango 2010, 254-268.
858 Dazu S. 40 f. und der Artikel über Androna in Todt/Vest 2012, 837-840.

sprechen, dass der innere Mauerring aus Basalt älter ist als die äußere, aus Lehmziegeln in Verbindung mit Basalt errichtete Umfassungsmauer.
Die Hauptfragen zur Basaltmauer lauten: Wann und unter welchen Voraussetzungen hatte sich aus der *mansio* des späten 3./frühen 4. Jahrhunderts eine Siedlung entwickelt, die den Bau der aufwendigen Mauer sinnvoll oder notwendig erscheinen ließ? Warum wurde die Mauer – gesetzt den Fall, sie wurde fertiggestellt – aufgegeben? War sie so tiefgreifend zerstört worden, dass ein Wiederaufbau nicht sinnvoll erschien, oder legte das fortgeschrittene Wachstum Andronas nahe, nach einer teilweisen Zerstörung eine neue Mauer zu errichten?
Der äußere Mauerring, der in einer anderen Bautradition steht als der innere Mauerring, wurde noch in frühbyzantinischer Zeit errichtet und über das 7. Jahrhundert hinaus nachgenutzt. Alle mit seiner Funktion in frühbyzantinischer wie in arabischer Zeit verbundenen Fragen führen zu den Häusern und Kirchen, die zwischen beiden Mauerringen errichtet wurden und zu dem Straßenzug, der von seinem Nordwesttor aus durch das Zentrum des Ortes hindurch zu der Toranlage im Südosten der Siedlung führt (**Beil. 1; Abb. 16**).
Der innere Mauerring wurde noch in frühbyzantinischer Zeit ganz oder teilweise abgebaut und die Frage, was mit dem Basaltmaterial der Mauer geschah, wenn sie weitgehend oder vollständig fertiggestellt worden war, berührt alle im Laufe des 6. Jahrhunderts errichteten Bauten der Siedlung. Zu fragen ist, ob sich die Entstehungszeit der Basaltmauer mit dem Überblick über alle bis jetzt bekannten Daten und Fakten zu den Hauptbauten Andronas zumindest eingrenzen lässt.

DER SÜDTEIL DES ORTES UND DER SÜDOSTFRIEDHOF

Bei den bisherigen Arbeiten, die sich auf das Ortszentrum konzentrierten, gab es im Kastron Hinweise auf vorangehende Bauten, doch in den bisherigen Grabungen fand sich kein Anhaltspunkt dafür, dass das Kastron an der Stelle der *mansio* erbaut wurde; vielleicht führen Grabungsarbeiten im Nordtrakt in dieser Frage weiter. Wichtig wären Grabungsarbeiten zu den doppelgeschossigen Umfassungsbauten der Hauptkirche, um zu klären, ob sie auf älteren Mauerzügen stehen oder *ex novo* errichtet wurden. Dagegen zeichnete sich im Laufe unserer Arbeiten ab, dass in der Südhälfte der heutigen Siedlung das älteste Siedlungsareal zu suchen ist, das spätestens im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts von dem dortigen Südostfriedhof begrenzt wurde (**Beil. 2; Taf. 1**). Beide Mauerringe lagen in diesem Bereich von Androna nahe beieinander (**Abb. 10**). Der äußere Mauerring ist trotz der Zerstörung fast vollständig zu rekonstruieren, während die Basaltmauer im Bereich der Südkirche vollständig abgebaut wurde (**Beil. 1; Taf. 2, 1-2**).
Die Hausbauten des Südteils von Androna scheinen überwiegend aus Lehmziegeln und ohne die intensive Verwendung von Basalt errichtet worden zu sein, die so charakteristisch für Häuser in anderen Teilen Andronas ist (**Taf. 138, 1-2**). Die dortige Kirche des Militärheiligen Theodor wurde noch nicht untersucht, und damit ist ganz offen, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen ihr und der rechteckigen Anlage, in deren Hof die Südkirche liegt (**Beil. 2**). Die Anlage erinnert unmittelbar an das *Xeneon* des Hlg. Theodor in Umm el Ḥalaḥil und könnte eine der älteren Anlagen im Südteil Andronas sein. Von der Untersuchung der Kirche *extra muros* sind wichtige Informationen zur Datierung des äußeren Mauerringes zu erwarten. Die Fragen zur *mansio* Androna dagegen lassen sich also nur durch weiterführende Grabungen im Südteil wie im Zentrum von Androna beantworten.

DAS KASTRON, DAS BYZANTINISCHE BAD UND DIE KIRCHE IM HOF DES KASTRONS

Die Bauzeit des Kastrons führt in die Jahrzehnte nach den einschneidenden Ereignissen der Jahre 540-543. Nicht nur das Kastron, sondern auch die Badanlage vor seiner Westseite wurde von Thomas gestiftet, der wohl aus Androna stammte, und für das Kastron wird als Bauleiter Jakobos, der Neffe des Stifters genannt (**Taf. 148**). Die Tatsache, dass die Bauinschrift mitteilt, dass Thomas als *soter* »erschien«, wirft die Frage auf, ob dem Bau des Kastrons ein einschneidendes Ereignis voranging und in welchem Zustand die beiden Mauerringe im Jahr 558 waren.

Ein großer Teil der mit dem Kastron verbundenen Fragen führt zum Baukomplex von Qasr ibn Wardan, der wohl einige Jahre nach ihm entstand (die Inschrift des dortigen Militärbaus erlaubt zwei Lesungen, 548 und 561 n. Chr., der Hauptbau der Residenz datiert 564, dessen westlicher Hoftrakt 571/572 und die Kirche gegen 570). Der Militärbau von Qasr ibn Wardan ist noch nicht ausgegraben, lässt aber bereits erkennen, dass er nicht nur kleiner, sondern auch insgesamt einfacher gestaltet war als das Kastron von Androna und sich mit dem Bau in seinem Hof wie auch mit der Gestaltung der Haupttür gegen den Bau in Androna abgrenzt.

Auch die Kirche im Hof des Kastrons von Androna ist eine private Stiftung. Sie entstand unter Einfluss der Kirche von Qasr ibn Wardan gegen Ende des 6. oder im frühen 7. Jahrhundert (**Beil. 5; Taf. 174**). Sie veranschaulicht die veränderte Situation lokaler Werkstätten in den Jahrzehnten nach der Fertigstellung des Kastrons und wirft die Frage auf, aufgrund welcher Situation es sinnvoll erschien, innerhalb des Kastrons, und damit in unmittelbarer Nähe der Kirchen des Zentrums, eine Kirche zu errichten. Die Fragen zur Kastronkirche erinnern an die Situation der Verkündigungsszene mit ihrer syrischen Inschrift auf einem Pfeiler der Westhalle des Kastrons (**Taf. 73, 2**). Die Inschrift wie auch die Errichtung der Kastronkirche könnten mit Veränderungen in der Situation des Kastrons zusammenhängen, die wir jedoch mit den bisherigen Grabungsergebnissen nicht fassen können. Es lässt sich aber auch nicht ausschließen, dass die Beziehung von Abraham, dem Stifter der Verkündigungsszene, zur Westhalle des Kastrons darin bestand, dass er als Verwalter des Kastrons fungierte.

Das Kastron in seiner Funktion als Verteidigungsbau bot in Friedenszeiten wie in Zeiten der Gefährdung Raum nicht nur für den Stifter, sondern generell für Bürger von Androna. Es nimmt eine besondere Stellung in der Zeit des Übergangs von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit ein und steht im Zentrum aller Fragen zur Nachbesiedlung Andronas in den darauf folgenden Jahrhunderten.

DIE KIRCHENBAUTEN

Die Hauptkirche des Ortes ist als Weitarkaden-Basilika ein anspruchsvoller Bau, der als Kirche einer *kome* den Vergleich mit der Hauptkirche der *kome* von Kerratin (Taroutia Emporon), der Weitarkadenbasilika von Ruweiḥa und den Kirchenbauten der Region nordöstlich von Hama herausfordert. Androna war kein Bischofssitz, und bis jetzt ist die kirchliche Stellung des Ortes nur in zwei Inschriften greifbar: der Grabinschrift des *chorepiskopo*s Georgios auf dem Südostfriedhof und der Inschrift auf einem Ziegel der Hausgrabung, die einen *anagnostos* Zacharias, also einen Lektor nennt. Vollkommen offen ist, wer die Weitarkadenbasilika stiftete und ob sie einem Heiligen oder einem der Erzengel geweiht war.

Die Kirche von Kerratin entstand sehr wahrscheinlich im ersten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts (504/505 n. Chr.) und steht am Ende einer langen Reihe datierter Hausbauten des 4. und 5. Jahrhunderts in einem Ort, der nach bisheriger Kenntnis keine Umfassungsmauer besaß. Die Bizzoskirche der *kome* Ruweiḥa war eine private Stiftung und steht wie die Kirche von Kerratin am Ende einer Siedlungsgeschichte, die bis

mindestens in das 3. Jahrhundert zurückführt. Die Hauptkirche von Androna war nach Aussage der jüngst aufgefundenen Inschrift von 491/492 n. Chr. im letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts im Bau oder schon fertiggestellt. Sie ist nach bisheriger Kenntnis einer der ältesten Kirchenbauten des Ortes, und es stellt sich die Frage, wie groß die Siedlung war, die sich im Laufe des 5. Jahrhunderts aus der *mansio* der Zeit um 300 n. Chr. entwickelt hatte.

Die Kirchen Nr. 4 und 5 südlich der Hauptkirche (**Taf. 13, 2-16, 3**) wurden von Dometios bzw. von Dometios und seiner Frau Synkletike – Einwohnern des Ortes – gestiftet. Aufgrund der starken Zerstörung sind grundlegende Fragen zu beiden Bauten nur mit Grabungen zu beantworten. Für die südliche Kirche ist gesichert, dass es eine Erzengelkirche war. Diese Kirche mit ihrer intensiven Kombination von Basalt- und importierten Kalkstein- und Marmorelementen, die an den Befund der Kirche von Fa'lul erinnert, kann nach Aussage der importierten Säulenkapitelle in die Jahrzehnte zwischen 490 und 510 n. Chr. datiert werden (**Taf. 124, 3**). Die Ausgrabung dieser beiden Kirchen ist eine der wichtigsten Aufgaben weiterführender Arbeiten, da mit diesem Kirchenkomplex auch die Frage verbunden ist, ob mit ihm oder mit der Hauptkirche das Asylrecht verbunden war.

Das Haus des Jahres 528 n. Chr. datiert nicht die Südkirche. Diese ist nach Aussage der importierten Säulenkapitelle wie auch der Türformen eindeutig jünger als die Erzengelkirche(n). Einiges spricht dafür, dass diese Kirche *extra muros* zwischen 530 und 550 n. Chr. entstand (**Taf. 10-12; 123, 4-5; 124, 1-3**). Mit dieser Entstehungszeit sind mehrere wichtige Fragen verbunden: Die Basaltmauer war wohl noch in Funktion, als die Kirche errichtet wurde, doch wann wurde der Bau der Außenmauer beschlossen, der die Position der Kirche grundlegend veränderte? Existierte bereits die Umfassungsmauer, die sie umgibt, als ältere Anlage außerhalb der Basaltmauer, und wie verhält sich der Gesamtkomplex der Südkirche zu der nahe gelegenen Theodorkirche? Grabungen und geophysikalische Prospektionen im gesamten Südteil des Ortes sollten bei künftigen Arbeiten im Zentrum stehen.

Die Kirchenbauten verlegen also den Schwerpunkt der Siedlungsgeschichte in den Süd- und Südwestteil des Ortes und grenzen die dortigen Befunde gegen die Kirchen im Nordost- und Nordwestteil der Siedlung ab (**Beil. 2**). Die wenigen bis jetzt bekannten Bauformen der Nordkirche (Nr. 10) führen in die Nähe der Kastronkirche, gehören also wohl ebenfalls in die Spätzeit des Ortes (**Taf. 9, 2; 135, 2**). Nach diesem Überblick über die Kirchen zeichnet sich ab, dass die Entstehungszeit der Basaltmauer eine der Kernfragen zur Siedlungsgeschichte Andronas im 5. und frühen 6. Jahrhundert ist.

Die Aussage der Kirchen ist durch den Befund des 511-512 n. Chr. im Südwestteil des Ortes errichteten *metaton* der Erzengel zu ergänzen. Diese Herberge lag innerhalb der Basaltmauer und in der Nähe des Westtores und hatte wohl keine rein militärische Funktion[859].

ANDRONA IM 5. UND FRÜHEN 6. JAHRHUNDERT

In die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts führen zwei Gräber des Südostfriedhofs aus den Jahren 427-428 und 444 n. Chr. Dem letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts gehören die Inschrift der Hauptkirche und die Inschriften von zwei Türstürzen an, von denen einer die Jahreszahl 499 n. Chr. trägt (**Taf. 20, 1-2**). Der zweite Sturz nennt den Erzengel Michael (**Taf. 22, 1**), und dies verbindet ihn mit dem Sturz der »Herberge der Erzengel« von 511-512 n. Chr. im Südwestteil, der Erzengelkirche sowie einem Grenzstein im Westteil von Androna (**Taf. 21, 1**). Wenn auch noch nicht geklärt ist, zu welchem Bau die beiden Türstürze gehörten und

859 Dazu siehe Griesheimer 2001, 138.

welchen Kirchenbezirk der Grenzstein benennt, so steht doch fest, dass eine Konzentration von Inschriften des ausgehenden 5. und frühen 6. Jahrhunderts Bauten im Süd- und Südwestteil von Androna durch die Nennung der Erzengel miteinander verbindet.

Im Vorausblick auf die Publikation der Hausgrabung ist hier darauf hinzuweisen, dass die erste Bauphase des Hauskomplexes in die zweite Hälfte, vielleicht sogar bereits zur Mitte des 5. Jahrhunderts führt[860].

Obwohl die Grabungsarbeiten den Süd- und Südwestteil des Ortes noch nicht erfasst haben, lassen also schon Aufnahmen der Oberflächenbefunde einen deutlichen Schwerpunkt der Siedlungsgeschichte im 5. Jahrhundert erkennen. Alle genannten Befunde gehören zu den Bereichen, die vom inneren Mauerring eingefasst wurden. Die Frage nach der Planung und Errichtung der Basaltmauer sollte also von der Entwicklung des Ortes im 5. Jahrhundert ausgehen: Wie war die Situation des Ortes als der Bau der Mauer geplant wurde? War der Mauerbau eine Reaktion auf äußere Bedrohungen, oder war die *mansio* Androna bereits zu einer wohlhabenden Siedlung herangewachsen, die einen »Mauerbau in krisenloser Zeit[861]« ermöglichte?

Die Darstellungen der historischen Situation Nordsyriens im 5. Jahrhundert gehen von einer relativ friedlichen Zeit aus, in der den Jahrzehnten der Regierungszeit Kaiser Zenons (474-491) eine besondere Bedeutung zukommt[862]. Die verhältnismäßig ruhigen Jahrzehnte zwischen ca. 470 und den ersten Jahren des 6. Jahrhunderts beendete der Krieg gegen die Perser in den Jahren 502-506 n. Chr. In den Quellen findet sich kein Anhaltspunkt dafür, dass die kriegerischen Ereignisse, die sich auf Mesopotamien und die Euphratesia konzentrierten, auf die zentralsyrischen Regionen übergriffen.

Die 507 beginnende und bis 526 andauernde Friedenszeit wurde von dem Ausbruch neuer Kämpfe und dem Perserkrieg der Jahre 527-532 n. Chr. beendet. In diesen Zeitraum fallen die kriegerischen Überfälle der auf der Seite der Perser kämpfenden Lahmiden, die 528 bei einem Angriff auf die Phoenicia durch al Mundir die Stadt Emesa erreichten und im folgenden Jahr bis nach Antiochia und Chalkis vordrangen[863]. Wenn wir nach dem Ausmaß der Gefährdung der Siedlungen Zentralsyriens fragen, so ist hervorzuheben, dass die Bedrohung durch »nomadic raids« nicht erst im 6. Jahrhundert beginnt, sondern weit in das 5. Jahrhundert zurückreicht[864]. Dennoch werden die Verteidigungsanlagen der »villes-refuges« in der Sekundärliteratur kontrovers beurteilt.

So wurde zum Beispiel von P.-L. Gatier und M. Reddé der militärisch-defensive Charakter der Verteidigungsanlagen betont, während sich Isaac für militärisch-zivile oder rein zivile Aufgaben zumindest der »smaller installations« aussprach[865]. In jüngerer Zeit wurde auf der Basis archäologischer Untersuchungen von vier Kastellen der überwiegend militärische Charakter spätrömischer Kastelle am nordsyrischen Limesabschnitt überzeugend nachgewiesen[866]. Die Frage, inwieweit diese Ergebnisse auch auf die Verteidigungsanlagen Andronas zutreffen, führt zur Frage der Finanzierung und der Organisation großer Bauprojekte und auch der Entwicklung der *mansio* Androna zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert.

Androna liegt auf einem Kalksteinplateau, und so war schon der Import von Basalt aus den nahe gelegenen Basaltmassiven eine Entscheidung, die die Hauptbauten des Ortes mit der Bautradition der Basaltregionen verband. Die Hausbauten sowie der äußere Mauerring in ihrer Kombination von Lehmziegeln mit Basaltelementen waren die zweite Konstante des Gesamtbildes. Die dritte Konstante führt zu den importierten Marmor- und Porphyrelementen (**Taf. 140-141**), den importierten Kalksteinkapitellen mit ihren Parallelen

860 Dazu zuletzt Strube 2010, 229-236 und Abb. 29-35.
861 Peschlow 2010, 78f.
862 Shahid 1989, 120ff. – Brands 2002, 224-227. – Konrad 2001, 14f. 112-116.
863 Shahid 1995, 42-47. Im Jahr 431 n. Chr. griff der Lakhmide Na'aman I. Seriane (Isriye) an.
864 Isaac 1990, 214f. 255. 260. – Liebeschuetz 2006, 139-142.
865 Gatier 2001, 105-107. – Isaac 1990, 172-178. – Reddé 1995, 121-128.
866 Konrad 2001, 102. 114f.

im Nordsyrischen Kalksteinmassiv (**Taf. 123, 1-5; 124, 3**) und der Bauform der Weitarkadenbasilika, die Androna mit den Städten Antiochia, Apamea, Epiphania und Emesa verbinden.

Wichtig ist, dass schon der Komplex der Erzengelkirche(n) eine private Stiftung ist und dass bereits lange vor der Errichtung des Kastrons von Androna und der Kirche von Qasr ibn Wardan fertig ausgearbeitete Kalksteinkapitelle, Marmorsorten und Brekzienelemente für diese Kirche(n) nach Androna importiert wurden (**Taf. 14, 2; 15, 1-2**). Die Ergebnisse der ersten Kampagne in der Hauptkirche lassen vermuten, dass schon in dieser Kirche die Kombination des Hauptmaterials Basalt mit Kalkstein- und Marmorelementen ein wichtiger Aspekt war[867]. Die aufwendige Konstruktion der Weitarkadenbasilika und die reiche Ausstattung der südlichen Erzengelkirche mit importierten Materialien vermitteln den Eindruck, dass sich im Laufe des 5. Jahrhunderts aus der *mansio* Androna eine wohlhabende Siedlung entwickelt hatte.

In der Konstruktion des Schalenmauerwerks mit Füllungen ohne Mörtel sowie der äußerst sorgfältigen Bearbeitung der Basaltquader stehen sich die Basaltmauer und die Weitarkadenbasilika sehr nahe. Ist es denkbar, dass nicht nur die Hauptkirche, sondern auch die Basaltmauer in das letzte Viertel des 5. Jahrhundert führen?

Die Fragen, die diese These aufwirft, lassen sich durch einen Blick auf die Entwicklung des Pilgerzentrums Resafa veranschaulichen[868]. Resafa ist weitaus besser erforscht als Androna und erlaubt als Bischofssitz und Zentrum der Euphratesia auf den ersten Blick nur eingeschränkt eine vergleichende Gegenüberstellung. Am Anfang der Überlieferung zu Resafa steht das Kastell tetrarchischer Zeit, über dessen Gestaltung wenig bekannt ist. Die erste, im frühen 5. Jahrhundert errichtete Sergioskirche lag an der Stelle der Basilika B, deren Baubeginn in das Jahr 518 n. Chr. datiert ist. Die Basilika B, der Zentralbau und große Abschnitte der in Stein errichteten Stadtmauer sind durch ihre Baudekoration so eng miteinander verbunden, dass im Zentrum jüngerer Forschung die Frage steht, ob die Arbeiten an den drei Bauanlagen mit der Stadtmauer oder mit einer der beiden Kirchen begannen. Die Weitarkadenbasilika dagegen, nämlich die neue, vor 518 fertiggestellte Sergioskirche, hebt sich von den drei genannten Bauanlagen ab, da sie im Bautypus wie in Grundformen des Baudekors nach Nordwestsyrien führt und mit der Bizzoskirche von Ruweiḥa eine enge Parallele im Nordsyrischen Kalksteinmassiv hat[869]. Da kaum anzunehmen ist, dass diese bedeutende Pilgerkirche ohne einen schützenden Mauerring entstand, ist ihre Bauzeit eng mit dem Baubeginn der neuen Stadtmauer und der ehemaligen Lage der ihr vorangehenden Mauer des 5. Jahrhunderts verbunden. Nehmen wir an, dass der erste Mauerring – eine Lehmziegelmauer – weit über das Ortszentrum hinausführte und das Areal der Basilika A mit einschloss, so wäre der Baubeginn der Weitarkadenbasilika nicht an die Jahre vor 518 gebunden und könnte schon im letzten Jahrzehnt des 5. oder ersten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts angesetzt werden[870].

Nehmen wir dagegen an, dass die Basilika A die Kirche der neu geschaffenen Metropolis war, so wird ein Baubeginn im ersten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts, vielleicht erst nach dem Friedensvertrag von 507 und damit als Teil eines gewaltigen Bauprogramms denkbar[871].

Alle Überlegungen zur Siedlungsgeschichte von Androna können nach bisheriger Kenntnis nicht von dem »Normalfall« einer älteren Lehmziegelmauer, ersetzt durch eine Steinmauer späterer Zeit ausgehen. Doch die Diskussion der Bauzeit der Weitarkadenbasilika und der Stadtmauer von Resafa in Beziehung zu den Perserkriegen von 502-506 und der auf sie folgenden Friedenszeit ist aufschlussreich. In Resafa steht die

867 Dazu hier S. 25. 39. 218 Anm. 670.

868 Siehe Konrad 2001, 14 f. – Brands 2002, 212-231.

869 Dazu Strube 2002, 100-112. – In der Diskussion der Basilika A bei Brands 2002, 45-52 fehlt die Bizzoskirche.

870 Dazu Brands 2002, 224-226. In einer Untersuchung der einzelnen Bauabschnitte der Steinmauer in jüngerer Zeit – siehe den Vorbericht Hof im Druck, 1-20 – wird mit neuen Beobachtungen ein Baubeginn der Mauer gegen 500 n. Chr. rekonstruiert und angenommen, dass die Basilika A vor Baubeginn bereits fertiggestellt war.

871 Dazu Strube 2002, 106.

Errichtung der Weitarkadenbasilika wie in Kerratin (Taroutia Emporon) am Ende einer längeren Entwicklung und spricht dafür, dass diesem Bautypus im ausgehenden 5. und im ersten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts besondere Bedeutung zukam. Die Wahl dieses Bautypus in Androna im ausgehenden 5. Jahrhundert hat also ein großes Gewicht und ist im Kontext der Bauten dieses Typus in Resafa, Ruweiḥa und Kerratin zu betrachten. Sie spricht für eine Entwicklung Andronas, die spätestens im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts die Planung größerer Bauprojekte ermöglichte, lässt aber offen, ob die Basaltmauer schon im ausgehenden 5. oder erst im frühen 6. Jahrhundert entstand.
Der Bau der Hauptkirche und die Arbeiten an der Basaltmauer könnten also zeitnah in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts erfolgt sein. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass der Bau der Basaltmauer erst im ersten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts begann, als die beiden großen Kirchen Andronas bereits fertiggestellt waren.

ANDRONA IM FORTGESCHRITTENEN 6. UND IM 7.-8. JAHRHUNDERT

Die Thesen zur Entwicklung Andronas konzentrierten sich in der bisherigen Literatur auf das 6. Jahrhundert und vor allem auf dessen zweite Hälfte. In den Quellen zur Situation Syriens nach der Eroberung Antiochias im Jahr 540 n. Chr. finden sich keine Hinweise darauf, dass die kriegerischen Ereignisse auf die Regionen Zentralsyriens übergriffen, viel spricht jedoch für ihre auch im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert andauernde Gefährdung durch feindliche Nomadenstämme. Dagegen spielt der Stamm der mit den Byzantinern verbündeten Ghassaniden eine Rolle in den Thesen von W. Liebeschuetz und I. Shahid, die die fortschreitende Entwicklung der Siedlung darauf zurückführen, dass die Ghassaniden im 6. Jahrhundert ihren Einflussbereich über Resafa hinaus nach Zentralsyrien ausdehnten[872]. Die Quellen wie auch die Inschriften von Androna stützen diese These nicht.
Über alle bisherigen Thesen führen die Ergebnisse des Surveys zur Wirtschaft und zum Bewässerungssystem der Region von Androna hinaus, den das britische Team durchführte[873]: Die vier großen Reservoire in der näheren und weiteren Umgebung von Androna und das System der *qanats* wurden untersucht, die Entstehung von zwei Reservoiren im 6. Jahrhundert wahrscheinlich gemacht, und darüber hinaus wurden die Befunde der Androna nahen Orte analysiert[874]. Noch weitere Forschung erfordert die Frage, wie groß das Gebiet war, das Androna zugeordnet war und ob die Siedlung über dieses landwirtschaftliche Areal bereits im 5. oder erst im 6. Jahrhundert verfügte.
Die Ergebnisse und Hauptthesen des britischen Teams zur Entwicklung Andronas lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Expansion von Androna »may have been the work of one or more economically powerful private individual(s), such as Thomas, prepared to meet the challenges of its environmental position«. »Surplus production« in Androna könnte den Ort zum Teil eines »Euphrates supply network« gemacht haben, das Chalkis, Beroea und Hierapolis einschloss«[875]. »It would provide a good example of reciprocal economic activity between city and countryside[876]«. Die Basis für diese Thesen war die Untersuchung des Bewässerungssystems und der Agrarwirtschaft im Umland von Androna, die mit der Datierung

872 Liebeschuetz 2006 144-146. – Shahid 1995, 373-385. 562-567.
873 Siehe den ausführlichen Vorbericht in Mundell Mango 2010, 278-286.
874 In der Endpublikation wird wahrscheinlich diskutiert, wie umfangreich der Androna zugeordnete Landbesitz war, ob die drei Reservoire der weiteren Umgebung ausschließlich von den Einwohnern Andronas genutzt wurden und ob die *qanats* durchgehend in die Zeit der Reservoire zu datieren sind oder vielleicht in das 4.-5. Jahrhundert zurückführen.
875 Mundell Mango 2010, 281.
876 Mundell Mango 2010, 286.

der zwei Androna nahen Reservoire und der mit ihnen verbundenen *qanats* in das 6. Jahrhundert die Entwicklung des Ortes auf das 6. Jahrhundert konzentrierte. Für die Zeit vor der »addition of irrigation systems« im 6. Jahrhundert wird angenommen, dass allein Gerste und anderes Viehfutter produziert wurde und der Ort wohl »for other agricultural supplies« auf die Kontakte zu den Orten anderer Regionen angewiesen war[877]. Der Anbau mehrerer Getreidesorten, die Produktion von Olivenöl und Wein, deren zentrale Bedeutung für Androna nachgewiesen sind, wurden also dieser These nach erst durch ein Bewässerungssystem des 6. Jahrhunderts ermöglicht, und es wird die Frage aufgeworfen: »Were Androna's wine, grain, oliveoil, pork, wool and, possibly, muttons and salted fish destined for the army?«[878].

Die bisherigen Grabungsarbeiten innerhalb der Mauern von Androna, die nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der umfangreichen Überlieferung des Ortes erfasst haben, kommen nicht in allen Punkten zu demselben Ergebnis wie der Survey außerhalb der Mauern. Im Blick auf künftige, weiterführende Arbeiten versuche ich darum im Folgenden, die Argumentation dicht an den vorangehend zusammenfassend vorgestellten archäologischen Befunden auszurichten.

Wir sahen, dass in der Stifterinschrift des Kastrons Thomas als *soter* »erschien«, eine Formulierung, die auf ein äußeres Ereignis oder allgemein auf Zeiten der Gefährdung verweisen könnte, die zum Bau des Kastrons im Zentrum des Ortes führten. Denkbar wäre zum Beispiel, dass dem Jahr 558 n. Chr. Ereignisse vorangingen, in denen die Basaltmauer so weitgehend zerstört wurde, dass man auf einen Wiederaufbau verzichtete und angesichts der weit fortgeschrittenen Entwicklung des Ortes beschloss, eine neue, ein größeres Siedlungsgebiet umschließende Mauer zu errichten[879]. Offen ist, ob die Basaltmauer je fertiggestellt wurde, doch weist viel darauf hin, dass ihr Abbau schon im 6. Jahrhundert weit fortgeschritten war.

Der äußere Mauerring vergrößerte das Siedlungsgebiet um ca. 65 ha, und in seiner Konstruktion wurde die weit zurück reichende lokale Bautradition der Lehmziegelmauern wieder aufgegriffen, jedoch intensiv mit Basaltelementen verbunden[880].

Gesichert ist, dass die Lehmziegelmauer in frühbyzantinischer Zeit errichtet wurde. Die bisherigen Arbeiten konnten jedoch nicht klären, ob dies in der ersten Hälfte, gegen Mitte oder erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts geschah[881]. Aufklärung ist von weiterführenden Arbeiten zur Außenmauer und von der Untersuchung der Südkirche *extra muros* zu erwarten, die mit der Außenmauer zu einem Bau zwischen den Mauern wurde.

Die Bedeutung privater Stifter bei der Errichtung von Profan- wie Sakralbauten wird im 6. Jahrhundert durch die Stifter der Kirche im Kastronhof, der Kirche Nr. 3 westlich der Hauptkirche und eine auf 552 n. Chr. datierte Inschrift in der Südwand des früharabischen Bades, die sehr wahrscheinlich zu einer Kirche gehörte, bestätigt[882]. Doch der Abstand zwischen den genannten, in Architektur wie Ausstattung einfachen Kirchen und den Hauptkirchen des Ortes ist so groß, dass er die Frage nach der Situation Andronas im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert aufwirft.

Noch stärker ausgeprägt ist der Kontrast zwischen dem Kastron auf der einen Seite und der Kirche in seinem Hof sowie den Kirchen im Bereich zwischen den Umfassungsmauern auf der anderen Seite (**Taf. 9, 2; Beil. 1**)[883]. Das Kastron führt als private Stiftung und durch seine reiche Ausstattung mit importierten

877 Mundell Mango 2010, 284. Diese These kann noch nicht überzeugen, da die Grundlagen für die Weinproduktion nicht ausreichend untersucht wurden, das System der *qanats* mit seiner Verbindung zu den Reservoiren weiterer Untersuchung bedarf und die grundlegende Frage nach der Größe des landwirtschaftlichen Areals, das Androna zugeordnet wurde, noch ungeklärt ist. Hier ist die Endpublikation des Surveys abzuwarten.

878 Mundell Mango 2010, 281.

879 Obwohl die Mauer in weiten Bereichen abgetragen wurde, war wohl der Südteil besonders betroffen. Die Lehmziegelmauer ist dort ebenfalls schlechter erhalten, doch wenigstens in der Abfolge der Türme noch erkennbar. Weiterführende Arbeiten könnten klären, ob Material der Basaltmauer beim Bau verwendet wurde.

880 Dazu S. 21.

881 Dazu S. 73 f.

882 Dazu S. 273 und Strube 2010, 231 Abb. 28.

883 Dazu S. 216 f.

Materialien zur südlichen Erzengelkirche zurück. Es ist aber in Einzelzügen seiner Konstruktion so eng mit den etwa gleichzeitigen Bauten von Qasr ibn Wardan verbunden, dass für beide Orte die Organisation des Baubetriebs und die historische Stellung zur zentralen Frage werden[884]. Dagegen dokumentieren die Kastronkirche und die Kirchen Nr. 8 und 10 die Situation lokaler Werkstätten in der zweiten Hälfte und gegen Ende des 6. Jahrhunderts und fordern den Vergleich mit der Situation lokaler Werkstätten dieser Zeit in anderen Regionen Nordsyriens heraus[885].

Das Kastron wurde am 20. Mai 558 begonnen und nach etwas mehr als 17 Monaten am 1. November 559 n. Chr. fertiggestellt[886]. Die Fertigstellung eines Baukomplexes mit doppelgeschossigen Trakten von ca. 13 m Höhe (**Taf. 178-184**) in so kurzer Zeit war – vorausgesetzt, es stand nicht Basaltmaterial vom Abbau des inneren Mauerringes zur Verfügung –, nur mit einer großen Anzahl erfahrener Werkleute realisierbar. Das »Kastron« in Qasr ibn Wardan, kleiner und einfacher als Gesamtanlage, wurde wohl 561 n. Chr. fertiggestellt. Ob es erst nach 559 begonnen wurde, oder ob sein Baubetrieb parallel zu dem des Kastrons von Androna lief – es ging auf jeden Fall dem auf 564 datierten Hauptbau der Residenz, dem 571/572 datierten Westtrakt ihrer Hofanlage und der gegen 570 errichteten Kirche des Ortes voran. Gehen wir von den gesicherten Daten aus, so wäre für die Fertigstellung der drei Bauten ein Zeitraum von ca. zehn Jahren anzunehmen.

Fest steht, dass das Kastron von Androna eine private Stiftung ist, und dies gilt auch für die Badanlage vor seiner Westseite. In Qasr ibn Wardan nennen nicht die Hauptinschrift der Residenz, sondern eine Tür des Hofareals und das Hauptkapitell der Kirche einen Namen (**Taf. 137, 2-3**), ein Befund, der an das Hauptkapitell der Kirche von Qasr el Banat erinnert[887]. Dem Kreuzmonogramm des Georgios steht in Qasr ibn Wardan auf der Rückseite des Kapitells ein Adler gegenüber[888]. Einen Georgios ohne Titel nennt die Tür der Hofanlage der Residenz, doch ist der zeitliche Abstand zwischen dieser Tür und der Haupttür des Baus (**Taf. 136, 1-2**) so groß, dass der genannte Georgios allenfalls mit der Fertigstellung der Hofanlage zusammenhängen könnte.

Die Meinungen darüber, wer die Bauten von Qasr ibn Wardan errichten ließ und welches ihre Funktion gewesen sein könnte, gehen weit auseinander. In jüngerer Zeit schlug F. de Maffei vor, den Georgios der Hoftür mit einem *stratelates* Georgios zu identifizieren und nahm an, dass die Bauten nicht auf private, sondern staatliche Initiative zurückgehen[889]. Dagegen bildete nach P.-L. Gatier der Baukomplex von Qasr ibn Wardan das Zentrum der Domäne eines Grundbesitzers und ist nach D. Genequand als »résidence aristocratique« zu interpretieren[890].

Ohne die Freilegung des »Kastrons«, das grundlegend wichtig ist für das Verständnis der Bauten von Qasr ibn Wardan, können im Folgenden nur einige Überlegungen zur historischen Situation der Bauten beider Orte vorgestellt werden. Sie gehen aus von der Untersuchung F. W. Deichmanns[891] zur Beteiligung von Heeresverbänden an der Herstellung von gebrannten Ziegeln, den Belegen für die Produktion von gebrannten Ziegeln wie auch für Bauten mit Ziegeldurchschuss in Antiochia, Apamea und Emesa und verbinden sie mit den Ergebnissen zur Beteiligung lokaler Werkgruppen der benachbarten Basaltregionen in Androna und Qasr ibn Wardan.

884 Dazu S. 245-247.

885 Dazu S. 218-220 und Strube 2002, 213 f.

886 Wenn die Inschrift tatsächlich die Fertigstellung des gesamten Baus benennt, so ist darin die Arbeit an der Innenausstattung der Räume nicht eingeschlossen.

887 Dazu S. 240.

888 Strube 1983, 63 f. und 63 Anm. 28. Ich hatte bei der Vorstellung dieses Kapitells darauf hingewiesen, dass sehr selten ein Adler in einer Bau- oder Stifterinschrift auftaucht, der Adler auf der Rückseite also vielleicht auf die offizielle Stellung/Funktion des Georgios verweist. Siehe auch hier S. 239 Anm. 765.

889 de Maffei 1995, 105-187. Die Verbindung des Georgios der Hoftür mit dem *stratelates* Georgios ist nicht möglich, weil in dem Kreuzmonogramm nichts auf einen offiziellen Stand des Georgios verweist. Doch wichtig ist der Hinweis von de Maffei auf den Statthalterpalast in Bosra. Die These, dass der Baukomplex nicht auf einen privaten Stifter zurückgeht, wird durch den Charakter der Inschrift auf der Südtür gestützt. Siehe auch Grossmann 2000, 1 f.

890 Gatier 2001, 105. – Genequand 2012, 384-388. Beide Thesen sind problematisch, da sie nicht auf den Militärbau sowie auf grundwichtige Aussagen der Architektur von Residenz und Kirche eingehen. Dazu auch S. 246.

891 Deichmann 1979, 486-500.

Die Komplexität des Baubetriebs in beiden Orten sagt viel aus über die Kontakte zu den großen Städten Nordsyriens und den Transport von Materialien über weite Strecken: Lokale Werkgruppen der benachbarten Basaltregionen, vertraut mit der Bearbeitung von Basalt und der speziellen Mauertechnik, trafen wohl zusammen mit Spezialeinheiten des Heeres[892]. Kostbare Materialien aus Ägypten, Griechenland, Kleinasien und dem hauptstädtischen Bereich wurden für die Innenausstattung importiert (**Taf. 58, 3-4; 59; 60, 1-2; 140-141**) und darüber hinaus auch Säulen und weitgehend oder fertig ausgearbeitete Kalksteinkapitelle nordsyrischer Werkstätten (**Taf. 123-124, 3**).

Wichtig ist, dass die importierten Materialien der Säulenstellung in der Kirche von Qasr ibn Wardan bereits Vorstufen in den Kirchen Andronas hatten, also kein absolutes Novum in der Region waren. Doch nichts verdeutlicht so sehr die Vielschichtigkeit des Baubetriebs in Qasr ibn Wardan wie die Konstruktion der Ziegelgewölbe[893] und die Kombination der Kalksteinkapitelle mit gewaltigen Kämpferplatten aus Basalt, die in der Kirche des Kastrons von Androna Jahre später nachgebildet wurde (**Taf. 108, 3; 112, 1-2; 175-176**).

Was sagt die Sonderstellung des Kastrons von Androna über die Situation des Ortes in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus, und wie stellt sich von Androna aus gesehen die Situation des kleinen Ortes Qasr ibn Wardan mit einer polygonalen Umfassungsmauer aus Lehmziegeln dar, in dessen Zentrum im 6. Jahrhundert der Baukomplex von »Kastron«, Residenz und Kirche errichtet wurde?

Einige Jahrzehnte nach der Fertigstellung des Kastrons und der Badanlage vor seiner Westseite in Androna wurde die Kirche im Hof des Kastrons von einem Privatmann gestiftet (**Beil. 5; Taf. 174**). Die Wiederverwendung von Basaltquadern für die Außenmauern, die bis auf Grundformen reduzierten Pfeilerkapitelle (**Taf. 122, 4**) und die großen Unregelmäßigkeiten in der Ausarbeitung von Elementen aus Kalkstein und Basalt charakterisieren die Werkstattsituation der Spätzeit von Androna[894]. Das Gesamtbild ist Einzelzügen der Toranlagen der Außenmauer (**Taf. 34, 2-3**), des Straßenzugs, der sie miteinander verband (**Taf. 35, 1-2**), sowie der bis jetzt bekannten Tür- und Kapitellformen der Kirchen Nr. 10 und Nr. 3 vergleichbar (**Taf. 135, 2**). Obwohl wir bis jetzt bei allen Kirchen des Ortes auf Beobachtungen zum Oberflächenbefund angewiesen sind und erst ein Haus der so zahlreich erhaltenen Hauskomplexe ausgegraben wurde, zeichnet sich im Gesamtbestand der Bauten von Androna mit dem Kastron und der Badanlage ein Höhepunkt der Entwicklung des Ortes gegen Mitte und eine deutliche Veränderung gegen Ende des 6. Jahrhunderts ab.

Es ist jedoch festzuhalten, dass entscheidende Etappen der Frühphasen dieser Entwicklung in die zweite Hälfte des 5. und die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts führen, die bisherigen Ergebnisse also nahelegen, mit weiterführenden Arbeiten die Situation Andronas im 5. Jahrhundert zu erforschen.

Der Baukomplex von Qasr ibn Wardan ist nicht eingebunden in die Entwicklung des Ortes, in dem er liegt, er ist jedoch nicht zu trennen von der Gesamtsituation Andronas. Der Bau des dortigen Kastrons und des äußeren Mauerringes schufen Sicherheit in Zeiten der Gefährdung, die wir nicht mit einem genauen historischen Ereignis verbinden können, die aber sehr wahrscheinlich mit der Situation nach der Eroberung Antiochias 540 n. Chr. und den kriegerischen Ereignissen der Folgejahre zusammenhing. Einiges spricht dafür, dass auch die Planung der Bauten von Qasr ibn Wardan in Reaktion auf diese Situation erfolgte. Denkbar ist, dass mit der Stationierung einer Truppeneinheit und dem Sitz eines höheren Beamten oder Militärs nicht nur eine für die ganze Region wichtige militärische Basis geschaffen wurde, sondern auch eine Nachschubbasis, von der aus Chalkis wie auch Epiphania und Emesa in verhältnismäßig kurzer Zeit erreichbar waren. Der entwerfende Bauleiter, vertraut mit der Weiter- und Umbildung traditioneller Kirchenformen wie auch tri-

892 Die umfangreiche Produktion gebrannter Ziegel legte den Kontakt zwischen den in Androna und Qasr ibn Wardan tätigen Werkgruppen nicht nur nahe, sondern war für die Organisation des Baubetriebs in beiden Orten geradezu gefordert. Für die Beteiligung von Heereseinheiten nimmt Isaac 1990, 207 an, dass diese ohne Bezahlung arbeiteten: »army building was cheap – there were no labour coats« – eine nicht überzeugende These, die viele Fragen aufwerfen würde.

893 Grossmann 2000, 1-8.

894 Dazu S. 211.

konchaler Bauformen wurde sehr wahrscheinlich aus einer der großen nordsyrischen Städte hinzugezogen. Diese These zu dem Baukomplex von Qasr ibn Wardan würde weitaus weniger Fragen aufwerfen als seine Interpretation als »résidence aristocratique«.

ANDRONA IN DER ZEIT NACH DER ARABISCHEN EROBERUNG

Die Ergebnisse zur zweiten Badanlage im Zentrum von Androna und zur Nachnutzung des Kastrons im 7. und 8. Jahrhundert enthalten die bis jetzt wichtigsten Aussagen zur Situation Andronas nach der arabischen Eroberungswelle[895]. Nicht nur die kufischen Inschriften, sondern auch die Keramikfunde verbinden beide Bauten miteinander (**Taf. 87, 1-2**)[896]. Die Gesamtanlage des Bades ist noch nicht bearbeitet, doch das Vorgehen bei der Materialverwendung ist bereits von höchster Aussagekraft. Das Bad ist der bis jetzt einzige Bau von Androna, in dem der lokale Kalkstein intensiv verwendet wurde, doch ist er nur bei den Räumen im Südteil des Baus anzutreffen, während der Nordteil durchgehend aus Basaltspolien errichtet wurde (**Taf. 139, 1-4**). Ein großer Teil der Spolien stammt aus Häusern, ein auf 552 n. Chr. datierter Türsturz in der Südfassade gehörte sehr wahrscheinlich zu einer Kirche, als Bodenplatten wiederverwendete Gewändeblöcke stehen Türformen der Hauptkirche sehr nahe, die Säulentrommeln, Kapitelle und Türen führen zu Hauptbauten im Zentrum von Androna, und die quadratischen Basen in der Südwand der Nordhalle gehörten entweder zur Portikus des Straßenzugs vor der Westseite des Bades (**Taf. 139, 2. 4**) oder sind als Säulenbasen einem Bau des Ortszentrums zuzuordnen[897].

Für die Arbeiten in lokalem Kalkstein standen dem Bauleiter des Bades erfahrene Werkleute in Nachbarorten von Androna – wie zum Beispiel Rasm el Aḥmar – zur Verfügung[898]. Denn mit dem intensiven Import von Basalt nimmt das auf einem Kalksteinplateau errichtete Androna innerhalb der Region eine Sonderstellung ein. Die ausschließliche Verwendung von Basaltspolien im omayyadischen Bad stellt jedoch einen Bruch mit der Bautradition Andronas und der benachbarten Basaltregionen dar. Sie wirft die Frage auf, ob dafür Probleme bei der Finanzierung des Baus, eine angestrebte kurze Bauzeit oder die Situation der Steinbrüche in den nahe gelegenen Basaltmassiven ausschlaggebend waren[899].

Die zahlreichen Spolien sprechen dafür, dass dem Bau des Bades die Zerstörung und Beschädigung mehrerer Bauten des Ortszentrums voranging. Zu fragen ist: Zerstörte der Brand im Südwest- und Südtrakt des Kastrons (**Taf. 56, 2; 79, 5**), dem vielleicht ein Erdbeben voranging, auch andere Bauten im Ortszentrum; gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Einsturz einzelner Teile des Kastrons vor dem 9. und der eventuellen Aufgabe des byzantinischen Bades im 8. Jahrhundert[900], und sind die Zerstörungen im Ortszentrum vielleicht mit Ereignissen in Folge der arabischen Eroberungswelle des 7. Jahrhunderts verbunden?

Die Tatsache, dass für die Nachbesiedlung zumindest der zentralen Regionen von Androna in omayyadischer ein Bad errichtet wurde, lässt vermuten, dass diese Nachnutzung nicht von kurzer Dauer sein sollte. Doch für wen wurde das Bad errichtet? Setzte sich in der zweiten Hälfte des 7. und im 8. Jahrhundert die Einwohnerschaft weiterhin überwiegend aus einheimischen Farmern zusammen, und war das Bewässerungssystem in dieser Zeit noch so weitgehend intakt, dass der traditionelle Anbau von Getreide, Obstbäumen, Wein und Olivenbäumen fortgesetzt werden konnte[901]? Die bisherigen Grabungsarbeiten in Androna reichen nicht

895 Siehe auch Strube 2010, 228 f. und 230 Abb. 25-28.
896 Siehe S. 171 f.
897 Dazu siehe S. 84 Anm. 304.
898 Mouterde/Poidebard 1945, I 174 f. 217.
899 Es fehlen vor allem Untersuchungen zu den Basalt-Steinbrüchen westlich von Androna. Siehe S. 90 Anm. 325; 245 Anm. 792-793.
900 Mundell Mango 2008, 74. 79.
901 Siehe vor allem Mundell Mango 2008, 75-79.

aus, um diese Fragen befriedigend zu beantworten. Doch die Ergebnisse des einzigen bis jetzt ausgegrabenen Hauses im Nordosten von Androna mit seiner Nachnutzung in omayyadischer Zeit (**Taf. 138, 1-2**)[902] versprechen Antworten auf diese Fragen vor allem von Arbeiten zur reichen Überlieferung der Hausbauten von Androna.

902 Strube 2010, 235. – Strube 2008, 59. 67 Abb. 19 c-f; 69 Abb. 27-29.

SUMMARY OF THE RESULTS ON THE FORM AND FUNCTION OF THE KASTRON

Recently, the thesis has been put forward with respect to the publication of some excavation results[903], that the kastron was the »luxueuse résidence d'un noble local« and that the numerous embrasures are to be seen as »un élément plus symbolique que proprement défensif«[904] The author puts the kastron of Androna alongside the buildings of Qasr ibn Wardan and Stabl Antar that were also interpreted as being a »résidence aristocratique« or »résidence fortifiée«. His thesis started out from the assumption that the kastron lay in the middle of an »already well fortified« settlement, a situation which, in his opinion, suggests a civil function for the kastron. One fundamental factor in D. Genequand's interpretation of the kastron as being a private residence was the rich decoration of some upper storey rooms mentioned in the preliminary reports. In the thesis it is thus a matter, on the one hand, of the situation of the enclosing walls towards the middle of the 6th century and, on the other hand, the question whether a defence concept was at all part of the overall plan for the kastron, or whether it was not rather a »pseudo-military« building for which an »external military appearance« was chosen in order to reflect »the owner's power and high status«.

It seems sensible to first present the results of the excavations in a summary and only then to return to D. Genequand's thesis.

The following parts have been clarified as being elements of the whole complex: The double-storeyed rooms in front of the inside of the outer walls, an entrance portal flanked by fortified towers in each case at the middle of the western and southern sides, a parapet walk running round on all sides of the kastron, a ramp house at the centre of the western and southern sides in each case, a tower at the middle of the eastern and northern sides and at least three-storey towers in the corners of the building (**pl. 45; 50, 2; 61, 1-2; 62, 2; 70, 1-2; 90, 1; 96, 1; 147; 152; 153, 1; 156, 1; 158; 172, 1; 178, 1**).

The excavations started out from a state of preservation which had been changing constantly until immediately before the beginning of the excavations. After the final collapse of the upper storey rooms, the rubble was removed over the centuries. The dismantling of the diagonal towers of the kastron, which in part still stood at a height, was still not concluded in the years shortly before and after 1900 (**pl. 17, 2; 18, 1**). Apart from the robbery of stone and destruction in the course of the 19th and 20th centuries, only the parts of the building, which had collapsed into the ground floor rooms, remained, as well as all the elements which had been incorporated as spoils in secondary buildings of the Arab period. So our excavation work began on the hilltops of the western side of the kastron over which a thin layer of humus had formed (**pl. 48, 1**), leading down over five to six metres of excavation to the floor of the rooms on the ground floor (**pl. 48, 2**). The ground plan, which Butler had published (**fig. 22**) changed fundamentally with the uncovering of the parapet walk, the great gateways and the eastern stair tower: In the great halls, not cruciform pillars, but simple pillar supports in the lower and upper floors supported the vaults, while the smaller rooms were barrel-vaulted and without pillar supports. Thus with the excavations, not only did the sequence of rooms

903 Strube 2003, 53-56. – Strube 2007, 128f.

904 Genequand 2012, 384-388. The author does not deal with the inscription's content. According to his thesis, it is thus to be assumed that Thomas erected a private residence at the centre of the town, in the direct vicinity of the main church and the public bath, which »occasionellement« served the residents of the town as a refuge. Apart from the significance of the inscription for every analysis of the kastron, it would be revealing to find out what such a private residence at the centre of the town says for the author about Thomas's position in Androna. Above it was shown that the kastron cannot be discussed without the situation of the surrounding walls and that, apart from Thomas, two further names came to light.

on the western, southern and northern sides change fundamentally, but also their basic form. However, it was partially possible to include the irregular spacing of the locations of some pillar which surround the kastron courtyard and were still for the most part *in situ* in Butler's day, in our ground plan (**pl. 147**).
The subsequent use of the kastron for centuries had, on the one hand, far-reaching consequences for the original building and, on the other, preserved a wealth of elements through their reuse in later structures.
One characteristic of the whole complex is the change of room forms from one side of the *kastron* to the other and the accentuation of the western and southern sides through the great gateways and their connection with the great ramphouses (**pl. 147**).
The main gate at the centre of the western side bears the building inscription (**pl. 17, 1; 50, 1; 148**), which not only names the donor Thomas and his nephew Jakobos, but also informs about the beginning of construction in May 558 and the insertion of the lintel in November 559 AD. The astonishingly short construction time raises questions of the organisation of the construction operations which are very closely linked with the situation of the circuit walls in the year 558 AD: Was basalt material from the perhaps preceding demolition of the inner circuit wall used for the construction of the kastron, i. e. did the basalt wall already no longer have any function when construction works for the kastron began? Does the short construction time indicate the intensive deployment of gangs of army construction workers? At which time began the construction of the outer circuit wall?
Both gateways of the kastron were flanked by fortified towers and connected to the inner courtyard through a long vestibule (**pl. 57, 1-2; 147; 155-156; 179, 2; 180, 2**). The well-thought out combination of gate, fortified tower and ramp house on one side of each of the two gateways gives the southern half of the western wing and the western side of the southern wing a special importance. In both ramp houses, some ramp inclines begin with steps which were inserted to achieve the intended storey height (**pl. 53, 2; 54, 2; 179, 1**).
All the ground floor rooms excavated were not connected with one another on the ground floor by passageways and were entered from the courtyard side, i. e. from the pillar porticoes, through doors (**pl. 147; 170**). All the rooms opened in their full height onto the parapet walk (**pl. 70, 1; 180, 1; 181, 1-2**). On the western, southern and northern sides, several smaller rooms face a large hall. While there is some indication that the large halls served as utility and communal rooms, it is more difficult to deduce the function of the smaller rooms, because only one of the smaller rooms on the southern and northern side was excavated.
In contrast to the halls, the smaller rooms of the groundfloor were only poorly lit and problematic as living rooms because of the high opening onto the parapet walk. In the period of subsequent use, the high openings of the western and southern halls were closed off by means of a high mud brick wall on spolia columns and thus made »homely« (**pl. 70, 1; 72, 2; 82, 1; 166, 2**). The question is whether the ground floor rooms of 18-30 m² in size did not function mainly as storage and stock rooms – I shall return to this question.
On the south-western side of the kastron a large hall adjoins the ramp house, followed by a latrine (**pl. 75; 147; 150, 1; 168**). Between the large hall at the southern end of the southern wing and the ramp house there are three rooms, one of which was excavated. Sondages in the area of the western and southern porticoes, the uncovering of the south-western corner tower, as well as extensive works in the south-western outside area of the western wing supplemented the investigation of the western and southern wings which represented a main focus of the excavation works in the kastron. On the other hand, the works in the northern wing were not continued after the uncovering of a large hall, as special constructive forms require extensive excavations which it was not possible to implement within the time limits of our project (**pl. 89, 1-2**).
In the three great halls of the western, southern and northern wings, the vaults on the lower floor were supported by pillars which were integrated into the lower parapet walk on one side and located in front of the wall on the other (**fig. 24; pl. 180, 2**). It was possible to prove the existence of pillar supports also in the upper floor rooms, because the capitals of the upper pillars differ from those in the lower rooms. However,

the original position of the upper pillars is open. On each side of the kastron it is linked with the question of the design of the upper rooms, their lighting and their possible connection with one another (**pl. 179-182**). The results for the western and southern halls are particularly informative. Of the original inventory of the western hall, the well in the northern part of the room and the abundant illumination through large round-arched windows should be pointed out, because they underline the hall's importance as economical and communal room (**pl. 150, 1; 154, 2; 157, 2**). The surprising find of an Annunciation scene with a Syrian dedication inscription on one of the eastern pillars (**pl. 73, 2**) still belongs to the early Byzantine period. When the hall was divided up into three compartments in the Umayyad period, the Annunciation scene disappeared behind the clay bricks of a secondary wall. Only the well and the floor slabs were preserved from the hall's original equipment.

The findings in the western and southern halls complement each other in their message: In the hall at the western end of the southern wing, two pillars with the vaulting positioned on them were particularly well preserved (**pl. 83, 2**; **166**) and the findings for the vault forms as well as the rich interior decoration of the upper storey of both halls is of great importance for the original state (**pl. 81, 1-2**).

In the upper rooms of the western and southern wings, apart from the imported column and capital of the upper store with the Thomas-monogram (**pl. 165**) and fragments of »window glass«, it was surprising to come across an exceptionally rich wall panelling in *opus sectile* which has close parallels not only in north Syrian towns, but also in Asia Minor. The various types of marble, as well as red and green porphyry were imported, and as they came to light in more or less large quantities in all sondages of the western and southern wings, it is to be assumed that precious materials gave the upper rooms of the western and southern wings a special significance (**pl. 58-60; 140-141**).

The statement of the wall panels is enhanced by the imported column and its capital, which came to light in the southern hall. They lead to imported materials in Androna's main churches, in the church of Qasr ibn Wardan and in addition to that to Northern Syria's leading workshops (**pl. 123, 3; 165**). The results of the excavations in the western hall were extended by the works in the area outside this hall and in front of the western facade of the kastron. It was the small finds, which came to light in both halls, in the latrine and during the excavations in front of the western facade, as well as the course of the trace of fire on the facade (**pl. 56, 2; 79, 5**) which complemented each other to make a particularly important statement: The use of the southern hall, the main part of the western hall, as well as the latrine did not go beyond the 8th century. The final collapse after a fire, or a fire as a consequence of an earthquake spared only the well area of the western hall, making its use possible until the 12th century, and perhaps even beyond that until the beginning of the 14th century.

The latrine (**pl. 168**) with the contrasting design of the ground and upper floors raised a number of questions which could only be partially answered. The barrel-vaulted main room, with drainage gutters in front of the rows of seats and a large drainage pit on its western side (**pl. 75, 1-2; 76, 1**) provided room for at least 20 persons. The latrine was shut off from the defence walk by a wall with two window openings. None of the seats has survived, but the unusually high layer of fire debris, which covered the entire main room, lets it be presumed that the rows of seats were constructed at least partially of wood. The drainage opening in the southern part of the western hall did not only lead out in front of the western facade, but was also connected with the drainage pit. Unfortunately it was not possible to answer the question of the water supply to the latrine with certainty. It can only be presumed that the high plinths on the side jambs of the eastern door, which are to be found again in the eastern door of the western hall (**pl. 77, 3**), were connected with the water supply. The important point is that fragments of the brick vault of the latrine do not only more or less repeat the basic unit of the vault from the upper storey of the southern hall, but lead in addition to Qasr ibn Wardan, and to the ground floor of the citadel of Aleppo (**pl. 78, 1-3**).

In the area outside the latrine and southern hall, carefully worked elements of a single latrine were excavated, richly decorated on the front side and jutting out from the outside wall of the kastron (**pl. 79, 1-4**). But this latrine is only partially reconstructable. It belonged to a room above the lower latrine and was undoubtedly accessible from the latter. The connection of the upper storey room to the outside latrine leads back to the question of the upper parapet walk and to the numerous basalt elements which – having collapsed outwards – came to light in front of the western facade.

No elements of an upper parapet walk with embrasures came to light in the stone debris in front of the western facade, but six completely preserved rectangular windows and a door lintel with a Sergios inscription (**pl. 169; fig. 60**). The lintels of four windows are decorated with a medallion and one lintel bears a Jakobos inscription (**fig. 60**). There is some evidence that the two inscriptions expand the statement of the Thomas capital in the southern hall and indicate that individual upper storey rooms were used by certain inhabitants of the village. However, further excavations in the outside area are required in order to clarify whether names on individual windows or doors designate the owners/users of individual rooms.

For the time being, we can only record that elements of rectangular windows also came to light in the northern part of the western facade and in front of the northern, eastern and southern facade, thus there is some evidence that they determined the appearance of the outside of the facades on all sides of the kastron (**pl. 178, 1**).

The numerous fragments of *opus sectile* wall lining and marble incrustation, as well as the small-sized columns and supports made of marble, limestone and basalt leave no doubt about the lavish decoration of at least some upper storey rooms and their function as living rooms (**pl. 128, 4-5**). However, fundamental questions about the construction of the upper rooms cannot be answered with certainty because only the elements that collapsed into the ground floor rooms, supplemented by the few finds excavated up to now in front of the outside walls of the kastron, have been preserved.

So it must remain open until further excavations whether the individual rooms were connected with one another through doors or passages, and whether they were only accessible from the upper storey of the pillared porticoes or also from a covered passageway above the parapet walk (**pl. 180, 1-2; 181**). We can also only assume that not only in the southern wing, but also in other upper storey rooms columned arcades existed as room dividers (**pl. 181, 1**), and it must also remain open whether the numerous fragments of *opus sectile* as wall and floor decoration, the occasional wall mosaic tesserae found, as well as the small supports made of marble and basalt belonged only to the appointments and interior decoration of the upper rooms of the western and southern wings. However, it is certain that at least some upper storey rooms in the kastron of Androna had decorations which led directly to the interior of the church at Qasr ibn Wardan and to the decoration of the Byzantine bath.

Some of the main questions at the beginning of the excavations concerned the upper storey of the pillared porticoes and the design of the eastern wing with its pillared portico, which is directly connected to the parapet walk and the outside wall and does not lie in front of two-storeyed rooms (**pl. 147**). The character of the eastern wing changed with the lavishly enlarged stair tower at the middle of the eastern wing which differs fundamentally from the tower at the centre of the northern façade (**pl. 171**). The portico on the ground floor was not only ideally suited for accommodating animals, but at the same time provided the connection between the northern and southern wings. The carefully elaborated trough (**pl. 90, 2; 91, 2**) and the fixing holes in individual pillars underline as remains of the original building the function of the eastern portico.

Nevertheless, the findings in the southern part of the kastron inform us about the fact that the care of animals was not just reserved for the eastern wing: Between the pillars of the southern portico were feeding troughs which are directly comparable with those of the livestock building of the house excavation (**fig. 69-**

70). The irregular width of the pillar openings in the southern portico, which is repeated in isolated cases in the northern portico, could have resulted from this use of the pillar bays.
The whole complex of upper storey rooms and their connection to the ramp houses and towers suggest that the pillared porticoes had an upper storey. However, unfortunately it has not been possible to clarify the construction of these upper storeys satisfactorily with the excavations up to now. No elements of pillars and screens of an upper storey were found among the surface and also excavation findings, and there are also no clues for column arcades above the pillar arcades in the findings up to now. It is conceivable that, precisely on account of the irregular distances between pillars on the lower floor, the upper floor was separated off from the courtyard not by rows of pillars or columns, but by a low structure made of bricks or basalt ashlars.

QUESTIONS CONCERNING THE MILITARY AND CIVILIAN USE OF THE KASTRON

The questions concerning the function of the huge structural complex at the centre of Androna not only lead to times when the place was endangered, they also touch on the kastron's situation in times of peace. The maintenance/administration of the building was a task that not only affected the kastron, but also the outer enclosure wall, which probably together with it had a formative influence on the defence situation of the town in the second half of the 6th century. It is scarcely conceivable that the maintenance and safeguarding of both defence works was entrusted solely to the guard squad. Here below, it will also above all have to be discussed whether the previous excavation results give grounds for the assumption of a military unit stationed in the kastron.
Outstanding features of the kastron are the surrounding parapet walk and its direct connection to the ground-floor rooms, the elaborate construction of the ramp houses, which made a rapid transport of heavy equipment and materials possible to the upper storeys, the existence of a great latrine and the design of the northern and eastern wings which differed so clearly from the western and southern wings in the form and function of the stair towers.
The embrasures, that have been uncovered and can be reconstructed with certainty, give a total number of at least 150 openings for the parapet walk, the first two floors of the corner towers and also the fortified towers of the western and eastern gates, the stair tower on the eastern side as well as the tower in the northern wing of the kastron. In a small number of the openings excavated in the northern wing there was a vertical grill in the opening, so some of the openings functioned as slit windows. However, if we start out from the certain finding of the embrasures and amplify this through the evidence of the distances between the corner towers, the defensive towers of the gates and the towers of the eastern and northern sides, which all in all guarantee a good range for archers, then it may be said: The defensive character of the kastron is best to be grasped in the layout of the parapet walk and its connection with the various towers and the great number of embrasures.
More than dubious is the thesis that this well thought-out organisation did not have a really defensive character, but is rather to be regarded as an »élément symbolique«. If one had wanted solely to arouse the impression of a kastron intended for defence, such an elaborate and methodically organised system of parapet walks, embrasures, tower structures and stair constructions would not have been necessary.
It is more difficult to reconstruct the full function of the ramp houses. Their function was certainly not restricted to the narrow passageway to the parapet walk (**pl. 45**) and the connection to the upper storey

rooms, as well as to the upper storey of the porticoes (**pl. 45; 179, 1; 180, 1-2**). It is conceivable that the ramps led to flat roofs (**pl. 179, 1**) which probably played a role in the defence and in the system of water supply.

While the single and the communal latrine in the western and southern wings clearly refer to the different function of ground floor and upper storey rooms, it remains open whether this finding can be applied, for example, also to the northern wing. Here, above all, one question cannot be answered with certainty on account of the lack of excavations works: Were the upper storey rooms of the western and southern wings reserved for residents of the village, or was at least one wing (the northern wing?) completely reserved for a garrison and for the guards of the kastron.

The question whether a military unit was stationed in the kastron, whether we have archaeological clues for the reconstruction of the size of such a unit and whether, apart from quarters for the troops, rooms for the accommodation of animals are also to be discussed, leads back to the ground-floor rooms of 18-30 m² in size and single finds of the excavations

The 18 cereal mills all in all, which came to light in secondary buildings from the periods of reuse (**pl. 100, 4-5**) – fragmented and with just one exception without the millstone fitted – represent just a fraction of the mills which were originally in operation in the kastron[905]. They differ clearly in size from the four fragmented querns from the upper layers of findings and take their place alongside the large-size mortar and storage vessels, feeding and water troughs[906]. It is difficult to explain the exceptionally large number of cereal mills. May be, that they were necessary in times of danger, when a great number of fugitives had to be feeded[907]. But to the same extent the carefully finished troughs, which came to light in every wing, and the proof of feeding troughs for large animals in the bays of the pillar arcades (**figs 69-70**) are only to be understood as references to the accommodation of horses and probably also camels[908] on the ground floor of the kastron.

The ornamentation of the doors could suggest that the poorly lit ground floor rooms of the southern half of the southern wing could be interpreted as store rooms and rooms for animals (**pl. 133, 3; 134, 1-2**)[909]. The rooms of the eastern half of the southern wing as well as those of the entire northern wing are too little known, but they were not well lit either and could also have served for the accommodation of animals. For the upper storey rooms of the entire northern wing, as well as the non-excavated halves of the western and southern wings, we can not rule out, that they offered accommodation perhaps for a garrison going beyond the guard squad and, in times of emergency, also for the residents of Androna and surrounding settlements[910]. It is also probable that the alignment of the ramp houses is an indication of the other use of the upper storey rooms in parts of the western, southern and northern wings.

In conclusion it has to be recorded that the question of the stationing of a military unit, and that means also of its composition and size, cannot be answered with the excavation results up to now. Particularly important would be further excavations in the northern wing and in the eastern part of the southern wing.

905 The mills came not from ruined buildings outside the kastron: The kind of reuse in secondary buildings shows, that they belonged to the original building of the kastron. Well preserved mills, troughs etc. were not incorporated into buildings in the period of subsequent use, but transported away. For this p. 201.

906 For this p. 97.

907 They will not have been in operation simultaneously. However, if they were not moved by men, but fundamentally by animals, the question of the accommodation of animals in the kastr*on* intensifies.

908 The evaluation of the animal bones, a larger quantity of which comes from camels, will take place in volume II. In the kastron – in contrast to the Byzantine bath – it is made more difficult by the many centuries of subsequent use. However, as findings of camel bones play a major role in the case of the excavation of the house, too, camels are mentioned here together with horses and mules. See Kroll 2010, 170-174. According to Pringle 1981, 87 one single camel alone needs 4 m × 3 m space.

909 For this p. 241.

910 See the explanations in Konrad 2001, 104-106. – Reddé 1995, 99 f. For the situation of units serving on the limes and the questions of the militia see Isaac 1990, 208-211. 252-254. 325 f. – Konrad 2001, 104 f. – Reddé 1995, 98-102.

USE OF THE KASTRON AFTER THE ARABIC CONQUEST IN THE 7TH CENTURY

Changing structures added in the Arab period are to be found not only in the Byzantine bath and the church buildings in Androna, but were also found in the only house complex excavated up to now. However, it is certain that no building was so intensively subsequently used for centuries, and thus so fundamentally changed, as the kastron. As every available element of the original building was used subsequently in secondary additions and structures, one of the main tasks of the kastron sondages was to reconstruct the origin of the individual elements, i. e. their use in the original building.

It is open how long the kastron was used in an unchanged state after the first quarter of the 7th century, but it is certain that the changing subsequent use of the two-storeyed economical and residential rooms began in the early Omayyad period. It was possible to reconstruct this completely for the western and southern hall[911]. The subsequent use of the pillar porticoes began somewhat later, led far beyond that of the great halls in time and could be reconstructed in its main features through detailed excavations in the western and eastern wings (**pl. 86, 2; 90, 2; 157, 1-2; figs 63-65; 71-78**). In addition, it was proved in three sondages that the entire courtyard area was cluttered up by primitive structures – a subsequent use that leads up to the Ottoman period (**fig. 68; pl. 103, 1**).

The Kufic inscription on a limestone slab from the upper storey of the western hall (**pl. 87, 1-2**) and the remains of wall painting from the Umayyad period in a fortified tower of the southern gate (**pl. 65, 3; 66, 1-3**) are proofs of the subsequent use of the kastron. For the reconstruction of the Androna's situation as a whole after the wave of Arab conquest it is important that the findings from the kastron are to be seen in connection with those of the Umayyad bath and, above all, with the inscription of Muawiyya found there.

The fact that marble slabs and *opus sectile* works in the main buildings at the centre of the village as well as in the kastron were removed already in the Omayyad period is shown not only by the numerous marble slabs reused in the Umayyad bath, but above all by the collection points for limestone and marble slabs which we came across in some rooms in the kastron. But in some points the buildings added in the first phase of subsequent use differ from those of the later period: They were erected on the original floor slabs (**pl. 70, 2; 150, 1**), whereas in the following phases of subsequent use, easily transportable elements, such as floor slabs, screens, small pillars and columns etc. had already been transported away, or were at least partially incorporated into secondary walls. In addition, the spolia allow us to recognise that only a few basalt ashlars were available because of the destruction inside the kastron, on the other hand, the destruction of the porticoes of the kastron church was already far advanced.

The secondary walls of the pillar porticoes and the courtyard area document a different situation: The large number of damaged grain mills and elements, such as consoles, small column drums, basalt supports etc., which were used in structures, let one recognise that more serious destruction had preceded that inside the *kastron*. The secondary structures added thus differ from one another and give the first indications of the sequence of the individual phases of subsequent use.

The western and southern halls were subdivided into single compartments in the Umayyad period by mud brick walls on a spolia base of basalt ashlars (**pl. 48, 2; 150, 1; 161**), and in both halls in one compartment the high opening to the parapet walk was closed by a mud brick wall born by spolia columns, a part of the halls was thus made »more homely« (**pl. 70, 1; 82, 1**). Much suggests that the majority of columns and capitals of these high partitions originally belonged to the columned porticoes of the church in the kastron courtyard[912].

911 For this p. 125 f. 159 f.

912 For this p. 160.

The excavations inside the western hall and in the area outside of the western facade showed that the subsequent use of the middle and southern parts of the hall, the latrine and the entire southern hall was brought to an end already in the 8th century by an earthquake followed by a fire or by a fire followed by a collapse (**pl. 56, 2; 79, 5**). However, the northern part of the western hall with the well there remained to a large extent undamaged and continued to be used until the 11th/12th centuries, perhaps even until the 14th century[913].

The subsequent use of the pillar porticoes led beyond that of the residential/economical rooms on the western, southern and northern sides of the kastron. In some phases, the pillar porticoes were divided up by mud brick walls on a base made of basalt spolia into single rooms, connected to each other. The pillar bays were bricked up and only opened onto the courtyard through narrow passages.

It is revealing that through the division of the great halls, as well as the porticoes, into individual compartments the connection to the well facilities and the drainage openings in the outside walls was cut off. It is also striking that basalt troughs, mortars and intact mills were subsequently used, but not the cattle troughs in the pillar bays which were intended for large animals. Thus in the period of subsequent use the individual compartments of the pillar porticoes would seem to have served above all for the accommodation of animals – probably above all sheep- and also as store-rooms[914].

The spolia findings for the primitive later structures, which fill the courtyard area, lead decisively beyond the findings from the individual wings of the kastron (**pl. 89; 100; 103, 1**). The numerous elements of the interior decoration of the residential/economical rooms, which came to light during the sondages, are only to be explained by a to a large extent ruinous state of the kastron in this final phase of subsequent use. The sondages in front of the northern and southern sides of the kastron church prove that the spolia columns standing upright, which fill the courtyard area at irregular distances apart, were used to reinforce the mud-brick walls (**pl. 101, 1; 103, 1**). The complete excavation of the courtyard area would take a very long time, but, with numerous elements of the original building, would contribute towards clarifying some open questions about the upper storey of the porticoes as well as the upper storey rooms in general.

The location of two spolia walls above one another as a sign of an extended period in time of use links the eastern and western porticoes with the secondary buildings of the courtyard area (**pl. 86, 2; 90, 2**). Thus it is not to be ruled out that the ceramic findings of the eastern wing leading until the Ottoman period record not only the duration of the subsequent use of all pillar porticoes, but also that of the courtyard area.

In conclusion it has to be recorded that the individual phases of the subsequent use of the kastron are directly connected with Androna's situation in the period after the Arab conquest. The manner of the use of basalt spolia is to be seen in connection with that of the Umayyad bath and also the change of the buildings in the village constructed mainly of basalt through structures adding mud-brick on a base of basalt spolia[915].

To sum up it can be said:

Although wide areas of the kastron have not yet been excavated, the excavation results up to now do allow some statements on the former use. The ground floor rooms were utility and store rooms, offering space for the accommodation of animals, and were integrated into a system of defence through their connection with the parapet walk, the ramphouses and the different towers. The construction of the ground floor rooms has not a »pseudo-military« character but is bounded to a late phase in the development of late antique *castra*.

913 For this p. 128-130.

914 The animal bone findings, which can be assigned to the period of subsequent use, will be presented in volume II. However, it should be pointed out already here that the bones of sheep and goats make up the greatest part of the bone findings.

915 For this p. 25. 29. 39.

For the rich decoration in some upper storeys we found parallels in a *latrina* at Magnesia (**pl. 58, 1-2**) and in some of the great cities of Northern Syria. It seems to be a *novum* in a late antique military building and may be interpreted as a first step to Omayyad palace architecture –, not forgetting the great differences between the building of the 6th and the buildings of the 7th-8th century discussed by D. Genequand[916].

We don't know, whether the donor Thomas was permanently or only from time to time at Androna, but we assume, that at least one of the upper rooms of the kastron was reserved for him. But after the discovery of the inscriptions in front of the western façade we can not exclude, that the upper rooms in the south-western part of the kastron were also used by other inhabitants. This leads back to the inscription on the western door[917] and the situation of Androna in the second half of the 6th century.

The rich installment in some of the upper rooms of the kastron was repeated some years later in the Byzantine bath. We saw, that in the inscription of the kastron Thomas »appeared as a *soter*« (**pl. 148**), and we can only suppose, that the formulation refers to a situation of Androna, which led to the construction of the huge building at the centre of the site. The investigation of the two circuit walls showed that the construction of the kastron leads to the situation of the walls in the 6th century. The demolition of the inner wall began in the 6th century, but we don't know at which time. The outer wall is later but it is open, whether its construction began in the first half, against the middle or in a late phase of the 6th century.

916 Genequand 2012, 379-389.

917 For this p. 102 f.

HISTORY OF THE SETTLEMENT OF ANDRONA: ARCHAEOLOGICAL-HISTORICAL EVALUATION

In the first extensive study of the central Syrian steppe areas by R. Mouterde and A. Poidebard, Androna takes a prominent place among the »villes-refuges« thanks to its favourable location with regard to traffic routes[918]. The authors see the beginnings of the development of Isriye (Seriane), Zebed, Hanaser (Anasartha) and Androna in the 2nd and 3rd century AD and their climax as sites on the »Limes de Chalcis« in the 6th century AD[919]. Although there is no proof for this in the sources, they attribute the fortifications of Androna as well as the buildings at Stabl Antar and Qasr ibn Wardan to imperial initiative[920].
The importance of an irrigation system for the development of Androna was recognised at an early stage. The first comprehensive survey of the reservoirs and *qanats* of the »Marges Arides« by a franco-syrian team[921] was continued and expanded by the survey of the british team headed by M. Mundell Mango which began after the excavation of the Byzantine Bath in Androna[922].
Some of the theses of Mouterde/Poidebard are not tenable according to the outcome of the excavations up to now. However, all the results and theses connected with the irrigation system and agriculture are of central importance. What has to be discussed is whether the results of the excavations inside and of the survey outside the walls of Androna complement each other. I begin with an overview of the results of the survey inside the walls and the excavations that are relevant for these questions.
It has not been possible to clarify either the location of the *mansio* in the period around 300 AD or its situation in the 4th century with the excavation works in Androna up to now[923]. The following reflections thus concentrate on the 5th-7th centuries and link the results about the two circuit walls and the *kastron* with the evidence of the surface findings in churches and profane buildings. Whereas the tradition of the 6th century and above all the situation after the drastic events of the years 540-543 AD are at the centre of older literature, Androna's situation in the 5th century is a main focus in this present work.

THE TWO CIRCUIT WALLS

In older literature the discussion about the development of Androna concentrated on the area inside the outer circuit wall, which even in the description of Butler it is not mentioned. The inner circuit wall is made of basalt, whereas the outer wall was erected mainly out of clay bricks. The basalt wall enclosed a settlement area of about 90 ha, the outer wall, on the other hand, an area of 155 ha (**suppl. 1; fig. 9**). The following reflections about the way leading from the *mansio* of the late 3rd/early 4th century to the *kome* of the 5th-6th century begin with the two circuit walls.
These are the main questions concerning the inner circuit wall: At which time appeared the construction of the basalt wall sensible or necessary? Why was the wall – assuming it was completed – abandoned? Had it

918 Mouterde/Poidebard 1945, I 6f. 234-240.
919 Mouterde/Poidebard 1945, I 239.
920 For the »organisation des arrières qui est l'oeuvre du grand empereur« see Mouterde/Poidebard 1945, I 6. 238.
921 Jaubert u. a. 1999, 32-36.
922 Mundell Mango 2010, 254-268.
923 About this p. 40f. and the article about Androna in Todt/Vest 2012, 837-840.

been so profoundly destroyed, that a reconstruction did not appear sensible, or did the advanced growth of Androna suggest the erection of a new wall after a partial destruction?
The outer circuit wall was erected in the Early Byzantine period and continued to be used long after the 7th century. All questions connected with its function in the Early Byzantine as well as in the Arab period lead to the houses and churches, which were erected between the two circuit walls, and the street running from the north-west through the centre of the town to the gateway in the south-east of the settlement (**suppl. 1; fig. 16**).
The inner circuit wall was demolished completely or in part still in the Early Byzantine period and the question, what happened to the basalt material of the wall, if it was to a large extent or completely finished, concerns all the buildings in the settlement erected in the course of the 6th century. The question is whether the time of the construction of the basalt wall can be at least narrowed down with the overview of all the data and facts known up to now about Androna's main buildings.

THE SOUTHERN PART OF THE TOWN AND THE SOUTH-EASTERN CEMETERY

In the works up to now, which concentrated on the centre of the town, there were indications in the kastron of preceding buildings, however, the question whether the kastron was built in place of the *mansio* could not be answered with the excavations up to now; excavations in the northern wing may answer the question. The excavation works in the area of the main church have also not yet been able to clarify whether the enclosing structures stand on older sections of walls or were erected *ex novo*. On the other hand, it did emerge in the course of our works that the oldest area in the settlement is to be sought in the southern part of the present settlement which was bounded by the south-eastern cemetery in the first quarter of the 5th century at the latest (**pl. 1; suppl. 2**). The house structures seem to have been built mainly of clay bricks and without the intensive use of basalt that is so characteristic for houses in other parts of Androna (**pl. 138, 1-2**). The church there dedicated to the military saint Theodore was not examined and it is therefore completely open whether there is a connection between it and the rectangular structure, in the courtyard of which the southern church (no. 6) is located (**suppl. 2**). The »enceinte fortifiée« of the south church recalls directly the *Xeneon* of St. Theodore in Umm el Ḥalaḥil and could be one of the older structures in the southern part of Androna. The questions about the *mansio* Androna can thus only be answered by further excavations in the southern part, as well as at the centre of Androna.

THE KASTRON, THE CHURCH IN ITS COURT AND THE BYZANTINE BATH

The construction period of the kastron leads to the decades after the drastic events of the years AD 540-543. Not just the kastron, but also the bath in front of its western side was donated by Thomas, perhaps descended from Androna and Jakobos, the donor's nephew is named as being in charge of construction of the kastron (**pl. 148**).
The fact that the votive inscription informs, that Thomas »appeared as a s*oter*« raises the question, whether there was an event or a dangerous situation that preceded the construction of the kastron and in what state the circuit walls were in the year 558 AD.

A large part of the questions connected with the kastron leads to the building complex of Qasr ibn Wardan, which was constructed a few years later (the »barracks« probably date from 561, the main building of the residence from 564, its western courtyard wing from AD 571/572 and the church against AD 570). The »barracks« have not yet been excavated, but it is already possible to recognise that they are not only smaller, but also simpler in design as a whole than the kastron of Androna. With the building in its courtyard as well as the design of the main door it is distinguished from the kastron in the neighbouring site.
The church in the courtyard of the kastron of Androna is also a private foundation, but it only came into being towards the end of the 6th century or in the early 7th century (**suppl. 5; pl. 174**). It illustrates the situation of regional workshops working in Androna some decades after the completion of the kastron and raises the question why it appeared sensible to erect a church in the kastron, and thus in the direct vicinity he churches in the centre. The situation of this church remembers on the Syrian inscription of the Annunciation scene on a pillar in the western hall of the kastron (**pl. 73, 2**). The inscription, as also the erection of the kastron church, could be connected with a change in the function of the kastron, but after the results of our excavations the question remains open. On the other side we cannot exclude the possibility, that Abraham was the steward of the kastron and that on the base of this connection he donated the painting in the western hall.
The kastron in its double function as a defensive structure and refuge does not only occupy a special position in the period of transition from the early Byzantine to the Omayyad era, it is also at the centre of all questions on the later settlement of Androna in the following centuries.

THE CHURCH BUILDINGS

The main church of the town as a wide-arcade basilica is an ambitious building which, as the church of a *kome,* invites comparison with the main church of the *kome* of Kerratin (Taroutia Emporon), the wide-arcade basilicas of Ruweiḥa and Resafa and the church buildings of the region north-east of Hama. Androna was not an episcopal see and up to now the town's ecclesiastical position is only tangible in two inscriptions: the inscription on the tomb of *chorepiskopo*s Georgios in the south-eastern cemetery and the inscription on a brick from the excavation of the house which names an *anagnostos* Zacharias, thus a lector. It is completely open who donated the wide-arcade basilica and to whom it was dedicated.
The church of Kerratin was very probably built in the first decade of the 6th century (504/505 AD) and is at the end of a long series of dated house buildings of the 4th and 5th century in a site which, according to the present state of knowledge, did not have an enclosure wall but a *phrourion* and a tower of defense in the centre[924].
The Bizzos church of the *kome* Ruweiḥa was a private foundation and, like the church of Kerratin is at the end of the history of a settlement going back to the 3rd century. According to the evidence of the inscription from 491/492 AD recently found, the church of Androna was under construction or already completed in the last decade of the 5th century. According to the present state of knowledge, it is one of the oldest church buildings in the town, and the question is how large was the settlement which had developed out of the *mansio* in the late decades of the 5th century.
The Churches no. 4 and 5 to the south of the main church (**pl. 13, 2-16, 3**) were donated by Dometios and his wife Synkletike – residents of the place. Owing to the severe destruction, fundamental questions on both structures can only be answered by excavations. Up to now, it is only certain for the southern church that it

924 For this p. 103.

was a church to the Archangel. This church with its intensive combination of basalt and imported limestone and marble elements, which recall the findings of the church of Faʿlul and Maʿarata, can be dated, according to the evidence of the capitals, to the decades between ca. 490 and 510 AD (**pl. 124, 3**). The excavation of these two churches is one of the most important tasks for further work, as this church complex is also linked with the question whether the right of asylum was connected with it mainly or also with the main church.

The house from the year AD 528 does not date the southern church (no. 6). According to the evidence of the imported column capitals as well as of the door forms, this church was erected later than the church of the Archangel (**pl. 10-12; 123, 4-5; 124, 1-3**). Some features indicate that it was built between AD 530 and 550. Several important questions are connected with its construction: The church *extra muros* seems to have been erected at a time, when the basalt wall was the only existing circuit wall, but at which time began the construction of the outer wall, which placed the church between two circuit walls? Did the surrounding enclosure wall already exist as an older structure outside of the basalt wall and how is the relationship between the southern church and the church of St. Theodor (no. 7)? Excavations and geophysical prospections in the whole southern part of the site should be at the centre of future works.

The church buildings thus shift the main focus of the history of the settlement into the southern and south-western parts of the town (**suppl. 2**) and distinguish the findings made there from the churches in the north-eastern and north-western parts of the settlement. The few structural forms of the north-western church (no. 10) known up to now lead close to the kastron church (**pl. 9, 2; 135, 2**), thus probably also belong to the late period of the town. According to this overview of the churches, it becomes apparent that the period of the building of the basalt wall is a central question for the history of Androna in the 5th and early 6th century.

The evidence of the churches is to be supplemented by the findings of the *metaton* of the Archangels erected in 511/512 AD in the south-western part of the town. This inn lay inside the basalt wall and in the vicinity of the western gate and probably had no purely military function[925].

ANDRONA IN THE 5TH AND EARLY 6TH CENTURY

Two tombs in the south-eastern cemetery from the years 427/428 and 444 AD lead into the first half of the 5th century. The inscription in the main church and the inscriptions on two door lintels, one of which has the date 499 AD (**pl. 20, 1-2**), belong to the last decade of the 5th century. This lintel names the Archangel Michael (**pl. 22, 1**) and this links it with the lintel of the »Archangels' Inn« of 511/512 AD in the south-western part of the site, the church of the Archangel and with a boundary stone in the western part of Androna (**pl. 21, 1**). Even if we could not clarify to which building the two door lintels belonged and to which church district the boundary stone is bounded, it is nevertheless certain that a concentration of inscriptions from the end of the 5th and early 6th century links buildings in the southern and south-western parts of Androna by naming the Archangels. Looking ahead to the publication of the excavation of the house, it has to be pointed out here that the first building phase of the excavated house complex leads to the second half of the 5th century, perhaps even already to the middle of that century[926].

Although the excavation works have not yet covered the southern and south-western parts of the town, surveys of the surface findings thus already allow us to recognise a clear focus of the settlement history

925 For this see Griesheimer 2001, 138.

926 On this see Strube 2010, 229-236 fig. 29-35.

in the 5th century. All the findings named belong to areas which are enclosed by the inner circuit wall. The question of the planning and erection of the basalt wall should thus start out from the development of the place in the 5th century: What was the situation of the place when the construction of the wall was planned? Was the building of the wall a reaction to external threats, or had the *mansio* Androna already grown into a prosperous settlement which made »the building of a wall in a crisis-free time«[927] possible?

The accounts of the historical situation of northern Syria in the 5th century start out from the assumption of a relatively peaceful period in which the decades of the rule of Emperor Zeno (474-491) are of special significance[928]. The war against the Persians in the years 502-506 AD brought the comparatively peaceful decades between ca. 470 and the first years of the 6th century to an end. There is no clue to be found in the sources that the military events, which concentrated on Mesopotamia and Euphratesia, spread to the central Syrian regions.

The period of peace beginning in 507 and lasting until 526 was brought to an end by the outbreak of new fighting and the Persian war of the years 527-532 AD. In this period fall the armed attacks by the Lakhmids fighting on the Persian side, who reached the city of Emesa in 528 in an attack on Phoenicia by al Mundir and in the following year pushed forward to Antioch and Chalcis[929]. If we ask about the scale of the danger to central Syria's settlements, it has to be stressed that the threat through »nomadic raids« did not first begin in the 6th century, but extended back far into the 5th century[930]. Nevertheless, the defence systems of the »villes-refuges« are assessed controversially in secondary literature.

Thus, for example, the military-defensive character of the defence systems was emphasised by P.-L. Gatier and M. Reddé, while Isaac spoke in favour of military-civil or purely civil tasks for the »smaller installations«[931]. Recently the mainly military character of late Roman fortifications in the northern Syrian section of the limes has been convincingly proved on the basis of archaeological studies of four frontier fortifications[932]. The question to what extent these results also apply to Androna's defence systems leads to the question of the financing and organisation of great construction projects, and that means also to the development of the *mansio* Androna in the 5th and 6th century.

Androna is located on a limestone plateau and so even the import of basalt from the basalt massifs located nearby was a decision which linked the principal buildings in the place to the building tradition of the basalt regions. The house structures as well as the outer circuit wall in their combination of mud bricks with basalt elements were the second constant factor of the overall picture. The third constant factor leads to the imported marble and porphyry elements (**pl. 140-141**), the limestone capitals with their parallels in the Limestone Massif of Northern Syria and the structural form of the wide-arcade basilica which link Androna to the cities of Antioch, Apamea, Epiphania and Emesa (**pl. 123, 1-5; 124, 3**).

It is important that the church(es) of the Archangels were already a private foundation and that even long before the erection of the kastron of Androna and the church of Qasr ibn Wardan, limestone capitals of high quality and other precious materials for the decoration of at least one of the two churches were imported to Androna (**pl. 14, 2; 15, 1-2**). The results of the first excavation campaign in the main church (no. 1) let one assume that already in this church the combination of the main material basalt with limestone and marble elements was an important aspect[933].

The lavish construction of the wide-arcade basilica and the rich decoration of the southern church of the Archangels with imported materials convey the impression that in the course of the 5th century the *mansio*

927 Peschlow 2010, 78f.

928 Shahid 1989, 120ff. – Brands 2002, 224-227. – Konrad 2001, 14f. 112-116.

929 Shahid 1995, 42-47. In 431 AD the Lakhmid Na'aman I attacked Seriane (Isriye).

930 Isaac 1990, 214f. 255. 260. – Liebeschuetz 2006, 139-142.

931 Gatier 2001, 105-107. – Isaac 1990, 172-178. – Reddé 1995, 121-128.

932 Konrad 2001, 102. 114f.

933 For this here p. 25. 39. 218.

Androna had developed into a prosperous settlement. In the construction of the masonry work in the »technique du Hauran«, as well as the careful finish of the basalt ashlars, the basalt wall and the wide-arcade basilica are very close to each other. Is it conceivable that not only the main church, but also the basalt wall were constructed towards the end of the 5th century?

The questions, which this thesis raises, can be limited by a look at the development of the pilgrimage centre Resafa[934]. Resafa is far better researched than Androna and as the seat of a bishop and centre of the Euphratesia does not, at a first glance, allow any comparison. At the beginning of the record on Resafa is the *castrum* from the Tetrarch period, about the design of which little is known. The first church of St. Sergios (Basilica A), erected in the early 5th century, lay at the location of Basilica B, the beginning of the construction of which is dated to the year 518 AD. Basilica B, the centralised building and large sections of the city wall erected in stone are so closely linked to each other through their architectural decoration that at the centre of more recent research is the question whether the work on the three building complexes began with the city wall, or with one of the two churches. The wide-arcade basilica, on the other hand, and that means the new church to St. Sergios completed before 518 AD, stands out from the three aforementioned building complexes as it leads to North-western Syria in its structural type as well as in basic forms of the architectural decoration, and has close parallels in the Limestone Massif of Northern Syria[935]. As it is hardly to be assumed that this important pilgrims' church was erected without a protective circuit wall, the time of its construction is closely linked with the beginning of the building of the new city wall and former location of the wall from the 5th century preceding it. If we assume that the first circuit wall – probably a mud-brick wall – led out far beyond the centre of the place and also enclosed the site of Basilica A, the beginning of the construction of the wide-arcade basilica would not be connected with the years before 518 AD and could be dated already in the final decade of the 5th century or the first decade of the 6th century[936].

On the other hand, if we assume that Basilica A was the church of the newly created metropolis, a beginning of construction in the first decade of the 6th century, perhaps after the peace treaty of 507, and that means as part of a huge construction program, is conceivable[937].

All the reflections on the history of the settlement of Androna cannot start from the »normal case« of an older mud brick wall being replaced by a stone wall from a later period. However, the discussion of the construction time of the wide-arcade basilica and the city wall of Resafa in relation to the Persian wars of 502-506 and the period of peace following them is instructive. In Resafa the construction of the wide-arcade basilica is at the end of a longer development and speaks in favour of the fact that special importance was attached to this type of building towards the end of the 5th century and in the first decade of the 6th century. The choice of this type of building in Androna towards the close of the 5th century is thus of great importance and is to be considered within the context of the buildings of this type in Resafa, Ruweiḥa and Kerratin (Taroutia Emporon). It speaks for a development of Androna which made the planning of major construction projects possible in the last quarter of the 5th century at the latest, but leaves open whether the basalt wall was erected towards the end of the 5th century or not until the early 6th century. This means: The construction of the main church and the works on the basalt wall could have been planned nearly contemporarily in the final decades of the 5th century. However, it is also not to be ruled out that the basalt wall was erected in the first decades of the 6th century, when Androna's two large churches had already been completed.

934 See Konrad 2001, 14 f. – Brands 2002, 212-231.
935 For this Strube 2002, 100-112. – Brands 2002, 45-52.
936 Brands 2002, 224-226.
937 On this Strube 2002, 106.

ANDRONA IN THE SECOND HALF OF THE 6TH CENTURY AND IN THE 7TH AND 8TH CENTURY

In literature up to now, the theses on the development of Androna have concentrated on the 6th century and above all on its second half. In the sources on Syria's situation after the conquest of Antioch in 540 AD, there are no indications that the military events spread to the regions of central Syria, however, some aspects do point to a continuing threat through hostile nomad tribes even in the later 6th century. On the other hand, the tribe of the Ghassanids allied with the Byzantines do play a role in the theses of Liebeschuetz and Shahid, who attribute the progressive development of the settlement to the fact that in the 6th century the Ghassanids expanded their area of influence beyond Resafa towards central Syria[938]. The sources as well as the inscriptions in Androna do not support this thesis.

The results of the outside survey of the british team enlarged our knowledge about agricultural and industrial activities in Androna's hinterland. Four reservoirs, the system of qanats and several sites near Androna were studied. The question of the extent of the agricultural area and whether it was attached to Androna in the 5th or 6th century remained open[939].

The results and main theses can be summarised in the following manner: The expansion of Androna »may have been the work of one or more economically powerful private individual(s), such as Thomas, prepared to meet the challenges of its environmental position«. Surplus production in Androna could have made the place part of a »Euphrates supply network« that included Chalcis, Beroea and Hierapolis[940]. »It would provide a good example of reciprocal economic activity between city and countryside[941]«. The basis for these theses was the study of the irrigation system and the rural economy in the area around Androna which, with the dating of two of the reservoirs in the 6th century shifts the main stress of the development of the town to the 6th century. It is assumed for the period before the »addition of irrigation systems« in the 6th century that only barley and other cattle fodder were produced and the place was probably dependent on contacts to places in other regions »for other agricultural supplies«[942]. Thus according to this thesis, the cultivation of several sorts of cereals and fruit trees, the production of olive oil and wine, whose central importance for Androna are proven, were only made possible through an irrigation system in the 6th century and the question is raised: »Were Androna's wine, grain, olive oil, pork, wool and, possibly, mutton and salted fish destined for the army?«[943].

The excavation works within Androna's walls, which have up to now only covered a comparatively small part of the extensive ruins of the town, do not come in all points to the same result as the Survey outside of the walls. In view of future works, I therefore endeavour to keep the following argumentation close to the archaeological findings.

In the inscription of the donor of the kastron of Androna, Thomas »appears as *soter*«, a formulation which probably refers to an event or a situation that led to the construction of the kastron at the centre of the town[944]. It is conceivable that the construction of the kastron was preceded by a an event in which the basalt wall was destroyed to such a great extent that, in view of the far advanced development of the place, it was decided to erect a new wall, enclosing a larger settlement area[945]. It is uncertain whether the wall

938 Liebeschuetz 2006, 144-146. – Shahid 1995, 373-385. 562-567.

939 See the detailed preliminary report in Mundell Mango 2010, 278-286.

940 Mundell Mango 2010, 281.

941 Mundell Mango 2010, 286.

942 Mundell Mango 2010, 284.

943 Mundell Mango 2010, 281.

944 For this p. 102 f.

945 Although the wall was demolished over wide sections, the southern part was probably particularly affected. The clay brick wall is at least discernible there in the sequence of towers.

was complete when it was destroyed, but after the results of our investigation its demolition began in the 6th century. The outer circuit wall enlarged the settlement area by ca. 65 hectares, and the local tradition of mud brick walls, extending far back into the past, was taken up again in its construction[946].

It is certain that the mud brick wall was erected in the Early Byzantine period. However, the works up to now have not been able to clarify whether its construction was begun in the first half of the 6th century, against the middle, or in the later 6th century[947].

The importance of private donors for the erection of profane as well as religious buildings is confirmed in the 6th century by the donors of the church in the courtyard of the kastron, the church no. 3 to the west of the main church and an inscription dated 552 AD in the south wall of the Omayyad bath which very probably belonged to a church[948]. Nevertheless, the distance between the aforementioned churches, which were simple in their architecture and decoration, and the main churches of the place is so great that it raises the question of Androna's situation in the later 6th century.

Even more strongly marked is the contrast between the kastron on the one hand and the church in its courtyard and the churches in the area between the enclosure walls on the other hand (**pl. 9, 1; suppl. 1**)[949]. The kastron as a private foundation and through its rich decoration with imported materials leads back to the southern church of the Archangels. But in individual features of its construction it is so closely linked to buildings from about the same time in Qasr ibn Wardan that the organisation of the building operation and the historic position become the central question for both sites[950]. On the other hand, the kastron-church and the churches nos. 8 and 10 document the situation of local workshops towards the end of the 6th century and invite comparison with the situation of local workshops of this period in other regions of northern Syria[951].

The kastron was begun in 558 and completed after just 18 months in 559 AD[952]. The completion of a building complex with two-storey wings of ca. 13 m in height in such a short period – provided there was not basalt material available left from the demolition of the inner circuit wall – could only be achieved with a large number of experienced workmen (**pl. 178-184**). The »barracks« in Qasr ibn Wardan, smaller and simpler as a whole, were probably completed in AD 561. Whether they were begun later than the building of Androna, or whether the construction ran in parallel to the kastron of AD 558-559, at all events it seems to have been finished before the residence dated 564, the western wing of its courtyard structure dated 571/572 and the church erected against AD 570. On the base of these dates, a period of about 10 years should thus be presumed for the completion of the three buildings.

It is certain that the kastron of Androna was a private foundation and this is also true for the Byzantine bath complex in front of its western side. In Qasr ibn Wardan, the main inscription in the residence does not mention a name, but we find a name on the main capital of the church (**pl. 137, 3**): On the rear of the capital, opposite the cross monogram of Georgios, is an eagle[953]. The door of the courtyard of the residence names a Georgios without a title (**pl. 137, 2**), however, the distance between this door and the main doorway of the residence is so great that the said Georgios can be connected only with the completion of the courtyard. The question whether the Georgios of the courtyard and the Georgios of the church are identical depends on the interpretation of the eagle on the rear of the capital.

The opinions about the founder of the buildings in Qasr ibn Wardan and about their function diverge widely. F. de Maffei proposed to identify Georgios on the courtyard door with a *stratelates* Georgios and

946 For this p. 21.
947 For this p. 73 f.
948 For this p. 273 and Strube 2010, 231 fig. 28.
949 For this p. 216 f.
950 For this p. 245-247.
951 For this p. 218-220 and Strube 2002, 213 f.
952 Even if the inscription mentions the completion of the whole building, work on the interior decoration of the rooms is hardly included.
953 Strube 1983, 63 f. 63 note 28. In the presentation of this capital, I pointed out that the eagle on the reverse side perhaps refers to the official position/function of Georgios. See also p. 239 note 765.

assumed that the buildings go back not to private, but state initiative[954]. By comparison, according to P.-L. Gatier and D. Genequand the Qasr ibn Wardan building complex formed the centre of a landowner's domain, was a private residence[955].

Without the excavation of the »barracks«, which are fundamentally important for understanding the buildings of Qasr ibn Wardan, only some reflections on the historical situation of the buildings of both sites can be presented. They start out from F. W. Deichmann's study[956] on army units' participation in the manufacture of fired bricks, the evidence of the production and use of fired bricks for buildings in Antioch, Beroea, Apamea and Emesa and connect them with the results for the participation of local working groups from the neighbouring basalt regions in Androna and Qasr ibn Wardan.

The complexity of the construction operations in both sites is highly instructive about the contacts to the large cities of northern Syria and the transport of materials over long distances: Workshops from the neighbouring basalt regions, experienced in the special masonry technique of basalt, met together with special army units which took over the production of substantial quantities of bricks[957]; precious materials from Greece, Asia Minor and the area around the capital were imported for the interior decoration (**pl. 58, 3-4; 59; 60, 1-2; 140-141**) and combined with columns and limestone capitals produced in workshops of Northern Syria (**pl. 123, 1-5; 124, 3**).

It is important that the imported materials in the church of Qasr ibn Wardan already had preliminary stages in Androna's churches, and were thus not an absolute innovation in the region. But nothing makes the complexity of building operations in Qasr ibn Wardan so clear as the construction of the vaultings[958] and the combination of limestone capitals with massive impost slabs of basalt – a combination imitated years later in the church of the kastron of Androna (**pl. 108, 3; 112, 1-2; 175-176**).

What does the special position of the kastron of Androna tell us about the situation of the place in the second half of the 6th century and how does the situation of the small site of Qasr ibn Wardan with its enclosing wall of mud bricks and the building complex in the centre appear seen from Androna?

Some decades after the completion of the kastron and the bath in front of its western side, the church in the court of the kastron was donated by a private individual (**suppl. 5; pl. 174**). The reuse of basalt ashlars for the exterior walls, the pier capitals reduced to the basic form (**pl. 122, 4**) and the great irregularities in the elaboration of elements made of limestone and basalt characterise the situation of workshops in the late period of Androna[959]. The overall picture is comparable to the gateways in the outside wall (**pl. 34, 2-3**), the street connecting the two gates (**pl. 35, 1-2**) and everything we know up to now about the churches nos. 3 and 10 (**pl. 135, 2**).

Although, up to now, in all the churches of the town we are dependent on observations about the surface findings and only one house of many preserved house complexes has been excavated, a climax in the development of the site towards the middle of the 6th century and a clear change towards the end of the century is becoming apparent. However, it has to be recorded that decisive stages in this development lead

954 De Maffei 1995, 105-187. The linking of the Georgios on the courtyard door with the *stratelates* Georgios is problematic, because nothing in the cross monogram of the court refers to an official status of Georgios. However, the reference to the governor's palace in Bosra in this article is important. The thesis that the building complex does not go back to a private donor, is supported by the character of the inscription on the southern door of the residence. See also Grossmann 2000, 1.

955 Gatier 2001, 105. – Genequand 2012, 383-384. This thesis cannot convince as it does not go into fundamentally important statements on the relationship between the residence, the kastron and the church. On this also p. 246.

956 Deichmann 1979, 486-500.

957 The extensive production of fired bricks not only suggested contacts between the groups of artisans working in Androna and Qasr ibn Wardan but was really required for the organisation of the building operations in both sites. For the participation of arms units see Isaac 1990, 207. He assumed that they would work without payment: »army building was cheap – there were no labour costs« – an unconvincing thesis which raises many questions.

958 Grossmann 2000, 1-8.

959 For this p. 211.

to the late 5th century and the first decades of the 6th century, the results thus suggest to clarify with further excavations Androna's situation in the 5th century.
The building complex of Qasr ibn Wardan is not linked to the development of the site in which it is located, however, it can not be separated from Androna's overall situation. The construction of the kastron in Androna created security after a threat which we cannot determine exactly, but which was very probably related to the situation after the conquest of Antioch in 540 AD and the armed events of the following years. There is some evidence that the planning of the buildings of Qasr ibn Wardan also took place in reaction to this situation. It is conceivable that with the stationing of a troop unit and the seat of a higher-ranking civil servant or military officer would have been created a military base for the region and a supply base from where Chalcis and Beroea as well as Epiphania and Emesa could be reached in a relatively short time. The leading architect in charge, familiar with the further development and transformation of traditional church forms, as well as triconchal structural forms, was very probably called in from one of the large cities of Northern Syria. This thesis on the building complex of Qasr ibn Wardan would raise far fewer questions than its interpretation as a rich landowner's residence.

ANDRONA IN THE PERIOD AFTER THE ARAB CONQUEST

The results on the Omayyad bath at the centre of Androna and on the later use of the kastron in the 7th and 8th century contain the most important evidence on Androna's situation after the wave of Arab conquests[960]. Not only the Kufic inscriptions (**pl. 87, 1-2**), but also the ceramic findings link both buildings together[961]. The Omayyad bath has not yet been studied, but the procedure in the case of the use of material is already extremely meaningful. The bath is the only building up to now in Androna in which the local limestone was used intensively, nevertheless it is only to be found in the rooms in the southern part of the building, whereas the northern part was erected completely out of basalt spolia (**pl. 139, 1-4**). A large part of the spolia comes from houses, a door lintel in the southern façade dated 552 AD very probably belonged to a church, jamb blocks reused as floor slabs are very close to door forms in the main church, the column drums, capitals and doors lead to main buildings in the centre of Androna and the square bases in the southern wall of the northern hall are probably to be attributed to the portico of the street in front of the western side of the bath or to column bases of buildings in the centre (**pl. 139, 2**)[962].
For the work in local limestone the construction supervisor of the bath had experienced workmen in sites in the vicinity of Androna – such as for example Rasm el Aḥmar – at his disposal[963]. With the intensive import of basalt Androna – erected on a limestone plateau – had a special position in the region. However, the exclusive use of basalt spolia in the Omayyad bath represents a break with the building tradition of Androna and the neighbouring basalt regions. It raises the question whether the financing of the building, a short construction time or the situation of the basalt-quarries nearby were decisive for this[964].
The numerous spolia indicate that the destruction and damaging of several buildings at the centre of the town preceded the construction of the bath. It has to be asked: Did the fire in the south-western and southern wings of the kastron (**pl. 56, 2; 79, 5**), which was perhaps preceded by an earthquake, also destroy other buildings in the town centre; is there a connection between the collapse of individual parts of the

960 See also Strube 2010, 228 f. 230 fig. 25-28.
961 See p. 171 f.
962 For this see p. 84 note 304.
963 Mouterde/Poidebard 1945, I 174 f. 217.
964 There is a lack above all of studies on the basalt quarries to the west of Androna. See p. 90 note 325; 245 note 792-793.

kastron before the 9th century and the possible abandonment of the Byzantine bath in the 8th century[965]; is the destruction in the town centre perhaps connected with events after the wave of the Arabic conquest in the 7th century?

The fact that for the later settlement of at least the central regions of Androna in the Omayyad period a bath was erected lets one assume that this later use was not intended to be of short duration. But for whom was the bath erected? Was the population in the second half of the 7th and of the 8th century still mainly composed of farmers and was the irrigation system at that time still so far intact that the traditional cultivation of cereals, fruit trees, wine and olive trees could be continued[966]? Up to now the results of works at Androna do not allow far-reaching conclusions. But the fact, that the excavated house-complex in the north-eastern part of Androna was reused after the 7th century (**pl. 138, 1-2**)[967] showed, that answers to these questions are to be expected above all from the rich heritage of houses in Androna.

965 Mundell Mango 2008, 74. 79.

966 See Mundell Mango 2008, 75-79.

967 Strube 2010, 235. – Strube 2008, 59. 67 fig. 19c-f; 69 fig. 27-29.

الأندرين، أندرونا القديمة

تعد الأندرين، أندرونا القديمة، من أكبر المواقع في مناطق البادية الشحيحة بالمياه في سورية الداخلية. وكانت أندرونا بمنزلتها كـ‹كُومي› (نموذج مستوطنة غير مؤكد التعريف، ربما قرية تشكل وِحدة سياسية) لا تحمل امتيازات ‹مدينة›، لكنها تتمتع إلى درجة ما بخواص المدنية، إذ كانت محاطة بسورَيْ تحصين وتتضمن عشر كنائس داخل السورَيْن وحصن كبير من نموذج ‹كاسترُن› (Kastron)، وكذلك حمام عام في مركز المستوطنة، إضافة إلى العديد من الأبنية السكنية التي تغطيها الرمال.

بدأ البحث العلمي في المستوطنة عام ١٩٩٧ من خلال التوثيق المساحي للموقع ودراسات شاملة للقى السطحية من قبل فريق ألماني. وقبل البدء بأعمال التنقيب عام ١٩٩٨ تم تنظيم التعاون الدولي لفريق سوري-بريطاني-ألماني: ركزت أعمال الفريق البريطاني تحت إشراف مارليا مَنْدِلْ مَنْغو على الكشف عن الحمام البيزنطي والتعرف على تصميم نظام الري في أندرونا، في حين أن الفريق السوري الذي كان بادئ الأمر تحت إدارة عبد الرزاق زقزوق ومن ثم راضي عقدة أظهر إلى حيز الوجود منشأة حمام تقع وسط الموقع وتعود إلى فجر العصر الإسلامي. أما أشغال الفريق الألماني بإدارة كرِستيانه شتروبه فقد ركزت على الحصن (‹كاسترُن›) و‹السورَيْن المحيطين› الداخلي والخارجي، إضافة إلى التنقيبات في مجمع سكني.

يأتي في المجلد الذي نضعه بين يدي القارئ استعراض اللقى السطحية للمستوطنة والتنقيبات في كل من الحصن ومجال ‹السورَيْن المحيطين›، في حين أن نتائج الحفريات في البيت السكني ستشكل بؤرة المجلد الثاني من المنشورات النهائية لتنقيبات الفريق الألماني. وفيما يلي نقدم نتائج الأبحاث التي جرت على المنشآت الدفاعية:

إن ‹السور المحيط› الداخلي المبني من حجر البازلت، والذي كان قد أزيل بشكل منتظم لمسافات كبيرة بعدما كان يحيط بمنطقة تغطي حوالي تسعين هكتارًا، أقدم من ‹السور المحيط› الخارجي الذي حُفظت آثاره على نحو أفضل بكثير وكان بنيانه خليطًا من اللبن وحجر البازلت ووُسعت بتشييده منطقة المستوطنة إلى مئة وخمسة وخمسين هكتارًا. وقد كُشف عن بوابتين في كل من ‹السورَيْن المحيطين› الداخلي والخارجي. هذا وترتبط بتأريخ ‹السورَيْن المحيطين› أسئلة أساسية حول الحالة في أندرونا في القرنين الخامس والسادس الميلاديين. على العكس من ذلك فإن تأريخ الحصن يعود إلى ٥٥٨-٥٥٩ للميلاد ويدل على الوضع في سوريا خلال العقود ما بعد السيطرة على أنطاكية سنة ٥٤٠ للميلاد.

وقد أسس توما، الذي كانت تربطه بأندرونا علاقات وثيقة، الحصن العسكري والحمام العام أمام طرفه الغربي. ويمثل هذان البناءان ذوا الزينة الباذخة، اللذان طبعا إلى جانب كنيسة من نموذج البازيليكا ذات الأروقة المعمدة الواسعة وسط المستوطنة بطابعهما، شواهد معبرة عن الرفاه الذي ظهر في أندرونا إبان القرنين الخامس والسادس بالاعتماد على نظام ري مُمعَن في تخطيطه.

وشكل الحصن ببنائه المركزي الذي تبلغ مساحته ٥٦٥٥ مترًا مربعًا وتغطي مساحته الكاملة حوالي ٧٠٠٠ متر مربع ويصل مجمل ارتفاعه إلى حوالي ١٣ مترًا بناءً ضخمًا صاغ مع الكنيسة الرئيسية ومنشأة الحمام وسط المستوطنة بصيغته ويشير بتقنية بنائه إلى مدن سوريا الشمالية وتمتد جذوره في نفس الوقت إلى التقليد المعماري في سوريا المركزية. ولم تشمل أعمال التنقيب إلا جزءًا من البناء، إلا أنها استطاعت توضيح معالمه الرئيسية، حيث كشفت التنقيبات عن البوابة الغربية مع البرج الجنوبي من بين البرجين المجاورين لها، إضافة إلى ‹مسكن الطريق المنحدر› المتاخم، والدهليز الواسع الذي يربط ما بين باب المدخل من ناحية والفناء الداخلي و‹مسكن الطريق المنحدر› المتاخم جنوبًا من ناحية أخرى، كما أنه يصل ما بين القاعة الغربية الكبيرة والمرحاض المجاور لها جنوبًا ويربط القاعة الكبيرة على الجهة الجنوبية ببرج الركن الجنوبي الغربي المنفتح عليها، وأخيرًا وليس آخرًا ما بين قسم من الجناح

الشرقي مع البرج المتضمن لدرجه، وفي النهاية ما بين القسم الشمالي الشرقي من الجناح الشمالي والكنيسة في فناء الحصن.

ومع إضافة بعض الغرف الغنية بزخرفتها في الطابق العلوي تمت زيادة الطبيعة العسكرية للحصن بوظيفته كقلعة للملاذ من خلال هذه الغرف السكنية الخاصة. حيث أتاحت هذه الغرف في زمن السلم، كذلك في فترات الخطر، المكان اللازم لسكن مؤسس المعسكر توما وبعض سكان المستوطنة.

ومن الممكن القول إن الحصن يرتبط ارتباطًا وثيقًا بالمجمع المعماري المشهور المسمى بقصر ابن وردان من خلال تقنية بناء جدرانه وأشكال أقواسه وكذلك تجاور الزخرفة المعمارية المكونة من البازلت والحجر الكلسي والمرمر. فقد صاغ الاستيراد الكثيف لعناصر من الحجر الكلسي والمرمر من شمال سوريا وبلاد أخرى، ومن ثم تركيبها مع مواد محلية، الصورة العامة الفائقة بغنى الزخرفة للبناءين في أندرونا وقصر ابن وردان.

وتركز مناقشة الحالة التاريخية للأقاليم المركزية في النصف الثاني من القرن السادس الميلادي في البحث على ما يبوح به البناءان في كل من أندرونا وقصر ابن وردان وكذلك على علاقتيهما مع الأبنية الرئيسية من القرن الخامس الميلادي في أندرونا.

وقد استخدم الحصن (‹كاسترُن›) مجددًا إبان بواكر العهد الأموي وهو قائم بما بقي من كيانه المعماري إلى جانب الحمام الأموي الذي شيد أمام جهته الغربية ويبقى كذلك المصدر الرئيسي لتاريخ أندرونا خلال عهدها الإسلامي، حتى ما بعد القرن الثامن الميلادي، بما أن استخدامه من جديد دام إلى زمن القرن الرابع عشر للميلاد على الأقل.

أتمنى أن تكون أعمال التوثيق المختلفة المقدمة هنا للحالة التي بقيت عليها الأبنية الرئيسية، وكذلك التنقيبات التي أجريت على المنشآت الدفاعية لأندرونا، قد وضعت أسسًا تستطيع الأبحاث المستقبلية الاعتماد عليها. وهنا أود التوجه بالشكر الجزيل إلى المديرية العامة للآثار والمتاحف في سورية (دمشق) ممثلة بالسادة الدكتور علي أبو عساف والدكتور سلطان محيسن والدكتور عبد الرزاق معاذ والدكتور بسام جاموس والدكتور ميشيل المقدسي، على مساندة الأعمال في الأندرين لسنوات طويلة.

هايدلبرغ، بتاريخ ١ أيار/ مايو ٢٠١٤

KATALOG AUSGEWÄHLTER KLEINFUNDE

Teil I: Fragmente in Marmor, Porphyr, Gipsstein, Brekzien, Kalkstein, Schiefer und Granit / Diorit[968]

1. 2 Plattenfragmente, Roter Porphyr, Ägypten. Kastron, Sondage 1B, Pl. 2, Fdnr. 31. Maße: 18 cm × 12 cm × 2,5 cm (**Taf. 59, 3**).

2. Opus sectile-Wandverkleidung grüner Porphyr, Griechenland. Kastron, Rampenhaus/Sondage $3A_2$, Pl. 4 und 6, Fdnr. 43 und 12. Maße: 11,8 cm × 3,2 cm × 1,6 cm (**Taf. 59, 4**).

3. Dickwandiges Gefäß, grüner Porphyr, lakedaimonisch, Sondage $5A_1$, Pl. 2, Fdnr. 10 (**Taf. 140, 14**).

4. *Opus sectile*-Wandverkleidung, grüner Porphyr, lakedaimonisch. Kastron, Sondage 3B, Pl. 2-3, Fdnr. 11. Maße: 8,8 cm × 2,8 cm × 1,6 cm (**Taf. 140, 1**). *Opus sectile*-Wandverkleidung, grüner Porphyr, lakedaimonisch. Kastron, Außenbereich der Südhalle, Fdnr. 14. Maße: 7,1 cm × 3,1 cm × 1,4 cm.

5. 2 Plattenfragmente, Serpentina verde, Kastron, Sondage 1A, Pl. 2, Fdnr. 16. Maße: 12 cm × 7,3 cm × 1,9 cm (**Taf. 140, 13**).

6. *Opus sectile*-Wandverkleidung, Serpentina verde, Kastron, Sondage $3A_2$, Pl. 2, Fdnr. 10. Maße: 10,2 cm × 2,7 cm × 1,6 cm (**Taf. 140, 3**); Schwarzer Marmor (Nero antico), Maße: 3,2 cm × 2,2 cm × 1,4 cm (**Taf. 140, 3**).

7. Platte, prokonnesischer Marmor. Kastron, Außenbereich, Ecke Südwestturm/Südhalle. Schicht 0-1, Fdnr. 50. Maße: 25 cm × 22 cm × 3,0 cm.

8. *Opus sectile*-Wandverkleidung, Onyx-Marmor. Kastron, Sondage 1A, Pl. 1, Fdnr. 25. Maße: 14,3 cm × 7,5 cm × 1,5 cm (**Taf. 140, 5**).

9. Runde Tischplatte, prokonnesischer Marmor, auf allen Seiten geglättet und poliert. Kastron, Sondage 1F, Pl. 2, Fdnr. 5. Maße: 11,5 cm × 10 cm × 3,5 cm (**Taf. 140, 4**).

10. *Opus sectile*-Wandverkleidung, Rhombus. Feinkristalliner weißer Marmor mit roten Adern (Paros?). Kastron, Sondage 1B, Pl. 1-2, Fdnr. 15. Maße: 13,6 cm × 7,9 cm × 1,5 cm (**Taf. 140, 6**).

11. Platte, weißer feinkristalliner Marmor mit roten Adern (Paros?). Kirche im Kastronhof, Apsisbereich, Fdnr. 27. Maße: 7,9 cm × 3,6 cm × 2,1 cm (**Taf. 141, 6**).

12. *Opus sectile*-Wandverkleidung, Dreieck. Feinkristalliner Marmor. Südhalle Pl. 2, Fdnr. 6. Maße: 3,2 cm × 3,4 cm × 1,2 cm (**Taf. 141, 8**).

13. *Opus sectile*-Wandverkleidung, auf der Vorderseite, Rückseite und Oberseite profiliertes und poliertes Randprofil, feinkristalliner weißer Marmor (Paros?). Kastron, 1B, Pl. 5-6, Fdnr. 62. Maße: 4,8 cm × 4,1 cm (**Taf. 140, 7**).

14. 2 Plattenfragmente mit champlevé-Technik, feinkristalliner weißer Marmor (Paros?). Kastron, Sondage $3A_2$, Pl. 3-4, Fdnr. 21. 22. Maße: 7,1 cm × 4,3 cm; 5,3 cm × 5,2 cm (**Taf. 140, 12**).

15. Randprofil, profiliert, Marmorbrekzie, Profile poliert und geglättet. Kastron, Sondage 2 B, Pl. 1, Fdnr. 7. Maße: 7,5 cm × 8,6 cm × 3,2 cm (**Taf. 140, 10**).

16. Platte, Marmorbrekzie, Vorder- und Rückseite fein geglättet. Kastron, Sondage $5A_2$, Pl. 3, Fdnr. 29. Maße: 18,2 cm × 9,1 cm × 3,2 cm (**Taf. 141, 1**).

17. Profiliertes Randfragment, weißer Marmor, Kirche Kastron, Apsisbereich, Pl. 7, Fdnr. 7. Maße: 8,4 cm × 3,5 cm, H 4,8 cm (**Taf. 141, 6**).

18. 4 Plattenfragmente, Marmorbrekzie, und 1 Randprofil aus *opus sectile*-Wandverkleidung, Rosso brecciato. Kastron, Sondage $3A_2$, Pl. 2-3, Fdnr. 36. Maße: L 6,2-4,8 cm, Stärke 2,8-3,2 cm (**Taf. 140, 11**).

19. 2 *Opus sectile*-Elemente der Wandverkleidung, Rosso antico (Peloponnesos?). Kastron, Südwestturm, Außenbereich, Pl. 2, Fdnr. 77. Maße: 13,4 cm × 3,4 cm × 2,0 cm (**Taf. 141, 3-4**).

20. Platte, rötliche Kalksteinbrekzie. Kastron, Raum unter der westlichen Rampe. Maße: 23,5 cm × 15,5 cm × 2,2 cm (**Taf. 60, 1**).

21. 2 Plattenfragmente, Gipsstein (Wandverkleidung?). Kastron, Sondage 3B, Pl. 6-7, Fdnr. 86. Maße: 5,5 cm × 3,0 cm × 2,0 cm; 6,0 cm × 1,7 cm × 1,8 cm (**Taf. 141, 2**).

22. Fragment Schrankenplatte, weißer kristalliner Marmor (Paros?). Kastron, Sondage 1A, Pl. 2-3, Fdnr. 9. Maße: 14,6 cm × 8,5 cm × 4,3 cm (**Taf. 140, 15**).

968 Siehe die Einführung auf S. 110 f.

23. *Opus sectile*, Schiefer (Wandverkleidung?). Kastron, Sondage vor Südfassade der Kirche. Maße: 5,6 cm × 5,1 cm × 1,8 cm (**Taf. 141, 11**).

24. *Opus se*ctile-Wandverkleidung, Granit oder Granodiorit. Kastron, Außenbereich vor der W-Fassade. Maße: 6,1 cm × 3,8 cm × 1,7 cm (**Taf. 141, 5**).

25. *Opus sectile*-Wandverkleidung, Rundstab und Randleiste, feinkristalliner weißer Marmor (a) und prokonnesischer Marmor (b). Kastron, Sondage 1A, Pl. 2-3, Fdnr. 12; 3 B, Pl. 3-4, Fdnr. 37. Maße: 6,5 cm × 1,7 cm; 8,2 cm × 1,2 cm (**Taf. 141, 9-10**).

26. Profilierte Randfragmente, feinkristalliner Marmor (Dokimion?). $8A_1$, Pl. 2. Maße: 8,6 × 9,2 × 2,2 cm (**Taf. 128, 1; 141, 7**).

27. Wandinkrustation, Arkadenplatte (a) und Pilasterkapitell (b), prokonnesischer Marmor. Kastron, Sondage $8A_1$, Pl. 6. Maße: H 23,8 cm, B 10,8 cm × 21 cm, Stärke 2,2 cm (**Taf. 59, 1**); Kastron, Raum unter westlichem Rampenhaus. Maße: H 18,7 cm, B 12,5 cm × 15,4 cm, Stärke 5,5 cm (b). Buchstaben auf der Rückseite (**Taf. 59, 2**).

28. *Opus sectile*-Wandverkleidung, Randstreifen zur Einfassung der Wandplatten. Kastron, Südhalle und Sondage vor Südseite der Kirche, Die äußerst feinen Elemente aus einem dichten Kalkstein sind zwischen 0,6 cm und 1,1 cm stark (**Taf. 58, 3-4**).

29. Tesserae von Wandmosaik, mit und ohne Goldauflage. Südhalle Sondage $8A_1$, Planum 2-3 (**Taf. 60, 3**) und Westhalle, Sondage $3A_2$ (**Taf. 60, 4**).

Teil II: Fragmente von Säulen, Schrankenplatten und Gesimsen in Marmor und Kalkstein

1. Säulenfragment, weißer Marmor. Kastron, Südwestturm, Pl. 1, Fdnr. 9. Maße: L 27 cm, D 7,8 cm, Basis 8,1 cm × 8,1 cm (**Taf. 128, 5**).

2. Säulenfragment, weißer Marmor. Kastron, Sondage 10A, Fdnr. 44 cm. Maße: L 21,8 cm, D 12,5 cm (**Taf. 128, 4**).

3. Säulenfragment, Kalkstein. Kastron, Sondage 3B, Pl. 3-4, Fdnr. 69. Maße: L 9,5 cm, D 5,6 cm (**Taf. 87, 4**).

4. 3 kleinformatige Säulenfragmente mit angearbeiteter Basis, Kalkstein. Kastron, Sondage 2B, Pl. 2 (**Taf. 128, 6**).

5. 3 Fragmente von Schrankenplatten, Kalkstein. Kastron $3A_2$, Pl. 6, Fdnr. 180. Maße: 2 Fragmente mit Stärke 3,3 cm und 1 Fragment mit Stärke 5,5 cm (**Taf. 127, 5**).

6. Profilierte Basisplatte, prokonnesischer Marmor. Kastron, Sondage $8A_2$, Fdnr. 4. Maße: H 25 cm, B 5,5 cm, Stärke 8,1 cm unten, 1,2 cm oben (**Taf. 128, 2-3**).

7. Schrankenplattenfragment, dichter Kalkstein. Kastron, Südtrakt. Maße: 15,6 cm × 10,3 cm × 3,6 cm (**Taf. 127, 4**).

Teil III: Objekte aus Basalt und Kalkstein

1. Platte mit erhaben gearbeitetem Kreuz, Kalkstein. Westhalle Sondage $5A_2$, Planum 3 (**Taf. 141, 16**).

2. Mörser mit Griff, Basalt. Kastron, Sondage vor Nordfassade der Kirche. Maße: H 13,6 cm, oberer D 12 cm (**Taf. 141, 15**).

3. Schleifstein (?), abgerundeter flacher Basalt, sehr fein. Kastron, Sondage 1B, Pl. 4, Fdnr. 9. Maße: 4,5 cm × 3,8 cm, oben 9 mm, unten 5 mm stark (**Taf. 141, 12**).

4. Klopfsteine mit kleinen Mulden, Basalt. Nordwesttor der Außenmauer, Pl. 1-2, Fdnr. 75. Maße: 6 cm × 5 cm; 7,5 cm × 7 cm (**Taf. 141, 13**).

5. Stößel, Basalt. Kastron, Südwestturm, Vorraum. L 8,2/2,6 cm, D 4,9 cm (**Taf. 141, 14**).

LITERATUR

Amiran/Arieh/Turcotte 1994: D. Amiran / E. Arieh / T. Turcotte, Earthquakes in Israel and adjacent Areas, Israel Exploration Journal 44, 1994, 260-305.

Balty 1980: J.-C. Balty, La maison aux consoles. In: Colloque Apamée de Syrie, Bilan des Recherches Archéologiques 1973-1979 (1980) 19-40.

1981: J.-C. Balty, Guide d'Apamée en Syrie (1981).

Brands 2002: G. Brands, Die Bauornamentik von Resafa-Sergiupolis, Resafa VI (2002).

Brock 2005: S. Brock, The Syriac Inscription of Androna/al-Andarin. In: S. Westphalen / A. Schmidt, Christliche Wandmalereien in Syrien (2005) 199-202.

Brun 1993: J.-P. Brun, La discrimination entre les installations oléicoles et vinicoles. Bulletin de Correspondance Hellénique, Supplément XXVI, 1993, 511-537.

Bührig 2008: C. Bührig, Das spätkaiserzeitliche Bogenmonument extra muros in Gadara (Umm Qais), Orient-Archäologie Band 21 (2008).

Bulliet 1990: R. W. Bulliet, The Camel and the Wheel (1990).

Butler 1922: Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904-1905 and 1909 (1907-1949). II B: H. C. Butler, Architecture, Section B, Northern Syria (1922).

Callot 1984: Olivier Callot, Huileries Antiques de Syrie du Nord (1984).

Cameron 1995: A. Cameron (Hrsg.), The Byzantine and Early Islamic Near East III. States Resources and Armies (1995).

Campbell 1988: S. Campbell, The mosaics of Antioch, Subsidia Medievalia 15 (1988).

Connolly/Dodge 1998: P. Connolly / H. Dodge, Die antike Stadt (1998).

Dagron 1979: G. Dagron, Entre village et cité: La bourgade rurale des IVe-VIe siècles en Orient, Koinonia 3, 1979, 29-52.

Decker 2006: M. Decker, Towers, Refuges and Fortified Farms in the Late Roman East, LA 56, 2006, 499-520.

Deichmann 1979: F. W. Deichmann, Westliche Bautechnik im römischen und rhomäischen Osten, RM 86, 1979, 473 ff.

Dura Europos 1939: M. I. Rostovtzeff / F. E. Brown / C. B. Welles, The Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report of the Seventh and Eigth Seasons of Work, 1933-1934 and 1934-1935 (1939).

Fansa/Gaube/Windelberg 2000: M. Fansa/H. Gaube/J. Windelberg (Hrsg.), Damaskus-Aleppo, 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien 203 (Mainz 2000).

Foss 1997: C. Foss, Syria in Transition, A.D. 550-750: an archeological approach, DOP 51, 1997, 189-270.

Fourdrin 1998: J.-P. Fourdrin, L'association de la niche et de l'archère dans les fortifications élevées en Syrie entre le VIe et le XIIe siècle, Syria 75, 1998, 279-294.

Fowden 1999: E. Key-Fowden, The Barbarian Plain: Saint Sergius between Rome and Iran (London 1999).

Fraenkel 1998: R. Fraenkel, Wine and Oil Production in Antiquity in Israel and other Mediterranean Countries (Sheffield 1998).

Gatier 1994: P.-L. Gatier, Villages du Proche-Orient protobyzantin (4ème-7ème siècle). In: G. R. D. King / A. Cameron (Hrsg.), The Byzantine and Early Islamic Near East II, Land use and settlement patterns (Princeton 1994), 17-49.

2001: P.-L. Gatier, »Grande« or »Petite Syrie Seconde«. Pour une géographie historique de la Syrie intérieure protobyzantine. In: Geyer 2001, 91-109.

Genequand 2006: D. Genequand, Umayyad castles, the shift from Late Antique military architecture to Early Islamic palatial building. In: H. Kennedy (Hrsg.), Muslim military architecture in Greater Syria (2006), 3-25.

2012: D. Genequand, Les établissments des élites omeyyades en Palmyrène et au Proche-Orient, BAH 200 (Beyrouth 2012).

Gerster/Wartke 2003: G. Gerster / R.-B. Wartke, Flugbilder aus Syrien (2003), 71-73.

Geyer 2001: B. Geyer (Hrsg.), Conquète de la steppe et appropriation des terres sur les marges arides du Croissant fertile (Lyon 2001) 37-142.

Gichon 1989: M. Gichon, Estimating the strength of »quadriburgia« garrisons, exemplified by En Boqeq in the Negev. In: D. H. French / Ch. S. Lightfoot (Hrsg.), The Eastern Frontier of the Roman Empire. Proceedings of a Colloquium Held at Ankara in September 1988 (Oxford 1989) 121-142.

Gnoli 1971: R. Gnoli, Marmora Romana (1971).

Graf 1997: D. F. Graf, Camels, Roads and Wheels in Late Antiquity in: E. Dabrowa, Donum Amicitiae. Studies in Ancient history (1997).

Gregory 1995: S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I-III (1995).

1996: S. Gregory, Was there an Eastern Origin for the Design of Late Roman Fortifications? Some Problems for Research on Forts of Rome`s eastern Frontier. In: Kennedy RAE 169-176.

Griesheimer 2001: M. Griesheimer, L'occupation byzantine sur les marges orientales du territoire d'Apamée de Syrie. In: Geyer 2001, 137-142.

Grossmann 2000: P. Grossmann, Zu den Bogen und Gewölben in dem Wüstenpalast von Qasr ibn Wardan, Damaszener Mitteilungen 12, 2000, 291-302.

Hemker 1993: Ch. Hemker, Altorientalische Kanalisation. Untersuchungen zu Be- und Entwässerungsanlagen im mesopotamisch-syrisch-anatolischen Raum Bad I-II (1993).

Herzog 1986: Z. Herzog, Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern (1986).

Hof im Druck: C. Hof, The Late Roman City Wall of Resafa/Sergiupolis (Syria). Its Evolution and Functional Transition from representative over protective to concealing. In: Conference on the Research of Fortifications in Antiquity 6-9 December 2012 at the Danish Institute at Athens, Monographs of the Danish Institute at Athens (im Druck).

Hoyland im Druck: R. Hoyland, New early Arabic Inscriptions from Syria and Arabia. In: D. Aigle / F. Briquel-Chatonnet / I. Gayda (Hrsg.), Festschrift für Christian Robin (im Druck).

IGLS: L. Jalabert / R. Mouterde / C. Montdésert, Inscriptions grecques et latines de la Syrie I-IV (1929-1955).

Isaac 1990: B. Isaac, The Limits of Empire. The Roman Army in the East (1990).

Ivison 2010: E. A. Ivison, Kirche und religiöses Leben im byzantinischen Amorium. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter, Monographien des RGZM 84 Teil 2,1 Schauplätze (Mainz 2010) 309-342.

Jaubert u. a. 1999: R. Jaubert / F. Debaine / J. Besancon / M. al-Dbyiat / B. Geyer / G. Gintzburger / M. Traboulsi, The Arid Margins of Syria. Land Use and Vegetation Cover. Semi-arid and Arid Areas of Aleppo and Hama Provinces (Lyon 1999).

Johnson 1983: S. Johnson, Late Roman Fortifications (1983).

Kadioglu 2005: M. Kadioglu, Die Opus sectile-Wandverkleidung in der Latrine in Magnesia am Mäander, Ist. Mitt. 55, 2005, 309-336.

Karnapp 1976: W. Karnapp, Die Stadtmauer von Resafa in Syrien, Denkmäler Antiker Architektur Bad III (1976).

Kennedy 1996: D. L. Kennedy, The Roman Army in the East, 18. Suppl. Journal of Roman Archaeology (1996).

Knötzele 2003: P. Knötzele, Die Kleinfunde aus Androna/al Andarin: ein Vorbericht über die Jahre 1997-2001, AA 2003, 95-111.

Konrad 1999: M. Konrad, Research on the Roman and Early Byzantine Frontier in North Syria, Journal of Roman Archaeology 12, 1999, 392-410.

2001: M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und Resafa (Mainz 2001).

Kroll 2010: H. Kroll, Tiere im Byzantinischen Reich, Monographien des RGZM 87 (Mainz 2010).

Lassus 1936: J. Lassus, Inventaire Archéologique de la Région au Nord-Est de Hama, Vol. I-II (1936).

Lauffray 1991: J. Lauffray, Halabiyya-Zenobia, Place forte du Limes oriental et de la Haute-Mésopotamie au VIe siècle, Bibliothèque Archéologique et Historique 138 (1991).

Liebeschuetz 2006: W. Liebeschuetz, Nomads, phylarchs and settlement in Syria and Paelestine. In: A. S. Lewin / P. Pellegrini (Hrsg.), Settlements and Demography in the Near East in Late Antiquity, Colloquium 2005 (Pisa, Rome 2006), 130-145.

Lukas 1905: E. Lukas, Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, BZ XIV, 1905, 1-72.

Mackensen 1984: M. Mackensen, Eine befestigte spätantike Anlage vor den Stadtmauern von Resafa, Resafa I (1984).

de Maffei 1988: F. de Maffei, Edifici di Giustiniano nell'Ambito dell'Impero, Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 10 (1988).

1995: F. de Maffei, Il palazzo di Qasr ibn Warda dopo gli scavi e restauri. In: A. Jacobini / E. Zanini (Hrsg.), Arte profana e arte sacra a Bizanzio, Milion 3, 1995, 105-187.

Meier 2004: M. Meier, Das andere Zeitalter Justinians (2004).

Mielsch 1985: H. Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin (1985).

Mouterde/Poidebard 1945: R. Mouterde / A. Poidebard, Le Limes de Chalkis. Organisation de la steppe en Haute-Syrie Romaine Vol. I-II (1945).

Mundell Mango 2002a: M. Mundell Mango, Excavations and Survey at Androna, Syria: The Oxford Team 1999, DOP 56, 2002, 307-315.

2002: M. Mundell Mango, Fishing in the Desert. In: P. Schneider / O. Strakhov (Hrsg.), Festschrift für Ihor Sevcenko, Palaeoslavica 10, 2002, 309-316.

2003: M. Mundell Mango, Excavations and Survey at Androna, Syria: The Oxford Team 2000, DOP 57, 2003, 119-128.

2008: M. Mundell Mango, Baths, reservoirs and water use at Androna in Late Antiquity and the Early Islamic period. In: K. Bartl (Hrsg.), Residences, Castles, Settlements. Transformation processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al Sham (2009), 73-88.

2010: M. Mundell Mango, Androna in Syria: Questions of Environment and Economy. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter, Monographien des RGZM 84 Teil 2,1 Schauplätze (Mainz 2010) 245-289.

Napoli 1997: J. Napoli, Recherches sur les fortifications linéaires romaines. Collection de l'Ecole francais de Rome 229 (1997).

Neudecker 1994: R. Neudecker, Die Pracht der Latrine (1994).

Niewöhner 2007: Ph. Niewöhner, Aizanoi, Dokimion und Anatolien (2007).

Peschlow 1983: U. Peschlow, Zum byzantinischen opus sectile-Boden. In: R. M. Boehmer (Hrsg.), Festschrift für K. Bittel (1983).

2010: U. Peschlow, Mauerbau in krisenloser Zeit? In: D. Kreikenbom u. a. (Hrsg.), Krise und Kult, Vorderer Orient und Nordafrika von Aurelian bis Justinian (2010) 61-108.

Ploix de Rotrou 1930: G. Ploix de Rotrou, La Citadelle d'Alep et ses alentours (Aleppo 1930).

Politis 2010: K. D. Politis, The Monastery of Aghios Lot at Deir 'Ain 'Abata in Jordan. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter, Monographien des RGZM 84 Teil 2,1 Schauplätze (Mainz 2010) 155-180.

Prentice 1922: Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expedition to Syria in 1904-1905 an 1909. III B: W. Prentice, Greek and Latin Inscriptions, Section B, Northern Syria (1922).

Pringle 1981: D. Pringle, The Defences of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest, BAR 99 (1981).

Reddé 1995: M. Reddé, Dioclétien et les fortifications militaires de l'antiquité tardive. Quelques considérations de méthode, Antiquité tardive 3, 1995, 91 f.

Rivoal 2011: M. Rivoal, Entre steppe et plateaux basaltiques: l'occupation de la Syrie central à la période byzantine, Syria 88, 2011, 141-163.

Sack/Gussone 2014: D. Sack / M. Gussone, Resafa-Rusafat Hisham, Pilgerstadt und Kalifenresidenz, Forschungsstand, Struktur und Ergebnisse. In: MSD Jahrbuch 2012-2014 (2014) 49-50.

Salame-Sarkis 1989: H. Salame-Sarkis, Syria grammata kai agalmata, Syria 61, 1989, 322-325.

Shahid 1995: I. Shahid, Byzantium and the Arabs in the Sixth century I (1995).

Strube 1982: Ch. Strube, Byzantinische Zeit. In: K. Kohlmeyer / E. Strommenger, Land des Baal [Ausstellungskatalog Mainz 1982] 227-253.

Strube 1983: Ch. Strube, Die Kapitelle von Qasr ibn Wardan. Antiochia und Konstantinopel im 6. Jahrhundert. Jahrbuch für Antike und Christentum 26, 1983, 60-106.

1993: Ch. Strube, Baudekoration im Nordsyrischen Kalksteinmassiv Bd. I: Kapitell-, Tür- und Gesimsformen der Kirchen des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr., Damaszener Forschungen 11 (Mainz 1993).

2002: Ch. Strube, Baudekoration im Nordsyrischen Kalksteinmassiv Bd. II: Das 6. und frühe 7. Jahrhundert, Damaszener Forschungen 11 (Mainz 2002).

2003: Ch. Strube, Androna/al Andarin, Vorbericht über die Grabungskampagnen in den Jahren 1997-2001, AA 2003, 25-115.

2005: Ch. Strube, Eine Verkündigungsszene im Kastron von Androna/al Andarin. In: A. Schmidt / S. Westphalen, Christliche Wandmalereien in Syrien (2005) 183-203.

2007: Ch. Strube, Al Andarin/Androna, Archaeological work in 2003-2005, Annales Archéologiques Syriennes 2007, 127-138.

2009: Ch. Strube, Al Andarin/Androna, Site and Setting. In: K. Bartl (Hrsg.), Residences, Castles, Settlements. Transformation processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al Sham (2009) 57-72.

2010: Ch. Strube, Al Andarin, das antike Androna. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter, Monographien des RGZM 84 Teil 2,1 Schauplätze (Mainz 2010) 211-241.

Tate 1996: G. Tate, Le problème de la défense et du peuplement de la steppe et du désert, dans le Nord de la Syrie, entre la chute de Palmyre et le règne de Justinien. In: Annales Archéologiques Arabes Syriennes XLII, 1996, 331-337.

Tchalenko 1953-1958: G. Tchalenko, Villages antiques de la Syrie du Nord, Vol. I-III (Paris 1953-1958).

I-III: G. Tchalenko, Églises syriennes à Bema, I Texte (1990), II Planches (1979), III Album (1980).

Todt/Vest 2012: K. P. Todt / B. A. Vest, Tabula Imperii Byzantini, Band 15 (2012).

Trombley 1997: F. Trombley, War and society in rural Syria c. 502-613 A.D.: observations on the epigraphy, Byzantine and Modern Greek Studies 21, 1997, 160-172.

de Vries 1998: B. de Vries, Umm el-Jimal, a Frontier Town and its Landscape in Northern Jordan, 26. Suppl. Journal of Roman Archeology (1998).

Wamser 2004: L. Wamser (Hrsg.), Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Katalog der Ausstellung in München (München 2004).

Wirth 1971: E. Wirth, Syrien: Eine geographische Landeskunde (Darmstadt 1971).

Yakut I-VI: F. Wüstenfeld, Jacut's Geographisches Wörterbuch I-VI (Leipzig 1866-1873).

NACHWEIS DER FOTOS UND ZEICHNUNGEN

Die Fotos stammen von der Autorin mit folgenden Ausnahmen:

Abb. 1; 8: nach Tchalenko 1953-1958.
Abb. 2; 23a: nach Mouterde/Poidebard 1945.
Abb. 3: nach B. Geyer 2001.
Abb. 15; 17: Geophysikalische Prospektion C. Meyer.
Abb. 21: nach Dura Europos 1939.
Taf. 2, 1-2; 3, 1-2: Luftaufnahmen von G. Gerster.
Taf. 7, 1; 10, 1-2; 17, 1-2; 18, 1; 102, 2; 112, 1; 135, 3: Freiherr von Oppenheim.
Taf. 94, 1-2; Abb. 53-55: H. Hirth.

Die druckfertige Ausarbeitung der Grabungspläne und Profilschnitte lag in den Händen von Ch. Strube und C. Binder. Bei der druckfertigen Ausarbeitung der Aufnahmen zum Baudekor und zu Ausstattungselementen wurde Ch. Strube von M. Akman unterstützt. Die Architekturaufnahmen lagen in den Händen folgender Mitarbeiter:

Ph. Dolmazon: Taf. 150, 1-2; 151, 1-2; 152; 155; 156, 2; 166, 1-2; 167, 1; 172, 3; 173, 1-2.
Ch. Ewert: Taf. 165; Abb. 10. 18-19.
U. Hess: Taf. 149; 171; 179, 2; 182-184; Abb. 4-7; 24; Beilage 4.
U. Hess / M. Akman: Taf. 160-161.
O. Hofmeister: Taf. 117c; 118; 142-145; 148; 153, 1-2; 156, 1; 169; 172, 1-2; 174-176; 178, 1-2; 179, 1; 180, 1-2; 181, 1-2; Abb. 9; 34; 41-42; 61; 66-67; 70; Beilage 5.
O. Hofmeister / A. Leibhammer: Taf. 158; 159, 1-2; 170; 177, 1-3.
A. Leibhammer: Taf. 168.
E. Winckelmann / I. Butzner / Y. Sevim: Taf. 146, 1-2; Abb. 27-33.
E. Winckelmann / M. Akman: Abb. 27-33.

GÜLER ATEŞ

KERAMIKFUNDE AUS DEN GRABUNGEN DER JAHRE 2003-2006 IM KASTRONBEREICH

FUNDE AUS DEM VERSTURZ VOR DER WESTMAUER DES KASTRONS

Der Versturz außerhalb der Westmauer des Kastrons und damit des Bereiches südlich der Westtoranlage wurde in den Jahren 2003 und 2004 abgetragen. Bei der Bergung konnten in den unteren Lagen große Mengen an Keramik geborgen werden. Zu den Keramikfunden aus dem Versturz gehören einige Öllampen, diverse Gefäße der dünnwandigen roten Kochkeramik, der Brittle Ware, der tongrundigen Gebrauchskeramik sowie eine einzige Wandscherbe der Modelware.

Öllampen

Unter den Funden ist eine einzige vollständig erhaltene Lampe. Darüber hinaus sind vier Fragmente von Öllampen zutage gekommen, die auf vier verschiedene Formen verweisen. Die vollständig erhaltene Öllampe (Kat.-Nr. 2003/146) und ein Oberteil einer weiteren Öllampe (Kat.-Nr. 2003/37; **Taf. 243**) bestehen aus hellem Ton und bilden eine Einheit. Beide deuten mit ihrer Modelverzierung auf dem Spiegel auf eine aufwendige Herstellungsweise hin und besitzen einen kleinen konischen Henkel. Die vergleichbaren Exemplare eiförmiger Lampen mit Riefenverzierung und kleinem konischen Henkel sind auch außerhalb von al Andarin zu finden[1]. Die Datierung der Form in den Zeitraum vom 6. Jahrhundert bis in die omayyadische Zeit ist mittlerweile gesichert[2].

Zwei weitere Lampenfragmente, die nur mit ihren unteren Hälften erhalten sind, weisen auf zwei verschiedene Lampenformen hin. Das erste Fragment (Kat.-Nr. 2003/36; **Taf. 243**) ist aus rotem Ton und hat auf der Unterseite ein Kreuzrelief, während das andere (Kat.-Nr. 2005/171; **Taf. 251**) fünf kleine kreuzförmig angeordnete Knubbel hat. Höchstwahrscheinlich soll diese Verzierung ein Kreuz andeuten.

Für die Darstellung auf dem ersten Lampenfragment mit der Kreuzverzierung, die auf ihrer Schulter eine *kufi* Aufschrift trägt, gibt es eine exakte Parallele, die ihre Datierung in frühomayyadische Zeit sichert[3]. Für das zweite Fragment findet sich keine Parallele außerhalb von al Andarin.

Abschließend ist eine weitere Form einer Öllampe (Kat.-Nr. 2003/249) anzusprechen, die nur mit einer Hälfte erhalten ist. Sie weist einen hellbraunen Ton mit feinen Sand-Einschüssen auf und hat eine poröse Konsistenz. Die Öllampe ist eine einfache auf der Scheibe gedrehte Rundlampe und besitzt keine Verzierung. Ein vergleichbares Exemplar findet sich in Quşair as-Saila und wird in die omayyadische Zeit datiert[4].

1 Rosenthal/Sivan 1978, 129f. – Mackensen 1984, 49 Taf. 13, 8. – Konrad 1992, 329-330. 359 Kat.-Nr. 4 Abb. 4, 8. – Logar 1996, 83 Taf. 60, 2.

2 Für den omayyadischen Datierungsansatz s. Logar 1996, 83 Taf. 60, 1-2. 9. 14-15.

3 Siehe Rosenthal/Sivan 1978, 133 Kat.-Nr. 542; die Lampe hat auch einen braunen Ton.

4 Konrad 2001a, 136 Taf. 108, 1.

Modelware

Eine einzige reliefverzierte kleine Wandscherbe (Kat.-Nr. 2003/8) aus dem Versturz gehört zur Gruppe der Modelware, deren Verzierung aus Spiralen und Efeublättern besteht. Modelware mit vegetabilen Verzierungen wird allgemein an den Anfang der Produktion gesetzt, deren Beginn in das Ende des 8. oder den Anfang des 9. Jahrhunderts datiert wird[5]. Für die Verzierung der Wandscherbe findet sich keine exakte Parallele außerhalb von al Andarin.

Brittle Ware

Unter den Funden aus dem Versturz sind insgesamt nur vier Scherben der Brittle Ware bzw. dünnwandigen roten Keramikgruppe zu finden. Diese Randfragmente bilden vier verschiedene Kochtöpfe. Alle Typen sind mit zylindrischem Hals und profiliertem Rand gearbeitet, wobei der Hals leicht gerippt ist. Töpfe dieser Form sind zahlreich im nordsyrischen Raum vertreten und variieren sehr stark in der Randbildung[6]. Exemplare der Form, die einen Wulstrand vorweisen, werden als omayyadisch angesprochen[7]. Unter den Funden gibt es ein Exemplar mit Wulstrand (Kat.-Nr. 2003/13), das in die frühomayyadische Zeit datiert wird. Ähnliche Varianten auch von weiteren drei Töpfen (Kat.-Nr. 2003/124, 2005/87, 2005/88) kommen in frühislamischen Siedlungen zahlreich vor[8]. Innerhalb von al Andarin konnten Parallelen für diesen Typus bei den britischen Ausgrabungen im Bad geborgen werden und werden als byzantinisch-omayyadisch in die Übergangsphase datiert[9].

Tongrundige Gebrauchskeramik

Krüge und Amphoren

Die erhaltenen Fragmente der Krüge und Amphoren lassen keine vollständige Form erkennen. Unter den hier behandelnden Randfragmenten gehört das erste Randfragment (Kat.-Nr. 2003/1) einer Form an, die in den Sondagen im Kastron mit insgesamt elf Exemplaren vertreten ist[10]. Es sind Krüge mit Steilrand und profiliertem Hals, wobei der Wulst am Rand kantig oder weich abgebildet sein kann. Außerdem variiert auch der Hals in der Profilbildung. Ihre Parallelen kommen außerhalb von al Andarin ziemlich häufig vor und werden in die omayyadische Zeit datiert[11].
Zwei weitere Randfragmente (Kat.-Nr. 2003/3 und 2003/4) gehören der Amphorenform mit abgesetztem Rand an und haben mehrere Parallelen innerhalb von al Andarin[12]. Außerhalb von al Andarin finden sich keine Parallelen, doch weist die Randbildung Beziehungen zur zypriotischen Produktion des Zeitraums zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert auf[13].
Ein weiteres Randfragment (Kat.-Nr. 2003/15) aus dem Versturz gehört mit seinem abgerundetem Rand und dem Rillendekor am Hals der größten Amphorengruppe an, die auch in anderen Fundkontexten al Andarins

5 Gonnella 1999, 55. 57. 60. – Knötzele 2000, 373.
6 Vgl. Konrad 1992, 332 Abb. 8; 2001a, 123. 136 Taf. 84, 29; 108, 14.
7 Konrad 1992, 332 Abb. 8, 4.
8 Vgl. Bartl 1994, 31-32. 80-81 Taf. 22, 1-2.
9 Pollard 2002, Abb. 22B.
10 Parallelen hier in Kat.-Nr. 2003/70, 2003/71, 2003/134, 2004/40, 2004/43 und 2004/62.
11 Vgl. Orssaud 1980, Type 4. Für die Datierung in Resafa s. Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Vgl. Konrad 2001a, Taf. 87, 16.
12 Aus dem Thomas Bad, s. Pollard 2002, Abb. 21B.
13 Meyza 1995, 181. 194. – Vgl. mit den Randprofilen auf dem Pl. 9 bes. Kat.-Nr. 7.

exakte Parallelen hat[14]. Die Parallelen aus Quşair as-Saila sprechen für eine Datierung in die Zeit des 6. bis frühen 7. Jahrhunderts[15]. Drei weitere Amphorenränder wurden aus dem Versturz geborgen, die die gleiche Machart aufweisen. Diese Ränder können nur durch die Vergesellschaftung mit den anderen Stücken datiert werden, da sie keine Parallelen besitzen (Kat.-Nr. 2003/5, 2003/14, 2005/83).
Eine Wandscherbe (Kat.-Nr. 2003/7) gehört zur Schulter einer Amphora mit Kerbschnittdekor. Die Verzierung ist für die omayyadische Zeit typisch, und deshalb soll diese Scherbe hier mitbehandelt werden. Parallelen für die Verzierung finden sich auch an anderen Orten[16].

Schalen

Einfache Schalen sind mit fünf Exemplaren unter den Funden aus dem Versturz vertreten. Es handelt sich dabei um kleine Schalen mit horizontalem Rand, der mit Rillen, Kerben oder Fingerdellendekor verziert sein kann (Kat.-Nr. 2003/2, 2003/16, 2003/17, 2005/82, 2005/205; **Taf. 252**). Schalen dieser Form kommen in al Andarin nicht nur in den Sondagen des Kastrons vor, sondern sind auch zahlreich unter den Keramikfunden aus dem Haus vorhanden[17]. Bei den Ausgrabungen im Thomas-Bad wurden vergleichbare Schalen mit reich verzierten Rändern gefunden[18]. Parallelen für die Schalen aus dem Versturz sind auch an anderen Fundorten vertreten, und sie werden in den Zeitraum vom Ende des 6. bis zur omayyadischen Zeit datiert[19]. Unter den Schalen bildet ein Randfragment (Kat.-Nr. 2003/9) eine zweite Schalenform, deren Tonfarbe etwas grünlich ist und außerhalb von al Andarin bisher keine Parallelen aufweist.

Große Schüsseln

Die großformatigen fünf Schüsseln (Kat.-Nr. 2003/10-12 **Taf. 243**; 2005/86, 2005/90) als hellbeiges Fabrikat bilden die größte Gruppe unter den Funden aus dem Versturz. Sie kommen auch in den anderen Sondagen des Kastrons häufig vor[20]. Die Formtradition setzt sich von frühbyzantinischer bis in frühislamische Zeit hinein fort[21]. Zwei Randfragmente (Kat.-Nr. 2003/6 und 2005/80) unter den großen Schüsseln aus dem Versturz sind mit ihrem wulstartigen Rand, der eine doppelte Außenrille aufweist, sicher in die omayyadische Zeit zu datieren[22].

Töpfe

Unter den Funden aus dem Versturz fanden sich vier Töpfe, die als Vorratsgefäß gedient haben. Zwei von ihnen zeigen einen abgerundeten Rand und einen bauchigen Gefäßkörper (Kat.-Nr. 2003/33, 2005/85). Parallele Randformen finden sich in Quşair as-Saila und werden in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts

14 Sondage 1G im Rampenhaus (Kat.-Nr. 2004/3), aus den Sondagen 3A-5A Kat.-Nr. 2003/168.
15 Konrad 2001a, 123 Taf. 85, 1.
16 Für die omayyadischen Verzierungen s. Konrad 2001b, 168 Abb. 2, 2.
17 Die Keramikfunde aus dem Haus werden gesondert publiziert.
18 Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.
19 Mackensen 1984, 54-55 Taf. 24, 24. 26; 26, 8; 28, 2. 4; 29, 21-22. – Konrad 1992, 338-339 Abb. 19, 11-12; 2001b, 165-166 Abb. 11.
20 Aus den Sondagen $3A_2$ – $5A_3$ s. Kat.-Nr. 2003/232, 2003/233, 2003/234, 2003/137, 2003/139, 2003/140, 2003/171, 2003/209, 2003/157, 2003/170, 2004/22, 2004/23, 2004/74 und 2004/87, aus dem Thomas-Bad s. Pollard 2002, Abb. 21C.
21 Dazu Mackensen 1984, 54.
22 Vgl. u. mit Kat.-Nr. 2003/157 und 2003/170, s. dazu Mackensen 1984, 55 Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12; Northedge 1981, 463. 470 Abb. 27, 17-18; 246, 16.

datiert[23]. Die weiteren zwei Töpfe zeigen dagegen einen einfachen Rand und einen geraden bzw. zylindrischen Körper (Kat.-Nr. 2003/34, 2003/141), für die Parallelen außerhalb von al Andarin nicht zu finden sind.

Keramikfunde außerhalb der Westmauer

Unter den Keramikfunden aus den Grabungen vor dem SW-Turm ist der Anteil mit acht Scherben der Feinimportkeramik relativ hoch. Das erste importierte Randfragment (Kat.-Nr. 2003/230) gehört einer früheren Schale der Cypriot Red Slip Ware, Hayes Form 1.2, an, die in den Zeitraum vom Ende des 4. bis zum dritten Viertel des 5. Jahrhunderts datiert wird[24]. Die anderen Fragmente der Importkeramik gehören zur Warengruppe LRC. Die Randfragmente (Kat.-Nr. 2003/248, 2003/244, 2003/247, 2003/227 und 2003/189) der verschiedenen Schalen gehören den Formen Hayes 3 und 10 an, deren Datierungsrahmen von der zweiten Hälfte des 5. bis zum Anfang des 7. Jahrhundert reicht[25]. Zwei weitere Bodenfragmente (Kat.-Nr. 2003/190 und 2003/191) sind zwar derselben Produktion zuzurechnen, lassen sich aber typologisch nicht einordnen, da sie zu fragmentarisch erhalten sind.

Unter der Gebrauchskeramik des Außenbereichs sind überwiegend Fragmente aus hellerem Ton. Ein Amphorenrand (Kat.-Nr. 2003/195) zählt zur Form mit gekehltem Rand und profiliertem Hals, die in al Andarin im Bereich des Kastrons häufig vorkommt[26]. Der Hals variiert in der Profilbildung und weist bei manchen Exemplaren Verzierungen auf, wie auch bei dem Fragment mit Wellendekor (Kat.-Nr. 2005/147; **Taf. 250**). Ihre Parallelen kommen ebenfalls an anderen Orten ziemlich häufig vor und können dort in die omayyadische Zeit datiert werden[27].

Ein Randfragment gehört zu einer Schale mit Horizontalrand und einfacher Schalenform (Kat.-Nr. 2003/188). Der Rand ist weit abstehend und ohne Verzierung. Eine exakte Parallele wurde bei den Ausgrabungen im Kastron geborgen[28]. Die Form kommt auch an anderen Fundorten häufig vor und wird dort in das späte 6. und frühe 7. Jahrhundert datiert[29].

Ein klein erhaltenes Randfragment stammt von einer großen byzantinisch-omayyadischen Schüssel, deren exakte Parallelen im Bereich des Kastrons sehr oft vorkommen[30].

Zu den Keramikfunden aus hellerem Ton gehören außerdem zwei Töpfe. Der erste ist ein aufwendig hergestellter Topf (Kat.-Nr. 2003/196) mit abgerundetem, verdickten Rand. Der Hals ist profiliert und mit Ritzdekor verziert. Eine Variante in Quşair as-Saila gibt eine Datierung von der ersten Hälfte des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts[31]. Der zweite Topf weist eine einfachere Form mit bauchigem Gefäßkörper und einfachem Rand sowie kurzem Hals auf (Kat.-Nr. 2003/246). An der Gefäßwand ist ein Loch vorhanden, das vor dem Brennen gebohrt wurde. Bei diesem Topf handelt es sich wahrscheinlich um ein Siebgefäß. Die Parallelen mit ähnlichem Profil sind in frühislamischen Siedlungen zu finden[32]. Eine Flasche (Kat.-Nr. 2003/229) aus hellerem Ton mit kugelförmigem Gefäßkörper, kurzem schmalen Hals und kleiner Öffnung bildet eine Sonderform, die in al Andarin selten vorkommt. Bisher wurde ein vollständiges Exemplar aus rotem Ton bei den Ausgrabungen im Kastron geborgen. Die Form gibt es ab dem 10. Jahrhundert[33].

23 Konrad 2001a, 139 Taf. 114, A3.
24 Hayes 1972, 372-373 Abb. 80, Form 1, 2.
25 Hayes 1972, 329-338 Abb. 67-69; 343-346 Abb. 71.
26 s. o. Kat.-Nr. 2003/1, 2004/40, 2004/43, 2004/62, 2003/134.
27 Vgl. Orssaud 1980, Type 4. – Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Vgl. Konrad 2001a, 126 Taf. 87,16.
28 Knötzele 2003, 100 Kat.-Nr. 25 Taf. 8, 8.
29 Siehe Mackensen 1984, 54 Taf. 28, 4. – Konrad 1992, 338-339 Abb. 19, 13.
30 Siehe Kat.-Nr. 2003/232, 2003/233, 2003/234, 2003/137, 2003/139, 2003/140, 2003/171, 2003/209, 2003/157, 2003/170, 2004/22, 2004/23, 2004/74 und 2004/87.
31 Konrad 2001a, 139 Taf. 114, 3.
32 Bartl 1994, 31. 70-71 Taf. 17, 11.
33 Siehe Knötzele 2003, 103 Anm. 26 Abb. 10.

Außerdem wurde aus rotem Ton ein Amphorenrand (Kat.-Nr. 2003/228) geborgen, dessen einzige Parallele bei der Grabung innerhalb der Kastronkirche gefunden wurde[34]. Bei der einfachen Form sind der Rand und der Hals steil ausgebildet. Am Hals ist ein einfacher dreieckiger Henkel angebracht. Außerhalb von al Andarin finden sich keine Parallelen. Das letzte zu besprechende Fragment ist das Randfragment eines Pithos mit einkehlendem Rand, der profiliert ist (Kat.-Nr. 2003/226). Die Gefäßwand ist im Gegenüber zum verdickten Rand ziemlich dünn und für ein Vorratsgefäß relativ sorgfältig hergestellt. Es finden sich keine Parallelen für den Pithos aus al Andarin, die einen Datierungsrahmen geben könnten.

Ergebnisse der Keramikfunde aus dem Versturz außerhalb der Westmauer des Kastrons

Die Untersuchung der Keramik aus dem Versturz außerhalb der Westmauer des Kastrons zeigt, dass sie sich im Allgemeinen mit dem Fundmaterial aus dem Thomas-Bad gut vergleichen lässt[35]. Abgesehen von einigen Scherben der Feinimportkeramik aus dem 5. Jahrhundert vor dem SW-Turm beginnt das Keramikvorkommen im 6. Jahrhundert und führt bis in die omayyadische Zeit. Neben den Lampen zeigen sowohl die kleinen Schalen mit Horizontalrand als auch die großen Schüsseln eine ununterbrochene Produktion von frühbyzantinischer bis in omayyadische Zeit. Unter diesen Gefäßen finden sich Exemplare, die eine Typenentwicklung innerhalb der omayyadischen Zeit greifbar machen. Die jüngeren Exemplare dieser Typen sind im Thomas-Bad noch nicht anzutreffen. Diese Tatsache führt dazu, dass die Keramikfunde aus dem Versturz vor der Westmauer einerseits der Übergangsphase und andererseits direkt der omayyadischen Zeit zuzuweisen sind. Wichtig ist, dass es sich bei den Keramikfunden des Außenbereichs nicht um durchwühltes Material handelt, sondern um Material aus einem Nutzungshorizont, denn die Scherben sind gut erhalten und ließen sich zum Teil zusammensetzen.

KERAMIKFUNDE AUS DEN SONDAGEN $5A_1$-$5A_3$ UND $3A_2$ DER WESTHALLE DES KASTRONS

Die Grabungsarbeiten in der Westhalle des Kastrons begannen 1998 mit der Sondage $3A_2$ und wurden in den Jahren 2003-2005 mit den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ fortgesetzt. Die Ergebnisse der Sondage $3A_2$ wurden im Grabungsbericht vorgestellt[36] und werden hier nur in Einzelfällen zusammen mit den Ergebnissen der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ diskutiert. In allen Sondagen wurden große Mengen an Keramik geborgen.

Feine Importkeramik

Unter der feinen Importkeramik aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ lassen sich zwei Randfragmente von zwei verschiedenen Schüsseln als Nordafrikanische Sigillata bestimmen. Die erste Schüssel (Kat.-Nr. 2004/49) mit einem halbkugelförmigen Gefäßkörper und horizontalem Rand gehört zu der Hayes Form 94, die in das spät 5./frühe 6. Jahrhundert datiert wird[37]. Die zweite nordafrikanische Schüssel (Kat.-Nr. 2003/252) aus

34 Siehe Kat.-Nr. 2005/11.
35 Pollard 2002.
36 Knötzele 2003, 95-110.
37 Hayes 1972, 148 Abb. 27.

dem Kontext zählt zu den sogenannten Kragenschüsseln der Hayes Form 91 Variante A[38], die etwa in die Mitte bzw. das Ende des 5. Jahrhundert datiert wird. Eine Schüssel der gleichen Form wurde auch zuvor bei den Grabungen im Kastron beobachtet und gehört zu den frühesten Importen in al Andarin[39]. Zwei weitere Fragmente der feinen Importkeramik lassen sich als LRC bestimmen. Es sind zwei Randfragmente der Schalen, und sie sind der jüngsten Form der Produktion, d. h. der Form 10 zuzurechnen. Das erste Randfragment (Kat.-Nr. 2004/98) gehört zu der Variante A der Form, während das zweite (Kat.-Nr. 2004/75; **Taf. 247**) zu der Variante B gehört. Beide Varianten werden an das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts datiert[40].

Öllampen

Unter den Funden befinden sich eine vollständige und zwei fragmentarisch erhaltene Lampen, die auf die gleiche Form hinweisen. Die ersten zwei Fragmente sind fast identisch und zeigen eine hellgelbe Tonfarbe. Sie sind hart gebrannt, und der Ton ist fein und mit sehr feinem Sand gemagert. Die komplett erhaltene Lampe dagegen (Kat.-Nr. 2004/123; **Taf. 249**) weist am Brennloch noch Weichspuren auf. Von der zweiten Lampe (Kat.-Nr. 2004/90) ist nur ein Fragment von der Schulter erhalten, das die gleiche Verzierung wie die vollständig erhaltene Lampe aufweist[41]. Bei allen drei Scherben handelt es sich um eiförmige Lampen mit flachem, rundem Boden, der im Zentrum mit einem Kreuz oder einer Rosette versehen ist. So ist auf dem Bodenfragment der dritten Lampe ein Kreuz zu sehen. Alle Lampen wurden mit Hilfe eines Models angefertigt und besitzen einen kleinen konischen Henkel. Auf der Schulter ist eine radiale Riefenverzierung zu sehen. Eiförmige Lampen mit Riefenverzierung und kleinem konischen Henkel sind an mehreren Fundorten zu finden[42]. Die ersten zwei Lampen aus al Andarin unterscheiden sich durch ein Detail in ihrer Verzierungsweise von ihren Parallelen. Sie haben auf der Schnauze sieben bis acht kleine Pünktchen, die keine genauen Parallelen außerhalb von al Andarin besitzen. Abgesehen von diesem Detail existieren die nächsten Parallelen mit Riefenverzierung und konischem Henkel in Resafa. Darunter ist eine Lampe, die durch ihre stratigraphisch gesicherte Fundlage eine Datierung in omayyadische Zeit erlaubt[43]. Vergleichbare Parallelen mit ähnlicher Verzierung aus dem 6.-9. Jahrhundert sind an anderen Fundorten zu finden[44].
Das dritte Fragment (Kat.-Nr. 2003/187) ist die untere Hälfte einer Lampe und gehört derselben Form an, obwohl sie einen braunen Ton aufweist[45]. Die Lampe stellt mit ihrer zentralen Kreuzverzierung einen sicheren Datierungsrahmen auf. Eine vergleichbare Lampe mit derselben Kreuzform trägt auf der Schulter eine *kufi* Aufschrift und sichert somit ihre Datierung in frühomayyadische Zeit[46]. Die weiteren zwei Exemplare aus hellerem Ton finden keine exakten Parallelen und sind in das 6.-8. Jahrhundert zu datieren[47].

38 Hayes 1972 140 f. Abb. 26.
39 Siehe Knötzele 2003, 96. Auch in Resafa kommt die Form oft vor, s. Konrad 1992, 326-327 Abb. 5.
40 Hayes 1972, 343 ff. Abb. 71.
41 Eine vollständig erhaltene Lampe (Kat.-Nr. 2003/146) außerhalb der Westmauer des Kastrons gehört auch zu dieser Form. Alle drei Lampen sind in Tonfarbe und Form identisch.
42 s. Rosenthal/Sivan 1978, 129 f.
43 Logar 1996, 83 Taf. 60, 1-2. 9. 14-15.
44 Vgl. Mackensen 1984, 48-49 Anm. 205. – Logar 1996, 83 s. Anm. 88-91.
45 Auch in Resafa findet sich gleiche Verzierung mit braunem Ton: s. Logar 1996, 83 Taf. 60, 2. Ein weiteres Lampenfragment vom Außenbereich des Kastrons hat genau die gleiche Kreuzverzierung, s. Kat.-Nr. 2003/36.
46 Siehe Rosenthal/Sivan 1978, 133 Kat.-Nr. 542; die Lampe hat auch einen braunen Ton.
47 Für die Problematik der Trennung der byzantinischen und omayyadischen Lampen s. Mackensen 1984, 48-49 Anm. 204.

Modelware

Die Gattung ist durch drei Wandscherben unterschiedlicher Größe vertreten, die jedoch keinem bestimmten Gefäßtypus zuzuordnen sind. Es muss sich dabei um geschlossene Gefäße sowie Krüge oder Flaschen handeln, da die Scherben konkav sind und nur ihre Außenseite mit Relief versehen ist. Sie stammen von drei verschiedenen Gefäßen, da sie neben ihrer unterschiedlichen Verzierung auch unterschiedliche Tonfarben aufweisen. Der Ton ist hellorange, fein und hart gebrannt und die Oberfläche mit einem weißlich-gelben Überzug versehen. Das erste Fragment (Kat.-Nr. 2003/24) hat eine geometrische Verzierung aus kleinen Rauten, während die anderen zwei (Kat.-Nr. 2003/213 und 2004/27; **Taf. 246**) vegetabile Motiven zeigen, die mit konzentrischen Kreisen kombiniert sind. Das flächendeckende Rautenmuster ist in al Andarin selten zu beobachten, ist aber aus an anderen Fundorten bekannt[48]. Sowohl die Rautenmuster als auch die vegetabilen Muster gehören der früheren Phase der Modelware an[49]. Durch die Parallelen mit vegetabilen Verzierungen aus Raqqa und Qasr al Hayr können die Exemplare der Modelware aus den Sondagen $3A_2$-$5A_1$-$5A_3$ allgemein in das 9.-10. Jahrhundert datiert werden[50].

Brittle Ware

Krüge und Töpfe

Töpfe mit langem Hals bilden die größte Gruppe der Brittle Ware, wobei sie in der Randform stark variieren. Der erste Topf mit langem Hals und Wulstrand (Kat.-Nr. 2003/126) hat mehrere Parallelen an verschiedenen Fundorten und kommt sowohl in der Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur frühomayyadischen als auch in der omayyadischen Zeit vor[51]. Zwei Töpfe mit langem, profilierten Hals (Kat.-Nr. 2003/23 und 2004/51) können zusammen betrachtet werden. Parallelen sind unter anderem auch aus Quşair as-Saila und Deḥes bekannt und werden als Formen der Übergangszeit angesehen[52]. Weitere drei Töpfe (Kat.-Nr. 2003/46, 2004/11, 2004/50) aus dieser Gruppe haben einen geraden Hals und einen leichten Wulst am Rand. Der Hals ist leicht profiliert. Die Parallelen zu diesen drei Töpfen finden sich in Quşair as-Saila und Deḥes, und dort werden sie in die Übergangsphase bzw. in die omayyadische Zeit datiert[53]. Zwei Töpfe mit ziemlich langem und geradem Hals, ohne Profil, zeigen einen leichten Wulst am Rand (Kat.-Nr. 2003/212 und 2004/52). Sie bilden höchstwahrscheinlich unter den Töpfen mit langem Hals die jüngste Gruppe, da vergleichbare Exemplare der omayyadischen bzw. frühabbasidischen Zeit zugerechnet werden[54].
Eine weitere Form bietet ein Topf mit nach außen abgeknicktem Hals, der nicht profiliert ist (Kat.-Nr. 2003/169). Es ist eine einfache Gefäßform, bei der der Hals am Gefäßansatz eng zusammengedrückt ist. Am Rand ist eine kleine Kerbung zu sehen. Die Gefäßwand ist gerippt, und aufgrund von Parallelen sind zwei Henkel zu rekonstruieren. Die Parallelen dieses Topfes werden in den Zeitraum 6. bis Ende 7. Jahrhundert datiert[55].

48 Knötzele 2000, 371 Abb. 5, 2379. Vgl. Gonnella 1999, 59 Taf. 84 f.
49 Knötzele 2000, 371 f.
50 Vgl. Gonnella 1999, 60. – Grabar 1978, 112.
51 Orssaud 1980, Abb. 307 Type 5°. – Konrad 1992, 332 Abb. 8, 4. – Sodini/Villeneuve 1992, 203 Abb. 7, 3. – Logar 1996, 79 Taf. 52, 8. – Bavant/Orssaud 2001, 37 Abb. 4,20. Abb. 6,27.
52 Orssaud 1980, Abb. 308 Type 3b. – Sodini/Villeneuve 1992, 199-200 Abb. 4, 8. – Bavant/Orssaud 2001, 35 Abb. 1, 5. – Konrad 2001a, 122-123 Taf. 84, 23.
53 Für Quşair as-Saila s. Konrad 2001a, 123 Taf. 84, 29. 31, für Deḥes s. Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4.
54 Für die omayyadischen Parallelen in Resafa s. Konrad 2001b, 164 Abb. 4, 2, für die abbasidischen Parallelen s. Miglus/Stepniowski 1999, 40 Taf. 33, 8g.
55 Watson 1992, 235 Abb. 2, 18. – Waliszewski 2001, 97 Abb. 5, 7.

Ein kleiner Topf mit kurzem Hals und ausbiegendem Rand (Kat.-Nr. 2004/63) gehört noch in die frühbyzantinische Zeit und findet sich in al Andarin in den Sondagen der Hausgrabung ziemlich häufig. Die Parallelen an anderen Fundorten außerhalb von al Andarin werden allgemein in das 6. Jahrhundert datiert[56].

Kochtöpfe

Kochtöpfe mit bauchigem Gefäßkörper und nach innen umgelegtem gekehltem Rand werden durch vier Exemplare (Kat.-Nr. 2003/152, 2003/186, 2003/211 und 2003/77) aus den Sondagen 3A2-5A1-3 vertreten, wobei der Rand leicht unterschiedlich profiliert sein kann. Für die ersten drei Exemplare finden sich zahlreiche Parallelen an verschiedenen Fundorten, und sie werden dort in die omayyadische Zeit datiert[57]. Vergleichbare Exemplare gibt es auch in Raqqa, wodurch die Datierung der Form bis in die frühabbasidische Zeit erweitert werden kann[58].

Tongrundige Gebrauchskeramik

Krüge und Amphoren

Im Folgenden werden nur Randfragmente behandelt, da sich die erhaltenen Bodenfragmente keinen bestimmten Formen zuordnen lassen. Ein Krug mit einfachem, abgerundeten Rand und einer Kammstrichverzierung am Hals (Kat.-Nr. 2003/168) gehört noch in die byzantinische Zeit und kommt in al Andarin mehrmals vor[59]. Die Parallelen aus Quşair as-Saila bestätigen diesen Zeitansatz und sprechen für eine Datierung in das 6. bis frühe 7. Jahrhundert[60]. Die nächste Krug-/Amphorenform hat ein ähnliches Profil mit abgerundetem Wulstrand (Kat.-Nr. 2004/21). Sie weist keine Kammstrichverzierung auf und scheint eine spätere Variante der vorherigen Form zu sein. Die Parallelen werden in die omayyadische Zeit datiert[61]. Als nächstes ist ein Amphorenrand mit schwerer Gefäßwand und dickem Wulstrand (Kat.-Nr. 2004/76; **Taf. 247**) anzusprechen, der in der Typenentwicklung der Amphoren aus al Andarin behandelt werden kann. Der Rand macht nach innen einen leichten Knick, und am Hals sind zwei Henkel zu rekonstruieren. Die Form hat an anderen Fundorten mehrere Parallelen, die in das 7. Jahrhundert bzw. in die frühomayyadische Zeit datiert werden[62]. Ein Randfragment gehört der Amphorenform mit abgesetztem Rand an (Kat.-Nr. 2003/280), die mehrere Parallelen aus dem Kastron-Bereich hat[63]. Ein Exemplar mit gleicher Randbildung stammt aus dem Thomas-Bad und ist als Schüsselform zu betrachten[64]. Außerhalb von al Andarin finden sich keine Parallelen. Die Randbildung weist auf die Profile der zypriotischen Produktion zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert hin[65]. Durch die Vergleiche mit den Parallelen aus dem Thomas-Bad kann dieses Randfragment auch in die Übergangsphase zwischen frühbyzantinischer und omayyadischer Zeit datiert werden. Ein weiteres Randfragment mit ähnlichem Profil, das allerdings vereinfacht ist, gehört wahrscheinlich derselben Form an (Kat.-Nr. 2004/10) und bildet eine einheimische Variante.

56 Konrad 1992, 332-333 Abb. 8, 9; 2001a, 122 Taf. 84, 5.
57 Logar 1992, 419 Abb. 5, 3-4; 1996, 79 Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, 333 Abb. 9, 7; 2001b, 164 Abb. 4, 5. – Sodini/Villeneuve 1992, 203 Abb. 8, 4. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, 38 Abb. 9, 42.
58 Miglus/Stepniowski 1999, 37-38 Taf. 33, 19. 28.
59 Vgl. Kat.-Nr. 2004/3 aus der Sondage 1G.
60 Konrad 2001a, 123 Taf. 85, 1.
61 Konrad 2001a, 125 Taf. 86, 1; 2001b, 164-165 Fig 5, 6.
62 Bavant/Orssaud 2001, 38 Abb. 10, 45; Konrad 2001a, 125 Taf. 86, 11.
63 Vgl. mit Kat.-Nr. 2003/3 und 2003/4 aus dem Außenbereich des Kastron.
64 Pollard 2002, Abb. 21B.
65 Meyza 1995, 181. 194. Vgl. mit den Randprofilen auf Taf. 9, v. a. Kat.-Nr. 7.

Zwei Amphorenränder mit abgesetztem Rand, der unten abstehend betont ist (Kat.-Nr. 2003/114 und 2004/96), kamen nur innerhalb des Kastrons zutage. Die Parallelen sind im palästinensisch-jordanischen Raum zu beobachten und werden dort in die Mitte des 7. Jahrhundert datiert[66].
Krüge mit Steilrand und profiliertem Hals (Kat.-Nr. 2003/70, 2003/71, 2003/134 und 2004/62) kamen zahlreich im Kastron-Bereich aus verschiedenen Sondagen zutage. Der Wulstrand kann sowohl kantig als auch weich abgebildet sein, wobei er oben an der Lippe immer abgerundet ist. Der Hals variiert auch in der Profilbildung. Das Randfragment Kat.-Nr. 2004/62 gibt einen Hinweis auf die Rekonstruktion mit zwei Henkeln, da die Henkelansätze erhalten sind. Parallelen kommen auch an anderen Orten ziemlich häufig vor und werden in die omayyadische Zeit datiert[67]. Ein weiteres Fragment mit ähnlichem Randprofil aus der Kirche des Kastrons bestätigt diesen Datierungsansatz, weil es am Hals eine omayyadische Verzierung hat[68]. Ein vom Rand bis zur Gefäßwand erhaltener Krug (Kat.-Nr. 2003/282; **Taf. 245**) wurde aus dem untersten Planum der Sondage $5A_3$ geborgen und gehört derselben Form an. Der Rand zeigt die gleiche Ausbildung und ist zudem profiliert. Der Übergang vom Rand zum Hals ist wie bei den vorherigen Exemplaren kantig gebildet. Die Henkel sind erhalten, und somit lässt sich diese Form mindestens bis zur Gefäßwand komplett zu rekonstruieren. An der Schulter ist ein Kammstrichdekor angebracht. Der Krug kann als eine weiter entwickelte Variante der Krugform mit steilem Rand und profiliertem Hals gelten. Seine Datierung ist frühestens in der omayyadischen Zeit anzusetzen. Es gibt keine exakte Parallele dieser Variante in und außerhalb von al Andarin.
Ein kleiner Krug mit schmalem Hals und abgesetztem Rand (Kat.-Nr. 2004/17) stellt eine weitere einfache Krugform dar. Der Rand läuft oben spitz zu. Die Form kommt in al Andarin und an anderen Fundorten selten vor. Eine ähnliche Parallele in Quşair as-Saila wird in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts bzw. das frühe 7. Jahrhundert datiert[69]. Zwei andere Randfragmente von zwei Krügen (Kat.-Nr. 2003/133 und 2004/19) gehören zur Krugform mit abgesetztem, abstehenden Rand. Zu ihnen finden sich keine weiteren Parallelen in und außerhalb von al Andarin, die eine Datierung ermöglichen würden[70]. Drei weitere Randfragmente von anderen Krügen stammen aus verschiedenen Horizonten der Sondage $3A_2$ und $5A_3$ und zeigen eine weitere Randbildung mit Wulst (Kat.-Nr. 2004/8, 2004/9 und 2004/77; **Taf. 247**). Die nur bis zum Hals erhaltenen Fragmente besitzen ein einfaches Profil ohne deutliches Merkmal, das eine Zuordnung dieser Form erschwert. Als letztes Fragment fällt eine Wandscherbe einer Amphora mit ihrer Bemalung unter den Wandscherben auf, deren Form sich nicht näher bestimmen lässt (Kat.-Nr. 2004/6).

Schalen

Kleine Schalen mit profiliertem Rand und aus hellem Ton kommen in verschiedenen Horizonten der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ vor. Das erste Fragment gehört zu einer Schälchenform mit abgerundetem Rand (Kat.-Nr. 2004/7). Der äußere Rand ist mit einem Kammstrichdekor versehen. Die Form kommt im Kastron-Bereich selten vor, während sie in den Sondagen der Hausgrabung ziemlich häufig zu finden ist. Parallelen aus dem Haus in al Andarin und aus anderen Fundorten geben einen Hinweis auf ihre Entstehung noch in frühbyzantinischer Zeit[71]. Auch das hiesige Randfragment kann wie seine Parallelen in das 6.-7. Jahrhundert datiert werden. Zwei weitere aufwendig hergestellte Schälchen mit ähnlicher Randbildung zeigen zusätzlich einen Daumendellendekor am Rand (Kat.-Nr. 2004/73 **Taf. 247**; 2004/97 **Taf. 248**). Ein Schälchen aus Quşair

66 Amr/Schick 2001, 110 Abb. 3, 4.
67 Vgl. Orssaud 1980, Type 4; 1992, 221 Abb. B6, für die Datierung in Resafa s. Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. Vgl. Konrad 2001a, 126 Taf. 87, 16.
68 Siehe Kat.-Nr. 2005/147.
69 Konrad 2001a, 138 Taf. 110 B2.
70 Die Form könnte mit den Exemplaren aus einem Survey verglichen werden: s. dazu Bartl 1994, 31. 78-79 Taf. 21, 12 und Taf. MF 4, 4-5.
71 Vgl. Konrad 1992, 339 Abb. 18, 6.

as-Saila gibt einen Datierungsansatz für die Form noch in frühbyzantinischer Zeit[72]. Die weiteren drei Schälchen der Sondagen $5A_1$-$5A_3$ haben einen abstehenden, abgerundeten Rand, der einen Kammstrichdekor vorweisen kann (Kat.-Nr. 2004/5, 2004/18 und 2004/24; **Taf. 246**). Innen am Rand ist ein kleiner Wulst angebracht. Parallelen für diese Form finden sich in verschiedenen Fundorten und scheinen bis in die omayyadische Zeit hinein produziert worden zu sein[73].

Große Schüsseln

Große Schüsseln mit weit geöffnetem Rand und starker Gefäßwandung bilden die größte Gefäßgattung und kommen im Kastron-Bereich am häufigsten vor. Es sind hier insgesamt vierzehn Gefäße mit jeweils leicht unterschiedlichen Randbildungen vertreten (Kat.-Nr. 2003/137, 2003/139, 2003/140, 2003/157, 2003/170, 2003/171, 2003/209, 2003/232, 2003/233, 2003/234, 2004/22, 2004/23, 2004/74 und 2004/87). Die große Zahl der Gefäße ermöglicht es, eine typologische Entwicklungsreihe aufzustellen. Der Zeitraum erstreckt sich von der frühbyzantinischen Zeit, über die Übergangsphase hinaus bis zur omayyadischen Zeit und spricht für eine durchgehende Produktion[74]. Der abgesetzte, wulstartige Rand variiert stark. Die jüngeren Varianten zeigen einen steilen, gekehlten Rand mit einer doppelten Außenrille. So sind zwei Schüsseln (Kat.-Nr. 2003/157 und 2003/170) in die omayyadische Zeit einzuordnen, während die anderen in die frühbyzantinische Zeit und die Übergangsphase datiert werden können[75].

Töpfe und Deckel

Drei Töpfe mit bauchigem Gefäßkörper und verdicktem Rand (Kat.-Nr. 2003/76, 2003/138 **Taf. 244**, 2003/185) und ein Topf mit geradem Gefäßkörper und einfachem Rand (Kat.-Nr. 2003/115) gehören zum Vorratsgeschirr. Bei einem der Töpfe sind zwei Henkel zu rekonstruieren (Kat.-Nr. 2003/138; **Taf. 244**). Eine Variante der Topfform kommt in Quşair as-Saila vor und ist in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren[76]. Für die übrigen Formen finden sich keine Parallelen, die einen Datierungsansatz ermöglichen würden. Zwei Deckel einer einfachen Form gehören auch dem Vorratsgeschirr an (Kat.-Nr. 2004/115 **Taf. 248** und 2004/124 **Taf. 250**). Deckel dieser Form stammen allgemein aus der Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit[77].

Glasierte Keramik

Die grün glasierten, in zwei sehr kleinen Randfragmenten erhaltenen Exemplare gehören ebenfalls zum Keramikmaterial der Sondage $5A_3$ (Kat.-Nr. 2003/241 und 2003/251). Es handelt sich bei beiden Fragmenten um kleine und dünnwandige Gefäße, deren Form und Fabrikat sich nicht näher bestimmen lassen, da sie zu kleinteilig erhalten sind.

72 Konrad 2001a, 132 Taf. 98, 22.
73 Mackensen 1984, 54 Taf. 24, 24; 29, 21. – Konrad 2001a, 132 Taf. 99, 1-2; 2001b, Abb. 1. – Sodini/Villeneuve 1992, 209 Abb. 11, 7-10.
74 Vgl. Mackensen 1984, 55.
75 Northedge 1981, 463. 470 Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, 55 Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, 337-338 Abb. 14, 1-2.
76 Vgl. Konrad 2001a, 139 Taf. 114, 3.
77 Vgl. mit Deckeln bei Sodini/Villeneuve 1992, 209 Abb. 11, 4. 6.

Ergebnisse zu den Keramikfunden aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ und $3A_2$ in der Westhalle des Kastrons

Anders als die Keramikfunde außerhalb der Westmauer sind die Keramikfunde aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ der Westhalle klein fragmentiert. Sie lassen sich dennoch mit den Gefäßformen außerhalb der Westmauer gut vergleichen, da in al Andarin jede Warengruppe ihre eigenen Formen hat. Besonders gut sind die Lampen, Krüge bzw. Töpfe der Brittle Ware sowie die Amphoren und die großen Schüsseln aus hellerem Ton miteinander zu vergleichen. Bei diesen Gefäßgruppen kommen direkt vergleichbare Formen sowohl innerhalb der Westhalle als auch außerhalb der Westmauer vor, und sie sind sogar zum Teil identisch. Somit bilden sie chronologisch – die Befunde der Sondage $3A_2$ ausgenommen – ein einheitliches Bild. Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass in den Grabungskampagnen der Jahre 1998-1999 vor allem in der Sondage $3A_2$ soviel feine Importkeramik, Modelware sowie glasierte Ware aufgefunden wurde, dass mit dem Gesamtbefund der Sondagen $3A_2$ und $5A_1$-$5A_3$ der Gesamtbestand dieser Waren in al Andarin erheblich verbreitert wurde. Festzuhalten ist, dass die Keramikfunde aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ einen zeitlichen Schwerpunkt in der Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur frühomayyadischen Zeit und darüber hinaus in omayyadischer Zeit haben. Sie stellen die letzte Nachnutzungsphase dieses Kontextes das. Exemplare der Modelware und der glasierten Keramik finden sich zwar auch in diesem Kontext, sind jedoch dem weitaus dichteren Befund der Sondage $3A_2$ nicht vergleichbar. Sie gehören einer jüngeren Nachnutzungsphase an, die nur in einem kleinen Teil des Außenbereiches stattgefunden hat. Die Keramikexemplare aus dem 5./6. Jahrhundert sollten als Streufunde betrachtet werden, da sie aus den oberen Plana zutage kamen. Zusammenfassend ist zu beobachten, dass es sich bei dem Keramikmaterial aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ um die Hinterlassenschaft einer hauptsächlich frühbyzantinisch-omayyadischen Nachnutzungsphase handelt.

KERAMIKFUNDE AUS DER SICKERGRUBE DER LATRINE

Zu Beginn der Arbeiten an der Sickergrube, d. h. vor ihrer kompletten Ausraubung, wurden zwei Gefäße geborgen, die fast vollständig erhalten sind. Das erste ist ein halbkugelförmiger Kochtopf der Brittle Ware, eine Sonderform in al Andarin, die in keinem anderen Fundkontext vorkommt (Kat.-Nr. 2003/261; **Taf. 244**). Auch an anderen byzantinischen oder omayyadischen Fundorten findet sie sich nicht wieder. Ähnliche Formen sind zwar in Raqqa zu sehen, sind aber dort als Kochtopf mit zwei dreieckigen Henkeln rekonstruiert[78]. Der aus der Sickergrube geborgene Krug hingegen ist ohne Hals bzw. ohne Rand erhalten (Kat.-Nr. 2003/272; **Taf. 245**). Er hat einen bauchigen Gefäßkörper, der zum Hals hin schmaler wird. An der mittleren Gefäßwand ist ein Kammstrichdekor angebracht, an der auch der Henkelansatz beginnt.
Auch für das zweite Gefäß, einen Krug, finden sich in und außerhalb von al Andarin keine Parallelen. Der dritte Keramikfund aus diesem Bereich ist eine Wandscherbe, die wahrscheinlich einer Amphora angehört (Kat.-Nr. 2003/274; **Taf. 245**). Sie ist mit einer gemalten Inschrift versehen. Leider lässt sich mit der Scherbe nicht die vollständige Form des Gefäßes bestimmen. Alle drei Keramikfunde stellen eine einheitliche Fundgruppe dar, die in al Andarin keine Parallelen hat.

78 Miglus/Stepniowski 1999, 37-38 Taf. 31.

KERAMIKFUNDE AUS DER SONDAGE 1E IM WESTLICHEN RAMPENHAUS

Bei der Freiräumung des Rampenhauses wurden aus hohen Schuttbergen nur wenige Keramikfunde geborgen, die durchgehend seltenen Formen angehören. Unter den Funden sind vier Amphorenränder aus hellerem Ton zu finden: Das erste Amphorenfragment mit abgerundetem, einfachen Rand (Kat.-Nr. 2004/105) zeigt keine besonderen Merkmale, durch die seine Form näher bestimmt werden könnte. Anhand von Vergleichen mit Amphoren mit abgerundetem Wulstrand und ohne Kammstrichdekor spricht einiges dafür, sie noch in die frühbyzantinisch-omayyadische Übergangsphase einzuordnen[79]. Ein weiteres Amphorenfragment mit Wulstrand (Kat.-Nr. 2004/41) scheint in al Andarin keine Parallelen zu haben. Auch an anderen Fundorten finden sich selten Parallelen, doch ein Vergleichsbeispiel aus Deḥes gehört noch der frühbyzantinischen Zeit an[80]. Zwei weitere Fragmente (Kat.-Nr. 2004/40 und 2004/43) gehören zu Amphoren mit Steilrand und profiliertem Hals, die sowohl in den Sondagen $3A_2$ und $5A_1$-$5A_3$ als auch bei der Freilegung des Bereichs vor der Westmauer des Kastrons zahlreich vorkommen[81] und in die omayyadische Zeit datiert werden[82]. Eine Schale mit Kragenrand (Kat.-Nr. 2004/39; **Taf. 246**) lässt sich auch mit Schalen aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ gut vergleichen. Sie hat einen weit abstehenden Rand, der mit Rillen und Daumendellendekor versehen ist. So wie in al Andarin kommt die Form auch an anderen Fundorten ziemlich oft vor und wird in die Übergangsphase datiert[83]. Drei Töpfe aus hellerem Ton mit einfacherem Profil (Kat.-Nr. 2004/28, 2004/42 und 2004/104) lassen sich chronologisch schwer einordnen, da sie keine Parallelen bzw. Varianten haben. Sowohl in al Andarin als auch in anderen Fundkomplexen byzantinischer und omayyadischer Zeit finden sich keine Parallelen[84].
Ein einziges Gefäß der Brittle Ware ist das Randfragment (Kat.-Nr. 2004/59) eines Topfes, dessen Form in al Andarin besonders im Bereich des Kastrons sehr oft vorkommt. Auch in den Sondagen $3A_2$ und $5A_1$-$5A_3$ ist die Form zu beobachten: Es sind Töpfe mit langem geradem Hals und leichtem Wulst am Rand. Der Hals ist profiliert[85]. Die Parallelen dieser Töpfe an anderen Fundorten werden in die Übergangsphase bzw. in die omayyadische Zeit datiert[86].

KERAMIKFUNDE AUS DER SONDAGE 1G IM VESTIBÜL DES WESTTORES

Das Keramikmaterial aus der Sondage 1G ist insgesamt gut erhalten und besteht aus großen Scherben, die sich typologisch gut einordnen lassen.

Feine Importkeramik und Lampen

Zwei kleine Fragmente gehören zu Schalen (Kat.-Nr. 2004/68 **Taf. 247** und 2004/112 **Taf. 248**) der Form 3F der Late Roman C, die in das 6. Jahrhundert datiert werden kann[87]. Eine Lampe einfacher Form aus hellem

79 Vgl. Kat.-Nr. 2004/21.
80 Bavant/Orsssaud 2001, 37 Abb. 7, 32.
81 Vgl. mit Kat.-Nr. 2003/70, 2003/71, 2003/134 und 2004/62.
82 Vgl. Orssaud 1980, Type 4; 1992, Abb. B6. – Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Vgl. Konrad 2001a, 126 Taf. 87,16.
83 Eine exakte Parallele findet sich in Resafa. Siehe dafür Sodini/Villeneuve 1992, 209 Abb. 11, 10; außerdem Konrad 2001a, 132 Taf. 99, 1. 3.
84 Ähnliche Gefäße sind in frühislamischen Siedlungen zu beobachten: für Kat.-Nr. 2004/104 s. Bartl 1994, 30. 54-55 Taf. 9, 7, für Kat.-Nr. 2004/28 s. Bartl 1994, Taf. 8, 1-2, für Kat.-Nr. 2004/42 s. Bartl 1994, Taf. 20, 5. – Vgl. Miglus/Stepniowski 1999, 36 Taf. 27n.
85 Kat.-Nr. 2003/46, 2004/11 und 2004/50.
86 Für Resafa s. Konrad 2001b, 164 Abb. 4, 2, für Quşair as-Saila s. Konrad 2001a, 123 Taf. 84, 31, für Deḥes s. Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4.
87 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.

Ton (Kat.-Nr. 2004/122; **Taf. 249**) ist fast vollständig erhalten. Es ist eine rundförmige Lampe ohne Verzierung. Eine genaue Parallele gibt es unter den Keramikfunden, die bei der Freilegung an der Westmauer außerhalb des Kastrons zutage kamen. Die Parallelen an anderen Fundorten stammen aus frühislamischer Zeit[88]. Von einer weiteren Lampe ist nur die untere Hälfte (Kat.-Nr. 2004/58; **Taf. 246**) mit konzentrischen Kreisen im Zentrum der unteren Seite erhalten. Aus dem Fragment lässt sich die Form der Lampe nicht bestimmen.

Brittle Ware

Drei Krüge und zwei Kochtöpfe gehören zu der Warengruppe der Brittle Ware. Beim ersten Krug (Kat.-Nr. 2004/92) lässt sich die Form bestimmen, da sie auch in den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ zu finden war[89]. Es sind Krüge mit langem, geradem Hals und leichten Wulst am Rand. Der Hals ist leicht profiliert. Sie werden in die Übergangsphase bzw. in die omayyadische Zeit datiert[90]. Die zwei weiteren Krüge (Kat.-Nr. 2004/55 und 2004/57) bilden wahrscheinlich Varianten der vorherigen Form. Sie lassen sich nicht datieren, da sie keine genaue Parallele haben.
Zwei Randfragmente gehören zu Töpfen derselben Form (Kat.-Nr. 2004/44 und 2004/56). Es sind Kochtöpfe mit ovalem Gefäßkörper und verdicktem wulstartigem Rand, der leicht nach innen geknickt ist. An der Gefäßwand befinden sich zwei charakteristische dreieckförmige Henkel. Die Form kommt in al Andarin nur im Bereich des Kastrons vor. Eine weitere Parallele wurde in der Kirche des Kastrons gefunden. Außerhalb des Kastrons kamen bislang keine Parallelen zutage[91]. Die Parallelen dieser Formen aus anderen Fundorten ermöglichen eine Datierung von omayyadischer bis in frühabbasidische Zeit, die auch durch die Fundkontexte in al Andarin bestätigt werden kann[92].

Tongrundige Gebrauchskeramik

Krüge und Amphoren

Fünf Randfragmente von fünf verschiedenen Krügen aus hellerem Ton gehören derselben Form an, variieren jedoch stark in der Randbildung. Der erste Krug wurde mit einfachem abgerundeten Rand und Kammstrichdekor am Hals gearbeitet (Kat.-Nr. 2004/3). Diese Form kommt in al Andarin mehrmals vor[93] und wird durch die Parallelen an anderen Fundorten in das 6./frühe 7. Jahrhundert datiert[94]. Bei den nächsten drei Krügen zeigt der Rand ein wulstartiges Profil, und der Kammstrichdekor am Hals ist auch hier zu sehen (Kat.-Nr. 2004/4 **Taf. 245**, 2004/65 und 2004/82). Sie werden auch in das 6. bis frühe 7. Jahrhundert datiert und gehören somit noch zur frühbyzantinischen Zeit[95]. Der Rand eines Kruges der Gruppe hat einen Wulstrand, der abstehend betont ist (Kat.-Nr. 2004/61; **Taf. 246**). Der Hals ist leicht nach innen gebeugt und wurde wiederum mit Kammstrichdekor gearbeitet[96]. Der Krug scheint eine spätere Variante der Form zu sein und wird durch Parallelen in die omayyadische Zeit datiert[97].

88 Vgl. Konrad 2001b, 166 Abb. 13, 12.
89 Vgl. Kat.-Nr. 2003/46, 2004/11 und 2004/50.
90 Die Parallele in Resafa bei Konrad 2001b, 164 Abb. 4, 2. – für die Parallele in Quşair as-Saila s. Konrad 2001a, 123 Taf. 84, 29. 31. Zu Deḥes s. Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4.
91 Unter den Keramikfunden aus dem Thomas-Bad ist die Form nicht zu finden, vgl. Pollard 2002.
92 Vgl. Konrad 1992, 332-333 Abb. 9, 4. – Miglus/Stepniowski 1999, 37-38 Taf. 31. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 6. – Vgl. Sodini/Villeneuve 1992, 203-204 Abb. 7, 10. – Orssaud/Sodini 2003, 492-498 Abb. 3. 6.
93 Vgl. o. Kat.-Nr. 2003/168.
94 Vgl. Konrad 2001a, 123 Taf. 85, 1.
95 Konrad 2001a, 125 Taf. 86, 14.
96 Vgl. Kat.-Nr. 2004/76.
97 Bavant/Orssaud 2001, 38 Abb. 10, 45. – Vgl. Konrad 2001a, 125 Taf. 86, 1; 2001b, 164-165 und Abb. 5, 6.

Unter den Amphorenfragmenten stellt ein Henkel einen besonderen Fund dar (Kat.-Nr. 2004/121; **Taf. 249**). Der Henkel ist aus hellerem Ton und hat oben einen konischen Absatz, sodass er mit abbasidischen Henkeln mit Stempel zu vergleichen ist[98]. Parallelen für diese Henkel finden sich in frühislamischen Siedlungen[99]. Ein Krug ist fast komplett erhalten (Kat.-Nr. 2004/91). Das Gefäß ist wahrscheinlich zu einer Krugform mit wulstigem Rand und Kammstrichdekor am Hals zu ergänzen.
Ein letztes Randfragment einer Amphora fällt besonders durch ihre rote Tonfarbe unter den Funden auf (Kat.-Nr. 2004/32). Es gehört zu den Amphoren mit kurzem und profiliertem Hals. In al Andarin kommt die Form selten vor, ist aber aus anderen Fundorten bekannt und gehört zu der Gruppe der »Gaza Amphoren«, die ins 6.-7. Jahrhundert datiert wird[100].

Schalen

Drei Randfragmente sind den Schalen mit abstehendem Rand zuzuordnen. Die ersten beiden Fragmente zeigen einen Rand ohne Verzierung (Kat.-Nr. 2004/45 und 2004/83), während der Rand der dritten Schale mit einem Daumendekor versehen ist (Kat.-Nr. 2004/80). Schalen mit ähnlicher Randbildung kommen in al Andarin in den Sondagen der Hausgrabung ziemlich häufig vor, sind aber auch in den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ im Kastron zu finden[101]. Der Datierungsansatz solcher Schalen beginnt im ausgehenden 6. Jahrhundert[102].

Große Schüsseln und Pithoi

Drei Randfragmente von großen byzantinisch-omayyadischen Schüsseln sind gut mit den Schüsseln aus den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ zu vergleichen und schließen sich damit dieser Fundgruppe an (Kat.-Nr. 2004/66, 2004/69 und 2004/111; **Taf. 248**)[103].
Zu dem Keramikinventar der Sondage 1G gehören zwei Pithoi, von denen nur zwei Randfragmente erhalten sind (Kat.-Nr. 2004/119 **Taf. 249** und 2004/120 **Taf. 249**). Auf der Innenseite ist eine anhaftende Pech-/Kohleschicht zu sehen. Es handelt sich dabei um Pithoi mit einfachem, leicht ausbiegendem Rand ohne Verzierung. Oben am Rand ist nur eine kleine Kerbung zu erkennen. Beide Ränder gehören derselben Form an und unterscheiden sich nur durch Wandstärke und Durchmesser. Sie wurden auch an derselben Stelle geborgen.

Ergebnisse der Keramikfunde der Sondage 1G im Vestibül des Westtores

Das Keramikmaterial der Sondage 1G führt in den weiten Zeitraum vom 6. Jahrhundert bis zur abbasidischen Zeit. Die Exemplare aus dem 6. bzw. 7. Jahrhundert sind nicht auf die übrigen importierten Feinkeramikfunde beschränkt, denn auch die Amphoren und die Schalen aus hellerem Ton werden in diese Zeit eingeordnet. Die vollständige omayyadische Lampe, das großformatige Randfragment eines Kruges und die Kochtöpfe der Brittle Ware mit dreieckigem Henkel aus frühbyzantinisch-abbasidischer Zeit weisen auf ver-

98 Siehe Rousset 2001, 222 Abb. 4.
99 Bartl 1994, 135. 142 Taf. MF 4, 17-18. 131. 136. 145 Taf. MF 7, 12. 25, 1. – Vgl. auch Logar 1996, 99 Taf. 59, 29.
100 Vgl. eine verwandte Form von »Gaza Amphoren« bei Konrad 1992, 335 Abb. 11, 12.
101 Vgl. Kat.-Nr. 2004/5 und 2004/18.
102 Mackensen 1984, 54 Taf. 24, 24; 29, 21. – Konrad 2001a, 132 Taf. 99, 1-2; 2001b, Abb. 11. – Sodini/Villeneuve 1992, 209 Abb. 11. 7-10.
103 Vgl. o. mit Kat.-Nr. 2003/137, 2003/139, 2003/140, 2003/57, 2003/170, 2003/171, 2003/209, 2003/232, 2003/233, 2003/234, 2004/22, 2004/23, 2004/74 und 2004/87.

schiedene Nachnutzungsphasen hin. Die Fundlagen waren stark gestört und ermöglichten keine ungestörte Stratigraphie, da die Keramikscherben verschiedener Phasen durchmischt geborgen wurden.

KERAMIKFUNDE AUS DEM NORDTEIL DER SONDAGE 3B

Es wurden lediglich vier Keramikfragmente bei der Freiräumung des Arkadenganges geborgen, und die gut erhaltenen Fragmente lassen sich ihrer Formen nach gut einordnen. Zwei Randfragmente (Kat.-Nr. 2004/67 und 2004/116; **Taf. 248**) gehören der Amphorenform mit Wulstrand und Kammstrichdekor am Hals an, die unter den Amphorenfunden im Kastronbereich die häufigste Form darstellt[104]. Der Rand des ersten Fragments ist abgerundet, während er beim zweiten kantig gebildet ist. Die Form hat auch an anderen Fundorten mehrere Parallelen, die in das 7. Jahrhundert bzw. in die frühomayyadische Zeit datiert werden[105]. Das dritte Fragment, das vom Rand bis zum Boden erhalten ist, stammt von einer großen Schüssel (Kat.-Nr. 2004/118; **Taf. 249**). Es sind zahlreiche Parallelen dieser Schüsselform innerhalb und außerhalb des Kastrons zu finden[106], und sie gehören zum Komplex der frühbyzantinisch-omayyadischen Schüsseln[107].
Als letztes Gefäß (Kat.-Nr. 2004/117; **Taf. 249**) ist ein Topf mit bauchigem Gefäßkörper und verdicktem, ausbiegenden Rand zu beobachten. Anhand der Parallelen sind zwei Henkel zu rekonstruieren[108].

KERAMIKFUNDE DER GRABUNGEN INNERHALB UND AUSSERHALB DER KASTRONKIRCHE

Die Grabungen wurden im Inneren der Kastronkirche und außen vor ihrer Süd- und Nordwand durchgeführt. Die Keramikfunde deuten auf zeitlich gemischte Fundkontexte hin, die zudem sehr klein fragmentiert sind. Im Folgenden werden die Scherben nach ihrer Fundstelle behandelt.
Bei den Grabungsarbeiten in der Apsis und im Mittelschiff wurden die kleinsten Scherben geborgen; sie lassen sich aufgrund ihres Erhaltungszustandes typologisch schlecht einordnen.
Zwei Randfragmente von Kochtöpfen der Brittle Ware stammen aus dem Versturz in der Apsis (Kat.-Nr. 2005/153 und 2005/50). Der erste Rand gehört den Kochtöpfen mit ausbiegendem Rand und kurzem Hals an, dessen Parallelen auch in den Sondagen $5A_1$-$5A_3$ im Kastron vorkommen[109]. Die Parallelen an Fundorten außerhalb von al Andarin werden in das 6. Jahrhundert datiert[110]. Das zweite Randfragment wurde ziemlich dünnwandig und zierlich hergestellt. Es gehört zu einem kleinen Kochtopf, der bisher in al Andarin unbekannt ist.
Aus hellerem Ton bestehen zwei Fragmente, die auch ziemlich klein erhalten sind (Kat.-Nr. 2005/30 und 2005/176; **Taf. 251**). Dennoch zeigen sie charakteristische Profile, die auf ihre Form hinweisen. Das Randfragment (2005/30) gehört zu einer Schale und hat eine ähnliche Randbildung wie die Schalenform 3F der Late

104 Siehe Kat.-Nr. 2004/76 aus den Sondagen $3A_2$ – $5A_3$.
105 Bavant/Orssaud 2001, 38 Abb. 10. 45. – Konrad 2001a, 125 Taf. 86, 11.
106 Vgl. o. Kat.-Nr. 2003/137, 2003/139, 2003/140, 2003/57, 2003/170, 2003/171, 2003/209, 2003/232, 2003/233, 2003/234, 2004/22, 2004/23, 2004/74 und 2004/87.
107 Northedge 1981, 463. 470 Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, 55 Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, 337 Abb. 14, 1-2.
108 Siehe Logar 1992, 430 Abb. 5, 6.
109 Vgl. Kat.-Nr. 2004/63.
110 Konrad 1992, 332-333 Abb. 8, 9; 2001a, 122 Taf. 84, 5.

Roman C[111]. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um eine Nachahmung dieser Form aus einheimischem Ton handelt. Das zweite ist das Fußfragment einer Amphora, deren Parallelen sich in al Andarin bei den Ausgrabungen im Thomas-Bad fanden, wo sie die größte Fundgruppe bilden[112]. Die Form kommt auch bei den Ausgrabungen im Haus ziemlich häufig vor und ist noch in die frühbyzantinische Zeit einzuordnen.
Zwei Randfragmente aus rotem Ton sind ebenfalls sehr klein erhalten. Das erste ist das Randfragment (Kat.-Nr. 2005/29; **Taf. 250**) einer großen Schüssel und ist einfach und kantig gebildet Außer einer kleinen Kerbung außen am Rand ist kein Profil erhalten. Die Form kommt in und außerhalb von al Andarin äußerst selten vor. Einige Varianten sind in frühislamischen Siedlungen zu beobachten[113]. Das zweite Randfragment (Kat.-Nr. 2005/184) gehört einer Amphora an, deren Vergleichsbeispiele selten zu finden sind. Die Form ist in al Andarin bisher unbekannt. Durch die Parallelen an anderen Orten ist die Form in das 7. Jahrhundert zu datieren[114].
Bei den Arbeiten im Mittelschiff in der Kirche wurden zwei Randfragmente von zwei importierten Schalen der Late Roman C gefunden (Kat.-Nr. 2005/6 und 2005/7). Sie gehören der Form 3F an, die in das 6. Jahrhundert datiert wird[115]. Das dritte Randfragment (Kat.-Nr. 2005/8) aus dem Mittelschiff ist aus hellerem Ton und stammt wahrscheinlich von einer Amphora oder einem Topf mit einfachem runden Rand.
Bei der Freilegung des Nordschiffs und des Bereichs innen vor der Nordwand der Kirche wurden Keramikfunde geborgen, die besser erhalten und dadurch aussagekräftiger sind. Zwei Wandscherben gehören zwei verschiedenen Flaschen der Modelware an (Kat.-Nr. 2005/148 **Taf. 250** und 2005/54 **Taf. 250**). Das erste Fragment zeigt vegetabile Muster, die mit verschiedenen kleinen Blumen und Ranken sehr fein hergestellt wurden. Exemplare der Modelware mit vegetabilen Mustern kamen auch in den Sondagen der Westhalle vor[116]. Doch eine exakte Parallele für das Muster dieser Scherbe ist weder aus al Andarin, noch aus anderen Fundorten bekannt. Exemplare der Modelware mit vegetabilen Mustern gehören allgemein den früheren Phasen der Produktion an[117]. Das zweite Fragment zeigt ein tropfenförmiges Muster, für das ebenfalls keine direkte Parallele genannt werden kann.
Zum Gesamtbefund gehören auch zwei Randfragmente der Brittle Ware: Das erste gehört zu einem Kochtopf (Kat.-Nr. 2005/166; **Taf. 251**), das zweite zu einem kleinen Krug (Kat.-Nr. 2005/14). Die Parallelen für den Kochtopf fanden sich in al Andarin besonders im Kastronbereich zahlreich. Es sind Kochtöpfe mit bauchigem Gefäßkörper und nach innen umgelegtem, gekehltem Rand, die am Rand stark variieren[118]. Die Parallelen des Kochtopfes aus dem Nordschiff der Kirche werden in die omayyadische Zeit datiert[119]. Das Randfragment eines kleinen Kruges hat einen ausbiegendem Rand und einen schmalen, profilierten Hals.
Während die Keramikfunde aus hellerem Ton aus der Kastronkirche generell den Amphoren angehören, stellt das Randfragment einer Schale eine Sonderform dar. Das Randfragment (Kat.-Nr. 2005/10; **Taf. 250**) zeigt ein einfaches Profil und gehört zwar zu den Amphoren mit abgerundetem Rand, doch exakte Parallelen sind sehr selten. Beispiele aus anderen Fundorten datieren in das 7. Jahrhundert[120]. Auch für ein weiteres Randfragment einer Amphora mit abstehendem Wulstrand (Kat.-Nr. 2005/156) ist bisher keine Parallele aus al Andarin bekannt. Ein anderes Randfragment (Kat.-Nr. 2005/147; **Taf. 250**) gehört wahrscheinlich zu einer Schüssel mit aufwendigem Rand und einer Wellendekor am Hals, und auch sie kommt sowohl in al Andarin[121] als auch in anderen Fundorten selten vor[122]. Ein kleines Randfragment aus hellerem Ton (Kat.-Nr.

111 Vgl. Hayes 1972, 333-335. Abb. 69, 19.
112 Siehe Pollard 2002, Abb. 23, 4.
113 Vgl. Bartl 1994, 29. 40-41 Taf. 2, 5. – Amr/Schick 2001, 113 Abb. 12, 37.
114 Watson 1992, 243-244 Abb. 14, 124.
115 Siehe Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
116 Siehe Kat.-Nr. 2003/213 und 2004/27.
117 Vgl. Knötzele 2000, 371.
118 Siehe Kat.-Nr. 2003/152, 2003/186 und 2003/211.
119 Logar 1992, 419 Abb. 5, 3-4; 1996, 79 Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, 332-333 Abb. 9, 7; 2001b, 164-165 Abb. 4, 5. – Sodini/Villeneuve 1992, 203-204 Abb. 8, 4. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42.
120 Watson 1992, 243-244 Abb. 14, 120.
121 Ähnliche Randbildung bei einer Amphorenform kam im Kastron zutage: s. Kat.-Nr. 2004/279.
122 Vgl. Watson 1992, 241 Abb. 11, 84. – Logar 1996, 98 Taf. 59, 4; zum Dekor am Hals s. Sodini/Villeneuve 1992, 205 Abb. 9, 1.

2005/44) ist wahrscheinlich als Topf zu definieren, der allerdings bis jetzt in al Andarin keine Parallele hat. Die Form hat einen abgerundeten, geschwungenen Rand und runden Gefäßkörper. Außen am Hals ist ein Kammstrichdekor zu sehen. Töpfe mit ähnlichem Profil sind in frühislamischen Siedlungen zu beobachten[123].
Eine kleine Schale mit Horizontalrand blieb fast vollständig erhalten (Kat.-Nr. 2005/160). Der abstehend betonte Rand ist verziert. Die Form kommt in al Andarin ziemlich häufig und mit verschiedenen Randbildungen vor. Innerhalb des Kastrons wurden ebenfalls mehrere Parallele gefunden[124]. Auch aus den Ausgrabungen im Thomas-Bad ist die Form bekannt[125]. Die Parallelen außerhalb von al Andarin geben einen Datierungsansatz für diese Form: Sie beginnt im 6. und reicht bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts[126].
Unter den Keramikfunden aus hellerem Ton ist eine einzige Lampe zu finden, von der nur die untere Hälfte erhalten ist (Kat.-Nr. 2005/175; **Taf. 251**). Es handelt sich dabei um die untere, nicht verzierte Hälfte der Lampe.
Bei den Ausgrabungen vor der Nordwand innerhalb der Kirche wurde ein dickwandiges Randfragment aus rotem Ton geborgen, das einer Amphora angehört (Kat.-Nr. 2005/11; **Taf. 250**). Der Rand ist abgerundet und besitzt einen horizontalen äußeren Wulst. Zwei weitere Randfragmente, die mit dem Fragment aus der Kirche fast identisch sind, wurden außerhalb des Kastrons im Bereich des SW-Turmes geborgen[127]. Außerhalb von al Andarin findet sich keine Parallele.
Ein kleines Randfragment mit blauer Glasur gehört zu einem Schälchen an, das den einzigen glasierten Fund aus der Kirche bildet (Kat.-Nr. 2005/162; **Taf. 251**).
Die Arbeiten am Nordeingang der Kirche brachten zahlreiche kleinteilige Keramikfunde zutage. Das kleine Spiegelfragment einer großen Lampe (Kat.-Nr. 2005/152; **Taf. 250**) lässt sich aufgrund der Verzierung an der Schulter gut einordnen. Die Lampe ist dünnwandig und aufwendig hergestellt. Am erhaltenen Fragment ist ein vegetabiler Dekor zu erkennen, der aus kleinen Rosetten besteht. Zwischen den Rosetten läuft ein Zickzackmuster. Am Spiegel der Lampe sind kleine halbmondförmige Knubben zwischen den konzentrischen Rillen zu erkennen. Die Lampe gehört in die abbasidische Zeit und stellt damit die einzige Lampe dieser Zeit aus dem Kastron-Bereich dar[128].
Zwei weitere Fragmente unter den Keramikfunden aus dem Nordeingang gehören zur Brittle Ware. Das erste ist das Randfragment wohl eines Kochtopfes mit ausbiegendem Rand, das keine nähere Bestimmung seiner Form erlaubt (Kat.-Nr. 2005/34). Das zweite Fragment ist die Wandscherbe eines Topfes mit Kerbschnittverzierung (Kat.-Nr. 2005/35). Die Verzierung der Wandscherbe ist gut mit den Verzierungen der Kochtöpfe mit dreieckigem Henkel zu vergleichen, die in das 7.-8. Jahrhundert datiert werden[129].
Unter den Funden ist ein Amphorenrand aus hellerem Ton; er lässt sich typologisch gut einordnen (Kat.-Nr. 2005/158). Der Rand ist abgerundet, und am Hals ist ein Kammstrichdekor angebracht. Die Form kommt in al Andarin ziemlich häufig vor, Auch in den Sondagen im Kastron wurden mehrere Parallelen geborgen, die in das 6. bzw. frühe 7. Jahrhundert zu datieren sind[130].
Die Freiräumungsarbeiten vor der Nordwand der Kirche, d. h. im Bereich der nördlichen Portikus, brachten Keramikfunde zutage, die aussagekräftig sind. Zwei Randfragmente gehören zu zwei großen Schalen der feinen Importkeramik. Die erste Schale (Kat.-Nr. 2003/238) ist ein Exemplar der Zypriot Late Slip Ware, Hayes Form 2, die in das frühe oder in die Mitte des 6. Jahrhunderts datiert wird[131]. Das zweite Fragment gehört zu einer großen Schüssel der Late Roman C, Hayes Form 3F, aus dem 6. Jahrhundert[132]. Diese zwei Fragmente sind hier als Streufunde zu betrachten, da sie klein erhalten sind und an der Oberfläche zutage kamen.

123 Bartl 1994, 31. 70-71 Taf. 17, 4.
124 Vgl. Kat.-Nr. 2004/24 und 2004/5.
125 Pollard 2002, Abb. 20, 4-5.
126 Logar 1996, 80 Taf. 52, 1. – Orssaud 1980, 258 f. Abb. 329, 1-2.
127 Siehe Kat.-Nr. 2003/197 und 2004/228.
128 Vgl. abbasidische Lampen in: Daviau/Beckmann 2001, 264 Abb. 6, 11.
129 Orssaud 1980, Abb. 307 Type 7. – Orssaud/Sodini 2003, 496-498 Abb. 6.
130 Vgl. Kat.-Nr. 2003/168 und 2004/3; für die Datierung s. Konrad 2001a, 98-100. 123 Taf. 85, 1.
131 Hayes 1972, 373-376 Abb. 80.
132 Hayes 1972, 338 Abb. 69.

Ein Lampenfragment kann einer eiförmigen Lampe aus hellerem Ton zugeordnet werden (Kat.-Nr. 2005/204; **Taf. 252**). Auf der Oberfläche des erhaltenen Fragmentes lässt sich außer den Rillen keine weitere Verzierung zu erkennen. Ein kleiner konischer Henkel ist abgesetzt. Vergleichbare eiförmige Lampen mit konischem Henkel sind auch aus den Sondagen innerhalb des Kastrons bekannt und werden in die frühbyzantinisch-omayyadische Zeit datiert[133].

Unter den Keramikfunden aus der Sondage außen vor der Nordwand der Kirche ist die Modelware mit fünf Scherben vertreten (Kat.-Nr. 2003/176 **Taf. 254**, 2003/258 **Taf. 244**, 2003/259 **Taf. 244**, 2003/260 **Taf. 244** und 2005/201 **Taf. 252**). Auf den ersten vier Fragmenten ist eine Verzierung angebracht, die aufwendig und fein ausgeführt wurde. Zwischen den tropfenförmigen und herzförmigen Ornamenten sind auch Rosetten zu sehen[134]. Die Dekoration der letzten Wandscherbe besteht aus Halbmonden und Rillen mit dazwischen gesetzten Dreiecken, die etwas verwischt sind. Für alle fünf Fragmente finden sich keine genauen Parallelen außerhalb von al Andarin.

An der Nordwand wurden drei Fragmente der Brittle Ware mit charakteristischen Formen geborgen, die sich chronologisch gut einordnen lassen. Die ersten zwei Randfragmente gehören den Kochtöpfen mit stark nach innen umgelegtem, gekehlten Rand und bauchigem Gefäßkörper an (Kat.-Nr. 2003/257 und 2005/191; **Taf. 251**), die in al Andarin im Bereich des Kastrons besonders oft vorkommen[135]. Die Parallelen außerhalb von al Andarin werden in die omayyadisch-frühabbasidische Zeit datiert[136]. Aus demselben Zeitraum stammt auch das letzte Randfragment der Brittle Ware, das wiederum von einem Kochtopf stammt (Kat.-Nr. 2005/206; **Taf. 252**). Der Rand ist verdickt und leicht nach innen abgeknickt, der Gefäßkörper ist oval und außen an der Gefäßwand ein dreieckiger Henkel zu sehen. Unmittelbar über dem Henkel wurde ein Kerbschnittdekor aus Zickzackmustern angebracht. Die Form kommt in al Andarin im Kastron mehrmals vor, wobei das Exemplar aus der Sondage vor der Nordwand der Kirche das am besten erhaltene Exemplar ist[137]. Die Parallelen aus anderen Fundorten ergeben eine Datierung in die omayyadisch-frühabbasidische Zeit[138].

Die Keramikfunde aus hellerem Ton weisen gut erhaltene Scherben auf, die zu Amphoren sowie einer großen Schüssel gehören. Das erste Stück ist das Randfragment einer Amphora mit Wulstrand und Kammstrichdekor am Hals (Kat.-Nr. 2005/172). Die Form kommt in al Andarin und an anderen Fundorten häufig vor und variiert am Rand. So sind in al Andarin sowohl frühbyzantinische als auch omayyadische Exemplare zu finden. Ein Randfragment aus der Sondage 1G im Kastron stellt eine die exakte Parallele dar[139]. Als weitere Fragmente sind eine Wandscherbe und das Randfragment einer Schüssel zu nennen. Die Wandscherbe (Kat.-Nr. 2005/202; **Taf. 252**) gehört zu einer Amphora, die am Schulterbereich einen Kerbschnittdekor hat. Der Dekor besteht aus Rillen, die netzartig laufen. Durch diese typische Verzierung ist das Stück zeitlich in die omayyadische Zeit einzuordnen. An anderen Fundorten kommen zahlreiche Amphoren mit solcher Verzierung vor, die in das Ende des 8. und das 9. Jahrhundert datiert werden[140]. Das Randfragment (Kat.-Nr. 2005/203) gehört zu einer großen Schüssel, deren Randprofil in die omayyadische Zeit einzuordnen ist[141].

133 Vgl. o. mit Kat.-Nr. 2003/146.

134 Für die tropfenförmige Verzierung s. Knötzele 2000, 372.

135 s. o. Kat.-Nr. 2003/152, 2003/186 und 2003/211.

136 Logar 1992, 419 Abb. 5, 3-4; 1996, 79 Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, 332-333 Abb. 9, 7; 2001b, 164 Abb. 4, 5. – Sodini/Villeneuve 1992, 203-204 Abb. 8, 4. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42. – Miglus/Stepniowski 1999, 40 Taf. 33, 19. 28.

137 Vgl. o. mit Kat.-Nr. 2004/44.

138 Vgl. Konrad 1992, 332-333 Abb. 9, 4. – Miglus/Stepniowski 1999, 38 Taf. 31. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 6. – Vgl. Sodini/Villeneuve 1992, 202-203 Abb. 7, 10. – Orssaud/Sodini 2003, 492 Abb. 3. 6.

139 Vgl. o. mit Kat.-Nr. 2003/168, 2004/21, 2004/76 und 2004/82.

140 Siehe Rousset 2001, 222 Abb. 1, 4; 2, 1. – Vgl. Bartl 1994, 32. 100-101 Taf. 25, 1; 26, 1. 5.

141 Vgl. die großen Schüsseln aus den Sondagen 3A-5A: Kat.-Nr. 2003/232, 2003/233, 2003/234, 2003/137, 2003/139, 2003/140, 2003/171, 2003/209, 2003/157, 2003/170, 2004/22, 2004/23, 2004/74 und 2004/87.

Ergebnisse der Keramikfunde aus den Grabungen innerhalb und außerhalb der Kastronkirche

Bei den Keramikfragmenten aus dem Bereich der Kirche ist zu beobachten, dass sie insgesamt in schlechten Zustand und kleinteilig erhalten sind. Die Funde machen schon im ersten Durchblick den Eindruck eines durchwühlten Schuttmaterials. Vor allem gilt diese Beobachtung für den Bereich der Apsis und des Mittelschiffs. Das Bild ändert sich im Norden der Kirche, wo die Keramikfragmente etwas größer werden und sich zeitlich besser einordnen lassen. Es sind vor allem Keramikfunde aus der Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit. Die eindeutig omayyadischen und abbasidischen Stücke sind hier besonders hervorzuheben. Das Keramikmaterial aus dem nördlichen Bereich innerhalb der Kirche ist mit dem Material vor dem Nordeingang der Kirche zeitlich und materiell gut zu vergleichen. Das am besten erhaltene Material stammt aus der Sondage vor der Nordwand, und d. h. außerhalb der Kirche, da es großformatige Scherben beinhaltet. Aus dem Bereich der Nordsondage ist die große Anzahl von Exemplaren der Modelware hervorzuheben. Zudem stammen auch die Kochtöpfe der Brittle Ware meistens aus omayyadisch-abbasidischer Zeit. Insgesamt lässt sich anhand der Keramik am Schluss festhalten, dass im gesamten Bereich der Kirche aufgrund der starken Zerstörung des Innenraumes nur vor der Innenseite der Nordwand eine Nachnutzungsphase omayyadisch-abbasidischer Zeit dokumentiert ist.

KATALOG: KASTRON

Kat.-Nr. 2003/1
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: sehr gut
Bruch (Farbe): E8; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): C6; (innen): C5
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Type 4. – Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2003/2
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: gut
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): kleine Luftlöcher
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Verzierung: am Rand Kerbdekor
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, 185, Abb. 11. – Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26. – Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.

Kat.-Nr. 2003/3
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D3; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): D3
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer 29.08.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 21B.

Kat.-Nr. 2003/4
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): große Kalkpartikeln
Überzug (außen): D7; (innen): D7
Befund: Kastron (Fdnr. 18) 28.08.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 21B.

Kat.-Nr. 2003/5
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): kleine schwarze Partikeln, Luftlöcher
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer (Fdnr. 14) 26.08.2003.

Kat.-Nr. 2003/6
Warengruppe: Tongrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel

Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln, Luftlöcher
Überzug (außen): C8; (innen): C8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer (Fdnr. 18) 29.08.2003
Lit.: Northedge 1981, 463. 470 Abb. 246, 16; 27, 17-18. – Mackensen 1984, 55 Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Bartl 1994, Taf. 25. – Knötzele 2000, 373.

Kat.-Nr. 2003/7
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: gut
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln, Luftlöcher
Überzug (außen): D4; (innen): D6
Verzierung: Ritz-, Eindruckdekor
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 18) 29.08.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 25.

Kat.-Nr. 2003/8
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C1; (Einschlüsse): kleine schwarze Kalkpartikeln
Überzug (außen): A2; (innen): C1
Technik: aus Formschüssel
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 18) 29.08.2003
Lit.: Knötzele 2000, 373.

Kat.-Nr. 2003/9
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: gut
Bruch (Farbe): B2; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B2; (innen): B2
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 18) 28.08.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 9, 7.

Kat.-Nr. 2003/10
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): E5; (Einschlüsse): Glimmer, feiner Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/11
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/12
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: gut
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): Glimmer, feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/13
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Amphora-Krug
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F12; (innen): F12
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 10) 26.08.2003
Lit.: Konrad 1992, 332 Abb. 8, 4; 2001a, Taf. 84, 29; 108, 14.

Kat.-Nr. 2003/14
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): Glimmer, rein
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 20) 20.08.2003
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 13.

Kat.-Nr. 2003/15
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): B6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B6; (innen): B6
Verzierung: Rillen
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 20) 30.08.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 1.

Kat.-Nr. 2003/16
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26; 28, 2. 4. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, Abb. 11. – Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.

Kat.-Nr. 2003/17
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Bruch (Farbe): B7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B7; (innen): B7
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26; 28, 2. 4. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, Abb. 11. – Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.

Kat.-Nr. 2003/ 23
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11
Überzug (außen): A12; (innen): A11
Befund: Kastron – Brunnen $3A_2$ – Abhub (Fdnr. 20) 31.08.2003
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 308 Type 3b. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 4, 8. – Konrad 2001a, Taf. 84, 23. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 1, 5.

Kat.-Nr. 2003/24
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B7; (innen): B5
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Befund: Kastron – Brunnen $3A_2$ Abhub (Fdnr. 20) 31.08.2003
Lit.: Gonnella 1999, Taf. 84, 169.

Kat.-Nr. 2003/33
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): E8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): E8; (innen): E8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 114, 3.

Kat.-Nr. 2003/34
Warengruppe: Graue Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Bruch (Farbe): A8; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): A8; (innen): A8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/36
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe/Boden
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D11; (Einschlüsse): Glimmer, feiner Sand
Überzug (außen):Ohne Überzug
Verzierung: Untere Seite – Kreuz
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 14) 28.08.2003
Lit.: Rosenthal/Sivan 1978, 133 Kat.-Nr. 542.

Kat.-Nr. 2003/37
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe – Spiegel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E8; (Einschlüsse): Glimmer, fein
Überzug (außen): E8; (innen): E8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 14) 26.08.2003
Lit.: Konrad 1992, Abb. 4, 8. – Logar 1996, 83 Taf. 60, 1-2. 9. 14-15; 1992, Taf. 60, 2. – Rosenthal/Sivan 1978, 129f. – Mackensen 1984, Taf. 13, 8.

Kat.-Nr. 2003/46
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): feiner Sand; (innen): F12
Befund: Kastron – Schnitt $3A_2$ – Abhub (Fdnr. 27) 02.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001a, Taf. 4, 2; 84, 29. 31. – Bartl 1994, Taf. 17, 11; 22, 3. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42. – Logar 1996, Taf. 51, 12-13. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Miglus 1999, Taf. 33, 19. 28. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 8, 4.

Kat.-Nr. 2003/70
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): B4; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Schnitt $3A_2$ – Planum 1-2 (Fdnr. 23) 01.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Type 4; 1992, Abb. B6. – Logar 1996, Abb. 56, 2-3. 6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2003/71
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 23) 01.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Type 4. – Konrad 2001a Taf. 87, 16. – Logar 1996, Taf. 56, 2-3. 6. – Orssaud 1992, Abb. B6.

Kat.-Nr. 2003/76
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Topf
Brand: gut
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$ – Abhub (Fdnr. 27) 02.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 17, 11.

Kat.-Nr. 2003/77
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): kleine schwarze Steine
Überzug (außen): F11; (innen): F11
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$ – Abhub (Fdnr. 27) 02.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4. – Sodini/Vielleneuve 1992, Abb. 8, 4. – Konrad 1992, Abb. 9, 7. – Logar 1996, Taf. 51, 12-13. – Miglus 1999, Taf. 33, 19. 28. – Konrad 2001b, Taf. 4, 5. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42.

Kat.-Nr. 2003/114
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 33) 07.09.2003
Lit.: Amr/Schick 2001, Abb. 3, 4.

Kat.-Nr. 2003/115
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel/Topf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): C8; (innen): C8
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 33) 07.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/124
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): F11; (innen): F11
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer Abhub (Fdnr. 32) 04.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 22, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/126
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): H11; (innen): F12
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 31) 04.09.2003
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 7, 3. – Logar 1996, Taf. 52, 8. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 5a. – Konrad 1992, Abb. 8, 4. – Bavant/Orssaud 2001, Kat.-Nr. 20. 27

Kat.-Nr. 2003/133
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Topf
Brand: gut
Bruch (Farbe): A9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): A11; (innen): A9
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 (Fdnr. 38) 09.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. MF4, 4-5.

Kat.-Nr. 2003/134
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B6; (innen): B6
Befund: Kastron – Schnitt $5A_{1\text{-}2}$, Planum 1-2 (Fdnr. 38) 09.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Type 4; 1992, Abb. B6. – Logar 1996, Taf. 56, 2-3. 6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2003/137
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): grober Sand, Kalkpartikeln
Überzug (außen): D7; (innen): F9
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 35a) 08.09.2003
Lit.: Northedge 1981 Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984 Taf. 12, 2; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992 Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/138
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Topf mit Henkel
Brand: gut
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C7; (innen): E8
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 17) 28.08.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 11, 8. – Konrad 2001a, Taf. 114, 3.

Kat.-Nr. 2003/139
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B3; (innen): B3
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 17) 28.08.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18; Taf. 3. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/140
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): D1; (innen): D1
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 17) 28.08.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/141
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel – Topf
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C8; (innen): C8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 37) 08.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. MF3, 8.

Kat.-Nr. 2003/146
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 18) 28.08.2003
Lit.: Logar 1992, Taf. 60, 2; 1996, 83 Taf. 60, 1-2. 9. 14-15. – Rosenthal/Sivan 1978, 129 f. – Mackensen 1984, Taf. 13, 8. – Konrad 1992, Abb. 4, 8.

Kat.-Nr. 2003/152
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$-$5A_2$ Abhub (Fdnr. 46) 13.09.2003
Lit.: Sodini/Villeneuve, 1992 Abb. 8, 4. – Logar 1996, Taf. 51, 12-13; 1992, Abb. 5, 3-4. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Taf. 4, 5. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42.

Kat.-Nr. 2003/157
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D5; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): D3; (innen): D5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$-$5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 31) 04.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/168
Warengruppe: Tongrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 1.

Kat.-Nr. 2003/169
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F12; (innen): F12
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Watson 1992, Abb. 2, 18. – Waliszewski 2001, Abb. 5, 7.

Kat.-Nr. 2003/170
Warengruppe: Tongrundige Feinkeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D11; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): D11; (innen): D11
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Ma-

ckensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/171
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$-$5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18; Taf. 5, 7. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/176
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Verzierung: Relief
Technik: aus Form Schüssel hergestellt
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff Abhub (Fdnr. 55) 15.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 27. – Knötzele 2000, 372.

Kat.-Nr. 2003/185
Warengruppe: Tongrundige Keramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): D10; (innen): D10
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 53) 15.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 16, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/186
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): A12; (innen): A12
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 53) 15.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Taf. 4, 5. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42.

Kat.-Nr. 2003/187
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D11; (Einschlüsse): Glimmer
Überzug (außen): D11; (innen): D11
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 53) 15.09.2003
Lit.: Rosenthal/Sivan 1978, 133. – Logar 1996, Taf. 60, 2.

Kat.-Nr. 2003/188
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B3; (innen): B3
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 54) 15.09.2003
Lit.: Knötzele 2003, 100 Taf. 8, 8. – Mackensen 1984, Taf. 28 Kat.-Nr. 4. – Konrad 1992, Abb. 19, 13.

Kat.-Nr. 2003/189
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 54) 15.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 10C.

Kat.-Nr. 2003/195
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Verzierung: Wellendekor
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 44) 11.09.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 87, 16. – Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Orssaud 1980, Type 4.

Kat.-Nr. 2003/196
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): D7, F10; (innen): D7
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außermauer Abhub (Fdnr. 44) 11.09.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 144, 3.

Kat.-Nr. 2003/209
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C3a
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 49) 14.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Konrad

1992, Abb. 14, 1-2. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12.

Kat.-Nr. 2003/211
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F11; (innen): F11
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 49) 14.09.2003
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 407 Type 10. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 8, 4. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Taf. 4, 5. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 407 Type 10.

Kat.-Nr. 2003/212
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Krug – Topf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): E12; (innen): E10
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 49) 14.09.2003
Lit.: Miglus 1999, Taf. 33, 8g. – Konrad 2001b, Taf. 4, 2.

Kat.-Nr. 2003/213
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Flasche – Krug
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C4; (innen): C5
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Verzierung: Relief
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 3 Abhub (Fdnr. 49) 14.09.203
Lit.: Grabar 1978, 112. – Gonnella 1999, 60.

Kat.-Nr. 2003/226
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Pithos
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D11; (Einschlüsse): grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): D9; (innen): C7
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 47) 13.09.2003

Kat.-Nr. 2003/227
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9; (innen): F9
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 47) 13.09.2003.
Lit.: Hayes 1972, Form 10C

Kat.-Nr. 2003/228
Warengruppe: Rotgrundige Keramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): C8, F11; (innen): C8
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 47) 13.09.2003
Lit.: Miglus 1999, Taf. 61n.

Kat.-Nr. 2003/229
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Flasche
Bruch (Farbe): E5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B4; (innen): E5
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 50) 14.09.2003
Lit.: Knötzele 2003, 103 Abb. 10. – Bartl 1994, Taf. 7, 6.

Kat.-Nr. 2003/230
Warengruppe: Cypriot Red Slip Ware
Gefäßform: Schale
Brand: sehr gut
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer – Abhub (Fdnr. 50) 14.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 1.2.

Kat.-Nr. 2003/231
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse):
Überzug (außen): D3; (innen): D3
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 50) 14.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/232
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/233
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel

Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/234
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 29) 03.09.2003
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2003/238
Warengruppe: Cypriot Red Slip Ware
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G10, D9; (innen): G10
Befund: Kastron – Kirche/innen vor N-Wand Abhub (Fdnr. 66) 17.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 2.

Kat.-Nr. 2003/241
Warengruppe: Glasierte Ware
Gefäßform: Becher
Bruch (Farbe): C2; (Einschlüsse):
Überzug (außen): Grün; (innen): Grün
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Planum 4 Abhub (Fdnr. 65) 17.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/244
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: G10
Bruch (Farbe): G11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G11; (innen):
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 71) 21.09.2003
Anmerkungen: sekundär verbrannt
Lit.: Hayes 1972, 3F.

Kat.-Nr. 2003/246
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Topf (Siebgefäß)
Bruch (Farbe): D12; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): C4; (innen): C8
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 75) 22.09.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. 17, 11.

Kat.-Nr. 2003/247
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F11, H11; (innen): F11
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 62) 17.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 10C.

Kat.-Nr. 2003/248
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10 ; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 62) 17.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3.

Kat.-Nr. 2003/249
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – SW-Turm, Ecke Außenmauer Abhub (Fdnr. 62) 17.09.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 108, 1.

Kat.-Nr. 2003/252
Warengruppe: African Red Slip Ware
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G10; (innen): G10
Befund: Kastron – Schnitt $5A_2$, Abhub (Fdnr. 80) 24.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 91A.

Kat.-Nr. 2003/257
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): H9; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): H11; (innen): H11
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff Abhub (Fdnr. 70A)
Lit.: Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Abb. 4, 5. – Miglus 1999, Taf. 33, 19. 28. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 8, 4. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13.

Kat.-Nr. 2003/258
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Wandscherbe
Verzierung: Relief
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Kirche, Nordsondage Abhub (Fdnr. 70)
Lit.: Bartl 1994, Taf. 27.

Kat.-Nr. 2003/259
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Verzierung: Relief
Befund: Kastron – Kirche, Nordsondage Abhub (Fdnr. 70A)
Lit.: Bartl 1994, Taf. 27.

Kat.-Nr. 2003/260
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Krug – Flasche
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B7; (innen): B7
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Verzierung: Relief
Befund: Kastron – Kirche, Nordschiff Abhub (Fdnr. 70A)
Lit.: Bartl 1994, Taf. 27.

Kat.-Nr. 2003/261
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Glimmer
Überzug (außen): H10; (innen): F11
Befund: Kastron – Latrine, Sickergrube Abhub (Fdnr. 81) 25.09.2003
Lit.: Miglus 1999, Taf. 31.

Kat.-Nr. 2003/272
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): B2; (innen): B2
Befund: Kastron – Latrine, Sickergrube Abhub (Fdnr. 81) 25.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/274
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Befund: Kastron – Latrine, Sickergrube Abhub (Fdnr. 81) 25.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/280
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_1$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 23) 01.09.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 21B.

Kat.-Nr. 2003/282
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C9; (Einschlüsse):
Überzug (außen): C5; (innen): C7
Befund: Kastron – $5A_1$, Planum 4 Abhub (Fdnr. 67) 20.09.2003
Lit.: Logar 1996, Taf. 56, 2-3. 6. – Orssaud 1980, Type 4; 1992, Abb. B6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2004/3
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): A7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B7; (innen): B7
Verzierung: Rillendekor
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 26.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 1.

Kat.-Nr. 2004/4
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): A9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): A8; (innen): A9
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 26.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 86, 14.

Kat.-Nr. 2004/5
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: gut

Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): D6; (innen): C6
Befund: Kastron –$5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Süd) Abhub (Fdnr. 17) 26.08.2004
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10. – Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Konrad 2001a, Taf. 99, 1-2; 2001b, Abb. 11.

Kat.-Nr. 2004/6
Warengruppe: Bemalte Amphora
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): Sand
Überzug (außen): H12 (Bemalung); (innen): C2
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Ost) Abhub (Fdnr. 17) 26.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/7
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron –$5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Ost) Abhub (Fdnr. 22) 30.08.2004
Lit.: Konrad 1992, Abb. 18, 6.

Kat.-Nr. 2004/8
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): feiner Sand, große Kalkpartikeln
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Ost) Abhub (Fdnr. 2) 30.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/9
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Ost) Abhub (Fdnr. 22) 30.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/10
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): D9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): D5; (innen): D5
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Ost) Abhub (Fdnr. 22) 30.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/11
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E12; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): E12; (innen): E12
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 2-3 (Ost) Abhub (Fdnr. 22) 30.08.2004
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4. – Konrad 2001a, Taf. 4, 2; 84, 29. 31

Kat.-Nr. 2004/17
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand, kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): B8; (innen): B8
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 0-1 Abhub (Fdnr. 9) 17.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 110, B2. – Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10. – Konrad 2001b, Abb. 11. – Bartl 1994, Taf. 21,12.

Kat.-Nr. 2004/18
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): B7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B8; (innen): B8
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 0-1 Abhub (Fdnr. 9) 17.08.2004
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10. – Konrad 2001a, Taf. 99, 1-2; 2001b, Abb. 11.

Kat.-Nr. 2004/19
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 0-1 Abhub (Fdnr. 9) 17.08.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 21, 12.

Kat.-Nr. 2004/21
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): rein, Luftlöcher
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 86, 11; 2001b, Abb. 5, 6.

Kat.-Nr. 2004/22
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: gut
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): feiner Sand, Luftlöcher
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 1-2 Abhub 2. Erweiterung (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Konrad 1992, Abb. 14, 1-2; 2001a, Taf. 92, 2. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18.

Kat.-Nr. 2004/23
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 5B; (innen): B5
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 1-2 Abhub 2. Erweiterung (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2004/24
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E10; (Einschlüsse): Kalkpartikeln, Luftlöcher
Überzug (außen): E7; (innen): E7
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 12) 21.08.2004
Datierung: ab Mitte 6. Jh.
Verzierung: am Rand Streifendekor
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 99, 1-2; 2001b, Abb. 11. – Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10.

Kat.-Nr. 2004/27
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Krug – Flasche
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C4; (innen): C4
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Verzierung: Relief
Befund: Kastron – $5A_2$-$5A_3$, Planum 1-2 Abhub 1. Erweiterung (Fdnr. 12) 21.08.2004
Lit.: Grabar 1978, 112. – Gonnella 1999, 60.

Kat.-Nr. 2004/28
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Rampenhaus, Schnitt 1E, Planum, 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 31.08.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 8, 1-2.

Kat.-Nr. 2004/32
Warengruppe: Rotgrundige Feinkeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D10; (Einschlüsse): rein, Glimmer
Überzug (außen): D6; (innen): D6
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum: 2-3 Abhub (Fdnr. 4) 01.09.2004
Lit.: Konrad 1992, Abb. 11.

Kat.-Nr. 2004/39
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schale
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): feiner Sand, Luftlöcher
Überzug (außen): C5; (innen): C5 (Fdnr. 1) 04.09.2004
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 10. – Konrad 2001a Taf. 99, 1. 3.

Kat.-Nr. 2004/40
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): C6
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2+2-3 Abhub (Fdnr. 1) 04.09.2004
Lit.: Orssaud 1980, Type 4; 1992, Abb. B8. – Logar 1996, Taf. 56, 2-3. 6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2004/41
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): E9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): D7; (innen): D7
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2+2-3 Abhub (Fdnr. 1) 04.09.2004
Lit.: Bavant/Orssaud 2001, Abb. 7, 32.

Kat.-Nr. 2004/42
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C4; (innen): C4
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2+2-3 Abhub (Fdnr. 1) 04.09.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 20, 5. – Miglus 1999, Taf. 27n.

Kat.-Nr. 2004/43
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B6
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2+2-3 Abhub (Fdnr. 1) 04.09.2004
Lit.: Orssaud 1980, Type 4; 1992, Abb. B8. – Logar 1996, Taf. 56, 2-3. 6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2004/44
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): H9; (innen): F12
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 02.09.2004
Datierung: Omayyadisch
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 6. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 7, 10. – Miglus 1999, Taf. 31. – Konrad 1992, Abb. 4, 4. – Orssaud/Sodini 2003, Abb. 3, 6.

Kat.-Nr. 2004/45
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schale
Brand: sekundär verbrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): feiner Sand, kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): A11; (innen): A11
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 20.09.2004
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. – Konrad 2001a, Taf. 99, 1-2; 2001b, Abb. 11. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10.

Kat.-Nr. 2004/49
Warengruppe: African Red Slip Ware
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): G11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G11; (innen): G11
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 1. Erweiterung (Fdnr. 12) 21.08.2004
Lit.: Hayes 1972, Abb. 27 Form 94.

Kat.-Nr. 2004/50
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): H9; (innen): F12
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 1. Erweiterung (Fdnr. 12) 21.08.2004
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4. – Konrad 2001a, Taf. 4, 2; 84, 29. 31.

Kat.-Nr. 2004/51
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): H8; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): H9; (innen): H8
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 1. Erweiterung (Fdnr. 12) 21.08.2004
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 308 Type 3b. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 4, 8. – Konrad 2001b, Taf. 84, 23. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 1, 5.

Kat.-Nr. 2004/52
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): A11; (innen): F10
Befund: Kastron– Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 1. Erweiterung (Fdnr. 12) 21.08.2004
Lit.: Miglus 1999, Taf. 33, 8g. – Konrad 2001b, Taf. 4, 2.

Kat.-Nr. 2004/55
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): A11; (innen): E11
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 05.09.2004.

Kat.-Nr. 2004/56
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): H9; (innen): H12
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 05.09.2004
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 6. – Konrad 1992, Abb. 4, 4. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 7, 10. – Miglus 1999, Taf. 31. – Orssaud/Sodini 2003, Abb. 3, 6.

Kat.-Nr. 2004/57
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): A11; (innen): F11
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr.) 05.09.2004
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 13.

Kat.-Nr. 2004/58
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 05.09.2004.

Kat.-Nr. 2004/59
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): A11; (innen): F12
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2+2-3 Abhub (Fdnr. 1) 05.09.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 31. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4.

Kat.-Nr. 2004/61
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B7; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): B8; (innen): B8
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 3) 30.08.2004
Lit.: Konrad 2001b, Abb. 5, 6; 2001a, Taf. 86, 11. – Bavant/Orssaud 2001, Taf. 10, 45.

Kat.-Nr. 2004/62
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B6
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 3 OKF Abhub (Fdnr. 25) 01.09.2004
Lit.: Orssaud 1980, Type 4; 1992 Abb. B6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16. – Logar 1996, Taf. 56, 2-3. 6.

Kat.-Nr. 2004/63
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): H9; (innen): H8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2003
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 9; 2001a, Taf. 84, 5.

Kat.-Nr. 2004/65
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 3) 28.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 86, 14.

Kat.-Nr. 2004/66
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C4
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 3) 28.08.2004
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2; 2001a, Taf. 92, 2.

Kat.-Nr. 2004/67
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): B6; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): B7; (innen): B7
Befund: Kastron – Schnitt 1H, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 25.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 86, 11. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 10, 45.

Kat.-Nr. 2004/68
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9; (innen): F9
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 06.09.2004
Lit.: Hayes 1972, Abb. Form 3F.

Kat.-Nr. 2004/69
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D5; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 06.09.2004
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2; 2001a, Taf. 92, 2.

Kat.-Nr. 2004/73
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schälchen

Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 98, 22.

Kat.-Nr. 2004/74
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 2-3 Abhub 2. Erweiterung (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Konrad 1992, Abb. 14, 1-2. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18.

Kat.-Nr. 2004/75
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 2 Abhub (Fdnr. 10) 18.08.2004
Lit.: Hayes 1972, Form 10B.

Kat.-Nr. 2004/76
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): B4; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): B6; (innen): B6
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 0-1 (Süd) Abhub (Fdnr. 18) 28.08.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 21, 14. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 10, 45. – Konrad 2001a, Taf. 86, 11.

Kat.-Nr. 2004/77
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 0-1 (Süd) Abhub (Fdnr. 18) 28.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/80
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 23.08.2004
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10. – Konrad 1992, Abb. 14, 5-6; 2001b, Abb. 11; 2001a, Taf. 99, 1-2.

Kat.-Nr. 2004/82
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 16.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 86, 14.

Kat.-Nr. 2004/83
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): D9; (innen): C7
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 07.09.2004
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 7-10. – Konrad 2001b, Abb. 11; 2001a, Taf. 99, 1-2.

Kat.-Nr. 2004/87
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): B3; (innen): B3
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 2. Erweiterung – 22.08.2004
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1.

Kat.-Nr. 2004/90
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 1. Erweiterung (Fdnr. 21) 21.08.2004
Lit.: Rosenthal/Sivan 1978, 129f. – Logar 1996, 83 Taf. 60, 1-2. 9. 14-15.

Kat.-Nr. 2004/91
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt

Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): rein, Luftlöcher
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 3-4 Abhub (Fdnr. 6) 08.09.2004.

Kat.-Nr. 2004/92
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): F11; (innen): F12
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 26.08.2004
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4. – Konrad 2001a, Taf. 84, 29. 31; 2001b, Abb. 4, 2.

Kat.-Nr. 2004/96
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 2-3 (Süd) Abhub (Fdnr. 16) 25.08.2004
Lit.: Amr/Schick 2001, Abb. 3, 4.

Kat.-Nr. 2004/97
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 2. Erweiterung (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 98, 22.

Kat.-Nr. 2004/98
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9; (innen): F9
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 1-2 Abhub 2. Erweiterung (Fdnr. 14) 23.08.2004
Lit.: Hayes 1972, Form 10A

Kat.-Nr. 2004/104
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): Sand, Luftlöcher
Überzug (außen): C6; (innen): D7
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 30.08.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 9, 7.

Kat.-Nr. 2004/105
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Rampenhaus 1E, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1-2) 30.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/111
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D10; (Einschlüsse): grober Sand, Kalkpartikeln, Glimmer
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Schnitt 1G-Os, Planum 2-3+34 Abhub (Fdnr. 7) 09.09.2004
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2; 2001a, Taf. 92, 2. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12.

Kat.-Nr. 2004/112
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: gut
Bruch (Farbe): H9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G9; (innen): F9
Befund: Kastron – Schnitt 1G-Ost, Planum 2-3+3-4 Abhub (Fdnr. 7) 09.09.2004
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2004/115
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Deckel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Befund: Kastron – Schnitt $5A_3$, Planum 2 Abhub (Fdnr. 10) 18.08.2004
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 4. 6.

Kat.-Nr. 2004/116
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Nordteil der Sondage 3B, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1)
02.09.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 22, 9. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 10, 45. – Konrad 2001a, Taf. 86, 11; 87, 11.

Kat.-Nr. 2004/117
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Topf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D10; (Einschlüsse): grober Sand, Kalkpartikeln, Kies
Überzug (außen): D8; (innen): D8
Befund: Kastron – Nordteil der Sondage 3B, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 02.09.2004
Lit.: Logar 1992, Abb. 5, 6.

Kat.-Nr. 2004/118
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D9; (Einschlüsse): grober Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C4
Befund: Kastron – Nordteil der Sondage 3B, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 02.09.2004
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2004/119
Warengruppe: Vorratsgeschirr
Gefäßform: Pithos
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): A9; (Einschlüsse): grober Sand, Steine
Überzug (außen): A9; (innen): A11
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 2) 31.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/120
Warengruppe: Vorratsgeschirr
Gefäßform: Pithos
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D11; (Einschlüsse): Kiesel, grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): D5
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 3) 31.08.2004.

Kat.-Nr. 2004/121
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora – Henkel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C4; (innen): C4
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 3) 31.08.2004
Lit.: Bartl 1994, Taf. 25, 1-5; MF7, 12; MF4, 17. 18. – Logar 1996, Taf. 59, 29. – Rousset 2001, Abb. 4.

Kat.-Nr. 2004/122
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D5; (Einschlüsse): Sand, Kalkpartikeln
Überzug (außen): D6
Befund: Kastron – Schnitt 1G, Planum 1-2 Abhub (Fdnr. 1) 14.08.2004
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 8, 1; 2001b, Abb. 13, 2; 1992, Abb. 4, 6.

Kat.-Nr. 2004/123
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): B5; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C4
Anmerkungen: beim Brennen deformiert
Befund: Kastron – Schnitt $3A_2$, Planum 2-3 Abhub (Fdnr. 15) 24.08.2003
Lit.: Rosenthal/Sivan 1978, 129f. – Logar 1996, 83 Taf. 60, 1.2.9.14.15.

Kat.-Nr. 2004/124
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Deckel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B6; (innen): B6
Befund: Kastron – Schnitt $3A_2$, Planum 3 OKF Abhub (Fdnr. 36) 07.09.2004
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 11, 4. 6.

Kat.-Nr. 2005/6
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: gut
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G10; (innen): G10
Befund: Kastron – Kirche Mittelschiff, Planum 2 Abhub (Fdnr. 17) 01.09.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2005/7
Warengruppe: Late Roman C
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): G11; (innen): G11
Befund: Kastron – Kirche Mittelschiff, Planum 2 Abhub (Fdnr. 17) 01.09.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2005/8
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt

Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Kirche Mittelschiff, Planum 2 Abhub (Fdnr. 17) 01.09.2005
Lit.: Bartl 1994, Taf. 21, 7-8.

Kat.-Nr. 2005/10
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B4
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Planum 2 Abhub (Fdnr. 7 – in Spolien »Beduinenhäuser«) 27.08.2005
Lit.: Watson 1992, Abb. 14, 120.

Kat.-Nr. 2005/11
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Topf – Krug
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): E10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): E9; (innen): C9
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Planum 2 Abhub (Fdnr. 7) 27.08.2005
Lit.: Miglus 1999, Taf. 61n.

Kat.-Nr. 2005/14
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): F10; (innen): F11
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Planum 3 Abhub (Fdnr. 19) 03.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/29
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): Sand
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Befund: Kastron – Kirche Apsis, Planum 6 Abhub Schuttlagen (Fdnr. 6) 23.08.2005
Lit.: Bartl 1994, Taf. 2. – Amr/Schick 2001, Abb. 12, 37.

Kat.-Nr. 2005/30
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): Sand
Überzug (außen): B4; (innen): C6
Befund: Kastron – Kirche Apsis, Planum: 6 Abhub (Fdnr. 6) 23.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/34
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E12; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): A12; (innen): F10
Befund: Kastron – Kirche innen vor Nordeingang, Planum 0-1 Abhub (Fdnr. 1) 17.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/35
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf – Wandscherbe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): G11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G9; (innen): G10
Verzierung: Ritzdekor
Befund: Kastron – Kirche innen vor Nordeingang, Planum 0-1 Abhub (Fdnr. 1) 17.08.2005
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 307, Type 7. – Orssaud/Sodini 2004, Abb. 6.

Kat.-Nr. 2005/44
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Topf
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D6; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikeln
Überzug (außen): C6; (innen): C6
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Schutthügel Abhub (Fdnr. 24) 05.09.2005
Lit.: Bartl 1994, Taf. 17, 4.

Kat.-Nr. 2005/50
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): F9; (innen): G10
Befund: Kastron – Kirche Apsis, Schuttschicht Abhub (Fdnr. 41) 21.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/54
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Flasche
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): C5
Verzierung: Relief
Technik: aus Formschüssel hergestellt
Befund: Kastron – Kirche innen vor N-Mauer, Abhub Raubgrabung (Fdnr. 18) 03.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/80
Warengruppe: Rotgrundige Feinkeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt

Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C7; (innen): C8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Mackensen 1984, 55 Taf. 12 Kat.-Nr. 22; Taf. 15 Kat.-Nr. 23. 26; Taf. 31 Kat.-Nr. 12. – Northedge 1981, 463. 470 Abb. 246, 16; 27, 17-18. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001a, Taf. 114, 3; 2001b, 185 Abb. 11. – Bartl 1994, Taf. 22, 1-2.

Kat.-Nr. 2005/82
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B6; (Einschlüsse): Glimmer
Überzug (außen): B5; (innen): C4
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26; 26, 8; 28, 2. 4. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, Abb. 11. – Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.

Kat.-Nr. 2005/83
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): A4; (Einschlüsse): grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): A3; (innen): B3
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/85
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Siebgefäß
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 114, 3.

Kat.-Nr. 2005/86
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): C3
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2005/87
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): H11; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikeln
Überzug (außen): H12; (innen): H10
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Bartl 1994, Taf. 22, 1-2.

Kat.-Nr. 2005/88
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): H8; (innen): G8
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer – Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Bartl 1994, Taf. 22, 1-2.

Kat.-Nr. 2005/90
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C5; (innen): C5
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer, Bereich W-Halle und Latrine Abhub (Fdnr. 1) 11.09.2005
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2.

Kat.-Nr. 2005/147
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): grosse Kalkpartikeln
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Verzierung: Wellendekor
Befund: Kastron – Kirche, innen vor N-Wand Abhub (Fdnr. 29) 08.09.2005
Lit.: Logar 1996, Taf. 59, 4. – Watson 1992, Abb. 11, 84. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 9, 1.

Kat.-Nr. 2005/148
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Flasche
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): C7
Befund: Kastron – Kirche, innen vor N-Wand Abhub (Fdnr. 29) 08.09.2005
Lit.: Knötzele 2000, 371.

Kat.-Nr. 2005/152
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik

Gefäßform: Lampe
Brand: gut
Bruch (Farbe): C2; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): B3
Verzierung: Relief
Befund: Kastron – Kirche Nordtür innen, Planum 2 Abhub (Fdnr. 2) 17.08.2005
Lit.: Daviau/Beckmann 2001, Abb. 6, 11.

Kat.-Nr. 2005/153
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): A12; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): H12; (innen): H11
Befund: Kastron – Kirche Apsis, Abhub Schuttlagen (Fdnr. 5) 22.08.2005
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 9; 2001a, Taf. 84, 5.

Kat.-Nr. 2005/156
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): E8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C6; (innen): D5
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Abhub (Fdnr. 29) 08.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/158
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikel
Überzug (außen): C4; (innen): C6
Befund: Kastron – Kirche Nordtür innen, Planum 3 Abhub (Fdnr. 3) 18.08.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 1.

Kat.-Nr. 2005/160
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C6
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Planum 2 Abhub (Fdnr. 12) 28.08.2005
Lit.: Orssaud 1980, Abb. 329, 1-2. – Logar 1996, Taf. 52, 12. – Pollard 2002, Abb. 20, 4-5

Kat.-Nr. 2005/162
Warengruppe: Glasierte Ware
Gefäßform: Schale
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): blaue Glasur; (innen): blaue Glasur
Befund: Kastron – Kirche innen vor N-Wand, Schutthügel (Fdnr. 20) 04.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/166
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11A; (innen): 11A
Befund: Kastron – Kirche Nordschiff, Abhub Schuttlagen (Fdnr. 31) 11.09.2005
Lit.: Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Abb. 4, 5. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 8, 4. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42.

Kat.-Nr. 2005/171
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): Glimmer
Überzug (außen): C6; (innen): D6
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer Abhub (Fdnr. 2) 11.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/172
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): A4
Verzierung: Rillen
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Planum 4 Abhub (Fdnr. 16) 31.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/175
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: Kastron – Kirche, Sondage vor nördlicher Pfeilervorlager (Fdnr. 13) 28.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/176
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): Kalkpartikeln
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: Kastron – Kirche Apsis, Planum 7 Abhub (Fdnr. 7) 24.08.2005
Lit.: Pollard 2002, Abb. 23, 4.

Kat.-Nr. 2005/184
Warengruppe: Rotgrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): E12; (Einschlüsse): Sand
Überzug (außen): F10; (innen): D8
Befund: Kastron – Kirche Apsis, Planum 8 Abhub (Fdnr. 8) 25.08.2005
Lit.: Watson 1992, Abb. 14, 124.

Kat.-Nr. 2005/185
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C5; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B5; (innen): B5
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage Abhub (Fdnr. 5) 25.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/191
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): A11; (Einschlüsse): große Kalkpartikel
Überzug (außen): A12; (innen): A12
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Planum 1 Abhub (Fdnr. 4) 25.08.2005
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 8, 4. – Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Abb. 4, 5. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42. – Miglus 1999, Taf. 33, 19. 28.

Kat.-Nr. 2005/196
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: Kastron – Kirche, Nordsondage, Planum 2 Abhub (Fdnr. 13) 29.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/201
Warengruppe: Modelware
Gefäßform: Krug – Flasche
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B6; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): B4; (innen): B5
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Planum 3. Abhub (Fdnr. 11) 28.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/202
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug – Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C5; (innen): D7
Verzierung: Ritzdekor
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Westteil Abhub (Fdnr. 12) 29.08.2005
Lit.: Bartl 1994, Taf. 25, 1; 26, 1. 5. – Rousset 2001, Abb. 1, 4; 2, 1.

Kat.-Nr. 2005/203
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C8; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): C3; (innen): B4
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Westteil Abhub (Fdnr. 12) 19.08.2005
Lit.: Northedge 1981, Abb. 246, 16; 247, 17-18. – Mackensen 1984, Taf. 12, 22; 15, 23. 26; 31, 12. – Konrad 1992, Abb. 14, 1-2; 2001a, Taf. 92, 2.

Kat.-Nr. 2005/204
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikeln
Überzug (außen): C5; (innen): C6
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Westteil Abhub (Fdnr. 12) 29.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/205
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): C6; (innen): D7
Befund: Kastron – Außenbereich der Westmauer Abhub (Fdnr. 23A) 01.09.2005
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26; 6, 8; 28, 2. 4. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, Abb. 11. – Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.

Kat.-Nr. 2005/206
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): H12; (Einschlüsse): Sand, Glimmer
Überzug (außen): G11; (innen): G10
Verzierung: Ritzdekor
Befund: Kastron – Kirche Nordsondage, Planum 3 Abhub (Fdnr. 14) 30.08.2005
Lit.: Miglus 1999, Taf. 31. – Konrad 1992, Abb. 4, 4. – Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 7, 10. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 6. – Orssaud/Sodini 2003, Abb. 3. 6.

GÜLER ATEŞ

KERAMIKFUNDE AUS DER TORANLAGE IM NORDWESTEN DER AUSSENMAUER

Die Grabungen im nordwestlichen Abschnitt der Außenmauer wurden in den Jahren 2003 und 2004 durchgeführt. Sie gingen aus von zwei dicht beieinander liegenden Hügeln des Höhenlinienplans.
Der erste Schnitt am Osthügel brachte im ersten Planum fast keine Funde hervor. Bei den nächsten Plana änderte sich die Fundsituation auch nicht grundlegend, d. h. es wurden wenig relevante Keramikscherben aus dem ersten Schnitt geborgen. Erst in Planum 2 bis 3 kamen zwei Scherben zutage, die aussagekräftig sind. Es ist das Randfragment einer Schale (Kat.-Nr. 2003/51) der Late Roman C Form 3F, die in das 6. Jahrhundert zu datieren ist[1]. Die zweite Scherbe ist das Randfragment eines Topfes (Kat.-Nr. 2003/63), der der Gruppe der hart gebrannten Küchenware angehört, jedoch ist dessen Oberfläche stark verwaschen. Das Randfragment gehörte wahrscheinlich zu einem Kochtopf mit kurzem Hals. Der Rand ist mit einem Wulst versehen, der nach außen einen Knick macht. An der Lippe sind drei Rillen angebracht. Dieses Stück (Kat.-Nr. 2003/63) kann weder mit Funden aus den anderen Fundkontexten in al Andarin verglichen noch durch Funde außerhalb der Siedlung mit Parallelen belegt werden. Es ist wahrscheinlich eine lokale Variante einer Kochtopfform.
Parallel zu dem Schnitt am Osthügel wurde ein weiterer Schnitt am Westhügel angelegt, bei dem das Fundmaterial reicher ausfiel. Gleich beim ersten Abtrag zwischen Planum 0 und 1 wurden zwei Randfragmente geborgen, die zu importierten Schalen gehören (Kat.-Nr. 2003/66 und 2003/87). Beide Schalen gehören der LRC der Form 3 aus dem 6. Jahrhundert an, wobei das erste Fragment mit der Form 3E, das zweite mit der Form 3F in Verbindung steht[2]. Auf dem gleichen Niveau kamen auch weitere Scherben von anderen Gattungen zutage. Zwei Rand- und ein Fußfragment sind in die helltonige Gebrauchskeramik einzuordnen. Die Randfragmente stammen von zwei verschiedenen Schüsseln und sind durch ihren Erhaltungszustand gut zu bestimmen. Das erste Fragment (Kat.-Nr. 2003/65) gehört zu einer Schüssel mit weit abstehendem, abgerundeten Rand. Eine genaue Parallele findet sich in Quşair as-Saila, wo sie in einer Grube, die einen geschlossenen Kontext bildet, gefunden wurde[3]. Die Funde aus dieser Grube werden noch in die frühbyzantinische Zeit datiert, denn es fehlt islamisches Material[4].
Durch diese Schüssel ist somit eine chronologische Einordnung der Stadtmauer in al Andarin noch in frühbyzantinischer Zeit gesichert. Das zweite Randfragment (Kat.-Nr. 2003/89) gehört ebenfalls zu einer Schüssel mit horizontal abstehendem Rand. Die Gefäßwand ist außen mit Drehrillen wellenartig gelassen. Die Parallelen sind vor allem in frühislamischen Siedlungen anzutreffen[5]. Einige Varianten aus Pella geben einen Datierungsansatz in das 7. Jahrhundert[6]. Das dritte Fragment (Kat.-Nr. 2003/90) gehört zu dem Fuß einer Schüssel oder einer großen Schale, deren Form nicht zu bestimmen ist. Auf dem gleichen Niveau kam auch ein Randfragment (Kat.-Nr. 2003/88) der Brittle Ware zutage. Der Topf gehört zu einer Form mit nach außen abgeknicktem Hals, der nicht profiliert ist. Es handelt sich um eine einfache Gefäßform mit eng zusammen gedrücktem Hals. Am Rand ist eine kleine Kerbung zu sehen. Die Gefäßwand ist gerippt, und durch Parallel-

1 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
2 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
3 Konrad 2001a, 91-92 Taf. 113, 9.
4 Konrad 2001a, 91-92.
5 Bartl 1994, Taf. MF5, 4. 5.
6 Watson 1992, 241 v. a. Abb. 11, 84-86.

beispiele ist eine Topfform mit zwei Henkel zu rekonstruieren[7]. Die Parallelen dieses Topfes führen in der Datierung in das 6. und darüber hinaus bis an das Ende des 7. Jahrhundert[8].
Im weiteren Verlauf der Grabung auf Planum 1 konnten lediglich zwei Randfragmente der Brittle Ware geborgen werden. Das erste Fragment (Kat.-Nr. 2003/54) gehört zu einem Krug bzw. einer Topfform, die in Andarin besonders im Bereich des Kastrons oft vorkommt[9]. Es sind Töpfe mit langem, geradem Hals und leichtem Wulst am Halsrand. Der Hals ist leicht profiliert. Die Parallelen dieser Töpfe aus anderen Fundorten werden in die Übergangsphase vom 7. zum 8. Jahrhundert, also in die frühomayyadische Zeit datiert[10].
Das zweite Randfragment auf dem Planum 1 gehört ebenfalls einem Krug bzw. Topf (Kat.-Nr. 2003/55) an. Die Form kommt in Andarin in verschiedenen Varianten oft vor[11]. Es sind kleine Töpfe mit kurzem Hals und ausbiegendem Rand, und sie gehören noch der frühbyzantinischen Zeit an. Diese Form kommt in al Andarin am häufigsten in den Sondagen der Hausgrabung vor[12]. An anderen Fundorten außerhalb von al Andarin werden diese Töpfe allgemein in das 6. Jahrhundert datiert[13].
Ein weiterer Schnitt wurde vor der Südseite der Außenmauer im Bereich der Straßenportikus angelegt. Abgesehen von einem beinahe vollständig erhaltenen Lampenfund konnten sehr fragmentierte Keramikfunde geborgen werden. Die Exemplare der importierten Feinkeramik dieses Fundkomplexes sind drei Rand- und ein Fußfragment von drei verschiedenen Tellern. Sie gehören alle der Gattung LRC an. Zwei Randfragmente (Kat.-Nr. 2003/74 und 2003/82) gehören der Form 3F an und werden somit in das 6. Jahrhundert datiert[14]. Das dritte Randfragment (Kat.-Nr. 2003/73) ist ein Exemplar der Form 10A aus dem späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert[15]. Die Form des Fußfragments (Kat.-Nr. 2003/32) ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht zu bestimmen.
Die Lampe (Kat.-Nr. 2003/147) kann trotz ihres fragmentierten Zustandes vollständig zusammengesetzt werden. Die Lampe besteht aus rosafarbenem Ton, der sehr weich und porös ist. Die Oberfläche macht einen (fast) ungebrannten Eindruck. Sie hat eine kreisförmige Form und einen hohen Griff. Die Schnauze ist abgebrochen. Am Spiegel sind etwa zehn kleine konzentrische Kreise angebracht. An der Schulter sind zungenförmige Verzierungen mit kleinen Pünktchen zu sehen. Sowohl die Form als auch die Verzierung sprechen dafür, dass die Lampe der Straßenportikus in abbasidischer Zeit entstand[16].
Aus der Gattung der helltonigen Gebrauchskeramik fanden sich zwei Exemplare in der Sondage der Straßenportikus. Das erste Exemplar ist ein Krugrand mit einer Schraube (Kat.-Nr. 2003/103). Es gehört der Krugform mit Steilrand und profiliertem Hals an, die in al Andarin im Kastronbereich mit zwölf Exemplaren in verschiedenen Varianten vorkommt[17]. Der Wulst am Rand kann kantig oder weich gebildet sein; außerdem variiert die Halsform. Das Exemplar der Außenmauer stellt mit seinem sehr aufwendig hergestellten Rand und Hals eine Besonderheit dar. Der Wulst ist nach unten gezogen, am Hals ist ein Rädchendekor zu sehen. Ihre Parallelen sind auch außerhalb von al Andarin ziemlich häufig anzutreffen und werden in die omayyadische Zeit datiert[18].
Zur helltonigen Gebrauchskeramik gehört auch ein Randfragment einer Schale (Kat.-Nr. 2003/81), die sowohl in- als auch außerhalb von al Andarin mit verschiedenen Varianten oft vorkommt. Es handelt sich dabei um kleine Schalen mit horizontalem Rand, der mit Rillen, Kerben oder Fingerdellendekor verziert sein kann.

7 Vgl. Kat.-Nr. 2003/169 aus dem Kastron.
8 Watson 1992, 235 Abb. 2, 18. – Waliszewski 2001, 97 Abb. 5, 7.
9 Siehe Kat.-Nr. 46, 2003/59, 2004/11 und 2004/50.
10 Für Resafa s. Konrad 2001b, 164 Abb. 4, 2. Für Quṣair as-Saila s. Konrad 2001a, 123 Taf. 84, 29. 31. Für Deḥes s. Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4.
11 Vgl. Kat.-Nr. 2004/63 aus dem Kastronbereich.
12 Die Publikation der Keramikfunde aus dem Haus wird im zweiten Band der Grabungspublikation erfolgen.
13 Konrad 1992, 332-333 Abb. 8, 9; 2001a, 122 Taf. 84, 5.
14 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
15 Hayes 1972, 343 Abb. 71.
16 Vgl. die abbasidischen Lampen bei Daviau-Beckmann 2001, 262-266 Abb. 5-6.
17 Zu Parallelen in al Andarin s. Kat.-Nr. 2003/1, 2003/70, 2003/71, 2003/134, 2004/40, 2004/43 und 2004/62.
18 Vgl. Orssaud 1980, Type 4. – Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Vgl. Konrad 2001a, 126 Taf. 87, 16.

Die Schale aus der Straßenportikus weist am Rand drei tiefe Kerbungen auf. Eine genau entsprechende Parallele (Kat.-Nr. 2003/98) kommt wiederum in der Sondagen 1-2 des Nordwesttores vor. Schalen dieser Form kamen nicht nur in den Sondagen des Kastrons zutage[19], sondern sind auch zahlreich unter den Keramikfunden der Hausgrabung vorhanden[20]. Bei den Ausgrabungen im Thomas-Bad wurden vergleichbare Schalen mit reich verzierten Rändern gefunden[21]. Die Parallelen für die Schalen aus der Straßenportikus sind somit auch an anderen Stellen des Ortes zu finden und datieren allgemein in den Zeitraum vom Ende des 6. bis zur frühomayyadischen Zeit[22].

Unter der Brittle Ware finden sich zwei gut zu bestimmende Randfragmente (Kat.-Nr. 2003/80 und 2003/102) von zwei verschiedenen Kochtöpfen, die auf die gleiche Form verweisen. Es handelt sich dabei um Kochtöpfe mit bauchigem Gefäßkörper und nach innen umgelegtem, gekehltem Rand, der oben horizontal ist. Die Form mit verschiedenen Varianten kommt in al Andarin vor allem im Kastronbereich ziemlich häufig vor[23]. Auch außerhalb von al Andarin finden sich verschiedene Parallelen, die allgemein in die omayyadische Zeit datiert werden[24]. Gleiche Exemplare gibt es auch in Raqqa, wodurch die Datierung der Form bis in die frühabbasidische Zeit erweitert werden kann[25].

Das letzte Fragment aus der Türsondage ist das Bodenfragment eines Unguentariums (Kat.-Nr. 2003/64). Es ist ein stark abgewaschenes Fragment eines grob hergestellten Gefäßes. Der Boden ist kantig abgebildet, und die ovale Gefäßwand ist dick. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um eine der jüngsten Keramikscherben aus dem Bereich. Der Fund muss ohne jegliche Parallelen bleiben.

Aus dem Profilsteg der Nordwesttorgrabung konnten Randfragmente einer Schale und eines Kochtopfes geborgen werden. Der Rand der Schale ist ein Exemplar der importierten Feinkeramik (Kat.-Nr. 2003/79). Die Schale gehört der Gruppe LRC der Form 3F an, die in das 6. Jahrhundert datiert[26]. Das Randfragment (Kat.-Nr. 2003/78) des Kochtopfes ist ein Exemplar der Brittle Ware, dessen Form in al Andarin mit verschiedenen Varianten in großer Zahl vorkommt[27]. Es sind Töpfe mit kurzem Hals und ausbiegendem Rand. Es finden sich keine direkten Parallelen für Kat.-Nr. 2003/78, da der Rand eine kantige Bildung aufweist. Die Varianten an Fundorten außerhalb von al Andarin werden allgemein in das 5.-7. Jahrhundert datiert[28]. Das Fragment der Nordwesttorgrabung ist jedoch durch sein kantiges Profil als ein jüngere Variante dieser Form anzusehen.

Aus dem Schnitt 1-3 am Versturz konnte erst auf Planum 4-5 ein Fragment geborgen werden, das zu einem großen Gefäß gehört (Kat.-Nr. 2003/72). Es besteht aus Rand, Henkel und Gefäßwand, die eine große Schüssel bilden. Die Form hat einen weit abstehenden Rand, der oben horizontal läuft. Die Lippe ist abgerundet. Direkt unterhalb des Randes befinden sich drei Drehrillen. Der Henkel ist leicht schräg senkrecht angesetzt. Die Gefäßwand verbreitert sich nach oben trichterförmig, der Boden ist flach. Eine ähnliche Parallele wurde aus dem Westhügel an der Außenmauer-Nordwest geborgen[29], die eher eine Schüssel-Variante der Form bildet. Einige Varianten, darunter auch eine mit Henkel aus Pella, geben einen Datierungsansatz in das 7. Jahrhundert[30]. Aus dem Versturz kamen außerdem drei Teller der LRC zutage. Aus dem Planum 5-6 stammt das erste Randfragment (Kat.-Nr. 2003/131), das zu einem Teller der Form 3D gehört und somit

19 Siehe die Schalen aus dem Kastronbereich Kat.-Nr. 2003/2, 2003/16, 2003/17, 2005/82 und 2005/205.
20 Zu den Keramikfunden aus dem Haus s. Anm. 12.
21 Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.
22 Mackensen 1984, 54 Taf. 24, 24. 26; 26, 8; 28, 2. 4; 29, 21-22. – Konrad 1992, 338-339 Abb. 19, 11-12; 2001b, 165-166 Abb. 11.
23 Zu Befunden aus dem Kastron s. Kat.-Nr. 2003/152, 2003/186, 2003/211 und 2003/77.
24 Logar 1992, 419 Abb. 5, 3-4; 1996, 79 Taf. 51, 12. – Konrad 1992, 332-333 Abb. 9, 7; 2001b, 164 Abb. 4, 5. – Sodini/Villeneuve 1992, 203-204 Abb. 8, 4. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, 38 Abb. 9, 42.
25 Miglus/Stepniowski 1999, 38-40 Taf. 33, 19. 28.
26 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
27 Vgl. aus dem Kastronbereich die Kat.-Nr. 2004/63, 2005/50 und 2005/153.
28 Konrad 1992, 332-333 Abb. 8, 9; 2001a, 122 Taf. 84, 5.
29 Siehe Kat.-Nr. 2003/89.
30 Watson 1992, 241 Abb. 11, 84-86 und vor allem Abb. 6, 48.

in das 5. Jahrhundert datiert wird[31]. Das zweite Randfragment eines Tellers kam aus dem Planum 6-7 und gehört der Form 3F aus dem 6. Jahrhundert an[32]. Das letzte Fragment ist wiederum ein Randfragment eines Tellers der Form 10B, die in das späte 6. bis frühe 7. Jahrhundert datiert wird[33].

Aus Planum 4-5 der Sondage 3 in der Senke zwischen Ost- und Westhügel wurde ein Pithosrand geborgen (Kat.-Nr. 2003/161), der zudem das einzige Pithosfragment dieser Sondage darstellt. Der Rand ist rund abgebildet, die Gefäßwand läuft gleichmäßig nach außen ohne Hals und unter der Lippe, an der Gefäßwand ist eine kleine Leiste zu sehen. Anhand des erhaltenen Randfragments lässt sich sagen, dass der Pithos ein aufwendig hergestelltes Gefäß darstellte. Es sind in al Andarin bis jetzt keine Parallelen für den Pithos aus dieser Sondage bekannt. Auch an anderen Fundorten finden sich keine Vergleiche. Eine Randform, die zu einer Amphora gehört, könnte jedoch als Vorbild für den Pithos gedient haben, da in der Randbildung genaue Entsprechungen vorliegen. Diese Amphorenform aus der Kirche im Kastron ist in das frühe 7. Jahrhundert zu datieren[34].

Bei der Osterweiterung der Sondage 3 konnten schließlich gut erhaltene Keramikscherben geborgen werden, die eine Aussage ermöglichen. Ein Teller der importierten Feinkeramik wurde auf dem Planum 4-5 gefunden. Vom Teller blieben ein Rand- und ein Bodenfragment erhalten (Kat.-Nr. 2003/158 und 2003/159), wodurch eine Rekonstruktion des ganzen Profils möglich ist. Der Teller gehört der Form 104A der Gattung African Red Slip Ware an und wird zwischen 530 und 580 datiert[35]. Gleichzeitig fand sich ein Bodenfragment eines Tellers der LRC (Kat.-Nr. 2003/177), dessen Form aber nicht zu bestimmen ist, da das Fragment ziemlich klein ist.

Bei der Osterweiterung konnte ein Krug (Kat.-Nr. 2003/176) aus rosafarbenem Ton geborgen werden, dessen Form in al Andarin sonst nicht vorkommt. Der Krug ist vom Rand bis zur Gefäßwand mit einem Henkel gut erhalten. Abgesehen vom Boden lässt sich die Form rekonstruieren. Der Krug stellt sich als ein feines Gefäß vor, da sowohl die Form als auch die Oberflächenbearbeitung sorgfältig durchgeführt sind. Während der Rand einfach gebildet ist, zeigt der lange Hals dagegen reiche Profilierung und die Schulter sowie die Gefäßwand sind komplett mit Kerbdekor verziert. Für den Krug aus der Torgrabung finden sich auch an anderen Fundorten keine genauen Parallelen. Die Tonfarbe, die Machart und die Verzierung deuten auf eine jüngere Herstellung hin. Eine Amphora aus Apamea mit ähnlicher Verzierung am Hals könnte einen Datierungsansatz für den Krug bieten. Die Amphora aus Apamea wird in die Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur frühomayyadischen Zeit datiert[36].

Aus der Sondage Mitte Ost stammen drei Fußfragmente aus hellerem Ton, die verschiedenen Amphoren der gleichen Form angehören und damit eine Fundgruppe bilden (Kat.-Nr. 2003/192, 2003/193 und 2003/194). Alle drei Fragmente kamen auf Planum 4-5 zutage. Als größte Fundgruppe fanden sie sich jedoch bei den Grabungen im Thomas-Bad[37]. Die Form ist noch in die frühbyzantinische Zeit zu datieren. Die Fundumstände in al Andarin bestätigen diese Datierung.

Auf demselben Niveau konnte ein Amphorenrand (Kat.-Nr. 2003/162) geborgen werden, der auf eine andere Form hinweist als die Fußfragmente. Es handelt sich dabei um Amphoren mit abgerundetem Rand und langem Hals. Am Hals ist eine kleine Leiste zu sehen, wo zwei Henkel zu rekonstruieren sind. Die Form kommt in al Andarin oft vor. Alle Exemplare entsprechen sich in der Form, der Machart und dem Ton, und dies weist auf einen Herstellungskontext hin. Es sind wahrscheinlich Amphoren zypriotischer Herkunft, die in das 7. Jahrhundert datiert werden[38].

31 Hayes 1972, 332-333 Abb. 68.
32 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
33 Hayes 1972, 343-344 Abb. 71.
34 Siehe die Keramikfunde aus der Kirche im Kastron Kat.-Nr. 2005/158. – Vgl. Konrad 2001a, 123 Taf. 85, 1.
35 Hayes 1972, 160-163 Abb. 31.
36 Sodini/Villeneuve 1992, 199 Abb. 3, 4. Siehe außerdem 202 Abb. 6, 1.
37 Pollard 2002, Abb. 23, 4.
38 Demesticha 2003, 471 ff. vor allem Abb. 2 Type 1.

Auf Planum 4-5 der Sondage Mitte Ost konnte wiederum ein Randfragment (Kat.-Nr. 2003/148) einer Schale geborgen werden, die der helltonigen Gebrauchskeramik angehört. Es handelt sich dabei um eine Schale einfacher Form Schale mit Horizontalrand. Der Rand ist weit abstehend und ohne Verzierung. Eine exakte Parallele wurde bei den Ausgrabungen im Kastron geborgen[39]; die Form kommt auch an anderen Fundorten häufig vor und wird dort in das späte 6. bis frühe 7. Jahrhundert datiert[40]. Auf Planum 5-6 wurde das Randfragment (Kat.-Nr. 2003/175) einer Tellerform 3F der LRC gefunden, das dem 6. Jahrhundert angehört[41].

In der Sondage Südost kamen die ersten aussagekräftigen Keramikfunde im Planum 4-5 zutage. Der erste Fund ist das Randfragment eines Tellers der LRC Form 3F (Kat.-Nr. 2003/97)[42]. Auf demselben Niveau fand sich auch ein Randfragment (Kat.-Nr. 2003/98) einer kleinen Schale, die in al Andarin mit verschiedenen Varianten oft vorkommt. Es handelt sich dabei um Schalen mit horizontalem, weit abstehendem Rand, der mit Rillen, Kerben oder Fingerdellendekor verziert sein kann. Schalen dieser Form sind in al Andarin in jedem Fundkontext reichlich vorhanden. Auch bei den Grabungen im Thomas-Bad wurden vergleichbare Schalen gefunden[43]. Die Parallelen für die Schalen werden an anderen Fundorten in den Zeitraum vom Ende des 6. Jahrhundertsbis in die omayyadische Zeit hinein datiert[44].

Auf Planum 5-6 fanden sich zwei Keramikfragmente, die der Feinkeramik angehören. Das erste ist ein kleines Randfragment eines Schälchens mit einem abstehenden wulstigen Rand (Kat.-Nr. 2003/284). Aufgrund der geringen Größe des Fragments ist die Form schwer zu bestimmen.

Das zweite Fragment ist dagegen gut erhalten (Kat.-Nr. 2003/254). Es handelt sich dabei um eine Topfform mit bauchigem Gefäßkörper und Schulterverzierung. Ähnliche Topfformen sind auch in dem Kastell Quşair as-Saila zu finden, und sie gehören der spätantik-frühbyzantinischen Formtradition an[45].

Aus der Sondage des Westraumes konnte reichliches Keramikmaterial geborgen werden. Alle Keramikfragmente kamen zwischen Planum 1 und 2 zutage. Als importierte Feinkeramik ist das Randfragment eines Tellers (Kat.-Nr. 2003/219) der LRC zu nennen, der der Form 3E aus dem Ende des 5. Jahrhunderts angehört[46]. Unter den Keramikfunden gibt es eine vollständig erhaltene Lampe (Kat.-Nr. 2003/172), die keine Verzierung aufweist. Es handelt sich dabei um eine scheibengedreht, einfache Rundlampe aus rotem Ton. Die Schnauze weist Gebrauchsspuren auf. Eine Variante dieser Form kam bei den Grabungen im Kastron zutage, die aus etwas hellerem Ton hergestellt ist und keinen Griff besitzt[47]. Die Lampen dieser Form sind aus byzantinisch-frühislamischer Zeit an anderen Fundorten zu beobachten[48].

Unter den Keramikfunden aus dem Westraum sind zwei Amphorenfüße (Kat.-Nr. 2003/155 und 2003/218) aus helltoniger Gebrauchskeramik zu finden, die auch in drei Exemplaren aus der Sondage Mitte Ost geborgen wurden[49]. Bei den Grabungen im Thomas-Bad kamen sie als große Fundgruppe zutage[50].

Von der Gattung der Brittle Ware wurden im Westraum auf dem Planum 1-2 zwei Randfragmente gefunden, die zu zwei verschiedenen Kochtöpfen angehören. Das erste Randfragment (Kat.-Nr. 2003/154) stellt einen Kochtopf mit langem, geradem Hals dar, und das zweite kam bei den Grabungen im Kastron-Bereich ziemlich oft vor[51]. Eine genau entsprechende Parallele ist in Quşair as-Saila zu finden, und sie wird in die omayyadische Zeit datiert[52]. Das zweite Randfragment (Kat.-Nr. 2003/121) gehört ebenfalls zu einem Kochtopf

39 Knötzele 2003, 100 Kat.-Nr. 25 Taf. 8, 8.
40 Mackensen 1984, 54 Taf. 28, 4. – Konrad 1992, 338-339 Abb. 19, 13.
41 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
42 Hayes 1972, 333-335 Abb. 69.
43 Pollard 2002, Abb. 20D. 20E.
44 Mackensen 1984, 54 Taf. 24, 24. 26; 26, 8; 28, 2. 4; 29, 21-22.– Konrad 1992, 338-339 Abb. 19, 11-12; 2001b, 185 Abb. 11.
45 Konrad 2001a, 80. Siehe vor allem Taf. 90, 8.
46 Hayes 1972, 332-333 Abb. 68.
47 Kat.-Nr. 2004/122.
48 Vgl. Konrad 2001a, 72 ff. Taf. 78, 5; 83, 11; 108, 1; 2001b, 166 Abb. 13, 2.
49 Kat.-Nr. 2003/192, 2003/193 und 2003/194.
50 Pollard 2002, Abb. 23, 4.
51 Kat.-Nr. 2003/212 und 2004/52.
52 Konrad 2001b, 164 Abb. 4, 2.

mit langem Hals, der nach außen einen leichten Knick macht. Der Rand ist dreieckig gebildet und als Wulst angesetzt. In al Andarin kommt die Form vor allem bei den Grabungen im Haus vor, aus dem Kastron-Bereich dagegen ist keine Parallele belegt. Eine Parallele aus Resafa wird in das frühe 6. Jahrhundert datiert[53].

KERAMIKFUNDE AUS DER SÜDTORANLAGE DER AUSSENMAUER

Im Südteil der Außenmauer wurde die Ausgrabung der Südtoranlage in den Kampagnen 2005 und 2006 durchgeführt, und sie ging auch hier von zwei eng beieinander liegenden Hügeln der Außenmauer aus.
Die erste Sondage wurde auf dem östlichen Hügel angelegt. Auf dem ersten Planum, in dem die erste Mauer aus Lehmziegeln zutage kam, konnten bereits aussagekräftige Scherben geborgen werden. Es sind zwei Randfragmente von zwei verschiedenen Amphoren, die sich chronologisch gut einordnen lassen. Das erste Fragment (Kat.-Nr. 2005/173) gehört einer Amphora mit abgerundetem Rand und geradem Hals an. Am Hals ist eine dreieckige Leiste zu sehen, wo auch zwei Henkel zu rekonstruieren sind. Die Amphora gehört zur zypriotischen Produktion, von der in al Andarin mehrere Exemplare vorhanden sind. Es konnte auch bei der Ausgrabung des Nordwesttores ein Exemplar (2003/162) geborgen werden[54]. Mit dem Randfragment der Sondage 1 konnte zum ersten Mal in al Andarin eine weitere Form der Produktion nachgewiesen werden. Das Exemplar gehört zur Form 4 und wird in das 7. Jahrhundert datiert[55]:
Der zweite Amphorenrand (Kat.-Nr. 2005/198) gehört zu den Amphoren mit einem schmal abgesetzten Wulstrand. Die Form hat einen langen, geraden Hals. Parallelen für diese Form sind in al Andarin nur innerhalb des Kastrons geborgen worden[56]. Die Parallelen an anderen Fundorten sind im palästinensisch-jordanischen Raum zu beobachten und werden dort in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert[57].
Als weiteres Exemplar der helltonigen Gebrauchskeramik konnte in der Sondage 1 ein Randfragment (Kat.-Nr. 2005/178) einer Schale geborgen werden. Es handelt sich dabei eine Schale mit gekehltem Rand und schräger Gefäßwand. Mit Hilfe einer genau entsprechenden Parallele aus Quşair as Saileh lässt sich die Schale der Außenmauer in die omayyadische Zeit datieren[58].
Aus der Gattung der Brittle Ware konnte das Randfragment eines Kochtopfs aus der Sondage 1 geborgen werden (Kat.-Nr. 2005/199). Es handelt sich dabei um Töpfe mit kurzem Hals und ausbiegendem Rand. Die Parallelen außerhalb von al Andarin werden allgemein ins 5.-7. Jahrhundert datiert. Dabei ist nicht auszuschließen, dass das Exemplar der Sondage 1 innerhalb der Entwicklungsreihe eher an deren Ende einzuordnen ist[59].
Auf dem unteren Niveau, in Planum 1-2 kamen vier profilierte Scherben zutage, die in ziemlich kleinen Stücken erhalten sind. Eine Schale (Kat.-Nr. 2005/16) aus rotem Ton gehört der Gruppe der Gebrauchskeramik an. Sie hat einen leicht schräg gestellten und abgerundeten Rand. Die Schale hat eine einfache Form, deren Parallelen nicht so oft zu finden sind. Einige der Parallelen aus anderen Fundorten gehören in die frühislamische Zeit[60]. Ein Randfragment einer Amphora (Kat.-Nr. 2005/163) ist in die Gattung der helltonigen Gebrauchskeramik einzuordnen. Es handelt sich dabei um das Randfragment einer Amphora mit langem Hals, der nach außen geschwungen ist. Der Rand selber ist einfach gebildet. Es findet sich keine Parallele, die für das Fragment der Sondage 1 einen möglichen Datierungsansatz bieten könnte[61]. Im Gegensatz zu

53 Konrad 1992, 332 Abb. 8, 2.
54 Demesticha 2003, 471 ff. vor allem Abb. 2 Type 1.
55 Demesticha 2003, 472 Abb. 3 Type 4.
56 Kat.-Nr. 2004/96, 2003/114.
57 Amr/Schick 2001, 110 Abb. 3, 4.
58 Konrad 2001b, 166 Abb. 14, 9.
59 Vgl. Konrad 2001a, 73-76 Taf. 84, 7.
60 Bartl 1994, Taf. 10, 1. Zur Datierung s. Konrad 2001a, 80 Taf. 93, 1.
61 Vgl. Konrad 2001a, 80 Taf. 90, 20.

dem Amphorenrand bietet ein Kochtopfrand (Kat.-Nr. 2005/70) der Brittle Ware einen besseren Ansatz für die chronologische Einordnung. Es handelt sich dabei um einen Kochtopf mit ausbiegendem Rand und kurzem Hals, der in den Grabungen an der Außenmauer zahlreiche Parallelen hat. Das Randfragment weist zusammen mit dem Randfragment (Kat.-Nr. 2005/199) aus Planum 1 der Sondage 1 auf dieselbe Form hin. Die Kochtöpfe mit solchen Rändern werden in die Zeit. zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert datiert. Die Fragmente aus Planum 1 werden durch ihre scharfe Bildung in das Ende der Typenentwicklung eingeordnet[62]. Als letztes Fragment aus dem Planum 1-2 ist das Fußfragment (Kat.-Nr. 2005/17) eines importierten Tellers zu nennen, der zur Gattung LRC gehört. Die Form des Fragments lässt sich nicht bestimmen, da lediglich ein kleiner Teil erhalten ist.

Unter den Keramikfunden von Planum 2-3 der Sondage 1 sind lediglich drei aussagekräftige Scherben zu finden. Von der Gattung der helltonigen Gebrauchskeramik kam ein Amphorenrand (Kat.-Nr. 2005/33) zutage, dessen Form in al Andarin wiederholt in verschiedenen Varianten vorkommt. Es handelt sich dabei um Amphoren mit leicht nach innen abgeknicktem Rand, der oben durch eine Rille zweigeteilt ist. Der Hals ist nicht gerade, sondern nach innen geneigt, und es sind zwei Henkel zu rekonstruieren. Durch Parallelen an anderen Fundorten ist die Datierung der Amphorenform in die omayyadische Zeit gesichert, und die Exemplare aus al Andarin bestätigen diesen Datierungsansatz[63]. Das zweite Randfragment (Kat.-Nr. 2005/47) gehört einer einfachen Schalenform mit gekehltem Schrägrand an, der am Ende abgerundet ist. Die Form hat verschiedene Varianten, die keinen sicheren Datierungsansatz bieten. An anderen Fundorten werden sie in die Zeit vom 6. bis zum 8. Jahrhundert datiert[64]. Auch mit den Varianten aus al Andarin lässt sich dieser Zeitraum nicht einschränken.

Das dritte Randfragment (Kat.-Nr. 2005/31) eines Kochtopfes auf dem Planum 2-3 gehört zur Gattung der Brittle Ware. Es handelt sich dabei um Kochtöpfe mit ausbiegendem kurzem Rand, deren Parallele im selben Schnitt an den Oberen Plana gefunden wurde (Kat.-Nr. 2005/199 und 2005/70). Die Form wird allgemein in das 5.-7. Jahrhundert datiert[65]. Sowie seine Parallele oben gehört das Randfragment auf dem Planum 2-3 auch an das Ende der Typenentwicklung. Die weiteren Fragmente auf dem Planum 2-3 sind nur kleinteilig erhalten und lassen sich somit nicht genau zeitlich einordnen. Darunter sind zwei importierte Scherben zu finden, deren Form nicht zu bestimmen ist. Es handelt sich dabei um ein Wandfragment einer Schale der Cypriot Red Slip Ware und ein Randfragment eines Tellers der LRC. Als letzte ist ein Bodenfragment (Kat.-Nr. 2005/32) eines Krügleins zu erwähnen, dessen Gesamtform sich nicht ermitteln lässt. Es handelt sich dabei um ein grobes Gefäß, das wahrscheinlich in die jüngste Phase des Kontextes zugehört. Eine Ebene tiefer auf Planum 3-4 kam lediglich ein Randfragment zutage, das auf eine Schale der LRC Form 3 aus dem 6. Jahrhundert verweist[66].

Die Sondage 1 wurde nach Westen erweitert und als 1A fortgesetzt. In Planum 2 der Sondage 1A konnte nur ein Bodenfragment eines importierten Tellers (Kat.-Nr. 2005/200) geborgen werden. Auf der Innenseite des Bodens befindet sich der Rest eines Stempeldekors, der darauf hinweist, dass der Teller ein Exemplar der LRC ist. Es handelt sich dabei um einen Palmettenstempel[67].

An der SW-Ecke von Sondage 1A fanden sich auf dem Planum 2-3 vier Keramikfragmente, die hier mitbehandelt werden. Das erste Fragment (Kat.-Nr. 2005/9) gehört zu einer Amphora der helltonigen Gebrauchskeramik. Es ist das Randfragment einer Amphora mit abgerundetem Rand, der unten mit einem kleinen Profil endet. Der Hals läuft gerade. Die Form gibt es in al Andarin im Kastron-Bereich häufig, allerdings

62 Vgl. Konrad 2001a, 73-75 Taf. 84, 7.
63 Vgl. Konrad 2001a, 78 Taf. 85, 13.
64 Zur Datierung s. Konrad 2001a, 84 Taf. 99, 12. Für die Varianten an anderen Fundorten s. Mackensen 1984, 54 Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 2001, Abb. 11, 7-10. – Konrad 2001b, Abb. 11.
65 Vgl. Konrad 2001a, 73-75 Taf. 84, 5-6.
66 Hayes 1972, 329-338 Abb. 67-69.
67 Vgl. mit Stempel bei Hayes 1972, 350 Abb. 72.

wurden diese Parallelen mit einfachem, abgerundeten Rand und ohne Profil gearbeitet[68]. An den anderen Fundorten findet sich keine Parallele, um einen Datierungsansatz zu gewinnen.
Das Randfragment (Kat.-Nr. 2005/4) einer kleinen Schale der helltonigen Gebrauchskeramik ist dagegen zeitlich gut einzuordnen. Es handelt sich um Schalen mit profiliertem, breitem und mit einer Rille gekerbten Rand. Das Profil wurde mit Rädchendekor gearbeitet. Der Datierungsrahmen solcher Schalenformen an anderen Fundorten ist ziemlich breit. In Quşair as-Saila treten sie nicht vor dem 6. Jahrhundert auf[69]. Mit der Schale der helltonigen Gebrauchskeramik zusammen wurden auch zwei Randfragmente (Kat.-Nr. 2005/2 und 2005/93) von zwei verschiedenen importierten Schalen gefunden. Es handelt sich dabei um Schalen der LRC, die wahrscheinlich der Form 3D und 3E aus dem Ende des 5. und dem 6. Jahrhundert angehören[70].
Die Sondage 1 wurde nach Westen hin erweitert und als Sondage 1C weitergeführt. Beim ersten Abtrag auf Planum 0-1 konnten nur wenige Keramikfragmente geborgen werden. Es sind zwei Rand- und ein Bodenfragment (Kat.-Nr. 2005/192, 2005/96 und 2005/97). Alle drei Fragmente gehören mindestens zwei verschiedenen importierten Tellern an. Es handelt sich bei den zwei Randfragmenten um die Teller der LRC mit der Form 10A und beim Bodenfragment, das lediglich Reste eines Kreuzstempels vorweist, wahrscheinlich um eine frühere Form. Die Form 10A wird in das ausgehende 6. und frühe 7. Jahrhundert datiert[71]. Auf demselben Planum wurde auch das Randfragment (Kat.-Nr. 2005/190) eines Kochtopfes der Brittle Ware gefunden. Es gehört zu einem Kochtopf mit hohem Hals und profiliertem Rand. Die Form hat sowohl in al Andarin als auch an anderen Fundorten unzählige Varianten, deren chronologische Einordnung nur teilweise möglich ist. Drei sehr nahestehende Parallelen aus Vicus und Kastell in Quşair as-Saila bieten für das Exemplar in al Andarin einen Datierungsrahmen von der ersten Hälfte bzw. der Mitte des 6. bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts[72]. So scheint der Kochtopf aus der Sondage 1C noch der frühbyzantinischen Zeit anzugehören.
Nachdem die Grabung nach Norden hin erweitert wurde, wurde die Sondage in 1D unbenannt. Beim ersten Abtrag in 1D kamen zwei aussagekräftige Keramikfragmente zutage.
Ein Randfragment (Kat.-Nr. 2005/121) einer Flasche bildet einen seltenen Fund in al Andarin. Die Flasche der helltonigen Gebrauchskeramik ist schwach gebrannt. Der Randdurchmesser ist etwa 3,4 cm klein und der schlecht erhaltene Rand profiliert. Der Rand ist an der Stelle, an der die Gefäßwandung beginnt, abgebrochen. Durch die Parallelen an anderen Fundorten kann ein runder Gefäßkörper mit zwei Henkeln rekonstruiert werden. Die Flaschen dieser Form werden in die frühislamische Zeit datiert. Eine Datierung in abbasidische Zeit ist durch eine direkte Parallele in Quşais as-Saila nicht ausgeschlossen[73].
Zusammen mit der abbasidischen Flasche wurde auch ein kleines Randfragment (Kat.-Nr. 2005/122) eines Kochtopfes der Brittle Ware gefunden. Wegen des Erhaltungszustands ist die Form des Randfragmentes nur schwer zu rekonstruieren. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Kochtopf mit hohem Hals und profiliertem Rand. Der Kochtopfrand (Kat.-Nr. 2005/190) aus der Sondage 1C, der im gleichen Planum geborgen wurde, könnte als eine nahe stehende Parallele gelten. Aus einer tieferen Lage des Planum 1-2 stammt ein Randfragment (Kat.-Nr. 2005/134) eines Tellers der LRC, der der Form 3E aus dem 6. Jahrhundert angehört[74]. Als letzte Scherbe aus 1D ist das verzierte Wandfragment (Kat.-Nr. 2005/174) einer Amphora bzw. eines Krugs zu nennen. Zwar ist nur ein sehr kleines Stück der Wandscherbe erhalten, aber aufgrund der Verzierung bietet sie eine sichere Datierung und wird hier mitbehandelt. Es handelt sich um einen Ritz-, Eindrucksdekor, der für die omayyadische Zeit typisch ist. Gefäße mit solchen Verzierungen sind

68 s. o. Kat.-Nr. 2005/158.
69 Konrad 2001a, 84 Taf. 98, 22.
70 Hayes 1972, 331-333 Abb. 68.
71 Hayes 1972, 343-346 Abb. 71.
72 Konrad 2001a, 74 f. Für die Exemplare aus dem Kastell von Quşair as-Saila s. Taf. 84, 27-28. Für das Exemplar aus dem Vicus s. Taf. 107, B5.
73 Siehe Konrad 2001a, 79 Taf. 89, 17 und dort Anm. 307.
74 Hayes 1972, 333-338 Abb. 68.

an mehreren Fundorten belegt, und eine genau entsprechende Parallele findet sich in Quşair as-Saila[75]. Auch in al Andarin wurde in den Grabungen an der Außenmauer des Kastrons[76] eine dieser Verzierung sehr nahe stehende Wandscherbe gefunden, die dem Fundkontext nach der omayyadischen Zeit angehört.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Im gesamten Grabungsareal der Nordwesttoranlage der Außenmauer kam mit insgesamt 50 Scherben ein geringes Keramikmaterial zutage. Die ersten Plana zeigen, dass die Oberfläche ziemlich durchgewühlt ist, da es sich beim Fundmaterial meistens um stark verwaschene und kleinteilige Scherben handelt. Anhand der Aussage der Keramikfragmente konnte mindestens an einer Stelle ein eventueller Fundhorizont festgestellt werden, der mit dem Grabungskontext im Zusammenhang stehen kann. Die Keramikfunde führen in das 6. und 7. Jahrhundert und darüber hinaus in die omayyadische Zeit.
Die Keramikfunde aus der kleinen Sondage im Bereich der Straßenportikus könnten auf eine jüngere Nachnutzungsphase hinweisen, denn ein Teil der Keramikfragmente ist in die omayyadisch-abbasidische Zeit zu datieren. Im Gesamtbefund fanden sich zwar auch importierte Fragmente der LRC, doch sind diese eher als Streufunde anzusehen.
Vor allem die beinahe vollständig erhaltene Lampe (Kat.-Nr. 2003/147) deutet unter den Funden auf einen ungestörten Horizont hin, Die Lampe lag an der Fundstelle unberührt, bis sie geborgen wurde. Die sichere Datierung der Lampe in die abbasidische Zeit, gibt einen Anhaltspunkt für die jüngste Nachnutzungsphase des Fundkontextes. Außer dem Lampenfund weisen ein Amphorenrand (Kat.-Nr. 2003/103) und zwei Kochtopfränder (Kat.-Nr. 2003/80 und 2003/102) mit ihrer Datierung spätestens in die omayyadische Zeit ebenfalls auf eine Nachnutzung in omayyadisch-abbasidischer Zeit.
Die Keramikfunde aus den Grabungen im Südteil der Außenmauer bieten ein Gesamtbild, das dem der Befunde des Nordwesttores so nahe ist, dass auch mit ihnen ein Schwerpunkt im 6. Jahrhundert und ein darüber hinaus in das 7.-8. Jahrhundert führender Befund zu beobachten ist. Die wenigen Beispiele, die der abbasidischen Zeit angehören, lassen zumindest vermuten, dass die Nutzung der Toranlage in omayyadischer Zeit noch nicht beendet war.

KATALOG

Außenmauer Nordwest

Kat.-Nr. 2003/32
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller
Brand: sekundär verbrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): H10; (innen): F9
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 31)
27.08.2003.

Kat.-Nr. 2003/51
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Osthügel, Planum 2-3 (Fdnr. 18)
23.08.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

75 Konrad 2001b, 168 Abb. 2, 2.

76 Siehe Kat.-Nr. 2003/7.

Kat.-Nr. 2003/54
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Krug/Topf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Kalkpartikel, kleine schwarze Steine
Überzug (außen): F11; (innen): F11
Befund: AM-NW – Westhügel (Fdnr. 19) 28.08.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 29. 31; 2001b, Abb. 4, 2. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 4.

Kat.-Nr. 2003/55
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Krug/Topf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): F11; (innen): F11
Befund: AM-NW – Westhügel (Fdnr. 19) 20.08.2003
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 9; 2001a, Taf. 84, 5.

Kat.-Nr. 2003/63
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E11; (Einschlüsse): Kalkpartikel, kleine schwarze Steine
Überzug (außen): E11; (innen): E11
Befund: AM-NW – Osthügel, Planum: 2-3 (Fdnr. 18) 24.08.2003.

Kat.-Nr. 2003/64
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Unguentarium
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): D7; (innen): D7
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 29) 27.08.2003.

Kat.-Nr. 2003/65
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E10; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikel
Überzug (außen): E10; (innen): E10
Befund: AM-NW – Westhügel, Planum: 0-1 (Fdnr. 19) 25.08.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 113, 9.

Kat.-Nr. 2003/66
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F12; (innen): F12
Befund: AM-NW – Westhügel, Planum 0-1 (Fdnr. 19) 25.08.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3E.

Kat.-Nr. 2003/72
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel/Topf
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Befund: AM-NW – Sondage 1-3, Planum 4-5 (Fdnr. 41) 01.09.2003
Lit.: Watson 1992, Abb. 6, 48; 11, 84-86.

Kat.-Nr. 2003/73
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikel
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Straßenportikus, Planum 1 (Fdnr. 34) 28.08.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 10A.

Kat.-Nr. 2003/74
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Straßenportikus, Planum 1 (Fdnr. 34) 28.08.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2003/78
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Glimmer
Überzug (außen): dunkelgrau/braun; (innen): F11
Befund: AM-NW – Profilsteg (Fdnr. 38)
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 9; 2001a, Taf. 84, 5.

Kat.-Nr. 2003/79
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9; (innen): F9

Befund: AM-NW – Profilsteg (Fdnr. 38) 30.08.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2003/80
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F11; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): dunkelgrau; (innen): F11
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 33) 28.08.2003
Lit.: Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Abb. 4, 5. – Sodini/Vielleneuve 1992, Abb. 8, 4. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42. – Miglus 1999, Taf. 33, 19. 28.

Kat.-Nr. 2003/81
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): C3; (innen): C7
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 33) 28.08.2003
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26; 26, 8; 28, 2. 4; 29, 21-22. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, Abb. 11.

Kat.-Nr. 2003/82
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW (Fdnr. 33)
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2003/87
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): G10; (innen): G10
Befund: AM-NW – Westhügel, Planum 0-1 (Fdnr. 19) 24.08.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2003/88
Warengruppe: Grobe Keramik
Gefäßform: Kochtopf
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): A11; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): A11; (innen): A11
Befund: AM-NW – Westhügel, Planum 0-1 (Fdnr. 19) 24.08.2003
Lit.: Watson 1992, Abb. 2, 18. – Waliszewski 2001, Abb. 5, 7.

Kat.-Nr. 2003/89
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel/Topf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): kleine schwarze Steine
Überzug (außen): C4; (innen): C4
Befund: AM-NW – Westhügel, Planum 0-1 (Fdnr. 19) 24.08.2003
Lit.: Bartl 1994, Taf. MF5, 4.5. – Watson 1992, Abb. 11, 84-86.

Kat.-Nr. 2003/90
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schüssel/Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): kleine schwarze Steine
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: AM-NW – Westhügel, Planum 0-1 (Fdnr. 19) 24.08.2003.

Kat.-Nr. 2003/97
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): E9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): E9; (innen): E9
Befund: AM-NW – Sondage 1-3 Südost, Planum 4-5 (Fdnr. 47) 03.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2003/98
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B4; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikel
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: AM-NW – Sondage 1-3 Südost, Planum 4-5 (Fdnr. 47) 03.09.2003
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 24, 24. 26; 26, 8; 28, 2. 4; 29, 21-22. – Konrad 1992, Abb. 19, 11-12; 2001b, Abb. 11.

Kat.-Nr. 2003/102
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): Kalkpartikel, kleine schwarze Steine
Überzug (außen): H10; (innen): F12
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 32) 27.08.2003
Lit.: Logar 1992, Abb. 5, 3-4; 1996, Taf. 51, 12-13. – Konrad 1992, Abb. 9, 7; 2001b, Abb. 4, 5. – Sodini/Vielleneuve 1992, Abb. 8, 4. – Orssaud 1980, Abb. 307 Type 10. – Bavant/Orssaud 2001, Abb. 9, 42. – Miglus 1999, Taf. 33, 19. 28.

Kat.-Nr. 2003/103
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): B4; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 32) 27.08.2003
Lit.: Orssaud 1980, Type 4. – Logar 1996, 82 Taf. 56, 2-3. 6. – Konrad 2001a, Taf. 87, 16.

Kat.-Nr. 2003/121
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Krug/Topf
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): D12; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): E12; (innen): D12
Befund: AM-NW – Sondage 1-3, Planum 1-2 (Fdnr. 53) 07.09.2003
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 2.

Kat.-Nr. 2003/131
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9, H11; (innen): F9
Befund: AM-NW – Sondage 1-4, Mitte Planum 5-6 (Fdnr. 60) 09.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3D.

Kat.-Nr. 2003/147
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Lampe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D7; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): D7; (innen): D7
Befund: AM-NW – Straßenportikus (Fdnr. 30) 27.08.2003
Lit.: Daviau/Beckmann 2001, Abb. 5-6.

Kat.-Nr. 2003/148
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): D9; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): A12; (innen): B6
Befund: AM-NW – Sondage, 1-3 Mitte-Ost, Planum 4-5 (Fdnr. 51) 04.09.2003
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 28, 4. – Konrad 1992, Abb. 19, 13.

Kat.-Nr. 2003/154
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F12; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): A12; (innen): F12
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Westraum, Planum 1-2 (Fdnr. 69) 11.09.2003
Lit.: Konrad 2001b, Abb. 4, 2.

Kat.-Nr. 2003/155
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): B4; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): C4; (innen): B4
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Westraum, Planum 1-2 (Fdnr. 69) 11.09.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 23, 4.

Kat.-Nr. 2003/158-159
Warengruppe: African Red Slip Ware
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte-Ost, Planum 4-5 (Fdnr. 61) 09.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 104A.

Kat.-Nr. 2003/161
Warengruppe: Gebrauchskeramik
Gefäßform: Pithos
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): Sand, kleine Kieselsteine
Überzug (außen): F10; (innen): D11
Befund: AM-NW – Sondage 1-3 Mitte, Planum 4-5 (Fdnr. 49) 03.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/162
Warengruppe: Tongrundige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): D8; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): D7; (innen): D7
Befund: AM-NW – Sondage 1-3 Mitte Ost, Planum 4-5 (Fdnr. 54) 07.09.2003
Lit.: Demesticha 2003, Abb. 2 Type 1.

Kat.-Nr. 2003/172
Warengruppe: Tongrundige Keramik
Gefäßform: Lampe
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Westraum, Planum 1-2 (Fdnr. 75) 14.09.2003
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 78, 5; 83, 11; 108, 1; 2001b, Abb. 13, 2.

Kat.-Nr. 2003/175
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9; (innen): F9
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte Ost, Planum 5-6 (Fdnr. 64) 10.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3F.

Kat.-Nr. 2003/176
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Krug
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): E8; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): E8; (innen): E8
Befund: AM-NW – Sondage 1-3 Osterweiterung (Fdnr. 55) 07.09.2003
Lit.: Sodini/Villeneuve 1992, Abb. 3, 4; 6, 1.

Kat.-Nr. 2003/177
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F9; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F9; (innen): F9
Befund: AM-NW – Sondage 1-3 Osterweiterung (Fdnr. 55) 07.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/192
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C6; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): B4; (innen): B4
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte-Ost, Planum 4-5 (Fdnr. 61) 09.09.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 23, 4.

Kat.-Nr. 2003/193
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): C7; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): C7; (innen): C7
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte-Ost, Planum 4-5 (Fdnr. 61) 09.09.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 23, 4.

Kat.-Nr. 2003/194
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D4; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): D4; (innen): D4
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte-Ost, Planum 4-5 (Fdnr. 61) 09.09.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 23, 4.

Kat.-Nr. 2003/207
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): F10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte, Planum 6-7 (Fdnr. 80) 16.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/218
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D4; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): D4; (innen): D4
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Westraum, Planum 1-2 (Fdnr. 70) 13.09.2003
Lit.: Pollard 2002, Abb. 23, 4.

Kat.-Nr. 2003/219
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): H11; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F11; (innen): F11
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Westraum, Planum 1-2 (Fdnr. 70) 13.09.2003
Lit.: Hayes 1972, Form 3E.

Kat.-Nr. 2003/237
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): G10; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): F10; (innen): F10
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Mitte, Planum 7-8 (Fdnr. 85) 21.09.2003.

Kat.-Nr. 2003/254
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Topf/Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): C3; (Einschlüsse): feiner Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): C3; (innen): C3
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Südost, Planum 4-5 (Fdnr. 91)
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 90, 8.

Kat.-Nr. 2003/284
Warengruppe: Feine Gebrauchskeramik
Gefäßform: Schale

Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): D10; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): D10; (innen): D10
Befund: AM-NW – Sondage 1-4 Südost, Planum 5-6 (Fdnr. 91).

Außenmauer Süd

Kat.-Nr. 2005/2
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): 9F; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 10G; (innen): 11F
Befund: AM-Süd – Sondage 1-1A, Planum 2-3 (Fdnr. 15) 31.08.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 3D.

Kat.-Nr. 2005/4
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schälchen
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 6C; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 6C; (innen): 6C
Befund: AM-Süd – Sondage 1-1A, Planum 2-3 (Fdnr. 15) 31.08.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 98, 22.

Kat.-Nr. 2005/9
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 5B; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 5B; (innen): 5B
Befund: AM-Süd – Sondage 1A, Planum 2-3 (Fdnr. 14) 30.08.2005.

Kat.-Nr. 2005/16
Warengruppe: Tongrundige Feinkeramik
Gefäßform: Schale
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): 9E; (Einschlüsse): grober Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): 10C; (innen): 6D
Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1-2 (Fdnr. 18) 03.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 93, 1.

Kat.-Nr. 2005/17
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 9E; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11D; (innen): 11D
Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1-2 (Fdnr. 18) 03.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/31
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 8H; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11H; (innen): 9E
Befund: AM-Süd – Sondage 1 West, Planum 2-3 (Fdnr. 21) 04.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 5-6.

Kat.-Nr. 2005/32
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krüglein
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 5C; (Einschlüsse): Sand
Überzug (außen): 5B; (innen): 5C
Befund: AM-Süd – Sondage 1 West, Planum 2-3 (Fdnr. 21) 04.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/33
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): 9E; (Einschlüsse): Sand, Kalkpartikel
Überzug (außen): 5C; (innen): 6C
Befund: AM-Süd – Sondage 1 West, Planum 2-3 (Fdnr. 19) 03.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 13.

Kat.-Nr. 2005/47
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Schüssel
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): 8E; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikel
Überzug (außen): 5C; (innen): 8C
Befund: AM-Süd – Sondage 1 West, Planum 2-3 (Fdnr. 23) 05.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 99, 12; 2001b, Abb. 11. – Mackensen 1984, Taf. 24, 24; 29, 21. – Sodini/Villeneuve 2001, Abb. 11, 7-10.

Kat.-Nr. 2005/70
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 10H; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11H; (innen): 11H

Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1-2 (Fdnr. 30)
08.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 7.

Kat.-Nr. 2005/93
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 9G; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11G; (innen): 10F
Befund: AM-Süd – Sondage 1A, Planum 2-3 (Fdnr. 37)
14.09.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 3E.

Kat.-Nr. 2005/96
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 9F; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 10F; (innen): 10F
Befund: AM-Süd – Sondage 1C (3. Erw. nach Westen)
Planum 0-1 (Fdnr. 36) 13.09.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 10A.

Kat.-Nr. 2005/97
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller/Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 10A; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11H; (innen): 11H
Befund: AM-Süd – Sondage 1C (3. Erw. nach Westen)
Planum 0-1 (Fdnr. 36) 13.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/121
Warengruppe: Helltonige Feinkeramik
Gefäßform: Flasche
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): 8C; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 5B; (innen): 5B
Befund: AM-Süd – Sondage 1D, Planum 0-1 (4. Erw.)
(Fdnr. 40) 17.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 89, 17.

Kat.-Nr. 2005/122
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Topf/Krug
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 12F; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 12F; (innen): 11F
Befund: AM-Süd – Sondage 1D, Planum 0-1 (4. Erw.)
(Fdnr. 40) 17.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/134
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 9F; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 10F; (innen): 9F
Befund: AM-Süd – Sondage 1D, Planum 1-2 (Fdnr. 44)
19.09.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 3E.

Kat.-Nr. 2005/163
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 9D; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 7C; (innen): 7C
Befund: Am-Süd – Sondage 1, Planum 1-2 (Ost) (Fdnr.
20) 04.09.2005.

Kat.-Nr. 2005/173
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 7C; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 6C; (innen): 6C
Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1 (Fdnr. 5)
20.08.2005
Lit.: Demesticha 2003, Abb. 3 Type 4.

Kat.-Nr. 2005/174
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Wandscherbe
Brand: schwach gebrannt
Bruch (Farbe): 6C; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 4C; (innen): 5B
Befund: AM-Süd – Sondage 1D, Planum 2-3
Abhub 1 Erw. nach Norden (Fdnr. 48) 21.09.2005
Lit.: Konrad 2001b, Abb. 2, 2.

Kat.-Nr. 2005/178
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Krug/Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 6C; (Einschlüsse): feiner Sand, Glimmer
Überzug (außen): 5C; (innen): 4C
Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1 (Fdnr. 2)
16.08.2005
Lit.: Konrad 2001b, Abb. 19, 9.

Kat.-Nr. 2005/190
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 10E; (Einschlüsse): kleine Kalkpartikel
Überzug (außen): 9H; (innen): 11E
Befund: AM-Süd – Sondage 1C (3. Erw. nach Westen)
Planum 0-1 (Fdnr. 34) 11.09.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 27-28; Taf. 107, B5.

Kat.-Nr. 2005/192
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): 11F; (Einschlüsse): Kalkpartikel
Überzug (außen): 10F; (innen): 10F
Befund: AM-Süd – Sondage 1C (3. Erw. nach Westen) Planum 0-1 (Fdnr. 35) 12.09.2005
Lit.: Hayes 1972, Form 10A.

Kat.-Nr. 2005/198
Warengruppe: Helltonige Gebrauchskeramik
Gefäßform: Amphora
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 6C; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 6C; (innen): 5C
Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1 (Fdnr. 1) 15.08.2005
Lit.: Amr/Schick 2001, Abb. 3, 4.

Kat.-Nr. 2005/199
Warengruppe: Brittle Ware
Gefäßform: Kochtopf
Brand: hart gebrannt
Bruch (Farbe): 12A; (Einschlüsse): rein
Überzug (außen): 11A; (innen): 11A
Befund: AM-Süd – Sondage 1, Planum 1 (Fdnr. 1) 15.08.2005
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 7.

Kat.-Nr. 2005/200
Warengruppe: LRC
Gefäßform: Teller/Schale
Brand: gut gebrannt
Bruch (Farbe): 9G; (Einschlüsse): feiner Sand
Überzug (außen): 9G; (innen): 9G
Befund: AM-Süd – Sondage 1A, Planum 2 (Fdnr. 10) 25.08.2005
Lit.: Hayes 1972, 350.

PETER KNÖTZELE

KERAMIK UND KLEINFUNDE AUS ANDRONA: DIE FUNDE DER JAHRE 1997-2001

Im Mittelpunkt der folgenden Analyse, die sich auf den inneren Mauerring (Basaltmauer), die Sondage 6 nördlich der Hausgrabung, den Südwestturm des Kastrons (Sondage 2001)[1] sowie die Begehung der Siedlung konzentriert, steht die Keramik. Diese stellt neben dem Glas und den Tierknochen[2] den größten Anteil unter den Funden dar. Außerdem wurden vereinzelt Münzen und verschiedentlich ganz oder fragmentarisch erhaltene Gegenstände oder deren Reste aus Eisen, Buntmetall, Elfenbein bzw. bearbeitete Beinobjekte oder Stein, darunter Basalt und Marmor entdeckt, die an dieser Stelle nur in Auswahl vorgestellt werden. Gerade bei den Einzelobjekten wurde auch auf die Kampagnen nach 2001 zurückgegriffen. Gegenstände aus Leder blieben nur im Fall eines Beutels erhalten. Eisenschlacke, die ein Hinweis auf Metallverarbeitung bietet, wurde im Kastron in den Sondagen 1D, $3A_2$ und $4A_{1-2}$ in den oberen Plana sowie im Nordosten der Siedlung geborgen, Halbfabrikate fehlen gänzlich. Ein Hinweis auf Metallverarbeitung gibt der Fund einer Gussform aus Stein (**Taf. 260, 5-6**), in der ein Bronzeobjekt erhalten blieb.

Aufgrund des umfangreichen Bestandes an Keramik galt es für die Vorlage der Funde eine Auswahl zu treffen[3]. Folgende Gesichtspunkte waren bei der Auswahl zu berücksichtigen: In erster Line erschien es für die Jahre 1997-2000 bzw. 2001 wichtig, Informationen zur Chronologie und zum Formenbestand des Kastrons und der inneren Stadtmauer zu erhalten. Mittels der Funde der Begehungen erschien es ferner in eingeschränktem Maße möglich – die Begehungen erfolgten in bescheidenem Rahmen –, erste Informationen zu den sichtbaren Oberflächenbefunden und somit über die Siedlungstätigkeit bzw. Siedlungsentwicklung zu erlangen[4].

Im Kastron interessierte aufgrund der bereits fortgeschrittenen Untersuchungen besonders die Keramik aus den Sondagen $3A_2$ und 9A-F, also den Sondagen an der West- und Ostseite[5]. Im Osttrakt vermutete Butler Räume zur Unterbringung von Vieh, und die Frage war, ob sich diese These durch Einzelfunde stützen lässt[6].

Im Zusammenhang mit der Chronologie stellte sich zusätzlich die Frage, wie lange das Kastron nach dem fortgeschrittenen 7. Jahrhundert genutzt wurde. Bereits in den Vorberichten wurde eine zeitliche Kontinuität der Nutzung von frühbyzantinischer bis in früharabische Zeit für das Kastron aufgezeigt[7]. Im Zusammenhang mit der Siedlungsentwicklung stellt sich die Frage nach der zeitlichen Abfolge der inneren und der äußeren Stadtmauer[8], und zwar welcher der beiden Mauerringe der ältere ist und ob sich zeitliche Unterschiede bei dem Bau der beiden Stadtmauern anhand des Fundmaterials aufzeigen lassen.

1 Die Grundlage für diese Ausführungen ist mein Vorbericht aus dem Jahre 2003 (Knötzele 2003). Mit aufgenommen wurden bei diesen Ausführungen die Funde aus dem Südwest-Turm, der im Jahre 2001 untersucht wurde. Dank gebührt M. Seibel (Karlsruhe) für die Unterstützung bei der Materialaufnahme und N. Pollard (Oxford) von der britischen Mission mit dem ich mich auf der Ausgrabung austauschen konnte.

2 Die Tierknochen werden in Band II der Grabungspublikation vorgelegt.

3 Die Funde nach 2000 bzw. 2001 wurden von G. Ateş bearbeitet.

4 Zur Methodik s. Knötzele 2003, 95 mit Anm. 2.

5 Phosphatanalysen, die diese Theorie stützen könnten, waren nicht möglich.

6 Zu entsprechenden Funden s. stellvertretend White 1975. – Scholz 2009, 179 ff.

7 Knötzele 2003.

8 Die Keramikfunde von der äußeren Stadtmauer wurden von G. Ateş bearbeitet. Siehe hier Beitrag Ateş S. 343-345.

Die folgende Untersuchung soll eine Grundlage für weitere Arbeiten in Androna bieten. So gilt es zu überprüfen, ob sich der Keramikbestand des Kastrons von dem Inventar des byzantinischen Bades (dem sog. Thomas-Bad) und dem des Hauses unterscheidet. Dies wiederum würde Rückschlüsse auf die Geschichte von Androna erlauben. Ein solcher Vergleich ist jedoch bislang nur in eingeschränktem Umfang möglich, da die spätantik-frühbyzantinische und islamische Keramik, speziell die Gebrauchskeramik dieser Region – die Befunde aus Hama[9] und Qasr Ibn Wardan eingeschlossen – noch weitgehend unpubliziert ist.

KERAMIK

Der Bestand an Keramik umfasst neben einem dominierendem Spektrum einfacher Gebrauchskeramik, einschließlich der von Riss und Poulsen klassifizierten »céramique géometrique« bzw. »pseudo-prehistoric ware«[10], spätantike Feinkeramikimporte, Reliefkeramik islamischer Zeitstellung sowie einen umfangreichen Bestand der sogenannten Brittle Ware. Eine untergeordnete Rolle kommt in Androna der glasierten Ware zu, von der nur wenige Fragmente bei den Ausgrabungen und den Begehungen der Siedlung gefunden wurde. Ihr Bestand – dickwandig glasierte Ware, Keramik mit einer Laufglasur (Splash Ware) und Gefäße mit einem Körper aus Quarzfritte – ist gering und heterogen. Der Erhaltungszustand ist sehr unterschiedlich; Brandspuren an der Keramik wurden nur in beschränktem Umfang beobachtet.

Spätantike Feinkeramikimporte

Die spätantiken Feinkeramikimporte (**Taf. 227-229. 255**) der angeführten Grabungsstellen stammen meist aus Kleinasien (Late Roman C); seltener sind Einfuhren aus Nordafrika und aus Zypern.
Auch wenn in allen untersuchten Bereichen der Siedlung Feinkeramikimporte gefunden wurden, so zeichnen sich gerade in Bezug auf Quantität und Formenvielfalt deutliche Unterschiede an den einzelnen Grabungsstellen ab. So fällt beispielsweise bei den Funden der inneren Stadtmauer unter den Feinkeramikimporten ein deutliches Übergewicht an Importen aus Kleinasien auf (Late Roman C).
Das Formenspektrum der nordafrikanischen Importe (Kat.-Nr. 1-17) ist sehr umfangreich. Es wurden Teller und Schalen der Formen 91A/B[11] (Kat.-Nr. 1-2; **Taf. 227**), 93 (Kat.-Nr. 3-5; **Taf. 227**) sowie die Formen 99B und 99C (Kat.-Nr. 7-8; **Taf. 227**), 103 (Kat.-Nr. 10-11; **Taf. 227**), 104 (Kat.-Nr. 12-13; **Taf. 227**) sowie die Formen 107 (Kat.-Nr. 14; **Taf. 227**) und 109 (Kat.-Nr. 15-17; **Taf. 228**) nach Hayes geborgen.
Mit ihrer Datierung hat sich P. M. Pröttel ausführlich und kritisch auseinandergesetzt, sodass es ausreichend erscheint, auf seine Ergebnisse summarisch zu verweisen.
Zu den frühesten Importen, die zum Beispiel bei der Ausgrabung an der Ostseite des Kastrons (Sondage 9A) gefunden wurden, zählt die Kragenschale der Form 91 A/B. Sie wird in das 5. und den Anfang des 6. Jahrhunderts datiert. Die Form 93 ist besonders gegen Ende des 5. und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Gebrauch. Diese Form wurde auch bei den Untersuchungen des Jahres 2000 gefunden, bei der die Reste eines Hauses angeschnitten wurden (Sondage 6). Eine Leitform für das 6. Jahrhundert ist die kalottenförmige Schale Hayes 99A/B. Die Form 99C ist etwa 550-650 n. Chr. zu datieren. Die übrigen Gefäßformen

9 Siehe die Literatur zu den spätantiken Feinkeramikimporten aus Hama: Knötzele 2003, 95 mit Anm. 3.
10 Zu dem Begriff céramique géometrique s. Riis/Poulsen 1957, zu der Bezeichnung pseudo-prehistoric s. Graber 1978, 113.
11 Zur Form 91A/B s. Pröttel 1996, 50f. Zur Form Hayes 93 s. ebenda 52, zur Form Hayes 99 ebenda 55.

Form	Kastron	LZM	SW-Turm	Umland	Datierung
NA 91A/B	×				5. bis Anfang 6. Jh.[14]
NA 93	×	×			Ende 5. bis 1. Hälfte 6. Jh.[15]
NA 99 A	×				6. Jh.[16], 510-540 n. Chr.
NA 99 B		×		×	6. Jh.[17], 530-580 n. Chr.
NA 99 C					ca. 550-650 n. Chr.
NA 103	×				ca. 500 bis 3. Viertel 6. Jh.[18]
NA 104 A		×			ca. 530-580 n. Chr.[19]
NA 104 C		×			ca. 550-625 n. Chr.[20]
NA 107				×	1. Hälfte 7. Jh.[21]
NA 109	×		×		620 bis um 700 (?)[22]
CRSW 1		×			spätes 4. Jh. bis 3. Viertel 5. Jh.[23]
CRSW 2		×		×	2. Hälfte 5. bis 1. Hälfte 6. Jh.
LRC 3C	×	×			Ende 6. Jh.
LRC 3E	×				Mitte 5. bis 1. Hälfte 6. Jh.
LRC 3F	×	×			2. Viertel 6. Jh.[24]
LRC 3G	×				2. Viertel 6. Jh.[25]
LRC 10A	×	×			spätes 6. bis frühes 7. Jh.[26]
LRC 10B			×	×	spätes 6. bis frühes 7. Jh.[27]
LRC 10C		×		×	frühes 7. bis Mitte 7. Jh.[28]

Tab. 1 Übersicht über den Formenbestand an Feinkeramikimporten.

verweisen in das späte 6. und 7. Jahrhundert. So ist der Teller der Form Hayes 107 hauptsächlich in Befunden aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu beobachten. Mit dem Produktionsbeginn des flachen Tellers Hayes 109, die u. a. im Südwest-Turm gefunden wurde, ist noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts zu rechnen. Er wird derzeit um 620/630 und bis in die Jahre um 700 datiert[12].

Das Formenspektrum der Importe aus Zypern (Kat.-Nr. 18-21) ist selten und beschränkt sich auf die Schale mit gerilltem Rand, die der Form 2 nach Hayes entspricht (Kat. 20-21; **Taf. 228**). Sie wird in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, möglicherweise in die Mitte des 5. Jahrhunderts (Form Hayes 2,1) datiert. Daneben ist die Form 1 (Kat.-Nr. 18-19; **Taf. 228**) anzuführen, die wiederholt bei den Ausgrabungen an der inneren Stadtmauer (Sondage 2 und 4) gefunden wurden und vom späten 4. bis in das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts anzutreffen ist[13].

Das Formenspektrum der Late Roman C Ware (Kat.-Nr. 22-41; **Taf. 228, 21-23. 41**) besteht hauptsächlich aus den Formen 3 mit ihren Varianten sowie der Form 10 mit ihren Varianten.

Die Formen 3E (Kat.-Nr. 25-28; **Taf. 228-229**) werden in die Mitte des 5. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert und die Formen 3F (Kat.-Nr. 29-30; **Taf. 229**) und G (Kat.-Nr. 31; **Taf. 229**) in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts. Die Form 3C (Kat.-Nr. 22-24; **Taf. 228**) war hauptsächlich am Ende des 6. Jahrhunderts in Gebrauch.

12 Zur Form Hayes 107 s. Mackensen 1984, 46; Konrad 2001a, 70. Zur Form 109 s. Pröttel 1996, 66f.
13 Hayes 1972, 373.
14 Pröttel 1996, 50f.
15 Pröttel 1996, 52.
16 Pröttel 1996, 55; Hayes 1972, 155.
17 Hayes 1972, 155.
18 Hayes 1972, 160.
19 Hayes 1972, 166.
20 Hayes 1972, 166.
21 Mackensen 1984, 46; Konrad 2001a, 70.
22 Pröttel 1996, 66f.
23 Hayes 1972, 373.
24 Hayes 1972, 338.
25 Hayes 1972, 338.
26 Hayes 1972, 346.
27 Hayes 1972, 346.
28 Hayes 1972, 346.

Die Form 10 ist mit ihrer Hauptvariante A (Kat.-Nr. 32-39; **Taf. 229**), sowie den Ausführungen B (Kat.-Nr. 40; **Taf. 229**) und C (Kat.-Nr. 41; **Taf. 229**) wiederholt im Fundmaterial bezeugt.
Die beiden erstgenannten Formen treten hauptsächlich vom späten 6. Jahrhundert bis zum frühen 7. Jahrhundert auf. Die Form 10C kommt noch im 6. Jahrhundert auf. Unter stratigraphischen Gesichtspunkten ist anzumerken, dass die späteren Feinkeramikimporte häufig in den Sondagen 1A und B sowie 2C des Kastrons gefunden wurden.
Ebenso erbrachten die Begehungen der einstigen Siedlung ein umfangreiches Spektrum an Feinkeramikimporten:

- aus dem Bereich südlich des Kastrons und östlich der Kathedrale Importe aus Zypern, die Form Hayes 2 sowie aus Kleinasien die Form Late Roman C, Hayes 10B;
- aus dem Bereich der Häuser im Nordosten der Siedlung, die Schalen bzw. Teller aus Kleinasien der Formen Late Roman C Hayes 3F und 10C;
- aus dem Bezirk westlich der Süd-Kirche und dem nördlichen Bereich der Siedlung, den nordafrikanischen Teller Hayes 107;
- nördlich des Kastrons und nahe des inneren Mauerrings Reste der nordafrikanischen Sigillata Form Hayes 99B sowie die kleinasiatische Form Late Roman C 3F.

Die nachgewiesenen Töpferstempel – die entsprechende Gefäßform war nicht zu bestimmen – verweisen nach Nordafrika und nach Kleinasien.
Ein Stempeldekor (Kat.-Nr. 42) besteht aus konzentrischen Kreisen mit linksläufigem Fransenband (Typ 21.4; Dekor I. 3/1, Var. 1). Mackensen, der sich mit der nordafrikanischen Sigillata ausführlich auseinandergesetzt hat, ordnet diesen Stempeltypus den Produktionsperioden 1 b und 1 c zu und datiert ihn etwa zwischen 350 und 450 n. Chr.[29] Dieses Fragment wurde südlich der Erzengelkirche gefunden und zählt somit zu den frühesten Feinkeramikimporten aus Androna.
Der zweite Stempel (Kat.-Nr. 43), Christogramm mit zwei zusätzlichen kreisförmigen Elementen unter den »Armen«, Hayes Gruppe III, Typ 80t, stammt wohl aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und wurde bei der Sondage 6 im Jahr 2000 in den obersten Schichten gefunden. Es ist ein Stempeldekor, der auch bei den Untersuchungen im byzantinischen Bad festgestellt wurde[30]. Der dritte Stempel (Kat.-Nr. 44), Christogramm mit doppelter Außenlinie, ist der Gruppe III (hauptsächlich) oder II A, C (seltener) nach Hayes zuzuordnen und vor 580/590 n. Chr. hergestellt wurden, da ab diesem Zeitpunkt nur noch ungestempelte Gefäße gefertigt wurden[31].

Unglasierte Gebrauchskeramik

Unglasierte Gebrauchskeramik stellt erwartungsgemäß mengenmäßig die umfangreichste Keramikgruppe dar. Sie wurde hauptsächlich für den Transport, die Vorratshaltung sowie das Anrichten von Speisen, Flüssigkeiten und getrockneten Nahrungsmitteln verwendet. Die Qualität und die Stärke des Tones reichen von fein und dünnwandig, wie z. B. bei den Krügen, bis zu grob und dickwandig, wie z. B. bei den Dolia. Die Tonfarbe variiert von hell bzw. weiß bis grünlich und rot oder grau; es überwiegen Gefäße mit einer hellen Tonfarbe. Die Oberfläche der meisten Gefäße ist undekoriert, konnte aber gegebenenfalls unterschiedlich verziert sein. Reliefverzierte und eher dünnwandige Modelware, die in Androna augenscheinlich ausschließlich an Krügen zu beobachten ist, wurde nur vereinzelt gefunden. Ansonsten war eher eine einfache De-

29 Mackensen 1993, Taf. 6 Typ 21.4 Nr. 19.
30 Pollard 1 ff. Zur Datierung des Stempels Hayes 1972, 366 mit Abb. 79.
31 Pröttel 1996, 93 f.

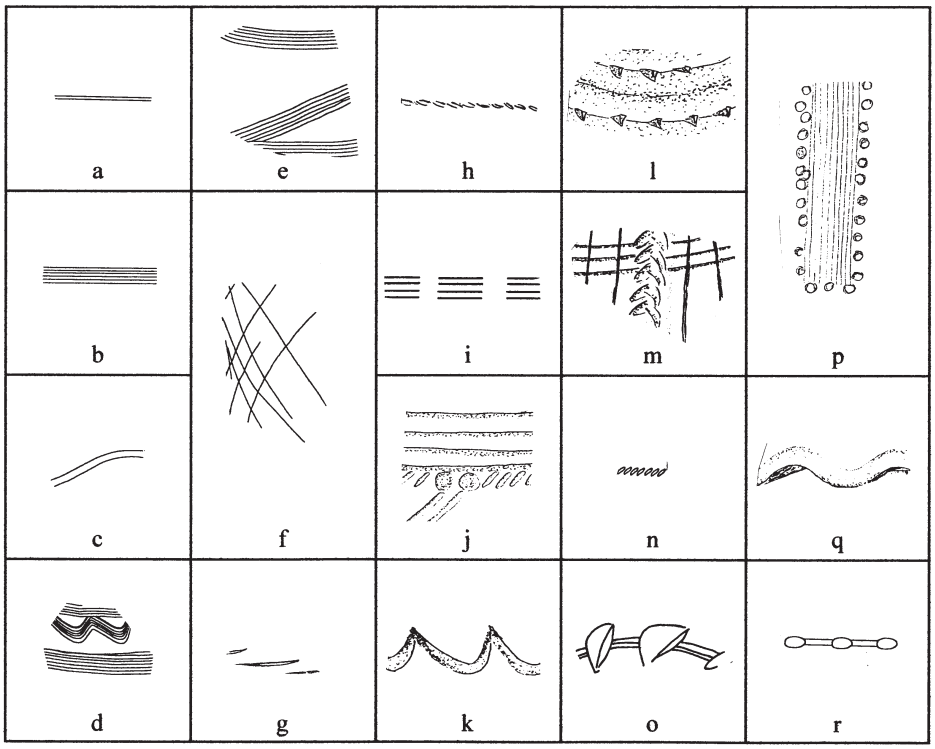


Abb. 1 Verzierungselemente an der Gebrauchskeramik.

koration von dickwandigen Gefäßen wie Reibschalen und Vorratsgefäßen beliebt. Eine Bemalung des Gefäßkörpers (**Taf. 255, 1**) war hauptsächlich bei den nordsyrischen Amphoren sowie an den Amphoren mit leicht gekehltem Rand zu beobachten – eine aufwendigere Bemalung zeigten die Gefäße, die zur Gruppe der sog. Pseudo-prehistoric Ware zählen.

Als Verzierungselemente wurden häufig einzelne oder gebündelte horizontale Linien bzw. Wellenlinien eingesetzt (**Abb. 1**). Außerdem umfasst die Dekoration einfache Einritzungen oder Abdrücke von Kordeln. Daneben finden sich Ausschnitt oder Kerbschnitt. Weitere Verzierungselemente sind vertikale Rillen kombiniert mit kreisförmigen Verzierungen sowie ein plastisches Wellenband oder eine plastische Fingertupfenleiste. Seltener waren die Gefäße durch Inschriften gekennzeichnet. Eine Wandscherbe eines helltonigen Topfes oder Vorratsgefäßes besitzt außer zwei Wellenbändern die Reste eines *titulus pictus*. Zu erkennen sind drei Zeilen, von denen zumindest die dritte Zeile in arabischer Schrift verfasst wurde. Ungewöhnlich ist das große Fragment eines weißtonigen mit Kalk gemagerten Vorrats- oder Transportgefäßes, d. h. einer Amphore. An diesem Gefäß wurden nach dem Brand mindestens zwei Reihen von etwa fingerdicken Löchern angebracht. Möglicherweise handelt es sich um die Reste eines Filters oder Siebes.

Flaschen (Kat.-Nr. 45-50; **Taf. 230**), Kannen (Kat.-Nr. 46; **Taf. 230**) und Krüge (Kat.-Nr. 52-89; **Taf. 230-232**) bilden zusammen mit den Amphoren die umfangreichste Fundgruppe, wobei aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes eine eindeutige Entscheidung nicht immer möglich ist. Vor allem zwischen großen Krügen und kleinen Amphoren (Tischamphoren) bereitet die Abgrenzung oft Probleme.

Auffallend ist der große Anteil an Krügen und Amphoren unter den Funden aus dem Bereich des Südwest-Turmes. Eine weitere Fundkonzentration an Amphoren bzw. Krügen war bei der inneren Stadtmauer (Sondage 3) zu verzeichnen.

Hinweise auf die Nachnutzung des Kastrons bieten die Reste von Pilgerflaschen (Kat.-Nr. 47; **Taf. 230**) zu denen Parallelen aus Tell Aswad anzuführen und in die frühislamische Zeit zu datieren sind.

Ungleich größer als der Bestand an Flaschen und Kannen ist der Anteil an Krügen. Auf Krüge verweisen außerdem zumeist hellbeige Randfragmente (Kat.-Nr. 59-63) sowie die ebenfalls hellbeigen Henkel mit

turbanförmigem Aufsatz (Kat.-Nr. 64-65). Letztere sind bislang nur in geringer Anzahl im Fundmaterial von Androna vertreten und waren ehemals Bestandteil von dünnwandigen Krügen islamischer Zeitstellung, wie sie u. a. bei den Ausgrabungen auf Tell Aswad bei Raqqa gefunden wurden; diese Krugränder treten aber auch noch im 12. und 13. Jahrhundert auf. Während mehrere der Krugfragmente aus dem Südwest-Turm stammt, wurde der Turbanhenkel in der Sondage 3B im Kastron zusammen mit einem weiteren Turbanhenkel gefunden[32].

Die Zweihenkelkrüge mit glattem Steilrand (Kat. 55-56) besitzen Parallelen in Resafa und wurden dort unmittelbar über einer münzführenden Schicht der Omayyaden gefunden[33].

Amphoren mit gekehltem Rand (Kat.-Nr. 95-97; **Taf. 233**) und einem zylindrischen bis leicht konischem Hals sind zusammen mit den nordsyrischen Amphoren (Kat.-Nr. 90-94; **Taf. 232-233**) die charakteristischen Transportgefäßes in Androna. Typisch für die beiden genannten Amphoren ist die meist rot bemalte Wand (**Taf. 255, 1**), was auf eine gemeinsame Herkunft aus einem bislang nicht lokalisiertem Produktionsort schließen lässt. Sie wurden möglicherweise an der gleichen Stätte wie die Brittle Ware in frühbyzantinischer Zeit produziert, wie neuere Untersuchungen nahelegen[34]. Datiert werden die Amphoren mit gekehltem Rand in das 5. und 6. Jahrhundert, während die nordsyrischen Amphoren bis zur ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts produziert wurden[35]. Reste von nordsyrischen Amphoren wurden bei den Sondagen am inneren Mauerring wie auch im äußeren Norden der Siedlung mehrfach gefunden. Aufmerksamkeit verdient die Wandscherbe einer nordsyrischen Amphore mit Schnureindrücken, die die von Konrad vorgeschlagene längere Nutzungszeit bestätigen könnte.

Außerdem lassen sich Amphoren (Kat.-Nr. 102-103; **Taf. 233**) aus der Gaza-Region vor Ort nachweisen. In der Zeit vom 4. bis zum 6. Jahrhundert wurden in diesen Gefäßen, erkennbar an ihrer charakteristischen Oberfläche, in der Regel Wein transportiert. Über den bekannten *vinum Gazetum*, der bis nach Deutschland und in die Schweiz verhandelt wurde, berichtet selbst Gregor von Tours[36].

Etwas später war die Palästinensische Weinamphore (5./6. Jahrhundert) in Gebrauch (Kat.-Nr. 104; **Taf. 233**)[37].

Typisch für die spätantik-frühbyzantinische Zeit sind die kleinen Schalen (Kat.-Nr. 111-119; **Taf. 234**) mit unterschiedlicher Randbildung – z. B. mehrfach gerilltem Horizontalrand und plastisch verziertem Rand –, zu denen sich Vergleichsfunde aus Resafa anführen lassen. Sie wurden an den unterschiedlichen Grabungsarealen in Androna beobachtet.

Auch die Schale (Kat.-Nr. 120; **Taf. 234**) ist typisch für die spätantik-frühbyzantinische sowie frühislamische Zeit und in Androna sehr häufig belegt.

Später anzusetzen ist die Knickwandschüssel (Kat.-Nr. 121; **Taf. 234**) sowie die Schale mit gegliedertem Rand (Kat.-Nr.122; **Taf. 234**). Sie sind in die islamische Zeit zu datieren[38].

Ebenfalls in die spätantik-frühbyzantinische und frühislamische Zeit sind die becherförmigen großen Schalen und Reibschalen (Kat.-Nr.124-146; **Taf. 235-236**) zu datieren – Gefäße mit einem Durchmesser von mehr als 30 cm sind nicht ungewöhnlich. Kennzeichen wie der Steinchenbewurf der Gefäßwandung oder ein Ausguss wurden nicht nachgewiesen. Auch Stempel fehlen. Zwar ist ihre Randbildung sehr variantenreich, sie kann jedoch nur bedingt für eine Datierung herangezogen werden[39]. Gerade die Untersuchungen von Tell Aswad bei Raqqa zeigen den Variantenreichtum der nahezu zeitgleich produzierten Ränder.

Vergleiche zu den Reibschalen aus Androna liegen u. a. aus Resafa und Raqqa vor.

32 Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 35. Zur Datierung der Krugränder ebenda 40 f.
33 Knötzele 2006, 176 mit weiterer Literatur.
34 Vgl. Vokaer 2009, 132 ff.
35 Konrad 2001a, 77.
36 Peacock/Williams 1986, 198-199, Typ 49.
37 Peacock /Williams 1986, 191-192.
38 Logar 1992, Abb. 6,4; Riis/Poulsen 1957, 296 Abb. 996.
39 Vgl. z. B. Nr. 933, die bei Konrad 2001a, 84 aufgrund der dortigen Fundumstände in die Mitte bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren ist, nach Bartl aber in die islamische Zeit einzuordnen ist.

Aus den Untersuchungen, die der Basilika B in Resafa galten, ist der Topf mit Horizontalrand bekannt (Kat.-Nr. 147; **Taf. 236**), der auch bei den Ausgrabungen in Androna nachgewiesen wurde. Charakteristisch für die omayyadische Zeitstellung sind die grau-schwarzen, recht grobtonigen und mit der Hand aufgebauten Töpfe mit vertikalen Riefen (Kat.-Nr. 148; **Taf. 236**). Die Randstücke eines Gefäßes mit einem Durchmesser von nahezu 30 cm wurden in Planum 0-1 des Südwest-Turmes gefunden (Grabung 2001). Aus der islamischen Zeit stammt der weißtonige Henkeltopf mit aufbiegendem Rand (Kat.-Nr. 149; **Taf. 236**).

Bislang ohne Vergleichsfunde ist der nahezu vollständig erhaltene Topf mit gewelltem Kragen und zwei Henkeln sowie einem Tonring, der noch an einem Henkel hängt (Kat.-Nr. 150; **Taf. 236. 255**). Der im Kastron gefundene orangefarbene Topf mit Versinterungen an der Oberfläche ist aufgrund seines Loches in der Bodenmitte sicherlich als Pflanzentopf anzusprechen[40]. Eine Datierung in die osmanische Zeit erscheint aufgrund der Beschaffenheit des Tones wahrscheinlich. Somit würde das jüngste Gefäß aus dem Kastron aus dem Turm der Ostseite stammen.

Nicht ganz so spät, aber wohl in frühislamischer Zeit entstand der Topf mit zwei Henkeln (Kat.-Nr. 151; **Taf. 237**) zu dem Parallelen aus Tell Aswad anzuführen sind. Etwas früher ist wohl der große Topf oder das Vorratsgefäß anzusetzen (Kat.-Nr. 157; **Taf. 237**), zu dem Vergleichsfunde aus Resafa vorliegen.

Beachtung verdienen die Reste von mehreren Na'ur Gefäßen (Kat.-Nr. 160-163; **Taf. 238**), d. h. von Tonbehältern zum Wasserschöpfen an Brunnen oder an Wasserrädern[41]. Diese wurden mehrfach im byzantinischen Bad geborgen, vereinzelt auch im Kastron in der dortigen Brunnenhalle (Sondage $3A_2$), wiederholt an der äußeren Stadtmauer, jedoch nur in einem Fall bei den Grabungen an der inneren Stadtmauer (Sondage 2). Die Schöpfgefäße informieren über die Wasserversorgung der Siedlung und der Befestigung. Eine Datierung dieser Schöpfgefäße ist recht schwierig, da es sich um eine äußerst langlebige Form handelt, die aufgrund ihrer Funktion kaum Veränderungen aufweist[42].

Die räumlich am nächsten gelegenen Vergleichsfunde zu den beiden bräunlichen, feintonigen Unguentaria (Kat.-Nr. 164-165; **Taf. 238. 255**), die wohl Öl oder Weihwasser enthielten, stammen aus den Grabungen im byzantinischen Bad[43]. Datiert werden sie zwischen 500/520 und 650 n. Chr. Der kleine dickwandige Behälter (Kat.-Nr. 38) ist mit Ausnahme des Bodens gut erhalten und wurde in der Sondage 4A des Kastrons gefunden; auch das zweite Fragment stammt aus dem Kastron.

Nahezu vollständig erhalten – lediglich ein Rand ist etwas verstoßen – ist ein kugelförmiges, hartgebranntes, rottoniges sphäro-konisches Gefäß, eine sog. Granate (Kat.-Nr. 166; **Taf. 255, 4**), bei der es sich um ein Einzelstück handelt, das in der Sondage 4 C in den untersten Schichten (Planum 7-8) gefunden wurde. Das Gefäß besaß eine glatte unverzierte Oberfläche und war nicht wie sonst häufig reliefverziert. Charakteristisch für die dickwandigen Gefäße, deren Funktion bislang nicht geklärt ist, sind der kurze schmale Hals, die kleine Öffnung sowie der kleine knopfförmige Fuß. Gefäße dieser Art kommen erst nach der arabischen Eroberung auf, sind dann aber weit verbreitet und wurden vom 10. bis in das 13. Jahrhundert hinein hergestellt[44]. Vergleichsfunde zu diesem Gefäß sind u. a. von Tall Aswad bei Raqqa bekannt[45].

Vorratsgefäße (Kat.-Nr. 167-171; **Taf. 238**) wurden im Kastron (Kat.-Nr. 167. 169. 171) mehrfach angetroffen. Zu dem Randstück mit nach innen ziehendem Rand sind Vergleiche aus der abbasidischen Zeit bekannt (Kat.-Nr. 167). Ebenso wurden an der Ostseite des Kastrons (Sondage 9F) Boden- und Wandstücke eines großen Vorratsgefäßes gefunden.

40 Knötzele 2003, Abb. 9, 4.

41 Miglus/Stepniowski 1999, 48 f. Taf. 56. Zu den Funden aus dem Thomas-Bad: s. Mundell Mango 2002, 308 f.

42 Mit den Wassergefäßen hat sich ausführlich W. Habermann beschäftigt: Habermann 2000.

43 Zu den Funden vom Thomas-Bad: Mundell Mango 2003, Abb. 16.

44 Ausführlich auch bei Bloch 2006, 48.

45 Ghouchani/Adle 1991, 72; zu den Funden aus Raqqa s. Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 24t.

Weitere Fundstellen mit Fragmenten von Vorratsgefäßen sind die innere Stadtmauer (Sondage 3, Kat.-Nr. 168) sowie der SW-Turm (Kat.-Nr. 170).
Besondere Bedeutung für die Chronologie des Kastrons und des Ortes besitzen drei Gefäßfragmente (Kat.-Nr. 172-174; **Taf. 255**), die sich aufgrund ihrer Oberflächenbeschaffenheit, ihres Tones und ihrer Machart von der übrigen Keramik deutlich absetzen. Zwei Randstücke besitzen einen hellen, cremefarbenen und mit Kalk gemagerten Ton sowie eine schwarze geometrische Bemalung in Form horizontaler Rillen (**Taf. 255, 5 links**), kombiniert mit zwei Reihen feiner Wellenlinien auf der Außenseite. Die dritte Scherbe (**Taf. 255, 6**) hebt sich hauptsächlich durch die dunkle Farbe des Tones von den beiden zuvor besprochenen Krugrändern ab. Verziert ist dieses Fragment mit mehreren horizontalen schwarzen Linien und vertikalen Zickzacklinien zwischen diesen beiden Linien (**Taf. 255, 5 rechts**).
Typisch für diese Krüge ist die Gefäßinnenseite, bei der noch Stoffabdrücke zu erkennen sind, die von der Herstellung des Gefäßes stammen. In Hama wird diese Warengruppe, die in der Levante weit verbreitet ist, als »céramique géometrique« bezeichnet. Sämtliche Fragmente der Ware wurden im Kastron gefunden: Die beiden zuerst genannten, nicht zusammengehörigen Krugränder wurden in der gleichen Sondage im Wehrgangbereich geborgen (Sondage 4A), das dritte Fragment in einer oberen Schicht im Ostteil des Kastrons (Sondage 9A).
In Qasr al-Hayr Ost – dort als »Pseudo-prehistoric Ware« bezeichnet – wird sie unter Vorbehalt in das späte 13. und frühe 14. Jahrhundert, also in die mamlukische Epoche datiert[46]. Ein solcher Datierungsansatz würde sich auch mit den Beobachtungen von Resafa decken, das seinen Niedergang durch die Mongoleneinfälle (1258) fand und wo diese Ware bislang erst durch ein Fragment, dort zusammen in einem chronologisch inhomogenen Fundkomplex mit Raqqa-Ware gefunden, bezeugt ist[47].

Reliefware

Mit etwa insgesamt 20 Fragmenten ist der Bestand an reliefverzierter Modelware (Kat.-Nr. 175-181; **Taf. 256**) und der Ware mit Applikationen (Kat.-Nr. 182-183; **Taf. 256**) gemessen am Gesamtbestand der Funde aus den Kampagnen 1997 bis 2000/2001 gering und beschränkt sich auf Funde im Kastron[48]. Eine Konzentration wurde mit drei Stücken (Kat.-Nr. 175-176) in der Sondage $3A_2$ angetroffen.
Nach derzeitigem Kenntnisstand ist anzunehmen, dass diese Verzierungstechnik frühesten in der omayyadischen, wahrscheinlich erst in der abbasidischen Zeit, also Ende des 8. bis Anfang des 9. Jahrhunderts aufkam[49]. Jedenfalls wurde Reliefware nicht im byzantinischen Bad gefunden[50].
Allgemein ist auffallend, dass die Reliefkeramik von Androna in tieferen Schichten beobachtet wurde und somit eindeutig auf die Nachnutzung des Kastrons verweist. Neben den erwähnten Stücken aus der Sondage $3A_2$ wurde ein weiteres Fragment in Höhe der neunten Steinsturzschicht des Südtores (Sondage 2A) geborgen.
Die hiesige Modelware ist mit einer Ausnahme unglasiert und in ihrer Warenbeschaffenheit nicht einheitlich. Es überwiegt eine mittelfeine Ware mit einer weißlichen Engobe und mittlerer Wandungsstärke. Dünnwandige, durch Inschriften geschmückte Gefäße, wie sie u. a. aus Hama bekannt sind, wurden nicht beobachtet[51]. Da kein vollständig erhaltenes Gefäß geborgen wurde, ist das Formenspektrum von Androna

46 Zur Datierung Grabar 1978, 167. Zu einer Datierung in die ayyubidische bis osmanische Zeit s. Khalil/Kareem 2002, 111 ff.; Riis/Poulsen 1957, 270. Ausführlich dazu Bloch 2006, 43 ff.
47 Knötzele 2006, 188.
48 Es sei auf die Randstücke dünnwandiger und weißtoniger Krüge im Südwestturm hingewiesen.
49 Gonnella 1999, 55 f. – Knötzele 2000, 373.
50 Freundlicher Hinweis von N. Pollard.
51 Riis/Poulsen 1957, 246.

nur anhand der Wandungs- und Halsstücke zu erschließen, und diese sind als Reste von Krügen zu deuten. Eindeutige Reste von Pilgerflaschen – das Randfragment in Kat.-Nr. 47 deutet auf die Existenz solcher in Androna hin – wurden nicht gefunden. An einem Halsstück befindet sich noch die Filteranlage (Kat.-Nr. 177; **Taf. 256**).

Die Gefäßreste der Modelware sind meist durch kleine Motive verziert: Beliebt sind Herzen, Rauten, Kreise, Blätter und Blüten, die miteinander kombiniert wurden. Drei Fragmente zeigen ein Rauten-Kreis-Muster (Kat.-Nr. 177-178. 181). Ihr Dekor findet sich auf einer in Tell Aswad geborgenen Formschüssel[52]. Auch ihre Randbildung entspricht der von Tell Aswad. Die Datierung lässt sich daher mit großer Wahrscheinlichkeit von den dortigen Ergebnissen ableiten und verweist in die abbasidische Zeit. Ein weiteres Gefäß (Kat.-Nr. 180) zeigt mit seiner Dekoration eine stilistische Nähe zu einem Krugrest aus Qasr al Hayr Ost[53], ist aber anhand der dortigen Grabungsergebnisse nicht näher zeitlich einzuordnen. Insgesamt weisen aber sehr viele Verzierungen aus Androna eine stilistische Nähe zu der Modelware aus Tell Aswad auf, die Rückschlüsse auf die Zeitstellung und Provenienz der hiesigen Modelware erlauben[54].

Eine weitere Gattung der Reliefkeramik ist die Applikationskeramik, von der ein dünnwandiges, helltoniges Randstück eines Kruges zeugt (Kat.-Nr. 183). Diese Verzierungsweise ist in Androna sehr selten und andernorts in islamischer Zeit vom 8. bis 14. Jahrhundert anzutreffen[55].

Brittle Ware

Die in der Forschung mit Brittle Ware (Ware I im Katalog) umschriebene dünnwandige und rottonige Keramik, die häufig zum Kochen verwendet wurde, ist wiederholt aus den einzelnen Grabungsarealen belegt. Neuere Untersuchungen des allgemein in Syrien weitverbreiteten und recht homogenen Formenspektrums legen als Herstellungsgebiete in dieser Zeit das Kalksteinmassiv sowie die Region östlich von Aleppo nahe[56]. Generell ist zu vermerken, dass die Masse der Wandscherben horizontal gerippt ist. Diese Herstellungsweise ist besonders vom 3. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. beliebt. Seltener anzutreffen sind die sogenannten Rockerstamps, eine spezielle Art von Kerbmuster, die in die frühabbasidische Zeit verweisen[57]. Sicher als Kochtöpfe mit stellenweise glasierter Wandung zu identifizierende Gefäßreste – sie entsprechen der Gruppe 5 nach Northedge – fehlen vollständig. Lediglich bei zwei Fragmenten vom Südwest-Turm deuten Gefäß- und Henkelform auf diesen Kochtopf hin (Kat.-Nr. 207. 208). Das Formenrepertoire entspricht den bekannten Gefäßtypen: Es überwiegen Kochtöpfe, seltener Kasserollen und Krüge. Sonderformen wie die aus Apamea bekannten, liegen nicht vor[58].

Zu den frühen Exemplaren aus dem Kastron und den Grabungen der Basaltmauer, dem inneren Mauerring der Siedlung, zählen die Töpfe mit gerundetem, nach außen biegendem und meist kurzem Rand (z. B. Kat.-Nr. 184; **Taf. 227**). Sie sind sehr häufig (Northedge Gruppe 1). In Resafa wurden sie in den Schichten aus dem 3. Viertel des 5. Jahrhunderts geborgen, doch scheinen auch frühere, bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. führende Datierungen möglich. Insgesamt ist eine Feindatierung ohne vollständig erhaltene Gefäßform schwierig, da diese Gefäße von der Spätantike bis in die islamische Zeit hinein zu verfolgen sind[59].

Im Zusammenhang mit den horizontal gerippten Töpfen mit hohem Hals, die der Gruppe 2 nach Northedge entsprechen (Kat.-Nr. 188-195; **Taf. 239**), ist die Vielfalt der Randprofile augenfällig. Eine feinchronologi-

52 Gonnella 1999, Taf. 87d.
53 Grabar 1978, Taf. A-8.4.
54 Gonnella 1999, passim.
55 Gonella 1999, 55.
56 Vokaer 2009, 126.
57 Zur Datierung der Wandscherben: Konrad 1992, 332; zu den Rockerstamps: Bartl 1994, 178.
58 Zu den Funden aus Apamea: Vokaer 2009, 130 ff.
59 Northedge 1981, 460 (Gruppe 1 nach Northedge); Konrad 1992, 330; Konrad 2001a, 75.

sche Gliederung dieser Kochtöpfe ist nur in Ansätzen möglich. Allgemein werden sie in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts und in das 6. Jahrhundert datiert. Zwar sind sie charakteristisch für jene Zeit, sind jedoch noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts und später anzutreffen. So wurden in Resafa Fragmente mit weniger schwach ausgebildeten Profilen zusammen mit islamischer Keramik geborgen[60]. Fundpunkte in Androna sind das Kastron sowie der innere Mauerring der Siedlung (Sondage 1). Varianten dieser Form (Kat.-Nr. 197; **Taf. 239**) wurden u. a. bei den Untersuchungen von Tell Aswad nahe Raqqa beobachtet. Wohl in das 6. Jahrhundert gehören die Töpfe mit kurzem, zylindrischen Hals und profiliertem Rand (Kat.-Nr. 196; **Taf. 239**)[61]. Bereits in die islamische, d. h. in die omayyadische und abbasidische Zeit verweisen die Ränder mit Kochtöpfen und verdicktem Rand (Kat.-Nr. 197; **Taf. 239**). Sie sind wohl bis in das 10. Jahrhundert anzutreffen und entsprechen der Grupp 4 nach Northedge[62]. Auch die Töpfe mit ausbiegendem Rand sind in die frühislamische Zeit zu datieren (Kat.-Nr. 198; **Taf. 239**)[63].
Deutlich seltener sind die Reste von Kasserollen mit Deckelfalz (Kat.-Nr. 199-200; **Taf. 240**). Sie wurden im Kastron und am inneren Mauerring geborgen. An dem inneren Mauerring der Siedlung zählen sie an dieser Stelle zusammen mit den Kochtöpfen mit verdicktem Rand zu den jüngsten Funden. Sie gelten allgemein als Leitform der frühislamischen Zeit[64]. Auch die Schalen mit nach innen ziehendem Rand sind nicht so häufig (Kat.-Nr. 201-202; **Taf. 240**). Kasserollen und Schalen aus Brittle Ware gibt es erst nach der arabischen Eroberung (d. h. sie treten erst ab Gruppe 3 nach Northedge auf).
Auch die vereinzelt beobachteten Fragmente von Krügen mit profiliertem Rand (Kat.-Nr. 204-206; **Taf. 256**) sind Vertreter des 8. bis 10. Jahrhunderts n. Chr.
Die im 11. Jahrhundert aufkommenden kugelbauchigen Kochtöpfe mit einer braunen Glasur des Bodens und einer partiellen Glasur des Gefäßkörpers mit verdicktem und nach außen umgeschlagenem Rand (Northedge Gruppe 5) wurden hingegen im Kastron nicht gefunden. Ihr Fehlen mit chronologischen Gründen in Verbindung zu bringen erscheint unwahrscheinlich, denn diese Topfform ist auch in der weiträumigen Umgebung von Androna sehr verbreitet: so etwa in dem östlich gelegenem Resafa ebenso wie in dem südwestlichen Hama und im »Tal des Kwaik«. Auch deuten die wiederholten Funde von Wandscherben im Südwest-Turm auf diesen Topf.

Glasierte Ware

Obwohl bei der glasierten Ware aus Androna zwischen verschiedenen Herstellungstechniken zu unterscheiden sind, wurde sie aufgrund des geringen Fundanfalls in einem Abschnitt zusammengefasst (Kat.-Nr. 209-213; **Taf. 241**).
Gefunden wurde dickwandig glasierte Ware, sog. Splash-Ware und Gefäße mit einem Körper mit Quarzfritte; es fehlt hingegen z. B. Sgraffito-Ware und Tell Minis Ware[65]; während erste den zeitlich den 11. Jahrhundert abdeckt, ist letztere hauptsächlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts anzutreffen.
Insgesamt ist der Anteil glasierter Ware unter den Funden deutlich geringer als z. B. in Hama, Resafa oder in Qasr al Hayr Ost. Die Funde aus Androna decken zwar einen Zeitraum von mehr als vier Jahrhunderten ab, trotzdem ist ihr Anteil zu gering und zu selektiv, um einen Gesamteindruck zu vermitteln.

60 Mackensen 1984, 49.
61 Konrad 1992, 332; Konrad 2001a, 92 mit Taf. 115 C 2; Mackensen 1984, Taf. 29, 19.
62 Northedge 1981, 461 f.
63 Logar 1992, 419.
64 Konrad 2001a, 78.
65 Zur Datierung der Sgrafitto-Ware: Tonghini/Henderson 1991, 117 f. Zur Ware aus Tell Minnis s. Porter/Watson 1987, 191; Mason 1997, 181, wo auch eine Datierung zwischen 1075 und 1125 n. Chr. vorgeschlagen wird.

Aus dem Kastron stammen u. a. mehrere größere zusammenpassende Bruchstücke einer Knickwandschüssel (Kat.-Nr. 209). Die Schüssel gehört zur Gruppe der dickwandig glasierten Ware und wurde aus dem für diese Warengruppe typisch gelben Ton gefertigt. Die beidseitige Glasur ist dunkelgrün und umschließt mit Ausnahme des Standrings den ganzen Gefäßkörper. Schüsseln dieses Typs sind augenscheinlich weit verbreitet und beliebt. Sie wurden in Qasr al Hayr Ost zwar in den obersten Schichten des 13. Jahrhundert gefunden, sind aber ebenfalls in Fundzusammenhängen des 11. Jahrhunderts anzutreffen[66].
Splash-Ware, d. h. mehrfach glasierte Ware, ist mit drei Gefäßresten bezeugt, wovon eines – eine kleine Schale (Miniaturgefäß?) – im Kastron gefunden wurde (Kat.-Nr. 212; **Taf. 241**).
Die Oberflächenbegehung der Siedlung erbrachten zusätzlich zwei größere Schalenfragmente, mit einer gelben und grünen (Kat.-Nr. 210; **Taf. 257**) sowie gelber, grüner und brauner Glasur (Kat.-Nr. 211; **Taf. 257**). Das Bodenstücke der Schale (Kat.-Nr. 211), das im Nordosten der Siedlung gefunden wurde, zeigt Mängel, die auf den Herstellungsprozess zurückzuführen sind, aber nicht die Funktion beeinträchtigt haben müssen und als sog. Keramik zweiter Wahl anzusprechen sind. An ihrer Innenseite finden sich Abdrücke eines weiteren Gefäßes. Das zweite Gefäß wurde nahe dem Westtor des inneren Mauerrings unstratifiziert gefunden. Splash-Ware gilt als ein Leitfossil der frühabbasidischen Zeit[67].
Ebenfalls im Kastron wurden drei Gefäße mit einem Körper aus Quarzkeramik – eine keramische Masse, die bis zu 60 bis 80 Prozent aus Quarz und jeweils circa 10 Prozent aus weißem Ton und Fritte besteht[68] – dokumentiert. Zwei wahrscheinlich von einer Schale aus Horizontalrand stammende Wandfragmente (Kat.-Nr. 213a) – eines davon mit Unterglasurmalerei – zeigen einen weißlich-gelben Gefäßkörper mit einer türkisfarbenen transparenten Glasur. Sie sind in Syrien zahlreich vertreten und werden in die zweite Hälfte des 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Die beiden eher unscheinbaren Gefäßreste wurden in den oberen Schichten der Sondage 9A-Nord gefunden. Ein weiteres Fragment in Form eines reliefverzierten Griffs aus Quarzfritte stammt aus der Sondage $3A_2$ und wurde in tieferen Schichten geborgen. Bei diesem türkisfarbenen glasierten Stück mit einem schwach gelblichen Körper handelt es sich um die Reste eines reliefverzierten Griffes (Kat.-Nr. 213; **Taf. 257**), der wohl ebenfalls in das fortgeschrittene 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren ist. Auch bei den Untersuchungen des Jahres 2003 wurden wiederholt Gefäße aus Quarzfritte zweiter Wahl geborgen (**Taf. 257**).

Glasierte Ware	Kastron	Innerer Mauerring	Äußerer Mauerring	Haus	Umland
dickwandig	×				
Splash		×			×
Quarzfritte	×				

Tab. 2 Verbreitung der glasierten Ware in Androna.

66 Grabar 1978, 114.
67 Bartl 1994, 186.
68 Müller-Wiener 1996, 9.

GLAS

Gegenstände aus Glas, besonders Glasgefäße, zählen in Androna neben Keramik und Knochen zu den häufigsten Funden. Eine eindeutige Bestimmung ist meist recht problematisch, da die Fragmente in der Regel klein gescherbelt sind. Die Fragmente sind im Allgemeinen bereits stark verwittert und zeigen eine starke Irisbildung, die eine Farbansprache erschwert.

Charakteristisch für Androna wie auch für Syrien und den östlichen Mittelmeerraum sind im Gesamtbestand der Glasgefäße von der spätrömischen bis in die frühislamische Zeit hinein die Stengelgläser (Kat.-Nr. 214-218; **Taf. 257, 5**) aus einem meist hellbläulich-grün entfärbten Glas. Die Stengelgläser entsprechen der Form Isings 111[69] und dienten entweder als Lampe – so sind entsprechende Ausführungen mit Ösenhenkeln zum Aufhängen überliefert – oder als Trinkgefäß, d. h. als »Weinglas«[70]. In Androna wurden Stengelgläser bzw. deren Reste an sämtlichen Grabungsstellen angetroffen: so z. B. im Kanal der Sondage 9A-Süd, der zu einem Vorgängerbau des Kastrons gehört[71], an der inneren Stadtmauer (Sondage 3 und Sondage 6), im Südwest-Turm sowie im byzantinischen Bad[72]. Auch das Fragment eines weiteren Bechers oder einer Lampe ist unter Vorbehalt in diesen Zeitraum zu datieren (Kat.-Nr. 23)[73].

Ebenfalls in die spätantik-frühbyzantinische Zeit einzuordnen sind die kleinen Schalen mit hochgezogenem Rand (Kat.-Nr. 219; **Taf. 241**)[74], der konische Becher (Kat.-Nr. 221; **Taf. 241**) sowie mehrere Becher (Kat.-Nr. 222-223; **Taf. 241**) und eine Schale (Kat.-Nr. 224; **Taf. 241**), zu denen Parallelen aus Resafa anzuführen sind. Dieses Formenspektrum ergänzen die Schalen oder Becher (Kat. 225-227; **Taf. 241-242**) mit umgeschlagenen Rand. Sie sind vom späten 4. bis zum 7. Jahrhundert generell – so auch in Androna – häufig anzutreffen. Ebenfalls aus spätantik-frühbyzantinischer Zeit stammen der Becher mit profiliertem Hals (Kat.-Nr. 228; **Taf. 241**) sowie die Flasche mit trichterförmigem Rand (Kat.-Nr. 236; **Taf. 242**)[75].

Zeitlich schwerer einzuordnen sind Gläser mit einem plastischen Netzdekor (Kat.-Nr. 237; **Taf. 242**), wie sie mehrfach im Kastron und am inneren Mauerring gefunden wurden. Diese Gläser wurden u. a. in Resafa geborgen und dort unter Vorbehalt der römischen bzw. frühbyzantinischen Zeit zugeordnet, sind jedoch ebenfalls aus frühislamischer Zeit bekannt[76]. Ein früherer Datierungsansatz wird durch die wiederholten Funde im byzantinischen Bad von Androna gestützt[77], die jedoch einen längeren Nutzungszeitraum nicht ausschließen.

Reste von Schalen oder Bechern aus dickem dunkelblauen Glas wurden wiederholt im Kastron (Sondage 2C und $3A_2$) und bei der Südkirche angetroffen. Die Oberfläche ist mit einem kunstvollen, freihändig geritzten Dekor (Kat.-Nr. 238; **Taf. 257, 6**) verziert. Vergleichsbeispiele finden sich in omayyadischen Befunden. Sie gehören nicht zuletzt aufgrund der Funde in Bet Shean und Samarra in das 8.-10. Jahrhundert und reichen wohl darüber hinaus bis in die fatimidische Periode[78].

Zu den jüngsten Glasfunden zählen die Becher mit rundgeschmolzenem Rand (Kat.-Nr. 239-241; **Taf. 242**), die in das 12. und 13. Jahrhundert datiert werden[79]. So wie die Keramik aus diesem Zeitraum wurden auch diese Glasfragmente bei den Sondagen im Kastron geborgen.

69 Isings 1957, 139 ff.
70 Ausführlich: Konrad 1992, 342; Stern 2001, 270 f.
71 Die übrigen Funde aus dem Kanal (Tierknochen, Ziegelfragmente) bieten keinen Datierungshinweis für seinen Nutzungszeitraum.
72 Freundlicher Hinweis von N. Pollard.
73 Jennings 2004-2005, 131 mit dem Verweis auf jüngere Exemplare.
74 Jennings 2004-2005, 94 Abb. 5. 9, 13.
75 Jennings 2004-2005, 169. 1005 wurde möglicherweise nur kurzfristig produziert. Zu 1145 s. Jennings 2004-2005, 177.
76 Logar 1992, 424. 478 Abb. 18. 20. Zum Badgebäude s. Pollard passim.
77 Finster/Schmidt 1976, 116.
78 Lamm 1928, 79 ff.; Hadad 2000, 63 ff.
79 Jennings 2004-2005, 283.

An weiteren Gegenständen aus Glas ist Schmuck, darunter vor allem Armreifen, anzuführen. Sie wurden in unterschiedlichen Ausführungen gleichermaßen im Kastron und an der inneren Stadtmauer, der Basaltmauer (Sondage 1) gefunden. Besonders beliebt waren anscheinend tordierte Armreifen[80], aber auch solche mit einem D-förmigen Querschnitt sind wiederholt bezeugt. Eine Feindatierung ist recht schwierig, da diese Schmuckstücke ziemlich beliebt waren und bis in die islamische Zeit getragen wurden[81]. Daneben wurden auch einfache Glasperlen (Kat.-Nr. 245, **Taf. 242**), die zu Halsketten von Frauen und Kindern gehörten, gefunden.
Unter den Instrumenta Domestica verdienen die beiden Münzgewichte aus blauem transluzidem (Kat.-Nr. 246-247) bzw. grünlichem Glas Erwähnung[82], die beide im Kastron bei den Grabungen im Jahr 2001 gefunden wurden (Befund 01/8A_1).
Münzgewichte waren hauptsächlich vom Ende des 5. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts in Gebrauch, da sie schwer zu manipulieren sind, häufig zum Abwiegen von Edelmetallmünzen. Sie wurden auch noch in omayyadischer Zeit verwendet. Somit ergänzen die beiden Münzgewichte den Fund von zwei bronzenen Balkenwagen bzw. Laufgewichtswagen (**Taf. 258, 8-9; 259, 1**), die im Kastron in unterschiedlichen Fundzusammenhängen geborgen wurden.

METALL

Der Anteil an Metallobjekten ist gering. Dies ist wohl dadurch zu erklären, dass alte und nicht mehr funktionstüchtige Gegenstände als Altmetall gesammelt und eingeschmolzen bzw. wertvolle Objekte bereits in früherer Zeit aus dem Kastron und der Siedlung entfernt wurden.
An Eisengegenständen wurde zumeist Baumaterial wie Haken und Nägel gefunden. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass im Kastron nur drei Pfeilspitzen bzw. Geschoßbolzen aufgefunden wurden und darüber hinaus drei Fragmente von Hufeisen (Kat.-Nr. 248, **Taf. 258**) sowie eine kleine Gürtelschnalle (Kat.-Nr. 249).
An Bronzefunden aus dem Kastron sind zu erwähnen: der Fingerring mit Fassung für einen Schmuckstein (Kat.-Nr. 250, **Taf. 258, 2-3**), Beschläge (Kat.-Nr. 251-253, **Taf. 258, 6**) und eine Öllampe (Kat.-Nr. 256, **Taf. 259, 2-3**). Die beiden Bronzewaagen (Laufgewichtswaagen) verdienen besondere Beachtung. Von den Feinwaagen waren noch die beiden konkaven Waagschalen und mehrere Kettenglieder aus Bronze erhalten (Kat.-Nr. 255, **Taf. 259, 1**)[83]. Ein Sonderfund ist der Schminklöffel (Kat.-Nr. 254, **Taf. 258**)[84].

BEIN

Unter den Beinartefakten sei an dieser Stelle nur auf eine vollständig erhaltene kleine Dose (Pyxis, **Taf. 260, 2-3**) verwiesen. Pyxiden werden im Allgemeinen zur persönlichen Ausstattung einer Frau gezählt. In ihnen konnten Salben, Puder[85], aber auch kleinere persönliche Gegenstände aufbewahrt werden.

80 Zu den Glasarmreifen allgemein Spaer 1992, 44 ff.; Mackensen 1984, 59.
81 Spaer 1992, 44 ff. mit weiterer Literatur. Zu vorislamischen Funden: Mackensen 1984, passim; Spaer 1988, 51 ff.
82 Stiegemann 2001, 265 ff.; Stern 2001, 366.
83 Vgl. Weinberg 1988, 241 Abb. 8-10, 107C; Stiegemann 2001, 2477 ff. Ausführlich zu Waagen und Gewichten: Steuer 2007.
84 Riha 1986, 64.
85 Deschler-Erb 1998, 179.

FUNDE AUS DEM BEREICH DER INNEREN STADTMAUER (BASALTMAUER) – EIN ERSTER VERGLEICH

Bei den Untersuchungen des Jahres 2000 wurde die innere Stadtmauer an mehreren Stellen freigelegt, eingemessen und dokumentiert[86]. Die Größe der einzelnen Schnitte variiert hierbei.
Generell ist der Erhaltungszustand der Mauer schlecht – auch hier sind deutliche Unterschiede im Erhaltungszustand zu beobachten –, denn über weite Strecken ist der Mauerring nicht mehr im Oberflächenbefund greifbar[87]. Sofern noch Reste der Mauer erhalten sind, besteht diese im Allgemeinen aus der untersten Lage der Basaltsteine des Fundamentes, die von einer dünnen Humusschicht bedeckt waren[88].
Da der Bau der Basaltmauer nicht mittels Inschrift oder schriftlicher Überlieferung zu datieren ist, war zu überprüfen, welche Aussagen das Fundmaterial, vor allem die Keramik, erlaubt[89]. Das Fundmaterial umfasste hauptsächlich Gebrauchskeramik. Eine untergeordnete Rolle bei den Funden spielen die Glasfragmente, vor allem die Reste von Stengelgläsern und Glasarmreifen.
Die Funde wurden entsprechend der beschriebenen Ausgangslage auf, neben und im unmittelbaren Bereich der Basaltmauer bzw. der Sondagen beobachtet. Die Verfüllung im Bereich der Sondage 2 bestand aus Mörtel und Basaltabschlag, der mit nicht diagnostischen Keramikfragmenten (Wandscherben), darunter auch Feinkeramikimporten durchsetzt war und somit einen *terminus post* für den Bau bietet.
Unter Berücksichtigung des Formenspektrums aus den Sondagen ergibt sich folgendes Bild: Die Funde, darunter Feinkeramikimporte aus Zypern, setzen im 5. Jahrhundert ein und sind mit unterschiedlicher Intensität mit Ausläufern bis in die frühislamische Zeit zu verfolgen. Besonders deutlich wird dies bei einem Vergleich mit der Brittle Ware der Lehmziegel-Mauer, d. h. der äußeren Stadtmauer.
Es dominieren Töpfe, darunter Gefäße, die der Gruppe 1 nach Northedge[90] entsprechen. Sie sind überwiegend in die spätantik-frühbyzantinische Zeit zu datieren. Zu den frühesten Formen zählt der Topf mit nach außen gelegtem Rand vom 4./5.-6. Jahrhundert aus dem Turm der Sondage 1. Zu den jüngsten Funden gehört der Topf mit nach innen ziehendem Rand, der in die frühislamische Zeit zu datieren ist und ebenfalls in Schnitt 1geborgen wurde. Deutliche Unterschiede zeigen sich dagegen beim Bestand der in frühislamischer Zeit aufkommenden Kasserollen, Schalen und Krüge, denen in den Sondagen der Basaltmauer keine wesentliche Rolle zukommt.
In diese Situation passen denn auch die an den Sondagen der Basaltmauer beobachteten Reste von Amphoren mit gekehltem Rand (Kat.-Nr. 96*. 97) – ihr Hauptaufkommen entspricht dem 5. und 6. Jahrhundert –, sowie die Reste von nordsyrischen Amphoren (Kat.-Nr. 90. 90*, 94), die bis zur ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts anzutreffen sind. Sie wurden wiederholt in den Sondagen der inneren Stadtmauer angetroffen, so zum Beispiel in der Sondage 3[91]. Setzt man diese Funde mit Aktivitäten im Bereich der Basaltmauer gleich, so entspräche dies – mit allen Vorbehalten – einem Zeitraum, der vom 5. bis zum 7./8. Jahrhundert führt.
Diese Deutung könnte durch die Beobachtung einer etwa 1 m^2 großen Rußstelle auf einer Fundamentplatte gestützt werden. Dieser Befund, der wohl als Feuerstelle zu deuten ist, war mit den oben beschriebenen Fragmenten von Amphoren durchsetzt (Verlustdatierung). Demnach war zumindest in diesem Bereich die Basaltmauer bereits weiträumig abgetragen worden, hätte man doch andernfalls Reste der Mauer als Windschutz genutzt.

86 Siehe Beitrag Strube S. 51 ff.
87 Siehe Strube 2003, 76 Anm. 150; 76-78 Abb. 61 f.
88 Ebenda. Die Informationen zur Keramik der äußeren Stadtmauer sind den Ausführungen von G. Ateş zu entnehmen.
89 Zur Problematik der Datierung von Stadtmauern: Lorenz 1987, 151; Gairhos 2008, 99 ff.
90 Northedge 1981, 459-471.
91 Knötzele 2006, 176.

Abschließend sei an dieser Stelle im Zusammenhang mit den Funden an der Basaltmauer noch auf den Fund eines Fragmentes an glasierter Keramik verwiesen. Es ist der Gruppe der Splash-Ware zuzuordnen, die typisch für die islamische Zeit ist. Das Gefäßfragment wurde bei Begehungen des Umlandes beim Turm des Westtores als Oberflächenfund geborgen. Es ist somit nicht stratifiziert und erlaubt keine Aussagen über die Siedlungsentwicklung.
Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Masse der Funde in die spätantik-frühbyzantinische Zeit einzuordnen ist und islamische Funde eher die Ausnahme darstellen. Hierin unterscheiden sich die Befunde der Basaltmauer von denen des äußeren Mauerringes, der Lehmziegelmauer.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei den Ausgrabungen in Androna fiel besonders bei den Untersuchungen im Kastron in beachtlichem Umfang Keramik an, von der an dieser Stelle eine repräsentative Auswahl vorgelegt wurde. Das Gesamtspektrum der Funde des Kastrons, des inneren Mauerringes einschließlich der Sondage 6, des Südwestturmes sowie der Begehungen innerhalb der Siedlung setzt im 4/5. Jahrhundert ein und führt bis in das 12./13. Jahrhundert. Einen Schwerpunkt bilden die Funde der spätantik-frühbyzantinischen Zeit, die in einzelnen Grabungsbereichen bis in die frühislamische Zeit führen. Insgesamt deutet sich eine rasche Aufsiedlung an, wobei die frühesten Funde außerhalb des Kastrons im Bereich südlich der Erzengelkirche(n) sowie bei den Untersuchungen des inneren Mauerringes gefunden wurden.
Eine Unterbrechung der Nutzung des Kastrons zwischen der byzantinischen Zeit und der arabischen Eroberung ist anhand der Funde nicht festzustellen; die Keramiksequenz ist durchlaufend und reicht bis in das 10. und 11. Jahrhundert. Anders verhält es sich an den Grabungsstellen der inneren Stadtmauer und des byzantinischen Badegebäudes[92]: Hier ist ein deutliches Versiegen an Funden aus frühislamischer Zeit zu beobachten. Auch die Begehungen der Stadt zeichnen ein ähnliches Bild. Umfangreiche Funde aus frühislamischer Zeit hingegen stammen von den Untersuchungen des Südwestturmes.
Somit ist ein verändertes Siedlungsbild in den folgenden Jahrhunderten, nämlich ab dem 10./11. Jahrhundert, zu beobachten. Während die Oberflächenbegehungen, die Untersuchungen am inneren Mauerring und die des byzantinischen Badegebäudes bislang wenig charakteristische Keramik aus dem 10./11. Jahrhundert ergaben, ist anhand der Funde aus dem Kastron eine Nutzung im 12. und 13. Jahrhundert sowie in der mamlukischen Zeit anhand verschiedener Funde nachzuweisen. Nach Ausweis der Funde ist sogar eine Nutzung des Kastrons in osmanischer Zeit nicht auszuschließen.
Ungeklärt ist bislang das Fehlen von charakteristischen Keramikgruppen wie z. B. glasierter Brittle Ware, Sgraffito Ware aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Doch dieser Ausfall wurde auch andernorts beobachtet[93].
Erwähnung verdient der Aspekt der Versorgung der Bevölkerung von Androna mit Keramik: Die verschiedenartige Zusammensetzung der Keramik unterschiedlicher Herkunft spiegelt einen Teil der nordsyrischen Keramikprovenienz wieder. Wurde Androna in der Spätantike u. a. mit Ware aus Nordafrika und Kleinasien beliefert, so ist in späterer Zeit eine Verlagerung des Fernhandels aus Töpfereien der näheren Umgebung (z. B. Raqqa und der Region östlich von Aleppo bzw. Kalksteinmassiv) festzustellen.
Die weiterführende Auseinandersetzung mit den Befunden und Funde wird weitere Rückschlüsse auf die Besiedlung von Androna und seinem Umland ermöglichen.

92 Pollard 4.

93 Bartl 1994, 187; zur Keramik des 11. Jahrhunderts: Mason 2001, 209 ff.; Tonghini/Henderson 1988, 113 ff.

KATALOG

Vorbemerkung: Die Farbbestimmung des Tones erfolgte nach der C. E. C. Farbkarte (Fédération Européenne des Fabricants de Carreaux Céramiques), die des Glases nach Kornerup / J. Wanschert, Taschenlexikon der Farben (1981). Die Härte wurde entsprechend der Mohs´schen Verfahrensweise bestimmt. Eine Konkordanz der Farbwerte Munsell / C. E. C. findet sich bei Kazenwadel 1995, 107[94].

Warengruppen:

Ware I Brittle Ware. Der Ton ist rötlich und mit Kalk gemagert, die Oberfläche rötlich. Selten ist eine braun-schwarze Oberfläche (Ware Ia). Härte > 5.

Ware II Pseudo-prehistoric. Der Ton ist grob und porös und stark gemagert. Die Ware wurde mit der Hand aufgebaut.

Ware III Der Ton und die Oberfläche sind grünlich (C.E.C. B7) und mit Sand gemagert. Vereinzelt ist die Keramik mit bis zu 2 mm großen Steinchen durchsetzt. Härte > 4.

Ware IV Der Ton ist weiß bis weißlich gelb (C.E.C. C6) und mit Sand sowie vereinzelt mit bis zu 2 mm großen Steinchen gemagert. Härte > 6.

Ware V Der helle Ton ist mit einem feinen Überzug versehen (C.E.C. C5). Schwache Sandmagerung. Härte > 6.

Ware VI Der orange Ton (C.E.C. E8) besitzt einen schwach weißlichen Überzug und ist schwach mit Sand gemagert. Härte > 2.

Ware VII Helltonig (C.E.C. A 8) mit Sand gemagerte Drehscheibenware. Härte > 4.

Ware VIII Der Ton ist weiß, jedoch mit rauer und sandiger Oberfläche. Als Magerung wird vereinzelt Ziegelkleinschlag verwendet. Härte > 2.

Abkürzungen:

Br Breite
Dm Durchmesser
Fst. Fundstelle informiert über das Jahr der Sondage, die Sondagennummer sowie die eigentliche Fundnummer
H Höhe
L Länge
* ohne Abbildung

I. Keramik

A. Feinkeramikimporte

– Nordafrikanische Feinkeramikimporte (NA)

Kat.-Nr. 1. Randfragment einer Kragenschale. Hayes 91A/B. Dm 26 cm.
Fst. Sondage 00/9A-1. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 2. Randfragment einer Kragenschale. Hayes 91. Dm 18 cm.
Fst. Sondage 00/8_2-212. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 3. Randfragment eines Tellers/einer Schüssel, wahrscheinlich Hayes 93. Dm nicht bestimmbar.
Fst. Sondage 00/8A-17. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 4. Randfragment eines Tellers/einer Schüssel. Wahrscheinlich Hayes 93. Dm 26 cm.
Fst. Survey – Bereich südlich des Kastrons/östlich der Kathedrale. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 5. Randfragment einer Schale. Wahrscheinlich Hayes 93. Dm 21 cm.
Fst. 00/1-13 (innerer Mauerring). – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 6. Randfragment eines Tellers/einer Schüssel. Hayes 93/107. Dm. nicht bestimmbar.
Fst. Sondage 00/6-122 (Reste eines Hauses). – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 7. Randfragment einer Schale. Hayes 99B. Dm 26 cm.
Fst. Sondage 98/2C-2-1. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 8. Randfragment einer Schale. Hayes 99C. Dm 22 cm.
Fst. Sondage 98/3B-17. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. *9. Randfragment einer Schale. Hayes 99C. Dm 26 cm.
Fst. 00/3-69 (innerer Mauerring, vor Turmfundament).

Kat.-Nr. 10. Randfragment einer Schale. Hayes 103. Dm nicht bestimmbar. Riefenverzierung.
Fst. Sondage 00/8-69. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 11. Randfragment einer Schale. Hayes 103B. Dm 18 cm.
Fst. Sondage 00/3B-109 (innerer Mauerring). – **Taf. 227**.

94 Allgemein zur Problematik der Farbansprache: Ettlinger 1983, 19.

Kat.-Nr. 12. Randfragment einer Schale. Hayes 104. Dm 27 cm.
Fst. Survey – Oberflächenfund, Bereich südlich des Kastrons/östlich der Kathedrale. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 13. Randfragment einer Schale. Hayes 104C. Dm 24 cm. Brandspuren.
Fst. 00/6-120 (Reste eines Hauses). – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 14. Randfragment eines Tellers. Hayes 107. Dm 30 cm.
Fst. Survey – Oberflächenfund aus dem Norden der Siedlung. – **Taf. 227**.

Kat.-Nr. 15. Randfragment einer Schüssel. Hayes 109. Dm 36 cm.
Fst. Lesefund. – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 16. Randfragment eines Tellers/einer Schüssel. Hayes 109. Dm nicht bestimmbar.
Fst. Sondage 99/3A_2-114. – **Taf. 228**.
Lit.: Pröttel 1996, 66 f.

Kat.-Nr. 17. Randfragment eines Tellers/einer Schüssel. Hayes 109. Dm nicht bestimmbar.
Fst. Sondage 01 (SW Turm 0-1,1 m). – **Taf. 228**.

– Zypriotischer Feinkeramikimport (CRSW)

Kat.-Nr. 18. Randfragment einer Schale. Hayes 1. Dm 23 cm.
Fst. Sondage 00/4-79 (innerer Mauerring). – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 19. Bodenfragment einer Schale. Hayes 1. Dm 22 cm.
Fst. Sondage 00/4-86 (innerer Mauerring). – **Taf. 228**.
Lit.: Hayes 1972, 373.

Kat.-Nr. 20. Randfragment einer Schale. Hayes 2. Dm 22 cm.
Fst. Sondage 00/4-79 (innerer Mauerring). – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 21. Randfragment einer Schale. Hayes 2. Dm 27 cm. Randverzierung.
Fst. Sondage 00/2-90 (innerer Mauerring, nördliche Erweiterung). – **Taf. 228**.

– Late Roman C (LR C)

Kat.-Nr. 22. Randfragment eines Tellers. Hayes 3C. Dm 26 cm.
Fst. Sondage 00/8_2-237. – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 23. Randfragment einer Schale Hayes 3C. Dm 18 cm.
Fst. 00/7-136 (innerer Mauerring). – **Taf. 228**.
Lit.: Mackensen 1984, 46 Tab. 6. R 46; Tab. 6, 2. Hälfte 5. Jh.

Kat.-Nr. 24. Randfragment eines Tellers. Hayes 3C. Dm 27 cm.
Fst. Sondage 98/2C-2-1.

Kat.-Nr. 25. Randfragment eines Tellers. Hayes 3E. Dm 28 cm.
Fst. Sondage 98/2C-2-1. – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 26. Randfragment eines Tellers. Hayes 3E. Dm 27 cm.
Fst. Sondage 00/1-13 (innerer Mauerring). – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 27. Randfragment eines Tellers. Wahrscheinlich Hayes 3E. Dm 28 cm.
Fst. 00/7-150 (innerer Mauerring). – **Taf. 228**.

Kat.-Nr. 28. Randfragment eines Tellers. Hayes 3E. Dm 28 cm.
Fst. Sondage 98/2C-2-1. – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 29. Randfragment einer Schale. Hayes 3F. Dm 27 cm.
Fst. 00/1-6 (Reste eines Hauses). – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 30. Randfragment einer Schale. Hayes 3F. Dm 22 cm. Rand verziert.
Fst. Survey – Oberflächenfund aus dem Nordwesten der Stadt. – **Taf. 229**.
Lit.: Mackensen 1984, R 46 Tab. 6.

Kat.-Nr. 31. Randfragment einer Schale. Hayes 3G. Dm 27 cm.
Fst. 98/2C-2-1. – **Taf. 229**.
Lit.: Hayes 1972, 3G.

Kat.-Nr. 32. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 26 cm.
Fst. Sondage 98/2C-2-1. – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 33. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 28 cm.
Fst. 98/1A-1-2. – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 34. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 28 cm.
Fst. 00/3-69 (innerer Mauerring, vor Turmfundament). – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 35. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 26 cm.
Fst. 00/9F-56. – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 36. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 26 cm.
Fst. Sondage 00/1-13 (innere Mauerring). – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 37. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 28 cm. Verbrannt.
Fst. 99/4C-98. – **Taf. 229**.
Lit.: Waage 1948, Taf. 8, 805 f.

Kat.-Nr. 38. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm 16 cm.
Fst. 00/6-131(Reste eines Hauses). – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 39. Randfragment einer Schale. Hayes 10A. Dm. 22 cm.

Fst. Sondage 00/3-69 (innerer Mauerring, vor Turmfundament). – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 40. Randfragment einer Schale. Hayes 10B. Dm 28 cm.
Fst. Oberflächenfund, südlich des Kastrons und östlich der Kathedrale. – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 41. Randfragment einer Schale. Hayes 10C. Dm 26 cm.
Fst. 00/1-13 (innerer Mauerring). – **Taf. 229**.

Kat.-Nr. 42. Bodenfragment. Nordafrikanischer Feinkeramikimport. Stempeldekor bestehend aus konzentrischen Kreisen mit linksläufigem Fransenband.
Fst. Survey – Oberflächenfund, südlich der Erzengelkirche. – Vgl. Knötzele 2003, 98 Abb. 2.

Kat.-Nr. 43. Bodenfragment. Late Roman C. Stempeldekor bestehend aus einem Christogramm mit zwei kreisförmigen Elementen.
Fst. Sondage 00/6-122 (Reste eines Hauses). Vgl. Knötzele 2003, 98 Abb. 3.

Kat.-Nr. 44. Bodenfragment. Late Roman C. Stempeldekor bestehend aus einem Christogramm mit doppelter Außenlinie.
Fst. Survey – Oberflächenfund südlich des Kastrons. – Vgl. Knötzele 2003, 98 Abb. 4.
Lit.: Hayes 1972, 364 Abb. 78.

B. Unglasierte Gebrauchskeramik

– Krüge, Kannen und Flaschen

Kat.-Nr. 45. Randfragment einer Flasche. Dm 3 cm. Ware V; Ton D 3; Brandspuren am Rand.
Fst. 99/7C-7. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 46. Randfragment einer Flasche. Dm 4 cm. Ware V, Ton C 4.
Fst. 00/1-17 (innerer Mauerring). – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 47. Randfragment einer Pilgerflasche. Dm 5 cm. Ware III; Ton B 5.
Fst. $00/8_2$-53. – **Taf. 230**.
Lit.: Vgl. Mackensen 1984, Taf. 2, 47.

Kat.-Nr. 48. Randfragment einer Flasche. Dm 5 cm. Ware V, Ton C 5.
Fst. Sondage 98/2C-1-1. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 49. Randfragment einer Flasche. Dm 8 cm. Ware V. Ton C 4.
Fst. Sondage $99/3A_2$-130. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 50. Randfragment einer Kanne. Dm 6 cm. Ware III. Ton C 4.
Fst. 99/6A-7. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 51. Randfragment eines Kruges Dm 3 cm. Ware III. Ton C 4.
Fst. 99/7C-7. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 52. Randfragment eines Kruges bzw. einer Kanne. Dm 5 cm. Ware III; Ton C 3.
Fst. Sondage 00/6-120 (Reste eines Hauses). – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 53. Randfragment eines Kruges. Dm 8 cm. Ware VI.
Fst. 00/2-49 (innerer Mauerring; aus der Mauer). – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 54. Randfragment eines Kruges. Dm 4 cm. Ware III. Ton C 4.
Fst. $00/8_2$-56. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 55. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ware VI.
Fst. Sondage 00/9F-56. – **Taf. 230**.
Lit.: Knötzele 2006, Taf. 5, 1.

Kat.-Nr. 56. Randfragment eines Kruges. Dm 9 cm. Ware III. Ton C 4..
Fst. 99/3B-35. – **Taf. 230**.
Lit.: Knötzele 2006, Taf. 5, 4.

Kat.-Nr. 57. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ton C 5.
Fst. Sondage 98/2C-1-1. – **Taf. 230**.
Lit.: Logar 1996, Taf. 56, 3.

Kat.-Nr. 58. Randfragment eines Kruges. Dm 8 cm. Ware III. Ton B 4.
Fst. 99/4A-12. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 59. Randfragment eines dünnwandigen Kruges. Dm 5 cm. Ware IV. Ton B 2.
Fst. 99/7C-7. – **Taf. 230**.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 35b.

Kat.-Nr. 60. Randfragment eines dünnwandigen Kruges. Dm 5 cm. Ware IV. Ton B 2.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,1 m). – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 61. Randfragment eines dünnwandigen Kruges. Dm 12 cm. Ware IV. Ton B 2.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 1-2,20 m). – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 62. Randfragment eines dünnwandigen Kruges. Dm 8 cm. Ware IV. Ton B 2.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 1-2,20 m). – **Taf. 230**.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 35c.

Kat.-Nr. 63. Randfragment eines dünnwandigen Kruges. Dm 9 cm. Ware IV. Ton B 2.
Fst. Sondage 01/8C. Abb. 8, 6. – **Taf. 230**.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 35g.

Kat.-Nr. 64. Turbanhenkel. Ware IV. Ton B 2.
Fst. Sondage 99/3B-31. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 65. Turbanhenkel. Ware IV. Ton hellbeige B 2.
Fst. Sondage 99/3A_2-30. – **Taf. 230**.

Kat.-Nr. 66. Randfragment eines Kruges. Dm 6 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 99/3B-47. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 67. Randfragment eines Kruges. Dm 5 cm. Ware V.
Fst. Sondage 00/8-22. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 68. Randfragment eines Kruges. Dm 9 cm. Ware IV. B 2.
Fst. Sondage 2001 (SW Turm 6-7,12 m). – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 69. Randfragment eines Kruges. Dm nicht bestimmbar. Ware IV.
Fst. Sondage 99/3A_2-140. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 70. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 00/9F-32. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 71. Randfragment eines Kruges. Dm 9 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,1). – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 72a. Randfragment eines Kruges. Dm 14 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,4). – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 73. Randfragment eines Kruges. Dm 11 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 99/4C-41. – **Taf. 231**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 25, 19.

Kat.-Nr. 74. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ware IVI.
Fst. Sondage 99/3A_2-92. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 75. Randfragment eines Kruges. Dm nicht bestimmbar. Ware VI. Ton D 7.
Fst. Sondage 99/4C-66. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 76. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ware VI. Ton D 7.
Fst. Sondage 99/4C-66. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 77. Randfragment eines. Kruges. Dm 13 cm. Ware VI. Ton D 7.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 2,2-3,5). – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 78. Randfragment eines Kruges/einer Amphore. Dm 14 cm. Ware III.
Fst. Sondage 99/3A_1-68. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 79. Randfragment eines Kruges. Dm 13. Ware III, Ton C 4.
Fst. Sondage 99/4A_1-41. – **Taf. 231**.

Kat.-Nr. 80. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 99/3A_2-78. – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 81. Randfragment eines Kruges. Dm 10 cm. Ware IV. Ton B 5.
Fst. Sondage 99/3A2-92. – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 82. Randfragment eines Kruges. Dm 11 cm. Ware IV. Ton B 5.
Fst. Sondage 00/8_2-52. – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 83. Randfragment eines Kruges. Dm 15 cm. Ware IV. Ton B 5.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,4 m). – **Taf. 232**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 87, 10.

Kat.-Nr. 84. Randfragment eines Kruges/einer Amphore. Dm 8 cm. Ware VI.
Fst. 00/1-23 (innerer Mauerring). – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 85. Randfragment eines Zweihenkelkruges. Dm 14 cm. Ware IV. Ton C 4.
Fst. Sondage 00/2-44 (innerer Mauerring). – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 86. Randfragment eines Kruges/einer Amphore mit Henkelansatz. Dm 10 cm. Ware VI.
Fst. 00/1-23 (innerer Mauerring). – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 87. Randfragment eines Zweihenkelkruges mit Henkelansätzen. Dm 7 cm. Ware III.
Fst. 99/1-5. – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 88. Randfragment eines Kruges. Dm 12 cm. Ware V. Ton C 7.
Fst. Sondage 00/8-32. – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 89. Randfragment eines Kruges. Dm 17 cm. Ware III. Ton B 9.
Fst. Sondage 99/3B-66. – **Taf. 232**.

– Amphoren

Kat.-Nr. 90. Randfragment einer Nordsyrischen Amphore. Dm 7 cm. Ware VII.
Fst. Sondage 00/3-38 (innerer Mauerring). – **Taf. 232**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 29, 6.

Kat.-Nr. 90*. Randfragment einer Nordsyrischen Amphore. Dm 7 cm. Ware VII.
Fst. Sondage 00/3-38 (innerer Mauerring). – Wie Kat.-Nr. 90.

Kat.-Nr. 91*. Randfragment einer Nordsyrischen Amphore. Dm nicht bestimmbar. Ware VII.
Fst. 99/3A_1-114.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 11, 8.

Kat.-Nr. 92. Randfragment einer Nordsyrischen Amphore. Dm 13 cm. Ware VII. Ton C 4. Oberfläche porös.
Fst. Sondage 00/1-6 (innerer Mauerring). – **Taf. 232**.

Kat.-Nr. 93. Randfragment einer Nordsyrischen Amphore. Dm 12 cm. Ware VII. Ton C 6.
Fst. Sondage 99/3A_2-124. – **Taf. 233**.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 11, 6.

Kat.-Nr. 94*. Wandfragment einer Nordsyrischen Amphore/einer Amphore mit bemalter Wandung. Ware VII. Ton C 4.
Fst. Sondage 00/9A-9-40.

Kat.-Nr. 94a. Diverse Wandfragment einer Nordsyrischen Amphore/einer Amphore mit bemalter Wandung. Ware VII. Ton C 4.
Fst. Sondage 00/3-69 (innerer Mauerring). – **Taf. 255,1**.

Kat.-Nr. 95. Randfragment einer Amphore mit gekehltem Rand. Dm 11 cm. Ware IV. Ton C 4.
Fst. Sondage 00/9A-1. – **Taf. 233**.

Kat.-Nr. 95*. Randfragment einer Amphore mit gekehltem Rand. Dm 12 cm. Ware IV. Ton C 5.
Fst. Sondage 00/3-68 (innerer Mauerring). – Wie Kat.-Nr. 95.

Kat.-Nr. 96. Randfragment einer Amphore mit gekehltem Rand. Dm 13 cm. Ware 4. Ton C 4.
Fst. Sondage 00/6-130 (Reste eines Hauses). Abb. 8,1. – **Taf. 233**.

Kat.-Nr. 97. Randfragment einer Amphore mit gekehltem Rand. Dm 15 cm. Ware III. Ton C 5.
Fst. Sondage 00/3-68 (innerer Mauerring). – **Taf. 233**.
Lit.: Ähnlich Konrad 2001a, Taf. 85, 9.

Kat.-Nr. 97*. Randfragment einer Amphore mit gekehltem Rand. Dm 15 cm. Ware III. Ton C 5.
Fst. Sondage 00/3-69 (innerer Mauerring, vor Turmfundament). – wie Kat.-Nr. 97.

Kat.-Nr. 98. Randfragment einer Amphore. Dm 10 cm. Ware III; Ton C 6.
Fst. Sondage 00/2-44 (innerer Mauerring). – **Taf. 233**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 12.

Kat.-Nr. 99. Randfragment einer Amphore. Dm 8 cm. Ware VI; Ton E 7.

Kat.-Nr. 100. Randfragment/Henkelansatz einer Amphore mit Henkelansätzen. Dm 6 cm. Ware III.
Fst. Sondage 00/8-17. – **Taf. 233**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 86, 8.

Kat.-Nr. 101. Randfragment/Henkelansatz einer Amphore. Dm 8 cm. Ware III.
Fst. Sondage 00/1-22 (innerer Mauerring). – **Taf. 233**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 85, 16.

Kat.-Nr. 102. Randfragment einer Gaza-Amphore. Dm 12 cm. Ware VI. Ton E 9, raue Oberfläche.
Fst. Sondage 01/H-1 (Hausgrabung). – **Taf. 233**.

Kat.-Nr. 103. Randfragment einer Gaza-Amphore. Dm 8 cm. Ware III.
Fst. Sondage 00/9A-Süd-32. – **Taf. 233**.
Lit.: Knötzele 2006, Taf. 6, 8.

Kat.-Nr. 104. Randfragment einer Palästinensischen Amphore. Dm 9 cm. Ware VIII.
Fst. Sondage 99/4A_1-44. – **Taf. 233**.
Lit.: Mackensen 1984, 52.

Kat.-Nr. 105. Randfragment einer Amphore. Dm. 9 cm. Ware IV.
Fst. Sondage 00/9A-Süd-32. – **Taf. 233**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 87, 21.

Kat.-Nr. 106. Randfragment eines Kruges. Dm 9 cm. Ware V. Ton D 4.
Fst. Sondage 00/1-6 (innerer Mauerring). – **Taf. 233**.

Kat.-Nr. 107. Randfragment einer Amphore. Dm 10 cm. Ware III. Ton C 3.
Fst. Sondage 99/4A_2-25. – **Taf. 233**.

Kat.-Nr. 108. Randfragment einer Amphore. Dm 14 Ware III. Ton C 3.
Fst. Sondage 01 (SW-Turm 0-1,4). – **Taf. 233**

Kat.-Nr. 109. Randfragment einer Amphore. Dm 14 cm. Ware III. Ton C 3.
Fst. Sondage 01 (SW-Turm 0-1,1 m). – **Taf. 233**.

Kat.-Nr. 110. Randfragment einer Amphore. Dm 10 cm. Ware VII.
Fst. Sondage 00/7-174 (innerer Mauerring). – **Taf. 233**.

– Kleine Schalen/Schalen

Kat.-Nr. 111. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Ware III. Ton C 5.
Fst. Sondage 98/1B-5-1. – **Taf. 234**.
Lit.: Knötzele 2006, Taf. 15, 7.

Kat.-Nr. 112. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Verbrannt.
Fst. Sondage 99/3A_1-300. – **Taf. 234**.
Lit.: Konrad 2001a, Abb. 26.

Kat.-Nr. 113. Randfragment einer kleinen Schale mit mehrfach gerilltem Rand. Dm 12 cm. Ware V.
Fst. Sondage 00/9F-56. – **Taf. 234**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 15, 20. – Konrad 1991, 339.

Kat.-Nr. 114. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Ware V. Ton D 4; Oberfläche D 5.
Fst. 00/7-Westtor-140 (innerer Mauerring).– **Taf. 234**.

Kat.-Nr. 115. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Verbrannt.
Fst. Sondage 99/3A_1-300. – **Taf. 234**.
Lit.: Ähnlich Konrad 2001a, Taf. 99, 3.

Kat.-Nr. 116. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Ware VI. Ton D 6.
Fst. 99/4C-91. – **Taf. 234**.

Kat.-Nr. 117. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 15 cm. Ware III. Ofl. verziert mit Zickzackrand.

Fst. 99/3A$_2$-69. – **Taf. 234**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 98, 26. – Bartl 1994, Taf. 10, 12.

Kat.-Nr. 118. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Ware VI. Ton D 6.
Fst. 2001 (SW-Turm). – **Taf. 234**.
Lit.: Konrad 1991, Abb. 19, 5.

Kat.-Nr. 119. Randfragment einer kleinen Schale. Dm 14 cm. Ware III; Ton C 4.
Fst. Sondage 00/2-44 (innerer Mauerring). – **Taf. 234**.

– Schalen

Kat.-Nr. 120. Randfragment einer Schale. Dm 24 cm. Ware VI. Ton D 3; Oberfläche C 6.
Fst. Sondage 98/2C-1-1. – **Taf. 234**.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 18, 10.

Kat.-Nr. 121. Randfragment einer Schale. Dm 20 cm. Ware III. Ton hellgelb C 4.
Fst. Sondage 99/3A$_1$-38. – **Taf. 234**.
Lit.: Logar 1992, 466 Abb. 6, 4.

Kat.-Nr. 122. Randfragment einer Schale. Dm 22 cm. Ware VI.
Fst. 00/1-33 (innerer Mauerring). – **Taf. 234**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 13, 20.

Kat.-Nr. 123. Randfragment einer großen Schale/Reibschale. Dm 37 cm. Ware III. Ton C 4.
Fst. 99/3A-92. – **Taf. 234**.

– Reibschalen

Kat.-Nr. 124. Randfragment. Dm 28 cm. Ware VIII. Ton C 4.
Fst. Sondage 01/8C. – **Taf. 235**.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 12b.

Kat.-Nr. 125. Randfragment. Dm 30 cm. Ware VIII. Ton C 4.
Fst. Sondage 01/8C (SW-Türm). – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 126. Randfragment. Dm 35 cm. Ware V. Ton E 8; Oberfläche C 6.
Fst. Sondage 99/4A$_1$-49. – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 127. Randfragment. Dm ca. 32 cm. Ware V. Ton E 8; Oberfläche C 6.
Fst. 99/3A$_1$-78. – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 128. Randfragment. Dm 30 cm. Ware V. Ton E 8.
Fst. Fst. 99/3A$_2$-92. – **Taf. 235**.
Lit.: Knötzele 2006, Taf. 18, 15.

Kat.-Nr. 129. Randfragment. Dm ca. 24 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. Sondage 99/3B-47. – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 130. Randfragment. Dm 31 cm. Ware VIII. Ton D 5.
Fst. Sondage 00/9F-56. – **Taf. 235**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 93, 8.

Kat.-Nr. 131. Randfragment. Dm ca. 36 cm. Ware III. Ton B 4.
Fst. 99/6A-1. – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 132. Randfragment. Dm 30 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm). – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 133. Randfragment. Dm 28 cm. Ware IV. Ton C 6; Ofl. D 3.
Fst. 98/2C-2-1. – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 134. Randfragment. Dm 26 cm. Ware III.
Fst. 99/3A$_1$-68. – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 135. Randfragment. Dm 32 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm). – **Taf. 235**.

Kat.-Nr. 136. Randfragment. Dm 28 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. 99/3A$_2$-15. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 137. Randfragment. Dm 38 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. 99/3B-76. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 138. Randfragment. Dm 38 cm. Ware VI.
Fst. 99/3A$_2$-140. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 139. Randfragment. Dm 24 cm. Ware III. Ton B 9.
Fst. 98/1F-22. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 140. Randfragment. Dm 39 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. Sondage 00/3-69 (innerer Mauerring, vor Turmfundament). – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 141. Randfragment. Dm 27 cm. Ware V; Ton D 5; Kalk- und Steinchenmagerung.
Fst. 00/1-6 (innerer Mauerring). – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 142. Randfragment. Dm mehr als 36 cm. Ware VI. Ton D 6.
Fst. 99/4A$_2$-114. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 143. Randfragment. Dm 36 cm. Ware V. Ton F 9; Überzug 9. Brandspuren außen.
Fst. 98/1F-1-1. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 144. Randfragment. Dm 30 cm. Ware VIII. Ton C 5; Oberfläche B 4.
Fst. 99/4A$_1$-21. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 145. Randfragment einer Reibschale/eines Bassin. Dm 31 cm. Ware VI.
Fst. 99/3a$_2$-140. – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 146. Randfragment einer Reibschale/eines Bassin. Dm 27 cm. Ware III. Ton C 7.
Fst. 99/4A$_2$-2. – **Taf. 236**.

– Töpfe

Kat.-Nr. 147. Randfragment. Dm 11 cm. Ware VIII. Ton hellgelb (C 5).
Fst. Sondage 01/8C (SW-Turm). – **Taf. 236**.
Lit.: Konrad 1992, 340.

Kat.-Nr. 148. Randfragment. Dm ca. 26 cm. Ton A 7, Oberfläche schwarz, rau. Verbrannt.
Fst. Sondage 01/8C (SW-Turm). – **Taf. 236**.

Kat.-Nr. 149. Fragment eines Henkeltopfes. Dm 18 cm. Ware VI. Ton orange C 9.
Fst. Sondage 99/4C-69. – **Taf. 236**.
Lit.: Logar 1992, 465 Abb. 5, 6.

Kat.-Nr. 150. Nahezu vollständig erhaltener Pflanzentopf. Dm 10,5 cm; H 14,5 cm. Ware VI. Ton C 9.
Fst. Sondage 00/9D-43. – **Taf. 236; 255, 2**.

Kat.-Nr. 151. Randfragment eines Topfes mit zwei Henkeln. Dm 13 cm. Ware III. Ton B 3.
Fst. 99/3B-35. – **Taf. 237**.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 27a.

Kat.-Nr. 152. Randfragment eines Topfes mit rundlichem Bauch und nach außen gelegtem Rand. Dm 12 cm. Ware III. Ton C 6.
Fst. 99/1B-11. – **Taf. 237**.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 12. – Bartl 1994 Taf. 16, 1.

Kat.-Nr. 153. Randfragment. Dm 14 cm. Ware III, Ton C 4.
Fst. 00/1-6 (innerer Mauerring). – **Taf. 237**.

Kat.-Nr. 154. Randfragment. Dm 11 cm. Ware V; Ton E 8; Oberfläche C 7.
Fst. Sondage 00/6-120 (Reste eines Hauses). – **Taf. 237**.

Kat.-Nr. 155. Randfragment. Dm 8 cm. Ware VI. Ton F 10. Rand verzogen.
Fst. 99/3B-66. – **Taf. 237**.

Kat.-Nr. 156. Randfragment. Dm 12 cm. Ware III. Ton B 7.
Fst. 98/2C-2-1. – **Taf. 237**.
Lit.: Bartl 1994, Taf. 17, 9.

Kat.-Nr. 157. Randfragment eines Topfes/eines Vorratsgefäßes. Dm 22 cm. Ware III. Ton B 6.
Fst. 99/3A_2-124. – **Taf. 237**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 15, 7.

Kat.-Nr. 158. Randfragment. Dm 19 cm. Ware VI. Ton D 5.
Fst. Survey – Oberflächenfund, südlich der Erzengelkirche. – **Taf. 237**.

Kat.-Nr. 159. Randfragment eines Topfes/eines Bassin. Dm 25 cm. Ware V. Ton E 6; Oberfläche D 3.
Fst. 99/3A2-105. – **Taf. 237**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 97, 5f. – Datierung: Konrad 2001a, 83.

– Sonderformen

Kat.-Nr. 160. Randfragment eines Na'ur-Gefäßes. Dm 22 cm. Ware VIII. Ton H 8, Überzug D 4.
Fst. Sondage 98/1B-2-1. – **Taf. 238**.
Lit.: Mundell Mango 2002, Abb. 19, 8.

Kat.-Nr. 161. Randfragment eines Na'ur-Gefäßes. Dm 13 cm. Ware VIII. Ton H 8, Überzug D 4.
Fst. Sondage 01/H-1 (Hausgrabung). – **Taf. 238**.
Abb. 9, 6.

Kat.-Nr. 162. Bodenfragment eines Na'ur-Gefäßes. Dm 4 cm. Ware III.
Fst. Sondage 00/2-50 (Innere Stadtmauer; aus der Mauer). – **Taf. 238**.

Kat.-Nr. 163*. Bodenfragment eines Na'ur-Gefäßes. Dm 5 cm. Ähnlich Kat.-Nr. 162. Ware III.
Fst. 99/4A2*-30.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 54a.

Kat.-Nr. 164. Fragment eines Unguentariums. Dm 3 cm. Ware III. Ton H 8.
Fst. Sondage 99/4A_1-49. – **Taf. 238; 255, 3**.
Lit.: Mundell Mango 2003, Abb. 16.

Kat.-Nr. 165. Bodenfragment eines Unguentariums. Dm nicht bestimmbar. Ware III. Ton E 8.
Fst. 99/3B-6. – **Taf. 238**.

Kat.-Nr. 166. Sphäro-konisches Gefäß; sog. Granate. Vollständig erhalten. H 11,5 cm. Bauchdm. 9 cm. Der Ton ist hart und dicht gebrannt, Ton grau A 9.
Fst. Sondage 99/4C-69. – **Taf. 255, 4**.

– Vorratsgefäße

Kat.-Nr. 167. Randfragment. Dm 20 cm. Ware 15. Ton orange C 9.
Fst. Sondage 99/3A_2-78. – **Taf. 238**.

Kat.-Nr. 168. Randfragment. Dm 32 cm. Oberfläche verziert. Ware 15.
Fst. 00/3-78 (innerer Mauerring, Turm S-O-Fundament). – **Taf. 238**.

Kat.-Nr. 169. Randfragment. Dm mehr als 40 cm. Ware VI; Ton E 9.
Fst. 99/3B-66. – **Taf. 238**.

Kat.-Nr. 170*. Randfragment. Dm nicht bestimmbar. Wie Kat.-Nr. 169. Ware VI. Ton E 9.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,1m).

Kat.-Nr. 171. Bodenfragment. Dm 15 cm. Ware VI. Ton E 9.
Fst. 00/9F-82. – **Taf. 238**.

Pseudo-prehistoric Ware

Kat.-Nr. 172. Randfragment eines Kruges. Ware II. Dm nicht bestimmbar. Ton D 8. Dm nicht bestimmbar. Engobe: dunkelbraun. Bemalung schwarz.
Fst. Sondage 00/9A-1. – **Taf. 255, 5**.

Kat.-Nr. 173. Randfragment eines Kruges. Ware II. Dm nicht bestimmbar. Ton D 8. Bemalung: schwarz.
Fst. Sondage 99/3A_2-187. – **Taf. 255, 5**.

Kat.-Nr. 174. Wandfragment eines Kruges. Ware II. Ton D 8. Dm nicht bestimmbar. Ton C 6.
Bemalung: schwarz.
Fst. Sondage 99/4A*2-5. – **Taf. 255, 6**.

Modelware und Ware mit Applikationsverzierung

Kat.-Nr. 175. Wandfragment von Flasche/Krug.
Modelware. Ware VI. Ton B 4. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 99/3A_2-92. – Vgl. Knötzele 2003, 105 Abb. 12.

Kat.-Nr. 176. Wand-/Hals von Flasche/Krug.
Modelware. Ware VI. Ton C 7. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 99/3A_2-92. – **Taf. 256, 1**.

Kat.-Nr. 177. Wand-/Hals von Flasche/Krug.
Modelware mit dem Rest eines Filtereinsatzes. Ton B 7. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 98/1B-2-1. – **Taf. 256, 2**.
Lit.: Gonnella 1999, Taf. 87d.

Kat.-Nr. 178a-b. Zwei Randfragmente von Flasche/Krug.
Modelware. Ware III. Ton B 6. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 98/1B-5-1. – Vgl. Knötzele 2003, 105 Abb. 15a-b.
Lit.: Gonnella 1999, Taf. 87d.

Kat.-Nr. 179. Wand-/Hals von Flasche/Krug.
Modelware. Ton C 7. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 99/3A_2-187.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 45f-g.

Kat.-Nr. 180. Wandfragment von Flasche/Krug. Mehrere zusammenpassende Fragmente.
Modelware. Ton C 6; Überzug beige B 7.
Fst. Sondage 98/1B-5-1. – **Taf. 256, 3**.

Kat.-Nr. 181. Wandfragment von Flasche/Krug.
Modelware. Ware VI. Ton C 7. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 99/4A_1-29.
Lit.: Miglus/Stepniowski 1999, Taf. 83g.

Kat.-Nr. 182. Wandfragment von Flasche/Krug.
Modelware. Ware VI. Ton C 7. Mittelstarke Wandung.
Fst. Sondage 99/4A_1-28. – **Taf. 256, 4**.

Kat.-Nr. 183. Randfragment eines Kruges.
Ware mit Applikationsverzierung. Ware VI. Ton C 6; Überzug B 7. Dünnwandig.
Fst. Sondage 98/1B-4-1. – Vgl. Knötzele 2003, 105 Abb. 15c.

Brittle Ware

– Töpfe

Kat.-Nr. 184. Randfragment. Dm 12 cm. Ware I. Ton H 10.
Fst. Sondage 01/H-1 (Hausgrabung). – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 185. Randfragment. Dm 12 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 98/1D-2-1. – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 186. Randfragment. Dm 15 cm. Ware I. Ton H 10.
Fst. Sondage 98/2A-9-4. – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 187. Randfragment. Dm 15 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm). – **Taf. 239**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 4.

Kat.-Nr. 188. Randfragment. Dm 12,5 cm. Ware I. Ton H 11.
Fst. Sondage 99/3B-66. – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 189. Randfragment. Dm 13 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 01/H-1 (Hausgrabung). – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 190. Randfragment. Dm 14 cm. Ware Ia. Ton H 11.
Fst. 99/3B-66. – **Taf. 239**.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 8, 4.

Kat.-Nr. 191. Randfragment. Dm 11 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. 99/3A_2-155. – **Taf. 239**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 11, 22.

Kat.-Nr. 192. Randfragment. Dm 10 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. 99/3A_2-140. – **Taf. 239**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 11, 24.

Kat.-Nr. 193. Randfragment. Dm 12 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. 99/4A_1-21. – **Taf. 239**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 11, 22.

Kat.-Nr. 194. Randfragment. Dm 11 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. 99/3B-66. – **Taf. 239**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 11, 22.

Kat.-Nr. 195. Randfragment. Dm 14 cm. Ware I. Ton H 10.
Fst. 00/1-43 (innerer Mauerring). – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 196. Randfragment. Dm 12 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 01/H-1 (Hausgrabung). – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 197. Randfragment. Dm 12 cm. Ware I. Ton H 10.
Fst. Sondage 01/8C. – **Taf. 239**.

Kat.-Nr. 198. Randfragment. Dm 10 cm. Ware Ia.
Fst. 98/2A-8-2. – **Taf. 239**.
Lit.: Knötzele 2000, Taf. 28, 20.

– Kasserollen

Kat.-Nr. 199. Randfragment. Dm 29 cm. Ware I. Ton dunkelrot H 9.
Fst. Sondage 99/3A_1-68. – **Taf. 240**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 84, 17. Blatt 1/27; Mackensen 1984, Taf. 32, 21.

Kat.-Nr. 200. Randfragment. Dm 28 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 98/2c-1-1. – **Taf. 240**.

Kat.-Nr. 201. Randfragment. Dm 28 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 98/2c-1-1. – **Taf. 240**.

Kat.-Nr. 202. Randfragment. Dm 12 cm. Ware I. Ton H 9.
Fst. Sondage 99/4A_1-1. – **Taf. 240**.

Kat.-Nr. 203. Randfragment. Dm 31 cm. Ware I. Brandspuren außen.
Fst. 00/8-17. – **Taf. 240**.

– Krüge

Kat.-Nr. 204. Randfragment. Dm. 10 cm. Ware I. Ton H 10.
Fst. 00/8C_2-84. – **Taf. 240**.

Kat.-Nr. 205. Randfragment. Dm 5 cm. Ware I. Verbrannt.
Fst. Sondage 99/4A_1-49. – **Taf. 240**.

Kat.-Nr. 206. Randfragment. Dm 8 cm. Ware Ia. Oberfläche außen Schwarz; innen rot.
Fst. 00/9A-Süd-51. – **Taf. 240; 256, 5**.

– Kugelbauchiger Topf

Kat.-Nr. 207*. Wandfragment eines Kochtopfes mit Henkelansatz. Ware I. Ton H 10.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,1m).
Lit.: Northedge 1981, Gruppe 5.

Glasierte Ware

Kat.-Nr. 208*. Wandfragment mit Henkelansatz.
Fst. Sondage 2001 (SW-Turm 0-1,1m).
Lit.: Northedge 1981, Gruppe 5.

Kat.-Nr. 209. Fragment einer Schüssel. Dm 24 cm. Ton gelblich; beidseitige Glasur dunkelgrün.
Fst. Sondage 99/4C-46. – **Taf. 241**.
Lit.: Logar 1992, Abb. 12, 13.

Kat.-Nr. 209a. Wandfragment eines dickwandigen Gefäßes. Ton gelblich. Glasur dunkelblau.
Fst. Oberflächenfund. – **Taf. 256, 6**.

Kat.-Nr. 210. Wandfragment einer Schale mit Laufglasur. Splash-Ware. Ton F 7. Glasur innen: gelb, grün.
Fst. Oberflächenfund, Nordosten der Siedlung. – **Taf. 257, 1**.

Kat.-Nr. 211. Wandfragment einer Schale mit Laufglasur. Splash-Ware. Ton F 7; Glasur innen gelb, braun, grün.
Fst. Oberflächenfund Turm des Westtores (innerer Mauerring). – **Taf. 257, 2**.

Kat.-Nr. 212. Randfragment einer kleinen Schale mit Laufglasur. Splash-Ware. Dm 6 cm. Ton F 7. Farbe: Beidseitig, mittelgrün. 29 D 7.
Fst. Sondage 00/8_2-84. – **Taf. 241**.
Lit.: Vgl. Knötzele 2006, Taf. 35, 9.

Kat.-Nr. 213. Griff. Quarzfritte: schwach gelblich. Glasur: türkis.
Fst. Sondage 99/4C_2-37. – **Taf. 257, 3**.

Kat.-Nr. 213a-b. Zwei zusammengehörige Rand-/Wandfragmente? Quarzfritte: weißlich-gelb. Ein Fragment (a.) ist unregelmäßig glasiert. Glasur: türkis.
Fst. 99/9A-Nord. – **Taf. 257, 4**.

II. Glas

Kat.-Nr. 214. Bodenfragment eines Stengelglases. Dm 4 cm. Farbe: Blaugrün.
Fst. Sondage 00/8A_2-187. – **Taf. 241**.

Kat.-Nr. 214a. Bodenfragment eines Stengelglases. Dm. 4 cm. Farbe: Blaugrün. Starke Iris.
Fst. Sondage 2003. – **Taf. 257, 5**.

Kat.-Nr. 215. Bodenfragment eines Stengelglases. Dm 4 cm. Farbe: Blaugrün.
Fst. Sondage 99/1B-18. – **Taf. 241**.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 21, 10. – Jennings 2004-2005, 125 Abb. 6.1, 7.

Kat.-Nr. 216*. Bodenfragment eines Stengelglases. Ähnlich Kat.-Nr. 215. Dm 5 cm. Farbe: blaugrün.
Fst. Sondage 99/4C-89.
Lit.: Jennings 2004-2005, 125 Abb. 6.1, 2.

Kat.-Nr. 217*. Bodenfragment eines Stengelglases. Ähnlich Kat.-Nr. 215. Dm 5 cm. Farbe: blaugrün.
Fst. Sondage 00/9A-6.

Kat.-Nr. 218*. Bodenfragment eines Stengelglases. Dm 6 cm. Farbe: grünblau transluzierend.
Fst. Sondage 99/3B-70.
Lit.: Jennings 2004-2005, 125 Abb. 6.1.

Kat.-Nr. 219. Randfragment einer kleinen Glasschale. Dm ca. 9 cm. Farbe: hellgrün.
Fst. Sondage 99/3A_2-138. – **Taf. 241**.
Lit.: Konrad 1992, Abb. 21, 4. – Jennings 2004-2005, 94 Abb. 5.9, 13.

Kat.-Nr. 220. Randfragment einer Schale. Dm ca. 20 cm. Farbe: nicht erkennbar, da sehr starke Iris.
Fst. Sondage 99/3A_2-138; **Taf. 241**.
Lit.: vgl. Jennings 2004-2005, 57 Abb. 5.11, 2-3.

Kat.-Nr. 221. Randfragment eines Glasgefäßes. Dm 12 cm. Farbe: schwarz.
Fst. Sondage 99/4A_1-62. – **Taf. 241**.
Lit.: Vgl. Jennings 2004-2005, 90 Abb. 5.6, 4; 134 Abb. 6.9.

Kat.-Nr. 222. Randfragment eines Glasbechers. Dm 8 cm. Farbe: hellgrün, transluzid.
Fst. Sondage 99/4A_1-52. – **Taf. 241**.
Lit.: Form Mackensen 1984, Taf. 13, 7.

Kat.-Nr. 223. Randfragment eines Glasbechers. Dm 11 cm. Farbe: hellgrün, transluzid.
Fst. Sondage 99/6A-4. – **Taf. 241**.
Lit.: Mackensen 1984, Taf. 13, 7.

Kat.-Nr. 224. Randfragment einer Glasschale. Dm 11 cm. Farbe: hellgrün, transluzid, gelblich.
Fst. Sondage 99/4A_1-52. – **Taf. 241**.
Lit.: Form Mackensen 1984, Taf. 13, 5.

Kat.-Nr. 225. Randfragment eines Glasbechers mit umgeschlagenem Rand. Dm 9 cm. Farbe: grün.
Fst. Sondage 99/4C-65. – **Taf. 241**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 157 Abb. 7.2, 13.

Kat.-Nr. 226. Randfragment eines Bechers oder einer Schale mit umgeschlagenem Rand. Dm nicht bestimmbar. Farbe: hellblau.
Fst. Sondage 99/4A-13. – **Taf. 241**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 108 Abb. 5.21, 2-5.

Kat.-Nr. 227. Randfragment eines Glasgefäßes mit umgeschlagenem Rand. Dm 6 cm. Farbe: grün.
Fst. Sondage 99/3A_2 – 108. – **Taf. 241**.

Kat.-Nr. 228. Rand-/Wandfragment eines Bechers mit nach außen gelegter Falte. Dm nicht bestimmbar. Farbe: grün.
Fst. Sondage 98/3B-91. – **Taf. 241**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 169 Abb. 7.16, 4-5.

Kat.-Nr. 229. Randfragment eines Glasbechers mit umgeschlagenem Rand. Dm. 6 cm. Farbe: dunkelgrün.
Fst. Sondage 99/1B-9. – **Taf. 241**.

Kat.-Nr. 230. Randfragment einer Schale mit umgeschlagenem Vertikalrand. Dm 24 cm. Farbe: cremeblau; opak.
Fst. Sondage 99/3B-29. – **Taf. 241**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 157 Abb. 7.2, 3.

Kat.-Nr. 231. Randfragment einer Schale. Dm 8 cm.
Fst. Sondage 99/4A_1-20. – **Taf. 242**.

Kat.-Nr. 232. Randfragment einer halbkugeligen Schale. Dm 6 cm.
Fst. Sondage 99/4A_2-35. – **Taf. 242**.

Kat.-Nr. 233. Randfragment einer halbkugeligen Schale mit einziehendem Rand. Dm 6 cm.
Fst. Sondage 99/4A_2-35. – **Taf. 242**.

Kat.-Nr. 234. Randfragment eines konischen Bechers, Dm 6 cm. Farbe: hellblau.
Fst. Sondage 99/4A_1-26. – **Taf. 242**.

Kat.-Nr. 235. Randfragment einer halbkugeligen Schale. Dm 8 cm.
Fst. Sondage 99/4_1-44. – **Taf. 242**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 171 Abb. 7.18, 2.

Kat.-Nr. 236. Randfragment einer Glasflasche mit trichterförmigem Rand. Dm 5 cm. Farbe: grün.
Fst. Sondage 99/3_2-126. – **Taf. 242**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 176 Abb. 7.26, 1.

Kat.-Nr. 237. Wandfragment. Polygonales Wabendekor. Farbe: dunkelblau. Iris.
Fst. Sondage 00/9A-Süd-27. – **Taf. 242**.

Kat.-Nr. 238. Wandfragment einer Glasschale mit Einritzungen. Farbe: ultramarinblau.
Fst. Sondage 00/8A_2-171.175. – **Taf. 257**.

Kat.-Nr. 239. Randfragment eines Bechers mit rundgeschmolzenem Rand. Dm. 9 cm. Farbe: hellblau.
Fst. 99/3A_2-189. – **Taf. 242**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 283 Abb. 11.29, 4.

Kat.-Nr. 240. Randfragment eines Glasbechers mit rundgeschmolzenem Rand. Dm. 6 cm. Farbe: hellblau.
Fst. Sondage 99/3A_2-189. – **Taf. 242**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 283 Abb. 11.29.

Kat.-Nr. 241. Randfragment eines Bechers mit rundgeschmolzenem Rand. Dm. 10 cm. Farbe: hellblau.
Fst. Sondage 99/7c-121. – **Taf. 242**.
Lit.: Konrad 2001a, Taf. 102, 2-4.

Kat.-Nr. 242. Randfragment einer Schale mit abgesetztem Vertikalrand. Dm 22 cm. Farbe: weiß, opak.
Fst. Sondage 99/4C-65. – **Taf. 242**.
Lit.: Jennings 2004-2005, 172 Abb. 7.20, 1.

Kat.-Nr. 243. Randfragment einer Glasflasche. Dm 2 cm. Starke Iris.
Fst. Sondage 99/1B-18. – **Taf. 242**.

Glasschmuck und Glasgewichte

Kat.-Nr. 244. Fragment eines Glasarmreifes. Dm ca. 5 cm. Farbe: dunkelblau. Starke Iris.
Fst. Sondage 00/9F-12.

Kat.-Nr. 245. Perle. Dm 0,7 cm. Farbe: rot.
Fst. Sondage 99/4A_1-35. – **Taf. 242**.

Kat.-Nr. 246. Glasgewicht.
Dm 2,2 cm. Paulus-Monogramm. Farbe: graublau, Iris.
Fst. Sondage 01/8A_1-O1.

Kat.-Nr. 247*. Glasgewicht.
Dm 2,4 cm. Paulus-Monogramm. Farbe: grünlich, Iris.
Fst. Sondage 01/8A_1-O1.

III. Metall

Kat.-Nr. 248. Hufeisenfragment. Eisen. Mehrfach gebrochen. Br 6 cm, L 8 cm, St 0,3 cm.
Fst. Sondage 01/10A_1-5. – **Taf. 258, 1**.

Kat.-Nr. 249. Fragment einer Gürtelschnalle. Dorn vorhanden. Eisen H 3,1 cm, Br. 3 cm, St. 0,2 cm. An der Befestigung abgebrochen.
Fst. Sondage 99/3A_2-127.

Kat.-Nr. 250. Fingerring mit Fassung für Schmuckstein oder Gemme. Bronze. Dm außen 1,7 cm; innen 1,2 cm.
Fst. Sondage 01/SW-Turm-59. – **Taf. 258, 2-3**.

Kat.-Nr. 251*. Rechteckiger Beschlag. Bronze. L 3,5 cm, Br 2,0 cm, St 0,1 cm.
Fst. Sondage 01/10A-2.

Kat.-Nr. 252. Muschelförmiger Knopf mit Dorn auf der Rückseite. Bronze. H 2,3 cm, Br 2,1 cm, St. 0,3 cm. L des Dorns 0,6 cm.
Fst. Sondage 01/10A-2. – **Taf. 258, 4-5**.

Kat.-Nr. 253. Rückseite des Knopfes. Bronze. L. 7 cm, maximale Br. 2,1 cm. Stärke 0,1 cm. Tiefe 1,4 cm, Ösenbreite 0,2 cm.
Fst. Sondage 03/5A_3. – **Taf. 258, 6**.

Kat.-Nr. 254. Schminklöffel. Silber. L 9,7 cm. Dm max. 0,3 cm.
Fst. Sondage 05/2A – **Taf. 258, 7**.

Kat.-Nr. 255a-c. Waagschale (a) aus Buntmetall. Dm 4,5 cm. St ca. 0,06 cm. Im gleichen Zusammenhang wurde ebenfalls ein Haken (b) gefunden. St 0,3-0,4 cm, L 4,4 cm. Diverse Kettenglieder (c).
Fst. Sondage 99/4A_1-43; 99/4A_1-42. – **Taf. 259**.

Kat.-Nr. 256. Bronzelampe. L 10,5 cm, Br 5,7 cm, Größe der Standfläche 4,5 cm,
Fst. Sondage 03/4A. – **Taf. 259, 2-3**.

IV. Bein

Kat.-Nr. 257. Einlage? Mit Kreisaugen verziert. Fragment. Erhaltene L 1,9 cm, Br 1,5 cm, St 0,3 cm.
Fst. Sondage 03/5A_3. – **Taf. 260, 1**.

Kat.-Nr. 258. Kleine Dose (Pyxis?). H ca. 5 cm.
Fst. Außenbereich vor Kastron-Westfassade. – **Taf. 260, 2-3**.
Lit.: Deschler-Erb 1998, 179 Abb. 253.

Kat.-Nr. 259. Nadel, mit verziertem und durchbohrtem Kopf. Spitze abgebrochen. L 6,4 cm; Dm 0,3 cm. Die Nadel ist grob geglättet, Schnitzspuren sind sichtbar.
Fst. Sondage 04/H-5Süd-53. – **Taf. 260, 4**.

V. Stein

Kat.-Nr. 260. Gussform bzw. Werkstück aus Stein zum Herstellen bzw. Gießen von Knöpfen (auch von Bronzeperlen?). L. 18 cm, Br 6,3 cm, H ca. 4 cm.
Fst. Sondage 10A, 2003. – **Taf. 260, 5-6**.

LITERATUR (BEITRÄGE ATEŞ UND KNÖTZELE)

Amr/Schick 2001: K. Amr / R. Schick, The pottery from Humeima: The Closed Corpus from the Lower Church. In: Villeneuve/Watson 2001, 107-127.

Bartl 1994: K. Bartl, Frühislamische Besiedlung im Balih-Tal/Nordsyrien, Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 15 (1994).

Bavant/Orssaud 2001: B. Bavant / D. Orssaud, Stratigraphie et typologie. Problèmes posés par l'utilisation de la céramique comme critère de datation: l'exemple de la fouille de Déhès. In: Villeneuve/Watson 2001, 33-48.

Bloch 2006: F. Bloch, Hirbat al-Minya, Die unglasierte Keramik. In: F. Bloch / V. Daiber / P. Knötzele, Studien zur spätantiken und islamischen Keramik. Hirbal al-Minya – Baalbek – Resafa (2006) 1-110.

Canivet/Rey-Caquais 1992: P. Canivet / J.-P. Rey-Caquais (Hrsg.), La Syrie de Byzance à l'Islam (VII-VIII siècles). Actes du colloque international (Damas 1992).

Daviau/Beckmann 2001: P. M. Daviau / M. Beckmann, Umayyad Painted Pottery and Abbasid Period Lamps at Tell Jawa: A Chronological Dilemma. In: Villeneuve/Watson 2001, 259-269.

Demesticha 2003: S. Demesticha, Amphora production on Cyprus during the late Roman period. In: Ch. Bakirtzis (Hrgs.), VIIe Congrés International sur la Céramique Médievale en Méditerranée. Thessaloniki, 11-16 Octobre 1999 (Athen 2003) 469-476.

Deschler-Erb 1998: S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Forschungen in Augst 27/1 (1998).

Ettlinger 1983: E. Ettlinger, Die italische Sigillata von Novaesium. Novaesium IX. Limesforschungen 21 (1983).

Finster/Schmidt 1976: B. Finster / J. Schmidt, Sassanidische und frühislamische Ruinen im Iraq. Baghdader Mitteilungen 1976.

Gairhos 2008: S. Gairhos, Stadtmauer und Tempelbezirk von Svmelocenna (Stuttgart 2008).

Ghouchani/Adle 1992: A. Ghouchani / C. Adle, A Sphero-Conical Vessel as a Fuqq'a or a Gourd for »Beer«. Muqarnas 9, 1992, 55 ff.

Gonnella 1999: J. Gonnella, Reliefkeramik. In: Miglus 1999, 55-76.

Grabar 1978: O. Grabar, City in the Desert. Qasr al-Hayr East (Cambridge 1978).

Habermann 2000: W. Habermann, Zur Wasserversorgung einer Metropole im kaiserzeitlichen Ägypten. Vestiga 53, 2000.

Hadad 2000: S. Hadad, Incissed Glass Vessels from the Umayyad and Abassid-Fatimid Periods at Bet-Shean. Bulletin of the American Schools of Oriental Research 317, 2000, 63-74.

Hayes 1972: J. W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972).

1980: J. W. Hayes, Supplement to Late Roman Pottery (1980).

Isings 1957: C. Isings, Roman Glas from Dated sites. Archaeologica Traiectina 2 (1957).

Jennings 2004-2005: S. Jennings, Vessel Glass from Beirut. Archaeology of the Beirut Souks 2. Berytus. Archaeological Studies 48-49, 2004-2005.

Kazenwadel 1995: B. Kazenwadel, Lidar Höyük. Die hellenistische und römische Keramik (1995).

Khalil/Kareem 2002: L. Khalil / J. Kareem, Abbasid Pottery from the Area A at. Khirbat Yajuz, Jordan. Levant 34, 2002, 111 ff.

Knötzele 2000: P. Knötzele, Resafa. Die frühislamische Modelware aus den Ausgrabungen von 1997 bis 1999. Damaszener Mitteilungen 12 (2000) 367-

2003: Die Kleinfunde aus Androna/al Andarin – ein Vorbericht über die Jahre 1997 bis 2001. Archäologischer Anzeiger 2003, 95-111.

2006: P. Knötzele, Resafa. Die Gefäßkeramik der Stadtgrabung 1997-1999. In: F. Bloch / V. Daiber / P. Knötzele, Studien zur spätantiken und islamischen Keramik. Hirbal al-Minya – Baalbek – Resafa (2006).

Konrad 2001a: M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa, Resafa V (Mainz 2001).

2001b: M. Konrad, Umayyad Pottery from Tetrapyrgium (Qseir es-Seileh), North Syria. Tradition and Innovations. In: Villeneuve/Watson 2001, 163-191.

Lamm 1928: C. J. Lamm, Das Glas von Samarra. Die Ausgrabungen von Samarra 4 (1928).

Logar 1992: N. Logar, Die Kleinfunde aus dem Westhofbereich der Großen Basilika von Resafa. Damazsener Mitteilungen 6, 1992, 417-478.

1996: N. Logar, Keramik und andere Kleinfunde. In: D. Sack, Die große Moschee von Resafa-Rusafat Hisam, Resafa IV (Mainz 1996) 77-109.

Lorenz 1987: Th. Lorenz, Römische Städte (1987).

Mackensen 1984: M. Mackensen, Eine befestigte spätantike Anlage vor den Stadtmauern von Resafa. Resafa I (Mainz 1984).

1993: M. Mackensen, Die spätantiken Sigillata und Lampenformen von El Mahrine (Nordtunesien). Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (1993).

Mason 1997: R. B. Mason, Medieval Syrian Lustre-painted and associated wares. Levant 29, 169-200.

2001: R. B. Mason, Ceramics and Circumvallation on the Aleppo Citadel in the 11th Century AD. In: M. Fortin (Hrsg.), Recherches Canadiennes sur al Syrie Antique (2001) 209 ff.

Meyza 1995: H. Meyza, Cypriot Sigillata and Cypriot Red Slip Ware: problems of origin and continuity. In: H. Meyza / J. Mlynarczyk (Hrsg.), Hellenistic and Roman Pottery in the Eastern Mediterranean – Advances in Scientific Studies. Acts of the II Nieborow Pottery Workshop (Warszawa 1995) 179-202.

Miglus 1999: P. A. Miglus, Die frühislamische Keramik von Tall Aswad. Ar-Raqqa I (Mainz 1999) 19-29.

Miglus/Stepniowski 1999: P. A. Miglus / F. M. Stepniowski, Formen, Verzierung und Verteilung der Keramik. In: Miglus 1999, 19-29.

Müller-Wiener 1996: M. Müller-Wiener, Islamische Keramik (1996).

Mundell Mango 2002: M. Mundell Mango, Excavations and Survey at Androna, Syria: The Oxford Team 1999. DOP 56, 2002, 307-315.

Mundell Mango 2003: M. Mundell Mango, Excavations and Survey at Androna, Syria: The Oxford Team 2000. DOP 57, 2003, 293-297.

Mundell Mango 2009: M. Mundell Mango (Hrsg.), Byzantine Trade 4th-12th Centuries. Society of Byzantine Studies 14, 2009.

Northedge 1981: A. Northedge, Selected Late Roman and Islamic Coarse Wares. In: J. Matthers (Hrsg.), The River Qoueiq, Northern Syria, and its Catchment. Studies arising from the Tell Rifa'at Survey 1977-1979 (Oxford 1981) 459-471.

Orssaud 1980: D. Orssaud, La Céramique. In: J.-P. Sodini / D. Orssaud, Deḥes. Campagnes I-III (1976-1978). Syria 57, 1980, 234-266.

1992: D. Orssaud, La passage de la céramique byzantine à la céramique islamique. Quelques hypothéses à partir du mobilier de Déhes. In: Canivet/Rey-Caquais 1992, 219-228.

Orssaud/Sodini 2003: D. Orssaud / J.-P. Sodini, Le »Brittle Ware« dans le Massif Calcaire (Syrie du Nord). In: Ch. Bakirtzis (Hrgs.), VIIe Congrés International sur la Céramique Médievale en Méditerranée. Thessaloniki, 11-16 Octobre 1999 (Athen 2003) 491-504.

Peacock/Williams 1986: D. P. S. Peacock / D. F. Williams, Amphorae and the Roman Economy (1986).

Pollard 2002: N. Pollard, Pottery from the bath excavation at Andarin, 1998. Annales Archéologiques Arabes Syriennes 2002.

Porter/Watson 1987: V. Porter / O. Watson, Tell Minis Wares. In: J. Allen / C. Roberts (Hrsg.), Syria and Iran. Three studies in Medieval Ceramics (1987) 175-200.

Pröttel 1996: P. M. Pröttel, Mediterrane Feinkeramik des 2. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adriaraum und in Slowenien. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 2 (1996).

Riis/Poulsen 1957: P. J. Riis / V. Poulsen, Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsrberg 1931-1938. Le verréries et potéries médiiévales. Nationalmuseets Skifter III (1957).

Riha 1986: E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 6 (1986).

Rosenthal/Sivan 1978: R. Rosenthal / R. Sivan, Ancient Lamps in the Schloessinger Collection. Qedem 8 (1978).

Rousset 2001: M. O. Rousset, La céramique de Hira (Iraq) à décor moulé, incisé et appliqué. Fabrication et diffusion. In: Villeneuve/Watson 2001, 95-106.

Scholz 2009: M. Scholz, Das Reiterkastell Aquileia/Heidenheim. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 2000-2004 (2009).

Sodini/Villeneuve 1992: J.-P. Sodini / E. Villeneuve, Le passage de la céramique byzantine à la céramique omeyyade. En Syrie du nord, en palestine et en transjordaine. In: Canivet/Rey-Caquais 1992, 195-218.

Spaer 1988: M. Spaer, The pre-Islamic Glass Bracelets of Palestine. JGS 30, 1988, 51-61

1992: M. Spaer, Islamic Glass Bracelets of Palestine: Preliminary Findings. JGS 34, 1992, 44-62.

Stern 2001: E. M. Stern, Römisches, byzantinisches und frühmittelalterliches Glas. 10 v. Chr. - 700 n. Chr. Sammlung Ernesto Wolf (2001).

Steuer 2007: H. Steuer, Waagen und Gewichte. In: Reallexikon der Germanischen Altertumswissenschaften 35 (2007) 537-586.

Stiegemann 2001: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert (2001).

Strube 2003: Ch. Strube, Androna/Al Andarin. Vorbericht über die Grabungskampagnen in den Jahren 1997-2001. Archäologischer Anzeiger 2003, 25-115.

Tonghini/Henderson 1988: Ch. Tonghini / J. Henderson, An eleventh-century pottery production workshop at al-Raqqa. Levant 30, 1988, 113-127.

Villeneuve/Watson 2001: E. Villeneuve / P. M. Watson (Hrsg.), La céramique byzantine et proto-islamique en Syrie-Jordaine (IV-VII siècles apr. J.-C.). Actes du colloque tenu à Amman les 3, 4 et 5 décembre 1994 (Beyrouth 2001).

Vokaer 2009: A. Vokaer, 8. Brittle Ware trade in Syria between 5th and 8th centuries. In: Mango 2009, 119-131.

Waage 1948: F. O. Waage, Hellenistic and Roman Tableware of North Syria. In: Antioch on the Orontes IV 1. Ceramics and Islamic Coins (1948).

Waliszewski 2001: T. Waliszewski, Céramique byzantine et proto-islamique de Khirbet edh-Dharih (Jordaine du Sud). In: Villeneuve/Watson 2001, 95-106.

Watson 1992: P. Watson, Change in foreign and regional economic links with Pella in the seventh century A. D.: The ceramic evidence. In: Canivet/Rey-Caquais 1992, 233-248.

Weinberg 1988: G. D. Weinberg (Hrsg.), Excavations at Jalame (1988).

White 1975: K. D. White, Farm Equipments of the Roman World (1975).

Al Andarin, das antike Androna, überdeckt mit seinen zwei Umfassungsmauern, zehn Kirchen, einem öffentlichen Bad und einem großen Militärbau (Kastron) ein Areal von 155 ha und ist damit einer der größten Ruinenorte der wasserarmen Steppengebiete Zentralsyriens. Als erste von ca. 300 Siedlungen dieser Regionen wurde Androna 1997-2007 durch Grabungen und Surveys erforscht.
Die vorliegenden Ergebnisse zu den Oberflächenbefunden, zum Kastron (559 n. Chr.) und zu den Mauerringen machen nicht nur die Geschichte Andronas im 5.-7. Jahrhundert n. Chr. greifbar, sie zeichnen darüber hinaus ein überaus lebendiges Bild von der Beziehung zwischen Land und Stadt in spätantik-frühbyzantinischer Zeit.